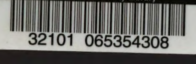



RECAP

Digitized by Google

9902
.729
1862
v. 1

ANNEX LIB.

Library of

VET TES EN NOV TAM TVM

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

# Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1802. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

---

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

---

Hamburg,
auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung. 1802.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

# Politisches Journal
nebst Anzeige von
# gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1802. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1802.

NW (55)

## I.

## Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1801.

Das neunzehnte Jahrhundert hat sein erstes Jahr durch eine Welt-Versöhnung verherrlicht. Die Morgen-Röthe war noch trübe, aber bald erleuchtete die Sonne des Friedens ein Land nach dem andern, und die Welt schimmerte im politisch-humanen Anblicke.

Das achtzehnte Jahrhundert begann mit allgemeinem Kriege, im Norden, und im Süden: das neunzehnte Jahrhundert gab, im ersten Erscheinen, den entwüsteten Nationen Frieden, und von der Newa bis zum Tajo, von der Themse bis zum Nil boten sich die Millionen des Menschengeschlechts einander freundlich die Hände.

Am ersten Tage des neuen Jahrhunderts fiengen die Friedens-Verhandlungen zu Lüneville an. Der zweyte Monat brachte den ersten, der neunte den allgemeinen Frieden. — Dennoch schloß sich das Jahr



490797

Digitized by Google

ohne allgemeine Uebereinkunft zur Ausführung der Friedens-Bedingungen. Nur im Norden war kein trübes Gewölke mehr, und der Himmel heiter.

Gedrängt durch die nachtheiligen Folgen eines unglücklichen Kriegs, durch das Gebot der Umstände in mißlicher Lage, verlor das Teutsche Reich einen Flächen-Raum von 652 Quadratmeilen, und anderthalb Millionen Mitbürger, und ein verbündetes großes Land von 2 Millionen Menschen und 500 Quadratmeilen, und die gedrungne Nation mußte noch dazu die Entschädigungen zweyer fremder Fürsten, des Holländischen, und des Italienisch-Toscanischen, in seinem Bezirke hergeben. Schmerzliche Opfer nach so vielen andern großen, die der Krieg an Menschen, Geldern, und Gütern aller Art hinweggenommen hatte. Nur Moreaus Heer allein hatte binnen sechs Monaten über 40 Millionen Gulden den Teutschen genommen. Der Rhein ward Teutschlands Grenze, und auch diese Grenze wurde von den neuen Eroberern über den Thalweg bis ans Ufer und auf dem Ufer selbst, streitig gemacht. — Einen Trost giebt der politische Blick: er zeigt mehr Staatskraft in dem geschmälerten Reiche, als das weitere in den letzteren Zeiten hatte. Zwar ist die neue Staats-Ordnung noch nicht aufgestellt, und, ohne neuen gebietenden Drang kann sie nicht zu Stande kommen; dann ist in Teutschland, wie in ganz Europa, eine Umwandlung, die der Welt-Charakter des Erfolgs der zehnjährigen kriegerischen Revolution ist. Sie hat ihre Tendenz nicht erlangt: sie hat sie auf immer verloren: aber sie hat die Gestalt von Europa, die schon im Anfange des Jahrhunderts verändert wurde, in einen politischen Umriß gebracht, der sie der vor zehn Jahren nähert, und mit Untergrabung des Feudal-Systems, — welches ohne alle gewaltsame Revolution, von selbst unter der neuen Kriegs-Verfaßung einstürzen mußte — eine philantropisch-militairische Regierungs-Form

durch

Digitized by Google

durch ganz Europa darstellt. Die Regierungs-Sprache hat neue sanftere Worte angenommen, aber die freyen Bürger sind in Frankreich, indem sie gegen das Wort Unterthanen ein Geschrey erhoben — da doch alle Menschen in einem Staate Unterthanen des Gesezzes, also der gesetzmäßigen Gewalt sind — unter dem Consul nichts anders, als was sie unter den Königen, die sie Despoten nennen, gewesen sind. Die Despoten waren eingeschränkter, als die jetzigen Gewalthaber sind. Die alte Feudal-Verfaßung machte sie einer Menge von Privilegien, Rechten der so genannten Unterthanen, den Ständen, den Parlamentern, unterwürfig. Jetzt regiert die Philosophie mit dem Schwerdte vermählt.

So verlusţig auch der Krieg an Flächen-Raum, und Menschen gewesen ist, so ist doch die fundamentale Absicht der von tausend schreyenden Federn, und Zungen belästerten Coalition, wesentlich errungen worden. Die Häupter der Französischen Revolution kündigten gleich im Anfange der Republik die Verbreitung ihrer anarchischen Lehrsätze durch alle Staaten und Länder, als Zweck an, und erklärten öffentlich, daß sie die bisherigen Regierungen umstürzen wollten. Ihre zahlreichen Anhänger überströmten die Welt, bis nach Indien hin, mit einem neuen Fanatismus, der um so gefährlicher war, weil er als die Weisheit der Vernunft erschien, mit magischen Wörtern von Freyheit und Gleichheit blendete, und alles für Verfinsterung erklärte, was nicht das neue Irlicht anbeten wollte. — Gegen dieses Verderben des Menschengeschlechts bewafneten sich die Mächte Europas, und nicht eher wurde der erste Friede geschloßen, bis nach dem Sturze des Ungeheuers Robespierre, der wilde Fanatismus gedämpft, und die Sicherheit der Staaten-Ordnungen ungefährdet war. Dem ersten Frieden folgten andre, und die Directorial-Gewalthaber erklärten bald selbst, daß die Revolutions-

Plane vereitelt wären, und aus dem Umstürzungs-Kriege ein Eroberungs-Krieg geworden sey. Indeßen war Frankreich durch die nothwendigen Folgen der Umwälzung im innern zerrüttet, und von außen besiegt. Die Contre-Revolution des 9ten Novembers war nöthig, um Frankreich zu retten, und nun manifestirte die neue Regierung ihre Achtung für die Verfaßung jedes Landes: ihre Armeen bewiesen diese Manifestirung durch die That: der Krieg hatte seine ganze Wesenheit verändert: Bonaparte bot allgemeinen Frieden an, aber die Eroberungen, welche Oesterreich und England gemacht hatten, setzten Hinderniße entgegen, die nur durch einen Krieg neuer Art, und durch das Glück, welches Bonaparte, zum Erstaunen der Welt begleitete, überwunden werden konnten. So kamen die Friedens-Schlüße des vorigen Jahrs, mit Oesterreich, Teutschland, England, Rußland, Portugall, Neapel, der Pforte, zu Stande. Die Begebenheiten des Jahrs beförderten den allgemeinen Frieden.

Noch ehe der Friede zu Lüneville unterzeichnet war, wurde der heftigste und mächtigste Feind der Französischen Republik, ihr warmer Freund. — Paul liebte Frankreich, sagte Bonaparte selbst, in seiner dem gesetzgebenden Corps vorgelegten Darstellung der Situation der Republik. Er freute sich über die Siege der Republicanischen Waffen, welche er, wenige Monate vorher, mit seinen Waffen bestritten hatte. Er verband sich mit Frankreich gegen England, deßen Anmaaßungen die Freyheit der Meere störte.

Es entstand eine neue große Allianz im Norden. Dänemark, Schweden, Rußland, Preußen vereinigten sich, um die Freyheit der Meere zu behaupten. Ein neuer Krieg begann, und die Ostsee wurde ein Kriegs-Theater. Der gewöhnliche Begleiter des Seekriegs, der Landkrieg, zog an die Elbe und Weser heran. Die Preußen besetzten einen Theil des Hannöverschen; die

Dänen

Dänen Hamburg, und deßen Gebiet, und längs den Küsten der Nordsee, und in Holstein, Jütland, Dänemark, Norwegen sahe man bewafnete Heere, erfüllt mit Muth, und tapfrer Entschloßenheit zur Vertheidigung des Vaterlandes. Im höchsten Ruhme strahlte die Hauptstadt des Dänischen Reichs. Die Einwohner, und das Land-Militair wetteiferten im patriotischen Enthusiasmus mit den braven auf den Schiffen, die sich mit unvergänglicher Ehre bedeckten, und der Dänischen Marine einen glänzenden Platz in der Geschichte unsers Zeitalters erfochten. An der Spitze der Reichsvertheidigung stand, und erhöhte durch rastlose Thätigkeit, und beharrlichen Muth, durch erstes Beyspiel und hohe Geisteskraft, die Tapferkeit der Nation ihr Held, und Schutzgeist, der Prinz, der keine Furcht kennt *).

Eine übermächtige Flotte der kühnen Engländer, angeführt von dem kühnsten ihrer Seehelden, segelt durch den Sund, und kommt vor Kopenhagen. Noch ist der Dänische Tapferkeits-Ruhm, die Schlacht des zweyten Aprils im frischen Andenken, und wird im steten Andenken bleiben. Der vorige Jahrgang des politischen Journals hat die Beschreibungen davon der Nachwelt überliefert.

Der ganze Norden stand im Ausbruche des heftigsten Kriegs. Paul stirbt plötzlich. Die ganze Gestalt der vier Welttheile ist umgestaltet.

Ein Waffenstillstand, der am Schlachttage zu Kopenhagen geschloßen wurde, hatte die Folge schneller Un-



*) Als der verstorbene König von Schweden, Gustav der IIIte einst in Kopenhagen war, so fragte er, unter andern, den Kronprinzen, ob er bey einer gewißen Unternehmung nicht irgend eine Anwandlung von Furcht empfunden hätte? Der Kronprinz antwortete: „Ich kenne diese Empfindung nicht."

terhandlungen, und schon im Junius war eine Convention unterzeichnet, die den Meeren, und dem nördlichen Europa den Frieden gab. Die Tractaten der mit England kriegführenden Mächte folgten einander, und der Krieg, der weite Plane des Kaisers Paul hatte, wurde, mit dem Ende seines Lebens abgekürzt.

Das Ende dieses Lebens endigte auch den Krieg zwischen Frankreich und England, und beschleunigte den allgemeinen Frieden der Welt. In der kalten Zone starb der Krieg, und in der heißen wurde er eben dadurch vertilgt. Denn, nach den Erforschungen der Kabinets-Geheimniße, war Aegypten für Frankreich durch Paul gesichert; sein Tod überließ dieses in vielem Betrachte wichtige Land dem Schicksale des Schwerdtes. Und Frankreich, das in Europa zwar periodisch besiegt, aber nicht überwunden werden konnte, erlag in Africa der Tapferkeit der Nation, die auf dem festen Lande in Europa, in diesem ganzen Kriege, nur Nachtheile immer gehabt hatte. Abercrombie gab, in Aegypten, im Heldentode, der Welt die Erbschaft eines allgemeinen Friedens. Nie konnte ein allgemeiner Friede werden, wenn Aegypten in der Gewalt der Franzosen blieb. England verlor dadurch den sichern Bestand seiner Handelsmacht, und seine Asiatischen Besitzungen, und ohne dem konnte es nicht Friede machen, und ohne dem konnten alle die Friedensschlüße nicht erfolgen, die die Seegnungen des ersten Jahrs des neuen Jahrhunderts sind. Die Wieder-Eroberung Aegyptens durch die Engländer rettete die Türkey, und Asien, und Africa, und die Inseln Americas.

So endigte ein Krieg, deßen Abwechslungen ihres Gleichen nicht in der Weltgeschichte haben. Die Unfälle in Aegypten, die physischen Unmöglichkeiten Frankreichs, gegen England Sieger zu werden, der Finanz-Mangel, um einen Krieg fortsetzen zu können, in welchem nicht mehr die Armeen auf fremde Kosten in frem-

den

den Landen ernährt, und besoldet werden konnten, der Verlust der Nordischen Hülfen, und das totale Verderben des Innern, bey einem fortdauernden Seekriege, während eines Landfriedens, alle diese und mehrere Umstände zwangen die Französische Regierung zum Frieden. England machte seine Vortheile nicht zur Basis eines gebieterischen Friedens. Es schloß einen Frieden, der einzig in Nachgiebigkeit, und Großmuth ist. Frankreich, besiegt, verlor nicht einen Baum von seinen Besitzungen. England, Sieger, gewann nichts, als die Ehre, alle Eroberungen an Frankreich wieder weggegeben zu haben.

Dieß war der Präliminair-Friede zu London, am 1sten October.

In keinem Jahre der Welt sind so viele Frieden geschloßen worden, als im vorigen. Kein Fürst, kein Staat in Europa war ohne Friedens-Unterhandlungen, Tractaten, Conventionen, wenigstens nicht ohne Theilnahme daran. Und doch haben nur vier Staaten fest-bestimmte Definitiv-Arrangements: Dänemark, Schweden, Rußland, die Pforte. Die andern Staaten alle — Teutschland, Italien, Spanien, Portugall, England, Frankreich, Preußen, Holland, die Schweiz — haben noch viele Gegenstände, die meisten noch Territorial-Discußionen, zur Richtigkeit zu bringen.

Frankreich selbst hat sich noch nach dem allgemeinen Frieden zu einem neuen Kriege gerüstet, und eine Flotte von 17 Linienschiffen, und vielen kleinern Kriegs-Fahrzeugen, von Brest, Rochefort, und L'Orient nach St. Domingo geschickt, um diese unruhige Insel der Herrschaft des Mutterlandes völlig zu unterwerfen, und die Länder in Besitz zu nehmen, die ihm der Friede in Westindien, und in America verschaft hat.

Man kann die im verfloßnen Jahre geschloßnen Friedens-Tractate als Monumente des Französischen Waffenglücks betrachten, deren Dauer durch die Frie-

dens-Liebe der jetzigen Regenten in Europa erhalten wird.

Im Innern hat Frankreich einen guten Anfang zu seiner politischen Wiederherstellung gemacht, und Bonaparte hat die Zügel der Regierung mit Stärke und Glück geführt. Die speciellen Criminal-Tribunale in den Departements haben die so häufigen Räuber- und Mordbanden verringert, und vieles zur mehrern Sicherheit auf den Landstraßen, und den Dörfern beygetragen. Zur Unterrichtung der Jugend, welche in den zehn Revolutions-Jahren größtentheils verwildert worden, hat die Regierung dreyerley Schulanstalten zu veranstalten beschloßen. Die neue Religions-Verfaßung hat so viele Hinderniße gefunden, daß das Concordat mit dem Pabste noch immer nicht zur öffentlichen Kenntniß gekommen ist. Indeßen ist der Cultus der Katholischen Religion vielfach begünstigt worden; dabey hat die Regierung dem gesetzgebenden Corps erklären laßen, daß alle Gottesdienste nach gleichen Maaßregeln behandelt werden sollten. Aber sie selbst hat auch angezeigt, daß der Krieg eine Last hinterlaßen habe, die Frankreich lange noch drücken, und neue starke Hülfsquellen nöthig machen werde. Die vornehmsten National-Hülfsquellen, Handel, Schiffahrt, und Manufacturen, sind versiegt, und der Geldmangel hemmt alle Geschäfte. Einige große Häuser in Paris, Lyon und Bordeaux, und die im Kriege bereicherten hohen Officiere ausgenommen, ist Dürftigkeit, und Mangel, selbst in Paris, und durch ganz Frankreich, allgemein. Die Republik hat durch die Friedens-Schlüße im verwichenen Jahre Länder, und neue Leute gewonnen, allein ihr Zustand hat sich dadurch nicht verbeßert. Die Tausende von verabschiedeten Soldaten, und Officieren, die, keiner Arbeit gewohnt, aus einem unregelmäßigen Ueberfluß, ins regelmäßige Darben versetzt worden, sind auch eine neue Last, und ein Bedrängniß für den Staat. Ihre

Un-

Unzufriedenheit hat sich mit anderer vielfacher über viele Dinge verbunden, und das Friedens-Jahr hat so vielen Gährungs-Stoff hinterlaßen, daß man das innre Frankreich nicht vollkommen ruhig nennen kann.

Großbrittannien hat einen neuen Beweis gegeben, daß es beßer Krieg führen, als Frieden schließen kann. Auch dießmal, wie immer, konnten die Minister, die den Krieg angefangen hatten, nicht den Frieden schließen. Ihre Nachfolger, um sich populär zu machen, erkauften den Frieden mit Aufopferungen für den Staat. Die Nation war froh, das Ende der drückenden Kriegslasten zu sehen, und die Opposition, die immer nach Frieden geschrieen hatte, verstummte, da er da war. Die Französischen und Holländischen Inseln waren von England, während dem Kriege, zum Vortheile Frankreichs, und Hollands verbeßert, Aegypten für die Türken erobert worden, und die, die die unüberwindlichen überwunden hatten, kehrten aus dem gelobten Lande, dürftig nach ihren Schottischen Bergen zurück. Der kurze Nordische Krieg hatte das sonderbare, daß er beschloßen, geführt und beendigt war, ehe die Regierung, nach gewöhnlicher Weise, dem Parlamente davon Nachricht geben konnte. Der Betrag der Handels-Bilanz, alle Arten des Reichthums der Nation, hatten sich auch in dem letzten Kriegsjahre zum Erstaunen vermehrt, aber auch die Lasten der Staats-Auflagen, im gleichen Verhältniße. Durch die am ersten Tage des vorigen Jahrs zur förmlichen Vollführung gebrachte Vereinigung des Königreichs Irland mit Großbrittannien erhielt das Reich eine neue Staatskraft, und 15 Millionen Menschen machten nun eine einzige Nation aus. Wenn auch ein großer Theil der Irländer damit unzufrieden war, so weiß man aus einer Menge von Beyspielen in der Staaten-Geschichte, daß diese Amalgamirung mit der Zeit, und wenn nicht

mit

mit der ersten, doch mit der zweyten, und dritten Generation fest wird. Wahrscheinlich ist diese Betrachtung ein Staatsgrund mehr zur Beschleunigung des Friedens gewesen.

Dänemarks neuverherrlichter Kriegs-Ruhm im neuen Jahrhunderte ist unsern Lesern vielfach dargestellt worden. Der geschloßne Friede setzte seiner Vermehrung Grenzen. Ausgezeichnet bleibt der Spartaner-Geist der Nation, der sich so bewieß, daß er die Kraft des Reichs vervielfältigte, und die dritteha b Millionen Menschen verdreyfachte. Es ist in unsrer Periode keine Nation, die in einem solchen National-Zahl-Verhältniße mit dem uralten Lacedämon an Muth, Eifer, enthusiastischen Patriotismus steht, als die Dänische. Mehr davon zu sagen, würde den Schein der Partheylichkeit geben. Die Thaten reden. Auch so hat sich der erste der Nation nächst dem Könige über alle Lobsprüche, im historischen Glanze verewigt. Die kurze Dauer des Kriegs machte dem bereitwilligen National-Patriotismus die Last nicht schwer, noch drükend, und viele nachherige Beweise der väterlich-sorgfältigen Regierung für die Vermehrung des Wohls des Landes verstärkten die Liebe der Nation zu ihrem Regenten.

Schweden nahm rüstigen Antheil an dem Nordischen Kriege, aber die Umstände, da die Flotte nicht aussegeln konnte, indem sie das Eis einschloß, und der baldige Friede verursachten, daß keine weitere Theilnahme erfolgte. Der junge Monarch fuhr fort, mit der Weisheit eines practisch-gebildeten Regenten sein Reich zu regieren, und sich den Ruhm der, in Schweden für den König sehr erforderlichen, Staatsklugheit, in allen ihren Fächern, zu sichern. Die Denkwürdigkeiten des Jahrs hat unser Journal beschrieben.

Rußlands vorjährige Regierungs-Veränderung hat die Welt verändert. Es ist schon vorher davon erwähnt worden. Unübersehbare Plane wurden vernichtet.

Ein

Ein junger Prinz, vom edelsten Charakter, bestieg den Thron des größten Reichs der Welt, und bildete eine wohlthätige Regierung, indem er den Nordischen Kriegs-Tempel schloß, und die Seegnungen des Friedens verbreitete. Der würdigste Nachfolger Catharinas der Großen, nahm Er diese hohe Auszeichnung des menschlichen Geschlechts zum Vorbilde, und übertraf schon in den ersten Jahren seiner Regierung an Güte des Herzens, und an Friedens-Lieb, sein Vorbild.

Mit einer seltnen Bescheidenheit bey seiner Erhebung, umgab Er sich mit erfahrnen Rathgebern, richtete ein neues geheimes Conseil ein, und gab allen Ständen des weiten Reichs ihre geschmälerten Privilegien wieder. Alexander wurde ein Titus: die Liebe, und Verehrung der Millionen die seinen Gesetzen gehorchen, und aller derer im menschlichen Geschlechte, die nicht ganz in der Welt fremd sind. Seine weise Friedens-Liebe bewahrte Europa für blutige Scenen, und indem er den Frieden unterzeichnete, wurde Er der Erhalter der Könige und Fürsten, die Opfer der Französischen Feindseligkeit werden sollten.

So wurden die Pforte und Neapel in der Integrität erhalten, und der König von Sardinien gegen gänzliche Unterdrückung geschützt, obgleich das verfloßene Jahr das Schicksal dieses unglücklichen Fürsten noch nicht bestimmte. Ebenfals blieb die neue Einrichtung, und Vertheilung Italiens im ganzen Jahrlaufe unentschieden. Die Länder dieses Erdstrichs befanden sich fortwährend in einer schwankenden Ungewißheit, ohne historische Merkwürdigkeit.

Diejenigen, welche schon längst die Türken aus Europa verjagt haben wollten, sind im vorigen Jahre ihrer Hofnung auf längre Zeit beraubt worden. Rousseaus Prophezeyung ist, wie viele seiner Sätze, unwahr geworden. Die Türken sind nicht vor Ende des achtzehnten Jahrhunderts aus Europa vertrieben worden:

die Ottomanische Pforte steht jetzt fester, als seit 50 Jahren, und hat bey dem Ende eines Krieges, der das ganze türkische Reich umwälzen sollte, nicht ein Dorf verloren, und ihre Herrschaft in dem wichtigen Aegypten verstärkt. Die Politik der Höfe erfodert die Erhaltung der Pforte: die Politik verdammt oft die Wünsche kurzsichtiger Philosophen.

Obgleich das vorige Jahr den Frieden dem Kaiser, und dem teutschen Reiche gab, so gab es doch nicht die Bestimmungen, die die wesentlichen Folgen des Friedens sind. Die Ansicht des Lüneviller Friedens im vorigen Monate stellt alles das vor, was man im verwichenen Jahre darüber sagen konnte. Im Rückblicke auf das Jahr sieht der Teutsche mit trauriger Empfindung, daß so viele teutsche Fürsten und Stände beym fremden Consul das suchten, was sie im Reiche nicht finden konnten, was ihnen auch der Groß-Consul nicht geben konnte. Indeßen wurden, nach schon geschloßnen Reichs-Frieden, viele einzelne teutsche Tractaten mit Frankreich verabredet. Das teutsche Reich fühlte nie so sehr, als im vorigen Jahre, die Nachtheile der Lücken seiner durchlöcherten Verfaßung: hatte seit seiner Existenz nie ein solches unseliges Jahr, das so große Umwälzungen herbeyführte, aber sie noch nicht ausführen konnte.

Preußen behielt fortwährend seine temporisirende Politik bey, und die Verhandlungen und Plane blieben Geheimniße. An dem Nordischen Kriege nahm es öffentlichen Antheil: es ließ den größten Theil des Hannöverschen besetzen, und rettete dadurch das Nordliche Teutschland, welches von einem Französischen Einbruche bedroht war. Die Streitigkeiten wegen der Bischofs-Wahlen wurden durch gegenseitige Erklärungen beseitiget. Für den verwandten Prinzen von Oranien intereßirte sich Preußen mit dem glücklichsten Erfolge, zur Vergrößerung der Besitzungen seines Hau-

ses im teutschen Reiche. Das vorige Jahr brachte aber den Zeitpunct der entscheidenden Vollendung der Preußischen Entwürfe noch nicht heran.

Die Republik Holland hat ein sehr glückliches Jahr gehabt. Der Verlust Ceylons ist für Holland, im Betrachte aller der großen und reichen auswärtigen Besitzungen, die es durch den Frieden wieder erhält, im geringen Verhältniße. Von einer so thätigen Nation, als die Holländische ist, läßt sich eine nicht entfernte Erholung erwarten, wozu die neue Centre-Revolution, die die jetzige Regierung der ehemaligen unter dem Statthalter nähert, und der Nation angemessen zu seyn scheint, beytragen kann. Aber die Verheerungen, welche Durchbrüche der Deiche, und Ueberschwemmungen angerichtet haben, hemmen und verzögern die Hofnungen.

Portugall und Spanien haben beyde, im vorigen Jahre die Folgen bitter empfunden, welche eine schwankende Politik, und schwache Regierungen immer haben. Portugall wurde, durch Spanien von seinem Verderben, und durch England von einem großen Theile seines Verlustes, errettet. Noch ist das End-Schicksal Portugalls von dem Definitiv Frieden zu erwarten, da England sich stark dafür verwendet, daß Portugall seine alten Grenzen von Guiana behält. Der Verlust von Olivenza an Spanien ist um so mehr für Portugall unbedeutend, da die ohnehin der Macht Spaniens nicht gewachsene Portugiesische Kriegs-Macht doch seine Grenzen gegen Spanien offen hat, und sich in einem äußerst vernachläßigten Zustande befindet.

Indem Spanien offenbar die Liebe der Verwandschaft für den Portugiesischen Hof zu deßen Rettung für Französische Niederstürzung wirken ließ, zog es sich Frankreichs Unwillen zu, und verlor die Insel Trinidad an England durch den Präliminar-Frieden, den Frankreich für Spanien, ohne Spanien, schloß. Es

zögerte mit dem Definitiv-Frieden so, daß am Ende des vorigen Jahrs noch kein Spanischer Gesandte zu Amiens war. Indeßen war doch ein Theil der Spanischen Flotte, die, wie gefangen, zu Brest lag, von da abgesegelt, und man hat Ursache zu glauben, daß das Spanische Kabinet mit der nothwendigen Circumspection ein neues politisches System im Hintergrunde vorbereitet.

Ueberhaupt hat der politische Geist der Zeit im vorigen Jahre mit dem neuen Säculum eine neue Wendung genommen, und das gesammte Staaten-System, und alle Staaten-Verhältniße umgewandelt. So sehr historisch dieß ist, so unhistorisch wäre es, mehr, im Januar 1802, davon sagen zu wollen.

Der moralische Geist ist, im Zeitpuncte der Perfectibilitäts-Schwärmerey, größtentheils in tiefe Niedrigkeit verfallen. Wer nicht nach einzelnen Personen, sondern nach der Menge im historischen Ganzen urtheilen kann, der hat ein Resultat vor sich, das er, aus bewegenden Gründen, nicht so, wie es ist, darstellen mag. Die irreligiös-revolutionairen Zeiten haben solche unmoralische Mißgeburten erzeugt, die sich alles deßen schämen, was in der sittlichen Welt bisher für Tugend geachtet worden ist. Die besondern Gründe davon anzuführen, würde weitläuftig seyn, und gehört um so weniger hieher, da sie nicht die Geburten des vorigen Jahrs sind. Vielmehr muß jeder, wahrhaft aufgeklärter Mann, es unter die für das menschliche Geschlecht wohlthätigen Ereigniße des vorigen Jahrs rechnen, daß die Toleranz in Frankreich gesetzlich eingeführt worden ist, und Katholiken und Protestanten, eine vom Staate selbst begünstigte freye Religions-Ausübung haben sollen. Der pure Deismus kann nie, ohne Staaten-Verderbniß, allgemeine Volks-Religion werden. Dies sahen die Griechen, und Römer, deren beste Köpfe meistens philosophische Deisten waren, beßer ein, als unsre schwärmerischen Neulinge.

Die

Die sogenannte kritische Philosophie, die, nach dem Urtheile eines Gelehrten von Autorität, lehren will, und sich anmaaßt Pflichten zu lehren, ohne einen Verpflichtenden, eine Tugend ohne Religion, einen blinden Glauben an Gott, ohne den Schluß von Daseyn des Sinnlichen auf eine höchste übersinnliche Ursache anzunehmen, die so viel üble Folgen gehabt hat, die ihr Urheber nicht vorhersahe, so natürlich sie auch aus seinem Systeme entsprangen, diese Art von Philosophie hat im vorigen Jahre sich ihrem Verfalle genähert. Unter vielen gründlichen Widerlegungen derselben hat der um die practische Philosohie verdiente Herr Meiners zu Göttingen, in seiner: Allgemeinen kritischen Geschichte der Ethik, oder Lebens-Wißenschaft: bewiesen, daß die Haupt-Resultate der theoretisch-kritischen Philosophie keine andre, als die der Cudworthschen Schule eigenthümlichen Behauptungen seyn, welche seit mehrern Menschenaltern von den größten Brittischen Weltweisen, einem Locke, und Shaftesbury, einem Hutcheson, Hume, Smith, Ferguson und andern widerlegt worden sind.

Die Würdigung der Litteratur des verfloßnen Jahrs liegt außer dem Plane dieser historisch-politischen Uebersicht.

Als eine fast allgemeine unglückliche Auszeichnung des vorigen Jahrs müßen wir noch die Orcan- und Waßer-Verwüstungen, die Stürme auf allen Meeren um Europa, die unbeschreiblich vielen Schaden angerichtet, die Ueberschwemmungen, welche ganze Länder-Striche verheert haben, die Vernichtung vieler hunderte von Schiffen, den Verlust vieler tausenden von Menschen, vieler Millionen an Geld, und Gütern, anführen, wovon im vorigen Monate, in einem eignen Kapitel die Beschreibung gegeben worden.

Nach den bis jetzt uns zu Gesicht gekommenen Mortalitäts-Listen des verwichnen Jahrs, hat die Zahl der

Gestorbnen die der Gebornen meistens übersteigen; und es sind überhaupt mehrere Menschen gestorben, als in gewöhnlichen Jahren. Im nächsten Monate werden die speciellen Listen folgen.

Von den historischen Merkwürdigkeiten des Innern der verschiedenen Länder giebt das diesem Monate beygefügte, sorgfältig ausgearbeitete Register des vorigen Jahrgangs, den Ueberblick, und kann sowohl zur historischen Recapitulation, als zum bequemen Auffinden der Vollständigkeit des Details dienen.

---

## II.

## Beschluß der authentischen Liste aller in dem nun geendigten Kriege genommenen, oder verlornen Kriegsschiffe, der kriegführenden Mächte.

Diese Fortsetzung und Beendigung der authentisch-officiellen Berechnung des Schifs-Verlusts der Kriegsmächte, schließt sich an die Fortsetzung an, welche im vorigen Jahrgange, (März 1801) S. 220 u. ff. befindlich ist, und giebt nun diesem von vielen Lesern geschätzten Artikel, die Vollständigkeit.

### Französische, von den Engländern genommene, zerstörte oder verlorne Kriegsschiffe.

Im Jahre 1801.

| Namen der Kriegsschiffe *) | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden |
|---|---|---|
| La Bombarde | 1 | genommen bey Brest im Jan. |

Na-

*) Die mit einem * bezeichneten, dienen jetzt in der Brittischen Seemacht.

Digitized by Google

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden |
|---|---|---|
| Senegal | 18 | abgeschnitten aus dem Hafen von Senegal, an der Africanischen Küste; gieng aber beym Auslaufen zu Grunde, und wurde zerstört, den 3ten Januar. |
| * L'Aurore | 16 | genommen auf der See, auf ihrem Wege nach Frankreich, von der Insel Mauritius, den 18ten Januar. |
| L'Eclair | — | abgeschnitten von seinem Ankerplatze unter dem Feuer der Batterien von Trois Riviere, bey Guadeloupe, am 18ten Januar. |
| Le Sans Pareille | 20 | genommen vom Mercur im Mittelländischen Meere, auf seiner Reise nach Aegypten mit Kriegsvorrath, den 20sten Januar. |
| * La Dedaigneuse | 36 | genommen auf ihrer Rückkehr von Cayenne nach einer Attake von 42 Stunden, auf der Höhe der Küste von Portugall, den 5ten Februar. |
| La Furienne | 6 | genommen im Mittelländischen Meere, den 16ten Februar. |
| L'Arc | — | genommen in Quiberon-Bay, den 26sten Februar. |
| La Curieuse | 18 | ließ sich in ein Gefecht ein zugleich mit zwey anderen, und wurde genom. in der Näh der |

| Namen der Kriegsschiffe. | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden. |
|---|---|---|
| | | Leewards Insel, den 28sten Januar; sank aber ohngefähr eine Stunde nachher, von Grundschüßen. |
| * L'Africaine | 44 | erobert mit 400 Mann Truppen, u. s. w. nach einer sehr heftigen Schlacht von 2 Stunden, im Mittelländischen Meere, den 19ten Februar. |
| Le General Brune | 14 | genommen in der Cooksstraße, den 9ten April. |
| Laurette | 26 | genommen auf der Höhe von Masulipatnam in Ostindien. |
| La Chevrette | 20 | genommen unter den Batterien der Bay von Camaret, nahe bey Breſt, den 21sten Julius. |
| L'Egypte | 16 | genommen 80 See-Meilen von Barbadoes, den 28sten May. |
| Conveße | 1 | genommen auf der Höhe von Manfredonia im Mittelländischen Meere, den 27sten May. |
| Le Tigre | 8 | (vermuthlich ein Caper) genommen in dem Meerbusen von Venedig, den 23sten Junius. |
| Drey Kanonenböte zerstört, zwey andre Schiffe, und 1 Kanonen-Boot | | genommen nahe bey Estaples, |

an

| Namen der Kriegsschiffe. | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden |
|---|---|---|
| | | an der Französischen Küste, den 20sten August. |
| L'Eveille | 2 | genommen in der Quiberon-Bay, den 10ten August. |
| Eine Corvette, deren Namen unbekannt ist. | 10 | genommen (mit 10,000 Pf. in Species) auf der Höhe von Alexandrien, den 25sten Julius. |
| Carriere | 44 | genommen auf der Höhe von Elba im Mittelländischen Meere, den 3ten August. |
| Succeß (vormals Englisch) | 32 | wiedergenommen im Mittelländischen Meere, den 2ten September. |
| Bravoure | 46 | zu eben derselben Zeit auf den Strand getrieben, auf der Höhe von Vado, nahe bey Livorno, worauf es scheiterte. |
| Cause | 64 | Genommen in dem Hafen von Alexandrien, nach ihrer Capitulation, im September, durch die vereinigte Englisch-Türkische Flotte. Die drey erstern sind seitdem der Türkischen Regierung übergeben worden, und die letzteren haben die Engländer zurückbehalten. |
| Justice | 46 | |
| N. 1. (Ein Venetianisches) | 26 | |
| L'Egyptienne | 50 | |
| Regenere | 32 | |
| N. 2. (Ein Venetianisches) | 26 | |
| Bull-Dog (Brigg) (vormals Englisch) | 18 | wiedergenommen nahe bey Gallipoli im Mittelländischen Meere, den 16ten September. |

## Holländische von den Engländern genommene, zerstörte, oder verlorne Kriegsschiffe.
### Im Jahr 1800.

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden |
|---|---|---|
| * Eine Brigg (jetzt Rainier) | 16 | genommen bey der Cuypers Insel, in Ostindien, den 23sten August. |
| Fünf Kanonenböte | — | verbrannt im Strom Caramang, in Ostindien, den 28sten October. |

---

## Die Engländer haben folgende Kriegsschiffe verloren.
### Im Jahr 1800.

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder verloren worden. |
|---|---|---|
| Orestes | 16 | verloren in einem Orcan in dem Indischen Ocean, den 5ten November 1799. |
| Diligence | 16 | verloren im September 1800, auf einer kleinen Insel, 20 Meilen westwärts von Havannah. |
| Martin | 16 | vermuthlich in der Nordsee verloren mit der ganzen Mannschaft, im October. |
| Sir Thomas Pasley | 16 | erobert von zwey Spanischen Kanonenböten, im Mittellän- |

di-

| Nahmen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit wo sie genommen, oder verloren worden |
|---|---|---|
| | | dischen Meere, den 2ten December. |
| | | Im Jahr 1081. |
| Requin | 12 | verloren an der Französischen Küste, nahe bey Quiberon, den 1sten Januar. |
| Constitution | — | erobert nach einem tapfern Widerstande von zwey Französischen Kuttern, deren jede ihr an Macht überlegen war, auf der Höhe von Portland, den 9ten Januar. |
| Incendiary | 14 | erobert durch die Französische Escadre unter dem Vice-Admiral Gantheaume, im Mittelländischen Meere, den 29sten Januar; kam aber nachher wieder davon. |
| Charming Molly | — | gieng unter auf dem Wege von St. Marcou, im Februar. |
| Lurcher | 12 | erobert von einem Französischen Kaper von 16 Kanonen, an der Französischen Küste, im Februar. |
| Spright-ly | — | erobert von der Französischen Escadre unter dem Vice-Admiral Gantheaume, im Mittelländischen Meere, den 10ten Februar; entkam aber nachher wieder, |
| Success | 32 | erobert von eben derselben, und entkam den 13ten Februar. |

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder verloren worden |
|---|---|---|
| | | Wurde wiedergenommen im September. |
| Bull-Dog | 18 | genommen zu Ancona, wo es eingelaufen war, ohne zu wissen, daß dieser Hafen in der Gewalt der Franzosen sey, den 27sten Februar. (Nachher ist es wiedergenommen.) |
| Invincible | 74 | scheiterte auf der Hasborough Sandbank, nahe bey Yarmouth, und gieng daselbst verloren, den 16ten May, auf seiner Reise nach der Ostsee. Rear-Admiral Totty wurde mit 125 anderen gerettet; der übrige Theil der Mannschaft aber, gegen 400 Menschen, kam um. |
| | | Im Jahr 1801. |
| Scout | | scheiterte am westlichen Ende der Insel Wight, und gieng verloren den 25sten März. |
| Nancy | 6 | erobert von einem Französischen Kaper, im Kanal, im März. |
| La Babet | 20 | vermuthlich untergesunken in Westindien mit der ganzen Mannschaft. |
| La Legere | 24 | weggetrieben ohngefähr 12 Meilen von Carthagena, in Süd-America. Der Capitain und die Mannschaft wurden zu Gefangenen gemacht. |

Na-

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder verloren worden |
|---|---|---|
| Blazer | 12 | erobert unter dem Schwedischen Fort Warberg, in der Ostsee, den 23sten März. (Ist nachher wieder zurückgegeben.) |
| Hannibal | 74 | genommen von einer Französischen Escadre, unter dem Commando des Rear-Admirals Linois, unter den Batterien von Algesiras, in der Bay von Gibraltar, den 5ten Julius. |
| Augustus | 2 | scheiterte im Sunde von Plymouth, den 7ten Julius. Die Mannschaft wurde gerettet. |
| Swiftsure | 74 | erobert durch die Französische Escadre, unter dem Viceadmiral Gantheaume, im Mittelländischen Meere, den 24sten Junius. |
| Speedy | 14 | genommen von einer Französischen Escadre unter dem Admiral Linois, im Mittelländischen Meere, im Junius. |
| La Forte | 50 | verloren im rothen Meere, im Junius, die Mannschaft wurde gerettet. |
| Meleager | 32 | litt Schiffbruch in der Nähe von Jucatan, den 9ten Junius. Die Mannschaft wurde gerettet. |
| Jason | 36 | wurde auf eine Klippe geschlagen. |

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder verloren worden |
|---|---|---|
| | | gen, und scheiterte, in der Bay von St. Malo, den 24sten Julius. Der Capitain und die Mannschaft wurden zu Gefangenen gemacht. |
| Iphigenia | 32 | verbrannte durch einen Zufall zu Alexandrien, im Julius. Die Mannschaft wurde gerettet. |
| Lowestoffe | 32 | verloren auf der Insel Henneaga in Westindien, in der Nacht vom 11ten August. Die Mannschaft wurde gerettet. |
| Proselyte | 32 | litt Schiffbruch auf einer Sandbank, auf der Höhe der Insel St. Martin in Westindien, den 4ten September. |
| Cochhafer | 8 | verloren in einem Windstoße nahe bey Guernsey, im November. Die Mannschaften wurden gerettet. |
| Friendship | 2 | |

Spanische von den Engländern genommene, zerstörte, oder verlorne Kriegsschiffe.
Im Jahr 1800.

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden |
|---|---|---|
| Resolution | 18 | ehemals ein Englischer Caper, ge- |

| Namen der Kriegsschiffe. | Kanonen. | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden |
|---|---|---|
| | | genommen in der Meerenge von Mexico, den 10ten November. |
| | | Im Jahr 1801. |
| Reyna Louisa | 2 | genommen auf der Höhe westwärts von Jamaica, den 6ten Januar. |
| La Alcudia | — | abgeschnitten unter einer Batterie nahe bey Pontevedra, den 16ten May. La Alcudia wurde nachher verbrannt. |
| Il Raposo | — | |
| El Duldes | 8 | genommen auf der Höhe von Vigo, den 8ten Junius. |
| El Gamo | 32 | genommen bey Barcellona im Mittelländischen Meere, den 6ten May. |
| San Antonio | 74 | genommen, unter Französischer Flagge, durch eine Escadre unter dem Admiral Sir James Saumarez, die aus 5 Linienschiffen und 3 Fregatten bestand, in einem Treffen mit einer vereinigten Französisch-Spanischen Escadre, unter dem Commando der Admirale de Moreno und Linois, aus 10 Linienschiffen, 3 Fregatten und verschiedenen kleineren Schiffen bestehend, bey Cadix, den 12ten Julius. |
| Fünf Kanonenböte | — | sanken in der eben erwähnten Schlacht unter. |

Na-

| Namen der Kriegsschiffe | Kanonen | Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet worden |
|---|---|---|
| | | Im Jahr 1801. |
| Real Carlos | 112 | fiengen Feuer in dem nemlichen Treffen, und flogen in die Luft, ehe Hülfe geschaft werden konnte, mit 2600 Menschen. |
| San Hermenegildo | 112 | |
| La Perla, Fregatte | | gieng unter auf der Höhe der Küste der Barbarey, da es in dem erwähnten Treffen zu sehr beschädigt war. |
| El Neptuna (gebohrt für 20 Kanonen) ein Kanonenboot | | genommen hinten von den Batterien in dem Hafen von Corunna, den 20sten August. |
| Eine Schebecke und 2 Kanonenböte | 20 — | sanken unter in einem langen und heftigen Streit mit einer Spanischen Convoy, unter dem Feuer der Batterien von Oropesa, im Mittelländischen Meere, den 9ten Junius. |

**In allgemeiner Parallele hatten zufolge dieser authentischen Liste, seit Anfang dieses Krieges bis zu Ende des vorigen Jahrs in allem verloren:**

| | Linienschiffe | von 50 Kanon. | Fregat. | Sloops u. andre Kriegssch. | Total |
|---|---|---|---|---|---|
| Die Franzosen | 55 | 3 | 147 | 167 | 372 |
| Die Holländer | 17 | 8 | 32 | 38 | 95 |
| Die Spanier | 11 | — | 16 | 45 | 72 |
| Zusammen | 83 | 11 | 195 | 250 | 539 |

**Hiezu kommt noch eine Menge von Kapern von allen Nationen, deren Zahl in der letzten Liste nicht angegeben war.**

III.

## III.

## Ueber die Todesstrafen. Eine publicistisch=gesetzliche Rede, mit einem bemerkbaren Eingange.

Bey dem Vortrage der Gesetze des Civil=Codex an das gesetzgebende Corps zu Paris, um deßen Sanction zu erhalten, sind über viele wichtige Gegenstände der Gesetzgebung vortreflich=lehrreiche Discußionen, und Reden gehalten worden, welche auch in andern Ländern verdienen bekannt zu seyn. Eine der vorzüglichsten Reden ist diejenige, welche Citoyen Garry im Tribunate über die Todesstrafe gehalten hat. Man weiß, daß die Abschaffung der Todesstrafen, zu den neuen Aufklärungs=Ideen gehört hat, die auch sogar der Französische National=Convent adoptirte, und ein Gesetz darüber gab. Es ist seltsam, daß man nur dieses Gesetz, von hundert andern, deren nicht weiter gedacht worden, (und worunter das Wichtigste, daß die Armee nach dem Frieden tausend Millionen Livres Belohnung haben sollte, unterdrückt worden ist, nur allein in Anregung gebracht hat.

Während der in Frankreich aufgestellten Idee der Abschaffung der Todesstrafen hatte man in andern Ländern, in Toscana, Oesterreich, u. s. w. wo die Todesstrafe, nach den neuen metaphysischen Ideen abgeschaft war, sie wieder einzuführen für nothwendig gefunden.

Von dem vielen, was über diese, von Jahrhunderten schon durch allgemeine Völker=Erfahrung ausgemachte, aber von der neuen Schwärmerey bestrittene Materie gesagt werden konnte, ist die hier folgende Rede, des oben erwähnten Garry eine Art von Skizze, und sie hatte auch die Folge, daß das gesetzgebende

Corps

Corps die Fortdauer der Todesstrafe mit 234 gegen 30 Stimmen beschloß.

„Er ist gekommen, (sagte Garry,) der Tag, an welchem die unter den Uebeln des Kriegs lange seufzende Menschheit, den Strom ihrer Thränen hemmen konnte. Bald sind nur noch einige leichte Uebereinkunftspuncte nöthig, um einen festen Definitiv-Frieden zu sichern, und sein erstes Resultat muß die Abschaffung der Todesstrafe für alle Arten von Verbrechen seyn, wenn nicht ein neues Gesetz die Fortdauer derselben authorisirt.

Die Commißion hat geglaubt, daß die in dieser Rücksicht aufgeworfene Frage in demselbigen Gesichtspuncte müße betrachtet werden, nach welchem die Regierung selbst sie betrachtet hat; das heißt, daß man untersuchen sollte, ob es nicht für die Ordnung und öffentliche Sicherheit wichtiger wäre, die Todesstrafe zu verlängern, als sie im Augenblicke des allgemeinen Friedens abzuschaffen.

Im allgemeinen betrachtet, ist es nicht zweifelhaft, daß kein Volk im Namen eines jeden Individuums, woraus es besteht, die Todesstrafe festsetzen konnte, weil keiner, in der natürlichen Ordnung sein eigenes Leben veräußern kann. Allein die Gesellschaft mußte der Stimme der Vernunft gehorchen, welche ihr befiehlt das Leben eines jeden ihrer Mitglieder gegen den Feind zu sichern, welcher es ihm rauben will. Die Todesstrafe ist nicht von einem Geiste der Grausamkeit bestimmt; das Gesetz befiehlt nicht daß dieser Tod grausam sey; eben so wenig ist sie von dem Geiste der Ungerechtigkeit verordnet; sondern das Gesetz will daß die Strafe dem Verbrechen angemessen sey; auch ist es kein Geist der Rache, denn das Gesetz rächt sich nicht. Es bestraft das Verbrechen um die Wiederkehr deßelben zu verhüten. Es ist auch keine Art von Züchtigung; man beßert nicht denjenigen den man hängt, sagt Montaigne,

son-

sondern man beßert die andern durch ihn. Der rechtmäßige Tod, sagt Baco, ist ein Stich welcher das Individuum verletzt, und die Gesellschaft erhält.

Es würde ein sehr übel angebrachtes Mitleiden seyn, wenn man so weit gienge, die Wohlfahrt der guten Bürger in Gefahr zu setzen, um das Leben einiger Frevler zu schonen. Man hat die Nothwendigkeit einer strengen Ahndung des Verbrechens immer nach einem Kriege, und besonders nach bürgerlichen Kriegen empfunden. Vertraut mit Plündern, Morden und Rauben, ist es nur zu gewöhnlich, jene Ungeheuer einen dauernden Krieg gegen die Gesellschaft unternehmen zu sehen. Gegen diese Elenden wart, ihr Tribunen, genöthigt im letzten Jahre ein Urtheil zu sprechen, gegen sie habt ihr die Speciellen Criminal-Gerichte niedergesetzt, diese Gerichte, welche gleich anfangs die Delicateße einiger aus zu großer Menschenliebe all zu gewissenhafter Collegen bekämpft hat, aber wovon man bald nachher den Nutzen und die Nothwendigkeit erkannt hat.

Die Comißion hat wohl bemerkt, daß man dem Projekte, die Todesstrafe noch fortdauern zu laßen, den Vorwurf machen könnte, daß die Verlängerung keine bestimmte Beschränkung habe. Aber sie hat auf gleiche Weise bemerkt, daß in diesem Falle die Bestimmung der Verlängerung nur allzu nachtheilig seyn könnte. Die Verbrecher würden nicht ermangeln diese Einschränkung zum Beweise anzuführen, um in ihrem System zu Rauben fortzufahren. Sie würden sagen, daß man nur eine kurze schlimme Zeit zu überstehen habe; sie würden vielleicht während dieses Zeitraums schlafen, aber das Erwachen würde nur desto schrecklicher seyn.

Man hat gefragt, ob ein immerwährendes Gefängniß, Ketten, und Folter, nicht hinreichend seyn würden, um den Räubereyen, der Brandstiftung und dem Morde Einhalt zu thun. Ach! die Erfahrung hat uns

uns nur zu sehr gelehrt, daß Mörder und Mordbrenner aus den Gefängnißen und Ketten wieder entkommen. Es würde der Unschuld sogar leichter seyn sich in den Ketten zu verschlimmern, als dem Verbrechen, darin beßer zu werden. Diejenigen, welche den Ketten entgangen sind, sehen sich nicht sobald befreyt, als sie die Scenen des Schreckens wieder erneuern, weswegen sie dazu waren verurtheilt worden. Man muß daher, wie der Schriftsteller über Verbrechen, und Strafen sagt, den wilden Löwen, welchen kein Flintenschuß niederschmettern kann, durch einen Donnerschlag zermalmen.

Freilich mit einem peinlichen und schmerzlichen Gefühle, aber auch mit der innigsten Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Projects, hat die Commißion auf die Annahme deßelben gestimmt."

---

## IV.

## Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Vorfälle. Anekdoten.

Ein Engländer, welcher vor kurzen nach Paris kam, und dort die Merkwürdigkeiten der Stadt sehen wollte, wandte sich mit seiner Liste davon an einen Einwohner von Paris, an welchen er empfohlen war. Dieser strich eine Menge von Namen auf der Liste aus, worüber der Engländer unwillig wurde, und glaubte, man wolle sich über ihn aufhalten: der Franzose aber sagte zu ihm. Sehen Sie, wenn ich hier z. E. von drey Palais zwey wegstreiche; so geschieht es, weil in der That, das Palais Royal, das Palais Egalité, und das Palais des Tribunats nicht mehr als ein, und daßelbe Palais sind. Alles was ich für Sie thun kann, ist, daß ich Ihnen eines von den dreyen Palais,

tais, welches sie vorziehen, zeige. Eben so ists mit dem Platze, und der Brücke Ludwigs des XVten, mit dem Platze und der Brücke der Eintracht, mit der Königs-Brücke, (Pont Royal) der National-Brücke, und der Tuilerien-Brücke. Wenn ich nun die Straßen, die öffentlichen National-Gebäude, die Kirchen, auf Ihrer Liste durchgehe, so finde ich auch vervielfältigte Varianten einer und derselben Sache. Um geschwinder zu Werke zu gehen, streichen Sie vorerst alle Vernunft-Tempel aus, damit Sie sie nicht vergeblich suchen. Ueberhaupt müßen Sie wißen, daß seit zehn Jahren mehr Namens-Wechsel in Paris vorgefallen sind, als Mond-Wechsel, und daß nur ein öffentlicher Platz in Paris seinen Namen behalten hat, der **Platz der Unschuldigen:** (la place des Innocens.)

Vor kurzem fand man an allen Ecken der Straßen in Paris folgende Verse angeschlagen:

Vive Bonaparte dans l'An 10
Avec le Pain à Sols 18
Mais rendez nous Louis 18
Et notre Pain à Sols 10.

Man ersieht daraus wenigstens, daß der Royalistische Geist in Paris noch lebt, und daß Ludwig der XVIIIte nicht ganz vergeßen ist. Viele in Paris halten sich auch überzeugt, daß noch in diesem Jahre eine constitutioenlle Monarchie wieder eingeführt werden wird.

---

Seit geraumer Zeit ist der menschliche Geist in einer Art von Gährung, und kündigt allerley große Entdeckungen an. Der eine will die Kunst lehren, nach Gefallen, männliche oder weibliche Kinder zu erzeugen; ein andrer hat das Geheimniß mittheilen wollen, lauter Genies, und große Köpfe zu erzeugen; ein andrer will die Mittel angeben, die Staatseinkünfte zu verdoppeln: ein Italiener in Paris will lehren, wie man 25

bis 30 Teutsche Meilen weit, täglich, zu Fuße gehen kann, und zwar mit zwey elastischen Krücken, deren Springfedern den Körper immer augenblicklich auf 80 bis 100 Fuß fortschwingen. Der Urheber dieser Erfindung hat vergeßen zu sagen, wie hoch ein solcher Sprung wohl gehen mag, und welche Gefahr im Fallen bevorsteht. Um seiner großen Kunst auch einen großen Namen zu geben, nennt er sie L'ambattotachi elastitechnie.

Eine der höchsten menschlichen Entdeckungen, und Erfindungen ist in Paris von einer so genannten Wohlthätigkeits-Committée zu einer Preißaufgabe gemacht worden. Die Proposition ist: **Welches sind die besten Mittel, die Dürftigkeit auf dem Republicanischen Boden zu vertilgen?** Quels sont les moyens les plus propres à extirper l'indigence du sol de la Republique?

Warlich die Auflösung dieses Problems wäre wichtiger als der Stein der Weisen, und die Erschaffung des goldnen Zeitalters. In einem Pariser Blatte werden darüber Anmerkungen gemacht. Das Wort Dürftigkeit (indigence) bedeutet einen Mangel des nothwendigen, des bedürftigen. Etwas ganz anders ist die Betteley. Die Betteley kann vertilgt, oder doch verhindert werden: dieß ist eine Maasregel aller guten Regierungs-Administrationen: aber die Dürftigkeit in einem ganzen Staate vertilgen, das heißt, der Armuth zuvorkommen, das nothwendige zum Unterhalte jedem verschaffen, welches menschliche Genie kann das möglich machen? Schon im Jahre 1778 deponirte der bekannte Linguet eine Summe von 1200 Livres, als einen Preiß für das beste Werk, über die Ursachen der Betteley, und die Mittel, sie zu unterdrücken. Seitdem haben viele gute Policey-Administrationen wenigstens der öffentlichen Betteley Einhalt gethan. Auch wird von vielen Regierungen der Dürftigkeit, durch allerhand be-

för-

förderte Erwerbs-Zweige, möglichst vorgebeugt, aber sie gänzlich in einem Staate vertilgen wollen, gehört unter die Utopischen Ideen.

---

Es verdient in Erinnerung gebracht zu werden, welche Summen England, blos an Subsidien Geldern für fremde Mächte, in dem nun geendigten Kriege, bey deßen Ende es alles, bis auf zwey Inseln zurückgegeben, aufgeopfert hat:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| An Preußen im J. 1794 | 1,223,891 | Pf. St. | 10 Sh. | 6 Pf. |
| An Sardinien von 1793 bis 1796 | 500,000 | — — | — — | — — |
| An den Kaiser in den Jahren 1795, 96, und 97 | 6,920,000 | — — | — — | — — |
| An Portugall in den Jahren 1797 u. 98 | 367,218 | — — | — — | — — |
| An Rußland in dem Jahre 1799 | 825,000 | — — | — — | — — |
| An den Churfürsten von Baiern u. s. w. | 500,000 | — — | — — | — — |
| Noch an den Kaiser | 1,066 666 | — — | 13 — | 4 — |
| Noch an Rußland | 545.494 | — — | — — | — — |
| Noch an Baiern | 501,017 | — — | 6 — | — — |
| An den Kaiser zur Wieder-Anfüllung der bey Stokach weggenommenen Magazine | 150,000 | — — | — — | — — |
| Total | 12 Mill. 599287 Pf. Sterl. | | | |

D. i. über 64 Millionen Thaler nach schwerem Hamburger Courant gerechnet.

---

Einige gute Folgen des Revolutions-Kriegs, und der Staaten-Veränderung:

Im Venetianischen waren bey der vorigen Regierung die Meuchelmorde so gewöhnlich, daß man jährlich auf 600 Meuchelmorde rechnete. Blos im Brescianischen rechnete man, daß im Durchschnitte, jeden Tag ein Mensch ermordet wurde. Anjetzt sind die Ermordungen so selten geworden, daß im ganzen Jahre etwa 20 vorgefallen sind.

Im Lüttichschen war die öffentliche Betteley so stark, daß man alle Straßen voll Bettler sahe, und kaum einige Schritte thun konnte, ohne angesprochen zu werden. Jetzt sieht man dort fast gar keine Bettler mehr.

Belgien war immer voller unruhigen Köpfe, und fast allem, was die Regierung vornehmen wollte, widersetzte man sich. Jetzt ist alles ruhig, und jedermann giebt die vervielfältigten schweren Abgaben, ohne Widerrede.

Ueberhaupt sind die meisten Regierungen nach der Revolutions-Zeit fester geworden, als sie vordem waren.

---

## V.

## Litteratur.

### Interessante, nützliche Schriften.

Memoiren über die Dänischen Finanzen, vorzüglich in Rücksicht auf allgemeine Staats-Wirthschaft, von C. U. D. v. Eggers, Königl. Dän-

Dänischen Legationsrath und Deputirten im Finanz-Collegio. Zweyter Band. Hamburg, bey Friedrich Perthes. 1801. gr. 8. Mit Tabellen. 368 S.

Ein Werk bedarf keiner Empfehlung, wenn ein in so mannichfaltig verschiednen Fächern der Litteratur ausgezeichneter Schriftsteller, wie Hr. v. Eggers, die aus der lautersten Quelle geschöpften Nachrichten und Data von dem Finanzzustande der Dänischen Monarchie in wißenschaftlicher Form und methodischer Bearbeitung zur Publicität bringt. Unsre Leser wißen bereits aus der Anzeige des ersten Bandes (Jahrgang 1800, Septemberstück, S. 904 u. ff.), daß derselbe in diesem Werke die Grundsätze der allgemeinen Staatswirthschaft eingewebt hat. Mit gleichem Rückblicke befolgt der Verfaßer diesen, durch die Vereinigung der Theorie mit praktischer Anwendung, das allgemeine Intereße erhöhenden Plan in dem gegenwärtig erschienenen zweyten Bande. Er enthält fünf Abhandlungen, von denen die vier ersten ehedem in periodischen Schriften abgedruckt, und jetzt auf das neue durchgesehen, zum Theil auch beträchtlich vermehrt sind, die letzte aber erst den neuesten Zeitumständen ihre Entstehung verdankt.

Der erste Aufsatz besteht aus schätzbaren Bemerkungen über Abgaben und deren Erhebung, die zum Theil auf die Thatsachen leiten, welche in den übrigen Abhandlungen von den Dänischen Finanzen vorkommen. Der Verf. macht zugleich auf die Uebereinstimmungen zwischen richtiger Theorie und sorgfältiger Ausübung aufmerksam, wobey er die Hofnung äußert, daß, wenn es noch hie und da Ausnahmen geben sollte, wie bey dem Lotto, das in Frankreich unter der Republicanischen Regierung neu eingeführt, in Dänemark in den letzten Zeiten zwar eingeschränkt, aber noch nicht ganz aufgehoben wurde, auch diese Flecken in der Folge der

 Zeit

Zeit ganz verschwinden werden. Wir überlaßen diese allgemeinen Bemerkungen der eignen Lectüre, und gehen zu der zweyten **Abhandlung** über die **Realisirung der Kopenhagener Bankzettel** und die Einrichtung der neuen Dänischen und Norwegischen Speciesbank über. Als zu Ausgang des Jahrs 1786 die Einführung einer neuen Species Münze in den Herzogthümern Schleswig und Holstein beschloßen wurde, gieng die Absicht der Regierung zugleich dahin, auch für die Königreiche Dänemark und Norwegen eine gleiche Einrichtung zu treffen, sobald Zeit und Umstände sie zuließen; allein die schnelle und kostbare Rüstung der Armee und der Flotte im Jahr 1788 verhinderte die bereits festgesetzte Ausführung des angelegten Plans. Inzwischen machte in Dänemark die ganze Nation neue unangenehme Erfahrungen von dem mannichfaltigen Nachtheile des Papiergeldes. Die Kopenhagener Bank, welche im Jahr 1736 unter dem Namen einer Aßignations- Wechsel- und Leihbank errichtet wurde, entsprach anfangs ihrer Bestimmung vollkommen: die Intereßenten schoßen 500,000 Rthlr. baar ein, die in der Bank verwahrt wurden. Aber mehrere Umstände uud Unglücksfälle verminderten in der Folge ihren Credit, und als die Regierung selbst bey der Bank lieh, und die Bankzettel sogar zu auswärtigen Zahlungen brauchte, fielen sie noch tiefer. Ohngeachtet der Bank Zwangs-Gesetze zur Seite standen, und man zu scheinbaren Palliativen griff, standen dennoch die Zettel über 5 Procent unter dem Pari, als die Regierung im Jahr 1773 die Bank an sich kaufte. Man hoffte ihren Credit dadurch herzustellen, auch entsprach Anfangs der Erfolg der Erwartung. Bald aber verschwand das baare Geld bis auf eine unbeträchtliche Summe, unter dem Einfluße ungünstiger Conjuncturen. Die Zettel der Bank haben aufgehört, **Bankgeld** zu seyn; sie sind **Papiergeld** geworden. Unter

die-

diesen Umständen wurde ein äußerst zweckmäßiger und durch die Folgen bewährter Plan über die Art der Einziehung der Kopenhagener Bankzettel und der Einrichtung der neuen Speciesbank und Speciesmünze ins Werk gesetzt, deßen Hauptideen eines der vielen Verdienste des Finanz-Ministers, Grafen von Schimmelmann ausmachen. Die Kopenhagener Bank zieht ihre Zettel, die sie nicht auf einmal umwechseln kann, nach und nach ein, indem sie, außer den Zinsen von ihren ausstehenden Forderungen, jährlich gewiße mäßige Abträge auf das Kapital erhebt. Sie hört von dem Augenblicke an, wo sie anfängt einzuziehen, mit allen Anleihen auf: diesen Mangel ersetzt die neue Dänische und Norwegische Speciesbank. Die Einziehung der Bankzettel gründet sich auf die Realisirung ihrer Forderungen. Man kann annehmen, daß die ganze Summe der von der Bank ausgegebnen Zettel etwa höchstens gegen 16 Millionen Rthlr. beträgt, wofür sie vollkommene Sicherheit hat, da die Zinsen ihres baaren Geldvoraths, und eines Realisations-Fonds von 9 bis 10 Millionen Rthlr. nebst andern angewiesenen jährlichen Einkünften sicher die Summe übersteigen, welche sie, ein Jahr in das andre gerechnet, an Zetteln einziehen soll, nemlich 750,000 Rthlr. Die Regierung hat sich keine unmittelbaren Einkünfte oder Vorrechte bey der neuen Dänischen und Norwegischen Speciesbank ausbedungen, deren erster ursprünglicher Fonds auf 2,400,000 Rthlr. Species, oder 3 Millionen Rthlr. Courant festgesetzt ist. Dieser raisonnirten Darstellung der Grundsätze, nach welchen die Courant-Bankzettel realisirt worden, und auf welchen die Dänisch-Norwegische Speciesbank beruht, ist in fünf Beylagen eine wörtliche Uebersetzung der wichtigsten Urkunden, welche die Speciesbank betreffen, aus dem Dänischen hinzugefügt.

Sehr lehrreich sind die Bemerkungen über den Cours des Geldes, der Wechsel und der Staatspapiere in Ko-

penhagen, in den letzten zehn Jahren von 1788 bis 1797, als Belege der Theorie, welche in der nächst vorstehenden Abhandlung und in dem dritten Aufsatze des ersten Bandes enthalten ist. Die **vierte Abhandlung** über die Popularität und Publicität der Finanz-Verwaltung in Dänemark stellt Wahrheiten ins Licht, die durch das Beyspiel dieses Landes in einem hohen Grade anschaulich werden, und zum Besten der bürgerlichen Gesellschaft nicht oft genug wiederholt werden können. Die Finanz-Verwaltung ist populär, wenn sie mit Sorgfalt alles umfaßt, was das Volk bey der Bestimmung, der Erhebung, der Verwendung der öffentlichen Einkünfte billigerweise wünschen kann. Die Publicität besteht darin, daß man von seinem Thun und Laßen öffentlich Rechenschaft ablegt. Sie ist nützlich und zweckmäßig bey allen Einrichtungen und Veranstaltungen, wo das Publicum eine Art von Controlle üben kann, und üben soll, wo es mit Kenntniß der Sache handeln soll. Aber **die Publicität muß ihre Schranken haben.** Die Bekanntmachung der Resultate dient nur zur Befriedigung einer unüberlegten Neugier, und wird auch nur zu oft höchst schädlich; noch verderblicher und zerstörender für die Ruhe des Volks würde die öffentliche Darlegung der ganzen detaillirten Rechnung über Staats-Einnahme und Ausgaben seyn. Wie unverkennbar ist bey der ganzen Finanzverwaltung in Dänemark der Geist der ächten Popularität, wie wahr und ohne Zurückhaltung zeigt sie sich da, wo auch Publicität zweckmäßig befunden wird! Den letzten Aufsatz in diesem Bande machen interessante **Untersuchungen über die allgemeine Handels-Krisis** zu Ende des Jahrs 1799, und das Verhalten der Dänischen Finanzen bey dieser Verwirrung aus. Die gewaltsame Krisis, welche im Spätjahr 1799 den Hamburgischen Handel traf, mußte wegen des lebhaften Handels-Verkehrs nothwendig auf Dänemark stark zurückwirken, da der Stoß

den

den Hamburg erlitt, eine allgemeine Verwirrung hervorbrachte. Der Verf. berechnet den jährlichen Waarenhandel dieser blühenden Reichsstadt auf 220 Millionen Mark oder 80 Millionen Reichsthaler Conventions-Geld, und den jährlichen Handelsgewinn von dieser ungeheuren Summe auf 55 Millionen Mark. Er zeichnet die Maaßregeln, welche die Dänische Regierung ergriff, um das Uebel abzulenken, welches dem Staat drohete, und deren Schilderung keiner Verschönerung, keiner künstlichen Darstellung bedarf. Wir heben aus den vielen merkwürdigen Zügen derselben nur noch die Schätzung der beträchtlichen Vermehrung des National-Vermögens in den letzten zehn Jahren aus. Der Kapital-Werth von 100 Millionen Thaler, die man etwa für die Grundstücke in Dänemark und Norwegen rechnen kann, hat einen Zuwachs von 25 Millionen Rthlr. erhalten; die Summe der Abbezahlungen auf die auswärtige Schuld des Staats und der Handels-Compagnien beträgt wenigstens 8 Millionen. Die Zunahme des Grund-Eigenthums durch die Aufführung, Erweiterung und Verschönerung vieler neuer Gebäude auf dem Lande und in den Städten, und durch die vermehrten Anlagen zu Fabriken und Manufacturen macht nach den Brand-Versicherungs-Protocollen mehr als 10 Millionen aus. Ferner kann man die seitdem angekauften Schiffe, und die Auflagen verschiedener Waaren auf 5 Millionen, und den Kapital-Werth einiger neuen Einrichtungen, als der Speciesbank, der allgemeinen Brand-Versicherungs-Gesellschaft, der Credit-Caße auf 6 Millionen berechnen. Diese Posten zusammen genommen geben eine Vermehrung des nutzbaren National-Eigenthums von 54 Millionen Reichsthaler in dem letztverfloßenen zehnjährigen Zeitraum. Durch diese große Bereicherung des National-Vermögens steigt das jährliche Einkommen um mehr als dritt-

 tehalb

tehalb Millionen. Mit mehrern Beylagen und 7 Tabellen, die Berechnungen des neuesten Dänischen Geld- und Wechsel-Courses in Vergleichung mit dem der meisten Europäischen Staaten enthalten, schließt sich das ganze Werk.

---

Ueber Londons Fluß- und Hafen-Polizey, besonders in Bezug auf Verbeßerungen und Verhütungsmittel der Verbrechen, nebst Nachrichten vom Handel des Londoner Hafens, von Dr. P. Colquhoun, Esq. Aus dem Englischen übersetzt, und mit einigen Erläuterungen versehen, von J. W. Volkmann, der Rechte Doctor, und des Senats zu Leipzig Mitgliede. Nebst einer Kupfertafel. Leipzig, in der Baumgärtnerschen Buchhandlung. gr. 8. S. 382.

Herrn Colquhouns Verdienste als Schriftsteller in diesem Fache, und besonders seine Schrift über Londons Policey, sind dem Publico bekannt, wobey wir uns nur auf die im Jahrgange 1800 S. 690 u. ff. befindliche Recension beziehen dürfen. Der vortrefliche Uebersetzer jenes Werks hat auch dies neuere dem teutschen Publicum mitgetheilt, und ihm durch schätzbare Anmerkungen noch mehr Vorzüge gegeben. Dies Werk ist nicht nur für den Statistiker, Historiker, und jeden andern Gelehrten, sondern auch für den Kaufmann von großem Intereße. Der Statistiker findet darin Schätze aus bisher uneröfneten Archiven; der Gesetzgeber Winke für nähere Bestimmung seiner noch nicht genug individualisirten Vorschriften; der Moralist Merkmale der Entartung bey wenig bekannten Menschenklaßen; der Policeyverwalter, Angaben verborgener Schlupfwinkel, wo Verbrechen systematisch betrieben werden; und so werden noch mehrere Gelehrte oder Geschäftsmänner hier Befriedigung finden. Schon der

der Inhalt allein, woraus wir hier in gedrängter Kürze einen Auszug geben wollen, zeugt hinreichend von der Wichtigkeit und dem vielseitigen Nutzen dieses Buchs. Im Ersten Kapitel handelt der Verfasser von der Geschichte, der Größe und dem Umfange des Handels, und der Schiffahrt auf der Themse, und theilt überhaupt eine Uebersicht der unglaublichen Größe der Schiffahrt und des Verkehrs im Londoner Hafen mit. Der Themse-Handel giebt nicht weniger als 120,000 Personen jedes Alters Beschäftigung, und Unterhalt. — Kurzes Verzeichniß der mit Freyheitsbriefen versehenen Handelskompagnien. Die Ostindische Kompagnie ward zuerst 1599 von der Königin Elisabeth privilegirt. Ihr Beginnen vor 200 Jahren war sehr klein, — nur mit 4 Schiffen; die Aktien zu 50 Pf., und ihr erster Fonds 369,891 Pf. 5 Sh. Im Jahre 1685 schätzte man ihr Eigenthum auf 739,782 Pf. 10 Sh.; und sie beschäftigte 40 Schiffe, mit Einschluß der Landkaufleute (Countrytraders.) Die Türkische Compagnie ward auch in den letzten Regierungsjahren der Elisabeth, durch die Stiftungsurkunden von 1581 und 1593 gegründet. Im 17ten Jahrhunderte eröfnete sich für die Handlung durch die Benutzung von America, und die Errichtung der Kolonien daselbst eine neue Quelle. Schon im Jahre 1584 und 1585 sandte Walter Raleigh 9 Schiffe nach Virginien, und er scheint der erste Einbringer des Tobacks aus jenen Gegenden gewesen zu seyn; — ein Artikel, welcher nun in Einem Jahre (geschloßen mit dem 5ten Januar 1799) der Regierung nicht weniger als 848,493 Pf. eingebracht hat. Um dieselbe Zeit nahmen auch die Zuckerkolonien ihren Anfang, welche jetzt allein im Londoner Hafen 450 Schiffe beschäftigen, und 1799 eine Einnahme von mehr als 2 Mill. Pf. durch die Einfuhr gewährten. — Schiffe und Fahrzeuge aller Art auf der Themse. Es ist merkwürdig, daß bloß in den 6 Jahren von

1790—1796 der Handel auf der Themse, ungeachtet des Krieges, mehr als um das dreyfache, gegen die 50 ersten Jahre des Jahrhunderts, zugenommen hat; denn Aus- und Einfuhr betrug 1796: 33,282,046 Pf. 0 Sh. 2 P.; und 1790, 22,992,095 Pf. 8 Sh. 7 P., also eine Zunahme von 10,289,950 Pf. 11 Sh. 7 P. Landungsplätze im Londner Hafen. Waarenhäuser. Einkünfte vom Londner Hafen. — Zweytes Kapitel. Ursprung, Fortschritte, Umfang, Belauf und Ursachen der Räubereyen auf der Themse. Drittes Kapitel. Genaue Darstellung der einzelnen Zweige des Themsen-Handels; nebst der bey jedem üblichen Betrugsart, und dessen Belaufe. Beraubungen beym Ostindischen und Westindischen Handel. Durch eine Untersuchung, welche im J. 1796, durch eine Committee des Unterhauses, angestellt wurde, zeigte es sich, daß die Plünderung an Westindischen Produkten jährlich einen Verlust von 150,000 Pf. für die Eigenthümer, und 50,000 Pf. für die Kron-Einkünfte verursache. Die nachher eingezogenen genaueren Nachrichten deswegen scheinen noch ein weit größeres Resultat zu verbürgen. Brittische Colonien auf dem festen Lande von Nord-Amerika. Dieser Handel beschäftigte im Jahr 1798 (geschloßen den 5 Januar) 68 Schiffe, und es betrug die Einfuhr, 290,894 Pf. St. und die Ausfuhr 1,347,250 Pf. St. zusammen 1,638,144 Pf. Sterling. Man kann den jährlichen öffentlichen und Privat-Verlust bey diesem Handel auf 10,000 Pf. rechnen. Africanischer Handel. Nach dem Mittelländischen Meere und der Türkey. Aller Hinderniße, welche diesem Handel entgegen stehen, ungeachtet, waren doch, nach oft bewährter Rechnung, 72 Schiffe durch denselben in Thätigkeit. Die Einfuhr betrug 390,794 Pf., die Ausfuhr 118,914 Pf. zusammen über eine halbe Million. Handel mit den übrigen Ländern in Europa. — Veruntreuung beym

Küsten- und Kohlenhandel; den Prisen-Schiffen, in den öffentlichen Vorraths-Häusern. **Viertes Kapitel**, Schätzung der Anzahl von Dieben beym Schiffs- und Handels-Wesen, unter 16 Classen gebracht. Entwurf der neuen Marine-Policey. **Fünftes Kapitel.** Schnelle und in die Augen fallende Wirkung der neuen Einrichtung und Berechnung ihrer Wohlthätigkeit besonders an den Westindischen Gütern. — **Sechstes Kapitel.** Wohlthätige Folgen der neuen Polizey-Anstalt auch für andere Zweige des Handels, außer den Westindischen. — **Siebentes Kapitel.** Nähere Auseinandersetzung der Vortheile einer wohleingerichteten Fluß-Polizey für die Themse. — **Achtes Kapitel.** Von den Mitteln, durch welche die Marine-Polizey ins Werk gerichtet wurde. Vorschläge zur Unterhaltung der neuen Anstalt; unter andern vermittelst eines Tonnengeldes; ferner durch gehörig organisirte Policey-Wachen, u. s. w. — **Neuntes Kapitel.** Ausführliche Inhalts-Anzeige der vorgeschlagenen Bill und ihrer Vortheile. **Zehntes Kapitel.** Uebersicht der Autoritäten, welche Gerichtsbarkeit bey der Anstalt auszuüben haben; und wie viel Antheil jede daran hat. Sechs Autoritäten sind es, welche gegenwärtig Gewalt und Gerichtsbarkeit über die Hafenanstalten ausüben; nemlich 1) der König, als Herr des Flußes, übt sie über die Ankerplätze. 2) Der Lord Mayor und die Corporation von London. 3) Die Trinity-Corporation. 4) Die Gesellschaft der Westindischen Docken. 5) Das Königliche Zoll- und Accise-Amt. 6) Der Lord Mayor nebst Aldermen der City, in Verbindung mit den übrigen Königlichen Friedensrichtern der an die Themse grenzenden Bezirke. Die Gesammtwürkung aller dieser Gewalten machet nun die Themse-Polizey aus. Wir übergehen den übrigen Inhalt, da das angeführte zur Kenntniß dieses Werks hinreichend ist.

---

*His-*

*Histoire de Bonaparte, Premier Consul, depuis sa naissance jusqu'à la paix de Luneville.* Suivi de ses Actions remarquables, Réponses et Traits sublimes; avec les Anecdotes relatives à ses differentes Campagnes. A Paris An X. — 1802. Tome premier 146 S. Tome second 108 S. in 8.

Es würde eben so ungerecht seyn, als historische Unkunde verrathen, wenn man von dem Biographen Bonapartes jetzt schon eine pragmatische Geschichte, aus andern Quellen und Urkunden verlangen wollte, als die schon, großentheils aus öffentlichen Blättern und Schriften bekannt sind. Erst wenn solche Männer, wie Bonaparte, von der glänzenden Bühne abgetreten sind, darf man neue Entwickelungen und Auflösungen mancher Räthsel erwarten. Alles was man jetzt von dem biographischen Zeichner Bonapartes fodern kann, ist gute Darstellung der Thatsachen und Ereigniße und Vollständigkeit der Erzählung, ohne in eine ermüdende Weitläufigkeit des Details überzugehen; und diese Eigenschaften zeichnen gegenwärtiges Buch vor so zahllos vielen andern Lebensbeschreibungen des jetzigen Chefs der Französischen Nation aus. Der Verfaßer ist ein warmer Freund Bonapartes, ein enthusiastischer Bewunderer seiner Thaten, Aeußerungen und Reden, und zwar so sehr, daß er an vielen Stellen die strenge Pflicht kalter Unpartheylichkeit aus den Augen verliert, und den Beruf des Biographen mit dem des bloßen Panegyrikers vertauscht. Indeß vermindert diese sich oft eindrängende Empfindung das öffentliche Verdienst nicht, und man findet in dieser Schilderung manches was das Publicum noch nicht wußte, und mehrere intereßante Characterzüge in einer guten Schreibart zusammengestellt. Gleich im Anfange sagt der Verfaßer, daß er nicht die Tausend und Ein Mährchen die man über die ersten Jahre Bonapartes im Druck verbreitet hat, wiederholen,

derholen, sondern die Laufbahn seines Lebens erst von der Epoche seines Eintritts in die Ecole militaire bis zum Lüneviller Frieden verfolgen wolle. Napoleon Bonaparte kam früh aus Corsica, woselbst er zu Ajacio am 15. August 1769 geboren wurde, nach Frankreich. Er erhielt eine Stelle in der Ecole militaire zu Brienne in Champagne; und eine sorgfältige Erziehung entwickelte in ihm die ersten Keime des Genies und der Talente. Frühe zeigte er schon diejenige Energie und diejenige Art des Stolzes, die außerordentlichen Seelen natürlich sind, und beynahe stets eine Eigenschaft derjenigen Menschen ausmachen, die dazu bestimmt sind eine besondere Laufbahn zu betreten. Bonaparte verließ das Institut zu Brienne, um in Paris seine Bildung zu vollenden. Er bewies hier die lebhafteste Theilnahme an dem Erfolge der Waffen seines Vaterlandes; Paoli war sein Gott, er sprach von ihm und von seiner Nation nur mit Enthusiasmus. Als der Erzbischof von Paris die Eleven der Ecole militaire confirmirte, und nun zu Bonaparte kam, den er der Gewohnheit gemäß nach seinem Taufnamen fragte, sagte ihm dieser seinen Namen mit einer Festigkeit, die sehr gegen das furchtsame und demüthige Benehmen seiner Cameraden contrastirte. Der Erzbischof verstand diesen etwas außerordentlichen Namen (Napoléon) nicht; er läßt ihn wiederholen; Bonaparte wiederholt ihn ein wenig ungeduldig. Der Groß-Vicar sagte zum Prälaten: Ich kenne diesen Heiligen nicht; Parbleu! ich glaube es wohl, erwiederte Bonaparte, das ist ein Corsicanischer Heiliger. — Er behielt zu Paris dieselbe Energie und dieselben Grundsätze: Mit seinem natürlichen Beobachtungsgeiste sah er die bald ausbrechende Revolution vorher, und erklärte sich für dieselbe. Er war bey der ersten Versammlung der Notablen erst 19 Jahre alt. Die ganze Zeit, die seit dem Anfange der Revolution bis zur bekannten Belagerung

gerung von Toulon verfloß, widmete Bonaparte dem Studium der militairischen Tactik, welches er im Frieden und in der Dunkelheit cultivirte, denn bis zu dieser merkwürdigen Epoche lebte er gleichsam unbekannt. Die Volksrepräsentanten, Barras, und Freron, wurden abgeschickt, um bey den Operationen der Belagerung von Toulon die Aufsicht zu führen. Sie bemerkten beym Angriffe der Redoute des Forts Pharon, einen jungen Mann, der ganz damit beschäftigt war, den Französischen Artilleristen, die er commandirte, Befehle zu geben. Mitten unter den größten Gefahren unerschrocken und ruhig, war er allenthalben mit der größten Thätigkeit und Kaltblütigkeit. Man sah ihn einmal fast allein mitten unter den niedergestreckten und in ihrem Blute schwimmenden Kanonieren, mit der einzigen Hülfe seiner beyden Arme die ganze Bedienung eines Artillerie-Stücks verrichten, laden, auswischen u. s. w. kurz er machte mit eben so vieler Schnelligkeit als Kühnheit alles das, was seine Soldaten gethan haben würden, wenn sie nicht unter dem Feuer des feindlichen Geschützes gefallen wären. Dieser junge Mann war Bonaparte. Die Volks-Repräsentanten, die Zeugen seines Muths und seiner seltnen Einsicht waren, erhoben ihn zum Brigade-General. Er reisete nach Nizza. Hier ließ ihn der Convents-Deputirte Beffroi als einen Terroristen arretiren; man untersuchte seine Papiere, fand nichts darin, was diese Beschuldigung rechtfertigte, und setzte ihn wieder in Freyheit.

Man wollte ihn in der Folge aus seinem Corps zur Infanterie versetzen. Er begab sich nach Paris, um gegen diese Ungerechtigkeit zu reclamiren, erreichte indeß seine Absicht nicht. Unzufrieden über die wenige Achtung, die man ihm bezeigte, suchte er um die Erlaubniß an, sich nach Constantinopel zu entfernen, welches ihm ebenfalls abgeschlagen wurde. Endlich erschien der 13te Vendemiaire. Man übertrug Bonaparte das Com-

mando

mando über die Linientruppen, unter der Leitung von Barras. Der Verfaßer entschuldigt die Rolle, die er an diesem Tage spielte, damit, daß er Barras subordinirt war, und daß er dem Volke nicht alles das Ueble zugefügt habe, welches er nach dem Umfange seiner Instructionen hätte begehen können. Dieser Katastrophe folgte bald die Erhebung Bonapartes zum Ober-General der Französischen Armee in Italien. Wir übergehen die zusammengedrängte Beschreibung seiner vom Glück gekrönten Unternehmungen und Feldzüge, wovon unsre Zeitgeschichte bereits pragmatische Darstellungen enthält. Folgende Bemerkung wird für die Verehrer dieses außerordentlichen Mannes Interesse haben. Als einst dem Marschalle von Villars das Commando der Französischen Heersmacht übertragen worden war, bemerkte ein Höfling in Gegenwart Ludwigs XIV, daß Villars glücklich wäre. **Glücklich! er ist es zu sehr, um nur das zu seyn,** erwiederte der Monarch. Die Erzehlung der in ihrem Ausgange mißlungenen Expedition Bonapartes nach Aegypten ist beynahe ganz aus den buntscheckigten und übertriebnen Französischen officiellen Berichten zusammengesetzt. Am meisten verräth der Verfaßer seine Partheylichkeit bey der Darstellung der bekannten Belagerung von Acre, wo er sagt, daß die Jahrszeit und die in Syrien sich heftig ausbreitenden Krankheiten Bonaparte bewogen hätten, die 60tägige Belagerung in dem Augenblicke aufzuheben, da er die Hofnung gehabt hätte, sich des Pascha selbst in einigen Tagen, mitten in seinem Pallaste, zu bemächtigen. Der zweyte Theil erzehlt die Wiedereinnahme des Forts Abukir, die Rückkehr Bonapartes nach Frankreich, die Revolution, die er am 9ten und 10ten November bewirkte, seine Ernennung zum ersten Consul der Französischen Republik, und das Vordringen der zu Dijon errichteten Reserve-Armee nach Italien, und deren Erfolge bis zur Schlacht von Marengo, die Bonapar-

tes Herrscher-Gewalt befestigte, und über das Schicksal des Kriegs entschied. Nur kurz und flüchtig berührt der Verfaßer den neuen Abschnitt seiner äußern und innern Lebensgeschichte, der mit seiner Rückkehr nach Paris anfängt, und er erwähnt am Schluße seines Werks des durch einen glücklichen Zufall vereitelten Complotts der Höllen-Maschine, indem er bedauert, daß die Fäden abgerißen worden wären, die zur Entdeckung der Chefs dieser Conspiration hätten führen können.

---

J. Barrow's, ehemaligen Sekretärs des Grafen von Macartney und Oberrechnungs-Rathes auf dem Vorgebirge der guten Hofnung, Reisen in das Innere von Süd-Africa, in den Jahren 1797 und 98. Aus dem Englischen mit Anmerkungen übersetzt. Mit einer Charte und einem Sachregister. Leipzig, 1801. bey Wilhelm Rein. 8. S. 502.

Eine eigentliche Recension von diesem Werke würde freylich anjezt zu spät kommen, da es schon bekannt ist: aber es gehört so sehr zur Geschichte unsrer Zeit, daß wir es als unentbehrlich für diejenigen alle, welche von Ländern, die bisher theils falsch, und mit romantischen Erdichtungen, theils unvollständig beschrieben worden sind, richtige Begriffe haben wollen, bemerken und rühmen müßen. Vielfache Kenntniße, die zur Beurtheilung der gesammelten Nachrichten nöthig waren, ein geübter Beobachtungsgeist, und sichtbare Wahrheitsliebe erheben diese Reisebeschreibung zu einem hohen Range. Keiner der bisherigen Reisebeschreiber hat vor ihm den Umfang und den gegenwärtigen Zustand der Capkolonie, welche von den Engländern im Jahre 1795 eingenommen wurde, so genau und umständlich geschildert. Keiner derjenigen, die dieses Land bereißt haben, ist so weit gegen Norden vorgedrungen, als der Verfaßer, welcher den

den Orangefluß in einer Gegend besucht hat, in welcher noch kein Reisender vor ihm gewesen zu seyn scheint. Seine Beschreibung mehrerer Oerter, Berge, Thäler, Wüsten und Landstrecken ist genauer und zuverläßiger, als sie je ein anderer vor ihm geliefert hat. Besonders theilt er über die verschiedenen Bewohner und Naturproducte von Süd-Africa äußerst schätzbare und belehrende Nachrichten mit. Was die ersteren betrift; so sind seine Beschreibungen der Bosjesmans, Hottentotten — bey denen er am längsten verweilt — Kaffern und Namaquas unterrichtend, und wichtig für die Menschenkunde. Auch über mehrere Zweige der Naturgeschichte, besonders über das Thier- und Pflanzenreich sind des Verfaßers Beobachtungen höchst interessant. Vor Barrow haben unstreitig Sparrman und Levaillant, wie auch Patterson und Thunberg viele lehrreiche Nachrichten über Südafrica mitgetheilt. In Levaillants Reisen, wovon wir zwey Uebersetzungen haben, finden sich viele unächte und falsche Nachrichten, besonders in den späteren Bänden seiner Reisebeschreibung, welche der Verfaßer der vorliegenden, theils widerlegt, theils berichtigt hat. — Ungeachtet dieses schätzbare Werk eine umständlichere Anzeige verdiente; so können wir doch nur für jetzt einen kurzen Auszug daraus mittheilen. — Allgemeine Uebersicht der Capkolonie, und ausführliche Beschreibung des Vorgebirges der guten Hofnung. Der Umfang und die Ausdehnung des Gebiets der Kolonie am Vorgebirge der guten Hofnung, deren Breite und Länge jetzt fest bestimmt ist, enthält einen Flächeninhalt von 128,150 Englischen Quadratmeilen. Diese große Strecke Landes ist ohne die Bevölkerung der Capstadt, von ungefähr 15 000 Weißen bewohnt; jede Person könnte also $8\frac{1}{2}$ Quadratmeilen Land besitzen. Ein sehr großer Theil dieses Gebiets kann jedoch blos als eine unbenutzbare Wüste angesehen werden, wovon der eine Theil zu keiner Art von Anbau tauglich ist, der

andere aber blos zur Viehweide gebraucht werden kann. Der ganze Landstrich nordwärts vom Cap ist weit sandiger, unfruchtbarer, und sparsamer bewohnt, als jener gegen Osten, in welcher Richtung das Land mit der Entfernung an Schönheit und Fruchtbarkeit zunimmt. Das Vorgebirge der guten Hofnung wird in vier Bezirken abgetheilt, nemlich: 1) den Cap-; 2) der Stellenbusch- und Drakensteen-; 3) der Zwellendamm- und 4) der Graaff Reynet-District. Ueber jeden dieser Bezirke ist eine bürgerliche Magistrats-Person gesetzt, die den Namen Landdrost führt, und die nebst sechs Hemraden, oder dem Rathe von Landbürgern, die Policey ihres Bezirks zu besorgen, und die Aufsicht über die Regierungs-Angelegenheiten zu führen hat. Die Falsbay und die Tafelbay, wovon die eine die Süd- die andere die Nordküste bespühlt, sind die gewöhnlichen Sammelplätze für die Schiffe, die nach dem Vorgebirge der guten Hofnung handeln, oder die daselbst Erfrischungen einnehmen. — Die Capstadt, die Hauptstadt der Kolonie, ist der einzige Ort, wo so viele Häuser beysammen stehen, daß er den Namen einer Stadt verdient. Sie liegt an der Spitze der Tafelbay auf einer abschüßigen Ebene. Sie hat ungefähr eilf hundert Häuser, die regelmäßig gebaut sind. Ihre Straßen sind gerade, laufen parallel neben einander hin, und durchschneiden sich in rechten Winkeln. Viele derselben sind breit und luftig, andere sind enge und schlecht gepflastert. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören besonders, eine reformirte und eine lutherische Kirche, der Gerichtshof, das Leihhaus, dem die Verwaltung eines Kapitals von ungefähr 600,000 Thalern anvertraut ist. Die Anzahl der Einwohner der Stadt kann man mit Einschluß der Soldaten auf ungefähr 6000 Weiße und auf 12,000 Sklaven rechnen. —

Der Werth aller Kolonialprodukte hat sich sehr beträchtlich vermehrt, während daß die Einfuhrartikel im Preise

Preise gefallen sind. — Die Brittische Regierung hat den Einwohnern sowohl über 200,000 Thaler rückständige Pachtgelder, als auch 180,000 Thaler streitiger Schulden nachgelassen. — Die Naturprodukte der Caphalbinsel sind im Pflanzenreiche vielleicht zahlreicher, mannichfaltiger und schöner, als auf irgend einem andern gleich großen Flecke der ganzen Erde. — Skizzen von einer Reise von dem Vorgebürge der guten Hofnung queer über die Karroo oder die dürre Wüste nach dem Drosdy Graaff Reynet. — Skizzen von einer Reise in das Land der Kaffern. — Der Verfasser theilt in diesem Kapitel von den Hottentotten, deren Sitten und Gebräuchen sehr merkwürdige und unterhaltende, und viele neue Beobachtungen mit. Die Hottentotten sind ein sanftes, friedfertiges und schüchternes Volk; sie sind gänzlich harmlos, ehrlich und treu, aber im höchsten Grade phlegmatisch. Sie besitzen wenig von der Art von Verschlagenheit und List, die man gemeiniglich an Wilden bemerkt. Es fehlt ihnen keinesweges an natürlichen Anlagen; allein sie suchen wenig Gelegenheit, sie zu üben und auszubilden. Dieser Mangel an Uebung war die Hauptursache ihres Verfalls. Ungeachtet sie keinen besonderen Krankheiten unterworfen sind, erreichen sie doch kein hohes Alter, denn man sieht selten einen Hottentotten von sechzig Jahren. Der Verfasser führt mehrere Beyspiele von der empörenden Grausamkeit an, womit diese armen Leute von den holländischen Pächtern behandelt werden. — In dem großen Distrikte Graaff Reynet giebt es nicht über 600 bis 700 Schwarze, und 10,000 Hottentotten. Die ganze Anzahl dieses Volks mag sich in der ganzen Kolonie auf ungefähr 15,000 belaufen. Grandpré giebt die gesammte Anzahl derselben nur zu 8000 an. — Das Land, das von dem Volke bewohnt wird, welches die Kolonisten unter dem Namen Kaffern begreifen, grenzt gegen Süden an die Seeküste; gegen Osten an einen Stamm von dem=

selben Volke, der sich Tambookies nennt; gegen Norden an die wilden Bosjesmans, und gegen Westen an die Capkolonie. — Die Kaffern sind eine sehr schöne Menschenrace; sie sind groß, untersetzt, muskulös, gut gebaut, und von schöner Gestalt. — Der Verfasser ist der Meynung, sie stammten ursprünglich von den Arabern ab. — Skizzen von einer Reise in das Land der Bosjesmans. — Auf den Schneebergen, und in dem unmittelbar hinter denselben liegenden Lande wohnt eine Menschenrace, die wegen ihrer Sitten, Gewohnheiten und Lebensart mit Recht den Namen Wilder verdient. Sie ist in der Kolonie unter dem Namen Bosjesmans, oder Buschmänner bekannt; diesen Namen führen sie von der versteckten Art, wie sie sich nähern, morden und plündern. Der Raum erlaubt uns nicht, mehr von den Gebräuchen dieses Volkes zu sagen, welche hier umständlich beschrieben werden. Skizzen von einer Reise von Graaff Reynet aus längs der Seeküste hin bis nach dem Cap. Der Verfasser theilt hier von mehreren Flüssen, wie von dem Elephantenflusse, Gauritsflusse, und anderen, Nachrichten mit. Skizzen von einer Reise in das Land der Namaaquas. — Die Bewohner des Namaaqualandes, welches zwischen dem Khamiesberge und dem Grootel oder Orangeflusse liegt, waren vormals sehr zahlreich; sind aber jetzt in weniger als einem Jahrhunderte in vier Horden zusammengeschmolzen, welche eben nicht sehr zahlreich sind, und größtentheils bey den holländischen Landleuten, die unter ihnen wohnen, in Diensten stehen. Die Namaaquas sind im Ganzen von einem schlankeren Wuchse, als die östlich wohnenden Stämme, aber weniger stark. Sie treiben besonders Viehzucht. Uebrigens sind ihre Sitten und Gebräuche, besonders ihre Kleidertracht, denen der Bosjesmanen und Hottentotten ziemlich ähnlich. — Eine sauber gestochene, wie auch mit Fleiß und Genauigkeit gearbeitete Charte, erhöht noch den Werth reich-

dieses reichhaltigen Werks, welches für die Geographie Naturgeschichte, und viele Wissenschaften von großer Wichtigkeit ist.

---

Beyträge zur Verwaltung der Landpolizey, in den Herzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Landen, mit Rücksicht, auf ein zu errichtendes Landarbeitshaus. Von Joach. Aug. Bernh. von Suckow, Herzogl. Mecklenb. Schwerinschen Drost über die Aemter Warin, Temzien und Sternberg. Rostock, 8. S. 356.

So viele Schriften auch seit einigen Jahren über das Polizeywesen von berühmten, in diesem Fache der Wissenschaften ausgezeichneten Männern, erschienen sind; so verbreiteten sich dieselben größtentheils doch nur auf Verbesserung und Vervollkommnung des Polizeywesens in einzelnen Städten, und eine Schrift, wie die vorliegende, welche einzig und allein die Verwaltung der Polizey auf den Dörfern, und überhaupt auf dem Lande, zum Gegenstande hat, war bisher Bedürfniß für unsere Zeiten. Der ruhmwürdige Verfasser dieser Schrift hat diesem Bedürfniße auf eine höchst befriedigende Art abgeholfen, und obgleich dasselbe zunächst nur für die Mecklenburgischen Lande bestimmt ist; so verdient es doch auch allgemeiner bekannt zu werden, und die darin gemachten Vorschläge können gewiß allen Beamten auf dem Lande von großem Nutzen seyn. Unstreitig kann ein Beamter, wenn ihm das Wohl seiner Untergebenen wirklich am Herzen liegt, und es sein Wille ist, sie bey vorkommenden Fällen mit seinem Rathe zu unterstützen, unter einer guten und wohl eingerichteten Regierung sehr viel gutes thun, und besonders auf die ärmere Volksklaße ungemein thätig wirken. Manchen fehlt es aber, auch bey dem besten Willen, nützlich

zu seyn, in solchen Fällen oft, an einer Anleitung und Anweisung, welche ihnen die Mittel und Wege an die Hand giebt, die sie zu befolgen haben. Für solche nun ist gewiß diese Schrift wegen ihres ausgebreiteten Nutzens, eine sehr erwünschte Erscheinung. Der Verf. äußert sehr bescheiden in der Vorrede, daß er bey Abfaßung dieses Werks nur die Absicht gehabt habe, diejenigen Erfahrungen und Beobachtungen, die er bey Verwaltung der Landpolicey, in Rücksicht auf die, in den Aemtern Warin, Tempzien und Sternberg vorhandenen Armen-Versorgungsanstalten, gemacht habe, öffentlich darzulegen, und sie seinen Mitbürgern zur nähern Prüfung vorzutragen. Aber seine Schrift verdient den besten Mustern in diesem Fache beygesetzt zu werden. Nur einige Anführungen des Inhalts können dieses Urtheil rechtfertigen. — Zuerst wird die Gründung des Armen-Instituts für die Aemter Warin, Temzien und Sternberg beschrieben. Hülfsmittel zur Verstärkung der Einnahme. — Einrichtung zur Verwaltung des Instituts mit Ernennung der Direction und ihrer Verhältniße. — Gründe, wodurch die Direction bewogen ward, die Schulzen als Beysitzer in die Verwaltung aufzunehmen. — Aufhebung der einheimischen Betteley. — Maaßregeln, die gesunden Bettler zur Arbeit zu zwingen. — Mittel, die angewandt wurden, ihnen eine zweckmäßige, sich für sie paßende Arbeit anzuweisen. Bitte der Direction des Armen-Instituts an die Landesregierung, und Bestätigung der getroffenen Versorgungs-Anstalt. — Erörterung der Frage: ob den reisenden Handwerksburschen der Umgang auf den Pachthöfen und in den Dörfern zu untersagen seyn möchte? — Fortgang und jetziger Zustand des Instituts. Sonstige gute Folgen, die diese Anstalt in den gedachten Aemtern hervorgebracht hat. Nachfolge einiger anderen Aemter in ähnlichen Anstalten. Prüfung derjenigen Mittel, die bey Entfernung der fremden Vaga-

ga-

gabonden in Anwendung kommen möchten. — Nähere Erörterung der Behauptung: ob sie ohne Verlezzung des Völkerrechts über die Landesgrenze gebracht werden können? — Der Verfaßer stimmt mit mehrerern Rechtsgelehrten überein, welche behaupten, sie könnten des Landes verwiesen werden. Nothwendige Erbauung eines Land-Arbeitshauses, bey allgemeiner Aufhebung der Betteley. Verbindung deßelben mit dem Zuchthause zu Dömitz. Anlage des Arbeitshauses. — Größe und innere Einrichtung deßelben u. s. w. Beantwortung der Frage: ob mehr Arme in den Domainal-Aemtern und ritterschaftlichen Gütern, oder in den Städten sind? — Vergleichung dieser beyden Menschenklaßen in Hinsicht ihrer Geistescultur, Sitten, Thätigkeit und Faulheit. — Nothwendige Errichtung der Armen-Institute in allen Domanial-Aemtern. — Vorschläge dazu. — Ob die Einwohner zu Beyträgen an diese Institute, im Weigerungsfalle, gezwungen werden können? — Der Verfaßer bejaht diese Frage.

Bey der jetzt so stark betriebnen Wohlthätigkeit der Armen-Versorgungs-Anstalten verdient diese vortrefliche Abhandlung besondre Aufmerksamkeit. Wir könnten, aus Briefen, noch vieles von der edlen Thätigkeit des Hrn. v. Suckow anführen, der z. B. die kleinsten Summen von 1 Thaler bis 20 und 100 u. s. w. von seinen Amts-Unterthanen auf gute Zinsen anleihend, zusammenbrachte, und so seinem Werke Beförderung verschafte.

---

**Preisaufgabe eines Schlesischen Edelmanns, wie er seine Vorrechte am besten benutzen kann: nebst einer kleinen Darstellung der Verhältniße der Gutsbesitzer zu ihren so genannten Unterthanen.** Glogau, in der

Güntersche Buchhandlung, 1801. S. 104 in 8vo.

Wenn es der Raum erlaubte, ließe sich von dieser Abhandlung vieles sagen. Die Grundabsicht des Verfaßers ist, die wahre Situation des in Schlesien begüterten Adels darzustellen, und diese Absicht konnte nicht treffender und richtiger, zur Widerlegung vieler falscher verbreiteter Ideen, ausgeführt werden. Die Schrift hat auch bereits den einstimmigen Beyfall aller Unpartheyischen gehabt, und der König von Preußen, an welchen sie gesandt worden, hat den Verfaßer zu beloben, und mit Majors-Character zu belohnen geruhet.

Der Verfaßer ist ein gerader, ofner, und an manchen Orten satirischer Schriftsteller. Da er nicht vermögend war, während seiner ganzen Lebens-Erfahrung das geringste aufzufinden, wo ihm seine Vorrechte als Edelmann und Gutsbesitzer einigen Nutzen verschaft hätten, so setzt er einen Preis auf die Frage: Wie er seine Vorrechte als Edelmann benutzen soll, damit sie ihm einen wirklichen Lebensgenuß verschaffen? Dieser Preis ist eine Medaille, und zwar ein Preußischer Thaler mit dem Bildniße Friedrichs des IIten: auf der andern Seite der gewöhnliche Preußische Adler, mit der Umschrift: Ein Reichsthaler. Unter dem Adler

A

steht 17 86. Diese Thaler, die (durch Zufall des Buchstabens A und der Jahrzahl 1786) den Sterbetag des Monarchen andeuten, (Er starb am 17ten August 1786) sind wirklich rar geworden, und werden als Denkmünze geachtet. Recensent besitzt auch einen solchen Thaler.

Dieser Preis ist nun zu verdienen, wenn man einen wirklichen Nutzen von den Vorrechten des Schlesischen Adels beweisen kann. In der Schrift selbst findet man die Materie mit Gründlichkeit, und zuweilen launig behandelt. Was die Schreibart betrift, so macht

der

der Verfaßer auf ein Lob deßelben nicht Anspruch. Er ist kein Schriftsteller von Profeßion, und es ist ihm gar nicht um den Ausdruck, sondern um die Sache zu thun.

Da jetzt so vieles, sagt er, über die Vorrechte des Adels geschrieben, und geschrieen wird, und viele ihn gern allenthalben abschaffen möchten, so müßen diese Vorrechte den Adel doch glücklich machen, andern guten Leuten aber schädlich seyn, oder das Geschreibe und Geschreie wäre lächerlich. Ich gehöre nun einmal, fährt er fort, zu dieser bevorrechteten Klaße, und wer kann es mir verdenken, wenn ich diese meine Vorrechte bestmöglichst benutzen will. Ich erwarte demnach Belehrung, um noch auf meinen alten Tagen von meinen Vorrechten Nutzen schöpfen zu können.

Ueber die Verhältniße, und den Zustand des Adels in Schlesien findet man vielen lehrreichen Unterricht. Der Verfaßer ist übrigens von Feudal Vorurtheilen sehr entfernt. Er ist vollkommen überzeugt, daß es Wohlthat für den Gutsbesitzer wäre, wenn alle Robot aufgehoben werden könnte, da sie eine sehr theure Arbeit ist.

In Frankreich, sagt der Verfaßer, nennt man jetzt die Herren, die ohne practische Kenntniß immer den Ton angeben wollen, wie eine Sache gemacht werden soll, Methaphysiker, und dieß scheint mir eine richtige Benennung zu seyn. Es sind Menschen, die entweder vom Ueberirdischen, Unerreichbaren, oder von Dingen träumen, in denen sich auf nichts gewißes kommen läßt: Sollte auch die Absicht nicht böse seyn, so ist doch der Erfolg übel, wenn die Menschen irre gemacht werden.

Wenn der Verfaßer es auch nicht selbst sagte, daß er sich viel mit Lesen beschäftige, so ersieht man dieß schon aus mehrern Anführungen der besten und be-

wäh-

währtesten Schriftsteller in den Fächern, die er behandelt.

---

Sitten-Gemälde von London. Nebst einer vergleichenden Charakteristik seiner Bewohner, von H . . . in London. Mit Kupfern. Gotha, bey J. Perthes 1801. 255 Seit. in klein 8.

Wenn man auch theils in mehrern Reise-Bemerkungen und Beschreibungen, theils in neuern besonders dazu bestimmten Zeitschriften mannichfaltige Nachrichten von London gesammelt findet, so enthält doch diese Stadt, die als Königin der Meere jetzt Menschen aus allen Himmelsstrichen mit ihren Eigenheiten, Tugenden, Vorurtheilen und Lastern in sich vereinigt, und die als eine Welt im kleinen anzusehen ist, in welcher alle Stufen, hinauf bis zur höchsten moralischen Würde, und herab bis zur tiefsten sittlichen und physischen Erniedrigung, alle Zustände, die nur ein menschliches Wesen durchwandern kann, sich dem Auge des Beobachters darbieten," doch noch reichen Stof zu einer eignen neuen Schilderung. Dieß Sitten-Gemälde von London ist vorzüglich der Darstellung des Allgemeinern und Bleibendern gewidmet, was als Charakter der Nation den vorübergehenden Erscheinungen zum Grunde liegt, mit Einwebung von manchen Zügen der augenblicklichen Mode, die der allgemeinen Schilderung Leben und Anschaulichkeit geben. Der Urheber derselben ist ein teutscher Gelehrter, der bereits länger als zehn Jahre in London lebt, und hier in einer Reihe von Briefen dem Publicum die Resultate seiner interessanten Beobachtungen und lehrreichen Erfahrungen vorlegt. Sein Pinsel ist größtentheils der Natur treu, und scheint nur einzelne Züge vielleicht zu grell aufgefaßt zu haben, vorzüglich bey der Zeichnung des Geistes der Regierung.

Doch

Doch läßt der Verfasser den Verdiensten und Eigenschaften William Pitts, deßen ähnliches Bild den Titel ziert, unpartheyische Gerechtigkeit wiederfahren. Bey den härtesten Beschuldigungen in der erhabenen Versammlung der Stellvertreter der Englischen Nation sagt er unter andern, blieb Pitt kalt, im Vertrauen auf sein reines Bewußtseyn, das Beste seines Vaterlandes, und überall das Rechte und Gute gewollt zu haben. Er kann irren; seine Maaßregeln können vieles Unglück nach sich ziehen; aber nichts wird ihm den Ruhm entziehen können, redlich und zuverläßig und ein edler Mensch gewesen zu seyn. Seine Rednertalente sind allgemein bekannt. Er spricht mehr logisch richtig und mit großer Klarheit, als mit Beredsamkeit. Seine Action ist eigentlich nicht angenehm, welches einigermaaßen dem Nachtheiligen seines Aeußern zuzuschreiben ist, denn dieses ist zwar voller Würde, aber nicht einnehmend. Seine Miene ist ernsthaft und zurückschreckend; sie drückt einen fähigen Geist und eine unbiegsame Entschlossenheit aus; aber auch einen zu stolzen und starrsinnigen Charakter. Nächst der Achtung, die man für seinen Charakter hat, ist besonders seine tiefe Kenntniß des Handels, die ihm das Zutrauen seiner Nation unverändert erhält, ein Gegenstand der Bewunderung. Der Verf. bestreitet die gewöhnliche Meynung, daß London ein vorzüglich ungesunder Ort sey, wenn gleich die Veränderlichkeit der Witterung Vorsicht in der Wahl der Kleidung und sorgfältige Verwahrung des Körpers erheischt, und hält die in London so häufigen auszehrenden und gichtischen Krankheiten nicht für nothwendige Folgen des Climas indem sie durch eine vernünftige Diät vermieden werden könnten. Ohngeachtet man nirgends alles was zur Bequemlichkeit und zum Luxus gehört, so leicht haben kann als in London, so giebt es doch keine große Stadt in Europa, wo so wenig wahrer Lebens-Genuß ist, als eben hier. Alles ist

Ober- und Nieder-Guinea, Cap Blanco bis C. Negro, nebst den Binnen-Ländern von Senegambien, darstellt, dient sehr zur Verständigung der neuesten Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts. Auf die Beschreibung der vielen schönen Kupfer, wovon eines sich auch auf dem Umschlags-Einbande befindet, und welche merkwürdige Gegenstände von Menschen, Gegenden, Bäumen, Werkzeugen u. s. w. vorstellen, können wir uns nicht einlaßen. Sie ist am Ende dem Werke beygefügt. — Wir vermißen ungern eine Inhalts-Anzeige, die von mancherley Nutzen seyn würde.

---

Der dießjährige, in dem Verlage der Gebrüder Hahn zu Hannover, erschienene: Neue Calender, oder Handbuch für den Bürger und Landmann, herausgegeben von J. L. Ewald, steht seinen vorhergegangnen neun Brüdern, am Werthe nicht nach. Er übertrift sie vielmehr an mannichfaltigen Nutzen, sowohl für den Bürger in Städten, als für den wohlhabenden Gutsbesitzer, nach einem neuen wohl durchdachten Plane. Auf den vom Hrn. Prof. Brodhagen in Hamburg sorgfältig ausgearbeiteten Calender folgt eine Verschiedenheit von Aufsätzen. Betrachtung des Himmels und der Erde. Mittel zur Sicherung gegen den Tod, und die Entstellung durch die Kinderblattern. Ueber Luft, Waßer, und Erde. Beytrag zur Geschichte der Handwerker und des Kunstfleißes in Teutschland. Die Lohgerberey. Etwas vom menschlichen Körper. Ueber Kultur. Einzelne Geschichten u. s. w.

---

Da die vorstehenden Recensionen schon einen so beträchtlichen Raum eingenommen haben; so ist es nicht möglich, noch die mehrern andern, zugesandten Schriften, auch in diesem Monate anzuzeigen. Sie werden aber

aber alle in dem nächsten Hefte zur nähern Bekanntschaft des Publicums gebracht werden.

---

## VI.

## Briefe.

Paris, den 12ten Januar 1802.

Die so lange verschobne Reise des ersten Consuls nach Lyon ist endlich am vorigen Montage in der Nacht erfolgt, und hat nun den vielerley verbreiteten Gerüchten auf einmal ein Ende gemacht. Kurz noch vor der Abreise bemerkte man ein eifriges Bestreben der Regierung, in allen officiellen und halbofficiellen Journalen die Meynung zu bekräftigen, daß der Definitiv-Friede mit England keiner Schwierigkeit mehr unterworfen sey, daß Frankreich alle Bedingungen erhielte, und in England die bereitwilligste Friedensliebe herrsche.

Die im Moniteur publicirte Nachricht, daß die Ottomannische Pforte den Friedens-Tractat mit Frankreich ratificirt habe, ist, wie so manche andre, unrichtig. Der Divan hat die Ratification des Friedens-Tractats verweigert, bis die von Rußland stipulirte Garantie dabey statt hat. — Spanien weigert sich auch noch immer, den Londoner Friedens-Tractat in Erfüllung zu bringen, und will eben so wenig nun auch die drey geheimen Tractate mit Frankreich vollziehen, von denen einer, der die Abtretung von Louisiana, und von den Staaten des Herzogs von Parma an Frankreich gegen das schon von dem Erbprinzen in Besitz genommene Toscana, betrift, allgemein bekannt geworden ist. Spanien wendet ein, daß Frankreich seinen feyerlichsten geheimen Verpflichtungen gegen den Hof zu Madrid nicht Gnüge geleistet habe. — Man weiß auch, daß Lord

Cornwallis mit einer, den jetzt in Frankreich accreditirten Ministern nicht gewöhnlichen, Standhaftigkeit, verschiedne Projecte des Consuls verworfen, und einmal schon auf dem Puncte gewesen ist, Amiens, ohne Abschied zu nehmen, zu verlaßen. Nun aber sind, wie ich zuverläßig weiß, die wichtigsten Gegenstände berichtigt. Wahrscheinlich beschleunigen die auf den Westindischen Inseln ausgebrochnen wilden Unruhen, wobey England sowohl, wie Frankreich, für die dasigen Kolonien besorgt sind, den Schluß des Definitiv-Friedens.

Bisher haben die bestunterrichtetsten Personen den Stand der Negociationen, so wie auch selbst den innern Zustand von Frankreich nur für einen intermediairen Zustand gehalten, und man erwartet Veränderungen einer nahen Zukunft, wovon doch Niemand etwas bestimmtes weiß.

Wegen der Entschädigungen in Teutschland sind verschiedne Couriere nach Wien, und nach Berlin abgeschickt worden. Man vermuthet, daß der erste Consul die Verschiedenheit der Plane der Höfe zu Wien, und zu Berlin absichtlich unterhält, und immer nur durch allgemeine Aeußerungen sich erklärt, um sich vielleicht am Ende zum Schiedsrichter erwählt zu sehen, oder daß er einen Ausbruch der Disharmonie gerne sehen würde.

Bonaparte ist für seine Person, in den letztern Tagen vor seiner Abreise noch unzugänglicher gewesen, als jemals, und in den Tuilerien regiert die tiefste Verschwiegenheit.

Der Consularische Bothschafter in Wien hat schon zweymal, über Etiquetten-Streit mit dem Rußischen, Berichte eingesandt. Die letzte Collision war am Neujahrstage, und wurde durch die conciliatorische Dazwischenkunft des Grafen von Cobenzl vorerst gehoben. Nach diesem Vorfalle ist nun an alle Französische Gesandte im Auslande die ausdrückliche Instruction erlassen worden, auf den von ihren Vorgängern zur Zeit

der

Zeit der Monarchie behaupteten Rang fest zu halten, und davon nicht abzuweichen.

Am Fürstlich-Caßelschen Hofe hatte sich mit der Gesandschaft eines andern großen Hofes eine ähnliche Collision gezeigt, welche aber, da dort nur Gesandte vom zweyten Range sich befinden, nicht von weitern Folgen war.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, ist schon seit geraumer Zeit nach Lyon verreist. Bey der Geschicklichkeit der Chefs de Divisions, die sich in seinem Bureau befinden, und bey der vortreflichen Organisation dieses Departements leiden die Geschäfte nichts. Durand, Hauterive, und andre gehören zu den geschicktesten Diplomatikern unsrer Zeit. Auch ist Caillard, außer seinem Archivar-Posten, sehr thätig.

Welche Leute das Gouvernement, zum Theil, zu den ersten Staats-Aemtern befördert, davon giebt unter andern die Ansetzung des berüchtigten ehmaligen Terroristen, Jean Bon St. André, als General-Commißair in den vier Rhein-Departements das auffallendste Beyspiel.

Die Theurung steigt hier bis zur allgemeinen Beunruhigung, und ist auswärts noch lange nicht genug im Detail bekannt. Nach der Versichrung der jetzt hier befindlichen Engländer ist es zu Paris theurer zu leben, als in London. Nicht allein das Brodt, sondern alle Bedürfniße, auch Miethe, Gesinde-Lohn sind im ungeheuren Preise. Eine Quantität Holz, nach dem Teutschen Maaße einer Klafter (oder Fadens) berechnet, 6 Fuß hoch und breit, kostet 56 Livres. Frische Butter 30 Sous u. s. w.

Die natürliche Religion hat hier viele Anhänger, wie in großen Städten, und wo viel Ausschweifung herrscht, dieß nichts besonders ist: doch dürfen sie ihren Culte philosophique in keiner katholischen Kirche mehr abhalten. Die Kirche zu St. Germain de l'Au-

xerrois und andere, die sie inne hatten, sind wieder den katholischen Priestern überlaßen. Die natürlichen Religionsmenschen versammeln sich nun in Privathäusern: derjenige, der sie docirt, ist auf einem erhöhten Platze, aber durch nichts unterschieden.

Der Zustand hier ist überhaupt ganz anders, als er in den Zeitungen aussieht. — —

---

## Frankfurt am Mayn, den 20sten Januar. 1802.

Die schnelle Entsagung der Diöcesan-Rechte von Seiten der Churfürsten von Mainz, und Trier, und des Bischofs von Strasburg, ist die einzige politische Merkwürdigkeit von Thatsachen, die im Laufe des Monats hier vorgefallen ist. Dagegegen haben sich das Dom-Kapitel von Cöln, der Fürst-Bischof von Speier und andere, dem Päbstlichen Breve noch nicht gefügt.

Während daß man im Oesterreichischen, in Frankreich, in Italien, in der Schweiz, und in vielen Kreisen von Teutschland über die Theurung der Lebensmittel sich beschwert, herrscht am Main eine glückliche Wohlfeilheit. Unterdeßen sind die Reichsständischen Kaßen erschöpft, und statt, daß es gelingt, den hohen Zinsfuß etwas herab zu bringen, werden sogar von mehreren sechs Procent gegeben. Nur der Königl. Dänische Hof hat die Satisfaction gehabt, die Anleihe von einer Million Gulden zu vier Procent sehr schnell complett zu sehen.

Die Beschwerlichkeiten, und Hemmungen des Commerz mit den neuen Französischen Provinzen jenseits des Rheins, dauern immer fort.

---

## Wien, den 6ten Januar 1802.

Wie sehr es sich der K. K. Hof angelegen seyn läßt, bey

bey dem Ausgleichungs-Geschäfte von Teutschland so viel nur immer möglich ist, von der alten Reichs-Verfaßung zu retten, und die Hauptstützen derselben, die bisherigen Churfürstenthümer zu erhalten, und welche Schwierigkeiten sich dabey von allen Seiten zeigen, wie sehr auch dadurch die ganze Angelegenheit des Reichs verzögert wird, ist aus den Zeitungen bekannt, wird sich auch ehestens bald noch mehr entwickeln, und ich will daher jetzt darüber nichts sagen.

Eine Schwierigkeit macht auch noch immer Toscana. Der Toscanische Hof und der Kaiser wünschten gar sehr, anstatt in Teutschland, in Italien dafür entschädigt zu werden, und wo möglich Toscana selbst wieder zu erhalten. Man hat sich deshalb an den Englischen Hof gewendet, und hat einigen Erfolg von deßen Verwendung bey dem Congreße zu Amiens erwartet; aber ein von dem dortigen Englischen Bevollmächtigten abgesandter vor wenigen Tagen hier eingetroffener Courier, soll über diesen und einige andere Puncte, in welchen man hofte, daß der Congreß zu Amiens den Tractat von Lüneville abändern und verbeßern würde, wenig günstige Resultate überbracht haben. Man sagt, unser Hof und der Toscanische, hätten sogar, um wieder in den Besitz von Toscana zu gelangen, zwölf Millionen Gulden als Entschädigung für den König von Hetrurien angeboten.

Indessen ist es hier geschehen, daß mehrere Buchdrucker, in den neuen Kalendern, welchen sie die Genealogie der regierenden Häuser vorsetzten, nicht nur den König von Hetrurien nicht nannten, und den Erzherzog Ferdinand, als Grosherzog von Toscana aufführten, sondern auch unter der Rubrik Frankreich, wie es seit einigen Jahren üblich war, wiederhohlten: Wenn in diesem Lande nicht die gegenwärtige Anarchie obwaltete, so würde als rechtmäßiger König herrschen: Ludwig Stanislaus Xavier. Solche Kalender kamen,

 durch

durch den Buchhandel, nach Maynz, Cöln und andern nun zu Frankreich gehörigen teutschen Städten, wo die Präfecturen auf diese Stelle aufmerksam wurden, die Kalender in Beschlag nehmen ließen, und bey dem Französischen Gouvernement denuncirten. Dieses beschwerte sich darüber bey unserem Bothschafter in Paris, und ließ auch durch den hiesigen Französischen Bothschafter deshalb ein Memoire übergeben. Sobald der Kaiser es erfuhr, verwieß es Se. Majest. der die Censur führenden Polizey-Hofstelle, und befahlen, daß aus allen hiesigen Kalendern jene beleidigenden Stellen ausgemerzt würden. Mehrere Policey-Commißaire waren, durch einige Tage beschäftiget, bey Buchhändlern und Buchbindern, aus allen Kalendern jenes Blatt auszuschneiden, und wo es durch ein anderes ersetzt wurde, blieb Frankreich ganz weg. Dieß tadelte ein Journalist in dem Portugiesischen Hofkalender; aber in der That darf Frankreich gar nicht in einem Kalender genannt werden, welcher die Genealogie der regierenden Häuser enthält, wie die Rubrik lautet, weil in dem republikanischen Frankreich kein regierendes Haus (wenigstens nicht dem Nahmen nach) vorhanden ist. Derselbe Fall ist mit allen neuen französirten Republiken, die daher auch nicht in unseren Almanachen genannt sind. Es ist daher wohl nur aus Friedfertigkeit und Gefälligkeit geschehen, daß in dem eben erschienenen, authorisirten Almanac de la Cour, unter den Maisons regnantes, die Republique Françoise und ihre drey Consuln genannt sind. Von den übrigen Republiken kommt keine vor. Auch keine Rubrik von Toscana oder Hetrurien, und der Erzherzog Ferdinand wird unter den Gliedern der kaiserlichen Familie aufgeführt, und bloß mit der Benennung Granduc bezeichnet. Auch der Name des Regiments, welches von dem Grosherzoge, als Eigenthümer, Grosherzog Toskana

cana hieß, ist auf Sr. Majest. Befehl abgeändert worden, und soll nun bloß Grosherzog heißen.

Der Neujahrstag, sehr verschieden von dem vorjährigen Tage der Gefahren und Bedrängniße, ist bey Hofe mit Gala und großer Pracht begangen worden. Ein Friedens-Bothschafter fand sich dabey von der Nation ein, die voriges Jahr, mit feindlichen Heeren die Thore dieser Hauptstadt bedrohte, und diese Rückerinnerung hat die Feyer dieses günstigern Tages nicht wenig erhöhet. Indeßen ist dabey ein Etiquetten-Streit über den Vorrang des Rußischen und Französischen Bothschafters vorgefallen, der die Folge hatte, daß beyde nicht, wie es gewöhnlich, bey der ofnen Tafel erscheinen: aber die Sache ist noch deßelben Abends in der Aßemblee des Grafen von Cobenzl beygelegt worden. Der Kaiser hat bey der Tafel, die Verleihung von 13. vacanten Regimentern bekannt machen laßen. Weil man einige Cavallerie-Regimenter, namentlich Coburg, Zetschwitz, Modena, Anspach, und Czartoryski reducirt, oder vielmehr umgeschmolzen hat, so haben alle bisherigen Eigenthümer dieser reducirten Regimenter, andre vacante Regimenter erhalten, die nun ihren Namen führen. Auch der Feldmarschall-Lieutenant St. Julien, der in Paris, nach der Schlacht von Marengo, Friedens-Präliminarien abgeschloßen hatte, die hier nicht ratificirt worden sind, und dem Negociateur eine Verweisung nach Clausenburg, in Siebenbürgen zugezogen haben, hat bey dieser Gelegenheit das 61ste Regiment, und also seine Begnadigung erhalten. So ist auch schon vor einigen Wochen, dem Marquis Manfredini, dem sein Regiment abgenommen worden war, daßelbe wieder ertheilt worden. Er selbst ist hier mit gnädiger Auszeichnung aufgenommen worden. Die Ereignungen haben ihn nur zu sehr gerechtfertigt.

---

Wien, den 13ten Januar 1802.

Es ist nun ganz entschieden, daß Ungarischer Landtag gehalten werden, derselbe im May, zu Presburg sich versammeln, und der gesammte Hof sich dahin begeben wird. Daß dabey hauptsächlich das Contributions-Wesen in Erörterung kommen, und Ungarn zu einer wirksameren Unterstützung des Finanz-Etats der Monarchie, wird aufgefordert werden, darf nicht bezweifelt werden.

Indeßen ist für die übrigen Provinzen der Monarchie abermals eine Klaßen-Steuer, die einen Zuschlag von 15 v. H. zur Rustical- und von 45 zur Dominical-Steuer einfordert, ausgeschrieben, und diese in Verbindung mit einer Intereße-Steuer zu 10 v. H. von allen Staats-Papieren, (mit Ausnahme der privilegirten Banco-Obligationen) gesetzt worden.

Unsere Finanz-Direction arbeitet eifrig an einem allgemeinen Plane zur Verbeßerung unsres Finanz-Standes, und, um wieder Conventions-Münze in Umlauf zu bringen, und den Werth der Banco-Zettel zu erheben, werden diese nächstens wieder ganz in Conventions-Münze bey den Staats-Kaßen ausgewechselt werden. Weil aber zu dieser Operation, zumal Anfangs, ein großer Vorrath von Baarschaft erforderlich ist, so ist, um die dazu schon aufgesammelten beträchtlichen Vorräthe zu vermehren, nun die schon seit einiger Zeit in Antrag gewesene Staats-Lotterie zu Stande gekommen, durch welche 10 Millionen Gulden, aber blos in klingender Münze, oder in Bruchsilber, entlehnt, und mit großen Gewinnloosen verbunden, alljährlich, im Betrage zu einer Million, in Conventions-Münze abgetragen werden.

Für die beyden Galizien soll das Lemberger Erzbisthum in eine Metropolie erhoben werden, und der Pabst ist deswegen schon angegangen worden. Alle

Gal-

Galizischen Bisthümer sollen dann in ihrer Diöces arrondirt, ausgeglichen, und dotirt werden.

Der Piaristen-Orden hatte hier ehmals die Besorgung einer adelichen Erziehungs-Anstalt, des sogenannten Löwenburgischen Convicts, wie die Jesuiten das Theresianum hatten. Diese beyden Erziehungs-Häuser hatte Joseph IIte aufgehoben. Bekanntlich ist vor einigen Jahren das Theresianum hergestellt worden, und nun hat der Kaiser auch die Herstellung des Löwenburgischen Convicts bewilliget. Es scheint, daß der Kaiser dabey durch Rücksichten auf Religiosität, und Moralität, dazu geleitet worden sey.

Man sagt, es sey im Plane, die Entschädigungen, welche der Großherzog in Teutschland für Toscana erhält, gegen den größten Theil des Venetianischen auszutauschen, dieses zu einem Großherzogthume zu erheben, und mit den in Teutschland dem Großherzoge bestimmten Ländern, die Oesterreichischen Erbländer zu arrondiren. Aber bis jetzt ist ja alles noch ungewiß; indeßen ists wahr, daß die Regierungs-Administration von Venedig noch immer nur provisorisch ist.

---

Stockholm, den 10ten Januar 1802.

Auf die zärtlichst rührenden, seelenvollen Auftritte, die zwischen unsrer geliebtesten Königlichen Familie, und ihren vortreflichen hohen Anverwandten bey dem Aufenthalte der letztern hieselbst vorfielen, folgte eine Scene der tiefsten Trauer. Der unglückliche Tod des Erbprinzen von Baden, Vaters unsrer theuersten Königin, ist aus den Zeitungen bekannt. Es war am Tage der Abreise von Gripsholm, des Abends um 7 Uhr, daß sich der traurige Zufall ereignete, drey viertel Meilen von Arboga, daß der Wagen, in welchem Se Durchlaucht mit 3 Cavalieren saßen, auf einem engen, und

wie gewöhnlich in dieser Jahrszeit glatten, abhängigen Wege umfiel. Der Fall des Prinzen war an sich nicht tödtlich, aber Se. Durchlaucht wurden dadurch so angegriffen, daß man den Zustand, worin Sie sich befanden, nicht recht erforschen konnte. Man nahm keine bedeutende Verletzung an dem Körper wahr. So bald der Prinz aber in die Stadt gebracht worden war, sahen die Aerzte sogleich die unverkennbarsten Symtomen eines Schlagflußes, und am folgenden Morgen, den 16ten December, starb der Fürst nach einigen convulsivischen Bewegungen. Der König und die Königin reiseten sogleich nach dem Orte des Trauerfalles, und trösteten, unter eignen betrübenden Empfindundungen, die hohen Anverwandten. Diese sind nun hieher zurück gekommen, und werden noch einige Wochen hier verweilen. Die Fürstliche Leiche ist auch hieher gebracht worden.

Der verblichne Prinz wurde über alle Beschreibung geliebt, und wird schmerzlich betrauert. Die Stadt und das Land hat die Trauer angelegt, wie für einen Vater. Ein jeder, dem die nahen Verbindungen des Verewigten mit unserm Königlichen Hause heilig sind, nimmt warmen Antheil an diesem herben Verluste.

Durch die eingefallne strenge Kälte ist unser Heringsfang gehindert. Wir haben nur wenig erhalten, und empfinden das in mancher Absicht. Der Cours ist ungewöhnlich hoch. Aber die Preise des Getreides sind, wegen der starken Zufuhr, die wir gehabt haben, ansehnlich gefallen. Erfahren wir erst, bey wieder eröfneter Schiffahrt, die Wirkungen des Friedens auf das Commerz, so werden alle Umstände beßer werden. Eine große Menge Kupfer ist schon gegen den Schluß des vorigen Jahrs ausgeführt worden.

Ein beträchtlicher Bankerott von 400,000 Reichsthaler, in dem Hause des Hrn. von Hallenkreuz, eines

unserer

unsrer Bergwerks-Inhaber, macht eine starke Sensation im Handel. Doch glaubt man, daß den anderweitigen Folgen vorgebeugt werden wird.

Im vorigen Jahre sind, ohnerachtet der Kriegs-Hindernisse in einem großen Theile des Jahrs, doch 201,857 Schiffpfund 5 Liespf. Eisen ausgeführt worden. Aus den Bergwerken hat man 171,407 Schifpf. 17 Liespf. gewonnen.

Von hier sind 2696 Schifpf. 12 Liespf. Alaun, 220,219 Schifpf. 5 Liespf. Eisen, und 16,428 Schifpf. Manufactur-Waaren ausgeführt worden.

Wegen des Mißbrauchs der Preß-Freyheit ist ein Aufseher des Buchhandels, und der Buchdruckereyen verordnet worden.

---

## VII.

## Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen bis zum 14ten Januar.

So sehr sich die Verhandlungen der vorletzten Parlaments-Sitzungen durch ihr Intereße auszeichneten, so wenig waren die in dem Verlaufe dieser letzten Versammlungen vorgetragenen Discußionen von Bedeutung, welche meistens innere Angelegenheiten betrafen. Verschiedene Umstände, und besonders die fortdauernde Ungewißheit über den Abschluß des Definitiv-Friedens, veranlaßten diese Leere in den Verhandlungen beyder Häuser. Eine der ersten Angelegenheiten, welche am 11ten December im Unterhause zur Sprache gebracht wurde, betraf die Erhöhung des Kornpreises. Herr Burton legte in dieser Absicht dem Hause eine Bittschrif-

schrift von dem Mayor und der Corporation von Oxford vor, worin angeführt wurde, daß der Preis des Getraides ansehnlich gestiegen sey, seitdem man vernommen habe, daß das Distilliren der Brandtweine wieder frey gegeben werden sollte; und worin um die Fortdauer des Verbotes, welches das Haus auf eine so zweckmäßige Art bestimmt habe, gebeten wurde. Die Erörterung wurde auf die folgende Sitzung verschoben, und in derselben, am 14ten December, entstanden darüber viele Debatten. Aber am Ende wurde die Motion des Hrn. Burton mit 82 gegen 20 Stimmen verworfen.

Am 21 December brachte Herr Windham, im Unterhause, wieder die in den Friedens-Präliminarien bestimmte Integrität Portugals in Anregung. Herr Addington antwortete darauf, daß man hoffen könne, der zu Madrid geschloßne Tractat zwischen Frankreich und Portugall, wodurch ein Theil von Guiana an Frankreich abgetreten worden, würde gänzlich annullirt werden. Beyde Häuser ajournirten, wegen der Weihnachts-Ferien bis zum 28 December; und an diesem Tage schlug der Schatzkammerkanzler Herr Addington ein neues Ajournement bis zum 4ten Januar vor. Er erklärte, daß besondere Betrachtungen und Bewegungsgründe der Klugheit, deren umständliche Erörterung und Anführung ihm das Haus gleichwohl, wie er hoffte, erlassen würde, zu diesem Antrage nöthigten. Unter allen welche hierüber ihre Verwunderung zu erkennen gaben, da man allgemein erwartet hatte, die beyden Häuser würden bis zum 26sten Januar ajourniren, nahm zuerst Herr Thomas Grenville das Wort, und äußerte von neuem in seinem gewöhnlichen heftigen Tone seine Unzufriedenheit über die Friedens-Präliminarien zwischen England und Frankreich. Er bemerkte, daß er zu seiner Zeit, seine Meinung über diese Präliminarien erklärt habe; und da das Haus es für dienlich geachtet, diesen Tractat zu ratificiren, er nicht die

Ab-

Absicht habe die Minister in dieser Angelegenheit noch einmahl zu beschweren, sondern daß er seinen vorhergehenden Betrachtungen nur noch ein Wort hinzufügen wolle, indem er erwartete daß der Definitiv-Tractat dem Hause zur Untersuchung vorgelegt werden würde. Es habe sich, sagte er, eine Nachricht verbreitet, die er als einen Gegenstand der Unruhe und Besorgniße ansehe; nemlich die Abseglung einer ansehnlichen Flotte von 16 Linienschiffen, und wenigstens 10,000 Mann Truppen aus dem Hafen von Brest, die nach St. Domingo bestimmt seyen. Wenn diese Expedition wirklich Statt habe, so müße sie als ein Gegenstand betrachtet werden, worauf das Haus ganz besonders seine Aufmerksamkeit richten müße. Denn er betrachte den Präliminair-Tractat nur, als eine Gelegenheit für die dabey interessirten Mächte, ihre gegenseitigen Rechte und Ansprüche in Ruhe zu untersuchen, und als eine gegenseitige Garantie gegen alle Maaßregeln, welche dahin gehen könnten, eine der beyden contrahirenden Partheyen zu beunruhigen. Das Auslaufen der Flotte aber schiene ihm gefährlich, und er glaube, daß sie feindliche Absichten gegen England haben könne. Es sey daher nöthig zu untersuchen, in welche Lage das Land dadurch gebracht sey. u. s. w. Ehe Herr Addington diese Betrachtungen beantwortete, bemerkte er, die Erfahrung habe ihn gelehrt, wie schwer es für einen Redner sey, sich in seinen bestimmten Grenzen zu halten, und sich streng auf die Frage einzuschränken, welche er zu behandeln glaubte; daß aber in Ansehung der vom Herrn Grenville geäußerten Bemerkungen, das Haus schon die gewöhnlichen Grenzen der Nachsicht überschritten habe. Er fuhr darauf fort daß, ungeachtet die Regierung keine officielle Nachricht von dem Auslaufen dieser Flotte erhalten habe, dieß dennoch außer allem Zweifel sey. Ob übrigens diese Expedition von der Art sey, daß sie im höchsten Grade beunru-

Digitized by Google

ruhigend seyn könne, ob ferner einige Communicationen in Betreff derselben zwischen den beyden Regierungen Statt gefunden, und ob einige Vorsichtsmaaßregeln gegen einen zu unternehmenden plötzlichen Angriff genommen worden, — alles das wären Punkte, worüber, wie er hoffe, das Haus jetzt keine Rechenschaft und Erklärung fodern würde. Doch versichere er, daß diese Umstände den Lord Cornwallis, der gegenwärtig zu Amiens unterhandelte, nicht im geringsten hindern würden, die ihm gewöhnliche Energie in den Unterhandlungen für das Interesse des Staats zu zeigen, oder irgend eine andere Sprache zu führen, als welche er einmal bestimmt habe. Nach einigen weiteren Discußionen über diesen Punct, ajournirte das Haus, dem Vorschlage des Herrn Addington gemäß, bis zum 4ten Januar.

Bey der Zusammenkunft des Hauses an diesem Tage trug Herr Addington abermals auf ein weiteres Ajournement an. Als das Haus sich bey der letzten Gelegenheit versammelte, sagte er, schlug ich, aus verschiedenen Ursachen bewogen, dieses kurze Ajournement vor. Die nämlichen Veranlassungen, welche damals vorhanden waren, sind auch noch in einem gewißen Grade vorhanden. Es ist mir indessen äußerst angenehm, zu versichern, daß die dringende Nothwendigkeit dieser Ursachen so sehr verringert ist, daß ich mich überzeugt halte, es werde nicht nöthig seyn, ein diesem ähnliches Ajournement wieder vorzuschlagen. Er trug hierauf darauf an, das Haus möchte bis zum Donnerstage den 14ten Januar ajourniren, an welchem Tage er die gewöhnliche für die Ruhe nöthige Zeit zum Ajourniren vorschlagen würde. Sein Antrag wurde ohne Debatten bewilligt.

Im Oberhause fiel während dieser Reihe von Sitzungen nichts Merkwürdiges vor. Am 11ten December wurde durch eine Commißion den Schatzkammerscheinen, und mehreren andern Acten die Königliche Be-

Bewilligung ertheilt. Bis zum 4ten Januar wurde nichts wichtiges vorgenommen, und auch selbst an diesem Tage gieng das Haus, wegen Mangel an Geschäften, sehr frühe, des Nachmittags um 4 Uhr, auseinander, und ajournirte auch bis zum 14ten Januar.

---

## VIII.

## Neue Erfahrungen. Revolutions-Unruhen, und Kriege auf den Westindischen Inseln.

Die Freyheits- und Gleichheits-Schwärmer, die so viel Unglück in der Welt angerichtet haben, werden jetzt durch neue Erfahrungen, nachdem sie alle alten verworfen haben, belehrt, wenn sie anders der Belehrung fähig sind, daß die Staaten nicht mit Schwärmer-Ideen regiert werden können. Neue auf den Westindischen Inseln ausgebrochne, mörderische Unruhen beweisen jetzt durch Thatsachen, daß auch die Menschenliebe auf Klugheit sich gründen muß, wenn sie nicht in staatsverderbliche Schwachheit ausarten soll.

Die Stifter des ersten gefährlichen Revolutions-Klubs in Paris gaben ihm den Namen der Schwarzen-Freunde (Amis des Noirs), um als allgemeine Menschenfreunde zu erscheinen. Ich will hier, mit Uebergehung alles deßen, was darüber gesagt werden könnte, und eine weitläuftige Geschichte geben würde, nur daran erinnern. Ob vielleicht einige Mitglieder jenes Klubs der Schwarzen-Freunde, die sich nach Westindien begaben, auch Antheil an der Erregung der neuen Insurrectionen haben, will ich nicht bestimmen: daß jener Klub aber die ehmaligen schreck-

lichen

lichen Scenen in Westindien, besonders auf Domingo, veranlaßt habe, liegt aller Welt vor Augen.

Die neuen Insurrectionen entstanden auf den freyen Inseln. Die freyen Sclaven, und die freyen Mulatten waren es, die im vorigen October, auf Guadeloupe und St. Domingo, neue Mord-Revolutionen mit Feuer und Schwerdt verbreiteten. Wir haben lange und vielfältige Berichte davon in den Englischen Zeitungen vor uns liegen, können uns aber auf das greuliche Detail nicht einlaßen.

Auf Guadeloupe haben die freyen Mulatten gezeigt, daß auch sie die Freyheit nicht zu gebrauchen wissen. Sie überfielen den Französischen General-Capitain, Lacroße, als er eben Posten besichtigen wollte, nahmen ihn gefangen, und zwangen ihn, die Insel zu verlaßen, und sich einzuschiffen, und machten dann ihre eigne Wirthschaft dorten. Ein Englisches Schif nahm das Schif, auf welchem Lacroße sich befand. Da aber der Gouverneur zu Martinique, wohin Lacroße gebracht wurde, von dem abgeschloßnen Präliminair-Frieden schon Nachricht hatte, so glaubte Lacroße, durch diese Veränderung der Dinge, auch auf Guadeloupe eine Veränderung zu bewirken, und segelte dahin zurück. Allein die Mulatten hatten bereits sich der ganzen Regierung bemächtigt, alle Weiße abgesetzt, oder arretirt, großentheils umgebracht, und ein ansehnliches Armee-Corps von ihnen ergebnen Leuten errichtet, die andern Truppen desorganisirt, und überhaupt die Herrschaft über die ganze Insel an sich gerißen. Lacroße sah sich genöthigt, wieder abzusegeln, und die Insel der Mulatten-Regierung zu überlaßen.

Schrecklicher noch als auf Guadeloupe war die Insurrection der Neger auf St. Domingo. Dort hatte sich eine ganze Armee von den nun freyen Negern zur Umstürzung der Regierung formirt, war mit guten Planen, nicht ungeschickten Officieren, und allem dem versehen,

was

was Erfolg versprechen konnte. Am 24sten October v. J. erfuhr man auf Cap François, daß die revoltirende Armee auf diese wichtige Stadt marschire, und auf dem Marsche alle Weiße umgebracht, und die entsetzlichsten Verwüstungen angerichtet hatte. Alles kam in Cap François in die höchste Angst/Verwirrung. Man erfuhr, daß das ganze Land eine Scene der gräusenvollsten Mordthaten vorstellte. Ein Theil der Garnison vom Cap zog den gar zu frey gewordnen Negern entgegen, und war, mit den heftigsten Anstrengungen, bey einem forthaurenden Strome von Regen, und fast unerträglicher Hitze, so glücklich, die Neger-Armee zu schlagen, und einen der Haupt-Anführer gefangen zu nehmen. Aber noch war die Gefahr nicht vorbey, und die ganze Stadt befand sich unter greulichen Auftritten. Die Menge der gefangnen Neger wurde niedergestoßen, oder auf andre Art hingerichtet, und die todten Körper blieben faulend liegen. In der Stadt selbst herrschte ein dumpfer Rebellions-Geist unter den Schwarzen, die die weit geringere Anzahl der Weißen mit tödlichen Gefahren bedrohten. Doch kam nun ein Corps Truppen unter einem Generale des Gouverneurs Toußaint der Stadt zu Hülfe, und Er selbst folgte nach. Man hofte so die Ruhe wiederhergestellt zu sehen. Dieß alles geschah, als eben die Französische Flotte von Brest, 17 Linienschiffe stark, mit 30,000 Mann Landtruppen besetzt, abgesegelt war, um Domingo der Mutter-Herrschaft von Frankreich zu unterwerfen. Ob vielleicht die Insurrection darauf rechnete, ist nicht gewiß zu bestimmen, aber wahrscheinlich. Sie hat jedoch dem Gouverneur Toußaint Louverture, (den das lesende Publicum aus unserm Journale kennt) neue Gelegenheit gegeben, seine Herrschaft über Domingo zu befestigen, ehe die Französische Kriegsmacht ankommt, und diese wird nun große vermehrte Schwierigkeiten finden.

Auf Martinique, wo die gesunde Vernunft der



Digitized by Google

Erfahrung die Zügel der Regierung erhalten, und die Neger-Freyheit verhindert hatte, brach zwar auch ein Complott aus, aber es wurde in der Geburt erstickt, 13 Rädelsführer wurden arretirt, und die Einwohner in Ruhe und Ordnung erhalten.

Unter diesen Umständen ist es für England wichtig, daß auf der Jamaica-Station eine Flotte von 10 Linienschiffen, 2 Schiffen von 50 Kanonen, und 36 Fregatten sich befinden. Noch sind 7 Linienschiffe von England dahin abgeschickt worden.

Die Westindischen Inseln sind überhaupt durch die Thorheit der neuen Schwärmerey in einen Zustand versetzt, der für die Schiffahrt und den Handel von ganz Europa und allen Welttheilen eine neue Epoche herbeyreißen wird.

---

## IX.

## Schreiben von Kopenhagen,

vom 16ten Januar 1802.

Der Rückblick auf Dänemarks politische Verhältniße im letztverfloßenen Jahre ist wichtig und belehrend: wir freuen uns hinzufügen zu können, daß das Resultat deßelben zugleich vergnügend ist. Im Bündniße mit den Nordischen Mächten und Preußen, gegen Englands Anmaaßungen, sahen wir nahe Gefahr, nirgends Hülfe. Eigner Muth und eine in späteren Zeiten seltene Anhänglichkeit der Nation an ihre wohlwollende Regierung erwarb uns das Zutrauen unsrer Freunde, und die Achtung unserer Feinde. Sie versichert uns für die Folge eine lange Dauer der theuer erkauften Ruhe, und das Glück ein System befolgen zu können, welches unsern Kräften, unserer Denkungsart und dem Wohlseyn

seyn jedes einzelnen Bürgers gleich angemeßen ist. Der allgemeine Friede bestätigt diese Hofnung, und sie wird zur Gewißheit, durch die Ueberzeugung, daß die abgeschloßnen Verträge nicht den Keim zu neuen Unruhen enthalten.

So beginnen wir dann ein neues Jahr, mit frohen und dankbaren Gefühlen, und dürfen erwarten, daß in den ersten Monaten deßelben, die ehmals bestandenen Verhältniße wieder angeknüpft und neue nützliche Verbindungen eingegangen werden. Die erste dieser Erwartungen wird wahrscheinlich gleich nach der Auswechselung der Ratification in London erfolgen, und man nennt bereits verschiedene Personen, auf welche die Wahl der Englischen Regierung zu ihren Stellvertretern am hiesigen Hofe fallen werde. Wir erwarten mit gegründetem Zutrauen, daß diese Wahl unsern Wünschen entspreche, indem das Betragen des Englischen Ministeriums bey der letzten durch den General-Major von Waltersdorff gepflogenen Unterhandlungen, ein Bestreben zeigt, den ungünstigen Eindruck der ehmaligen, dem Intereße der Staaten widerstreitenden Misverständniße zu verwischen, und durch eine auf billigere Grundsätze bestehende Zurückgabe der Colonien, und alles hinweggenommenen oder sequestrirten Eigenthums Dänischer, oder unter Dänischem Schutze stehender Unterthanen, jeden Anlaß zu ferneren Beschwerden hinwegzuräumen.

Der Druck, unter welchem unser Handel bisher seufzte, das usurpirte Recht, mit welchem einige Nationen die Freyheit der Meere beschränkten, wird der wieder zurückkehrenden allgemeinen Ruhe und Ordnung der Dinge weichen müßen, und es bedarf dann nur weniger Jahre, um unsern Handel, die wichtigste Stütze des Dänischen Staats, zu seinem ehmaligen Flor empor zu bringen.

Unter den hier am Schluße jedes Jahrs erscheinen-

den mancherley Berichten, und statistischen Verzeichnißen, findet sich auch eine genaue Liste der im Jahr 1800 durch die Vergleichs-Commißionen beendigten Sachen. Mit Recht zählt man die Einrichtung dieser Vergleichs-Commißionen, welche durch eine Königl. Verordnung vom 10ten Jul. 1795 zuerst anbefohlen wurde, zu den wichtigsten Verbeßerungen, die wir dem wohlthätigen Geiste unserer väterlichen Regierung verdanken. Die beträchtliche Verminderung der Proceße, eine unmittelbare Folge dieser Maaßregel, beweist hinlänglich die Vortheile derselben. Selten wird es dem kalten unpartheyischen Beamten, dem die Pflicht obliegt, einen gütlichen Vergleich zu bewirken, mislingen, den sich an seinem Rechte gekränkt glaubenden, zu überzeugen, daß ein auf billigen Bedingungen geschloßener Vergleich einem Proceße, der oft die ältesten Freundschafts-Verbindungen zerreißt, und nur langsam und mit schweren Kosten zum Ziele führt, weit vorzuziehen sey. Hiervon können nur die Fälle ausgenommen werden, wo sich Feindschaft und hartnäckiger Muthwille auf der einen Seite, und Unkunde und Schwachheit auf der anderen befinden. — Dem erwähnten Verzeichniße zufolge, sind von 52,192 bey den Vergleichs-Commißionen vorgewesenen Sachen 34,154 verglichen oder gehoben, 1521 ausgesetzt, und 16,438 zur gerichtlichen Entscheidung verwiesen: und von Policey-Sachen, in so ferne diese gütlich abgethan werden können, sind von 3381 Sachen 2433 verglichen, 182 ausgesetzt, und 796 abgeurtheilt worden.

Der in meinem letzten Schreiben erwähnte Bericht der hiesigen Vaccinations-Commißion ist an die Teutsche Kanzley gesandt worden, mit dem allerhöchsten Befehle selbigen der Medicinischen Facultät in Kiel zu communiciren, damit auch darnach in den Herzogthümern das nöthige beobachtet, und diese wichtige Erfindung auch dort verbreitet werden könne.

Der

Der neuesten angestellten Zählung zufolge, war die Volksmenge in Kopenhagen am 1sten November vorigen Jahrs mit Einschluß des Land- und See-Etats, überhaupt 89910 Seelen, nemlich 45,107 männlichen Geschlechts, und 44,803 Frauenspersonen, worunter die Judengemeine aus 1,771 Menschen bestehend, mit einbefaßt ist.

Im Stifte Aggerhuus in Norwegen, bestand die Volksmenge am 1sten Februar 1801 überhaupt aus 370,903 Personen, in Christiania war die Volksmenge 9005 Köpfe.

Unterm 16ten d. haben Se. Majestät resolvirt, daß eine Commißion ernannt werden solle, um Vorschläge zur beßern Einrichtung der Medicinal-Policey in den Dänischen Staaten zu thun.

Bey der am 11ten December v. J. gehaltenen General-Versammlung der Königl. octroyirten Brandaßecuranz-Compagnie für Meublen und Sachen hieselbst, wurde angemeldet, daß, nach der geschehenen Revision und der abgelegten Rechenschaft des Buchhalters vom 1sten Jul. 1800 bis zum ult. Jun. 1801, der Fonds dieser Compagnie 399,532 Rthlr. 5 Mk. 16½ ßl. sey, und daß die Compagnie in dieser Zeit einen Gewinn von 51,531 Rthlr. 2 Mk. ½ ßl. habe. Die Ausbeute wurde auf 18 Rthlr. per Actie bestimmt.

Seit dem großen Brande im Jahr 1795 sind 610 Plätze wieder bebaut worden, und es restiren überhaupt nur noch 44 unbebaute Gründe. Die Thätigkeit, mit welcher man seit jenen Unglückstagen beschäftigt war, jede Spur derselben zu vertilgen, und die abgebrannten Wohnungen wieder zu erbauen, hat unbegreiflich viel ausgerichtet. Das Ansehen der Stadt hat so sehr gewonnen, daß Kopenhagen jetzt mit Fug zu den schönsten Städten in Europa gerechnet werden darf.

Im vorigen Jahre sind, ohnerachtet der Störung durch die kriegrischen Unruhen, doch aus der Nordsee



Digitized by Google

4462 und aus der Ostsee 4526 Schiffe den Sund paßirt.

Die durch den unglücklichen Todesfall des Erbprinzen von Baden verschobne Abreise der übrigen Badenschen Herrschaften, wird nun nächstens statt haben, und wir erwarten selbige den 22sten dieses. Sie werden aber nur einige Tage hier verweilen, und wegen der tiefen Trauer werden keine Festivitäten seyn.

Ich lege diesem Schreiben die speciellen hiesigen Geburts- und Sterbe-Listen, und ein Verzeichniß der hiesigen Gewerke, und ihrer Anzahl bey.

(Sie werden nächstens in unserm Journale mitgetheilt werden.)

---

## X.

## Nachrichten von verschiednen Ländern.

### Preußen.

Bey dem besten Willen, schreibt unser Correspondent zu Berlin, und bey der genauesten Aufmerksamkeit können keine politische Merkwürdigkeiten gemeldet werden, wenn keine da sind. Die Gegenstände, womit sich der Raum in den Zeitungen anfüllen läßt; sind keine für das Politische Journal; Avancements, Beförderungen, Bälle, Soupers, Aßemblées, Comödie, Oper, Todesfälle, Reisen, u. s. w.

Inndeßen ist Berlin seit der Anwesenheit des Königs, und der Königinn, und der Eröfnung des Carnavalls, ein vielfältiger Schauplatz von Glanz und Vergnügen. Am Neujahrs-Tage wurde das neue Schauspielhaus, bey einer fast erdrückenden Menge von Zuschauern, eröfnet. Am 10ten fiengen die Feyerlichkeiten mit einer

glänzenden Cour bey der Königin an. Seitdem ist fast alle Tage Abwechslung von Vergnügungen gewesen. Es sind viele hohe Fremde zu den Festen nach Berlin gekommen, doch einige ausländische Fürstliche Personen, die man erwartet hatte, sind noch nicht angekommen.

Wenn auch gleich keine wichtige politische Neuigkeiten vor das Publicum gekommen sind, so ist doch die Ministerielle Diplomatik sehr thätig gewesen, wie schon allein die Couriere, die seit dem Anfange des Jahrs, besonders von Paris angekommen, und dahin zurückgesandt worden sind, beweisen. Einige sollen, mit äusserst wichtigen Depeschen abgegangen seyn. Es scheint, daß das Entschädigungs-Geschäft so viele mannichfaltige Incidenzen hat, daß die Plane von Zeit zu Zeit verändert werden. Doch ist kein Zweifel, daß die Haupt-Puncte des Königlich-Preußischen Hofes erhalten werden, wenn auch in einigen Accommodationen nachgegeben wird. Ein Beweis des guten Vernehmens mit Frankreich ist es, daß der Marquis von Lucchesini, der bisher keine bestimmte Anstellung als wirklicher Gesandter hatte, nunmehr zum Envoyé Extraordinaire, und Ministre Plenipotentiaire ernannt worden ist. Der Französische Gesandte, Beurnonville wird, wie man vernimmt, den Berliner Hof verlaßen, und man bestimmt den Bruder des ersten Consuls, Ludwig Bonaparte, zu seinem Nachfolger.

Die Stadt Berlin hat im vorigen Jahre eine beyspiellose Sterblichkeit gehabt. Es sind 1708 Menschen mehr gestorben als geboren worden. Wir werden im nächsten Monate mehr darüber sagen.

Auch von den andern statistischen Preußischen Merkwürdigkeiten werden wir nächstens mehreres mittheilen. — Nach einer officiel-authentischen Liste war im vorigen Jahre die Schiffahrt und Handlung zu Königsberg besonders lebhaft. In allem waren 921 Schiffe angekommen, und 920 abgegangen. Unter

den eingeführten Waaren befanden sich 93355 Pfund Alaun; 98569 Pf. Bley; 107 Orhofte Brannwein; 269696 Pf. Brasilienholz; 27 Tonnen Holländische Heeringe; 18430 Tonnen Nordische Heeringe; 18225 Pf. Englisch Leder; 59,636 Pf. Pfeffer; 108606 Pf. Rosinen; 84165 Pf. Stahl; 621,932 Pf. Tabak; 7910 Orhoft Franzwein, 160 Orhoft Frontignac und Muscat-Wein, 231 Pipen Span. Wein; 324,991 Pf. Kaffeebohnen; 41624 Pf. Reis u. s. w. Unter den ausgeführten Waaren sind die vornehmsten 2602 Last Weizen 5589 Last Roggen 2581 Last Gerste; 1045 Last Hafer, 150 Last Hampf-Saat; 2115 Last Hampf; 4021 Schifpf. Potasche, 12359 Schock Waran; 432 Schock Planken, 5336 Stück Balken u. s. w.

Der gute Fortgang der auch für viele Ausländer wichtigen allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt erhellt aus dem letztern davon bekanntgemachten Etat. Die Zahl der vorhandenen Ehepaare der Anstalt war 4581, wozu 214 neue Paare wieder zugetreten sind, so daß in allem 4795 Ehepaare vorhanden sind. 50 verstorbne Männer hatten 47 Pensionsfähige Wittwen hinterlaßen. Ueberhaupt werden gegenwärtig 929 Wittwen pensionirt.

---

## Teutschland.

Unter trüben und ungünstigen Aussichten schloß sich das vorige Jahr für Teutschland, und der Anfang des neuen versprach eben so wenig eine glücklichere Periode. In fortdauernder Ungewißheit über die Entwickelung der Entschädigungs-Angelegenheiten sehen viele Teutsche Fürsten und Stände der endlichen Entscheidung ihres Schicksals mit banger Erwartung entgegen. Die Beendigung dieser Angelegenheiten scheint doch noch in vielen Hinsichten sehr unsicher zu seyn, und unterdeßen

liest

liest man in den Zeitungen ein Project nach dem andern von Säcularisationen, und Länder-Vertauschungen, die alle nur die Lesewelt amüsiren, nichts belehren können.

In Absicht der schon an Frankreich verlornen Länder ist eine neue Difficultät entstanden. Die Französische Regierung will noch nicht zugeben, daß die in jenen Ländern belegnen Privat-Güter der Fürsten ihnen wenigstens zum Verkauf gelaßen werden sollen, wie dieß der Fall mit den Besitzungen des Erzherzogs Carls in Belgien ist. Noch verlangt die Französische Regierung diese Güter für ihre Staatskaße; doch wird darüber noch unterhandelt.

Unterdeßen herrschte auf dem Reichstage eine fast gänzliche Geschäftlosigkeit. Eine Folge war, daß die Reichsversammlung schon am 14ten December ihre letzte Sitzung vor den Weyhnachts-Ferien hielt. Die erste Sitzung in diesem Jahre war am 11ten Jänuar, und das wichtigste, was an diesem Tage vorfiel, war, daß der Churfürst von Maynz durch seinen Gesandten die Entsagung seiner, als Erzbischof von Maynz und Bischof von Worms, bisher beseßenen jenseits des Rheins befindlichen Ansprüche und Rechte und die Ueberlieferung derselben an den Pabst, officiell anzeigen ließ, nachdem er vorher schon dem Kaiser hiervon Nachricht gegeben.

Es ist schon mehreremale erwähnt worden, daß der Churfürst von Bayern durch Einführung mancher trefflichen Anordnungen in der Regierung, und Abstellung verschiedner bisher obwaltenden Mängel und Misbräuche sich besonders auszeichnet. Auch ist er jetzt mit Männern umgeben, welche sehr thätig sind. Seine beyden vornehmsten Minister sind der Freyherr von Mongelas und der Graf von Morawitzky, welchem die Leitung des Departements des Kirchen- und Schulwesens übertragen ist. Der Freyherr von Mongelas mußte ehemals, unter dem Churfürsten Carl Theodor,

weil man ihn als Illuminaten für den Staat verderblicher Grundsätze beschuldigte, Bayern verlaßen.

Die zwischen dem Herzoge von Wirtemberg und seinen Landständen bisher fortdauernden Zwistigkeiten schienen, den letzten Nachrichten zufolge, eine ausgleichende Wendung zu nehmen. Die Französische Regierung nimmt einen besondern Antheil daran.

Die südlichen Gegenden Teutschlands erlitten mannichfaltige Verwüstungen und Zerstörungen. So wurden die Rheingegenden fortdauernd von herumstreifenden Räuberbanden geplagt, die man bis jetzt noch nicht zu bändigen vermochte, indem die Unternehmungen der gegen sie ausgeschickten Truppen fruchtlos blieben. In andern Gegenden, am Rheine, und in Schwaben, richteten schreckliche Ueberschwemmungen, auch im Januar noch fortwährende traurige Verwüstungen an. Der Rhein sowohl als die Donau durchbrachen Dämme und alle Sicherheits-Anstalten, und waren zu einer Höhe gestiegen, deren man sich nur einmal vom vorigen Jahrhunderte erinnert.

## Italien.

Seit Luthers Zeiten hat sich der Pabst nicht in einer solchen Verlegenheit befunden als gegenwärtig. Selbst damals war die Verlegenheit nicht so groß. Das Katholische Religions-System wurde in seiner Integrität, und nach den Grundsätzen des Tridentinischen Conciliums erhalten, und der abfallende Theil der Römischen Hierarchie wurde als häretisch angesehen. Jetzt wird das Gebäude der Hierarchie in der Grundfeste erschüttert, indem das Concordat mit Frankreich, so viel man bis jetzt schon davon weiß, einige der vornehmsten Sätze der Kirche angreift. Dieß sahen die 14 Bischöffe in England, und andre in Teutschland so wohl ein, daß

sie

sie ihren Bisthümern nicht förmlich entsagen wollten. Diese Weigerung machte den Pabst aufs neue verlegen. Er ließ die geschicktesten Theologen zu Rom zusammen treten, um besonders das Schreiben der 14 Englischen Bischöffe zu widerlegen. Es hatte aber in Rom bereits eine große Sensation gemacht, und die nicht unbedeutende Zahl derjenigen, die das Concordat mißbilligten, wurden nun desto eifrigere Antagonisten. Diese Zwiespalt vermehrte den Kummer des Oberhaupts der Katholischen Kirche, und erschwerte ihm alle Maasregeln.

Ein andres Bedrängniß kam aus Frankreich. Die Besitzer der erkauften National-Güter im Kirchenstaat, die sie bis auf den vierten Theil wieder an die vorigen Eigenthümer zurückgeben sollten (S. 1298 des vorigen Monats) trugen ihre Beschwerden dem Französischen Minister Cacault zu Rom vor, der ihnen den Beystand der Französischen Regierung versicherte, und den Pabst abhielt, seine Verordnung zur Ausführung zu bringen.

Mit diesen politischen Bedrängnißen vergesellschaftete sich ein vielfältiger Mangel in den Päbstlichen Staaten. Die reichlichen Einkünfte aus den drey Legationen, Ferrara, Bologna und Romagna, fehlen, die vielen Geldzuflüße aus den auswärtigen Katholischen Ländern kommen nicht mehr nach Rom, und auch die reichen Fremden, die die herrlichen Werke der Künste dahin lockten, reisen nicht mehr dahin, da diese Schätze von den Franzosen weggenommen worden sind. So traurig waren die Zeiten in Rom noch nie gewesen.

Die Cisalpinische Republik befand sich in Frankreich, und sollte von Lyon im neuen Formate zurückkommen. Die von Mailand, und aus ganz Cisalpinien nach Lyon gesandte National-Deputation bestand aus nicht weniger als 452 Personen; davon waren 6 von der Regierungs-Commißion, 29 vom gesetzgebenden Corps, 26 Bischöffe, 31 Priester, 46 der reichsten Personen des Landes, 30 vom gelehrten Stande 51 Deputirte aus den

den Departements, und 40 Städten, 49 Mann von der National-Garde Deputirte, 39 Abgeordnete vom Militair, 123 Notable. Schon hatten die Französischen Minister des Ausländischen, und des Inländischen Departements, zu Lyon mit jener National-Deputation viele Verabredungen gehalten, und Bonaparte war dahin selbst gereiset, um die neue Schöpfung eines neuen Staats zu vollenden.

Fast alles in fast allen Italienischen Staaten ist noch ungewiß. Nur Neapel hat seine geschicherte Integrität. Die Franzosen hatten das Land verlaßen, und die 3 noch im Hafen zu Neapel liegenden Rußischen Linienschiffe sollten die in der Stadt noch befindlichen 2500 Mann Rußen nach Malta überführen. Der König blieb fortdauernd zu Palermo.

Selbst das erst neuerrichtete Königreich Hetrurien, deßen König sich in kränklichen Gesundheits-Umständen befand, ist seiner gegenwärtigen Verfassung noch nicht gewiß. Man sprach zu Florenz von bevorstehenden, wenigstens unterhandelten Regierungs-Veränderungen. Zugleich verbreitete sich die Nachricht, daß Parma dem Könige von Sardinien zur Entschädigung für Piemont gegeben werden sollte. — Diese verschiednen Verbreitungen beruhen auf wirkliche Plane, deren Ausführungen noch von den Umständen abhiengen.

Genua hat bis jezt auch noch nicht seine neue Constitution begründet. Man sahe nach den neuesten Berichten dem entscheidenden Zeitpuncte täglich entgegen.

Auch in dem förmlichst an Oesterreich gekommenen Venedig war die Regierungs-Verfassung nur provisorisch. So ist Italien, wie Teutschland, in naher Erwartung der Dinge, die da kommen sollen.

---

## Frankreich.

Der obige Brief von Paris stellt bereits ein Gemälde

mälde Frankreichs dar. Bey allen den dort geschilderten Umständen war die hauptsächlichste allgemeine Neugierde, auf auswärtige Verhältniße geheftet. Die Unterhandlungen zu Amiens, giengen nicht so geschwind, wie man im Publico geglaubt hatte, und waren mit manchen unvorhergesehenen Schwierigkeiten verknüpft, welche jedoch nach und nach aus dem Wege geräumt wurden, so daß man in der zweyten Woche des Januars den Abschluß des Definitiv-Friedens zwischen Frankreich, England, und Holland für ganz sicher hielt. Indeßen war zwischen Spanien und Frankreich eine politische Entfernung entstanden, und es schien nicht, daß der Madrider Hof unter Frankreichs Vermittelung den Frieden schließen wollte. Wenigstens war bis jetzt kein Spanischer Friedens-Gesandte zu Amiens erschienen, vielmehr beschwerte sich der Madrider Hof, daß das Französische Staats-Cabinet die ehmals feyerlich versprochenen Bedingungen nicht erfüllt habe.

Die Besorgniß, daß das Auslaufen der Brester Flotte die Friedens-Verhandlungen stören würde, ist glücklicher Weise ungegründet geblieben. Die Flotte, die nach den Westindischen Inseln bestimmt war, segelte am 14ten December von Brest ab. Sie bestand aus 23 Kriegsschiffen, nämlich 17 Französischen, und 6 Spanischen, und 4 Fregatten. Die Spanische Escadre wurde von dem Admirale Graving, die Französische von dem Vice-Admirale Villaret Joyeuse commandirt. Zugleich gieng eine kleine Escadre von L'Orient, und eine andre von Rochefort zu eben der Bestimmung ab. Die ganze abgesegelte Kriegs-Seemacht bestand aus 48 Kriegsschiffen, von verschiedner Größe, und war, nach den wahrscheinlichsten Berichten, mit 25,000 Mann Landtruppen besetzt. Sie ist, wegen der auf Guadeloupe, und St. Domingo ausgebrochnen Unruhen, zu rechter Zeit abgesegelt, und wird in Westindien Arbeit finden.

So

So groß auch die Aufmerksamkeit war, welche Amiens auf sich zog, so wurde sie doch durch diejenige getheilt, die auf Lyon gerichtet war. Man wußte, daß dort das Schicksal nicht allein von der Cisalpinischen Republik entschieden, sondern auch die andern Französischen Verhältniße mit Italien bestimmt werden sollten. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten reiste am 23sten December von Paris ab, und kam am 28sten zu Lyon an. Am 26sten begab sich der Französische Minister des Innern dahin, und in der Nacht auf den 9ten Januar erfolgte auch die bis dahin immer aufgeschobne Reise des Groß-Consuls. Er fand zu Lyon schon alles vorbereitet, so daß er seine Rückkunft nach Paris, im officiellen Blatte, binnen 10 bis 12 Tagen versichern ließ. In Lyon waren die kostbarsten, und prächtigsten Anstalten zum Empfange Bonapartes gemacht worden: man wollte die neue Organisation Italiens mit Glanz umgeben.

In welchem Zustande sich die Französischen Finanzen befinden, wurde bey der Abreise des Groß-Consuls nach Lyon bekannt, da der Finanz-Minister sich nicht im Stande befand, die verlangten vier Millionen zu den Reisekosten herbeyzuschaffen.

In Paris selbst sahe man indeßen eine Ereigniß, welches mit Recht großes Aufsehn machte. Das Tribunat und das gesetzgebende Corps widersezten sich, gleich vom Anfange an, den meisten von der Regierung entworfnen Gesetzen des Civil-Codex. Im Tribunate wurden starke Reden gehalten, und im legislativen Corps einige der wichtigsten Gesetze verworfen. Durch diesen Conflict sah sich endlich Bonaparte veranlaßt, plötzlich, und auf eine ziemlich trockne Art, am 3ten Januar, die Vorlegung der Gesetze des Civil-Codex gänzlich aufzuheben, und mithin die positive Gesetzgebung zu suspendiren, mit der Erklärung: „Die Zeit sey noch nicht gekommen, daß man diese großen Discußionen mit der erfor-

forderlichen Ruhe, und Einigkeit betriebe." Diese Maasregel gab zu vielerley Muthmaßungen und Gerüchten Anlaß, die mehr oder weniger gegründet seyn konnten. In einem halb-officiellen Blatte las man gleich drauf einen von höherer Quelle kommenden Aufsatz, in welchem gesagt wurde: „Die Opposition gegen die Regierung müße, zum Besten des Staats, immer in der Minorität seyn, sie diene nur dazu, den öffentlichen Tadel aufzurufen. Wenn die vorgeschlagnen Gesetze von keiner großen Wichtigkeit wären, so sey es für das öffentliche Intereße beßer, sie anzunehmen, wenn sie auch nicht gut wären, als die Autorität der Regierung in der öffentlichen Meynung zu verringern. Die öffentliche Freyheit erfodere, daß die Opposition keine so große Macht habe, denn ein Exceß in ihren Maasregeln führe zum Ruine der Regierung, und zur Anarchie."

Nunmehro verbreitet man in Paris, daß das Tribunat, und das gesetzgebende Corps eine neue Einrichtung erhalten sollte, und in beyden Collegien ein Drittheil der Mitglieder abgehn, und durch neugewählte ersetzt werden solle. Daß in der Verfassung der Französischen Regierungs-Form noch große Veränderungen vorgehen werden, ist außer Zweifel.

Die dem Groß-Consul nicht günstige Stimmung der beyden genannten Collegien ist auch die Ursache gewesen, daß das Päbstliche Concordat noch immer nicht bekannt gemacht worden, und man glaubt, daß wohl noch einige Abänderungen damit vorgenommen werden dürften. Der Päbstliche Abgesandte, Cardinal Caprara selbst, hat dem Groß-Consul gerathen, die Bekanntmachung des Concordats noch zu verschieben.

Für die Land-Armee sind neue Anordnungen entworfen worden. Sie soll, nach dem Friedens-Fuße, aus 300,000 Mann bestehen, wovon jährlich 20 bis 30,000 Mann ihren Abschied erhalten, und durch eben



Digitized by Google

so viele neue Rekruten ersetzt werden. Längs dem Rheine sollen 40,000 Mann verlegt werden. Auch werden am Rheine 3 neue Festungen angelegt werden, von denen Büderich, Rheinsberg, und Crevelt die ersten sind, und schon sind die Plane dazu entworfen. An den Verstärkungen der Befestigung von Jülich wird eifrig gearbeitet. Alles zeigt an, daß die Französische Kriegs- und Eroberungs-Lust nach dem nördlichen Teutschlande, bey sich ereignender Gelegenheit, gerichtet ist.

Die Mitglieder des General-Conseils des Departements der Seine wollten dem Groß-Consul ein Monument errichten. Er lehnte es, mit eben so vieler Bescheidenheit als Klugheit, ab, indem er antwortete: „man möchte den künftigen Jahrhunderten es überlaßen, wenn sie die gute Meynung, die man von ihm hätte, ratificirten."

## Spanien.

Noch hat der Madridter Hof keinen Gesandten nach Amiens geschickt, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, auch noch nicht den Frieden mit England unterzeichnet, und steht mit dieser Macht noch im wirklichen Kriegsstande, wie denn auch der Hafen von Cadix noch von einer Englischen Kriegsflotte, unter dem Oberbefehle des Admirals Saumarez blokirt gehalten wird. Unterdeßen hat man erfahren, von welcher Wichtigkeit der Aufenthalt Lucians Bonaparte an dem Spanischen Hofe, als dasiger Französischer Minister, gewesen ist. Man weiß, daß drey geheime Tractaten geschloßen worden, von welchen der eine schon in den Zeitungen gestanden. In diesem am 21sten März 1801 geschloßnen Tractate entsagt der regierende Herzog von Parma seinem Herzogthume, und allein dazu gehörigen, und überläßt es der Disposition der Französischen Republik,

wogegen

wogegen sein Sohn das Großherzogthum Toscana erhält. Aber hier trift der nämliche Fall ein, daß, so wie Frankreich für Spanien ohne deßen Einwilligung Frieden geschloßen, und die Spanische Insel Trinidad an England stipulirt hat, hier Spanien für den Herzog von Parma, ohne deßen Einwilligung contrahirt, und sein Herzogthum an Frankreich stipulirt hat. Der Herzog will aber eben so wenig seinem Herzogthume entsagen, als Spanien der Insel Trinidad. Er soll zwar eine Entschädigung an Besitzungen oder Einkünften, außer der Besitznehmung Toscanas von seinem Sohne, noch für sich erhalten, aber darüber ist nichts bestimmt. Das neue Königreich Hetrurien soll immer ein Eigenthum des Spanischen Hauses bleiben, und im Falle des Mangels an Erben des jetzigen neuen Königs, oder seiner Nachkommen, sollen die Söhne der in Spanien regierenden Familie den Thron von Toscana besteigen. Der 5te Artikel besagt, daß dieser Tractat seinen Ursprung in einem andern zwischen dem Französischen ersten Consul, und Sr. Katholischen Majestät habe, vermöge welches Tractats der König den Besitz von Louisiana an Frankreich cedirt hat, und daß nunmehro die Französische Besitznehmung von Louisiana zur Ausführung gebracht werden solle. Dieser gedachte Tractat, wodurch Spanien die schöne Americanische Provinz Louisiana verliert, die sich am rechten Ufer des Mißisippi, von deßen Quelle an, bis zum Mexicanischen Meerbusen erstreckt, ist noch ein Geheimniß. Man hat bereits die sehr gegründete Bemerkung gemacht, daß die am linken Ufer des Mißisippi gelegne Spanische Provinz Florida nun ganz von dem übrigen Spanischen Gebiete abgeschnitten ist. Ueberhaupt ist der Spanische Hof solche Verhältniße, und Verbindlichkeiten mit Frankreich eingegangen, die über alle politische Begriffe gehen. Dabey hat Spanien in dem Kriege gegen England ungeheuern Verlust an Kriegskosten, Schiffen, Menschen,

und Handels- und Schiffahrts-Vortheilen, erlitten, und nichts dafür erhalten, als das kleine Portugiesische Gebiet von Olivenza, und für einen verwandten Italienischen Fürsten ein neues Land mit dem Königs-Titel, wovon noch die Insel Elba an Frankreich abgetreten ist. Die weitern Betrachtungen darüber versparen wir bis zur vollendeten Ausführung der noch geheimen Tractaten um so mehr, da Spanien gegen diese Ausführungen nun Schwierigkeiten macht, aber doch nicht im Stande ist, der Französischen, und Englischen Macht die Spitze zu bieten. — —

## Großbrittannien.

Schon aus dem obigen Parlaments-Artikel hat man die bisherige politische Stille in England ersehen können, in dem fast alles auf den Schluß des Definitiv-Friedens beruhte. Bis dahin behält auch das Ministerium die erworbne National-Liebe in England, und die Unzufriedenen in Irland dürfen es nicht wagen, etwas zu unternehmen, daher auch in jenem Lande eine ruhige Stille herrscht. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß der im Finstern schleichende Irländische Insurrections-Geist an der Meuterey der Matrosen auf der Flotte, die in Bantry-Bay lag, Antheil hatte. Der Aufruhr, der durch seine Ausbreitung mit bedeutenden Gefahren drohte, wurde durch die Entschloßenheit der Officiere, und die Treue der See-Soldaten gedämpft, die Rädelsführer wurden verhaftet, und die gesammte Flotte von 14 Linienschiffen wurde nach Spithead beordert, wo ein Kriegsgericht zur Untersuchung niedergesetzt ist. Die rebellischen Matrosen nahmen zum Vorwande des Aufruhrs, daß sie nicht nach Westindien segeln wollten, und die Regierung ist dadurch wirklich verhindert worden, der von Brest nach Westindien abgesegelten

Fran-

Französisch-Spanischen Kriegs-Flotte eine Observations-Flotte nachzusenden. Doch sind von der Flotte des Admirals Saumarez bey Gibraltar und Cadix in aller Eilfertigkeit 4 Linienschiffe nach Jamaica geschickt worden, und noch hatten 7 Linienschiffe zu Portsmouth den Befehl erhalten, auf das schleunigste nach Westindien abzusegeln. Da sich schon 11 Linienschiffe und 37 Fregatten in Westindien befinden, so ist durch die nun dazu kommende Kriegs-Macht das Englische Westindien hinlänglich gedeckt, und die Französisch-Spanische Flotte hat auch dorten, bey den großen auf St. Domingo und Guadeloupe ausgebrochnen Unruhen, genug zu thun, und kann an keine fremde Feindseligkeit denken. Diese Unruhen, von denen ein eigner Artikel oben die Beschreibung giebt, müßen den Definitiv-Frieden beschleunigen, und da England nun auch mit Frankreich die Gefahren theilen würde, wenn die Insurrectionen auf den Westindischen Inseln sich verbreiteten, so sind die beyden bisher mit einander kriegführenden Mächte in ein gemeinschaftliches Interesse gekommen.

Je weniger der verfloßne Monat von wichtigen Großbrittannischen Merkwürdigkeiten gehabt hat, desto reichhaltigern Stoff zur Geschichte wird der nächstfolgende geben.

---

## Rußland

wird, unter der wohlthätig-weisen Regierung Alexanders-Salomo täglich glücklicher: aber die vielen neuen Verordnungen sind zum Theil zu erheblich, um blos angeführt zu werden, und zu weitläuftig, um auf dem noch übrigen eingeschränkten Raum in ihrer ganzen Ausdehnung mitgetheilt zu werden, und verlieren auch ihr Interesse für die Geschichte nicht, wenn wir erst nächstens ein eignes Kapitel darüber abfaßen werden. Der innre Zustand dieses weiten Reichs wird jetzt noch auf eine hö-

here Stufe der Wohlfahrt gebracht, als es unter der Regierung der großen Katharina möglich war, da so viele und schwere Kriege geführt wurden. Die Politik Rußlands hat gegenwärtig kein kriegrisches, oder Eroberungs-System mehr, sie nimmt aber an den Länder-Angelegenheiten Europas einen sehr thätigen Antheil, und bewirkt für die Teutschen, und die Italienischen Staaten, vieles, was sonst ganz anders ausfallen würde. Eben diese Unterhandlungen verzögern, wegen der Entfernung, die entscheidenden Beschlüße der Partheyen, machen aber der uneigennützigen Großmuth des Kaisers, und seines Staats-Ministeriums dauernde Ehre.

Aus einem so eben erhaltnen Schreiben führen wir nur noch an, daß die erbetne Entlaßung des Fürsten Gagarin ihren Grund in einem Plane habe, nach welchem dieser Chef des Finanz- Zoll- und Commerz Wesens, die Einfuhre aller fremden Fabrik- und Manufactur-Waaren lediglich auf Rußische Seehäfen einschränken, und in diesem Betrachte eine allgemeine Sperre der Landgrenze anordnen wollte. Die Zweckmäßigkeit dieses Plans war in einer schriftlichen Ausarbeitung dem Kaiser dargelegt worden, aber andere Personen von Gewicht bewogen den Kaiser diesen Entwurf nicht anzunehmen, worauf der Fürst seine Entlaßung begehrte, und erhielt.

## Die Ottomannische Pforte

wird nach dem Französischen Kriege, deßen Absicht ihre Umstürzung war, noch glänzender als vormals. Die Wieder-Einnahme von Aegypten wird jetzt beßer benutzt, als die unter Abdul-Hamids Regierung durch den damaligen Capitain-Pascha. Jener ließ Aegypten unter der Mameluken-Herrschaft. Jetzt wird die Regierung dieses Landes der Europäischen Weise genähert. Es soll ein Pascha von 3 Roßschweifen als General-Gouverneur an der Spitze der Landes-Administration stehen,

und

und andere kleine Paschas unter sich haben, und sowohl die Militair- als Civil-Regierung vereinigt verwalten. Die Mameluckenn Beys widersetzten sich zwar, sind aber theils mit Waffengewalt, theils mit List bezwungen, und verschiedne verhaftet worden. Man berechnete den nunmehrigen Ertrag Aegyptens auf 20 Millionen Piaster. Die Englischen Truppen hatten großentheils schon Aegypten verlaßen, bis auf das aus Ostindien herbeygekommene Corps von 5000 Seapoys, und einigen hundert Engländern. Inzwischen nahm sich der in Aegypten zurückgebliebne Englische General Hood der zu ihm geflüchteten Beys an, und kam dadurch mit dem Großvezier in starke Mißhelligkeit.

Die aufrührischen Janitscharen in Belgrad haben endlich, am 27sten December, den dortigen Pascha todtgeschoßen, und wollen die Stadt dem Paßwan Oglu übergeben, welcher die Bedingungen, die er von der Pforte zur Gnade verlangte, nicht erhalten hat, sich aber in geschwächten Umständen befindet, indem in der ganzen Europäischen Türkey eifrige Veranstaltungen zu seiner Bezwingung gemacht werden.

Daß die Pforte die Friedens-Präliminarien mit Frankreich noch nicht ratificirt hat, ist bereits im obigen Briefe von Paris bemerkt.

---

## XI

## Aus einem Schreiben von Berlin

vom 20sten Januar

können wir vorläufig nur folgenden Auszug geben.

Der Courier-Wechsel zwischen hier und Petersburg, und Wien, und Paris ist von neuem außerordentlich lebhaft. Die Teutschen Entschädigungs- und andre Angelegenheiten, an denen unser Hof Intereße nehmen muß, sind durch verschiedne neue Plane in Collision gekommen. Die Differenzen sind noch sehr groß.

Zu dem hiesigen Carnavall sind doch nicht so viele Fremde gekommen, als sonst da waren. Es werden dieß Jahr auch nur zwey ältere, wiewohl etwas umgearbeitete, Opern, nämlich Brennus von Reichard, und Tigranes von Righini, gegeben.

An das General Directorium ist eine Königl. Cabinets-Ordre ergangen, für einen schnellen Betrieb der Geschäfte zu sorgen, und alle sich vorfindende Rückstände auf das schleunigste zu beendigen.

Wegen der herrschenden Zügellosigkeit der Preße wird das Censur-Edict nächstens geschärft werden. Indeßen ist der Buchhändler Frölich, der als Verleger des so genannten schwarzen Buchs zum Arrest nach Spandau verurtheilt war, wieder in Freyheit gesetzt worden. (Mehr nächstens.)

---

## XII.

## Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Es kann keinem Zweifel unterworfen seyn, daß der Definitiv-Friedenstractat zwischen Frankreich und England, und auch wohl Holland, zur Richtigkeit gebracht, und wenn noch nicht ratificirt, doch völlig abgeschloßen worden ist. Wahrscheinlich wird die Bekanntmachung deswegen noch zurückgehalten, weil man in Betref der Spanien angehenden Artikel noch die positiven Erklärungen jenes Hofes erwartete. Eben so gewiß ist es, daß verschiedene Entschädigungs-Angelegenheiten, vornehmlich die des Prinzen von Oranien zu Amiens zur Discußion gekommen sind, und daß auch die Italienischen Staaten an diesen Discußionen Antheil gehabt haben. Aber zur Bestimmung des Schicksals vieler Länder, besonders in Teutschland, hatten die drey Gesandten zu Amiens keine Vollmacht. Sie konnten nur Verabredungen halten, und an die großen Höfe Vorschläge thun. Da der Ausgang dieser Verwicklungen, die ur-

lichst

sichst noch vermehrt worden sind, noch in den Staats-Kabinetten selbst unentschieden ist, so hat man in den Zeitungen das Publicum fast täglich mit neuen Projecten divertirt, mit deren Erwähnung blos man viele Seiten füllen könnte. Man hat ganze Listen von Stiftern und Reichsstädten, mit Angebung ihrer Einkünfte und der und jener Fürsten, an die sie kommen sollten, gelesen. Auch kündigte man eine verabredete Abtretung von einem Theile von Bayreuth an Pfalz-Baiern, nebst andern damit in Verbindung stehenden Besitzveränderungen, als nächstbevorstehend an. Zur Geschichte gehören solche Projecte und Plane, wenn sie auch wirklich in Unterhandlung wären, noch nicht, bis ihre wirkliche Vollziehung sie historisch macht, es sey denn, daß sie eine diplomatische Begründung hätten. Von der Art ist die Bekanntwerdung des 5ten Artikels einer bis jezt noch geheimen Convention, die am 6ten August 1796 zwischen Preußen und Frankreich geschloßen worden, welcher Artikel den Prinzen von Oranien betrift, und enthält, daß der Prinz von der Batavischen Republik eine dem Werthe seiner Güter und Forderungen entsprechende Entschädigung erhalten solle, und daß die Französische Republik sich dabey verpflichtet, sich zu verwenden, um zu Gunsten des Prinzen und seiner Erben die Säcularisationen der Bisthümer Wirzburg und Bamberg, womit zugleich die Churfürstliche Würde verbunden werden soll, zu bewerkstelligen." In dem politischen Journale ist diese Verabredung, nicht lange nachher, als sie geschloßen worden, schon angezeigt worden. Nunmehro sollen aber, wie man uns meldet, die Umstände, nach dem Tode des Churfürsten von Cöln, sich verändert haben, und man bestimmt dem Prinzen von Oranien das Herzogthum Westphalen, welches aber allein noch kein Aequivalent für Bamberg und Wirzburg wäre. Welche anderweitige Plane sowohl in dieser Rücksicht, als in so vielfältigen andern, gegenwärtig discutirt werden, können nur diejenigen wißen, die es nicht sagen dürfen. Man erwarte die Zeit,

die alles entdeckt, und wünsche, daß die neue Länder-Vertheilung die Eintracht der Höfe herbeyführen, und den allgemeinen Frieden befestigen möge.

## XIII.
## Vermischte Nachrichten.

Der kleinste Staat in Italien, nächst dem noch kleinern S. Marino, hat, unter allen dasigen am ersten, seine neue Constitution, durch Französische Garantie, begründet. Es ist aber, mit sehr geringen Abänderungen, ganz die vorige alte. An der Spitze der Regierung steht, wie vordem, ein Gonfaloniere: er regiert, wie vordem, nur immer 2 Monate. Die vollziehende Gewalt, von der Er das erste Mitglied ist, besteht jetzt aus 12, vordem nur aus 9 Personen, welche wie vordem Anziani heißen. Der große Rath aber, der sonst nur aus 160 Personen bestand, wird jetzt 300 stark werden. — In der Schweiz sah man nun auch, nach der Rückkunft des Landammans Reding von Paris, der Befestigung der neuen Constitution entgegen.

Es ist jetzt bekannt geworden, daß 6 Kaufleute, welche in London den Getreide-Markt besuchen, immer ein Kapital von einer Million Pf. St. zu ihren Speculationen in Bereitschaft haben. So können sie immer, Steigen oder Sinken der Getreide-Preise, nach ihrem Intereße, bewirken. Das einzige noch wirksame Mittel dagegen ist das Verbot der Ausfuhre, im Nothfalle. Dieß beherzige vorerst jener — Recensent im litterarischen Zeitungs-Winkel, der sich ungeberdig stellte, daß ein unpartheyischer Mann aufs allgemeine Staatswohl statistisch von oben und nicht mercantilisch von unten gesehen hatte. — Wenns nöthig ist — künftig mehr!

Diesem Monatsstücke ist das Register des vorigen Jahrgangs beygefügt, und wird mit demselben zugleich ausgegeben. Die Herren Abonnenten müßen die Monatsstücke dieses Journals immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg in jedem Monate richtig und unverweilt erhalten, so wie sie zu Hamburg immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben werden.

Altona, den 26sten Januar 1802.

# Politisches Journal

nebst Anzeige von

# gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1802. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1802.

## I.

## Frankreichs Vergrößerung seit dem Westphälischen Frieden. Politische Aussicht für Europa.

Der Westphälische Friede war die Epoche, in welcher Frankreichs Stolz zuerst die Idee faßte, sich bis zur Beherrschung des übrigen Europa, durch Kriegs- und Intriguen-Künste, empor zu schwingen. Es gab schon am Ende des siebzehnten Jahrhunderts helle Köpfe, welche diese Tendenz voraussahen, und sie mit dem Namen der Absicht nach einer Universal-Monarchie bezeichneten. Aber Frankreichs Politik war viel zu schlau, um so etwas gleich anzudeuten. Sie machte nur immer nach und nach Eroberungen, und gab von dem Eroberten immer wieder etwas zurück, um es der Zukunft aufzubewahren. Die Zeit-Erfolge begünstigten die Tendenz, denn immer sah oder erhielt das Französische Staats-Kabinet die Europäischen Mächte getheilt,

und unter sich im Kriege, oder Eifersucht, und hielt es immer mit dem einen, um den andern zu schwächen, und selbst dabey zu gewinnen. Und immer führte es so Krieg, daß, wenn auch durch die erweckte Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte, die Uebermacht Europas einmal seinen Zwecken entgegen stand, die Allianz der Uebermacht wieder getrennt wurde, und indem der eine Alliirte, durch Gewinn gelockt, die Allianz verließ, und der andre, und dann der dritte, zuletzt das listige Französische Kabinet hatte — was es wollte.

Und so vergrößerte sich Frankreich dergestalt:

| Im Westphälischen Frieden u. in der Folgezeit riß Frankreich an sich | Teutsche Quadr. Meilen | Menschen | Staats-Einkünfte |
|---|---|---|---|
| | | | Livres |
| Den bestätigten Besitz von Metz, Toul, und Verdün *) | 257 | 349,300 | 6 Mill. 800,000 |
| Elsaß . . | 265 | 626,400 | 8 Mill. 800,000 |
| Roußillon . | 143 | 188,900 | 2 Mill. 600,000 |
| Artois u. Flandern | 208 | 734,600 | 14 M. 800,000 |
| Hennegau u. Cambresis . | 129 | 265,200 | 5 M. 500,000 |
| Franche-Comté | 436 | 6,78,000 | 9 M. 300,000 |
| Lothringen . | 447 | 8,34,600 | 10 M. 800,000 |
| Corsica . . | 195 | 124,000 | 600,000 |
| Summe | 2080 | 3 Million. 801,000 | 59 M. 200,000 |



*) Wir geben hier den Betrag an, nach der Berechnung von Necker im J. 1784, denn von den ältern Zeiten hat man keine bestimmte statistische Data, und wir wollen ja auch hier zeigen, was Frankreich bis jetzt, von jener Zeit 1648 an, an sich gerissen, und gewonnen hat.

| Durch den Krieg seit 1792 sind dazu gekommen | Teutsche Quad. Meilen | Menschen | Die Staats-Einkünfte dieser Rubriken laßen |
|---|---|---|---|
| Savoyen . | 180 | 411,700 | sich um so weni- |
| Nizza . . | 52 | 93,366 | ger bestimmen, |
| Avignon und Venaißin . | 40 | 200,500 | da die neuen Contributionen |
| Holländisch-Flandern | | | die alten um mehr als das |
| Mastricht, Venlo | 36 | 90,000 | Doppelte im All- |
| Belgien | 533 | 1,880,000 | gemeinen über- |
| Die Länder des linken Rhein-Ufers, und die andern teutschen abgeriß. Länder | 652 | 1,65[illegible],500 | steigen |
| Genf und Gebiet | 5 | 40,000 | |
| Mühlhausen | — | 7200 | |
| Summe | 1498 | 4 Million. 381,266 | |

Total-Summe 3578 Teutsche Quadrat-Meilen, und 8 Millionen 182,266 Menschen.

Dieß ist mehr als die drey Königreiche Portugall, Dännemark und Schweden zusammen an Menschen-Zahl, der wesentlichsten Staatskraft, ausmachen. —

Zu allen diesen übermäßigen Vergrößerungen kommen noch hinzu — Piemont — deßen Grenzen und statistischer Betrag für Frankreich noch nicht bestimmt sind — die Insel Elba, die Neapel und Toscana haben an Frankreich abtreten müßen, und zu folge der geheimen Tractate zwischen Spanien und Frankreich soll auch das Herzogthum Parma zu Gunsten Frankreichs abgetreten werden. —

 Da

Digitized by Google

Da nach dem, was zu Lyon vorgegangen ist, wovon in einem andern Artikel erzehlt wird, die neue große Republik Cisalpinien auch durch einen und denselben Regierungs-Chef mit Frankreich verbunden ist, so kommen zu den obigen 8 Millionen Menschen noch auf 5 Millionen dazu; also 13 Millionen Menschen, und die stärksten Staatskräfte Europas!!!

Ferner hat Frankreich den Spanischen Antheil der Insel St. Domingo an sich gerißen — und nun dadurch eine solche Uebermacht in Westindien, wie auf dem festen Lande von Europa. Die schöne Americanische Provinz Louisiana soll, nach einem geheimen, aber schon bekannt gewordnen, Tractate auch ein neuer Besitz Frankreichs werden.

Diese ungeheure Französische Macht, die die Rußische übersteigt, weil die Rußische Staatskraft über die Hälfte Asiatisch, und nicht so concentrirt ist, wie die Französische, wird noch coloßalischer durch die Dependenz-Länder, deren Kräfte der Französischen Herrschaft zu Gebot stehen, auf der einen Seite Holland — auf der andern die Schweiz — auf der dritten nächst dem verbundenen Cisalpinien, das precaire Toscana, oder Hetrurien, und der armselige Kirchenstaat, so daß ganz Italien geöfnet, und alle dasigen Staaten der Französischen Willkühr blosgestellt sind. Man kann berechnen, daß die Französische Herrschaft anjetzt auf 50 Millionen Menschen in Europa zu ihrem Gebote hat, und tausende, und abermals tausende, von Millionen Thaler an Gold, und Silber, und allen Schätzen der Erden.

Wohl nennt sich die Französische Nation, die große Nation. — Europa hat sie dazu gemacht!

Welche politische Aussicht haben nun die andern Europäischen Staaten! O daß man das beherzigen, und an das Beyspiel der Römer denken möchte!

Da

Da die nie vertilgbare Eifersucht unter den Europäischen Mächten eine Gesammt-Coalition nie zum festen Bestande kommen läßt, so kostet es der Französischen Politik fast keine Mühe, die Eifersucht zu unterhalten, von Zeit zu Zeit anzufachen, und so dann selbst zu wählen, auf welcher Seite neue Französische Eroberungen gemacht werden sollen. Es bedarf ja nur einer so genanten Allianz mit der einen, oder der andern Macht. Schon hat die Französische Regierung Befehle gegeben, am Nieder-Rheine eine Linie neuer Festungen zu errichten, und es sollen mit Anstrengung von Eilfertigkeit die Arbeiten betrieben werden. Es ist, aus mehrern Umständen, und Gründen, einleuchtend, daß die Französischen Blicke anjezt — nach dem erlangten Besitze von Belgien, und den Ländern des linken Rhein-Ufers — ganz natürlich nach dem Nördlichen Teutschlande gerichtet sind, wie wir schon längst gesagt haben.

Eine so kriegrische, von jeher eroberungssüchtige, Nation, wie die Französische ist, muß ihre Nachbarn immer, muß anjezt ganz Europa, in besorglicher Aufmerksamkeit erhalten.

Bey dem so höchstfurchtbaren Anblicke, den jezt Frankreich darbietet, hat die ins Innre von Frankreich schauende Politik den Trost, daß ein neuer Krieg nicht so bald wahrscheinlich ist, da die Finanz-Mittel erschöpft, und diejenigen Mittel, die nur die wilde Revolution an sich reißen konnte, nicht mehr zu erzwingen sind. Auch richtet die Französische Regierung vorerst jezt ihr Augenmerk auf die Wiederherstellung der ganz zerrütteten Seemacht, der vernichteten Handels-Schiffart, des Commerz, und der Manufacturen. Ueberdem sind die vielerley Nationen, die neuerlichst der Französischen Herrschaft theils unterworfen, theils von ihr abhängig geworden sind, nur durch den Druck verhindert, ihre Abneigung, und innern Widerwillen, zu bethätigen. Oft

aber wird die elastische Kraft durch den Druck nur zum stärkern Aufspringen gebracht. — Und — endlich — so sehr groß auch die Macht und Gewalt des Groß-Consuls ist, so wird Frankreich doch nicht eher eine consolidirte feste innere Ruhe, und Kraft haben, bis noch eine andre Revolution die Regierung noch mehr monarchischer geformt hat, als sie schon jetzt durch die That ist. Wenn dieser Zeitpunct eintritt, dann läßt sich mehr von Frankreichs politischer Schreckens-Situation für Europa sagen.

---

## II.

## Geburts- Sterbe- und Ehelisten der vornehmsten Städte, und verschiedner Länder in Europa, vom Jahre 1801. Mit Anmerkungen.

Das verfloßene Jahr war für die Bevölkerung Europas nicht so günstig, als das vorletzte Jahr, in welchem nach allen unsern Listen weit mehr Menschen als im Jahre 1801 geboren wurden. In mehrern Städten und Ländern raften häufige Krankheiten eine große Anzahl Menschen hinweg. Dieß war besonders der Fall in einigen Ländern des Teutschen Reichs; deßen südlicher Theil die Zerrüttungen des Kriegs, und anderer Uebel noch immer nicht verschmerzen konnte. Daher befand sich in einigen Städten der Rheinländer und Schwabens besonders ein großes Uebergewicht der Sterblichkeit gegen die Geburten. Auch verursachte die Theurung der Lebensbedürfniße aller Art, Hunger, Elend und Noth, welches nicht minder dazu beytrug, die Mortalität noch zu erhöhen. Am auffallendsten ist der

der so bedeutende Ueberschuß der Gestorbnen, den Berlin im verflossenen Jahre zählte, wo doch sonst fast immer beträchtlich mehr geboren wurden, als starben. Aber auch andrer Orten, wie z. B. im Stifte Ripen war die Mortalität ungewöhnlich stark. Von Paris ist gar keine Mortalitätsliste erschienen. — Die nachstehenden Angaben sind theils aus schriftlichen Einsendungen, theils aus sichern öffentlichen Anzeigen mit Aufmerksamkeit bearbeitet.

---

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul.P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| London a) | 17,814 | 19,374 | — | Gest. 1560 |

H 4 In

a) Die Zahl der in London im Jahre 1800 Gebornen überstieg die im verfloßnen Jahre mit 1362, aber auch die Zahl der Gestorbenen war um 3694 größer, als in diesem Jahre. Nach Angabe der Mortalitäts-Tabelle von London waren:

| | Gebor. | Gestorb. |
|---|---|---|
| In den 97 Kirchspielen innerhalb der Mauern . . | 1073 | 1136 |
| In den 17 Kirchspielen ausserhalb der Mauern . | 4266 | 4142 |
| In den 23 Kirchspielen der Vorstädte in Middlesex und Surry . . . . | 8373 | 8977 |
| In den 10 Kirchspielen in Westminster . . . | 4102 | 5119 |
| | 17,814 | 19,374 |

Unter den Gebornen befanden sich 9400 männlichen und 8414 weiblichen Geschlechts; unter den Gestorbenen 9661 Knaben und 9713 Mädchen.

Die

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Wien b) | 11,429 | 15,181 | 2756 | Gest. 3752 |

Die in großen und bevölkerten Städten, wie London, häufigen epidemischen Krankheiten rafften sehr viele Menschen weg. Diejenigen, woran die meisten Menschen starben, waren Auszehrung, Convulsionen, und alle Arten von Fiebern. An der ersten Krankheit starben 4695 Menschen; an Convulsionen 3931. Die Blatternseuche raubte 1461 Menschen das Leben. Unter den Gestorbenen zählte man 5395 Kinder, die noch nicht das zweyte Lebensjahr erreicht hatten: zwischen zwey und fünf Jahren starben 2033: zwischen 70 und 80, 1047: und zwischen 80 und 90, 484. Von 90 bis 100 Jahren starben 64; einer erreichte das 100ste Jahr; 5 wurden 101 Jahr alt, und einer 102 Jahre.

b) Wenn gleich die Hauptstadt der Oesterreichischen Monarchie auch im verfloßenen Jahre eine große Sterblichkeit hatte, so war das Uebergewicht der Gestorbenen im Jahre 1800 doch noch beynahe um die Hälfte größer; denn man zählte, daß in jenem Jahre 6816 Menschen mehr gestorben als geboren waren. Unter der Zahl der im verfloßenen Jahre Gestorbenen sind alle diejenigen mit inbegriffen, welche in der Stadt selbst, in den Vorstädten, in den Hospitälern und Krankenhäusern gestorben sind. Unter den Gebornen zählte man 5767 männlichen und 5662 weiblichen Geschlechts; unter diesen waren 395 Todtgeborne. — Von den Gestorbenen waren 4200 männlichen und 3090 weiblichen Geschlechts, und 4111 Knaben und 3780 Mädchen. Merkwürdig ist es, daß ohnerachtet

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb |
|---|---|---|---|---|
| Berlin c) | 5973 | 7681 | — | Gest. 1708 |



achtet der großen Mortalität in Wien mehrere Menschen ein hohes Alter erreichen. So waren dießmal 43 unter den Gestorbenen zwischen 90 und 100 Jahre alt geworden. Sieben Menschen erreichten die hohe Lebensstufe von 100 und mehr Jahren, 2 Personen 100, zwey 101, eine 102 und zwey 106 Jahre. Die Krankheiten, welche die größte Verwüstung anrichteten, waren, wie gewöhnlich, die Lungensucht und die Auszehrung, an der ersten starben 1544, und an der letzteren 1506 Menschen. Die Blattern rafften im verfloßenen Jahre nur 164 Kinder weg. Durch Unglücksfälle büßten 30 Menschen ihr Leben ein. Die Ehen waren in diesem Jahre häufiger, als im J. 1800. Es wurden 101 Paar mehr copulirt. Die Zahl der Gestorbenen war um 3371 geringer, als im Jahre 1800, und es wurden 207 Menschen weniger geboren.

c) Eines so großen Uebergewichts der Mortalität erinnert man sich nicht in der Residenz der Preußischen Monarchie. Schon seit mehrern Jahren hinter einander hatte Berlin immer einen Ueberschuß von Gebornen. — Die große Sterblichkeit ist um so merkwürdiger, und auffallender, da Preußen, unter dem wohlthätigen Einfluße seiner ruhigen und gemäßigten Regierung, an vielen Uebeln des verfloßnen Jahrs keinen Antheil hatte. Es waren epidemische Krankheiten, welche großentheils im verfloßenen Jahre in Berlin die so ungewöhnlich große Sterblichkeit verursachten. Unter den Gebornen waren 3141 männlichen und 2832 weib-

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Madrid d) | 5568 | 4947 | 1481 | Geb. 621 |

In

weiblichen Geschlechts. Man zählte 712 unehliche Kinder, nemlich 362 Knaben und 350 Töchter. Im Jahre 1800 betrug die Zahl der unehlichen Kinder eben so viel, nemlich 711. Das erste Quartal hatte die meisten Geburten, nemlich 1583. Im zweyten Quartal wurden 1467 Menschen geboren; im dritten, 1451, und im vierten, 1472. Die meisten Sterbefälle zählte man im zweyten Quartal, in welchem 2365 Menschen gestorben sind. Unter den Gestorbenen befanden sich 1380 Erwachsene, und 2564 Unerwachsene Männlichen, und 1372 Erwachsene und 2365 Unerwachsene, Weiblichen Geschlechts. Die größere Menschenzahl wurde im blühenden Alter hingeraft. Von den Gestorbenen erreichten 25 Personen ein Alter von 80, und 13 ein Alter von 90 Jahren. Drey Personen brachten es bis auf 99 Jahre. Die Blattern nnd die Lungensucht richteten die größte Verwüstung an: jene nahmen 1646 Menschen, und diese 1469 hinweg. Bey allen diesen Angaben ist das Militair mit inbegriffen.

d) Die vorliegende Liste zeigt ein für eine so große Residenz-Stadt ziemlich bedeutendes Uebergewicht der Gebornen. Unter diesen verdankte über $\frac{1}{5}$, nemlich 1144 Kinder, welche ins Findelhaus gebracht wurden, ihr Daseyn der unehlichen Liebe, ohne die andern unehlichen Geburten, die auf der Liste nicht angegeben sind. Ein Beweis, daß die Immoralität in dieser Stadt größer ist, als in Berlin und andern großen Städten. Unter den Gestorbenen sind auch diejenigen nicht mitgerechnet,

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam e) | 4181 | 8043 | 2237 | Gest. 3862 |
| Hamburg f) | 3775 | 3448 | 1276 | Geb. 327 |
| Turin g) | 3237 | 5168 | 791 | Gest. 1931 |

In

net, welche in den Krankenhäusern und Hospitälern ihr Leben endigten. Wenn man eine Vergleichung mit der Liste vom Jahre 1800 anstellt; so findet es sich, daß im verflossnen Jahre 74 mehr geboren wurden; und die Zahl der Gestorbenen um 177 geringer war. Die Ehen waren zahlreicher als 1800. Es wurden 87 Paare mehr copulirt.

e) In dieser Stadt, welche fast immer eine starke Mortalität hat, war dieselbe doch nicht so groß, als im Jahre 1800, in welchem 7040 Menschen mehr gestorben waren. Die Zahl der Gebornen und Gestorbenen war überhaupt geringer, als im Jahre 1800, dagegen waren die Ehen häufiger, denn es wurden damals nur 1858 Paar copulirt.

f) Es ist bemerkenswerth, daß in Hamburg, welches gewöhnlich immer ein Uebergewicht der Gestorbenen hat, im letzten Jahre 327 Menschen mehr geboren worden sind. Die Mortalität war in Vergleichung mit anderen Jahren sehr gering, und die Zahl der Gebornen sehr ansehnlich. Unter diesen zählte man 429 Kinder, welche der unehlichen Liebe ihr Daseyn verdankten. Im Jahre 1800 rechnete man nur 411 unehliche Kinder.

g) Ein sehr großes Uebergewicht der Mortalität, im Verhältniß zu andern Städten, von einer ungefähr gleichen Bevölkerung. Gegen beynahe 7 Todte kann man ein neues Ehepaar rechnen.

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Kopenhagen h) | 3185 | 4542 | 871 | Gest. 1357 |
| Königsberg i) | 1943 | 2104 | 541 | Gest. 161 |
| Rotterdam k) | 1859 | 2618 | 556 | Gest. 759 |

, In

h) Das verflossene Jahr stellt ein ungewöhnliches Uebergewicht der Mortalität für Kopenhagen dar, welches das vorletzte mehr als viermal übertraf. Eine vornehmliche Ursache war die blutige Schlacht am 2ten April. Viele Menschen wurden auch Opfer epidemischer Krankheiten. Die Blattern raubten 486 Menschen das Leben. Ferner starben 481 Menschen an der Lungensucht; 354 an Krämpfen und 185 an der Schwindsucht. Unter den Gebornen zählte man 1624 männlichen, und 1561 weiblichen Geschlechts. Von den Gestorbenen waren 1000 männlichen, 936 weiblichen Geschlechts, 1028 Kinder, die Ehen waren in dem letzten Jahre seltener als in dem vorhergehenden.

i) Im vorletzten Jahre betrug der Ueberschuß der Gestorbenen 261, gerade 100 mehr als diesesmahl. Unter den Geborenen zählte man 23 Zwillingspaare, und 336 uneheliche Kinder. Wir haben schon öfters bemerkt, daß Königsberg sich durch eine große Zahl von unehelichen Kindern auszeichnet. Im vorletzten Jahre wurden 359 uneheliche Kinder geboren. Unter den Gestorbenen erreichten zwey Personen über 100 Jahre, nemlich ein Mann starb im 104ten, und eine Frau im 102ten Jahr.

k) Seit mehreren Jahren hatte Rotterdam kein so großes Uebergewicht der Gestorbenen gehabt, als diesesmahl. Man sieht hieraus, daß die unglückliche Lage, worin Holland sich im verfloßenen Jahre befand,

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Haag l) | 1624 | — | 422 | — — |
| München | 1281 | 1757 | 375 | Gest. 476 |
| Augsburg m) | 1072 | 1276 | 342 | Gest. 204 |
| Frankfurt am Mayn n) | 1055 | 1141 | 245 | Gest. 86 |
| Gröningen | 860 | 745 | 273 | Geb. 115 |
| Altona o) | 835 | 829 | 257 | Geb. 6 |

In

fand, auf die Bevölkerung dieser Stadt einen sehr nachtheiligen Einfluß hatte. Demungeachtet muß man sich wundern, daß im verfloßenen Jahre die Ehen noch so häufig waren.

l) Die Zahl der Gestorbenen ist, wie gewöhnlich, nicht zur Kenntniß des Publikums gekommen.

m) Die Zahl der Geborenen überstieg die Summe der vorhergehenden Jahre. Auch war das Uebergewicht der Mortalität bey weiten nicht so groß als im vorletzten Jahre, in welchem es 643 betrug. Dieser günstige Zustand der Bevölkerung ist bey den Kriegs-Zerrüttungen, welchen diese Stadt im verfloßenen Jahre noch ausgesetzt war, zu bewundern. Von den Geborenen waren im verfloßenen Jahre 679 Katholischer, und 393 Evangelischer Religion; unter den Gestorbenen zählte man 818 Katholiken und 458 Protestanten. Unter den Ehepaaren befanden sich 210 Katholische, und 132 Evangelische.

n) Auch für Frankfurts Population war das letzte Jahr günstiger, als das vorletzte, in welchem die Summe der Gebornen nur 1018 betrug.

o) Im vorletzten Jahre betrug die Mehrzahl der Geboraen 14 mehr. Auch waren die Geburten in dem-

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Hagenow p) | 831 | 475 | 224 | Geb. 356 |

In

demselben Jahre häufiger als in diesem. Unter den Gebornen zählte man 440 männlichen, und 395 weiblichen Geschlechts; und 23 Todtgeborne. Von den Gestorbenen waren 455 Manspersonen, und 374 Frauenspersonen. In den fremden Gemeinden in Altona waren:

| | Geb. | Gest. | Copul. P. |
|---|---|---|---|
| In der Katholischen Gemeinde . . . | 44 | 40 | 9 |
| In der Teutschen Juden-Gemeinde . | 42 | 36 | 20 |
| In der Portugiesischen Juden-Gemeinde | | 6 | 2 |
| In der Teutsch-Reform. Gemeinde . . | 23 | 21 | 11 |
| In der Französ.-Reformirten Gemeinde | 3 | 2 | 1 |
| In der Menonisten Gemeinde . . | 8 | 8 | 5 |
| | 121 | 113 | 48 |

Unter den Gestorbenen erreichten vier Personen ein Alter über 90 Jahr. Zwey Personen kamen im Waßer ums Leben.

p) Wir wiederholen die mehrmals von uns gemachte Bemerkung, daß bey den Geburts-, Sterbe- und Ehelisten der Mecklenburgischen Städte, die Präposituren des Landes mit begriffen sind, und zu den verschiedenen Städten gerechnet werden. Unter den Gebornen waren 468 Knaben, und 363 Mädchen, worunter 9 Zwillingspaare und 38 unehliche

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Malchin q) | 737 | 433 | 182 | Geb. | 304 |
| Regensburg r) | 716 | 763 | 262 | Gest. | 47 |
| Stuttgardt s) | 694 | 698 | 145 | Gest. | 4 |

In

ehliche und Findelkinder waren. Unter den Gestorbenen zählte man 261 männlichen und 214 weiblichen Geschlechts. Diese Präpositur hatte nach der neuesten Zählung 13,147 Erwachsene, 4286 Kinder von 5 bis 14 Jahren; zusammen 17,433 Menschen.

q) Unter den Gebornen waren 404 Knaben und 333 Mädchen, worunter 9 Zwillingspaare, 34 uneheliche und Findelkinder. Von den Gestorbenen waren 219 männlichen und 214 weiblichen Geschlechts. Es ist Bemerkenswerth, daß die Zahl der Gebornen in Malchin im vorletzten Jahre auch gerade 737 betrug. Die Präpositur Malchin hatte, nach der neusten Berechnung 12,266 Erwachsene, und 2552 schulfähige Kinder; überhaupt 15,818 Menschen.

r) Eine geringe Sterblichkeit in Vergleichung mit derjenigen des Jahres 1799, in welchem 205 Menschen mehr starben als geboren wurden. Unter den Gebornen waren 227 aus der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde, und unter den Gestorbenen 249. Von den Ehepaaren waren 60 Paar aus der Evangelischen Gemeinde.

s) Seit mehreren Jahren ist das verfloßene das erste, in welchem Stuttgart ein Uebergewicht von Gestorbenen hatte, da sonst immer daselbst mehr geboren wurden. Unter der Zahl der Geborenen waren diesmal 344 Knaben und 350 Mädchen; wor-

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Haarlem t) | 667 | 888 | 159 | Gest. 221 |
| Mannheim u) | 617 | 621 | 137 | Gest. 4 |
| Grabow v) | 612 | 471 | 155 | Geb. 141 |
| Ribnitz w) | 603 | 391 | 138 | Geb. 212 |

In

worunter 11 Zwillingspaare 55 unehliche, und 35 Todtgeborne sich befanden. Von den Gestorbenen waren 114 Männer und 130 Frauen, 203 Knaben und 190 Mädchen. 299 Kinder wurden vor dem zweyten Jahre ihres Lebens weggerafft. Ein Alter von 50 bis 60 Jahren erreichten 47 Personen; ein Alter von 60 bis 70 Jahren, 68; von 70 bis 80 Jahren 60. Zwischen 80 und 90 Jahren starben 26 Menschen, und ein einziger erreichte ein Alter von 90 Jahren.

t) Harlem hatte im verfloßenen Jahre kein so großes Uebergewicht von Gestorbenen als im vorletzten. Dagegen waren aber auch die Ehen seltener in diesem Jahre.

u) Das verfloßene Jahr war für Mannheims Bevölkerung glücklicher als das vorletzte, in welchem es nur 593 Geborne, und einen Ueberschuß von 153 Gestorbenen zählte.

v) Unter den Gebornen zählte man 328 Knaben und 284 Mädchen, und unter den Gestorbenen 231 männlichen und 240 weiblichen Geschlechts. Von diesen starben 51 an den Blattern. In der Präpositur Grabow waren 12,550 Erwachsene und schulfähige Kinder.

w) Die Volksmenge der Präpositur betrug 12,914.

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Grevismühlen x) | 588 | 314 | 136 | Geb. | 274 |
| Wittenburg | 586 | 395 | 164 | Geb. | 191 |
| Middelburg y) | 566 | — | — | — | — |
| Caßel z) | 562 | 499 | 192 | Geb. | 63 |
| Ulm aa) | 496 | 632 | 212 | Gest. | 136 |
| Lüßow | 494 | 366 | 124 | Geb. | 128 |
| Bützow | 449 | 268 | 110 | Geb. | 181 |
| Gothenburg bb) | 411 | 427 | 114 | Gest. | 16 |

In

x) Die Präpositur Grevismühlen hatte, nach der neuesten daselbst vorgenommenen Zählung, 11,662 Personen, nemlich 9194 Erwachsene, und 2468 schulfähige Kinder.

y) Eine fast gleiche Zahl der Gebornen mit der vom Jahre 1800, in welchem nur 6 weniger geboren wurden. Die Summe der gestorbnen und copulirten Paare ist nicht bekannt geworden.

z) Im vorletzten Jahre hatte Caßel ein Uebergewicht von 189 Gestorbenen. Die Zahl der Geborenen betrug damals 12 weniger als im verfloßenen Jahre, und es starben 240 mehr als in diesem.

aa) Ein großes Uebergewicht der Mortalität. Ein Hauptgrund der geringen Bevölkerung Ulms im verfloßenen Jahre liegt in der fortdauernden Zerrüttung, worin sich die Städte Schwabens seit dem Kriege noch befinden.

bb) Wir haben eine ganz detaillirte Liste von dieser Stadt vor uns liegen, deren Mittheilung der eingeschränkte Raum verbietet. Von den Gebornen

 waren

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Hanau cc) | 410 | 379 | 113 | Geb. | 31 |
| Gadebusch Rehna | 407 | 221 | 104 | Geb. | 186 |
| Dargun | 400 | 226 | 112 | Geb. | 174 |
| Rostock (Stadt) dd) | 360 | 282 | 118 | Geb. | 78 |
| Teterow | 358 | 219 | 93 | Geb. | 139 |
| Reutlingen | 356 | 302 | 70 | Geb. | 54 |
| Schwerin ee) | 354 | 256 | 114 | Geb. | 98 |

In

waren 225 Söhne, und 186 Töchter, von den Gestorbnen 211 männlichen, und 216 weiblichen Geschlechts. 96 Ehen wurden durch den Tod aufgelößt. Eine Wittwe wurde 97 Jahre alt.

cc) Hanau hatte im Jahre 1800 ein gleiches Uebergewicht der Gestorbenen, 30 Menschen.

dd) Das Verhältniß der Gebornen männlichen und weiblichen Geschlechts war, im verflossenen Jahre, völlig einander gleich, denn es wurden 180 Knaben, und 180 Mädchen geboren. Hierunter waren 3 Zwillingspaare und 29 unehliche Kinder. Unter den Gestorbenen zählte man 135 Personen männlichen und 147 weiblichen Geschlechts. Die Stadt Rostock enthielt im letzten Jahre an erwachsenen Personen und schulfähigen Kindern zusammen 13,556.

ee) Unter den Gebornen waren 173 Knaben und 181 Mädchen, und unter den Gestorbenen zählte man 122 männlichen und 134 weiblichen Geschlechts. Nach der neuesten Zählung befanden sich in der Residenzstadt und Präpositur Schwerin 8263 erwachsenen Personen, und 3464 Kinder von 5 bis 14 Jahren; zusammen 11,727 Seelen.

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Crivitz | 354 | 219 | 78 | Geb. | 135 |
| Doberan ff) | 346 | 212 | 69 | Geb. | 134 |
| Parchim | 344 | 260 | 97 | Geb. | 84 |
| Penzlin gg) | 331 | 180 | 73 | Geb. | 151 |
| Thorn | 320 | 261 | 52 | Geb. | 59 |
| Mecklenburg hh) | 315 | 156 | 80 | Geb. | 159 |
| Leuwarden | 307 | — | 107 | — | — |
| Boitzenburg | 304 | 209 | 100 | Geb. | 95 |
| Eßlingen | 285 | 143 | — | Geb. | 142 |
| Güstrow (Stadt) ii) | 255 | 197 | 65 | Geb. | 58 |

J 2 In

ff) Doberan hatte, in seiner Präpositur, nach der letzten Berechnung, 6531 Erwachsene und 1990 schulfähige Kinder; zusammen 8521 Seelen. Unter den Gebornen zählte man 178 Knaben und 168 Mädchen; unter den Gestorbenen 121 Mannspersonen und 91 Frauenspersonen.

gg) Unter den Gebornen befanden sich 149 Knaben und 182 Mädchen, und unter den Gestorbenen wurden 93 männlichen und 87 Personen weiblichen Geschlechts gezählt.

hh) Die Präpositur und Stadt Mecklenburg enthielt nach der neuesten Zählung 6265 Seelen, worunter 5013 Erwachsene und 1252 schulfähige Kinder gerechnet wurden. Es wurden 150 Knaben und 165 Mädchen geboren; und unter den Gestorbenen zählte man 75 Personen männlichen und 81 weiblichen Geschlechts.

ii) Im vorletzten Jahre hatte Güstrow ein Uebergewicht von 9 Gestorbenen. Unter den Gebornen zählte

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Nördlingen kk) | 248 | 165 | 57 | Geb. | 83 |
| Freyburg im Breisgau | 234 | 307 | 57 | Gest. | 73 |
| Zierickfee ll) | — | 308 | — | — | — |
| Wesel mm) | 233 | 179 | 62 | Geb. | 54 |
| Schwäbisch Gemünd | 206 | 223 | 51 | Gest. | 17 |
| Odensee | 203 | 245 | 49 | Gest. | 42 |
| Sternberg nn) | 195 | 108 | 39 | Geb. | 87 |
| Warin | 158 | 107 | 53 | Geb. | 51 |
| Constanz | 145 | 135 | 30 | Geb. | 10 |

In

zählte man dießmal 124 Knaben und 131 Mädchen; unter den Gestorbenen waren 89 Personen männlichen und 108 weiblichen Geschlechts. Die gesammte Menschenzahl betrug 7505 Seelen.

kk) Im Jahre 1800 hatte Nördlingen ein Uebergewicht von 25 Gestorbenen. Die Zahl der Gebornen war damals um 10 größer als diesmal. Unter den Gebornen befanden sich im verflossenen Jahre 100 Knaben und 148 Mädchen.

ll) Die Summe der Gebornen und der Getrauten ist nicht angegeben.

mm) Hierunter ist das Militair nicht mit gerechnet.

nn) In der Präpositur und Stadt Sternberg befanden sich im letzten Jahre zusammen 3915 Seelen. Unter den Gebornen waren 95 Knaben und 100 Mädchen; unter den Gestorbenen 52 Manusper sonen und 56 Frauenzimmer.

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Neubrandenburg oo) | 145 | 83 | 41 | Geb. 62 |
| Charlottenburg | 144 | 94 | 34 | Geb. 50 |
| Lindau | 142 | 148 | 38 | Gest. 6 |
| Kanstatt | 118 | 92 | 19 | Geb. 26 |
| Neustrelitz | 112 | 68 | 44 | Geb. 44 |
| Kempten | 101 | 105 | 32 | Gest. 4 |

---

# Länder.

## Dänische Staaten *)

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Stift Fühnen a) | 5966 | 4788 | 1566 | Geb. 1178 |



oo) Unter den Gebornen befanden sich 79 Personen männlichen und 66 weiblichen Geschlechts; unter den Gestorbenen 37 Mannspersonen und 46 Frauenzimmer.

*) Die Geburts- Sterbe- und Ehelisten der gesammten Staaten des Dänischen Reichs werden künftig in genauer Vollständigkeit mitgetheilt werden.

a) Obige Liste dieses Stifts begreift die Inseln Langeland, Alsen, Arröe, Laland und Falster mit in sich. Seit mehreren Jahren hatten diese Inseln eine größere Fruchtbarkeit und eine verminderte Mortalität. Doch war der Ueberschuß der Gebornen im vorhergehenden Jahre 1800 um 163 größer als in diesem letzten Jahre. Es waren nemlich in jenem Jahre 1341 mehr geboren worden als

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Stift Ripen b) | 1719 | 2960 | 884 | Gest. 1241 |
| Herzogthum Schleswig c) | 6907 | 5910 | 1878 | Geb. 997 |

In

als gestorben waren. Unter den Gebornen zählte man diesmal 42 Zwillingspaare; und von den Gestorbenen wurden 2195 Kinder, ehe sie das zehnte Jahr erreicht hatten, hinweggerafft. Ein Alter von 70 bis 80 Jahren erreichten 455 Personen, von 80 bis 90 Jahren 278, und von 90 bis 100 Jahren 31. Zwey Personen weiblichen Geschlechts brachten ihr Leben über 100 Jahre.

b) Das Stift Ripen hat sich schon einige Jahre durch ein Uebergewicht der Mortalität vor den übrigen Ländern der Dänischen Monarchie ausgezeichnet; allein so stark wie dießmal war der Ueberschuß der Gestorbenen noch niemals. Im vorhergehenden Jahre betrug er doch nur 114. Nach einer andern Liste betrug die Zahl der im letzten Jahre Gestorbenen sogar 2980. Unter den Gebornen kamen 176 Kinder todt zur Welt. Von den Gestorbenen waren 336 Personen, welche es auf 70 bis 80 Jahre brachten; 186 erreichten ein Alter von 80 bis 90 Jahren, und 17 Menschen starben zwischen 90 und 100 Jahren. Die hohe Lebensstufe von 100 Jahren und darüber erreichten 4 Personen.

c) Im vorhergehenden Jahre waren 7137 geboren, 6744 gestorben, und 2242 Paar copulirt. Der Ueberschuß der Gebornen betrug damals nur 393. Von den Gebornen waren diesmal 3544 Knaben und 3363 Mädchen, worunter 239 unehliche Kinder, 19 Paar Zwillinge, und 3 Drillingspaare

sich

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| der Herrschaft Pinneberg d) | 859 | 776 | 207 | Geb. 83 |



sich befanden; und unter den Gestorbenen zählte man 3036 Personen männlichen, und 2874 weiblichen Geschlechts. Durch mancherley Unglücksfälle endigten 43 Menschen ihr Leben, worunter 34 im Waßer umkamen; eine Person wurde ermordet, und ein Mörder starb im Gefängniße. Durch Selbstmord machten 12 Menschen ihrem Leben ein Ende. — Noch ist zu bemerken, daß in obiger Liste 338 Kinder nicht mit inbegriffen sind, welche todt zur Welt kamen. Drey Personen weiblichen Geschlechts brachten ihr Alter über 90 Jahre. Das hohe Alter von 100 Jahren und darüber erreichten ebenfalls 3 Frauen, von denen die erste 100, die zweyte 100 Jahre weniger 1 Monat, und die dritte, in Husum, 105 Jahre alt wurde.

d) Die vergrößerte Sterblichkeit des verfloßenen Jahres, und der so geringe Ueberschuß der Gebornen, welcher im vorletzten Jahre 258 betrug, ist besonders den verheerenden Blattern zuzuschreiben, welche vornemlich in Nienstädten, Wedel und Quickborn viele Verwüstungen unter den Kindern anrichteten. Man rechnete, daß beynahe ein Viertheil der Gestorbenen, Kinder unter 10 Jahren ein Opfer dieser Krankheit wurden. Unter den Gebornen zählte man diesmal 453 Knaben und 406 Mädchen; unter den Gestorbenen war der Verlust beyder Geschlechter völlig einander gleich; es waren nemlich 388 männlichen, und 388 weiblichen Geschlechts, welche von der Bühne des Lebens abtraten.

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| der Grafschaft Ranzau e) | 389 | 374 | 109 | Geb. 15 |
| Im Herzogthum Meklenburg-Schwerin f) | 12,155 | 7600 | 3120 | Geb. 4555 |

In

traten. Zwey Personen erreichten ein Alter über 90 Jahre. Einer wurde 102 Jahre alt.

e) Eine vor uns liegende Geburts- und Sterbe-Liste vom Jahre 1797 zeigt, daß die Zahl der Gebornen damals 434, die der Gestorbenen 386 und der Ehepaare, 149 betrug. Der Ueberschuß der Gebornen war damals um 33 größer, nemlich 48. Die Bevölkerung der Grafschaft Ranzau hat sich also seit einigen Jahren verringert. Unter den Gestorbenen kamen 3 Menschen durch Unglücksfälle ums Leben, und 33 Kinder wurden von den Blattern getödtet. Unter diesen waren 24 in der Gemeinde Barmstädt, und 9 in der Elmshorner Gemeinde. Ein Alter von 80 bis 90 Jahren erreichten 18 Personen, und zwey Menschen brachten es über 92 Jahre.

f) Die Bevölkerung Mecklenburgs hat sich im ganzen genommen um 3118 mehr, als im vorhergehenden Jahre gehoben. Einige Präposituren waren jedoch diesmal, nemlich Dargun, Grabow, Hagenow, und andere, wo die Volksmenge mehr oder weniger im Abnehmen zu seyn scheint. So wie die Mortalität dieses Jahrs der vorjährigen nicht gleich kam; so blieb auch die dießjährige Fruchtbarkeit der Ehen hinter der des vorletzten Jahres zurück. Das verfloßne Kirchenjahr zählte in einer

Zeit,

Zeit von 364 Tagen täglich etwa $33\frac{1}{7}$ Geburten; im vorhergehenden $34\frac{1}{2}$; dagegen aber auch nicht völlig 21 Todte täglich, gegen mehr als 24 des vorhergehenden Jahres. Unter den Gebornen waren diesmal 6300 Knaben und 5855 Mädchen, worunter 12 Drillinge, 160 Zwillingspaare, 677 uneheliche und 505 theils todtgeborne, theils gleich nach der Geburt gestorbene gezählt wurden. Von 1,1987 Müttern gebahren 1,1310 in der Ehe; und gegen 1,1478 rechtmäßige Kinder waren 677 unehliche, mithin unter 18 Kindern wenigstens immer ein unehliches. Von diesen 11987 Müttern waren immer 2 von 147 vorzüglich fruchtbar. Gegen 1,1823 einfache Kindbetten rechnete man 64 zwey- und dreyfache. In einigen Präposituren wurden mehr Mädchen als Knaben geboren; doch in den meisten hatte das männliche Geschlecht im Ganzen ein Uebergewicht. Auf 14 Knaben kamen immer 13 Mädchen. Von den Gestorbenen waren 3900 männlichen und 3700 weiblichen Geschlechts. Der Verlust des männlichen Geschlechts war im Ganzen der größere, er überstieg nemlich den des weiblichen um 200. Unter den herrschenden Krankheiten zeichneten sich besonders die Blattern aus, welche allein 380 Kinder hinwegrafften. Ueberhaupt wurden gerade $\frac{1}{20}$ aller Todesfälle durch diese Krankheit hervorgebracht, und von 17 gestorbenen Kindern waren immer zwey, welche von ihr des Lebens beraubt wurden. — Wir haben diese politisch-arithmetischen Bemerkungen aus dem vortreflichen Mecklenburg-Schwerinschen Staats-Kalender genommen, wovon in diesem Monats-Stücke noch eine eigne Anzeige befindlich ist.

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Herzogthum Mecklenburg-Strelitz g) | 2023 | 1500 | 515 | Geb. 523 |
| In der Markgrafschaft Mähren | 58,805 | 52,448 | 11,030 | Geb. 6357 |
| Oesterreichisch-Schlesien | 14,473 | 12,422 | 2782 | Geb. 2051 |

g) Im Jahre 1800 betrug die Summe der in dem Herzogthume Mecklenburg-Strelitz Gebornen 2167, der Gestorbnen 1462, und der copulirten Paare 550. Der Ueberschuß der Gebornen belief sich damals bis auf 705. Unter den Gebornen waren diesmal 1067 männlichen, und 959 weiblichen Geschlechts, von denen 129 unehliche Kinder waren, und 10 Paar Zwillinge. Von den Gestorbenen waren 761 Mannspersonen, und 736 Frauenzimmer. Todtgeborne Kinder zählte man 59. Vor zurückgelegtem ersten Jahre des Lebens starben 177, und bis zum 10ten, 752 Kinder. Zwischen 50 und 60 Jahren starben 123 Menschen; zwischen 60 und 70, 153; zwischen 70 und 80, 119; und zwischen 80 und 90, 61. Dreyzehn Personen wurden 90 bis 100 Jahre alt. An den natürlichen Blattern, welche unter allen Krankheiten am meisten wütheten, starben allein 182 Menschen. Auch diese Notizen sind aus dem neuen Mecklenburg-Strelitzischen Staats-Calender genommen, wovon in dem Kapitel der Litteratur mehr gesagt wird.

---

# III.

# Aegyptische Denkwürdigkeiten. Briefe. Andere Nachrichten.

Indem wir noch immer mehr Materialien sammeln, um eine vollständige Geschichte der letztern Begebenheiten in Aegypten aufzustellen, die sowohl durch das berühmte Land selbst, als besonders auch durch deßen Verhältniß, mit dem Handel, und den großen Projecten in dem nun geendigten Kriege von wichtiger Erheblichkeit sind, wollen wir vorerst hier einige neuere Nachrichten mittheilen, welche von intereßantem, und größtentheils unbekannten Inhalte sind.

## Schreiben eines Englischen Officiers im Lager vor Alexandrien, vom 14ten Oct. 1801.

Wir sind in der Nähe der alten Säule, welche die Säule des Pompejus genannt wird. Es ist eine sehr große Granit-Säule, von unermeßlicher Dicke, und aus einem ganzen Stücke, 67 Fuß hoch von der Basis des Piedestal, worauf sie ruht. Das Piedestal ist 15 Fuß im Quadrat, und das ganze Gebäude ist über 90 Fuß hoch. Das Piedestal besteht aus zwey ungeheuern Stücken von Granit-Marmor. Man hat immer darüber gestaunt, wie die Säule hat aufgerichtet und auf das Piedestal gesetzt werden können, und welches Werkzeug dieß alles vollendet hat. Cleopatras Statue ist eine lange schmale viereckte Säule, nahe am Meere, ohngefähr 70 Fuß hoch, aus einem Stücke von Granit, und über und über mit hieroglyphischen Figuren bedeckt. Von allem diesen, wie auch von dem Sarge in der Pyramide, besitze ich Stücke. Da die Franzosen sich noch nicht alle eingeschift haben, so mußten wir Päße haben, um Alexandrien zu sehen.

Wenn man ins Thor gekommen ist, geht der Weg ohngefähr eine Englische Meile in einer Straße fort, an jeder Seite mit Ruinen belegt. Viele große Granit-Säulen liegen auf dem Haupt-Platze der Stadt umher, wo auch schöne Cisternen von Marmor sind. Drey große Granit-Säulen stehen als das verödete Werk eines edlen Baues. Die Franzosen hatten mit der Anlegung eines neuen Platzes in der Stadt den Anfang gemacht, aber sie endigten ihn nicht. Die Straßen sind enge und unangenehm, und die Stadt hat jetzt weder das Ansehen der Regelmäßigkeit, noch der alten Pracht. Sie ist voll von Ruinen, und auch die bewohnbaren Plätze scheinen sich einer Aehnlichkeit mit Ruinen sehr zu nähern. In mehrern Jahren wird man die Trümmern nicht aus dem Wege räumen können, und ich sehe überhaupt nicht die geringste Verbeßerung, welche die Franzosen in dem Lande gemacht haben. Sie haben sich sogar nicht einmal Baracken erbaut, und scheinen nichts anders gethan zu haben, als jede Sache von Werth geraubt, und für sich aufgehäuft zu haben, welche sie alle, nach ihrer gewöhnlichen Güte, die Absicht haben uns für die übertriebensten Preise zu verkaufen. Es kommen hier jeden Tag Officiere und Soldaten von ihrer Armee, mit Uhren, Kameel-Haaren, Hemden, Säbeln, und sogar Weibern, um sie uns zu verkaufen. Die Französischen Frauenzimmer sind hier alle wie Mannspersonen gekleidet. Von den Weibern des Landes sind einige sehr hübsch, andere aber ganz schwarz. Heute begegnete ich einem Frauenzimmer, welches mit einigen andern Officieren ritt; sie war elegant in Moußelin gekleidet, und hatte, ungeachtet sie schwarz war, feine Gesichtszüge; sie trug Pantalons, Stiefeln, und Sporen. Die Weiber in Alexandrien sind so sehr eingehüllt, daß man nichts sehen kann, als ihre Augen, und sie sind beweglichen Säulen ähnlich.

Die Franzosen haben Befestigungen um die Stadt ange-

angelegt, aber die Lage der Stadt macht sie unhaltbar, so bald sie zur See und zu Lande zugleich belagert wird.

Die Stadt ist in einem so großen Verfalle, wie der Character, und die Bildung der Einwohner der Stadt und des Landes.

---

Nachstehendes Schreiben von einem andern Englischen Officiere, aus Kairo, vom 24sten October 1801,

welches in einer Englischen Zeitung abgedruckt steht, giebt eine unterrichtende Unterhaltung von den ceremonieusen Gebräuchen der Türkischen commandirenden Chefs, und von dem neu-errichteten Türkischen Orden.

Am 8ten October des Morgens giengen der Admiral, in Begleitung des Türkischen Admirals der Galeeren, und seines Gefolges, und der Officiere der Marine, welche besonders auserlesen waren, aus des Generals Hutchinson Gezelt, zum Zelt Sr. Hoheit des Capitain Pascha, und wurden dort von der ganzen Türkischen Linie, welche unter den Waffen war, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen empfangen. Als wir abstiegen, und uns dem Zelte näherten (welches von der vordern Seite offen war), bemerkten wir den Capitain Pascha, welcher auf dem prächtigsten Sopha saß, umgeben von dem Pascha von Aegypten, dem Obergeneral der Armee Sr. Hoheit, und dem Reis-Effendi. Die drey letztern saßen auf demselben Sopha, und standen auf, indem wir uns ihnen näherten, aber Se. Hoheit empfieng uns sitzend. Man setzte uns Stühle an jeder Seite des Sophas: der Admiral setzte sich zur Rechten des Capitain-Pascha. Die obern Officiere der Türkischen Armee, und Marine, standen hinter unsern Stühlen, und hinter ihnen war das Gefolge Sr. Hoheit in Ordnung gestellt, mit verschiedenen Ehrenzeichen geschmückt

schmückt, und um das Zelt herum war vorne seine Leibwache aufgezogen.

"Se. Hoheit waren bekleidet mit einem weißen Rock von schönem Persischen Atlas, worüber das Staatskleid gezogen war, welches nur bey besonderen Gelegenheiten getragen wird, und aus dem feinsten rothen Tuch gemacht ist. Auf demselben waren unter der Brust zwey Schnallen von großen Diamanten angebracht, und in einem Gürtel, von reichem Atlas, um die Weste herum, war ein Dolch befestigt, deßen Handgriff so stark mit Diamanten besetzt war, daß es unmöglich war zu entdecken aus welcher Materie er bestand. Auf seinem Haupte trug er einen prächtigen Turban, mit Reihen von Perlen, womit die verschiedenen Falten besetzt waren. Seine reiche Kleidung, sein ehrwürdiges Ansehen, indem er einen sehr langen schwarzen Bart trug, den er unaufhörlich streichelte; alles dieses zusammen stellte eine sehr intereßante Figur dar. Die anderen Großen, welche auf dem nämlichen Sopha saßen, waren fast eben so prächtig gekleidet, mit Ausnahme des rothen Kleides.

"Nachdem wir mit Kaffee und Confect, der Sitte gemäß, bewirthet worden waren, fieng die Ceremonie damit an, daß S. Hoheit den Admiral mit einem Pelz bekleidete. Da der Stern, und das rothe Band, und die Medaille des Ordens vom halben Monde, alles in Ordnung war, wurde der Admiral gebeten niederzuknieen, worauf des Großherrn Firman vorgelesen wurde, der S. Hoheit bevollmächtigt die Ehre des Ritterstandes zu verleihen, welches alsbald an dem Admiral vollzogen wurde. Nachdem er wieder aufgestanden war, wurde eine Salve abgefeuert, und andere Ehrenbezeugungen folgten, der Türkischen Sitte gemäß. Der Stern ist auf das prächtigste mit Diamanten besetzt, und der Pelz wird auf 300 Pfund Sterling geschätzt.

Nachdem der Admiral wieder zu seinem Sitz zurückge-

gekehrt war, wurde der ältere Capitain auf die nemliche Art mit dem Pelze, und der goldenen Medaille des Ordens beschenkt, zum Ritter geschlagen, und hierauf die drey anderen Capitaine nach der Ordnung. Vier Officiere und Commandeure, und Lieutenant Withers wurden hierauf auf die nemliche Weise beschenkt; allein sie erhielten nur eine goldene Medaille des Ordens, ohne den Pelz.

"Eben dieselbe Ceremonie war an dem General Hutchinson, und den höheren Officieren der Armee, Tags vorher vollzogen worden. General Hutchinson und Sir R. Bickerton sind mit dem ersten Orden des halben Mondes beehrt. Die anderen Generale, Capitaine, Officiere und Commandeure haben den zweyten Orden erhalten, oder vielmehr die zweyte Claße des Ordens.

"Während der ganzen Ceremonie spielte die Musik. Nach Beendigung derselben ward eine lange Rede hergelesen, welche die Macht und Größe des Großherrn schilderte, und folglich auch den Werth, welcher auf die verliehnen Ehrenzeichen zu setzen sey. Hierauf wurden wir mit Sorbet bewirthet, und bey unserm Weggehen ertönte wieder eine Salve mit den Kanonen."

---

Es ist schon im vorigen Monate, (S. 100.) angeführt worden, daß die Pforte die Regierungs-Verfaßung von Egypten verändern, die Beys und Mamelucken-Herrschaft abschaffen, und alles in Egypten auf die Art und Weise einrichten will, die in den andern Türkischen Provinzen eingeführt ist. Zur Erreichung dieses Zwecks war vorerst die, an sich schwierige, Wegschaffung der Beys nöthig. Welche grausame, bey civilisirten Nationen unerlaubte Mittel sich die Türkische Despotie hierbey erlaubte, hat man in den Zeitungen nur im allgemeinen und nicht ganz richtig erzehlt gelesen.

sen. Das hier nachfolgende Schreiben eines Englischen Officiers über diese Vorfälle schildert sie, mit allen den Umständen, die den gerechtesten Abscheu erregen, und eine der schwärzesten Scenen in der Geschichte bilden.

---

Alexandrien, den 27sten October 1801.

Hier trug sich neulich eine Begebenheit von der verabscheuungswürdigsten und grausamsten Art, zu, welche, so bekannt wir auch mit der ganzen Treulosigkeit der Türkischen Politik zu seyn glauben mögen, wir dennoch kaum vor dem Angesichte der alliirten Englischen Armee für ausführbar gehalten hätten. Vor kurzer Zeit lud der Capitain Pascha einige der vornehmsten Beys mit ihren Mamelucken ein, zu ihm zu kommen, und ihn in seinem Lager in der Nähe von Alexandrien zu besuchen, wo er sie in die Mitte seines eigenen Lagers postirte, und sie mit ausgezeichneter Aeußerung von Höflichkeit behandelte, indem er ihnen im Namen seines Herrn, seines Propheten, seines Glaubens, die Versicherung gab, daß sie in Ansehung ihrer Personen geschützt werden, und in ihr Eigenthum und Güter wieder eingesetzt werden sollten, wofür sich auch unser eigener Ober-Befehlshaber auf das vollkommenste verbindlich gemacht hatte. Diese Erklärungen waren zu gleicher Zeit mit einer Einladung begleitet, den Großherrn zu Constantinopel zu besuchen, mit welchem ihr gutes Betragen, wie ihnen gesagt wurde, sie wieder ausgesöhnt habe, und der begierig wäre, ihnen, die ihren anerkannten Diensten gebührenden Ehren und Würden in eigener Person zu übertragen — Auszeichnungen, wogegen die vorsichtigen Beys gleichwohl sehr unterthänig einwandten, daß sie gerade jetzt nicht in dem Zustande wären nach Constantinopel zu reisen.

Am 22sten dieses Monats lud sie der Capitain Pa-

scha

scha gleichwohl alle zusammen zum Frühstück ein, und nach häufigen Schmeicheleyen, und Austheilung von Geschenken, und anderen Aeußerungen des Wohlwollens, that er ihnen allen den Vorschlag, ihn, in seinem eigenen Boote, zu Waßer nach Alexandrien zu begleiten, in der Absicht dem dortigen Englischen Commandanten einen Besuch abzustatten. Dieser Entschluß war auch dem General Oakes bekannt gemacht worden, welcher seine Sophas, Kaffee, und kühlende Getränke bereit hielt. Die Beys nahmen daher, mit dem größten Zutrauen, dieses höfliche Anerbieten an, und giengen mit ihm in sein Boot. Allein sie hatten sich kaum gesetzt, als der Pascha vorwandte, er müße auf einen Augenblick wieder ans Land gehen, weil er in seinem Zelte einige Geschäfte zu besorgen habe. Da hierauf das Boot sogleich abstieß, wurde ihnen gesagt, sie wären arretirt, und sollten am Bord der Türkischen Kriegsschiffe nach Constantinopel geschickt werden. Einer oder zwey von ihnen waren, wie man sagte, entschloßen, Widerstand zu leisten, als sie sogleich überfallen, und der größte Theil derselben, unter der Maske der Gastfreundschaft hintergangen, auf die unmenschlichste Weise umgebracht wurden. Sieben Beys und Agas, worunter der vornehmste Bey, Osman, war, der Nachfolger des Murad Bey, welcher mit seinen Mameluken auf dem Marsche gegen Kairo sich mit unserer Armee so vortheilhaft vereinigte, und der junge Mohammed Alnadar (ein anderer sehr thätiger Freund) zugleich mit noch 5 andern Beys und Agas kamen in dem Boote um; die übrigen, welche sich auf 5 beliefen, und dem allgemeinen Gemetzel entkamen, (unter diesen war Osman Gergavi und Osman Iskar) wurden verwundet, als Gefangene, an Bord der Flotte geschickt.

Um Mittag hatte eine Unterredung zwischen dem Pascha und dem Oberbefehlshaber, Sir John Hutchinson statt. Letzterer, nachdem er von der grausamen

und hinterlistigen That, welche begangen worden, benachrichtigt wurde, äußerte sich mit Abscheu darüber, und verließ den Pascha mit den stärksten Zeichen des Unwillens. Se. Excellenz beschloßen sogleich die Befreyung der Mameluckeu zu fodern, — ohngefähr 400 waren zu dieser Zeit in dem Türkischen Lager eingeschloßen — wie auch die unmittelbare Befreyung der am Leben gebliebenen Beys, und zugleich die Auslieferung der Leichname der Ermordeten: allein da die Antworten, welche auf diese Forderungen gegeben wurden, zweydeutig und unbefriedigend waren, wurde General Stuart, ohne weitern Verzug, zum Marsch beordert, mit vier Regimentern Infanterie, einem Detachement Cavallerie, und einigen Stücken Geschütz, um die Forderung zu erzwingen: doch Se. Hoheit, der Capitain Pascha, hielten es nicht für rathsam, den Argumenten dieser furchtbaren und überredungsfähigen Gesandtschaft zu widerstehen. Die Mameluckeu wurden frey gelaßen, und unserm Generale, mit allen ihren Zelten, Pferden, Kameelen, Waffen, Bagage u. s. w. übergeben, zugleich auch die Körper ihrer ermordeten Beys, wovon ein jeder, wie man bey der Untersuchung fand, mit zehn oder zwölf Dolch- oder Säbel-Wunden durchbohrt war. Da die Mameluckeu diese Ueberreste ihrer Herren und Wohlthäter empfiengen, umarmten sie solche mit den lautesten und tiefsten Zeichen der Verzweiflung, und die Proceßion, in welcher sie die blutenden Leichname zu dem Englischen Lager trugen, war die rührendste, welche man sich nur denken kann. Die Beys, welche am Leben geblieben waren, wurden gleichwol nicht eher als am folgenden Morgen ausgeliefert. Der Pascha soll, wie man sagte, viele Unschlüßigkeit in diesem Puncte geäußert haben, da seine Befehle dahin giengen, sie nach Constantinopel zu schicken: allein da der General Stuart mit unveränderlicher Standhaftigkeit Sr. Hoheit seine eignen Befehle vorgelegt hatte, welche dahin giengen,

die

die im Angesicht des Türkischen Lagers aufgestellte Macht dazu zu gebrauchen, um die Einwilligung zu erzwingen, und nachdem er den folgenden Morgen zum Termin festgesetzt hatte; so wurden die Beys während der Nacht von den Schiffen ans Ufer gebracht, und dem Generale am Morgen ausgeliefert, welcher, nachdem die Truppen die ganze Nacht fortdauernd in ihrer Position vor den Türken geblieben waren, bey Tages Anbruch in eigener Person mit einer zahlreichen Escorte von Englischen Dragonern zu dem Zelt des Pascha gieng, um sie in Empfang zu nehmen.

Die dankbaren Gefühle von Leuten, welche auf solche Art von Schrecken und Vernichtung befreyt wurden, kann man sich leicht vorstellen, und ich konnte nichts anders, als des Generals Stuart Triumph bey dieser Gelegenheit in einer Pflicht des Edelmuths und der Menschlichkeit, beneiden. — So wie sie längs der Linie der Truppen auf ihrem Wege zum Hauptquartier des Oberbefehlshabers, vorbey paßirten, wurden sie von ihren Errettern begrüßt, und am Abend vereinigten sie sich zu der traurig-feyerlichen Ceremonie der Bestattung ihrer ermordeten Brüder.

---

Ein anderes Schreiben von Alexandrien, von demselbigen Datum, enthält noch folgendes:

Unsere ganze Harmonie und Vertraulichkeit mit den Türken, welche, in jedem Betrachte, während des Feldzugs wahrlich ausgezeichnet war, ist, innerhalb dieser wenigen Tage, durch die grausame Begebenheit der Ermordung der Beys, auf eine unangenehme Art unterbrochen worden. Was die Schande dieses Umstandes noch erhöht, ist die Treulosigkeit, womit er begleitet war; denn die Beys hatten mit dem Capitain Pascha gefrühstückt, und Geschenke von ihm erhalten, an dem nemlichen Tage, an dem sie in seinem Boote ermordet

mordet wurden, wohin er sie eingeladen hatte, unter dem Vorwande sie zur Abstattung eines Besuchs zu den Englischen Generalen nach Alexandrien zu führen. Der gerechte Unwille, den der Oberbefehlshaber bezeugte, indem er von dieser greulichen That Nachricht erhielt, machte seinem Herzen, als Soldat und als Mensch, unendliche Ehre, und sein männlicher und edelmüthiger Entschluß, die noch lebenden Beys zu befreyen, welche dem allgemeinen Gemetzel entkommen waren, so wie auch alle die Mameluckten, welche in den Händen der Türken sich befanden, und zugleich die Körper der ermordeten Beys zu reclamiren, — wurde von dem General Stuart (welcher an der Spitze eines beträchtlichen Truppencorps in dieser Absicht sogleich zum Abmarsch gegen das Türkische Lager Befehl erhielt), mit dem seinem Character eignen Muth und Entschloßenheit ausgeführt. Ibrahim Bey, und alle übrigen zu seiner Parthey gehörenden Beys, sollten, wie wir erfuhren, an dem nemlichen Tage von dem Großvizier zu Kairo in Verhaft genommen werden, in der Absicht sie nach Constantinopel zu schicken, wo sie Belohnungen und Ehrenbezeugungen erhalten sollten, wie man dort vorgab; allein da Se. Hoheit die Forderung unsers Oberbefehlshabers zu ihrer Loslaßung erhalten haben, (welche sogleich abgeschickt wurde), wie auch die Nachricht von seinen entschiedenen und festen Maaßregeln in diesem Puncte, werden Sie es ohne Zweifel für rathsam halten, dem Verlangen zu willfahren. Der unglückliche Osman, und die anderen ermordeten Beys, deren Körper zurückgegeben sind, wurden mit allen militairischen Ehrenbezeugungen in der Nähe von Alexandrien begraben; ein jeder von ihnen hatte zwölf oder dreyzehn Säbel- oder Dolch-Wunden. Die Ursache, weswegen der Pascha Schwierigkeiten machte, die Körper auszuliefern, (welches er nachher that) war der

Wunsch

Wunsch, ihre Köpfe als Siegeszeichen nach Constantinopel zu schicken.“

Nach andern fernern Berichten hat der Großvezier mit den bey ihm gewesenen Beys eine Art von Vertrag geschloßen, dem zu folge sie sich nach Constantinopel begeben wollten, wo sie in andern Türkischen Provinzen ansehnliche Befehlshaber-Stellen erhalten sollten. Wahrscheinlich ist dieser Vertrag durch List und Drohung erzwungen worden.

Unterdeßen haben sich die übrigen Beys — denn es waren ihrer 24, und nicht alle waren beym Capitain Pascha, und dem Großviziere — nach Ober-Aegypten geflüchtet, und daselbst einen starken Anhang sich erworben. Sie waren entschloßen, den äußersten Widerstand zu leisten, und es wird dem Großvezier viele Mühe kosten, Ruhe und Ordnung in Aegypten wieder herzustellen. Er ist mit dem größten Theile seiner Armee bey Kairo stehen geblieben, und will erst im künftigen Sommer, wenn die neue Einrichtung Aegyptens ganz zu Stande gebracht ist, durch Syrien und Natolien nach Constantinopel zurückkehren. Indeßen ist auch noch eine Englische Armee in Aegypten geblieben, welche General Hutchinson, als er mit dem größten Theile der Truppen aus Alexandrien absegelte, daselbst zurückließ. Außer den 5000 Mann Indischer Truppen, die über Suez ankamen, blieb noch eine Englische Besatzung in Alexandrien, und eine in Rosette zurück. Italienische Berichte melden, daß, auf Befehl der Englischen Regierung, noch 2 Regimenter von Malta, wo Hutchinsons Armee anlegte, wieder nach Alexandrien zurück segeln sollten.

---

# IV.

## Neue Italienische Republik. Allgemeine Betrachtungen über die jetzigen neuen Constitutionen, und besonder über die leztere Italienisch-Cisalpinische.

Eine ganz neue Erscheinung in dem Europäischen Staaten-Systeme gab der vorige Monat. Wenn auch die Völker-Geschichte Beyspiele hat, daß eine Nation den Chef einer andern auch zu ihrem obersten Regenten erwählte, ohne die Verfaßung, und die Gesetze der andern Nation anzunehmen, so machte sie ihn doch nie zu ihrem neuen Gesetzgeber, und überließ ihm nie in weiter Entfernung so viele Gewalt, als die neue Cisalpinische Constitution ihrem neuen Ober-Regenten, zu Paris übertrug. Auch diese Neuheit vom Glücke war dem glücklichen Bonaparte vorbehalten.

Schon vor 8 Monaten wurde der Herausgeber des Politischen Journals von diesem, nun ausgeführten, Projecte unterrichtet. Er fand es der Vorsichtigkeit gemäß, davon, so wie von manchen erhaltnen Nachrichten, dem Publicum keine voreilige Kenntniß zu geben, und er hält noch jetzt zurück, was ihm zugleich, schon damals, als Folge dieses Ereignißes, angegeben wurde. Er will auch hierbey die Umstände, und den Zeitpunct erwarten.

Noch ist von der neuen Italienischen Republik — ein vielbedeutender Name — vieles nicht bekannt, was die gerechteste Neugierde erregt. Ihre Grenzen sind noch nicht bestimmt. Nach dem Lüneviller Frieden wurde, durch ein, zu Mailand am 1sten Junius publicirtes, Decret der Consulta, die Cisalpinische Republik in zwölf Departements eingetheilt, und die gesammt

sammte Bevölkerung betrug, nach einer officiellen Liste, 3 Millionen 857,668 Menschen. Aber Bonaparte sagte in seiner Rede, in welcher er die ihm angetragne oberste Regenten-Stelle anzunehmen sich erklärte, daß die neue Republik mit einem Fünftheile vergrößert, (durch den Lüneviller Frieden) jetzt mächtiger existire, dauerhafter, und mit mehr Hofnungen!!!

Es ist gewiß, daß die gegenwärtigen Grenzen der Republik noch verändert werden, und daß Cisalpinien mehrere innre Stärke gewinnen wird. Es ist wahrscheinlich, daß die andern Republiken, die auch Italienische Republiken sind, vornehmlich Genua, mit der eigentlich so genannten Italienischen Republik sich auf eine oder die andre Art vereinigen werden.

In welchem Gesichtspuncte die Europäischen Mächte diese große Veränderung in Italien, und die neuen Verhältniße der vertrautesten Verschwisterung des schönsten, und wichtigsten Theils von Italien mit dem schon übermächtigen Frankreich, ansehen werden, und welches Betragen ihnen ihr Staats-Intereße vorzeichnen wird, muß man mit gespannter Aufmerksamkeit erwarten. —

Wir wollen vorerst jetzt von der neuen Constitution reden, mit einem Ueberblick der gegenwärtigen neugeformten Republik-Verfaßungen.

Der erste Anblick zeigt, daß alle diese Verfaßungen so complicirt sind, wie noch niemals Staats-Verfaßungen waren. Sie sind insgesammt vielfach zusammengesetzte metaphysische Maschinen, mit so vielen Rädern, die in einander greifen, mit so vielen Springfedern, daß ein egaler richtiger Gang der stets sich bewegenden Maschine nicht auf die Dauer zu erhalten ist. Zwar hat der Chef der Regierung eine in Freystaaten ungewöhnlich ausgedehnte Macht. Aber, wenn nicht die höchsten Talente ganz verschiedner Gattungen, mit den erhabensten moralischen Eigenschaften in der Person des Regierungs-Chefs verbunden sind; so sind Un-

ruhen, Revolution, Anarchie, oder strenge Monarchie, unter welchem Namen es sey, in die Länge hin unvermeidlich.

Es scheint, daß die Redacteurs der neuen Constitutionen eine Ahndung gehabt haben, da fast alle die Clausel haben, daß, nach dem oder jenem Zeitpuncte, Veränderungen in der Constitution vorgenommen werden können.

Das neue repräsentative System, welches die Grundlage aller neuern Constitutionen macht, hat die wesentlichen Vortheile nicht, die die so genannten Landes-Stände in vielen Ländern genießen, und bildet doch einen neuen Adel, unter einem neuen Namen. Die Landes-Stände haben besonders, in den meisten Ländern, eine Mit-Aufsicht über die Finanzen, und können neue Auflagen abschlagen oder bewilligen. Derjenige Antheil, den die jetzigen Corps Legislatifs an dergleichen Gegenständen haben, ist weit eingeschränkter, und der Chef der vollziehenden Gewalt hat mehr Macht dabey, als die meisten Könige in Europa.

Die äußerst vervielfältigte Menge der Staats-Beamten, die alle ihre Aemter nur auf einige Zeit besitzen, giebt zu unendlichen Mißbräuchen der Gewalt, und zu Bedrückungen aller Art Anlaß. Wer die Leidenschaften der menschlichen Natur nicht ganz verkennt, und nicht mit Perfectibilitäts-Schwärmerey behaftet ist, muß einsehen, daß Personen, die im Ueberfluße leben, und vorher wißen, daß die Quellen in einiger Zeit zu fließen aufhören, auf Mittel und Wege denken, sich auf die künftige Zeit zu versehen. Zu welchen Schritten diese Gedanken führen, lehrt Menschenkenntniß, und beweißt Erfahrung. In den monarchischen, und allen Staats-Verfaßungen, in welchen Niemand sein Amt verliert, der sich nicht durch sein Betragen deßelben verlustig macht, ist für das Wohl des untergeordneten Volks beßer gesorgt.

Wir

Ueberhaupt beruhen die jetzigen neuen Constitutionen alle auf Furcht für die Militair-Macht, die in den Händen des ersten Regenten ist.

Wir begnügen uns vorjetzt mit diesen Fragmenten von allen den vielen Betrachtungen, die noch aufzustellen wären. Wir wollen keine Abhandlung schreiben.

---

Die neue Italienische Constitution ist im Grunde die verbeßerte Französische. Sie hat manche Französische Fehler vermieden, und einige neue Vorzüge: aber sie ist noch complicirter als die Französische, und der Veränderlichkeit unterworfen.

Der allererste Constitutions-Artikel ist: Die Katholische Apostolisch-Römische Religion ist die Religion des Staats. Doch wird in einem nachstehenden Artikel jeder Privat-Gottesdienst erlaubt. Nach unserm Urtheile macht eine bestimmte Staats-Religion die Sicherheit der ruhigen Wohlfahrt des Staats aus, wobey allerdings Toleranz für andre Religions-Verwandte Statt haben muß. Was man dagegen sagen könnte, läßt sich leicht widerlegen, aber hier ist der Platz dazu nicht.

Das Volk, dem die Souverainität beygelegt wird, hat keine Wahl seiner Repräsentanten, sondern es wird durch eine von Bonaparte selbst gewählte aristokratische Repräsentation vorgestellt: durch drey ernannte Wahl-Collegia, nämlich das Collegium der Güter-Besitzer, (Possidenti) 300 Personen stark, das Collegium der Gelehrten, und Künstler (Dotti) aus 200 Personen bestehend, und das Collegium der commercirenden Kaufleute und Fabrikanten, auch 200 Personen stark. Der Stand der Bauern, und der niedern Klaßen der freyen Leute hat also gar keine Repräsentation. Die 700 Personen der so genannten Wahl-Collegien, welche die Gesammtheit des Staats repräsentiren, versammeln sich nur auf Einladung der Regierung wenigstens alle 2

Jahr einmal, und dürfen nur 14 Tage lang beysammen bleiben. Sie bleiben zeitlebens was sie sind — neue Edelleute, Landesstände. Sie entwerfen blos die Wahllisten zu den hohen Regierungs-Aemtern, aus welchen ein andres Collegium, die Censur genannt, aus 21 Personen bestehend, (wozu aus dem ersten Wahl-Collegio 9, aus dem zweyten 6, aus dem dritten auch 6 Mitglieder erwählt werden) die wirklichen Ernennungen zu den Staats-Aemtern macht. Die Censur ist das, was in andern Ländern der engere Ausschuß der Landstände heißt. Dieß Collegium ernennt die Mitglieder der Staats-Consulta, des gesetzgebenden Corps, und der Revisions- und Caßations-Tribunale. Es versammelt sich erst 5 Tage nach der Seßion der Wahl-Collegien, und darf seine Sitzungen nicht über 10 Tage verlängern. In jeder Seßion werden die Mitglieder der Censur aus den 3 Wahl-Collegien erneuert.

Man ersieht daraus den eingeschränkten Antheil, den diese repräsentativen Collegia an der Staats-Verwaltung haben. Ueberdem haben sie verschiedne Versammlungs-Oerter, die Possidenti zu Mailand, die Dotti zu Bologna, das Commerz Collegium zu Brescia, die Censur zu Cremona, können also der Regierung nicht in Gesammtheit gefährlich werden.

Die **Regierung** besteht aus einem **Präsidenten**, einem **Vice-Präsidenten**, einer Staats-Consulta, Ministern, und einem gesetzgebenden Rathe.

Der Präsident bleibt 10 Jahre lang in seiner hohen Würde, und kann wieder dazu erwählt werden. Er hat den Vortrag aller Gesetze, eben so wie alle diplomatische Geschäfte allein in seiner Macht. Eben so hat er einzig und allein die ganze vollziehende Macht, und Gewalt, er ernennt die Minister, und alle diplomatische und Civil-Agenten, die Chefs der Armee, und die Generale. Die andern Officiere werden nach dem Gesetze ernannt,

wo-

wovon der Präsident allein den Vortrag hat. Er ernennt auch den Vice-Präsidenten, welcher ihn in allen den Angelegenheiten vorstellt, die er, der Präsident, ihm anvertrauen will. Der Präsident hat eine halbe Million Mailändische Liren, (zu 7 Groschen die Lire) zum Jahrgehalte.

Er hat an seiner Seite eine Staats-Consulta von 8 Mitgliedern, die auf zeitlebens erwählt werden, und die die auswärtigen Angelegenheiten des Staats unter ihrer Aufsicht haben. Die Staats-Consulta ratificirt die Definitiv-Tractate durch Stimmen-Mehrheit; also ist der Präsident, der ohnehin ein Mitglied der Staats-Consulta ist, und den Vorsitz hat, in Absicht der Friedens-Schlüße, und Tractaten noch unabhängiger, als der Groß-Consul von Frankreich. Die Consulta hat übrigens das Recht, **die im Nothfalle zur Sicherheit, und zur Wohlfahrt des Staats erforderlichen Maasregeln zu nehmen.** Dieß Recht kann zu allen Maasregeln und Schritten führen. — So ist dieß Collegium das eigentlich souveraine, und kann alles thun, und der vorsitzende Präsident hat das Recht des Vortrags, und seine Stimme ist in allen Berathschlagungen überwiegend, (Sa voix est preponderante dans toutes les deliberations.) Man ersieht daraus, mit welchem Umfange von Gewalt der Präsident versehen ist. Auch ist er, nach den ausdrücklichen Worten der Constitution, **gar keiner Verantwortlichkeit unterworfen.**

Ein Gesetz-Rath, (Conseil Legislatif) von 10 Personen, die alle der Präsident ernennt, hat eine berathschlagende Stimme über die ihm vom Präsidenten vorgeschlagenen Gesetze, und giebt in allen den Fällen Rath, in denen der Präsident ihn verlangt. Außer diesem Gesetz-Rathe ist noch ein gesetzgebendes Corps von 75 Personen errichtet, welches von der Regierung zusammen berufen, und prorogirt wird, doch wenigstens

alle

alle Jahr zwey Monate Sitzungen hält. Dieß ernennt wieder eine Commißion von 15 Rednern, die mit den Räthen der Regierung verbunden, die Gesetz-Vorschläge untersucht, worauf das gesetzgebende Corps, ohne Discußion durch ein geheimes Scrutinium die Gesetze bestätigt oder verwirft. — Welche vervielfältigte Weitläuftigkeit!

Die Justiz-Beamten und Richter werden auf Zeitlebens ernannt, und können nur wegen Vergehungen in ihrem Amte abgesetzt werden. Eine weise Verfügung, für unpartheyische Justiz, und gerichtliche Gerechtigkeit.

Von den übrigen, das innere Detail betreffenden, Artikeln führen wir nur an, daß blos die öffentlichen Aemter einen Rang im Civil-Stande geben, daß die Staats-Einnahme, und Ausgaben durch eine Magistratur von 5 Mitgliedern, welche die drey Wahl-Collegia ernennen, regulirt, und verificirt werden. Von den Finanz-Mitteln, Auflagen, und dem ganzen Finanz-Fache kommt in der Constitution gar nichts vor. Diese Gegenstände sind also dem Präsidenten, und seiner Consulta völlig überlaßen. So uneingeschränkt waren die vorigen Könige von Frankreich nicht. Sie hingen von der Einregistrirung der Parlamente ab, und eben dieß führte die Revolution, und den Sturz des Throns herbey.

Die Ankäufer der (confiscirten) National-Güter können auf keine Weise in dem Besitze ihrer Güter beunruhigt werden, mit Ausnahme des zu reclamirenden Drittheils, wenn deshalb ein gerechter Anspruch auf den National-Schatz zur Entschädigung Statt findet.

Wenn nach Verlauf von drey Jahren die Staats-Consulta die Reforme einiger constitutionellen Artikel für nöthig hält, so schlägt sie die Verbeßerungen den drey Wahl-Collegien vor.

Wir überlaßen es nachdenkenden Lesern, über

diese

diese neue Constitution weitere Betrachtungen anzustellen.

Die zu Lyon versammelten Cisalpiner, an Zahl 450 Personen, und unter dem Namen: Außerordentliche Consulta: zu ihren Verhandlungen, und Verfügungen authorisirt, theilten den Entwurf der Constitution dem nach Lyon gekommenen Groß-Consul Bonaparte mit, welcher einige Veränderung machte, wornach sie auf vorbeschriebne Art abgefaßt wurde. Es wurde nun eine Commißion von 30 Mitgliedern ernannt, um doppelte Listen der zu erwählenden Staats-Beamten zu verfertigen. Sie wählte den Französischen Großconsul Bonaparte zum Präsidenten: die Versammlung der Cisalpiner bestätigte diese Wahl, und trug am 25sten Januar diese hohe Stelle dem Groß-Consul Bonaparte an*), welcher am folgenden Tage, mit zahlreicher Begleitung, in der Sitzung der Cisalpinisch. gesammten Consulta erschien, und die erhabne Stelle des Präsidenten der Cisalpinischen Republik, welche auf allgemein laut bezeugtes Verlangen den Namen: Italienische Republik, erhielt, mit einer Rede annahm, in welcher er sagte:

„— Ihr

*) In dem Gutachten der Commißion der 30 hieß es: Da die Cisalpinische Republik nicht durch sich selbst von den alten Regierungen Europas die erforderliche Achtung erhalten kann, so muß sie eine Stütze haben, und hat einen Mann von nöthen, der durch das Ansehn seines Namens, und seiner Macht sie in den Rang setzt, der ihrer Größe zukommt. Diesen Namen, diese Macht sucht man vergeblich unter uns. Unter allen, die für die Revolution arbeiteten, hat Niemand sich eine Reputation erwerben können, die das öffentliche Zutrauen ihm sicherte.“ So erklärten sich die Abkömmlinge der alten Römer.

— „Ihr seyd zu Lüneville anerkannt worden. Zusammengesetzt von 6 verschiedenen Nationen, wollt ihr euch nun unter der Regierung einer Constitution vereinigen, die mehr als jede andre euern Sitten, und euern Umständen angemeßen ist. Ich habe euch um mich herum, zu Lyon, als die vornehmsten Bürger Cisalpiniens, versammelt. Ihr habt mir die nöthigen Nachweisungen gegeben, um das erhabne Werk auszuführen, welches mir meine Pflicht auferlegte, als erste Regierungs-Person des Französischen Volks, und als der Mann, der am meisten zu eurer Schöpfung beygetragen hat.

Die Wahlen, die ich getroffen habe, um eure ersten obrigkeitlichen Aemter zu besetzen, sind von aller Partheilichkeit, von allem Geiste der Localität entfernt.

Zur Stelle eines Präsidenten habe ich Niemanden unter euch gefunden, welcher genugsame Ansprüche auf die öffentliche Meynung hätte, genug von allem Geiste der Localität frey wäre, und seinem Vaterlande genug Dienste geleistet hätte, um ihm diese Stelle anzuvertrauen.

Das Protocoll, welches ihr mir durch eure Commißion der Dreyßiger habt überreichen laßen, worin ihr mit eben so viel Präcision als Wahrheit eure Umstände zergliedert habt, hat mich lebhaft gerührt. Ich stimme euerm Wunsche bey. Ich will, so lange es die Umstände erfordern werden, den großen Gedanken eurer Angelegenheiten beybehalten.“

Hierauf wurde die neue Constitution vorgelesen, und Bonaparte rief den von ihm selbst ernannten Vice-Präsidenten, Melzi d'Erili (einen Ex-Grafen) zu sich, ließ ihn an seiner Seite sitzen, und umarmte ihn.

Unter tausendfältigen Jubelrufen gieng die Versammlung auseinander, und Bonaparte wurde von der jubelnden Volksmenge nach seiner Residenz zurück begleitet.

Als

Als Regent zweyer großen, von einander durch Sitten, Gebräuche, Character, und alle National-Eigenschaften, ganz verschiedner Staaten, als Regent zweyer Nationen, die alle bisherigen Jahrhunderte durch, einander sich mit Heftigkeit gehaßt hatten, als Regent zweyer Staaten, in deren keinem er geboren war, kehrte nun Bonaparte nach Paris zurück, und gab den Mächten Europas einen neuen großen Gegenstand der politischen Aufmerksamkeit, und der Geschichte ein neues Phänomen.

## V.

## Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Begebenheiten. Anekdoten.

Es scheint, daß physische Unruhen an die Stelle der politischen getreten sind. Fast um dieselbige Zeit, da der Friede zu London die allgemeine Ruhe herbeyführte, wurden Luft und Meer so unruhig, daß sie mehr Schaden verursachten, als manche Feldzüge. Wir haben im verwichenen December-Monate eine allgemeine Beschreibung der in jenem Zeitpuncte wütenden Stürme, und Waßerfluthen, gegeben. Der Monat Januar hat sich durch ähnliche Zerstörungen ausgezeichnet. Von den Niederländischen Küsten meldeten viele Berichte vieles Unglück, welches Orcane durch Schifbrüche, und Ueberschwemmungen, durch Verheerungen auf dem Lande, in der Batavischen Republik angerichtet hat. Weit trauriger waren die Nachrichten aus England. In Leverpool und den umliegenden Gegenden wütete ein so entsetzlicher Sturm, dergleichen sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wußten. Die Nacht war schrecklich, schrieb man von daher, der Anbruch

des

des Tages gab eine noch betrübtere Aussicht. Man erblickte eine Menge umgeworfener, und eingestürzter Häuser, viele Menschen hatten ihr Leben eingebüßt, und auf dem Fluße hatte der Sturm unbeschreibliche Verwüstung angerichtet. Die ganze Küste von Cheshire gab ein trauriges Schauspiel von Leichen, und Schiffs-Trümmern. Zu Doncaster, Chester, Schrewsbury, und an vielen Orten in England ist ein weitverbreitetes Unglück angerichtet worden.

Um dieselbige Zeit herrschten im Mittelländischen Meere verheerende, grausame Stürme. Sie erstreckten sich bis an die Küsten von Istrien, wo 40 Kauffartheischiffe samt der dabey segelnden Convoi verunglückten.

Wenn man von allen Orten Nachrichten haben, und sie zusammen stellen könnte; so würde es eine entsetzliche Schilderung seyn.

---

In der Histoire céleste Françoise vom Delalande Tom. I. wird die Bemerkung angezeigt, daß an 250 Sterne, die in ältern Verzeichnißen vorkommen, jetzt gänzlich vermißt werden. Hingegen hat man eine große Menge neuer Sterne entdeckt. Diejenigen, welche die Astrologie treiben, und troz den Declamationen dagegen, von dieser Wißenschaft sich überzeugt halten, ziehen daraus Folgerungen für sie, und behaupten, daß nur diejenigen sie für Aberglauben halten, die von den geheimen Kenntnißen dieser Wißenschaft nichts wißen. So hat der ungläubige Astronom den Glauben andrer Stern-Beobachter befestigt. Wir sind weit entfernt, darüber hier mehr zu sagen.

---

Man hat in den Zeitungen gelesen, daß ein neulichst in England verstorbner sehr reicher Mann, Herr Archer, sein schönes Schloß den Spinnen, Nachteulen, und allen

allen Vögeln zur Wohnung überlaßen, und durchaus verboten hatte, diese Gäste zu stören, und die Zimmer zu reinigen. Nicht so bekannt ist es aber, daß seine Bibliothek, wo sich besonders Tauben eingenistet hatten, vornehmlich aus Büchern bestand, die noch der große Newton hinterlaßen hatte. Archer stamte in gerader Linie von diesem berühmten Philosophen ab.

---

Wegen der in den Rheinisch-Französischen Departements grassirenden Räuber-Banden ist ein District von mehr als einer halben Million Menschen in Belagerungsstand, durch den Französischen Präfecten, gesetzt worden. Er hat alle Waffen den Einwohnern abnehmen, und sie an bestimte Orte bringen laßen. Dort sind sodann Polizey-Compagnien errichtet, und ihnen Waffen ausgetheilt worden. Diese Compagnien müßen den Dienst der National-Garden verrichten, und auf die Foderung der Mairen, Streifzüge, bey Tage, und bey Nacht, machen.

---

Da in einem der obigen Schreiben aus Alexandrien die Gebräuche der Ertheilung des neuen Türk'schen Halbenmonds-Orden beschrieben worden, so wollen wir noch die Beschreibung des Ordens selbst nachtragen. Das Ordens-Zeichen besteht aus einem halben Monde, deßen mittler Raum ein Stern füllt, der auf einer runden Platte ruht. Der erste der diesen Orden bekam, war Lord Nelson. Er erhielt ihn in Form einer Aigrette. Nachher aber ist eine Veränderung damit vorgenommen worden. Er besteht nun aus zwey Klaßen. Die erste trägt die Insignien als Schärpe, die zweyte als Medaillon um den Hals an einem dunkelrothen Bande.

---



Digitized by Google

Auf der Französischen Insel, im Indischen Ocean, Isle de France, haben die dasigen Sclaven, deren Zahl auf 8000 beträgt, auch eine Revolution erregen wollen, und einen gefährlichen Aufruhr begonnen. Da die Regierung aber sogleich die entschloßensten Maasregeln nahm, so wurden die Unruhen noch im Anfange gedämpft, und jene grauenvollen Auftritte verhindert, welche die Westindischen Inseln, wo die Neger-Sclaven frey geworden sind, mit Blut, und Verheerung bedeckt haben. Man sahe auf dem Ostindischen Meere beßer ein, als auf dem Westindischen, von welchen verderblichen Folgen die allgemeine Freyheit der Neger-Sclaven seyn würde. Man sahe ein, daß die Menschenrechte nach der Verschiedenheit der Menschen modificirt werden müßen, daß metaphysische Schwärmerey, (oder vielleicht ein noch ganz andrer geheim versteckter Grund) unabsehbares Unglück über die Welt bringe, und daß die rohen Neger, wilder Natur, von ausgebildeten moralischen Menschen, nicht als schwarze Brüder angesehen werden können. — Von den Unruhen auf den Westindischen Inseln wird an andern Orten Nachricht gegeben.

---

Die größten Unglücks-Scenen der neuesten Zeit sind durch Schriften veruhrsacht worden. Durch sie wurden die schrecklichen Revolutions-Stürme verbreitet. Die Französische Monarchie fiel vor der Macht der Schriften; die Regierungen, welche darauf folgten, fielen, weil sie die Menschen nur nach Schriften beurtheilten.

Es ist eine Zeit gekommen, in welcher die Schriften und Bücher so vervielfältigt sind, daß aus der Unmöglichkeit alles zu lesen, was wirklichen Unterricht giebt, eine Art von Ignoranz entstanden ist. Diese Wahrheit ha-

haben die Verfaßer des Französischen Civil-Gesetzbuchs eingesehen, und in dem Eingange dazu mit Richtigkeit bemerkt.

---

# VI.

# Litteratur.

## Intereßante, nützliche Schriften.

Betrachtungen über die gegenseitigen Befugniße der kriegführenden Mächte, und der neutralen auf der See. Kiel. In der neuen akademischen Buchhandlung. 1802. S. 160. in 8vo.

Nach allen Tractaten, Friedens- Commerz- und Schiffahrts-Conventionen, haben die Werke der Grotius, Puffendorf, Seldenus, Vattel, und andrer, gründlichen Lehrer des Natur- und Völker-Rechts, noch immer ihren Werth, sind noch immer Autoritäten des gesetzlichen Verstandes. Bey diesen Werken verdient das bezeichnete seinen würdigen Platz, ohnerachtet der zu Petersburg geschloßnen, und durch den Beytritt andrer Mächte allgemeiner gewordnen, neuen Schiffahrts-Convention in Kriegszeiten.

Wir kennen den Verfaßer dieser uns von unbekannter Quelle zugekommenen lehrreichen Abhandlung nicht; aber wir erkennen den publicistischen Werth davon, nach genauer Durchlesung, und kritischer Betrachtung. — Es ist zuverläßig das claßische Werk über die bisher so unendlich vielfältig ventilirten wichtigen Gegenstände. Alle bisherigen Schriften in dieser Materie waren mit animoser Heftigkeit, und in einem Vortrage abgefaßt, der nur zur Vertheidigung der Parthey, nicht zu doctrinaler Belehrung geeignet war. Hier ist, was lehrt, und bestimmte publicistische Gesetze aufstellt.

Mit einer wahrhaft philosophischen, kaltblütigen, gründlichen Untersuchung, findet man hier den großen Gegenstand der neutralen Rechte im Seekriege auseinander gesetzt, und beurtheilt. Der Verfaßer ist von den Ideen der Neulinge, von metaphysischen Schwärmern nicht verblendet; er folgt dem Lichte der gesunden Vernunft. „Die theoretischen Speculationen der neuern Philosophie, sagt er, die uns ein (ihr allein) eignes Naturrecht der Vernunft dictirt, können auf sich selbst beruhen, und gänzlich übergangen werden. Der Streit betrift einen practischen Gegenstand, eine Regel, für die wirkliche Ausübung der Rechte, für den Gebrauch, den man von seinen Befugnißen machen soll, wenn Seekriege geführt werden.“

Der Verfaßer beleuchtet mit ächtphilosophischem Geiste, und practischer Staats- und Völkerrechts-Kenntniß die eigentlichen Streitpuncte, das Princip: frey Schif, frey Gut: und die Maasregeln und Befugniße, welche die Contrebande, die Blokade, und die Visitation der Schiffe unter Convoi betreffen.

Merkwürdig, und ganz unserm unpartheyischen Urtheile gemäß ist der, aus vielen vorhergeschickten Gründen gezogne Satz S. 18: „Wenn die kriegführenden Mächte sich der Güter und des Eigenthums ihrer Feinde, und feindlicher Unterthanen bemächtigen, es sey zu Lande, oder auf dem Meere, so beleidigen sie dadurch die Neutralen nicht.“ Aber (S. 24) eine kriegführende Macht, welche die bloßen Handels- und Schiffahrts-Verbindungen neutraler Staaten mit den Ländern ihres Feindes stört, oder aufhebt, handelt wider die Rechte der Neutralen, stört dieser ihre Handlung, und Schiffahrt. Der Verfaßer verkennt die dabey nothwendigen Einschränkungen nicht, und zeigt den Unterschied zwischen dem erlaubten und unerlaubten Handelsverkehr im Kriege. S. 41. Das Meer ist nicht frey in dem Sinne, daß man auf demselben führen und fahren könne, was man

wolle,

wolle, und wohin man wolle, ohne Rücksicht auf die Gründe, welche diese Handlungen erlaubt, oder unerlaubt machen. — Ueber die Kaperey, die Bestimmung der Contrebande, über die Schiffahrt nach blokirten Plätzen, Untersuchung der Schiffe unter Bedeckung, und über die Einrichtung der Prisen-Tribunale findet man die gründlichsten Belehrungen, und die stringentsten Beweise dazu.

Wir würden die Grenzen des uns vorgeschriebnen Raums weit überschreiten müßen, wenn wir nur eine Skizze von dem Inhalte, und den Ausführungen dieses lehrreichen Buchs, zeichnen wollten. Die Sätze, Beweise, und Schlüße, sind auch so zusammenhängend, daß sie durch abgekürzte Anführung von ihrer Beweis-Kraft, und ihrem Werthe verlieren würden. — Das gesagte kann aber hinreichend seyn, die Aufmerksamkeit aller Staatsrechts-Lehrer, und aller derjenigen vielen zu reizen, welche die abgehandelten, und so gründlich ausgeführten Gegenstände intereßiren.

---

Anton Pigafetta's Beschreibung der von Magellan unternommenen ersten Reise um die Welt. Aus einer Handschrift der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand von Amoretti zum erstenmal herausgegeben. Aus dem Französischen. Mit Karten. Gotha, bey Justus Perthes, 1801. gr. 8. S. 296.

Man hat viele Beschreibungen der Umschiffungen der Erde in weitlauftigen, bis zum Ueberfluße weitläuftigen Büchern, aber die erste Reise um die Welt, die in so vielem Betrachte höchst merkwürdig ist, kannte man bisher nur aus unzuverläßigen Auszügen. Wie wichtig also diese vollständige Reisebeschreibung ist, bedarf keiner Versicherung eines Recensenten. Herr Amoretti, der dieses Werk in der Ambrosischen Bibliothek zu Mailand entdeckte, gab es in Italienischer und

Französischer Sprache im Druck heraus. Hier liefern nun die Herren Jacobs und Kries eine Teutsche Uebersetzung, die mit litterarischen Verdiensten bezeichnet ist.

In der Vorrede des Italienischen Herausgebers, Amoretti, wird die Beschaffenheit des Handels und der Schiffahrt zu der Zeit, da diese Reise unternommen wurde, geschildert. — Die Bestimmung der Längen war einer der Hauptzwecke der Reise.

Die Reisebeschreibung selbst ist in 4 Bücher abgetheilt. Das erste enthält die Abreise von Sevilla bis zur Ausfahrt aus Magellans Meer-Enge. Am 10ten August 1519 fuhr Magellan aus dem Hafen von Sevilla ab. Seine Mannschaft bestand aus 237 Mann. Die Beschreibung von Brasilien ist sehr umständlich, und interessant. — Das zweyte Buch beschreibt die Ausfahrt aus der Meerenge, bis zum Tode Magellans. Er verlor in einer unglücklichen Schlacht, auf der Insel Matan, durch einen vergifteten Pfeil sein Leben. — Drittes Buch. Reise von Zubu bis zur Abreise von den Inseln Molucco. — Die moluckischen Inseln werden, nach dem damaligen Zustande beschrieben. Im vierten Buche ist die Rückkehr von den moluckischen Inseln beschrieben.

Angehängt ist ein Wörter-Verzeichniß der Völker, bey welchen Pigafetta sich einige Zeit aufgehalten hat. Für Sprachforscher unterhaltend. — Hierauf folgt: Auszug aus Pigafettas Schrift über die Schiffahrt mit einer unterrichtenden kritischen Vorrede von Amoretti.

Den letzten Abschnitt des Werks macht eine neue sehr vermehrte Ausgabe von der bekannten, Geschichte des Ritters Martin Behaims, aus Original-Urkunden. Von C. G. v. Murr.

Diese mit der gewöhnlichen weitläuftigen Gelehrsamkeit, und Kenntniß des Hrn. v. Murr verfaßte Abhandlung setzt nun alles, was über Behaims Geschichte

schichte, und Endeckungen zu erforschen ist, ins helle Licht. — Für uns ist hier eine umständliche Analyse nicht möglich.

---

Geographische, naturhistorische und technologische Beschreibung des souverainen Herzogtuhms Schlesien. Von Johann Adam Valentin Weigel. Dritter Theil. Die Fürstenthümer Münsterberg und Brieg. Vierter Theil. Die Grafschaft Glatz. Fünfter Theil. Die Fürstenthümer Liegnitz, Wohlau und Glogau. Berlin, 1801 und 1802. Bey C. F. Himburg. gr. 8. S. 215. S. 268 u. S. 294.

Die Fortsetzung und Beendigung eines in so mannichfaltiger Rücksicht schätzbaren Werks, kann dem Geographen, Statistiker, und Natur-Historiker nicht anders als willkommen seyn. Wir haben von den beyden ersten Theilen schon eine umständliche Anzeige gegeben, (im December des Jahrs 1800. S. 1236.) Wir beziehen uns auf das daselbst gefällte Urtheil, und fügen nur noch hinzu, daß der würdige Herr Verfaßer durch die sorgfältige Ausarbeitung dieser 3 letzten Theile, seinen Ruhm und seine Verdienste noch vermehrt hat. Wir wiederholen, daß diese Beschreibung nicht bloß für den Geographen, sondern auch für den Botaniker, Mineralogen, und überhaupt für den Naturforscher von großer Wichtigkeit, und jedem gewißermaßen unentbehrlich ist, der sich eine nähere Kenntniß von der Beschaffenheit Schlesiens, und von deßen Producten und Erzeugnißen zu verschaffen wünscht. Wir können hier nur einiges zur Vorkenntniß von dem Inhalte mittheilen.

— Das Fürstenthum Münsterberg wird von vielen kleinen Flüßen und Bächen, und von 178 Teichen gewäßert.

Die Waldungen bestehen größtentheils aus Kiefern, Fichten, und Laubholz-Arten.

Nach Zimmermanns, und der Schlesischen Provinzial-Blätter Angaben beträgt die Größe dieses Fürstenthums 17 Quadratmeilen. Nach Scheibels Berechnung ist es 13½, und nach Sacks Angabe 15 Quadratmeilen groß. Die Volksmenge betrug im Jahre 1796 in den Städten 5772, und auf dem Lande 40,697, zusammen 46,469 Menschen. Nimmt man nach Sack 15 Quadratmeilen an, so kommen auf jede Meile 3098 Seelen. Die Zahl der Lutherischen und Katholischen Kirchen beträgt 48, worunter allein 38 Katholische sind: außerdem zählt man 3 Mönchs-Klöster. Die Hauptstadt Münsterberg hat 294 bürgerliche oder Privat-Häuser, — nach Zimmermanns Angabe 311 —. Merkwürdig ist das Stift Heinrichau, eine Abtey des Cistercienser Ordens; eines der schönsten und reichsten Klöster in Schlesien. —

Das Fürstenthum **Brieg** wird ebenfalls von vielen Flüßen und Bächen durchströmt, unter denen die Oder, Ohlau, Lohe, die wichtigsten sind. Man baut die gewöhnlichen Getreide-Arten und Hülsenfrüchte, Hirse, Heidekraut (Buchweizen), Flachs, Kartoffeln. Im Ohlauschen Kreise wird viel Taback gewonnen. In Strehlen ist eine Leder-Fabrik; außerdem sind die Tuch-Manufacturen von Bedeutung, und in einigen Kreisen werden auch viele wollene Strümpfe und Handschuhe verfertigt. Die Größe dieses Fürstenthums beträgt, nach Zimmermann, den Konstädtischen District und die Städte Reichenstein und Silberberg nicht mitgerechnet, 49 Quadratmeilen; rechnet man diese dazu, gegen 52. Nach Scheibels Berechnung ist es 40 geographische Quadratmeilen, und nach Sack, 42 geographische Quadratmeilen groß. Außer den 5 schon angeführten Kreisen gehören noch die Bergstädte Reichenstein und Silberberg mit ihren Territorien zu die-

sem Fürstenthume. Auf diesem Bezirke wohnten im J. 1796, 21,078 Menschen in den Städten, und 1,15089 auf dem Lande, zusammen 136 167 Seelen; es kommen also, wenn man 42 Quadratmeilen annimmt, auf jede Meile 3242 Menschen. Auch hier sind zwey Mönchs-Klöster. Die Hauptstadt **Brieg** ist zwar eine Festung, jedoch ist ein Theil der äußern Werke wieder geschleift. Die Anzahl der Privat-Häuser ist 558. Brieg ist eine der größten und schönsten Städte Schlesiens, mit geraden, zum Theil breiten, Gaßen, die des Abends durch 200 Laternen erleuchtet werden. Die Bevölkerung finden wir nicht angegeben.

Die **Grafschaft Glatz** ist noch speciell detaillirter beschrieben, als die andern, schon sehr weitläuftig, aber zur genauesten Vollständigkeit bis ins kleinste gründlich, geschilderte Schlesischen Provinzen.

Die Größe der Grafschaft giebt Zimmermann auf 31, Scheibel auf 26½, und Sack auf 29½ Quadratmeilen an. Man rechnet auf ihre Länge 8, und auf ihre größte Breite 5 Meilen. Sie macht nur einen einzigen Landräthlichen Kreis aus, der aber wieder in 6 Districte eingetheilt wird, die nach dem Hauptorte eines jeden Districtes benannt werden. Die Grafschaft enthielt 1796 zusammen 93,606, Menschen. Nimmt man mit Zimmermann 31 Quadratmeilen an, so kommen auf jede Meile 3172 Menschen: nach Sack 3391, und nach Scheibel 3783. Man zählt 79 Kirchen, 2 Mönchs-Klöster und 5 Einsiedeleien. Außer diesen sind in der Grafschaft noch 50 Capellen, wovon 9 in den Städten, die übrigen 41 aber auf dem Lande sind. Die **Stadt Glatz**, eine Immediatstadt, und starke Festung, hat 78 Königliche Gebäude, außerdem mehrere öffentliche und 651 Bürgerhäuser.

Der **fünfte Theil** beschreibt die Fürstenthümer **Liegnitz, Wohlau, und Glogau.**

Die Größe des Fürstenthums Liegnitz beträgt nach Zimmermanns Angabe, mit Ausschluß der darin liegenden zum Fürstenthume Jauer gehörigen Dörfer, 40, und nach Scheibel und Sack 31 Quadratmeilen. Die Volksmenge betrug im Jahre 1796 überhaupt 84,574 Seelen. Nimmt man 40 Q. Meilen an, so kommen 2114 Menschen auf jede Meile. Die merkwürdigsten Städte sind: **Liegnitz**, die Hauptstadt, eine ansehnliche Immediatstadt mit vielen öffentlichen Gebäuden und 672 bürgerlichen Häusern. Ferner Parchwitz. Im Goldberg-Haynauischen Kreise ist Goldberg, Haynau; im Lübener Kreise ist Lüben. — Das **Fürstenthum Wohlau** ist in zwey Kreise getheilt, nemlich in den Wohlauer und Steinau-Raudtener. Es ist nach Zimmermann 33, nach Scheibel $22\frac{2}{5}$ und nach Sack 23 geographische Quadratmeilen groß. Die Volksmenge betrug 1796 überhaupt 48,789 Menschen; mithin muß man, wenn man 33 Quadratmeilen annimmt, auf jede Meile 1478 Menschen rechnen. Es liegen darin folgende Städte: **Wohlau**, die Hauptstadt des Fürstenthums; Winzig, Herrnstadt. Zu bemerken ist das Stift Leubus, das älteste Kloster in Schlesien, in einer sehr angenehmen Gegend gelegen.

Das **Fürstenthum Glogau** hat außer vielen Bächen und Flüßen, worunter die Oder der beträchtlichste ist, auch einen Ueberfluß an Seen. Es theilt sich in 6 Kreise. Die Größe des Fürstenthums beträgt nach Zimmermanns Angabe gegen 93 Schlesische Quadratmeilen, und nach Scheibel, mit Einschluß von Carolath 76; nach Sack 84 geographische Quadratmeilen. Im Jahre 1796 wohnten in diesem Fürstenthume überhaupt 170,994 Menschen, also auf einer jeden Meile, wenn man 84 Q. M. rechnet, 2035 Menschen. Man zählt 229 Kirchen, worunter die Katholischen die größte Zahl ausmachen, und 3 Mönchs- und 2 Nonnenklöster. **Glogau**, die Hauptstadt des Fürstenthums und Kreisstadt, ist eine der ältesten Städte Schlesiens und hat 789 Privat-

Häuser, außer vielen öffentlichen Gebäuden. Unter den Städten der übrigen Kreise ist Grünberg die ansehnlichste, welche außer vielen öffentlichen Gebäuden 1098 Privathäuser enthält. Die angehängten vollständigen Register vermehren die Brauchbarkeit dieses Werks, welches übrigens mit einer solchen typographischen Weitläuftigkeit gedruckt ist, daß der Preis, bey mehrerer Oeconomie, für die Liebhaber hätte geringer werden können.

---

Von dem unsern Lesern bekannten, instructiven Werke, welches in dem Industrie-Comptoir zu Leipzig erscheint:

**Sitten, Gebräuche, und Kleidung der Rußen in St. Petersburg;**

wovon wir bereits schon mehrmals eine fortgesetzte Anzeige gegeben haben, ist vor kurzen das 4te und 5te Heft erschienen. Die darin vorgestellten Abbildungen sind den vorhergehenden an angenehmer Unterhaltung gleich. In dem vierten Hefte sind 5 Kupfertafeln enthalten, von denen die erste, oder vielmehr in der Reihe die 16te, einen Steinmetzen darstellt, bey dem ein Rußischer Infanterie-Officier um einen Briefhalter handelt. Die Geschicklichkeit der gemeinen Rußen in Verfertigung mechanischer Kunstwerke ist bekannt, und man findet mehrere unter denselben, welche es hierin bis zum Erstaunen weit bringen. Besonders haben sich seit dem Baue der schönen Isaakskirche, unter den gemeinen Rußen sehr geschickte Steinmetzen und Marmorarbeiter gebildet, die in müßigen Stunden allerhand Kleinigkeiten von Finnischem Marmor und Alabaster, verfertigen, die sie alsdann zum Verkauf herumtragen. 17. Ein in Rußland gewöhnliches Fahrzeug, deßen man sich bedient, um Lasten zu fahren, welches Rosposka genannt wird. Man kann es auf allen Märkten

ten und volkreichen Plätzen in Petersburg miethen, ohne daß man seinen Fuhrmann zu kennen braucht, denn diese sind durch Nummern bezeichnet, welche sie auf ihrem Rücken tragen. Man kann ihnen auch Sachen von großem Werthe ohne Gefahr anvertraun. Der hier abgebildete Fuhrmann fährt Mehl in Bastsäcken. (Kuli) 18. Ein vornehmer Ruße in einem kleinen Schlitten der mit zwey Pferden bespannt ist. Hinter ihm steht sein Bedienter. 19. Eine Rußische Kaufmannsfrau, in einem sehr sonderbaren, aber äußerst kostbaren Costüme, und ein Fleischer der ihr sein sauber eingewickeltes Schwein zum Verkauf anbietet. 20. Ein Rußischer Bauerbursche, der Eier und junge Hühner zum Verkauf herumträgt, im Gespräch mit einem Bauern, deßen dürftige Kleidung sehr mit derjenigen des erstern contrastirt. Letzterer trägt sein Bündel auf dem Rücken, woran er noch ein Paar Reserve-Schuhe, von Bast geflochten (Lapti) befestigt hat. Seine Kleidung ist, wie die im Sommer gewöhnlichste, von Leinewand. Fünftes Heft. 21. Ein Ruße, welcher einer Frau Haselnüße und Preniki verkauft. Die Preniki sind eine Art Honig-Kuchen, welche in Formen gedrückt und mit Rußischer Kirchenschrift verziert sind. Von beyden sind die gemeinen Rußischen Weiber große Liebhaberinnen. 22. Zwey Knaben, wovon der eine Blumen, und der andere Vögel zum Verkauf herumträgt. Die Blumen sind in Petersburg fast eben so rar als die Vögel. Die Blumen kommen meist aus den Treibhäusern der Kunstgärtner, und müßen darum theurer seyn, als wo sie bey geringer Wartung im Freyen gedeihen, und wo der Gärten mehrere und größere vorhanden sind, als in Rußland. Von den Singvögeln, welche man sich in Stuben hält, kommen ganze Ladungen aus Teutschland mit jedem Frühlinge an. Sie werden sehr theuer bezahlt. — Der Blumenverkäufer trägt seine Waare auf dem Kopfe. 23. Ein Finnischer Bauer, welcher

Viktualien zu Markte fährt, und ein Saikenverkäufer, der dem Finnen Saiki, Gerstenbrode, zum Kauf anbietet. Die Kleidung des Bauern, sein Karren, der ohne Räder ist, alles verräth die größte Dürftigkeit. 24. Ein Cosaken-Officier, welcher von einem Ischwoschtschik oder Fiakre eine Droschka miethen will. Diese Droschka gehört außer den Kipitken zu den eigenthümlichen Fuhrwerken in Rußland. Die Ischwoschtschiki oder Fiacres, welche im Sommer mit ihren Droschken an den Ecken der Straßen und auf öffentlichen Plätzen halten, fahren alle sehr schnell und billig. Sie tragen alle gelbe Scherpen (Kuschaki) und im Winter auch gelbe Mützen (Schapki). 25. Ein altes Weib, welches einem Rußischen Mädchen, einer Leibeigenen, allerley Backwerk zum Kauf anbietet, welches sie für einen Teutschen Pastetenbäcker umherträgt. Das Mädchen ist eben im Begriffe nach dem Kanal zu gehen, um daselbst Wäsche zu spühlen, die sie an einer Art von Joche hängen hat. In der linken Hand hält sie das Holz, womit die gemeinen Rußinnen, wegen Ersparniß der Seife, ihre Wäsche klopfen. — Wir haben über den Werth der Zeichnungen schon entschieden, und fügen nur noch hinzu, daß diese den übrigen völlig gleich sind.

---

In demselbigen Industrie-Comtoir zu Leipzig ist ein Plan, und Abriß von St. Petersburg erschienen, der sich durch Genauigkeit, Nettigkeit des Kupferstichs, und seine ungemein schöne Illumination jedem Kenner und Kunstliebhaber empfiehlt, und einen einleuchtenden Begrif von dieser grosen merkwürdigen Stadt giebt.

Einige andre Anzeigen von Schriften, und Werken, die in dieser Buchhandlung erschienen sind, wie auch noch einige andre erhaltne Schriften, nöthigt uns der Mangel an Raum auf das nächste Stück zu verschieben.

---

Bey aller gegenwärtigen Eingeschränktheit des Raums müßen wir doch zweyer Staats-Kalender erwähnen, die man nicht blos nach den Namen, sondern nach dem Werthe und der Gemeinnützigkeit betrachten muß, und die man Statistische Landes-Beschreibungen nennen könnte.

Der Mecklenburg-Schwerinsche Staats-Kalender ist als ein musterhaftes Werk bekannt, und der dießjährige bekräftigt ihm seinen Ruhm. Wenn wir von vielen Ländern solche Werke hätten, so würde die Statistik sich der Vollkommenheit nähern können. — Die Einrichtung ist die nämliche, der vorhergehenden Jahrgänge, mit Bemerkungen der indeßen vorgefallnen Veränderungen. Einen guten Theil davon haben wir schon in den obigen Geburts- und Sterbe-Listen, in Hinsicht der Population benutzt.

Die Meklenburgische Litteratur hat im vorigen Jahre guten Zuwachs in vielem Fächern erhalten, besonders ist die Jurisprudenz und das Meklenburgische Staats-Recht stark bearbeitet worden. Zusammen sind 60 Schriften erschienen.

Aus den Annalen führen wir nur an, daß in 24 Städten 240 Meister, in allen 1979 Personen für 53528 Thaler angekaufte Wolle, mit 41539 Thaler Unkosten, für 95067 Thaler, im Jahre 1800 verarbeitet haben.

Die vorjährigen letzten Kosten zur Sicherstellung des Nordlichen Teutschlandes betrugen, mit Inbegrif des Stargardischen Kreises, 69407 Thaler. — Auf dem Landtage wurde die erbvergleichsmäßige Landes-Contribution, und ein freywilliger Beytrag der R. aller drey Kreise von 25000 Thaler, der Städte von 16000, der Stadt Rostock von 2000 Thl. bewilligt.

Die nutzreiche Einrichtung dieses statistischen jährlichen Werks des auch hierdurch um sein Vaterland, und um die Geschichte verdienstvollen Herrn Regierungs-

rungs-Raths Rudloff ist aus den vorigen Anzeigen bekannt.

---

Ein gleiches Verdienst hat sich ein Cavalier an dem Herzoglich Mecklenburg-Strelitzischen Hofe erworben, und einen Staats-Kalender herausgegeben, der seinem ältern Bruder zu Schwerin mit gleicher Würde an der Seite steht. Er hat die nämliche Einrichtung, und ist mit gleicher Sorgfalt und Genauigkeit verfaßt. Wir haben bereits in den obigen Geburts- und Sterbe-Listen einiges davon benutzt, und können hier nur überhaupt ihm das gerechteste Lob ertheilen. Für die Staatskunde ist dieses Werk ein neuer Gewinn, wofür sie danken muß. Von den Städten und Flecken findet man eine statistische Geschichte, mit Anzeige der Zahl der Häuser, der Einwohner, der Manufacturen, Gewerbe, und andrer Merkwürdigkeiten. Die Residenz-Stadt Neustrelitz hatte am Ende des vorigen Jahrs in 295 Häusern, und den Herrschaftlichen Gebäuden 3746 Einwohner: die Vorderstadt Neubrandenburg hat 618 Privat-Häuser, und die Menschenzahl war im J. 1797 in der Stadt und der zur Stadt gehörigen Feldmark 4711. Die Zahl der Einwohner zu Friedland ist 3400. Strelitz hat eine Menschenzahl von etwas über 3000, unter denen 600 Juden. Stargard hat nur 958 Einwohner. — Die Summe der Menschenzahl in den sämtlichen Domainen beträgt 18763, und die in allen Ritterschaftlichen Aemtern 13790. — Der erste Theil enthält den Herzoglichen Hof- und Landesstaat: der zweyte, das Verzeichniß der im Lande befindlichen Cabinets- und Domainen-Güter, nebst der speciellen Zahl der Einwohner, der Herrschaftlichen Monopolien, der Ritterschaftlichen und andern Landgüter, wie auch der Städte und Flecken, und einige andere Notizen, nebst Annalen, oder Anführungen der Vorfälle und Verän-

derungen im Lande, und der Herzoglichen Verordnungen. Als Beylage ist das Geschlechtsregister der jetzt lebenden Königlichen und Fürstlichen Familien beygefügt.

---

## An Kant und seine Kritik.

Nachstehendes Gedicht ist uns von dem Verfaßer mit einem Schreiben zugesandt worden, in welchem derselbe sagt:

„Da ich die kritische Philosophie mit Grunderforschung untersucht habe, und mit unpartheyischer Redlichkeit, so bitte ich, beygehende Zeilen, als die Quintessenz der Kantischen Kritik, ins nächste Stück des Politischen Journals einrücken zu laßen. Ich habe mich, nach den unveräußerlichen Menschen-Rechten des gesunden Verstandes, befugt gehalten, meine Ueberzeugung bekannt zu machen, daß hinter Kants dunkeln, den kurzsichtigen verblendenden, Worten nichts neues verborgen ist. Und da viele, die ihn anstaunen, nicht einmal seine Hauptsätze kennen, so habe ich diese ausgehoben, und, wenn auch nur Layen, damit an die Hand zu gehen. Ich hoffe, daß die Pointe recht verstanden werden wird; und so wird man das Buch der Weisheit sehr alt finden.

---

Die Ding' erscheinen nur, wir kennen blos die Formen,
Nicht die Materie, die nur die Urkraft denkt,
Zwar weiß auch der Verstand, Kraft seiner innern Normen,
Das, was vom Gegenstand die Sinnlichkeit ihm schenkt.
Doch ist Erfahrung nichts, nichts kein System der Weisen,

Das

Das Griechenland und Rom, und Wolf und Leibnitz schuf,
Was Loke und Hume uns als Stein der Weisen preisen,
Ist leeres Hirngespinnst, ein längst verhallter Ruf.
Aus sich schaft die Vernunft der reinen Wahrheit Sätze,
Borgt nichts aus der Natur, schreibt dieser Regeln vor,
Dringt nicht ins Glauben ein, läßt biblische Gesetze,
Als noch für uns zu hoch, dem Weisen und dem Thor . . .
So denkt in Königsberg der neuen Weisheit Finder,
Und jeder Weisheits-Sohn staunt ihn, den Weisen an.
Doch leider ach! es führt die Blinden selbst ein Blinder,
Der das nur wieder gab, was andre vorgethan.
Verzeih' es Vater Kant, lehrst du sonst nichts als Zweifel,
Die wußt lieb Evchen schon, und ihr Galan, der Teufel.

Schnakenburg.

C. Seemsoth.

---

## VII.

## Briefe.

Paris, den 10ten Februar 1802.

Während der Abwesenheit des ersten Consuls auf seiner Reise nach Lyon, hat der Polizey-Minister sehr heftig*) gegen die handschriftlichen Bulletins geeifert, die

*) Die Heftigkeit der so genannten officiellen, und

die doch ziemlich selten zu haben waren, und nun desto begieriger gesucht werden, und gar nicht aufgehört haben. Doch haben seit jener Ereiferung die anticonsularischen Placate, die sonst des Nachts auf den Straßen angeheftet waren, sich vermindert. Die Bülletins waren auch wirklich mehr bittre Sarcasmen, über Privat-Dinge in den Tullerien, als politische Nachrichten. Z. E. über Ludwig Bonaparte, seine Heyrath, und Vorfälle im Innern des Pallastes.

In einem dieser Bülletins wurde gemeldet, daß die Herzogin von Angouleme, Tochter Ludwigs des XVIten, zu Warschau sich in gesegneten Leibes-Umständen befände — (welches nachher in allen Zeitungen gestanden hat, und also wohl wahr seyn mag) und einen Bourbon Innocent zur Welt bringen werde

Nach der Rückkunft des ersten Consuls von Lyon, wo

halb officiellen Pariser Blätter ist der Würde einer erhabnen Regierung wenig angemeßen. Die desavouirten Nachrichten werden so platt hin mit dem Namen von Absurditäten, Lächerlichkeiten, Narrheiten (folies) und mit beschimpfenden Ausdrükken belegt. Es wird, unter so genanter Autorität gesagt, daß gar keine Unruhen in Paris gewesen wären, und gar keine Factionen existirten. Und — in keinem einzigen gedruckten Teutschen, Französischen, Englischen, Holländischen, Italienischen, und andern Blättern ist je ein Wort von Unruhen, oder Factionen gesagt worden. Daß eine Opposition erklärt existirt hat, ist Thatsache, und die eingreifende Maasregel des Senat Conservateur, die im Tribunate durch Opposition sich auszeichnenden Mitglieder ihrer Stellen zu entsetzen, ist ein Beweis, der mehr, als alles sonst sagt.

wo er zum dirigirenden Chef eines fremden Staats ernannt worden ist, verbreiten sich hier viele, großentheils widrige Gesinnungen. Aber die Freunde und Beamten des Consuls stellen die Sache aus einem ganz andern Gesichtspuncte vor. Sie sagen: allerdings ist nach den Gesetzen der Constitution, derjenige des Rechts eines Französischen Bürgers, mithin aller Aemter verlustig, der einen Posten, ein Amt, oder ein Tractement bey einer fremden Nation annimmt; jedoch der erste Consul Bonaparte hat nur, auf Ersuchen, die Ober-Aufsicht über die Italienische Republik, als Präsident angenommen, und man weiß ja nicht, ob er das Tractement der 500,000 Livres annehmen wird.

Kein Blatt hat es gewagt, das Detail der Sitzungen des Tribunats zu erzehlen, in welchen die Opposition sich sehr energisch gegen das neue Civil-Gesetzbuch erklärt hat. Nun ist die Opposition eliminirt, ein neuer, in der Französischen Sprache erst erfundner Ausdruck, um die Verabschiedung der widrigen Mitglieder, nach der Willkühr des Senats, zu bezeichnen. Es fehlt nicht an Verläumdungen, daß die Mehrheit der Stimmen im Senate durch zweckdienliche Mittel gewonnen worden sey.

Ueberhaupt ist das jetzige Räderwerk der Regierungs-Maschine so complicirt, als neu.

Der Finanz-Etat befindet sich in mißlichen Umständen. Noch ist das Budget vom Jahre 10 der Republik nicht dem gesetzgebenden Corps vorgelegt worden, wie die Constitution vorschreibt. Die Besoldungen und Renten werden nicht bezahlt. Das consolidirte Drittheil der alten Staatsschulden, wird jetzt erst vom Jahre 1790 bezahlt, und nach langsamer gezogner Termin-Weise. Mit Ausnahme der reich gewordnen Generale und Officiere, und der öffentlichen Beamten aller Art, die die Mittel sich Geld zu verschaffen, nur zu sehr kennen, und misbrauchen, herrscht ein großer Geldman-



Digitized by Google

gel hier, und wie alle Nachrichten lauten, auch in den Provinzen, und noch weit mehr wie hier, wo alles, was Geld hat, zusammenströmt.

Der Haß gegen die Besitzer der angekauften so genannten National Güter wird besonders dadurch vermehrt, daß sie mit der Bedingung der Befreyung von allen Hypothek-Lasten angekauft worden sind, und also alle die darauf geliehnen Gelder verloren gehen, mit Ausnahme deßen, was in das so genannte große Buch (des Staats) aufgezeichnet ist, wovon aber nur Ein Drittheil bezahlt werden soll, und noch nicht bezahlt werden kann.

Die Cisalpiner sind, bey ihrem Aufenthalte zu Lyon, nicht ganz zufrieden gewesen. Sie haben alle Bedürfniße doppelt theuer bezahlen, ihre National-Cocarde ablegen, und das Französische Costüme anziehen müßen. Dagegen macht Bonapartes Annahme der obersten Regierungs-Stelle in der neuen Italienischen Republik, in Frankreich keine angenehme Sensation. Man denkt sich die National-Verschiedenheit lebhaft, und besorgt, daß der allgemeine Friede von keiner langen Dauer seyn werde.

Die Landstraßen sind fast unwegsam, ohnerachtet des theuren Wegegeldes, was die Passagiers bezalen müßen, und der großen Summen, die zu den Wegeverbeßerungen angewiesen sind, die aber dazu nicht angewandt werden. Auch machen häufige Räuber-Banden die Wege unsicher, und diese Böjewichter zeigen eine solche Verachtung des Todes, wenn sie hingerichtet werden, daß man sich darüber entsetzen muß.

Der Bruder des ersten Consuls, Lucian Bonaparte, lebt zu Pleßis, in Gesellschaft der Madame, (Ex-Prinzeßin) de Santa Croce, in völliger Entfernung von Staats-Geschäften, aber im höchsten Genuße aller Arten des Vergnügens. Er ist reichlich mit Spanischen Piastern, und Portugiesischen Crusaden versehen.

Es

Es sollen sich neue Schwierigkeiten über das Concordat mit dem Pabste, und über andre Dinge erhoben haben, und die am besten unterrichteten Personen sind der Meynung, daß sowohl in Italien, als in Frankreich noch wichtige Veränderungen vorgehen werden.

---

## Frankfurt am Mayn, den 14ten Februar 1802.

Nach geendigtem Kriege, zeigen sich immer mehr deßen Verheerungen in den Kaßen einzelner Stände und ganzer Kreise. In ganz Schwaben klagt man über Geld-Mangel: auch ist dort durch den Krieg eine bedeutende Unrichtigkeit in dem Fache des Schulden- und Hypothecken-Wesens herbeygeführt worden.

Die gesammten Schulden des Fränkischen und Schwäbischen Kreises sind bekannt. Bey dem Oberrheinischen tritt der besondere Fall ein, daß die beyden Heßischen Häuser noch nicht ihre Theilnahme an dem Kreis-Schulden-Wesen bezeugt haben.

Folgendes Beyspiel stellt die Verlegenheit des Kreises hinlänglich dar.

Wegen Mangels an Credit und andern Reßourcen, mußte nämlich dieser Kreis im vorigen Monate ein neues Anlehn machen, und zwar zu folgenden lästigen Bedingungen. Das Kapital wird mit 5 Procent verzinset, und die Zinsen werden gegen halbjährig fällige bey der Kreis-Caße zahlbare Coupons erhoben. Nach sechs Jahren, während welchen das Kapital ohnablegslich stehet, wird die Rückzahlung durch alljährliche Abführung eines Drittels der ganzen Summe bewerkstelliget; über die vorgeschoßene Summe werden aber auf Kosten der Kreiskaße gedruckte Obligationen von 500 Gld. nebst den erforderlichen Coupons ausgefertiget, und — nun die lästigste Condition — für die Negociation

vergütet, die Kreiskaße 7 Procent: schreibe: Sieben von Hundert.

Man wünschte es auf 150,000 Gulden zu bringen; bis jetzt werden aber nur 20000 Gulden ausfündig gemacht.

Am Rhein ist wegen der Französischen Nachbarschaft, und des vielen Gesindels, folgende Instruction über die Reisepäße von verschiedenen Landesherrschaften concertirt worden.

Jedes Untergericht ist blos ermächtigt, nur an solche Personen Päße zu ertheilen, die ihr forum domicilii bey ihm haben, darf keinesweges aber sich unterfangen, den ein anderes forum domicilii habenden, oder ausländischen, und fremden Leuten, damit an die Hand zu gehen, sondern muß jene mit dem desfalsigen Verlangen an die obere Landes-Regierung verweisen. — Diese Päße müßen jetzt nach einem vorgeschriebenen schicklichen und zweckmäßigen Formulare abgefaßt, gedruckt, mit einem möglichst genauen Signalement versehen seyn, auch eine bestimmte Marschroute enthalten, und sind überdem nur auf eine gewiße, nach Verhältniß der vorhabenden Reise, darin zu bestimmenden Zeit gültig.

---

Wien, den 10ten Februar 1802.

Es scheint noch nicht, daß unser Hof mit dem Berlinischen über die Grundlagen des für Teutschland festzusetzenden Entschädigungs-Systems einverstanden sey, und daß nur dadurch die Aufstellung der Reichs-Deputation verzögert worden ist. Die neuerdings zum Vorschein gekommene, vorläufig zwischen Frankreich und Preußen getroffene, geheime Uebereinkunft, wegen Entschädigung des Prinzen von Oranien, hat hier einen so lebhaften, als widrigen Eindruck gemacht, und scheint nicht geeignet, die angenommenen verschiedenen

Grund-

Grundsätze zu vereinbaren. Indeßen soll nun doch der Reichs-Congreß angeordnet seyn, und der Kayser hat dazu, wie verlautet, den Concommißarius, Baron Hügel, und den Hofrath von Schraudt ernannt, der bisher in den Angelegenheiten Teutschlands, bey unsrer Ambaßade in Frankreich, gearbeitet hat.

Man spricht allgemein, ich weiß nicht mit welchem Grunde, davon, daß unser Hof, der mit dem Französischen Gouvernement in dem besten Vernehmen steht, und sorgfältig alles, was daßelbe stören könnte, entfernt, und vermeidet, mit demselben insbesondere darüber unterhandle, daß er den Großherzog von Toscana mit den Venetianischen Staaten entschädigen, und dafür die Theile, welche der Grosherzog in Teutschland bekommen soll, für sich nehmen könne.

Unterdeßen sind einige diplomatische Veränderungen vorgegangen. Der Baron Buol von Schauenstein, unser Gesandter am Chur-Baierischen Hofe, ist, wegen einiger dort vorgefallenen Umstände, abgerufen worden, und soll an den Chur-Sächsischen Hof bestimmt seyn. Auch sind an andere Höfe Ernennungen geschehen.

Der Neapolitanische-Hof, der lange Zeit über, mit dem Spanischen nicht im besten Vernehmen stand, hat sich mit demselben nun ganz versöhnt. Die Folge davon ist gewesen, daß der Neapolitanische Hof den König von Hetrurien anerkannt hat, und daß nun der Kronprinz von Neapel die Infantin von Spanien, Maria Elisabeth, und der Prinz von Asturien die Prinzeßin von Neapel, Maria Antonia, heyrathet. Das gegenseitige Begehren ist schon erfolgt, und man arbeitet bereits an der Ausstattung der letztgenannten hier befindlichen Prinzeßin. Im April wird sie schon nach Spanien abgehen, und die Königin Mutter wird sie, wie es heißt, dahin begleiten. Wenigstens wird schon jetzt zur Abreise der Königin alles in Bereitschaft gesetzt.

Der Erzherzog Carl war einige Zeit über wieder

sehr krank, aber hat sich nun wieder erholet. Das Militair Departement ist noch fortan in großer Thätigkeit, und die Armee auf dem besten Fuße. Daher rühren noch immer von Zeit zu Zeit Kriegsbesorgniße, besonders weil man weiß, daß für die Armee große Magazine angelegt werden, und zu derselben Behuf sogar Lieferungen, die sonst in Friedenszeiten ganz ungewöhnlich sind, ausgeschrieben werden sollen, auch die Teutschen Angelegenheiten, anstatt sich auszugleichen, von Berlin her immer mehr Schwierigkeiten zu begegnen scheinen.

Zu dem Landtage in Ungarn werden schon alle Vorkehrungen gemacht. Der Kaiser geht dazu, mit seinem ganzen Hofstaate, nach Presburg, und gedenkt daselbst, so lange der Landtag währt, zu verbleiben.

Unter der Regierung des Kaisers Joseph II. ist im Jahr 1787. die Todesstrafe in den K. K. Teuschen Erbstaaten ganz abgeschaft worden. Schon vor einigen Jahren ist sie gegen Hochverrath hergestellt worden. Nun haben Se. Maj. für nöthig befunden, sie auch für Mord, Raub, Brandanlegung und Verfälschung der Staatspapiere, und des Papiergeldes herzustellen, und es wird darüber ehestens das Gesetz ergehen.

Ueberhaupt sucht der Kaiser, so viel möglich, alles auf die Gesetze und Einrichtungen zurück zu führen, welche unter der glorreichen und glücklichen Regierung Marien Theresiens bestanden. Es ist daher auch der Antrag, so wie das Theresianum, und das Löwenburgische Convict bereits hergestellt sind, gleichermaaßen alle vormahlige Stiftungshäuser, Alumnate, Seminarien, selbst einige der aufgehobenen Klöster, die bey der Seelsorge nützliche Dienste leisten können, wieder herzustellen.

Die Policey wacht, seitdem ihr die Bücher-Censur übergeben ist, sehr sorgfältig, daß die Censursvorschriften genau befolget, und alle schädlichen Werke von den Grenzen der Oesterreichischen Staaten entfernt gehalten werden.

werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß man durch die Leichtigkeit, welche unter Joseph II Regierung eingeführt war, viel zu weit gegangen ist, und man soll sogar darauf antragen, alle seit Marien Theresiens Tode erlaubte Bücher neu censuriren zu laßen.

Wien, den 13. Februar 1802.

Die sogenannten Regales (Königliche Briefe) wodurch der Landtag in Ungarn ausgeschrieben wird, sind bereits expediret, werden aber erst zu Ende dieses Monats abgesendet werden, weil von dem Augenblicke an, als sie in den Comitaten eintreffen, und so lange der Landtag währet, alle Gerichte still stehen. Doch muß der Landtag zwey Monate vor seiner Eröfnung, einberufen werden. Zu dieser ist der zweyte Mai bestimmt. Der Kaiser wird übrigens, wie verlautet, von den Ungarischen Ständen nur eine Erhöhung des Salzpresses, und eine mäßige Vermehrung der Contributions-Summe, zugleich aber auch Vorkehrungen zu einem ordentlichen Recrutirungs-Systeme verlangen, damit nicht jedesmahl, wenn Ungarische Mannschaft für die Armee erforderlich ist, der Landtag berufsen, und deßen Beystimmung bewirkt werden müße.

Die in Böhmen, Mähren und Galizien, zum Behuf der Armee-Magazine ausgeschriebene Lieferung an Korn und Haber ist sehr mäßig, und nur nach 10 Monaten des laufenden Militär-Jahrs berechnet.

Durch ein, vor wenigen Tagen erlaßenes, Kabinets-Schreiben, hat der Kaiser den Verkauf, und die Verpachtung von allen Commercial- Staats- Religions-fonds- und Stiftungs- Gütern ganz eingestellt. Der Grund dieser Verfügung ist nicht bekannt.

Uebrigens wüßte ich nichts zuverläßiges wichtiges zu melden.

Ulm, den 12. Februar 1802.

Ein sehr wichtiger Gegenstand für das Südliche Teutschland ist seit einigen Jahren die Auswanderung von Colonisten, hauptsächlich nach Preußisch-Polen, geworden. Bekanntlich subsistiret zu Oehringen eine Königlich-Preußische Commißion, unter dem Vorsitze des Herrn von Nothhardt, als unmittelbar Bevollmächtigten Commißarius zur Annahme der Colonisten im Reiche, welche nach einem neuen Beneficien-Reglement in 6 verschiedene Claßen vertheilt werden.

Zu den Colonisten der ersten Claße werden alle diejenigen gerechnet, welche den Feldbau überhaupt, insbesondere aber den Acker-Klee- und Garten-Bau verstehen, und die wenigstens von funfzig bis dreihundert Gulden Reichsgeld mit in das Land bringen. Die Beneficien, welche diese erhalten, bestehen in vier bis sechs Morgen Land, erb- und eigenthümlich, gegen einen, nach Ablauf der Freyjahre, billigen abzurechnenden Erbcanon (8 bis 12 höchstens 14 Groschen preußisch, oder 35, $52\frac{1}{2}$ bis 60 Kreutzer Reichsgeld nach Verschiedenheit der Claßen jährlich vom Morgen): ferner bekommen sie auf Königliche Kosten erbauete Wohngebäude, auch erb- und eigenthümlich; Meilengelder zur Reise, für Meile und Kopf zwey gute Groschen — drey bis 6 Freyjahre. Ueberhaupt haben außer dem Erbcanon, und einem Kamingelde von höchstens einen Gulden, und 10 Kreuzer, alle Colonisten keine weitere Abgaben. Die Ausrottungs- und Umbruchs-Kosten, wenn Jemand unangebautes Land bekommt, und die Wirthschafts-Geräthschaften werden geliefert, so wie das erforderliche Vieh, nach Verhältniß der Größe der Wirthschaft. Die Colonisten haben auch Freyheit vom Soldatenstande für ihre Person, und ihre einwandernden Söhne.

Von den Colonisten der 6ten Claße wird gefordert, daß sie den Feldbau verstehen, und ein Vermögen von

4000

4000 bis 5000 Gulden Reichsgeld mit ins Land bringen. Sie bekommen dann 180 Morgen Land unentgeldlich, erb- und eigenthümlich, gegen einen billigen Erbcanon, freyes Bauholz, 3 bis 6 Freyjahre; einen, während des Laufes der Freyjahre zurückzuzahlenden, Vorschuß von 1400 Thalern, endlich die Freyheit vom Soldatenstande für sich, und die mit einwandernden Söhne.

Ausdrücklich ist von Berlin aus verordnet, daß ein jeder Einwanderer, von dem zur Annahme derselben beorderten Commißarius, mit einem gedruckten und besiegelten Verzeichniße der ihm versprochenen Beneficien versehen werde, und einen eben so ausgefertigten Reisepaß, mit der Angabe der Reiseroute, directe nach dem Orte seiner Bestimmung, erhalten soll. Sobald der Colonist abgereiset ist, wird dieß sogleich der Finanzkammer der Provinz, nach welcher er angewiesen ist, angezeigt, und diese trift die nöthigen Vorkehrungen, daß er gleich bey seiner Ankunft das versprochne Unterkommen findet. Das bestimmte Geld-Quantum, welches die Colonisten, oben erwähntermaaßen, mitbringen sollen, muß zur Hälfte gleich baar mitgebracht, die zweyte Hälfte aber binnen 2 bis 4 Jahren nachgetragen, jedoch über diese auch gleich eine außer Gefahr stehende gerichtliche Urkunde mitgebracht werden.

Was die Handwerker betrift, so sind es gegenwärtig nur Töpfer oder Hafner, welche gesucht werden. Profeßionisten dieser Art, welche einwandern, haben sich zuförderst um die ihnen zukommenden Bedingungen bey der Behörde näher zu erkundigen. Alle Acker- und Gartenbauer aber, welche auf die angegebnen Vortheile in die Preußischen Staaten einwandern wollen, melden sich wegen der dazu erforderlichen Beneficien-Zusicherung, und Päße, bey der Königl. Commißions-Behörde in Oehringen.

---

Schrei-

## Schreiben aus Stuttgardt, den 14ten Februar 1802.

Von dem letzten Schwäbischen Kreistage sind bis jetzt durch die Zeitungen nur die, im Schwäbischen Merkur abgedruckten, 5 Reichs-Conclusa bekannt geworden, und doch belief sich die Zahl der, in Ulm, vom 19ten November bis zum 22sten December vorigen Jahres, zur Dictatur gebrachten Actenstücke, auf Ein hundert und siebenzig Stück. Ueberdem war es glücklich, daß nach Ablauf voller zwey Jahre, dieser Kreis sich wiederum, und zwar in einer Reichsstadt, welche so viele Jahre hindurch ein vorzüglicher Schauplatz der Unruhen und Drangsale des höchst verderblichen Kriegs gewesen ist, ruhig versammeln konnte.

In einem so langen Zeitraume hatten sich natürlicherweise die Eingaben und Geschäfte sehr angehäuft. Dazu kamen noch mehrere wichtige Veränderungen im Constanzischen Directorial- und im übrigen Gesandtschafts-Personale. Zur Abkürzung der Dauer, welche jene Umstände erfordert hätten, trug vieles bey, daß man sich Einerseits nur sehr ungern zu der Zusammenberuffung herbeygelaßen hatte. Die 8 Berathungspuncte wurden daher nur in möglichster Kürze behandelt.

Wegen Reduction des Kreis-Militairs wurden dessen Geld- und die Natural-Verpflegung an Brod und Fourage, die Fleisch-Verpflegung, Armatur und Mondirung, Feldrequisiten, Artillerie, und Munition, Wagen, Pferde, und Proviant-Fuhrwesen, Aufnahme der Kranken in die K. K. Hospitäler, im Detail vorgenommen, und füllten nebst dem Kriegs-Rechnungswesen mehrere hundert Bogen.

Mit der Kaiserlichen Gesandtschaft beschränkten sich die Verhandlungen auf 9 Actenstücke, die größtentheils die Recruten-Transporte, Verpflegung, Berichtigung des Kreiskaßen-Ausstandes, Abrechnung des Kriegs-Com-

Commißariats, und die Englischen Subventions-Gelder, und deren Verwendung, betrafen.

---

## Berlin, den 19ten Februar 1802.

Man kann nun mit gutem Grunde einer baldigen Entscheidung des so lange verzögerten Entschädigungs-Geschäftes entgegen sehen. Alle Muthmaßungen aber über die Antheile der zur Entschädigung bestimmten Länder, und über die Conventionen der Partheyen, würden voreilig seyn, ob es gleich gewiß ist, daß die Hauptpuncte, was unsre Entschädigung betrift, ins Reine gebracht sind. Welches Intereße unser Hof an dem ihm nahe verwandten Oranischen Hause nimmt, erhellt unter andern auch daraus, daß der Adjudant des Feldmarschalls von Möllendorf, der Major von Krusemark, in Aufträgen des Erbprinzen von Oranien nach Paris gereiset ist, wohin sich auch der Prinz selbst begeben wird. Es ist kein Zweifel, daß die Französische Convention, zu Gunsten dieses Fürstlichen Hauses, gehalten, und erfüllt werden wird. Das Benehmen Preußens gegen die Batavische Republik, währendem Kriege, selbst durch Unterdrückung der an den Grenzen veranstalteten Oranischen Bewafnungen, in Rücksicht jener Convention, berechtigt zu den gesichertsten Ausführungen der Versprechungen.

Die Gerüchte von Kriegs-Aussichten sind durch die schon bestimmten Friedens-Revuen vollkommen widerlegt. Diese Revuen werden, zu gewöhnlicher Zeit, im Mai, hier, und zu Potsdam, gehalten, alsdann im Junius, in Westpreußen, und im Augustmonate in Schlesien. Des Königs Majestät wollen aufrichtig den Frieden, und würden ihn nur ungern brechen müßen. Unsere Finanzen kommen indeßen sehr empor, und die

Schatzkammer erhält starke Recrutirungen. Sie wird bald so respectabel, wie ehmals, seyn.

Die Commißion des Hauptmanns von Nothardt, im südlichen Teutschlande neue Ansiedler für die Neu-Preußischen Provinzen anzuwerben, wovon ich Ihnen vor längrer Zeit Nachricht gegeben, hat einen beträchtlichen Erfolg gehabt. Das Manifest des Churfürsten von Baiern gegen die Auswandrungen ist zu spät für deßen Endzweck erschienen. Aus der Pfalz wandern ganze Dorfschaften aus, um sich nach Südpreußen zu begeben, und achten nicht auf die Anmahnungen des Churfürsten, sich in Baiern anzusiedeln. Dergleichen Auswanderungen dürften auch bald im Wirtembergischen Platz greifen, weil auch dort viele Landleute klagen, daß sie nicht subsistiren können. Doch sagt man auch, daß viele, die nach Süd-Preußen eingewandert sind, wieder von dort weggehen, und sich nach den Kaiserlichen Staaten begeben, wo man ihnen auch mehr leisten kann, weil man auf ihre Erwerbung gar keine Kosten hat verwenden dürfen. — Der Hauptmann von Nothardt wird nächstens sich selbst nach Süd-Preußen begeben, und den etwanigen Beschwerden der neuen Kolonisten abzuhelfen suchen.

Da die Verordnungen und Anstalten zur Holzersparung durch den Gebrauch von Steinkohlen und Torf bey Kalköfen, Brau- und Brennereyen, Färbereyen, und großen Fabriken sehr unvollkommen befolgt worden, und der Verbrauch der Steinkohlen fast gänzlich ins Stokken gerathen, so ist es, durch ein neueres geschärftes Publicandum, den Brauern und Brandteweinbrennern, den Kalköfen, Färbereyen, und Fabriken, bey einer Strafe von 20 Thalern für jeden Contraventions-Fall schlechterdings untersagt, Holz zu brennen, und befohlen, daß blos mit Steinkohlen gefeuert, und das zum Anfeuern unumgänglich erforderliche Holz nur in einzelnen Stücken gestattet werden solle.

Der

Der Doctor Medicinä, Freier, zu Havelberg, legte bereits im Jahre 1800 dem Publico Vorschläge, wegen einer in den Preußischen Staaten zu errichtenden Brand-Kaße für Mobilien, Waaren, und Producte, vor, und forderte zu Subscriptionen auf, welche mit Ablauf des vorigen Jahrs geschloßen worden sind. Es haben aus 39 Städten 320 Interessenten vorläufig gezeichnet, 1 Million, 127,450 Rthlr.; vom Lande, Güterbesitzern, Pächtern, und Eigenthümern sind 972,480 Rthlr. subscribirt worden. Die totale Summe ist also 2 Millionen 99,930 Rthlr. Nunmehr wird Herr D. Freier die Subscriptions-Liste dem General-Directorio übergeben, und demselben, nach dem Wunsche der Unterzeichner, die Stiftung einer Feuer Versicherungs-Anstalt für Mobilien u. s. w. durch ein zu gebendes Reglement, anheim stellen.

Seit einem Jahre haben sich hier in Berlin so viele Ausländer, und Bürger aus den Canton-pflichtigen Provinzial Städten anläßig gemacht, und dadurch sich und ihren Kindern die Canton-Freyheit erworben, daß die Regierung sich jetzt genöthigt sieht, diesem dem Flore der Provinzial-Städte, und der Preußischen Canton-Verfaßung drohenden Schaden durch die Verordnung vorzubeugen, daß in Zukunft jeder, der in Berlin das Bürger- und Meister-Recht erlangen will, er sey aus der Fremde, oder aus der Provinz, 200 Thaler zur Invaliden-Kaße erlegen soll. Diese Verordnung soll auch auf die übrigen canton-freyen Städte, als Potsdam, Brandenburg, Magdeburg, Danzig, Warschau, und Breslau, ausgedehnt werden.

Der Graf von Görz, unser Reichstags-Gesandte, befindet sich noch immer hier, man glaubt aber, daß er im kurzen abreisen wird. Der Staats-Minister, Herr von Hardenberg, ist unvermuthet, von Anspach hieherzu Conferenzen, berufen worden: und der Französische Minister, Beurnonville, auf Urlaub, nach Paris abgegangen. Er wird nicht wiederkommen. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt.

---

Stok-

Stockholm, den 10ten Februar 1802.

Am Sonntage, den 17ten Januar, war für uns der so äußerst traurige Tag, an welchem die Leiche des verewigten Erbprinzen von Baden beerdigt wurde, nachdem sie vorher dem Publico zur Schau dargestellt war. Das weitläuftigere Ceremoniel darüber schreibe ich Ihnen nicht. Ich berühre nur, daß die Feyerlichkeit mit allen den Ehrenbezeugungen geschah, die dem Verstorbenen in seinen militairischen Würden, und als Ritter des Seraphinen-Ordens, zukamen.

Die Proceßion gieng von dem Pallaste des Oberstatthalters in die Ritterholms-Kirche, angeführt von dem Gesange der Waisenhaus-Kinder, und gedämpfter Trauer-Musik. Die Leiche wurde von Capitains, die von Subaltern-Officieren unterstützt wurden, unter einem Himmel getragen. Ihr folgten: der junge in Thränen zerfließende Prinz; dann Unser theurer, von jedem Ausdrucke der gefühlvollsten Theilnehmung hingerißene König, umgeben von den großen Wachen, und über Ihn ein Thronhimmel. Der Herzog Carl war, einer Unpäßlichkeit wegen, in der strengen Kälte nicht gegenwärtig. Die Commandeurs der verschiedenen Orden, und das Militair schloß den feyerlichen Zug. Unter der großen Menge von Zuschauern herrschte eine tiefe Stille, die nur durch Seufzer und Klagen unterbrochen wurde. In der Kirche war vor dem Altare in antikem Stile ein sehr bedeutungsvolles Castrum doloris aufgeführt; inwendig von einer einzigen Lampe erleuchtet; auswärts stand ein Kreuz, mit 900 Lampen, welches ganz in die Höhe gezogen, die Haupt-Erleuchtung der Kirche ausmachte. Die Predigt hielt der Ordens-Bischof. Auch las er die vom Kanzleyrath Rosenstein aufgesetzten Personalien ab. Die Trauer-Musik war auch gut; aber vorzüglich die Poesie dazu. Sie ist aus der Feder unsers edlen Oxenstjerna geflossen, dessen gefühlvolles Herz aus jeder Zeile spricht. Auf Befehl

fehl des Königs ist sie zum Gebrauche für die Durchlauchtige Erbprinzeßin ins Teutsche übersetzt, und, wie man sagt, glücklich. Auch hat der Kanzleyrath Adlerbach, an dem Begräbnißtage des Fürsten, ein sehr schönes Lied in der Landessprache in ein Zeitungsblatt einrücken laßen, welches eine gleiche Uebersetzung verdiente. Ueberhaupt hat wohl selten ein Großer der Erde so allgemeine volle Theilnahme sich in einem fremden Lande erworben. — Die verwittwete Erbprinzeßin wird mit ihrer Durchlauchtigsten Familie nunmehro bis zum Frühlinge hier bleiben.

Von politischen Gegenständen ist hier alles stille. Der Winter hindert auch sehr die auswärtigen Communicationen, und wir genießen der friedlichsten Ruhe.

Der General von Toll, und der Admiral von Cronstedt, haben ihre erbetne Entlaßung, mit völliger Besoldung erhalten.

Von dem Reichs-Schulden-Comtoir ist ein Bericht öffentlich erschienen, worüber ich Ihnen nächstens ausführlicher schreiben werde.

(Auch wir versparen eine intereßante Bemerkung und Anzeige auf nächstens.)

---

## Aus einem Schreiben von Gothenburg, vom 20sten Januar 1802.

Als man sich die beste Hofnung über den glücklichen Fortgang des Heringsfangs machte, fiel die strenge Kälte ein, wo alle Seen zufroren, und der Fisch außen blieb. Aber da seit einigen Tagen das Wetter sehr milde mit Westwind gewesen ist, scheint man erwarten zu können, daß das Eis wieder aufgehe, und der Fisch fortfahre sich zu zeigen. Bey den Versuchen, die man mit so genannten Eisnetzen gemacht hat, wodurch viele einen guten Fang erhalten haben, hat man erfahren,

daß der Heering sich noch in Menge in den Scheeren aufhält. Es sind auf 100,000 Tonnen eingesalzen. — Wie bedeutend, und wesentlich die Fahrt durch den Kanal und die Schleusen bey Trolhätte im vorigen Jahre für den Handel und das Commerz gewesen ist, kann man aus folgendem richtigen Verzeichniße schließen. Unter der angegebenen Zeit sind durch diesen Kanal paßirt: 1380 größere und kleinere Fahrzeuge; mit 79,131 Schiffpfd. Stangen-Eisen; 5395 Kisten Platen-Eisen, Nägel und Stahl; 10,218 Zwölfter Planken; 12,990 dito Bretter; 5882 Stück Sägbalken; 8365 Tonnen Heering; 4642 dito Salz; 203 dito Allaun; 15,139 Tonnen Getreide; 2296 dito Mehl; 432 dito diverse Güter; 2677 dito Kalk und Cement; 3277 Faden Holz, u. s. w.

Nach den Angaben des Handels und der Schiffahrt von hier, im Jahre 1801; sind ausgeschift worden: Stangen-Eisen, 72,819 Schifpfd.; feineres Eisen, 7431 Schifpfd.; Stahl, 850; Nägel, 571; Kupferblech, 38: Allaun, 653; Bergmooß, 403 Schifpfd.; Bretter, 27,205 Zwölfter; Feuerne Balken, 30 Stück; Sparren, 83 Stück; Theer, 10,626 Tonnen; Pech, 1596 Tonnen; Gesalzener Heering, 191,461, und geräucherter, 4631 Tonnen; Heeringsthran, 19 763 Ohmen; Segeltuch, 64,414 Ellen; Schwedisches Leinen, 20,862 Ellen; Baumwellen Leinen, 2909 Ellen; Flachsen- und Hedengarn, 236 LPfd.; Schwedisches Fensterglas, zu einem Werthe von 4580 Rthlr.; Ostindische Waaren für 12,944 Rthlr. — Von der Niederlage: ungehechelter Flachs, 340 Schifpfd.; Hanf, 2273 Schifpfd.; Salz, 3028 Tonnen; Segeltuch, 35,700 Ellen; gröberes, 12,800 Ellen; Kaffeebohnen, 76,796 Pfund; Weine, 361 Ohm; französische und Spanische Brandteweine, 1581; Heering, abgesandt ins Ausland, 49,888 Tonnen; Heringsthran, 536 Ohm. — Von den angekommenen Schiffen, waren

626 Ausländische, und 523 Einländische, und unter den abgegangenen, waren 624, welche nach dem Auslande, und 528, die nach einländischen Oertern gesegelt sind."

Diesem Briefe ist noch eine genaue detaillirte Geburts- Ehe- und Sterbeliste der Stadt Gothenburg vom vorigen Jahre beygefügt, welche wir aber so umständlich hier nicht mittheilen können. Einen Auszug davon haben wir schon in den Mortalitäts-Listen gegeben.

---

## Aus einem Schreiben von Bern, vom 8ten Februar.

— — Unsere politischen Umstände sind noch äußerst schwankend. Man glaubt immer mehr einzusehen, daß der Landamman Reding zu Paris nur durch provisorische Vorgebungen amusirt worden ist: denn die neuen Wahlen, um durch eine Amalgamirung von allen Partheyen die Regierung zusammen zu setzen, wobey Bürger Reding doch wieder zum ersten Landamman, oder Chef der Regierung ernannt worden ist, geben Stof zu vielen Contrasten, und die vorwaltende Eintheilung in 23 Cantons, führt die Vernichtung der Auflösung von dem bisherigen Uebergewichte des Cantons Bern herbey.

Der Consul zu Paris zögert aus besondern Gründen, wovon die Vereinigung des Walliserlandes mit Frankreich einer ist, der Schweiz eine Definitiv-Constitution zu geben; und das arme Land geräth dabey in neue, traurige Unruhen. In mehrern Cantons, besonders im Zürchischen, sind Empörungen gewesen, die nur durch die Französische Militair-Macht gedämpft werden konnten. An vielen Orten protestirt man gegen die Abgaben, und drohet mit Ausbrüchen. Hier und da entstehen wieder Freyheits-Bäume, und in manchen Gegenden werden Jacobinische Ausdrücke gehört,

die seit Brißots, und Robespierres Zeiten nicht mehr gehört wurden. — Ich will der einzelnen Vorfälle nicht erwähnen, die mein Brief nicht faßen würde, aber ich versichre Sie des Resultats, daß die einst so glückliche, jetzt durch die neue Schwärmerey so höchst unglückliche, Schweiz einem neuen Revolutions-Schicksale entgegen geht, und die neue metaphysische Ideen-Freyheit die alte wahre bis in den Grund vernichtet.

---

## VIII.

## Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen bis zum 12ten Februar.

Die Annalen des Brittischen Parlaments haben kein Beyspiel von so häufigen und kurzen Ajournements, ohne daß die eigentliche ministerielle Ursache davon bekannt geworden ist, als in der Periode vom 14ten Januar, die wir hier zu beschreiben haben. Was das Ungewöhnliche noch ungewöhnlicher machte, war die Jahrszeit, in welcher das Parlament sonst immer Ferien zu machen pflegt. — Herr Addington gab auf die von mehrern Parlaments-Gliedern an ihn gethanen Aufforderungen, die Gründe seines Verfahrens anzugeben, nur immer zweydeutige, und unbefriedigende Antworten. Im Publico gab man die Meuterey der Matrosen in Bantry-Bay an, welches nicht glaublich ist. Wahrscheinlich war wohl die, verzögerte, fortdauernd erwartete, Unterzeichnung des Definitiv-Friedens, und das Verlangen des Ministers, diesen dem Hause mitzutheilen, die Ursache dieser so häufigen Adjournements.

Als

Als sich das Unterhaus am 14ten Januar versammelte, dankte Herr Addington für die Aufmerksamkeit und das Vertrauen, welches man bisher seinen Vorschlägen geschenkt habe, erklärte sich aber nicht über die Ursache, welche ihn zu den Ajournements veranlaßten, indem er sagte, er finde sich genöthigt die Bewegungsgründe hiervon geheim zu halten, so unangenehm es ihm auch sey, dies öffentlich äußern zu müßen. Am Ende trug er auf ein ferneres Ajournement bis zum 19ten Januar an, mit dem Beyfügen, daß er an jenem Tage wiederum ein neues bis zum 28sten in Vorschlag bringen würde. Einen eifrigen Gegner fand er bey dieser Gelegenheit an Herrn Jones, welcher unter andern erklärte: er halte es, als Mitglied des Parlaments für seine Pflicht, nach der Ursache dieser so häufigen Ajournements zu fragen, welche allgemein viele Unruhe und Besorgniße erregt hätten, und er halte sich überzeugt, daß das Land nicht eher sich beruhigen könne, als bis es von den Bewegungsgründen, welche das Verfahren der Minister leiteten, völlig unterrichtet sey. — Seine Rede verhinderte indeßen nicht die Bewilligung der Motion, welche einstimmig durchgieng. Man trennte sich hierauf ohne etwas Wichtiges verhandelt zu haben, und das Haus wurde bis zum 19ten Januar ajournirt.

Der Gegenstand, welcher am 19ten Januar das Unterhaus beschäftigte, betraf wiederum das Ajournement, worüber Herr Addington sagte: „Ich habe mit Verwunderung erfahren, daß verschiedene erwartet haben, ich würde heute eine Erklärung über die Bewegungsgründe der statt gehabten Ajournements mittheilen; da doch, wie ich zuversichtlich glaube, nichts was ich in Betreff dieser Ajournements sagte, zu einer solchen Erwartung berechtigen kann. Dadurch, daß ich über große Angelegenheiten der Nation schweige*),



*) Dieser Ausdruck zeigt deutlich an, daß die Zögerungen,

bey einer solchen Conjunctur, wie die gegenwärtige ist, verrathe ich, meiner Meynung nach, nicht die mindeste Geringschätzung gegen dieses Haus." Er schlug am Ende wieder ein Ajournement bis zum 2ten Februar vor. Ihm antwortete Herr Elliot, welcher, nachdem er sein Befremden über diesen Vorschlag geäußert hatte, wieder das Absegeln der Flotte nach Brest in Erinnerung brachte, von deren Abreise man jetzt schon seit drey oder vier Wochen Nachricht erhalten habe. Er habe gehoft, fuhr er fort, daß nach einem solchen Zwischenraume die Minister einige Erklärung über diesen wichtigen Gegenstand würden gegeben haben. Lord Hawkesbury antwortete, er könnte die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es augenscheinlich sey, daß seine Bemerkungen gegen den Frieden überhaupt gerichtet wären. Es habe allerdings eine Communication zwischen der Französischen Regierung und derjenigen seines Landes, in Betreff des Absegelns der obenerwähnten Flotte, statt gehabt; doch könne er die Art dieser Uebereinkunft jetzt nicht angeben. Was die Verhandlungen des Lord Cornwallis zu Amiens anbeträfe, so würde es hinreichend seyn zu bemerken, daß nichts seit der Unterzeichnung der Präliminarien sich ereignet habe, was diesen Minister bewegen könnte, den Ton herabzustimmen, den er bey Unterhandlung des Friedens ein Recht habe zu behaupten; im Gegentheil, wenn man die gegenseitige Lage beyder Länder seit jener Periode betrachtete; so wären viele Umstände da, welche ihn berechtigen würden, ganz das entgegengesetzte Benehmen zu beobachten. Einen eifrigen Unterstützer seiner Behauptungen fand Hr. Elliot an dem Hrn. D. Lawrence, welcher sich wunderte, eine solche Sprache führen

gerungen, und die Schwierigkeiten beym Definitiv-Frieden, besonders in Hinsicht Spaniens, zum geheimen Grunde lagen.

ten zu hören, als die des Lord Hawkesbury gewesen sey. Die Personen, sagte er, welche die Angelegenheiten Frankreichs dirigirten, hätten es als einen allgemein angenommenen Satz aufgestellt, daß St. Domingo das in Westindien seyn sollte, was Frankreich in Europa wäre, und daß sie eben so viel Macht in der westlichen Hemisphäre besitzen wollten, als die Engländer in Osten. Nachdem noch andere, besonders Herr Jones, Markham, und Thyrwitt, ihre Meynung über diese Angelegenheit geäußert hatten, ajournirte das Haus bis zum zweyten Februar.

Bey der Wiedervereinigung des Unterhauses am 2ten Februar wurde vom Herrn Steel eine Rechnung mitgetheilt, von der Vertheilung der 2,500,000 Pf. St., welche zu außerordentlichen Ausgaben der Armee für das Jahr 1801 bewilligt worden waren; und zugleich eine andere, von den andern Kosten der Armee für daßelbe Jahr. Herr Jones bemerkte, daß er vor dem Ajournement von einem Antrage zur Aufhebung der Taxe auf die Einkünfte Nachricht gegeben habe; und verlangte vom Herrn Addington zu wißen, ob er eine Maaßregel in Betreff der Einkommen-Taxe vorzubringen die Absicht habe. Der Schatzkammer-Kanzler antwortete hierauf sehr unbestimmt, indem er bemerkte, daß das Haus nicht von ihm verlangen würde, auf eine solche Frage zu antworten. — Die Verhandlungen am folgenden Tage, den 3ten Februar, betrafen innere Angelegenheiten. Es wurde auf die Beförderung der Fischerey, wie auch auf die Anlegung eines Fischmarkts in den Städten London und Westminster angetragen, und auf die Acte des Königs Georgs des Zweyten aufmerksam gemacht, welche in dieser Absicht erlaßen worden war. Die Niedersetzung der Committees um die Mittel und Wege hierzu vorzuschlagen, wurde bis zum 5ten Februar verschoben, bis zu welchem Tage das Parlament ajournirte. Wir müßen noch

bemerken, daß die Sitzung des vorhergehenden Tages, durch die Gegenwart des Herrn Pitt ausgezeichnet war, welcher an diesem Tage zuerst, nach einer langen Zwischenzeit, im Parlamente erschien, und seinen Sitz, wie gewöhnlich, unter der Gallerie nahm. Er ließ sich aber nicht hören.

Am 5ten Februar kamen die außerordentlichen Ausgaben für die Armee wieder zur Sprache. Der Schatzkammer-Kanzler bedauerte sehr, anzeigen zu müßen, daß die außerordentlichen Kosten 1 Million 847000 Pf. St. betrügen. Er führte hierbey die Summen an, welche die Teutschen Subsidien-Tractate gekostet hätten, wie auch das Corps des Prinzen von Conde; auch habe die Aegyptische Expedition weit mehr gekostet, als berechnet worden, da sie sich sehr in die Länge gezogen. Auch hätten die Ausgaben für Westindien 420,370 Pf. St. mehr, als berechnet worden, gekostet. Herr Addington machte darauf die Motion, daß 1 Million 847,174 Pf. St. Sterl. zur Erstattung der außerordendlichen Kriegskosten bewilligt werden möchten. Hierüber entstanden viele Debatten, die in den Sitzungen bis zum 8ten Februar dauerten. Einige Mitglieder sprachen sehr heftig, vornehmlich Herr Tierney, gegen Herrn Pitts Administration, welcher jedoch, (er selbst war nicht gegenwärtig) von andern, besonders den Herren Steele, und Dundas, vertheidigt wurde.

Eine Zwischen-Scene gab am 9ten Februar die schriftliche Anzeige des Sprechers H. Mitford, daß er zum Groß-Kanzler von Irland ernannt worden, und die Sprecher-Stelle des Parlaments also erledigt sey. Die Wahl eines neuen Sprechers machte nun den einzigen Gegenstand der Verhandlungen des Unterhauses bis zum 12 Februar aus. Die Ministerial-Parthey schlug den bisherigen Staats-Secretair von Irland, Herrn Abbot, einen sehr geschickten und berühmten Rechtsgelehrten, vor. Herr Sheridan, von der

Opposi-

Oppositions-Parthey, stellte dagegen den Herrn Carl Dundas zum Candidaten auf. Da dieser aber selbst der Stelle entsagte, und mehrere zum Vortheile des Herrn Abbot sprachen, so wurde derselbe zu der wichtigen Stelle eines Sprechers des Unterhauses, ohne Stimmensammlung, erwählt, und am 11ten Februar trat derselbe sein Amt an.

Im Oberhause ist während der ganzen Periode nichts für das ausländische Intereße wichtiges vorgefallen. Ueber das Absegeln der Brester Flotte wurden den Ministern, wie im Unterhause, Vorwürfe gemacht, welche vom Minister, Lord Pelham, durch die Versicherung widerlegt wurden, daß die Brester Flotte nicht ohne Communication mit der Brittischen Regierung abgesegelt sey. Anderweitige Debatten waren ohne besondre Wichtigkeit, und die übrigen Geschäfte betrafen theils Bestätigungen der Beschlüße des Unterhauses, theils innre Landes-Angelegenheiten.

---

## IX.

## Westindische Unruhen und Begebenheiten.

Auch von den Westindischen Unruhen hat das politische Journal den ursprünglichen Grund schon zu der Zeit angegeben, da man in den Zeitungen nur schwankende, unsichre Gerüchte hatte. Schon im December-Monat des vorigen Jahrs (S. 1221) ist der Chef der Faction angeführt und geschildert worden, welcher die neueren blutigen Scenen verursachte, Moses, (im Französischen Moise, welches Französische Wort die Teutschen Zeitungen, in ihren Uebersetzungen der Französischen Relationen, beybehalten haben.) Die-

ser Anverwandte, (Neveu) des Toußaint Louverture, versuchte das, am oben angeführten Orte unsers Journals beschriebne, Project auszuführen, und erregte dadurch auf der Insel St. Domingo eine Empörung, die mehr als 100 Weißen das Leben kostete, die aber, mit ihrem Urheber den Ausgang hatte, welcher ebenfalls schon an dem mehrgedachten Orte des Journals vorhergesagt worden ist.

Nach vielerley verschiednen, mehr oder weniger ungegründeten, Nachrichten, erschien eine von Toußaint Louverture selbst herausgegebne Erzehlung, die er am 7ten November zu Cap François bekannt machte, und die wegen ihrer Naivität, und speciellen Simplicität, wohl verdiente, in ihrer ganzen Weitläuftigkeit mitgetheilt zu werden, welches auch nächstens, wenn es der Raum erlaubt, geschehen soll. Das wesentliche besteht darin, daß Moses den Aufruhr angezettelt, und vieles Unglück verbreitet, auch allenthalben, wo sein Zug mit seinen Anhängern durchkam, die Weißen ermordet, und die Pflanzungen großentheils zerstört hat, daß aber Toußaint Louverture so gleich gegen ihn marschirt ist, und ihn gänzlich geschlagen, auch selbst gefangen genommen hat. Hierauf ist Moses durch ein Kriegsgericht verurtheilt, und getödtet, die Ruhe aber wieder hergestellt worden. Toußaint hat mit vieler Strenge Gericht gehalten. Allenthalben, wo die Neger die Eigenthümer der Pflanzungen ermordet hatten, wurden die Neger hingerichtet: von den andern Aufrührern wurde der zehnte Mann getödtet, und eine nachdrückliche Proclamation schien die Ruhe auf der Insel zu sichern. — Inteßen war Toußaint von der Brester nach Domingo bestimmten Flotte unterrichtet worden; und machte, bey einem großen gesammelten Schatze, den man auf 40 Millionen Livres rechnete, und mit einer Armee von 60,000, disciplinirten Schwarzen, alle Anstalten zur Vertheidigung der Insel gegen jede Gewalt. Doch

rer=

vermutheten viele, daß er die Französische Flotte gut aufnehmen, und die Kolonie mit dem Mutterlande in Verbündung erhalten wollte; worüber eine kurze Zeit entscheiden wird.

Auf Guadeloupe, von deßen Zustande viele irrige Nachrichten verbreitet worden, war eine Insurrection ausgeführet worden, in welcher fast alle Weiße auf der Insel umgekommen sind, und ein gewißer Magloire Pelage sich zum Chef der Regierung hinauf geschwungen hat. Er selbst ist eigentlich kein Mulatte, sondern der Sohn einer Negerin und eines Mulatten, und von Geburt ein Sclave, von Martinique, von da er, nach der Englischen Eroberung der Insel, deportirt wurde, und nach Guadeloupe kam, wo er durch seine wilde Entschloßenheit eine Rolle spielte, die ihn empor brachte. Er stellte sich an die Spitze der Insurgenten, und bemächtigte sich der Regierung, indem ein Theil des Militairs ihm beyfiel, und der andre nicht Kräfte genug hatte, sich zu widersetzen. Der neue Französische Gouverneur Lacroße wurde zu Schiffe weggeschickt, mit der Erklärung, daß man diesen mit ehmaligen Revolutions-Verbrechen behafteten Mann nie zum Gouverneur annehmen würde, und so ist jetzt Guadeloupe im Aufstande gegen das Mutterland, indem St. Domingo auch seine eigne Regierung und Constitution hat. Es kann zu Betrachtungen leiten, daß der gedachte Lacroße im Anfange der Französischen Revolution der Haupturheber der Sclaven-Empörung, und der schrecklichen Scenen auf den Westindischen Inseln gewesen ist. Nun hat, wie das gewöhnliche Schicksal der meisten Revolutionairs gewesen ist, die Revolution sich gegen ihn gedreht, und er erklärte selbst in einem öffentlichen Schreiben — „der Schwindel der Revolution sey auf immer vorüber."

---

X.

# X.

# Nachrichten von verschiednen Ländern.

## Großbrittannien.

Unter der beständigen Erwartung der Unterzeichnung des Definitiv-Friedens herrschte im Brittischen Publico eben solche politische Stille, wie in dem obigen Parlaments-Artikel bemerkt worden. Der vielen muthmaßlichen Gerüchte thun wir keine Erwähnung. Gewiß ist es, daß neue eingetretne, aber doch endlich gehobne Schwierigkeiten, — wovon einerseits die Weigerung Spaniens, die Cedirung der Insel Trinidad zu unterschreiben, anderer Seits die nicht erfolgte Ratification des Friedens von der Pforte, so freundlich auch der Französische Gesandte in Constantinopel behandelt wurde, und Westindische Angelegenheiten, auch die des Prinzen von Oranien, die bekanntesten waren — die bisherige Zögerung verursacht haben.

Die Unruhen auf den Westindischen Inseln sind der Aufmerksamkeit der Brittischen Regierung nicht entgangen. Sie muß ihre Beendigung wünschen, wenn nicht der herrlichste Handel ganz ruinirt, und in Westindien ein neues Algier und Tunis entstehen soll. Die Englische Flotte in jenen Gewäßern ist daher durch 7 dahin neulichst gesegelte Linienschiffe unter dem Oberbefehle des Admirals Campbell verstärkt worden, und besteht nun aus 21 Linienschiffen, und 30 Fregatten, eine zur Sicherstellung der Inseln hinlängliche Macht.

Von den neuen Planen, die Aegyptischen Küsten, wenigstens noch auf längere Zeit hin, durch Brittische Truppen besetzt zu halten, und dieses Land für den Englischen Handel nutzbar zu machen, ist schon andrer Orten Erwähnung geschehen.

In Ostindien haben die Englischen Truppen über die

die Polygars, im Carnatik, und andre aufgestandne Feinde, neue Siege erfochten, und ihre dasige große Herrschaft erweitert. Doch beunruhigen daselbst viele Unzufriedenheiten und Gährungen die Regierung, und machen neue Maasregeln nöthig, deren erste die Zurückberuffung des General-Gouverneurs Wellesley seyn soll.

In London gaben zwey Justiz-Urtheile der öffentlichen Neugierde Beschäftigung. Nach der glücklich unterdrückten Empörung auf der Flotte in Bantry-Bay wurden 13 Rädelsführer durch den Strang hingerichtet, und kurze Zeit darauf erlitt der ehmalige Gouverneur auf der Insel Goree, Wall, dieselbe Strafe, wegen einer vor 20 Jahren begangnen Grausamkeit, mit welcher er einen Unterofficier so hatte prügeln laßen, daß er einige Tage darauf starb. Dies Beyspiel der Brittischen Justiz ist einer historischen Bemerkung werth.

Mit den Nordamericanischen Staaten sind endlich die noch von dem Americanischen Kriege her bestehenden Englischen Schuldfoderungen dahin berichtigt worden, daß für die reclamirte Summe von 2 Millionen Pf. St. von den Americanern nur 600,000 Pf. St. in bestimmten Terminen bezahlt werden sollen.

So bald der Definitiv-Friede zu Stande gebracht ist, werden die Englischen Nachrichten sehr wichtig werden.

---

## Spanien.

Der Hof zu Madrid hat, wie man vorhersehen konnte, den Umständen nachgeben müßen, und endlich einen Gesandten zur Unterzeichnung des von Frankreich für Spanien geschloßnen Friedens, nach Amiens gesandt. Dieß ist der durch sein, den Franzosen so günstiges Benehmen zu Rom, und durch andre characteristische Züge, bekannte Ritter Azara. Er glaubte nicht, daß die Fran-

Französische Freundschaft ihn zur Unterzeichnung eines solchen Tractats führen würde.

Indeßen haben diese Umstände den Madridter Hof zur erneuerten Freundschaft mit Neapel bewogen, um durch Verbindung mit dieser, freylich jetzt herabgekommenen, Macht, dem neuen Könige von Hetrurien, der in seinem Lande noch immer Französische Truppen hat, eine Stütze zu geben. Ueberhaupt aber ist das politische System Spaniens nunmehr verändert, da die Erwartungen des Französischen Bundes nicht in Erfüllung gegangen sind.

Noch liegt Handel, und Schiffahrt in Spanien darnieder. Im vorigen Jahre sind nur 446 Schiffe — etwan die Hälfte der sonst gewöhnlichen Zahl, — in den Hafen zu Cadix eingelaufen, wovon nicht allein die Englische, oft unterbrochne Blokade, sondern auch die Epidemie zugleich die Ursache war. Unglücklicher Weise herrschen wiederum, nach den neuesten Briefen aus Spanien, in Medina Sidonia, und andern Oertern an den Küsten, ansteckende Krankheiten auf eine so beunruhigende Weise, daß in den Häfen des Mittelländischen Meers neue Quarantaine-Anstalten, und Vorsichts-Maasregeln nöthig befunden worden.

Einen Beweis, wie viel die sonst so blühend volkreiche Handels-Stadt Cadix gelitten hat, giebt die neueste Bevölkerungs-Liste, nach welcher die jetzige Zahl der Einwohner 45,000 beträgt, da sie sonst auf 80,000 stieg.

Ein Theil der bisher zu Brest gelegnen Spanischen Flotte ist mit der Französischen nach Westindien gesegelt. Man sagt, daß sie von Madrid Befehl erhalten hätte, nicht mit den Franzosen nach Westindien, sondern nach Cadix zurück zu segeln, daß aber der Königliche Befehl zu spät, erst nach der Abreise der Flotte, zu Brest angekommen sey. — — —

---

Frank-

# Frankreich.

Die größte historische Merkwürdigkeit der Französischen Republik im vorigen Monate erfolgte zu Lyon. Dort ward der Chef dieser Republik auch der Chef der neuen Italienischen, deren noch unbestimmte Grenzen in Oberhauptlicher Verbindung, alle Mächte Europas zur höchsten Aufmerksamkeit reizen. Bonaparte kam am 11ten Januar zu Lyon an, wo ihn 450 Deputirte aus Italien, und ein Enthusiasmus vieler tausend Menschen erwarteten. Dem Exceße dieser verbreiteten Sensation, waren die Ehrenbezeugungen gleich, die der glückliche Groß-Consul dort im Uebermaaße genoß. Kein König von Frankreich ist jemals so feirt worden. Es waren die wiederkehrenden Zeiten des Augustus, nach denen des Catilina des Sulla und des Marius. Man hat die Feste, Illuminationen, Reden, Gedichte, zum Theil niedrige Schmeicheleyen, die bis zum Unsinn giengen, in den öffentliche Blättern gelesen. Sie gehören nicht hieher. Aus den Südlichen Departements kamen Deputirte, und brachten dem Groß-Consul ihr Huldigungs-Opfer, und fleheten ihn an, ihre Städte mit seiner Gegenwart zu beglücken, welches er auch vorerst den von Bordeaux versprach. Seine Verrichtungen zu Lyon sind an andern Orten dieses Monats erzehlt. Seine Rückkunft zu Paris erfolgte, unter dem Donner der Kanonen. Er erhielt in den folgenden Tagen Glückwünschungs-Huldigungen von Deputationen aller Regierungs-Zweige, vom Militair, von dem Tribunate, Senate, gesetzgebenden Corps, allen Gerichts- und Caßations-Tribunälen, u. s. w. u. s. w. — Alle wetteiferten in schönen Redensarten, und in hochtrabenden Lobsprüchen.

Während seiner Abwesenheit war die große Operation vorgenommen worden, diejenigen Personen aus dem Tribunate, und aus dem gesetzgebenden Corps zu entfernen,

fernen, welche sich den Maasregeln des Groß-Consuls zu opponiren gewagt, und ihn bewogen hatten, das Civil-Gesetzbuch, bey den häufigen Widersprüchen gegen die vorgetragnen Gesetze, zurück zu nehmen. Der Erhaltungs-Senat hatte, nach der Constitution, das Recht, in diesem Jahre ein Fünftheil des Tribunats, und des gesetzgebenden Corps, durch neue Mitglieder zu ersezzen. Um eine scheinbare Milderung der Stellen-Entsetzung zu beobachten, wurde die Maasregel ergriffen, nicht diejenigen, die ihre Stellen verlieren, sondern diejenigen, die sie behalten sollten, auf der Eliminations-Liste zu benennen, und diese Liste wurde nicht durchs Loos, wie einige wollten, sondern durch Stimmen-Mehrheit der Senatoren entschieden. Die nun nicht auf dieser Liste stehenden waren die ausgeschloßenen, (20 von den Tribunen, und 60 von den Gesetzgebern.) Unter den ausgeschloßnen Tribunen befanden sich die bisherigen Opponenten, von denen Benjamin Constant, Daunon, Bailleut, Thibault, Chazal, Chenier, Courtois, Guingené, Isnard, die bekanntesten, noch aus den Revolutions-Zeiten her, sind. — Ueber die Ernennungen zu den erledigten Stellen war die Methode auch ungewiß, bis ein Rescript von den Consuln entschied, daß die neu zu erwählenden von der National-Liste der Notabeln (der neuen Adelichen) auserlesen werden sollten. Diese Wahlen sind, bis heute, noch nicht bekannt, man will aber im voraus wißen, daß meistens die so genannten Constitutionellen (Anhänger der ersten monarchischen Französischen Constitution) zu diesen Gesetzgebungs-Stellen ernannt werden würden.

Es ist leicht einzusehen, daß unter solchen Umständen die Sitzungen des Tribunals, und des gesetzgebenden Corps von keiner Bedeutung seyn konnten. In der geringen Anzahl von Sitzungen, die sie hielten, haben sie gewöhnlich nichts anders gethan, als sich immer wieder ajournirt.

In

In den, auf Ordre des Ministers der innern Angelegenheiten, öffentlich bekannt gemachten Berichten der General-Conseils der Departements, ist unter andern bemerkbar, daß in 16 Departements die Bevölkerung im Wachsthume, in 42 aber verringert ist. Von den übrigen Departements sind keine Angaben bekannt worden. Wir werden nächstens eine eigne Abhandlung über die gegenwärtige Bevölkerung Frankreichs mittheilen.

Zu deren Vermehrung, und Beförderung richtet die Regierung jetzt ihre Aufmerksamkeit auf Gewerbe, und Handel. Letzterer aber kann ohne Schiffahrt nicht zum vorigen Flore gedeihen. Daher die Kriegs-Flotte von Brest, zur Herstellung der Ruhe und Ordnung auf den Westindischen Kolonien, abgesegelt ist. Aber wie zerrüttet noch der Zustand jener Inseln ist, liegt in einem eignen obigen Artikel vor Augen. Zur Sicherung des Handels und der Schiffahrt auf dem Mittelländischen Meere, ist mit dem Dey zu Algier ein Friedens-Tractat geschloßen worden, welcher die alten Verhältniße mit Frankreich wieder herstellt. Der Abschluß des, zum Betriebe des Commerz so unumgänglich nothwendigen, Definitiv-Friedens mit England wurde, nach den letztern Briefen aus Paris, täglich erwartet.

## Italien.

Der erste Schritt zur Umwandlung Italiens ist durch die neue Verfaßung der Cisalpinischen, nun Italienischen, Republik geschehen; aber die Erwartungen der Italienischen Völker sind dadurch von neuen aufs höchste gespannt worden. Die neue Republik ist, wie Bonaparte selbst sagte, mit neuen Hofnungen errichtet, und bis jetzt noch, ohne Grenzen. Die darüber verbreiteten Nachrichten sind vielfältig: selbst die politische Existenz des Pabstes wird bezweifelt. Von der Ligurischen (Genuesischen) Republik, sind auch Abgeordnete nach

Lyon gekommen, aber sie hatten nur mit dem Minister Talleyrand Conferenzen, und kamen nicht zur Audienz beym Groß-Consul, woraus verschiedne Muthmaßungen von eingeleiteten, aber nicht vollendeten, neuen Verbindungen mit der Italienischen Republik entstanden. In Mailand wurde die neue Verfaßung unter öffentlichen Freudens-Bezeugungen verkündet, und der Schwager des neuen Präsidenten, General Murat, übernahm den Oberbefehl über die, in der neuen Republik verbleibenden Französischen Truppen.

So wie bey neuen großen Ereignißen gewöhnlich die erste Sensation ein stilles Staunen ist, so befanden sich auch, in dem gegenwärtigen Augenblicke, alle Staaten Italiens in diesem Zustande; und es ist nichts merkwürdiges von ihnen anzuführen. In dem Hafen zu Neapel lagen noch immer die drey Rußischen Linienschiffe, und auch war die Rußische Besatzung in der Stadt Neapel noch nicht, wie es hieß, von da abgegangen. Ausserdem stand noch ein Corps von 9000 Mann Neapolitanischer Truppen bey Neapel, wo noch immer der Kronprinz die Regierung führte, indem der König zu Palermo blieb. — Von den neuen Verhältnißen Neapels mit Spanien ist schon andrer Orten Erwähnung geschehen.

---

## Teutschland.

Da die obigen Briefe bereits viele der vornehmsten Merkwürdigkeiten der Länder des Teutschen Reichs enthalten; so haben wir hier nur noch einen Nachtrag zu geben. Bey der bis jetzt fortdauernden Ungewißheit der so verwickelten Entschädigungs-Angelegenheiten, konnte auf dem Reichstage nichts wichtiges vorfallen. Doch hatte man zuverläßige Anzeigen, daß das Ende des Februar-Monats die entscheidende Epoche herbeyführen würde. Unterdeßen waren zwischen den verschiedenen

Höfen

Höfen viele Memoiren gewechselt worden. Auch Chur-Hannover hatte Ansprüche wegen der Stifter Osnabrück, Hildesheim, und Corvey, geltend zu machen gesucht, wogegen aber der Preußische Hof auf Beschleunigung des Entschädigungs-Geschäfts, nach den Grundsätzen des Lüneviller Friedens, bestand, und keine einzelne besondre Anfoderungen, und Ansprüche, zur Behinderung eintreten laßen wollte. Man könnte schon ein ganzes Buch mit den über diese Gegenstände gewechselten Noten, und Antworten, der vielen dabey intereßirten Höfe, anfüllen. Es wird immer noch ein Glück für die Menschheit seyn, wenn die gegenwärtigen Teutschen Theilungen und Säcluarisationen, die so viel Aehnlichkeit mit dem Westphälischen Frieden haben, nicht auch die der Länge, und der endlich durch Kriegsglück beendigten Entscheidung haben.

Die Chur-Hannöversche Regierung hat eine Veränderung gehabt, von deren Grunde man nicht weiß, ob er in den vorhergegangenen, oder vorhergesehenen Umständen liegt. Es ist von dem Könige ein eignes Cabinets-Ministerium errichtet worden, wovon der Graf von Kielmannsegge, und die Geheimen Räthe von Arnswald, von Lenthe und von der Decken, Mitglieder sind. Zu Staats-Ministern sind die Geheimen Räthe von der Wense, von Hake, und von Grote ernannt.

Wie glücklich die Teutschen unter ihren Teutschen Regierungen sind, kann man aus dem Contraste ersehen, den die Briefe aus jenen Rheinländern schildern, welche unter Französische Bothmäßigkeit gekommen sind. Sie sind mit allen Arten von Bedrückungen, und mit unerschwinglichen Contributionen überhäuft.

In Bayern nimmt der thätige Churfürst noch immer fort viele Reformen der Landes-Regierung vor. Die Finanz-Umstände haben eine neue Auflage auf die Geistlichkeit, und milde Stiftungen nothwendig gemacht. Die Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe wegen Länder-Arrondißements haben neue große Schwierigkeiten bekommen.

Von den übrigen Ländern ist das allgemein wichtige anderer Orten bemerkt worden, und nächstens wird eine ausführliche Beschreibung der jetzigen Regierung von Rußland erfolgen.

## XI.

## Schreiben aus Kopenhagen, vom 20sten Februar 1802.

Ich fange meinen diesmaligen Brief mit der Anzeige derjenigen erfreulichen Begebenheit an, welche die frohste Theilnahme aller Dänischen Unterthanen erregt hat, der am 12ten d. M. erfolgten glücklichen Entbindung unsrer theuersten Kronprinzeßin Maria, von einer Prinzeßin. Mit jubelnder Freude über die glückliche Vermehrung des geliebten Königs-Hauses wurde diese Nachricht in der Hauptstadt aufgenommen, und des Abends waren alle Häuser illuminirt. Ein neuer Festtag der Freude wird es seyn, wenn die so würdige Gemahlin unsers angebeteten Kronprinzen wieder öffentlich erscheinen wird.

Nun ist auch die gänzliche Beylegung unsrer bisherigen Streitigkeiten mit England zu Stande gekommen, indem ein vorgestern hier angekommener Courier die ausgewechselten Ratificationen von Petersburg überbracht hat. Möchten wir nun bald alle die Früchte des weisen Betragens einerndten, welches unsre Regierung bey den kritischen Zeitumständen, in ganz Europa so ausgezeichnet hat.

Unsere Aufmerksamkeit ist jetzt auf unsere Ost- und Westindischen Besitzungen gerichtet. Der General-Major Waltersdorf, welcher am letzten December v. J. Portsmouth verließ, kann, einer ungefähren Berechnung zufolge, schon jetzt auf St. Croix angelangt seyn, und wir dürfen also bald interessanten Nachrichten von dorther entgegen sehen. Er ist authorisirt, alle die Ver-

anstalt

anstaltungen zu treffen, welche zur Wiederherstellung der Ordnung daselbst nöthig erachtet werden möchten.

Die Feyer des dießjährigen Geburtstags Sr. Majest. des Königs, war ungleich glänzender, als gewöhnlich. An diesem Tage wurden nämlich die neuen Uniformen, welche unsre Officiere sowohl, als ein Theil der höhern Civil-Beamten erhalten haben, angelegt, und erschienen bey der Cour in diesen geschmackvollen reich-brodirten Kleidungen, die Officiere mit den neuen Distinctions-Epauletten, die nach dem Vorbild der Französischen Armee, den verschiedenen Grad der Militair-Personen kenntlich machen. — Auch unsere, bey den auswärtigen Höfen accreditirten Gesandten, nebst den Gesandtschafts-Secretairs, werden künftig bey feyerlichen Gelegenheiten Uniform tragen. Die Farbe ist scharlachroth, mit goldenem Laubwerk am Kragen, Aufschlägen und Taschen reich brodirt, nebst weißen Unterkleidern, und Degen mit Portd'epées: die Secretairs unterscheiden sich durch einfache Stickerey. Noch ist es nicht entschieden, ob für die verschiednen Landes-Collegien, und für die subalternen Beamten, in den Provinzen, eine auszeichnende Kleidung regulirt werden wird.

Auch wir haben in diesem Winter die Vortheile der Telegraphen, mehr wie bisher, kennen gelernt, und, durch Hülfe derselben, die Communication mit dem festen Lande, die durch das Zufrieren der Belte, und des Sundes erschwert war, einigermaaßen offen erhalten. Zu Nyburg, auf der Insel Sproe, und von Corsör, bis hierher, war eine Linie der Telegraphen errichtet, die uns, wenn die Post einige Tage brauchte, um den Belt zu paßiren, die wichtigsten Nachrichten, und den Stand des Wechselcourses gleich einberichtete, zugleich wurden die Aufseher der Telegraphen durch eine allerhöchste Verfügung angewiesen, auf Verlangen jedes Privatmanns, gegen eine zu entrichtende billige Vergütung, Nachrichten und Aufträge von einer Insel zur andern zu besor-

gen, so wie auch für Reisende, deren Geschäfte keinen Aufschub litten, Vorspann-Pferde, Logis rc. zu bestellen.

Zu dem Posten eines Gesandten der Französischen Republik, welcher zuletzt von dem General Macdonald bekleidet wurde, ist der B. Dagueßeau, der vor der Revolution General Advocat des Königs war, wiederum ernannt. Die allgemeine Stimme zählt diesen Mann zu den verdienstvollsten Bürgern Frankreichs, und legt ihm, einem nahen Verwandten des berühmten Malesherbes, alle Tugenden dieses, in dem Andenken seines Vaterlandes lebenden, Greises bey.

Unsere Handelszeitung liefert ein Verzeichniß der im Jahre 1800 von Norwegen nach fremden Oertern ausgeführten Holzladungen. Die Summe dieser Ladungen beträgt 1383, nach Dänischen Commerz-Lasten 96,163, so wie die Summe der von daher in demselben Jahre ausgeführten Ladungen getrockneter und gesalzener Fische, 303 Ladungen oder 11261 Commerz-Lasten ausmacht.

Der verdiente Schauspieler Knudsen, deßen patriotische Reise schon früher in Ihrem Journal erwähnt worden ist, erhielt vermittelst Allerhöchster Resolution, die goldene Medaille pro meritis, und eine Benefiz-Vorstellung auf dem hiesigen Theater. Schon lange vor dem hiezu bestimmten Tage waren alle Plätze im Theater belegt; und der ungetheilte Beyfall, das oft wiederholte Bravo-Ruffen, womit er an diesem Tage empfangen wurde, waren ein gerechter Tribut, der edlen Uneigennützigkeit dieses Ehrenmannes gezollt.

Mehrere statistische Nachrichten folgen im nächsten Monate.

---

## XII.

## Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Indem man die Abschließung und Unterzeichnung des Definitiv-Friedens zu Amiens täglich erwartet, erfährt

man

man von guten Quellen, daß noch neuere, erhebliche Veränderungen, besonders in Rücksicht der Westindischen Inseln, vorgefallen sind, indem es im Werke ist, daß England nicht Trinidad, sondern Martinique behält, und dafür seine Einwilligung zur Abtretung vom Spanischen Antheile Domingos an Frankreich giebt. Ueberhaupt sind die Westindischen Angelegenheiten in ganz neue Verhältniße gesetzt, wovon der Definitiv-Friedens-Schluß allein die Auskunft geben kann. Uebrigens sind zu Amiens keine andre Bevollmächtigte, als Lord Cornwallis, Joseph Bonaparte, Ritter Azara, und der Holländische Gesandte Schimmelpennink. Es werden dort auch keine andre Gesandten erwartet, und das Gerücht von einem daselbst zu haltenden allgemeinen Congreße hat sich, mit allen Gründen dazu, verloren. Die so verschiedenen Angelegenheiten sind durch Memoire, und ministerielle Vorträge an den Höfen, und zu Paris, discutirt worden, und konnten nicht anders, als sich, bey so mannichfaltigen Durchkreuzungen in die Länge ziehen. Doch scheinen sie nun den Entscheidungen sich zu nähern, und es müßten noch neue große Differenzen sich erheben, wenn nicht der Monat März die Theilungen in Europa herbeyführte.

Zwar wird auch dieser Monat noch nicht die neue Geographie von Europa zeichnen. Die Consolidirungen der Italienischen Staaten, und ihre neuen Schicksale erfordern noch Zeit, und wenn es gleich gewiß ist, daß sich die neue Italienische Republik vergrößern wird, so sind doch die Grenzen noch in weiter Perspective, so wie die Verhängniße der Schweiz, wo man glaubt, daß die Absichten Frankreichs nach etwas mit Cisalpinien ähnliches trachten. Wir könnten einen langen Vortrag halten, wenn wir aller der Gerüchte, und der auch zum Theil von wohl unterrichteten Personen kommenden Nachrichten erwähnen wollten, welche gegenwärtig im Umlaufe sind. Aber wir überlaßen dergleichen

den täglichen Neuigkeits-Blättern, und behalten der Geschichte die wirklichen Begebenheiten bevor, welche, so weit sie bis jetzt bekannt, und denkwürdig sind, die vorhergehenden Artikel dieses Monatsstücks insgesammt darstellen.

---

## XIII.

## Vermischte Nachrichten.

Nach einem öffentlichen Blatte ist auf den Grenz-mauth-Aemtern der Oesterreichischen Monarchie die Einrichtung getroffen worden, daß die verbotenen Bücher sogleich zurück gewiesen werden.

Beym Schluße dieses trift die betrübte Nachricht ein, daß die neugeborne Prinzeßin der Kronprinzeßin von Dänemark in der Nacht zum 23sten Februar wieder verstorben ist.

Durch glückliche Zufälle sind wir seit kurzen mit mehrern neueren interessanten Correspondenzen versehen worden, und müßen dabey für einen Theil der Leser bemerken, daß nicht immer alles unter der Rubrik der Briefe, und auch oft nicht so gegeben werden kann, wie wir es erhalten, sondern zuweilen nur durch Urtheile, oder in Zusammenstellung des geschichtlichen Vortrags, wobey wir auf die Aufmerksamkeit der Leser rechnen.

Zu unserm Verdruße haben wir zu spät erfahren, daß in verschiednen Exemplaren der letztern Monatsstücke, ungleiches, und zu dünnes Papier sich, ohne unsre Schuld und Wißen, eingeschlichen hat. Es ist dafür gesorgt, daß fernerhin Druck und Papier der Sorgfalt entsprechen werden, welche unserm Werke überhaupt gewidmet ist. Der Preis ist derselbige, wie vorher, und man kann sich eben sowohl bey den Buchhandlungen jedes Orts, als bey den Post-Aemtern, abonniren.

Altona, den 26sten Februar 1802.

# Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1802. Erster Band.

Drittes Stück. März 1802.

## I.

## Politische Resultate der neuesten Revolutions-Folgen. Neue Einrichtung der Italienischen Republik. Proclamation, und Vergrösserungs-Blicke.

Unter allen neuen Revolutions-Folgen ist die Beschaffenheit der neuen Italienischen Republik das wichtigste politische Resultat, vor allen andern. Ich will vorjetzt nicht gewisse, schon lange vor der Französischen Revolution ausgebreitete, in Schriften angezeigte große politische Ideen, und Projecte, die gewiße geheime Societäten ausführen würden, in Erinnrung bringen. Ich will nur zeigen, was vor aller Welt Augen liegt.

Ein neuer großer Staat, dem illusorischen Namen nach Republik, entsteht, in demjenigen Theile Euro-

pas, der ehmals die Welt beherrschte. Seine Bürger sind die Nachfolger der alten Römer. Sein Anfang ist schon größer, als die meisten Reiche, und Staaten in Europa nach langem Bestande sind. Vier Millionen Menschen enthält er bey seiner Geburt, und um ihn herum sind bereits mehrere Staaten zu seiner Vergrößerung bestimmt. Alle übrige Länder des zertheilten Italiens stehen gegen ihn in dem Verhältniße, wie die alten Völkerschaften gegen das schon mächtig gewordne Rom standen. Und das übermächtige Frankreich steht an seiner Seite, durch Ein und daßelbe Oberhaupt innigst verbunden. Alle Quellen der National-Kräfte fließen in diesem ungeheuer großen Französisch-Italienischen Gebiete, in reicher Ueberströmung, und werden jetzt mehr benutzt, als jemals. Die Römer waren nie so mächtig wie jetzt der neue **Welt-Staat**, unter monarchischer Beherrschung Republik genannt, vom großen **Ocean bis an die Etsch, vom Nordischen Meere** bis ans **Südliche Mittel-Meer** in seiner **gebietenden Majestät** da steht!

Dieß Resultat wurde durch andre natürliche Revolutions-Erfolge herbeygeführt, die auf die Umstürzung der vorigen Regierungs-Ordnungen folgten.

Es ist eine viel leichtere Arbeit zu zerstören, als zu bauen. Niemand ist mehr von dieser Wahrheit überzeugt, als ein Volk, welches eine Revolution in seiner Regierung erfahren hat, vorzüglich wenn das alte System durch eine Reihe von Jahrhunderten consolidirt worden war. Sobald ein Staat umgestürzt ist, muß man eine neue Form an deßen Stelle setzen, und derjenige, welcher die Absicht hat, dieses zu thun, unternimmt nichts mittelmäßiges. Man muß nothwendig die öffentliche Meinung in einer großen Zahl der wesentlichen Puncte verändern. Dasjenige, was der Gegenstand der Verehrung der Väter gewesen ist, muß

oft

oft ein Gegenstand der Verachtung werden: das, was der Verstand für schicklich zu halten pflegte, muß als unzweckmäßig betrachtet werden, und, außerdem daß dieses der gewöhnlichen Verknüpfung unserer Ideen entgegen ist, so findet sich das besondere Intereße auch zuweilen dadurch beleidigt: wie die Verwerfung der Erbfolgen, und aller Unterscheidungen des erblichen Standes, welche gewißermaaßen die Basis der Französischen Republik ausmachen. Es ist wahr, daß bey dem Uebergange einer monarchischen Regierung zu einer Republicanischen, die Menge, welche durch die scheinbare Anlockung von Freyheit und Gleichheit verführt wird, so gleich entschloßen ist, jede Neuerung aufzunehmen, welche ihr diese Vortheile verspricht. Da aber diese vermeinte Freyheit wirklich nichts anders ist, als eine Illusion; so sieht das Volk bald seine Thorheit ein, und aus diesem Grunde fanden sich Robespierre und seine Genoßen genöthigt, die Guillotine zu ihrer Hülfe zu rufen.

Wir sehen, aus dem Berichte der Consulta von Lyon, daß die Cisalpinische Republik aus sechs verschiedenen Nationen besteht — aus Lombarden, welche zum Herzogthume Mailand gehören: aus dem Volke der drey Legationen, Bologna, Ferrara und Ravenna, welche aus dem Gebiet des Kirchenstaats dazu gekommen sind: aus den vormaligen Unterthanen des Herzogs von Modena: aus den Einwohnern eines großen Theils des Venetianischen Gebiets in Terra Firma: aus den ehemaligen Unterthanen des Vaters vom Könige von Hetrurien: und aus den Bewohnern von Novara, Tortona, Alexandrien, und den Piemontesischen Ländern, welche dem Könige von Sardinien gehörten. Diese 6 Völker, wiewohl auf gleiche Weise bekannt unter dem Namen Italiener, sind in Absicht der Sprache, der Erziehung, der religiösen Begriffe, Gewohnheiten, und Sitten, verschieden, und

ihre Ungleichheit ist so auffallend, daß man eher einen Oesterreicher für einen Preußen, als einen Venetianer für einen Bewohner von Mailand, oder einen Piemonteser für einen Bologneser halten würde. Es ist nichts augenscheinlicher, als die unendliche Schwierigkeit unter dieselbe Form der Regierung Fremde zu vereinigen, welche von verschiedenen Vorurtheilen eingenommen sind; und es ist nur Ein Mittel diesen Mangel zu ersetzen, nemlich das eines politischen Zwangs. Bonaparte hat den Gegenstand in seinem wahren Sinne angesehen, und hat auf eine kluge Art die Cisalpinische Republik gegründet, indem er sie der Französischen Regierung auf eine indirecte, aber wirkliche Art, unterwürfig machte. Die Oberhäupter der Consulta haben gewiß Ursache gehabt zu bekennen, daß es ihnen völlig unmöglich sey, unter ihnen eine Person zu finden, welche im Stande wäre, dem Posten des Präsidenten vorzustehen. Es ist kein Zweifel, daß sie einen sollten gefunden haben, der die erforderliche Weisheit hätte; allein, außer der Klugheit, bedurften sie einer Macht, und eines Einflußes, und diesen konnten sie nur in der Person des Ersten Consuls der Französischen Republik finden. Wenn Bonaparte nicht darin gewilligt hätte, die Zügel der Regierung Cisalpiniens in seine Hände zu nehmen, so würde diese Republik eine sehr kurze Dauer gehabt haben. Aber durch diese Maaßregel, ist er dahin gekommen die Dauer eines **unermeßlichen Staats** zu schützen, den er selbst geschaffen hat.

Zur Festhaltung der Zügel der Regierung, und zur schnellern Wirkung, sollen sich stets **drey Mitglieder** des höchsten Regierungs-Collegiums, **der Consulta**, der Italienischen Republik, an der Seite Bonapartes zu Paris befinden, um seine Befehle schnell zur Vollziehung zu bringen, und ihm von allen schnelle Auskunft zu geben.

Am

Am 14ten Februar ist zu **Mailand** die neue Italienische Regierung installirt worden. Diese Feyerlichkeit geschahe in dem großen Saale des National-Pallastes. Die Französischen Truppen, und die National-Garde standen auf dem Hauptmarkte in Reihen gestellt. Um ein Uhr Mittags erschien der Vice-Präsident Melzi im großen Saale, begleitet vom Generale Murat, dem Gesetzgebungs-Rathe, der Consulta, und einer großen Zahl der andern obrigkeitlichen Personen. General Murat las das Decret von Bonaparte vor, nach welchem die neue Regierung installirt würde, mit Verlesung der Namen der dazu gehörigen Personen; worauf Murat eine Rede hielt, und Sommariva, Chef der bisherigen Regierungs-Committee, seine Stelle mit Glückwünschungen an die neue Regierung, niederlegte. Nach vollendeter Ceremonie giengen die Feste des Essens, und Trinkens, des Balls des Abends, des freyen Theater-Spectakels an, und einige Häuser waren illuminirt. Das alles, so wie das lärmende Volks-Jubeln, war an der Ordnung des Tages, und nicht politisch wichtig. Aber eine Proclamation war es, welche der Vice-Präsident Melzi publiciren ließ, und welche die Aufmerksamkeit andrer Staaten, und Staats-Kabinette gar sehr verdient. Sie ist folgenden Inhalts:

### Der Vice-Präsident an seine Mitbürger.

Die constitutionelle Regierung, welche die öffentlichen Wünsche seit so langer Zeit erheischen, tritt heute in Ausübung ihrer Functionen. Als das Werk des großen Mannes, welcher die Republik geschaffen hat, bietet sie euch, in dem Namen ihres Stifters, das sicherste Unterpfand der Erfüllung eurer angenehmsten Hofnungen dar. Wenn Bonaparte unsere Stütze ist, und unsere ersten Schritte leitet, wenn Bonaparte, vor den Augen von ganz Europa, die feyerliche Verpflich-

pflichtung übernimmt, der Gedanke, (la pensée) und Rathgeber der Republik zu seyn, bis sie sich zu demjenigen Grade des Glücks von innen, und der Achtung von außen erhoben hat, den der Ruhm dieses Helden, und unsere Sicherheit erfordern, welche Hofnungen dürfen wir nicht hegen!

Um diese realisirt zu sehen, müßen wir unsere Anstrengungen mehr als jemals verdoppeln. Vergleicht unsern Staat, wie er jezt ist, mit demjenigen, zu **dem wir streben müßen.** Nein! wir sind noch keine Nation; aber wir müßen es werden. Wir müßen bald eine Nation formiren, die mächtig ist durch ihre Vereinigung, glücklich durch ihre Weisheit, unabhängig durch einen wahren Nationalgeist. Wir haben keine regulirte Regierung, und wir müßen sie schaffen; wir haben keine organisirte Regierung; wir müßen eine errichten; wie groß ist diese Arbeit, Bürger!

Indem ihr euch in die neue Ordnung der Dinge hinein schwingt, nehmt jene Stellung an, welche einem Volke geziemt, das **zu neuen und großen Bestimmungen** berufen ist. Erinnert euch, daß **Europa** euch mit einem **eifersüchtigen Blick** betrachtet, und daß die strenge Nachwelt euch erwartet. Ihr habt den Namen der **Italienischen Republik** nur deswegen erhalten, um, als den vorzüglichsten Theil des schönen Italiens, den großen Antheil mächtig zu reclamiren, der euch an dem ehrenvollen Erbtheil der gemeinschaftlichen Mutter zusteht, welche in keiner Art des Ruhms einen Nebenbuhler kannte.

Ja, diesen große Thaten, welche unser Vaterland verherrlicht haben, diese innerlichen Tugenden, die **unsere Vorfahren** zu **Herren, und zum Glanze der Welt** gemacht haben, sind Muster, welche uns angehören. Seyd groß genug, um ihnen nachzuahmen; damit die Völker, eure Nachbarn und eure Brüder, erfahren, daß der Friede des großen Geschlechts

nie-

niemals durch euch gestört werden wird; aber daß ihr auch keinem weichen werdet, wenn es darauf ankommen wird, euch als die **Nacheiferer dieser großen Männer zu zeigen, deren Blut in eueren Adern wallt.**

Welche Nacheiferung der alten Römischen Republik nun die neue Italienische, durch Vergrößerungen, zeigen wird, läßt sich bald erwarten. Vorerst bietet die sogenannte Ligurische Republik, Genua, und ihr reicher Handels-Staat, den neuen Römern die Communication des Mittelländischen Meers, und die herrlichsten Schiffahrts-Aussichten dar. Schon ist in dem Mailändischen officiellen Zeitungs-Blatte gemeldet, daß, nachdem die Constitution der Italienischen Republik in Ordnung gebracht sey, das Geschäft wegen der Genuesischen Verfaßung vor die Hand genommen werde: die Unterhandlungen, wozu der Vice-Präsident Melzi **bestimmte Instructionen von Bonaparte** erhalten, wären bereits eröfnet worden."

Nach Briefen aus mehrern Oertern Italiens zog ein Corps Französischer Truppen nach der **Romagna**, und ein allgemeines Gerücht verbreitete, daß die politische Existenz des **Kirchenstaats** ungewiß, und eine Vereinigung mit der neuen Italienischen Republik besorgt werde.

So unwahrscheinlich dieses Gerücht noch bis jetzt seyn mag, so wahrscheinlich sucht man ein andres zu machen, daß das **Graubündter Land** nicht mit der Schweiz, sondern mit der neuen Italienischen Republik vereinigt werden solle. Der Französische, mit jenen Ländern bekannte, General Lecourbe, kam in der Schweiz an, und wollte sich nach den kleinen Schweizer-Cantons begeben. Ein Corps Französischer Kriegsmacht war ins Walliser Land eingerückt, welches mit Frankreich vereinigt werden sollte, und andere Trup-

pen-

pen-Corps waren in Elsaß zum Marsche nach der Schweiz beordert.

Indeßen ist, wie zu erwarten war, die politische Tendenz der neuen Italienischen, schon im Anfange so mächtigen, Republik, nicht der Aufmerksamkeit der großen Höfe in Europa entgangen. Es ist gewiß, daß schon von Rußland, und Oesterreich über die große Erscheinung zu Lyon, und deren Folgen, Ministerielle Vorstellungen im Pariser Staats-Kabinette geschehen, und auch von Englands Seite, zu Amiens, und zu Paris, darüber Discußionen vorgewesen sind.

Man könnte an einer gütlichen und friedlichen Beendigung so vieler jetzt obwaltenden Staats-Verwiklungen zweifeln, wenn man nicht wüßte, daß alle Europäische Höfe und Regierungen gegenwärtig alles nur mögliche zu thun bereit sind, um einen Krieg zu vermeiden, zu welchem weder Wille, noch Mittel da, oder doch äußerst schwer zu finden sind.

## II.

## Nachtrag zu den Geburts- und Sterbe-Listen des vorigen Jahrs. Königlich-Dänische, und andre Länder, und Städte.

Wir theilen hier noch mehrere für den vorigen Monat zu spät eingegangene Geburts- Sterbe- und Ehe-Anzeigen mit, und haben für jeden kundigen Mann nicht nöthig, den statistischen Werth der Menge solcher Bevölkerungs-Resultate zu beweisen.

## Dänische Staaten.

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Stifte Seeland a) | 7133 | 5600 | 1835 | Geb. 1533 |
| Stift Ripen b) | 3719 | 2960 | 884 | Geb. 759 |



a) Ein ansehnliches Uebergewicht von Gebornen. Man zählte unter diesen 3654 männlichen, und 3479 Weiblichen Geschlechts, von denen 223 unehliche Kinder waren. Die Zahl der Todtgebornen war 340. Unter den Gestorbenen, von denen 2916 männlichen, und 2684 weiblichen Geschlechts waren, wurden 2516 Kinder vor dem 10ten Jahre hinweggerafft; fast die Hälfte der gesammten Mortalität. Zwischen 70 und 80 Jahren starben 534 Personen; zwischen 80 und 90, 301, und 36 erreichten ein 90, bis 100 jähriges Alter. Bis zu dem seltenen Alter von 100 Jahren und darüber, brachten es 3 Personen. Wir müßen noch bemerken, daß in dieser Angabe die Residenz-Stadt Kopenhagen nicht mit inbegriffen ist.

b) In der im vorigen Stücke gegebnen Liste, zu folge der öffentlichen Blätter, war die angegebne Zahl der Gebornen zu 1719 irrig. Daraus entstand das auffallende Uebergewicht der Gestorbnen. Der Irthum entstand durch die Zahl 1 anstatt der richtigen Zahl 3. — Die Angabe der Gestorbnen und Copulirten stimmen mit den in der vorigen Liste völlig überein. Wir bemerken noch, daß unter den Gebornen 1854 männlichen, und 1865 weiblichen Geschlechts gerechnet wurden. Das Verhältniß war sich also beynahe gleich.

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Stift Wiburg c) | 1660 | 1854 | 468 | Gest. 194 |
| In Norwegen | | | | |
| Stift Aggershuus d) | 10,403 | 13,191 | 2369 | Gest. 2788 |
| Stift Drontheim e) | 6349 | 5063 | 1569 | Geb. 1286 |

Im

c) Von den Gebornen waren 890 Knaben und 770 Mädchen, und hierunter 83 unehliche, und 110 Kinder, welche todt zur Welt kamen. Unter den Gestorbnen befanden sich 949 Personen männlichen, und 905 weiblichen Geschlechts. Von diesen starben 913 Kinder vor dem zehnten Jahre; zwischen 70 und 80 Jahren starben 203 Personen; zwischen 80 und 90, 82; und 15 Menschen erreichten ein Alter von 90 bis 100 Jahren.

d) Dieses Stift zeichnet sich unter den übrigen durch eine ungewöhnlich große Mortalität aus. Unter den Gebornen befanden sich 5363 Knaben, und 5040 Mädchen, worunter 639 Kinder außer der Ehe gezeugt wurden. Die Zahl der Todtgebornen betrug 359. Von den Gestorbnen waren 6745 männlichen, und 6446 weiblichen Geschlechts. Vor dem 10ten Jahre wurden 5674 Kinder des Lebens beraubt. Ein Alter von 70 bis 80 Jahren erreichten 1399 Personen, von 80 bis 90, 750, und 97 Menschen starben zwischen 90 und 100 Jahren. Das 100ste Jahr und darüber erreichten 6 Personen, worunter 2 Männer und 4 Frauen waren.

e) Ein für die Bevölkerung ansehnlicher Ueberschuß.

Un-

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Stift Bergen f) | 4704 | 3242 | 1186 | Geb. 1462 |
| Stift Christiansand g) | 3956 | 3030 | 965 | Geb. 926 |

Im

Unter den Gebornen zählte man 3227 Knaben, und 3122 Mädchen. Die Zahl der unehlichen Kinder betrug 549. Todtgeborne waren 250 Kinder. Von den Gestorbenen, worunter 2526 männlichen und 2537 weiblichen Geschlechts sich befanden, wurden 2033 Kinder im ersten Alter, unter 10 Jahren, dahingerafft. Zwischen 60 und 70 Jahren starben 493 Menschen; zwischen 70 und 80, 503, und zwischen 80 und 90, 263; 50 Personen wurden 90 bis 100 Jahre alt. Zwey Frauenspersonen erreichten das hohe Alter von 100 Jahren, und darüber.

f) Ein ungewöhnlich großes Uebermaaß der Geburten gegen die Todesfälle. Von den Gebornen waren 2323 männlichen und 2096 weiblichen Geschlechts, unter denen 285 Kinder der ungesetzlichen Liebe ihr Daseyn verdankten. Von den Gestorbenen waren 1639 Mannspersonen, und 1603 Frauenspersonen. Vom 1sten bis 10ten Jahre starben 1009 Kinder; vom 70sten bis 80sten Jahre 401 Menschen; zwischen 80 und 90, 209, und zwischen 90 und 100 Jahren, 29 Personen. Ein Mann und eine Frau wurden über 100 Jahre alt.

g) Von den Gebornen waren 2022 Knaben und 1934 Mädchen. Außer der Ehe wurden 97 Kinder gezeugt, und die Zahl der Todtgebornen betrug 108. Es waren unter den Verstorbenen 1553 männlichen

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Stift Skalholdt auf der Insel Island | 1355 | 813 | — | Geb. 542 |

---

## Städte.

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Paris a) | 19,670 | 20,767 | 3826 | Gest. 1097 |

In

chen, und 1477 weiblichen Geschlechts. Man zählte 1142 Kinder, welche theils kurz nach der Geburt, theils vor erreichtem 10ten Jahre ihres Lebens hinwegstarben. Zwischen 70 und 80 Jahren starben 362 Personen; zwischen 80 und 90, 177, und das 90ste bis 100ste Lebensjahr erreichten 23 Menschen. Ein Mann brachte es bis auf 102 Jahre.

a) Im Jahre 1800 war das Verhältniß der Liste gerade umgekehrt. Es wurden nemlich in jenem Jahre 20,711 geboren, und es starben 19,872: 3306 Paar wurden copulirt. Der Ueberschuß der Gebornen belief sich damals auf 839, und nach einer andern Angabe, gar auf 1362. Die Ehen waren im verfloßenen Jahre ungleich häufiger, als im vorletzten. Von den Gebornen waren 9892 Knaben, und 9778 Mädchen. Hierunter waren 14,829 eheliche, und 4841 unehliche Kinder. In den Hospitälern wurden 357 eheliche, und 1197 unehliche geboren. 720 Ehen wurden im verfloßenen Jahre wieder getrennt. Die Ehescheidungen be-

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Schmalkalden b) (Stadt und Herrschaft) | 785 | 461 | 200 | Geb. | 324 |
| Memmingen | 263 | 344 | 96 | Gest. | 81 |
| Tübingen c) | 217 | 117 | 53 | Geb. | 100 |

In

beliefen sich also auf $\frac{1}{5}$ der geschloßenen Ehen, und die außer der Ehe gebornen Kinder machten beynahe $\frac{1}{3}$ der Geburten aus. Der Verlust der beyden Geschlechter war nicht sehr von einander verschieden. Es wurden nemlich 10466 männlichen und 10,301 weiblichen Geschlechts beerdigt. In den Hospitälern starben 3056 Menschen, folglich hatte $\frac{1}{7}$ der Gestorbenen in dem letzten Augenblicke ihres Lebens keine andere Hülfe, als die welche ihnen von der öffentlichen Mildthätigkeit ertheilt wurde.

b) Unter den Gebornen waren 398 Knaben und 387 Mädchen. Im vorletzten Jahre betrug die Zahl der Gebornen 644, die der Gestorbenen 1113, und die Zahl der Ehepaare 174. Schmalkalden hatte also damals ein Uebergewicht von 469, an Gestorbenen. Von den Jahren 1775 bis 1800 wurden daselbst 17,375 Menschen getauft, 13,583 beerdigt, und 4216 Ehen geschloßen.

c) Ein für die Bevölkerung dieser Stadt nach Verhältniß ungewöhnlich günstiger Ueberschuß der Geburten. Unter den Gebornen befanden sich 116 Knaben und 101 Mädchen. Außer der Ehe kamen 14 Kinder zur Welt, und 12 wurden todt geboren. Unter der Zahl der Gestorbenen waren 18 Männer und 24 Frauen, 6 unverheyrathete Mannsperso-

nen

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ludwigsburg d) | 201 | 245 | 40 | Gest. | 44 |
| Rothweil | 115 | 75 | 17 | Geb. | 40 |
| Oettingen e) | 145 | 111 | 29 | Geb. | 34 |

nen, 12 unverheyrathete Frauenzimmer, und 57 Kinder. Durch den Tod wurden 21 Ehen wieder anfgelößt.

d) Im Jahre 1800 wurden 207 geboren, 292 beerdigt, und 33 Ehen geschloßen. Der Ueberschuß der Gestorbenen war damals beynahe noch einmahl so stark, als im verfloßenen Jahre, er belief sich nemlich auf 85. Vom mänlichen Geschlechte wurden 108, und von weiblichen 93 geboren. Unter dieser Zahl befanden sich 10 uneheliche, 4 todtgeborne Kinder, und 4 Paar Zwillinge. Der Verlust beyder Geschlechter war ohngefähr einander gleich; es starben nemlich 122 Mannspersonen, und 123 Frauenspersonen. Bey weitem die größte Anzahl der Gestorbenen waren Kinder, welche vor dem 14ten Jahre hinweggerafft wurden D.e Zahl derselben belief sich auf 141. Nach einer im verfloßenen Jahre zu Ludwigsburg vorgenommnen Zählung der Volksmenge, waren daselbst 5129 Einwohner.

e) Im Jahre 1800 hatte Oettingen einen Ueberschuß von 30 Todesfällen. In der Katholischen Gemeinde wurden 25 Menschen geboren, 48 beerdigt, und 13 Ehen geschloßen. In der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde betrug die Zahl der Gebornen, 73, die der Gestorbenen 55, und 14 Ehepaare wurden copulirt. Die Jüdische Gemeinde hatte 16 Geburten, 8 Todesfälle, und 2 Ehepaare.

# III.

## Neuere Geschichte, und statistische Denkwürdigkeiten von China.

Die Revolution wird die Reise durch Europa machen; sagte Mirabeau kurz vor seinem Tode. Sie hat die Reise noch weiter gemacht. In dem großen Reiche Asiens, am Oestlichen Ocean, in dem größten und volkreichsten Reiche, welches allein doppelt so viele Einwohner hat, als alle Länder in ganz Europa zusammen, brach eine Revolution schon im Jahre 1798 aus, welche die Zeitungen als eine ganz neue Begebenheit erzehlen. Drey Jahre hindurch wurde China, durch die Stürme der Revolution erschüttert, aber die neuesten Nachrichten von daher melden, daß die Empörung im vorigen Jahre niedergedrückt worden ist.

Von einem Reiche, welches durch das von der Natur ihm geschenkte Monopol des Thees allen Nationen, und Claßen der Einwohner der Europäischen Staaten bekannt ist, welches, durch eben dieses Monopol, und andre ihm eigne Waaren, jährlich 15 Millionen Reichsthaler meistens in Silber, von den Europäischen Nationen, wie einen Tribut bezahlt erhält, von einem für die Europäer so kostbaren Lande werden Nachrichten und Beyträge zur Geschichte, und statistischen Kenntniß, nicht unbedeutend seyn.

Die Voltairischen Fabeln, und Deraisonnements über dieses merkwürdige Reich, sind nach der bekannten Reisebeschreibung des Lords Macartney, hinlänglich in ihrem Unwerthe anerkannt. Das hier folgende ist Wahrheit, und Erzehlung bis auf die neuesten aus jenem Reiche nach Europa gekommenen Nachrichten.

Der letzt verstorbne Kaiser von China Kien Long (Tjän Lun) bestieg im Jahre 1735 den Thron, und re-

regierte noch länger als sein Großvater Kanghi, der vom Jahre 1660 bis 1722 den Scepter führte. Dieser Kanghi war es, der einst, mit einem Blicke auf die niedrigen, ein Stockwerk hohen Häuser seiner Unterthanen, ausrief: "Unstreitig muß jenes Europa ein sehr kleines und elendes Land seyn, da die Einwohner nicht Raum genug finden können, ihre Städte auszubreiten, sondern in der Luft zu leben genöthigt sind." Der Kaiser Kanghi, den alle Schilderungen als einen der vortreflichsten Monarchen darstellen, hinterließ Yüm-tschim (Jong-tsching) die Krone, welcher kurz vor seinem Ende, nach einer dreyzehnjährigen Regierung, seinen vierten Prinzen, damals Chunli Baubal Zinran genannt, wegen seiner rühmlich ausgezeichneten Eigenschaften, zum Thronerben ernannte.

Dieser Fürst, der als Beherrscher des großen Chinesischen Reichs den Namen Kien long annahm, rechtfertigte die Erwartungen die seine Nation von ihm hatte. Es ist schon in diesem historischen Werke (Jahrgang 1787, Februar und März,) eine Skizze seiner Thaten und seines Lebens enthalten, worauf wir die Besitzer jenes Jahrgangs aufmerksam machen zu müßen glauben. Wir führen hier bloß an, daß er die Kalmukay, und Tibet eroberte, die Grenzen seiner Herrschaft bis an Siberien, und an die Bucharey ausdehnte, auch das Gebieth des Groß-Lama darin einschloß, und hierdurch sein Reich zu dem ausgebreitetsten und mächtigsten in ganz Asien machte. Denn so groß und glüklich als im Kriege, war Kien Long im Frieden, und er zeichnete sich vorzüglich als ein Kenner und eifriger Beförderer der Wißenschaften und schönen Künste aus. Sonderbar ist es, daß man schon 1786 und in älteren Jahren in Europa wiederholt den Tod dieses merkwürdigen Monarchen angekündigt hat. Kien Long beschloß erst im Laufe des Jahrs 1800 seine Lauf-

bahn, die zwey Drittheile des 18ten Jahrhunderts ausfüllte. Er hatte 65 Jahre den Thron von China besessen. Eine so lange Regierung gehört zu den seltenen Zügen der Geschichte.

Menschenfreundlichkeit und Sanftmuth waren die Lichtseiten seines Charakters, die der Schatten der Verläumdung vergebens zu verdunkeln gesucht hat. Bey der Tafel, so wie bey allen Vergnügungen bewies Kien Long eine an Orientalischen Höfen ungewöhnliche Mäßigkeit. Eine der Lieblingsbelustigungen des verstorbnen Kaisers war eine für ihn und die Damen seines Serails veranstaltete Jahrmarkts-Maskerade. Die Verschnittenen stellten, jeder in der Kleidung der ihm übertragnen Profeßion oder Rolle, die Kaufleute vor; und damit nichts daran fehlte, die Täuschung vollkommen zu machen, war auch in diesem allgemeinen Schauspiele des Stehlens nicht vergeßen. Dieß Gewerbe war einer ansehnlichen Anzahl der geschicktesten Verschnittenen angewiesen, welche ihre Rolle vortreflich spielten. Wurde einer derselben auf der That ertappt, so erhielt er die Bastonnade, oder eine andre Strafe; stahlen sie aber geschickt, so war das Lachen auf ihrer Seite, und der Bestohlne blieb ohne Entschädigung.

So wie Kien Long seinen drey ältern Brüdern vorgegangen war, so hinterließ auch dieser einem der jüngsten seiner Prinzen den Kaiserthron. **Ka hing**, der jetzt denselben bekleidet, ist der funfzehnte Sohn von Kien Long, und der **fünfte Kaiser** aus dem über China regierenden **Tartarischen Herrscherstamme Tsim** von der Mandschu-Nation. Man schreibt ihm Gelehrsamkeit zu, und er hat seine Toleranz schon durch die den Mißionarien in Peking ertheilte Erlaubniß zur Wiedereröfnung ihrer Kirche gezeigt. Seine Bemühungen, den von seinem Vater ererbten Krieg gegen die, im westlichen Theile des Reichs, empörten Pro-

vinzen Se Chuan und Cham Si, die das Tartarische Joch nie geduldig ertragen haben, zu beendigen, waren anfänglich nicht glücklich. Die vor zwey Jahren zu ihrer Bezwingung abgeschickte Armee von 100,000 Mann wurde fast gänzlich in Stücken gehauen, und der sie commandirende General stieß sich selbst den Dolch in das Herz, um seine Niederlage nicht zu überleben. Die revolutionirten Provinzen riefen nun andere Tatarn zu Hülfe, und die Gefahr schien groß zu werden, da ein Prinz aus alter Chinesischer Kaiser-Familie sich an die Spitze der Empörer stellte. Eine neue Kaiserliche Armee aber überfiel, nach einem geschickten schnellen Marsche das Revolutions-Heer, schlug es, und rieb es fast gänzlich auf. Dieser Krieg hat die Finanzen des Reichs in eine so große Zerrüttung gestürzt, daß Ka Hing zu einem ganz neuen, bisher in China beyspiellosen Hülfsmittel seine Zuflucht nehmen mußte. Dieß war der Verkauf der Würden und Ehrenstellen, der ihm große Geldsummen eingebracht hat. Die Kaufleute der Factoreyen haben sich alle Titel gekauft, die einem jedem von ihnen 60,000 Piaster kosteten.

Indeß sind die confiscirten Schätze des Premierministers Ho Tschington, des Lieblings von Kien Long, nicht in die für die Staatsbedürfniße bestimmte Caße geflossen. Der jetzige Kaiser hatte befohlen, daß sie unter die ärmsten Mandarinen vertheilt würden, allein seine Gemahlinnen und Concubinen haben sich den beträchtlichsten Theil derselben zugeeignet. Die Summe dieser unermeßlichen Schätze beträgt, nach den zu Peking bekanntgemachten Edicten, 900 Millionen Taels, mit dem Beyfügen, daß sie 2000 Theekisten ausgefüllt hätten; allein man versichert, daß dieß übertrieben ist, und daß sich die Reichthümer von Ho Tschington nicht über 80 Millionen Taels (26,666,666 Pf. St.) in baarem Gelde beliefen, wozu man seine Landgüter, Häuser und Juwelen hinzufügen muß, deren Werth das

dop-

doppelte dieser Summe ausmachte. Er hatte sich dieß ungeheure Vermögen während eines zwanzigjährigen Ministeriums durch den Verkauf aller Staatsämter erworben. Der jetzige Kaiser Ka hing hatte dem gestürzten Premierminister die schimpflichste und schmerzlichste Todesstrafe zuerkannt, verwandelte sie aber in die ihm übersandte seidne Schnur, womit sich Ho Tschington, nach Orientalischer Sitte, selbst stranguliren mußte, weil er eine Tochter Kien Longs zur Gemahlin hatte, und folglich der Schwager des Monarchen war.

Dieser Ho Tschington, der unter der vorigen Regierung allmächtig war, hatte vom Anfange seines Ministeriums an, die Engländer verfolgt, und sich stets als der erklärteste Feind der rothen Menschen (wie die Engländer in China heißen) gezeigt. Auch war er es, der den beabsichtigten Erfolg der bekannten kostspieligen Gesandtschaftsreise des Lords Macartney vereitelte. Sein Sturz war daher eines der vortheilhaftesten Ereigniße für die Engländer, gegen die Ka hing günstig gesinnt ist. Eine der ersten Wirkungen hiervon war die den, unter dem Schutze des Königs von Großbrittannien stehenden, Mißionarien in Peking bewilligte Freyheit. Ein Umstand, der fernere Zugestehungen von Vortheilen verspricht, ist der, daß die geliebteste und einwirkendste Maitreße des jetzigen Kaisers eine heimliche Christin ist. Der Hauptzweck Englands ist auf die so lange gewünschte Abschliessung eines förmlichen Handelstractats mit China gerichtet.

Der an die Stelle des vorigen gesetzte Premier-Minister ist auch schon wieder wegen angeblicher grosser Verbrechen hingerichtet worden.

Wie sehr, auch ohne aufmunternde Begünstigungen, der Englische Chinahandel gestiegen ist, stellt eine Vergleichung von einigen Jahren augenscheinlich dar. Die Ostindische Compagnie führte sonst jährlich kaum über 100,000 Pf. an Englischen Gütern in ihren Schif-

sen nach China: beynahe so stark war der Privathandel, und die Bilanz für Thee und andre Waaren wurde in Gelde aufgewogen. Dahingegen wuchs die Ausfuhr aus England nach Canton mit 16 Compagnieschiffen im Jahre 1792 gegen eine Million Pf. St. an. Die Importen aus Canton nach Indien beliefen sich in jenem Jahre nur auf 330,000 Pf. und Indien hatte ein großes Uebergewicht des Geld-Gewinns. Der rechtmäßige Handel aus den Brittischen Besitzungen in Indien nach Canton betrug 1792 gegen 7 Millionen Pf. St., außer der Einfuhr von Opium, die man auf 250,000 Pf. berechnet. Die Einfuhr des Opiums geschahe immer nur verstohlner Weise. Nun aber ist der Verkauf, und Gebrauch des Opiums durch ein scharfes Kaiserliches Edict auf das strengste untersagt.

Die rechtlich ausgeschiften Waaren bestehen aus Baumwolle, Zinn, Pfeffer, Sandelholz, Elfenbein und Wachs. Man tauscht für Indien dagegen vorzüglich Seide, Zucker, Alaun, Porcelain, Kampher, Nanking, Quecksilber und Turmirk ein. Die gesammte Ausfuhr aus China nach England machte im Jahr 1794 auf dem Marktplatze, außer Fracht und andern Ausgaben, anderthalb Millionen Pf. St. aus, welche nach einer wahrscheinlichen Berechnung über 3 Millionen Pf. St. eintrugen.

In dem Jahre 1792 gewann China im Handel mit den übrigen Europäischen Nationen 400,000 Pf. St. Sie führten überhaupt für 200,000 Pf. Waaren nach Canton ein; und die Exporten, die ihre Schiffe von dort in ihre Heymath zurückbrachten, stiegen über 600,000 Pf. Indeß befinden sich die Dänen, bey der Lebhaftigkeit des von ihnen betriebnen Commerzes nach China, nicht unter den verlierenden Nationen. Es ist erwiesen, daß dieser Handel den Ländern der Dänischen Monarchie nicht nur den freyen Genuß der Chinesi-

nesischen Waaren, sondern auch einen baaren Ueberschuß einbringt. *)

In dem Englischen Commerz nach China und St. Helena, ist nach der, dem Brittischen Senate vom Staatssecretair Dundas vorgelegten authentischen Berechnung, im Jahr 1799 die Bilanz gegen die Ostindische Compagnie 1,073,607 Pf. gewesen. Wäre die Ausfuhr überhaupt weniger begünstigt worden, so hätten die Indischen und Englischen Manufacturen sehr dadurch verloren. Bloß die Wollenmanufacte machten unter den Exporten jährlich 6 bis 700,000 Pf. aus, obgleich die Compagnie, statt dabey zu gewinnen, jährlich 12,000 Pf. einbüßte. Die Ausfuhr des Thees aus China nach England stieg im Jahre 1799 auf 25 Millionen Pfund. Die steigende Wichtigkeit dieses Hauptzweiges des Chinahandels erhellt auch aus folgender, aus weitläuftigern Angaben ausgezogenen Uebersicht, des, theils in Englischen, theils in fremden, Schiffen, in den beyden Decennien von 1776 bis 1795, aus China ausgeführten Thees.

| 1776 | 1777 | 1778 |
|---|---|---|
| 16,243,915 Pf. | 21,785,434 Pf. | 19,695,488 Pf. |
| 1779 | | |
| 15,674,321 Pf. | | |

Hiervon durch die Engländer

| | | |
|---|---|---|
| 3,402,415 Pf. | 5,673,434 Pf. | 7,392,788 Pf. |
| 4,372,021 Pf. | | |

| 1780 | 1781 | 1782 |
|---|---|---|
| 12,673,700 Pf. | 13,318,419 Pf. | 14,243,521 Pf. |
| 1783 | | |
| 18,768,495 Pf. | | |

Q 3 Hier-

*) S. Polit. Journal. Jahrgang 1798. September. S. 886.

Hiervon durch die Engländer

12,637,700 Pf. 7,592,819 Pf. 6,857,731 Pf.
4,138,295 Pf.

| 1784 | 1785 | 1786 |
|---|---|---|
| 28,989,060 Pf. | 28,114,728 Pf. | 29,891,691 Pf. |
| 1787 | | |
| 31,957,939 Pf. | | |

Hiervon durch die Engländer

9,916,760 Pf. 10,583628 Pf. 13,480,691 Pf.
20,610,919 Pf.

| 1788 | 1789 | 1790 |
|---|---|---|
| 36,425,603 Pf. | 31,206445 Pf. | 28,258,432 Pf. |
| 1791 | | |
| 25,404,280 Pf. | | |

Hiervon durch die Engländer

22,096,703 Pf. 20,141,745 Pf. 17,991,032 Pf.
22,369,620 Pf.

| 1792 | 1793 | 1794 |
|---|---|---|
| 19,480,397 Pf. | 25,408,614 Pf. | 26,165,635 Pf. |
| 1795 | | |
| 29,311,010 Pf. | | |

Hiervon durch die Engländer

13,185,467 Pf. 16,005,414 Pf. 20,728,705 Pf.
23,733,810 Pf.

Zu folge allgemeiner statistischen Resultate, verbrauchen die Länder in Europa, außer England, jährlich sechstehalb Millionen Pfund Thee, eben so viel die Europäischen Nebenländer in andern Welttheilen. Nach Großbrittannien und deßen Besitzungen verführt der Schleichhandel jährlich gegen 8 Millionen Pfund Thee. In einer Mittelzahl von zehn Jahren, von 1773 bis 1783, verkaufte die Englische Ostindische Compagnie jährlich 5 Millionen 742,464 Pf. von verschiednen Theearten. Schon bereits oben ist bemerkt worden, daß

daß im Jahre 1799, 25 Millionen Pfund Thee aus China nach England eingeführt wurden; die Zollentrichtungen für diesen großen Consumtions-Artikel beliefen sich gegen anderthalb Millionen Pf. St. Indeß hat der Chinahandel der Engländer, und der andern Schiffahrttreibenden Nationen, noch lange nicht den Gipfel der Größe erreicht, den er ersteigen könnte. Man rechnete vor der Französischen Revolution, daß Europa jährlich für ohngefähr 15 Millionen Rthlr., meistens Silber, nach China, für die Erzeugniße und Waaren dieses Reichs schickte; eine Angabe, die bey den jetzt so veränderten Handelsumständen, ebenfalls Umwandlungen erlitten hat. —

---

## IV.

## Gegenwärtige Regierung und Staats-Merkwürdigkeiten von Rußland. Neue Statuten des St. Georgs- und des St. Wladimir-Ordens.

Alexander-Salomo übertrift jenen König, deßen Name von hohem Alterthume her, zum Sprüchworte der Weisheit, und der friedlichen Regierungs-Glückseligkeit geworden ist, sehr weit. Er besitzt, und verbreitet den Glanz der erhabnen Eigenschaften, welche jenen Israelitischen Fürsten zur Bewunderung auszeichneten, und hat die Fehler und Schwächen nicht, die im Salomo mit andern ruhmwerthen Eigenschaften verbunden waren.

Alle Rescripte und Verordnungen des Kaisers sind voller charakteristischen Züge der Philantropie, und der Neigung, eine für alle Unterthanen gleich-gerechte Liebe,

und Popularität zu verbreiten. Dahin gehört der Ukas, den für Kaiserliche Personen nur bisher geöfneten Weg nach Moscau für Jedermann zu öfnen. Auch sind alle bisher gewöhnlichen Geschenke der Städte, und Dorfschaften, bey der Durchreise obrigkeitlicher Personen, und sonstige außerordentliche Geschenke, und unnöthige Sportel verboten. Es würde ein eignes Buch werden, wenn man alle die neuen Einrichtungen, Gesetze, und wohlthätigen Verfügungen zusammen stellen wollte, welche schon das erste Jahr der Regierung Alexanders verherrlichen. Da aber sehr vieles Wiederherstellung der Dinge auf den Zustand, unter der Regierung der großen Katharina ist, so bedarf es zur Kenntniß der Regierung Alexanders nur der Erinnerung an jene Periode. Hier wollen wir anführen, was neu und allgemein historisch wichtig ist.

Die erste Sorgfalt des jungen Herrschers richtete sich auf die Vergütungen des mancherley unter der vorigen Regierung, durch mancherley Umstände, verursachten Unrechts. Eine eigne vom Kaiser zur Untersuchung der vorigen Criminal-Sachen angeordnete Commißion gab von Zeit zu Zeit Berichte ein, denen zu folge, auf Befehl des Kaisers, der dirigirende Senat, einer sehr großen Anzahl von Personen Freyheit, Zurückberuffung aus der Verbannung, Wiederherstellungen ihrer Rechte, Vergütungen, überhaupt alle Arten der Gerechtigkeit ertheilte. Viele kamen aus Sibirien zurück, in die Arme ihrer Anverwandten, viele erhielten die geraubte Ehre, die verlornen Güter wieder. Die Petersburgsche Zeitung erhielt fortdauernd häufig Listen von solchen unglücklichen, die von ihren unverdienten Schicksalen erlöst wurden. Vielen wurde auch die Strafe der Vergehungen gemildert, viele erhielten Verzeihung. Dabey ist auch dem entfernten Ausländer, bey genauer Aufmerksamkeit, die weise Maasregel unverkennbar, Unschuld zu rechtfertigen, aber auch Ver-

brechen

brechen nicht zu benachsichtigen; Gerechtigkeit, ohne Straflosigkeit auszuüben. *) — Eben diesen Zug der durch Gerechtigkeit regierten Güte bemerkt man in den Verfügungen auf eingereichte Supplicationen, welche die Hofzeitung verzeichnet: den abschläglichen Verkündigungen sind die gerechten bewegenden Gründe beygefügt.

Zur Beförderung der allgemeinen Gerechtigkeits-Pflege ist die, unter der Regierung der Kaiserin Katharina schon vor langer Zeit errichtete, aber durch viele Umstände in ihrer Arbeit aufgehaltne, Gesetz-Commißion in neue Thätigkeit gesetzt worden. Der Kaiser will ernstlich seinen Völkern bestimmte Gesetze, und der Justiz regelmäßige Schritte, nach den Ideen der für die Menschheit wohlthätigen, wahren Aufklärung, vorgeschrieben haben.

Es ist schon ehedem von uns bemerkt worden, daß Kaiser Alexander, seiner Wohlthätigkeit, und Güte durch eine weise Oeconomie Grenzen setzt. Eine dergleichen Einschränkung hat den bisher übergroßen Hofstaat reformirt. In der deshalb am 1sten Februar erschienenen Ukase heißt es: „Bey der Untersuchung der Einnahme und Ausgabe Unsers Hofes in allen seinen Theilen, haben Wir fast durchgängig eine unverhältnißmäßige Anzahl der dabey angestellten Beamten, und noch mehr unmäßige, und unnütze Ausgaben gefunden, welche die dazu ausgesetzte jährliche Summe beträchtlich übersteigen, woraus nicht geringe Schulden



*) Unter den Begnadigten findet man einen ehemaligen Fähndrich beym Probrasxenschen Leibgarde-Regiment, der 60 Jahre lang (seit 1742), als Verbannter in Sibirien, und letztlich in Kamtschatka im Elende gewesen; einen andern der 50 Jahre lang, in der Verbannung gewesen war.

erwachsen sind.“ Durch die neue Hofstaats-Ordnung ist die **Hof-Kanzley** gänzlich abgeschaft, da sie nichts anders that, als die Hofgelder in Empfang zu nehmen, und wieder an die Hofämter auszuzahlen. Nunmehro empfängt jedes Departement des Hofes seine Etatsmäßige Summe für sich, ist für die öconomische Verwaltung verantwortlich, und legt der beym Hof-Comtoir errichteten Rechnungs-Expedition Rechnung ab. Die aus der neuen Einrichtung entspringenden Ersparungen, durch Abschaffung mehrerer unnützen Ausgaben, belaufen sich auf 2 Millionen Rubel jährlich, und der jetzt bestehende jährliche Etat ist doch noch über 3 Millionen Rubel, und des Glanzes des großen Hofes würdig. Das gesammte Personale des Kaisers, der beyden Kaiserinnen, und der Großfürstinnen, ohne den Hofstaat des Großfürsten Constantin, besteht noch aus 3979 Personen, von denen 88 Personen zum Departement des Oberkammerherrn, 1185 zu dem des Oberhof-Marschalls, 584 zu dem des Oberstallmeisters, 107 zu dem des Oberjägermeisters gehören. Die Tafel des Kaisers ist täglich zu 400 Rubel, eben so die der verwittweten Kaiserin berechnet. Die der Großfürsten, und Großfürstinnen zur Hälfte. Die Anzahl der im Marstalle unterhaltenen 2000 Pferde, ist auf 1200 reducirt worden.

Eine andere Anstalt, das **Kammer-Collegium**, ist gänzlich aufgehoben worden, weil die Existenz desselben nicht allein überflüßig, sondern auch dem Laufe der Sachen zwischen dem Kameralhofe, und dem Senate, oft hinderlich gewesen. — Alle bey den eingezogenen Aemtern entlaßne Kaiserliche Bediente haben theils Pensionen, theils Anwartschaften auf andre Stellen, einige auch Summen Geldes erhalten.

Bey der Verminderung des unnützen Aufwandes, belohnt die Kaiserliche Freygebigkeit die verdienten Männer des Staats. So haben mehrere Finanz-

Be-

Beamte, wegen ihres bewiesenen Diensteifers, und der durch ihre Aufmerksamkeit vermehrten Reichs-Revenüen, beträchtliche Geschenke an Orden, Tabatieren, und Geldsummen erhalten.

Es ist bereits zu seiner Zeit schon bemerkt worden, daß der auf genaue Ordnung der Reichsverwaltung bedachte Kaiser, bey Wiederherstellung der Gouvernements, so wie sie unter der Regierung der Kaiserin Katharina waren, einige zu große Gouvernements, wegen der Größe und Menge der Geschäfte, jedes in zwey getheilt, und daher fünf neue Gouvernements errichtet hat. So wurde das Herzogthum Litthauen getheilt: ein Theil blieb bey dem zu **Willna** errichteten Sitze: der andere aber bekam eine eigne Gouvernements-Einrichtung, deren Hauptsitz **Grodno** geworden ist. Daselbst ist auch am 1sten Januar (alten Stils) die neue Regierung feyerlich installirt worden. Eben dieß geschahe an eben dem Tage mit dem neuen Civil-Gouvernement von **Olonez**, mit ebenfalls grossen Feyerlichkeiten, und Danksagung für die wohlthätige neue Ordnung.

Es ist für den Ausländer, der mit den innern Gründen nicht bekannt ist, auffallend gewesen, daß in der Petersburgschen Hofzeitung so viele, von Zeit zu Zeit fortgesetzte, Listen von entlaßenen Officieren bekannt gemacht worden. Ihre Zahl betrug mehrere hundert. Gleichwohl ist, so viel uns bekannt, die Armee nicht reducirt worden. Die meisten der entlaßnen waren Subaltern-Officiere, und fast bey allen war bemerkt, daß sie auf ihre Bitte entlaßen worden sind. Einige sind nachher wieder in Dienst genommen.

Die Beschleunigung des Friedens mit England hat dem Rußischen Seehandel noch im vorigen Jahre große Dienste geleistet. Es sind in dem Jahre 1801 noch 1036 Schiffe in Petersburg angekommen, und 1125 abgegangen.

Wie

Wie beträchtlich die Zahl der Einwohner Petersburgs von fremden, (nicht Rußisch-Griechischen) Religions-Gemeinden sey, erhellet aus den vorjährigen Geburts- und Sterbe-Listen. Es sind in diesen Gemeinden 967 Menschen geboren und 1096 gestorben. Die Zahl der geschloßnen Ehen war 233. Darunter war die Englische Gemeinde noch nicht begriffen. Die Lutheraner machten den größten Theil der fremden Religions-Verwandten, ohngefähr 6 Siebentheile aus, die Katholiken den siebenten Theil. Man schätzte die gesammte Menge aller dieser Religions-Verwandten in Petersburg auf 30,000 Menschen.

Nicht allein der Graf von der Pahlen hat alle seine hohen Stellen niedergelegt, und lebt auf seinen Gütern in Liefland, im Privat-Stande, sondern auch der Fürst von Subow, und seine zwey Brüder, sind entlaßen, und haben die Erlaubniß erhalten, auf unbestimmte Zeit eine Reise in auswärtige Länder zu machen. Unter den neuerlich in bedeutende Staatsämter gesetzten merkwürdigen Männern befindet sich der **Graf von Kotschubey**, Neveu des ehemaligen Premier-Ministers, Fürsten von Besborodko, und eine Zeitlang Liebling Paul des 1sten, in der Folge aber verabschiedet. Er ist jetzt nicht allein Mitglied des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, sondern auch des geheimen Conseils des Kaisers.

Die zwangvolle Strenge der Censur unter der vorigen Regierung, die endlich in ein Verbot fast aller ausländischen Schriften übergieng, ist von dem guten Kaiser aufgehoben, und Druck- und Verkaufsfreyheit gestattet worden.

Paul der 1ste hob stillschweigend, durch Nicht-Ertheilung der zwey von Katharina gestifteten Orden, des St. Georgs, und St. Wladimir-Ordens, dieselben auf. Der jetzige Kaiser hat sie nicht allein wieder hergestellt, sondern auch mit neuen Statuten versehen. Da dieses Kaiserliche Orden-Statuten-Gesetz in keiner

ner Zeitung, so viel uns bekannt, vollständig, und im Zusammenhange gestanden hat, und die Ordens-Verfaßungen statistische Kapitel der Staatskunde der Länder sind, und zur Geschichte gehören: so theilen wir hier diese Urkunde, in ihrem ganzen wörtlichen Inhalte mit, so wie sie in der Petersburger Hofzeitung bekannt gemacht worden ist.

Wir Alexander I. Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. Wahren Verdiensten auf der Bahn der bürgerlichen und militairischen Auszeichnungen zu Ehren, hat das erkenntliche Vaterland für seine geliebten Söhne verschiedene Honneurs festgesetzt, und einem jeden Grade von Würde ein besonders Zeichen seiner Achtung zugeeignet. So ist unter andern zur Belohnung der Tapferkeit und militairischen Actionen, der Orden des heil. Märtyrers und Ueberwinders Georgs, und zur Belohnung der Bemühungen und der friedlichen bürgerlichen Tugenden, der Orden des heil. Apostelgleichen Fürsten Wladimir errichtet worden.

Als Unsere in Gott ruhende geliebte Großmutter Frau und Kaiserin Catharina die Große diese Orden festsetzte, um wahren Verdiensten die ihnen gebührende Vorrechte zu sichern, und in besondern Statuten die Rechte entwarf, durch welche man sich dieselben erwerben könne, und nachdem Sie die Gesellschaft der Ritter selbst zu Beobachtende der Erhaltung dieser Rechte bestimmt hatte; so nahm Sie es feyerlich auf Sich und Ihre Thronfolger, deren Oberhaupt zu seyn.

Es ist weltbekannt, zu wie vielen ruhmvollen Thaten und ansehnlichen Auszeichnungen im Kriege und Frieden, diese Stiftung die Quelle gewesen ist. Wie oft haben die Rußischen Krieger dem Schrecken des Todes auf dem Schlachtfelde Trotz geboten, um durch Erkämpfung des Sieges den dankbaren Blick des Vaterlandes auf sich zu ziehen, und dann mit dem Orden des

Ueberwinders geziert zu werden. — Auszeichnungen in friedlichen Thaten, und Anstrengung der Bürgerlichen Tugenden auf den Wegen der Gerechtigkeit und Reichs-Oeconomie, haben nicht weniger Aufmunterung in dem Orden des heil. Wladimir gefunden.

Seit der Herausgabe des neuen Statutes der Rußischen Orden im Jahre 1797, waren die Belohnungen mit den Insignien des heil Georgs und des heil. Wladimir nicht im Gebrauch, obgleich der erstere von diesen Orden sowohl, als der Statut deßelben, von Unserm in Gott ruhenden Vater, Herrn und Kaiser Paul Petrowitsch, glorreichen Andenkens, am Tage Seiner Krönung feierlichst war bestätigt worden

Da Wir nun jetzt diese beyden Orden in aller ihrer Kraft und ihrem Umfange wieder herstellen, so finden Wir für nöthig, die Rechte zur Erlangung des Ordens des heil. Wladimir nach ihrem eigentlichen Wesen, da sie keine besondere deutliche Beweise für sich haben und durch die Gesetze nicht so genau bestimmt sind, zur mehrern Abwendung aller Partheylichkeit, in ihrem wesentlichen, und in dem in den 5ten und 16ten Artikel des Statutes dieses Ordens enthaltenen Verstande folgendermaaßen zu erklären und zu ergänzen:

Des Ordens des heil. Apostelgleichen Fürsten Wladimir können außer Personen, deren Verdienste Uns persönlich bekannt sind, auf die in das Ordens-Capitel einlaufenden Vorstellungen vom 1sten Departement des dirigirenden Senats, und von den drey ersten Kollegien, gewürdigt werden:

1) Wer im Dienste von seinen Vorgesetzten, oder von allen Mitgliedern desjenigen Ortes, wo er seinen Sitz hat, ein Zeugniß erhält, daß er durch seine Geschicklichkeit oder Fleiß eine auf eine wichtige Art vernachläßigte Sache in Ordnung gebracht und ihr den gesetzlichen Lauf verschaft hat, oder wer als Präsident von irgend einer Gerichtsbehörde durch eignen Fleiß und Einfluß auf seine Mitglieder, eine zwey, drey und meh-

mehrere Jahre vernachläßigte Sache endigt, ohne im übrigen etwas zu verabsäumen, wodurch der Lauf des Ganzen gehemmt werden könnte.

2) Die Beamten, die vor andern besonders dazu beygetragen, daß alle Sachen, die sich bey ihnen zur Untersuchung befunden, zur gesetzmäßigen Frist beendigt werden, und sich im Lauf von 6 Jahren, weder Verweise noch Strafe eines höhern Ortes zugezogen haben.

3) Wenn jemand außer seiner gewöhnlichen Amtspflicht einen ihm von der Regierung gegebenen Auftrag, der lange Arbeit und vorzügliche Talente oder Kenntniße erfordert, befriedigend beendigt.

4) Wer als Präsident einer Gerichtsstelle oder als Vorgesetzter einer Erziehungs-Anstalt im Lauf von einigen Jahren, eine verhältnißmäßige Anzahl Untergebner bildet, die hernach mit Ruhm in ihrem Fache können gebraucht werden.

5) Wer mit besonderer Einsicht und Uneigennützigkeit einen Kriminal Proceß endigt, von welchem das Schicksal mehrerer Personen oder die Wiedererstattung einer beträchtlichen verbrauchten Summe an die Kronkaße abhängt.

6) Wer auf die Wahl des Adels von seinem Gouvernement oder Kreise, eifervoll, tadellos und zur allgemeinen Zufriedenheit des Adels dient, ein solcher hat Recht zur Erhaltung dieses Ordens, doch nicht eher, als bis er drey Termine auf den Dienst verwendet, sey es auch außer der Reihe, und er zum viertenmal zu einer dreyjährigen Dienstleistung gewählt worden.

7) Wer durch ausgezeichnete Klugheit und erprobte Tugend sich so viel Zutrauen unter seinen Landsleuten erworben, daß er mehremale verschiedne kostspielige Proceße hintertrieben, und in seinem Kreise, oder ganzen Gouvernement ein bekannter Friedensstifter geworden ist, und ein unverbrüchliches Zeugniß von der ganzen Gemeinde darüber vorweisen kann.

8) Wer bey Feuer- und Waßersnoth, oder ähnlichen

chen Vorfällen, mit eigner Gefahr seines Lebens, entweder durch eigne Anstrengungen oder verheißene Belohnungen das Leben von zehn oder mehreren Menschen, sey es auch zu verschiedenen Zeiten, erhält; eben so auch wer bey allgemeiner Hungersnoth, oder ansteckenden Krankheiten, das Uebel eines ganzen Kreises oder des Bezirks seines Aufenthalts bey Zeiten und durch uneigennützige Verfügungen erleichtert. (Der Beweis solcher Handlungen muß ein Zeugniß von der Gemeinde des Orts seyn, wo selvige sich ereignet.)

9) Wer durch Erwerbung vorzüglicher Kenntniße in der Landwirthschaft, oder mit eignen Kosten und Mühe, auf Zeugniß der Gemeinde des Gouvernements, zu welchem er gehört, zum Vortheile deßelben, oder einer ganzen Provinz augenscheinlich mitgewirkt hat.

10) Wer ein von der Regierung erprobtes und von derselben angenommenes Project eingereicht hat, wodurch ohne die Unterthanen zu belästigen, die Reichseinkünfte wenigstens um hundert tausend Rubel vermehret werden könnten, oder welches würklich zur Vervollkommnung der Ordnung des Reichs, oder seiner Gesetze beytrüge, in welchem Fache es auch wäre. Doch werden hiervon die Pächter und Lieferanten ausgeschlossen, bey denen der Ueberboth oder der, der Krone abgelaßene Preis, mit ihren Berechnungen und eignen Vortheilen verbunden ist.

11) Wer eine Erfindung veranstaltet, oder eine neue Stiftung in einem aus den dreyen Naturreichen gegründet, welche nach Erprobung von einigen Jahren, augenscheinlich zur Vermehrung der Reichs-Schätze beytrüge.

12) Wer durch seltne Geistesgaben, und Bemühungen, im Kreise der menschlichen Kenntniße, nicht nur die Aufmerksamkeit der Rußischen, sondern auch der vorzüglichsten gelehrten Gesellschaften der Ausländer auf sich gezogen, und zwar so, daß seine Werke un-

ter die claßischen oder wenigstens in den gelehrten Beurtheilungen als systematisch aufgenommen worden.

Mögen diese Grundsätze, indem Wir zu denselben noch die in dem Statute festgesetzten Artikel der Dienstjahre hinzufügen, von jetzt an die einzige Grundlage aller Werthachtungen und Vorstellungen zum Orden des heil. Apostelgleichen Fürsten Wladimir seyn, deßen Statut auf diese Art, zugleich mit dem Statut des Ordens des heil. Martyrers und Ueberwinders Georgs, erklärt worden, und den Wir zu dem im Jahre 1797 herausgegebenen Statute der Rußischen Orden hinzufügen, indem Wir bey dem allgemeinen Capitel auch die Capitel dieser Orden nach ihrer vorigen Grundlage wiederherstellen, und die Bestimmung der Pensions-Summen dem Verhältniße des allgemeinen Capitels überlaßen.

Da Wir auf solche Art den wahren Verdiensten alle Wege zum Ruhme geöfnet, und ihnen durch genaue Bestimmung ihrer Rechte, ihre Belohnungen zugesichert haben, so wünschen Wir auch, daß der Geist der Ehre, welcher den Bürger mitten unter seinen friedlichen Bemühungen aufklärt, den Krieger bey seinen Thaten beseelt, für die Rußen der einzige Bewegungsgrund ihrer Gesinnungen und Handlungen seyn, und alle ihre Anstrengungen bloß zum Vortheile und Ruhme des ihnen erkenntlichen Vaterlandes regieren möge. Gegeben zu St. Petersburg, den 12ten December 1801.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

Alexander.

---

## V.

## Ueber die Schedel-Physiognomik, und andere mannichfaltige historische Züge.

Man wird sich noch der Physiognomik von Lava-

ter erinnern, die, bey ihrer Erscheinung eine allgemeine Sensation machte, und eine Zeitlang eine herrschende Mode-Schwärmerey war, bis ihre Periode vorüber gieng. Nun hat ein Doctor der Arzney-Kunde in Wien, Herr Gall, eine Schedel-Physiognomik ausfündig gemacht, und will die Eigenschaften der Menschen physisch aus der Structur ihrer Schedel beweisen. Wenn es auch erwiesen werden kann, daß gewiße Wirkungen der Seele durch die Beschaffenheit des Körpers begünstigt, oder behindert werden können, so läßt sich doch, ohne Phantasie, aus der Beobachtung und Untersuchung einiger Schedel durchaus keine sichre Theorie bestimmen, und die den meisten Menschen gewöhnliche Empfänglichkeit für alles was nur neu ist, kann allerdings zu falschen, und schädlichen Folgerungen veranlaßen. — In diesem Betrachte hat die Landes-Regierung zu Wien die Vorlesungen des Doctor Gall über seine Schedel-Theorie, welcher nicht allein Männer, sondern auch Weiber, und junge Mädchen beywohnten, aus dem triftigen Grunde untersagt, weil über diese neue Kopflehre, von welcher mit Enthusiasmus gesprochen wurde, manche ihren eignen Kopf verlieren dürften. Doch ist nachher dem Doctor Gall erlaubt worden, seine neue Lehre, den Ausländern, (auf deren Ansuchen darüber) doch mit Ausschluß der Frauenzimmer, vorzutragen.

Indeßen haben diese Lehr-Sätze auch in fremden Ländern Aufsehn gemacht, und vornehmlich zu Paris, wo sie doch wenig Beyfall und vielmehr Widerlegung, und sarkastische Gegner gefunden haben, wie der aus einem Pariser Journale übersetzte, folgende Aufsatz beweist.

---

„Man bemerke, daß die Thorheiten des Illuminatismus, Martinismus, und Mesmerismus, in Teutschland

land ihren Ursprung genommen, seitdem die freyen Geister daselbst die alten Vorurtheile abgeschüttelt haben."

„Frankreich wollte auch einen Augenblick ganz philosophisch seyn, und, es ist nach dem Zeugniße aller Aerzte, seit dieser Epoche, kaum begreiflich, bis zu welchem Grade die Narrheiten und die Nervenkrankheiten sich vervielfältigt haben. Die Männer selbst sprechen immer von ihrem Nervensysteme, und die Epilepsie ist eine gemeine und beynahe zum guten Ton gehörige Krankheit geworden. In der That, dieß benachtheiligt das Perfectibilitäts-System, und bald werden wir dahin kommen die freye Munterkeit, Laune, und besonders den gesunden Menschenverstand unserer Vorfahren, zu bedauern.

Vielleicht wird die Regierung sich einst genöthigt sehen, durch Aerzte den Einfluß untersuchen zu laßen, den die Metaphysik auf die Gesundheit der Menschen haben kann. Schon hat ein Teutscher Arzt, indem er Hirnschädel anatomirte, die Ursachen und die Sitze aller unserer Kräfte gefunden. Er hat einen Sitz für das Gedächtniß, einen Sitz für den Verstand, und einen für den Muth entdeckt; mit der Zeit wird er auch unstreitig ein Behältniß für die Vorurtheile entdecken, denn alle Menschen haben deren, und wir müßen nothwendig einen Platz haben, um sie zu beherbergen. Dies kann zu großen Resultaten führen.

Ein rechtschaffener Mann zum Beyspiel, der an Gott glaubt, stirbt. Es ist erwiesen, daß er ein vortreflicher Bürger, ein guter Hausvater, ein aufrichtiger Freund, ein dienstfertiger Nachbar war. Man anatomirt seinen Schädel, untersucht den Sitz der Vorurtheile, und sieht, daß dieser Mann denjenigen seines Jahrhunderts ergeben war, wovon er, da er sie von seiner Kindheit an erhalten, und da sie sich ohne Mühe bey ihm festgesetzt hatten, gar nicht beunruhigt

wurde; und also konnte und mußte er froh und ruhig leben.

Ein Philosoph stirbt; man ösnet ihm den Hirnschedel, den man gleich anfangs hart befindet; man untersucht den Sitz der Vorurtheile; er scheint schwarz, gewaltsam zerrißen, erweitert durch die Anstrengungen, welche die Vorurtheile von seiner Kindheit an anwandten, um hervorzugehen, und durch alle die Thorheiten, welche daselbst eingeschloßen waren, und nachher sich wieder entfernten. Man untersucht das Leben dieses Mannes; man erlangt die Gewißheit, daß er traurig war, und von einem mürrischen Temperament, und daß er unaufhörlich mit sich selbst im Widerspruch lebte, mithin unglücklich gewesen ist. Daher kann der Sitz der Vorurtheile nicht leer bleiben, und dadurch, daß man diejenigen zu vertreiben glaubt, welche man mit den Einfältigen gemein hat, erweitert man nur den Platz, der durch Thorheiten angefüllt werden muß.

Aber besonders ist es der Schedel eines Metaphysikers, welcher dem Teutschen Arzte Beschäftigung geben wird. Wie hohl wird er ihn finden! vergebens wird er die Abtheilungen suchen, welche die verschiedenen Gefäße bilden: es sind deren keine mehr; alles ist seit langer Zeit verwirrt; der Geist kämpft mit dem gesunden Menschenverstande, das Gedächtniß mit der Urtheilskraft; die Empfindungen sind durch die Ideen verändert worden, und die Ideen streben sich in Empfindungen zu verwandeln. Die alten Vorurtheile bewegen sich mitten unter allem diesen mit den neuen Thorheiten. Man wird das Leben dieses Menschen untersuchen, und man wird finden, daß er nicht gelebt hat. Er hatte sich eine Welt für sich ganz allein gebildetee. Wenn der Teutsche Arzt Französische Köpfe anatomirt, welche Arbeit! welche Quelle der Entdeckungen! Er wird uns zeigen, wo die Eitelkeit

sitzt;

fizt; wie die Liebe zum Gelde sich mit dem Patriotismus vereinigt? die Intrigue und der Ehrgeiz mit der Philosophie? — Durch welchen Zauber wir die Festigkeit unserer Grundsätze bekräftigen, indem wir unaufhörlich Sprache, Meynung und Lebensart verändern?

Was mich anbetrift, so erwarte ich ein großes moralisches und politisches Resultat aus der einzigen Entdeckung des Sitzes für die Vorurtheile. Wenn es ganz entschieden seyn wird, daß wir von Natur bestimmt sind deren zu haben, so wird man sich überhaupt nicht mehr streiten, denn was liegt, in einem solchen Falle, an der Art und dem Werkzeuge? — Die Vorurtheile eines Philosophen sind nicht mehr werth, als die eines Capuziners."

---

Man klagt mit Recht über die Menge der in Teutschland, großentheils unnützen, oder gar schädlichen, Schriften. Man glaubt, daß in keinem Reiche so viel gedruckt wird. Gleichwohl sind in dem einzigen Monate Pluviose (vom 21sten Januar bis 19ten Februar), zu Paris 85 neue Bücher erschienen. Nämlich 18 Romane, 6 poetische Werke, 5 Reisebeschreibungen, 3 Werke für die Natur-Historie, 5 in der schönen Litteratur, 6 Biographien, 3 in dem Fache der schönen Künste, nur 1 Buch in dem Fache der Geschichte, nur 1 in dem der Politik, auch nur 1 im philosophischen Fache, 6 in dem Medicinischen, 2 im Geographischen, 6 im Philologischen u. s. w. Von den gesammten 85 Schriften waren 6 aus dem Teutschen übersetzt.

---

Die Weisheit der Finanz-Männer unsrer Zeit hat ein schätzbares Mittel zu neuen Hülfsquellen des

Staats erfunden. Im Oesterreichischen ist eine Anleihe von 10 Millionen Gulden, in Form einer Staats-Lotterie, in kurzer Zeit vollzählig, und übervollzählig geworden, und in Holland sind, auf gleiche Weise, in gleich kurzer Zeit 30 Millionen Gulden aufgebracht worden. So hat man die Lotterie-Lust zu einer Staats-Wohlthat gemacht. Die größte Kunst der Staatsmänner besteht in der Geschicklichkeit, die thörichten Wünsche der Menschen zum öffentlichen Dienste des Landes zu benutzen.

---

In den meisten Ländern werden gegenwärtig Uniformen auch für die Civil-Beamten eingeführt. — In Rußland waren sie schon lange her üblich, und sind nun auch denen Departements beygelegt worden, die bisher dergleichen nicht hatten. Auch der dirigirende Senat hat eine eigne Uniform erhalten. Eben so werden im Preußischen immer mehr Civil-Beamten mit eignen Uniformen versehen. Auch im Oesterreichischen hat man mit Uniformirungen einiger Staats-Beamten den Anfang gemacht. In den Dänischen Staaten ebenfalls. In Frankreich kamen die ausgezeichneten Kleider-Trachten bey der Directorial-Epoche auf, und sind, bey der gegenwärtigen Regierung, fast allgemein geworden. In Schweden war längst eine National-Tracht, die beym Militair vorerst jetzt, in eine neuen Uniform verändert wird. Man kann für diese neue Verfügungen, wodurch der Staat seinen Dienern Ehrenzeichen beylegt, viele gute Gründe anführen.

---

Wenn man sich erinnert, daß eine der vornehmsten Menschen-Beglückungen, die die Revolutions-Solone in Frankreich geben wollten, die Abschaffung der Todesstrafen bey allen Verbrechen seyn sollte: so muß man

man es sehr auffallend finden, daß nun, nach vollbrachter Revolution, die Todesstrafe nicht allein beybehalten, sondern so gar auf solche Verbrechen gesetzt ist, die in andern Ländern nicht mit dem Tode bestraft werden, und für welche die Todesstrafe wirklich zu hart, und übertriebne Strenge ist. — Es ist nämlich von dem Revisions-Tribunale zu Cöln bekannt gemacht worden, daß nicht allein jeder gewaltsame Einbruch, sondern auch jeder **Hausdiebstahl** unnachläßig mit dem Tode bestraft werden sollte. Und dieses Tribunal richtet über Leben und Tod, ohne Appellation, und seine Aussprüche werden gleich vollzogen. Es ist den Menschen so eigen, von einem Extreme zum andern überzuspringen!

---

Nachdem die, anfangs so viel Sensation erregende, Zucker-Fabrication aus Runkel-Rüben, beynahe schon wieder im Publico vergeßen war, und viele sie für eine zuckersüße fehlgeschlagne Hofnung hielten, machte der Erfinder derselben, Herr Achard, vor kurzen in den Berliner Zeitungen bekannt, daß er auf seinen bey Steinau an der Oder in Nieder-Schlesien belegnen Gütern, Ober- und Nieder-Cunern, eine Runkelrüben-Zuckerfabrik etablirt habe, die von der Größe sey, daß die 6 Winter-Monate hindurch **täglich** 100 Centner Rüben verarbeitet, oder **täglich** circa 400 **Pfund Rohzucker** gemacht werden könnten. Bey der Fabrication besitze er eine ganz neue, von ihm erfundne Methode. Er ist erbötig, in seiner Fabrik zu Cunern, im Laufe des Aprils, diejenigen, welche geneigt sind, Runkelrüben-Zuckerfabriken anzulegen, zu überzeugen, daß diese Fabrication zu den allervortheilhaftesten Gewerben, besonders für Oeconomen, gehört, und nach seiner Methode dazu eben kein sehr großes Anlage-Kapital erforderlich ist. — In Rußland

land hat man diese neue Zucker-Fabrication auch mit Erfolg angefangen, und will große Strecken Landes dazu anwenden, wodurch, auf den weitläuftigen Russischen Gütern, viel ausgerichtet werden kann.

---

# VI.

# Litteratur.

## Intereßante, nützliche Schriften.

### Anzeigen.

Die sich freywähnenden Schweizer. Ein richtiger Beytrag zur Beurtheilung der von der großen Nation verübten Gewaltthätigkeiten, von Heinrich Ludwig Lehmann. Erster und zweyter Theil. Leipzig, bey Wilhelm Rein. 277 und 230 S. in 8.

Die innern Umstände, welche die blutige Umwälzung der Schweiz zum Theil herbeyführten, und ihren Ausbruch beschleunigten, haben viele Federn beschäftigt, deren mehrsten Producte in unserm Werke angezeigt worden sind. Unter den von beyden Seiten erschienenen Schriften, welche der künftige Geschichtsschreiber zur unpartheyischen Darstellung der gewaltsamen Unterjochung dieses friedlichen Landes mit prüfender Beurtheilung benutzen muß, verdient diese einen Platz. Der Verfaßer ist einer von denen, deren enthusiasmirter Eifer von der neuen Veränderung der Dinge Früchte hofte, die, wie der Erfolg gezeigt hat, durch so heftige Erschütterungen nicht erzielt werden konnten. Die Franken, sagt er in der Vorrede, vergessen, daß sie ein muthiges und herzhaftes Volk mißhandeln, ein Volk, das, von einer kleinen auswärtigen

Macht

Macht unterstützt, in wenigen Tagen sich zum Meister aller Päße machen kann, die nach Italien, und was noch schlimmer ist, in das Herz von Frankreich führen. Weiter unten bekennt er, sich in den Willen der Franzosen zu schmiegen sey das Loos aller Nationen, denen es an Entschloßenheit fehlte, mit dem Degen in der Faust zu sterben, und daß die Ueberwindung der Schweizer schwer geworden seyn würde, wenn sie alle von dem Geiste der kleinen Cantons beseelt gewesen wären. Nach der Einleitung geht der Verf. zur Untersuchung der Fragen über, welche Cantons vorzüglich einer Umschmelzung ihrer Verfaßung bedurften, und worin die Fehler derselben bestanden. Er theilt sie in dieser besondern Rücksicht in vier Claßen, je nachdem sie ganz, zum Theil, wenig, oder gar nicht, umgewälzt zu werden verdienten. An der Spitze dieser ersten vorzüglich zur Umwandlung reifen Claße steht Zürich. In einem Umfange von 42 Quadratmeilen, welche der Canton hat, leben 170,000 Menschen, und davon in der Hauptstadt ungefähr 12,000 Seelen; die Einwohner des Cantons genoßen sehr verschiedene Rechte. Die Regierung der Duodez-Republik Solothurn von 46,000 Menschen war völlig aristocratisch. Der Abt von St. Gallen beherrschte nach dem Ausdrucke des Verf. ein Land von 16 Quadratmeilen beynahe ununschränkt; und in der sogenannten Republik Wallis, welche 90000 Einwohner enthält, fand man einen Monarchen, einen aristocratischen Landrath, und ein democratisches Volk. Unter den nur zum Theil ausgearteten Cantons wird zuerst Bern genannt; dieser Staat von 360,000 Seelen machte eine jährliche Ausgabe von 3 Millionen Franken. Die Population von Genf belief sich im Jahre 1790 noch auf 36,000 Seelen. Das Fürstenthum Neufchatel zählt 3 Städte, 1 Flecken, 64 Dörfer und 41,000 Einwohner, trägt dem Könige von Preußen aber nicht über 30,000 Rthlr.

 ein,

ein, die zur Unterhaltung des Gouverneurs, der Staatsräthe und andern Königlichen Beamten aufgewandt werden.

---

Das Bisthum Basel, der Zankapfel zwischen Frankreich und der Schweiz. Ein polit. histor. statist. geographisches Gemälde, als Anhang zu H. L. Lehmanns Buche: Ueber die Schweiz und die Schweizer. Leipzig, bey Wilhelm Rein. 368 S. in 8.

Eine kurze Analyse dieser guten Beschreibung wird unsern Lesern zur eignen Belehrung und Beurtheilung willkommen seyn. Das **Bisthum Basel** erstreckt sich 15 Meilen in die Länge und 8 in die Breite, und die Bevölkerung belief sich im Jahre 1790 auf 63,700 Seelen. Die Beschäftigungen, Nahrungszweige, Sitten und Character dieses Volks sind sehr verschieden. Die reformirten Einwohner legen sich mehr auf Künste und Handwerke als die Katholiken, dahingegen diese fleißige Landbebauer sind. Die Bearbeitung der Eisengruben machte eine der vornehmsten Einkünfte des Bischofs aus, denn die ganze westliche Seite des Jura ist voll davon. Zwey Dritteile des gewonnenen Eisens dienen zur Bestreitung der Unkosten, und ein Drittheil ist reiner Gewinn; man schätzt ihn auf 80,000 Livres. Das Kohlenbrennen und das Harzsammeln ist ein beträchtlicher Handelszweig, davon jener 10,000 und dieser 22,000 Livres im Durchschnitt eintragen soll, ohne die Kohlen zu rechnen, welche im Lande selbst verbraucht werden. Das gewonnene Getreide reicht nicht zur Nahrung aller Einwohner hin, der Weinbau ist gleichfalls unbeträchtlich jenseits des Jura: die Wiesen, Waldungen und Eisengruben müßen also die ganze Ausgabe decken, doch bleibt die Handelsbilanz noch immer zum Vortheil des Bisthums. Die

Vieh-

Viehzucht macht den vornehmsten Reichthum des Landes aus; man treibt mit den Producten derselben einen großen Handel nach Frankreich, Genf und Neuenburg, und dieser ist vorzüglich in den Händen der Wiedertäufer. Die Wohnungen in den Dörfern, und besonders auf den Bergen sind fast alle hölzern, und mit Schindeln gedeckt. Ein Hauptzug in dem Character der Bewohner dieses Ländchens ist, daß sie alle fleißige Kirchengänger und Verehrer des öffentlichen Gottesdienstes sind; auch hört man selten von groben Vergehungen und Lastern. Der größere Theil der Einwohner bekennt sich zur Römisch-Katholischen Kirche, und beynahe 20,000 sind Protestanten, dazu man jedoch 800 Menoniten zählen muß, die auf den Gipfeln des Jura und in den engsten einsamsten Thälern zerstreut leben und 4 Gemeinden bilden.

---

Die Grafschaften Chiavenna und Bormio nach ihrer bisherigen politischen und geographischen Lage und Verfaßung dargestellt, von H. L. Lehmann, bey Wilhelm Rein. 180 S. in 8.

Diese Beschreibnng der beyden Grafschaften **Chiavenna** und **Bormio** ist um so verdienstlicher, da man diese Gegend, wie der Verfaßer mit Recht bemerkt hat, in Teutschland noch so wenig kannte, und da alle Geographen aus Mangel an Nachrichten so flüchtig darüber hingeeilt sind. Man ersieht aus derselben, daß **alle unsre Landcharten**, worauf diese Gegenden vorgestellt wurden, **durchaus falsch** sind, und einer gänzlichen Umändrung bedürfen, wozu diese nützliche Schrift die Grundzüge darbietet. Die Grafschaft Cleve oder Chiavenna ist ihres Paßes wegen außerordentlich wichtig, und einer der Schlüßel von Italien.

lien. Sie wird von hohen, die größte Zeit des Jahrs hindurch mit Schnee und Eis belegten, Gebirgen eingeschloßen, und enthält die angenehmsten und fruchtbarsten Thäler. Voller romantischen Gegenden, im lieblichen Klima, liefert fast ungezwungen hier der Boden die köstlichsten Früchte; auch sind gute Fische und Wildprett in Menge vorhanden. Der Kornbau ist unbeträchtlich, desto einträglicher aber der Seidenbau: die Seide ist von der besten Art, und wird in England selbst der Piemonteser Seide gleich geschätzt. Bey aller Fruchtbarkeit sind jedoch die Bebauer nicht wohlhabend. Die Grafschaft Cleve, welche sich 8 Stunden in die Länge und über 6 Stunden in die Breite erstreckt, soll ihren Namen von dem Lateinischen Worte Clavis (Schlüßel) erhalten haben, weil vermittelst der engen Päße, und festen Schlößer, der Eingang in Italien ehedem gleichsam zu und aufgeschloßen wurde. Der Flekken Chiavenna enthält nicht über 3000 Einwohner. Der Speditionshandel, der Weinhandel, der Transport der Kaufmannsgüter giebt einer Claße von Einwohnern Reichthümer, indeß die andere sich mit Kastanien und Zwiebeln ernährt. Die wilde Grafschaft Bormio, oder Worms, ist ein wahres Labyrinth von Thälern, aus denen man sich fast nicht herausfinden kann. Ganz von hohen Gebirgen eingeschloßen, sind alle Zugänge dahin äußerst beschwerlich. Die öffentlichen Einkünfte sind nicht groß, und beliefen sich sonst im Durchschnitt jährlich auf 2370 Gulden, die gewöhnlichen Staats-Ausgaben betrugen 2200 Gulden, so daß zu den außerordentlichen Bedürfnißen die kleine Summe von 170 Gulden übrig blieb. Die ganze Grafschaft wird in fünf große Gemeinden eingetheilt; der niedliche Flecken Bormio hat einige tausend Einwohner. Die Wormser führen eine einfache Lebensart; Viehzucht ist ihre Hauptbeschäftigung und ihr Reichthum, und durch die Ausfuhr der Erzeugniße

der-

derselben erhalten sie die Handelsbilanz auf ihrer Seite.

---

Historisch-statistische Nachrichten von der berühmten Residenz-Stadt Weimar. Elberfeld. S. 159 in 8vo.

Nützlich kann diese Schrift immer für diejenigen seyn, die doch wenigstens einige Kenntniß von der in vielem Betrachte intereßanten Stadt Weimar haben wollen, oder die eine Anleitung haben wollen, was, wenn sie dahin kommen, merkwürdiges zu sehen sey: aber Gnüge leistet der Verfaßer nicht, wenn man gründlich, und umständlich unterrichtet seyn will. Seine Beschreibungen sind kurz und mager, seine Bemerkungen oberflächlich. Wir wünschen, daß dadurch Gelegenheit gegeben werden möge, eine genauere und vollständigere Beschreibung dieses berühmten Ortes dem Publico mitzutheilen. Indeßen findet man doch auch hier manche gute, und unterhaltende Nachricht. — Die Lage von Weimar hat viel angenehmes. Das innre sticht gegen die lachenden Umgebungen ab. Die Häuser, meistens zwey, selten drey Stockwerke hoch, zeugen von dem Alter der Stadt. Sie soll in der Mitte des zehnten Jahrhunderts erbaut worden, und damals viel größer, als jetzt gewesen seyn. Die Anzahl der Häuser ist zu 800, die der Bevölkerung zu 8000 Menschen angegeben. Oeffentliche und herschaftliche Gebäude. Das Fürstenhaus, (so nennt man das Wohngebäude der Herzoglichen Familie, welche seit dem Schloßbrande von 1774 da wohnt) wird mit zwey Zeilen beschrieben, „ Es ist von regelmäßiger Bauart, und hat im Innern eine geschmackvolle einfache Einrichtung. „ Dagegen wird bey der Wiedererbauung des abgebrannten Schloßes bemerkt, daß bey der Richtung des Daches der Zimmermann, als er den

Kranz

Kranz aufsteckte, eine paßende Rede in Knittel-Versen gehalten habe. Der ganze Bau soll in 6 Jahren (1808) vollendet seyn. Bruchstücke aus der Geschichte von Weimar. Landes-Collegien. Oeffentliche Anstalten. Hoftheater. Gelehrte zu Weimar. Buchhandlungen. Gasthöfe. Vergnügungen und Spazier-Gänge. Umliegende Gegend. Der Park. Letztere Beschreibung ist großentheils aus dem 6ten Stücke der Annalen der Gärtnerey gezogen.

---

Zwey Mädchen, ohne Gleichen. Frankreichs Rettung durch das Mädchen von Orleans, und das Mädchen von Marienburg durch Peter den Großen. Leipzig bey Wilh. Rein. S. 122 in 8.

Da die von Herrn Schiller romantisch dramatisirte Geschichte der Johanne Arc, jene, durch viele Umstände einzige Begebenheit, in allgemeine Erinnerung gekommen ist, und die Neugierde erweckt hat, die Wahrheit, die der Dichtung zum Grunde liegt, kennen zu lernen; so hat der Verf. der genannten Schrift gewiß vielen einen Gefallen erzeigt, und muß, wenn seine Schrift bekannt wird, eine Menge Leser haben. Wir können sie als ein wohl ausgeführtes historisches Stück empfehlen. Sie ist nach den besten Quellen der Französischen Geschichte in einem guten Stile, ohne weitläuftige Raisonnements, gerade so wie sie zu dem Zwecke der reinen Darstellung eingerichtet seyn mußte, abgefaßt.

Eben dieß können wir von dem zweyten Gegenstande, dem ebenfalls durch Dramatisirung, und theatralische Vorstellung dem allgemeinen Publico intereßant gewordnen, so genannten Mädchen von Marienburg, der nachherigen Kaiserin Katharina der 1sten

sa-

sagen. Dieser kurze historische Abriß ist in einer blühendern Schreibart, als der erstere, abgefaßt, und gewährt eine unterhaltende Lectüre. Daß Katharinas Vater aber ein Edelmann war, ist in der kritischen Geschichte nicht zu beweisen. Was thut denn aber auch der Adelstand hierbey? Katharina ist als geborne Bürgers- oder Landmanns-Tochter eben so groß. Ueberhaupt sind mehrere Umstände in diesem Gemälde verschönert, und nicht gänzlich richtig. Jedoch sind die wesentlichen Züge nicht verwischt, und die unkundige Menge erhält hier einen lebhaften, allgemein-kurzen historischen Begrif.

Auf dem Titel ist ein Versehen vorgefallen. Es sollte wohl heißen: Frankreichs Rettung durch das Mädchen von Orleans: und **Peters des Großen durch das Mädchen von Marienburg.**

---

**Königlich allergnädigst privilegirtes Altonaisches Addreß-Buch** für das Jahr 1802. Altona beym Herausgeber, und Hamburg bey Herrmann am Fischmarkte. S. 250 in 8vo.

Der Herausgeber, Herr Pastor Niemann allhier zu Altona, hat durch dieses Unternehmen nicht allein einem, für eine so ansehnlich große Stadt, wie Altona ist, und deren, durch Fabriken und Handlung und Schiffart vielfältige auswärtige Verhältniße, längst gefühltem Bedürfniße abgeholfen, sondern auch durch sorgfältigen Fleiß, in der Abfaßung einen Beytrag zur nähern Kenntniß dieser Stadt, in mancher Hinsicht, geliefert. Man findet hier in 20 Abschnitten, nächst dem alphabetischen Verzeichniße aller Einwohner, und ihrer Wohnungen, der 79 Straßen, Hauptgänge, Nebengänge und Höfe, die Administrations-Einrichtungen, der weltlichen und geistlichen Collegien, mit ihrem Personal. Ferner die Verzeichniße der Königlichen Institute, des Gymnasiums,

der

der Pensions-Anstalten, der Stadt-Institute, der Aerzte, Chirurgen, der Postämter, des Militairs, der verschiednen Bürger-Societäten, der Fabriken, der Gewerke, und andrer Einrichtungen, und Anstalten. Im 19ten Abschnitte liest man einige Local-Notizen, Privilegien der Stadt, Nachrichten für Fremde, kurze Beschreibungen der Armenwesen, einiger Privat-Anstalten, und andrer öffentlichen Institute. Zuletzt folgen Auszüge aus den wichtigsten Policey-Verfügungen.

Man ersieht aus diesem Inhalte, wie brauchbar dieses Buch auch für auswärtige ist, und wie vortheilhaft es sich von andern bloßen Addreß-Büchern unterscheidet. Es wäre ungerecht bey dem unverkennbar vielen und mühsamen Fleiße, der auf diese Arbeit verwendet worden, die hier und da etwa zu bemerkenden Mängel, und Unvollständigkeiten dem Verfaßer zum Vorwurfe zu machen. Es ist kein Zweifel, daß ein starker Debit die Mühe belohnen, und den Herausgeber zu einer neuen Edition, fürs nächste Jahr ermuntern wird, da alsdann das etwa mangelnde vervollkommnet werden kann. Dann wünschten wir auch eine Anzeige der ankommenden und abgehenden Posten, und zwar in Verbindung mit denen in Hamburg, wornach sich doch für das Ausland die Altonaer Posten richten. Für auswärtige würden auch manche statistische kurze Notizen, von der summarischen Zahl der Gestorbnen und Gebornen, der Anzahl der Schiffe, die Altona versendet, u. s. w. sehr intereßant seyn.

---

**Kleines Ideen-Magazin für Gartenliebhaber,** oder Sammlung von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind. Enthaltend kleine Lust- und Gartenhäuser, Tempel, Einsiedeleyen, Hütten, Brücken, Gartensitze, Ruinen, Portale, Monumente u. s. w. besonders für solche Liebhaber bestimmt,

stimmt, die ohne großem Kostenaufwand etwas Geschmackvolles und Neues in ihren Gärten zu besizzen wünschen. Herausgegeben von Joh. Gottfr. Grohmann, Profeßor der Philosophie zu Leipzig. Leipzig, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung. gr. 4. 5tes Heft.

Der Zweck dieses Ideen-Magazins ist unsern Lesern aus den Anzeigen der vorhergehenden Hefte bekannt; auch zeigt der Titel schon, was man hierin findet. Die auch bereits von uns angezeigten **Phantasien zu ländlichen Verzierungen** und Gartengebäuden, welche als eine Erweiterung dieses Werks zu betrachten sind, unterscheiden sich nur darin von diesem Ideen-Magazine, daß sie illuminirte Kupfer enthalten, und dadurch einen gewißen Vorzug haben. In dem angezeigten Hefte sind 11 Kupfertafeln enthalten, welche vielerley Arten von Verzierungen darstellen. Auf dem ersten Blatte ist ein Landhaus vorgestellt, in äußerst zierlichem Geschmacke; ferner ein steinernes Denkmal im antiken Geschmacke. Ein viereckiger steinerner Ruhesitz mit einer Säule, die als Denkmahl, oder als Wegweiser oder Meilenzeiger dienen kann. Eine Kettenbrücke über einen Garten-Canal, von sehr leichtem und gefälligem Ansehen. Zweytes Blatt. Ein Gartenkabinett, in Gestalt einer einfachen Gothischen Kapelle; ein offener antiker Tempel, der auf sechs Säulen steht. Drittes Blatt. Ein Landhaus im Englischen Geschmack, mit gothischen Thüren und Fenstern. Viertes Blatt. Ein Obelisk mit Baumrinde belegt. Eine Kapelle, mit Baumrinde bekleidet, mit einem Strohdach. Fünftes Blatt. Ein Waßerhaus in antikem Geschmacke, eine Ruine von einer alten gothischen Kirche. Sechstes Blatt. Eine große Vogelhecke im Chinesischen Geschmack. Siebentes Blatt. Ein Gartensitz in einem Pavillon, von rohen Holzstämmen errichtet. — Eine Hütte, von Bruchsteinen erbaut. Ach-

tes Blatt. Eine achteckige Köhlerhütte von rohen Holzstämmen erbaut, und mit einem hohen runden Strohdache versehen. Ein Gartenhaus von einer eigenen Erfindung. Neuntes Blatt. Eine Brücke von rohen Holzstämmchen, mit einem Pavillon. Eine Burg von Quadersteinen. Zehntes Blatt. Ein Landhaus mit einem Strohdach. Elftes Blatt. Eine kleine Villa im Italienischen Styl; ein kunstloses Denkmahl, mit einer Inschrift, aus grob zugehauenen Feld- oder Bruchsteinen erbaut. — Ein kleiner runder Tempel mit drey Eingängen. Ein sphärisches Dach von Stroh, von rohen Säulen getragen. — Ein Eingang in einen Hof, im Römischen Styl u. s. w. Die Kupfer sind gut gestochen, und die hier angegebenen Ideen müßen in der Ausführung einen sehr guten Effect machen.

---

**Gebräuche und Kleidungen der Chinesen, dargestellt in bunten Gemälden, von dem Maler Pu-Qua in Canton. Als Supplement zu Macartneys und van Braam Houckgeests Reisen.** Mit Teutschem und Französischem Text, nach dem Englischen herausgegeben von **Joh. Gottfried Grohmann**, Herausgeber des Ideen-Magazins für Gartenfreunde. **Siebentes Heft.** Industrie-Comtoir in Leipzig. Mello und Comp. in Wien. in gr. 4.

Auch den Werth dieser Sammlung von Abbildungen, welche die characteristische Kleidung der Chinesen so treu darstellen, kennen unsre Leser schon aus früheren Anzeigen, und wir begnügen uns daher hier sie mit dem Inhalte des vorliegenden Siebenten Heftes, welches 5 Kupfertafeln enthält, bekannt zu machen. Die 31ste Tafel zeigt einen Natternhändler. Es giebt in China verschiedene Arten von Schlangen, deren sich die Einwohner entweder als Arzney, oder als Nahrung

rung bedienen. Besonders wird die Natter in Körben, kleinen Fäßchen oder großen Krügen, zum Verkauf herumgetragen. Die Schriftzüge, welche man auf der kleinen rothen Tafel sieht, welche dieser Natternhändler in der Hand hat, enthalten eine Empfehlung der heilsamen Eigenschaften der im Korbe befindlichen Gewürme. 32. Ein Schuhmacher. Der Chinesische Schuster arbeitet ohngefähr auf dieselbe Art, wie der Europäische, mit einer Pfriemе. Der hier abgebildete macht Schuhe für Europäer, wozu er sich ganz anderer Materialien bedient, als wenn er für Personen seiner Nation arbeitet. Man rühmt die Sohlen der Chinesischen Schuhe als außerordentlich stark und dauerhaft. 33. Ein Mann mit einer Maschine, deren sich die Chineser bedienen, um die Baumwolle, welche in China in großem Ueberfluße wächst, zu reinigen. 34. Ein Korb-Macher. Die Art und Weise die Körbe in China zu verfertigen, welche aus einer besondern Art Weiden, die in China auf einigen Bergen wächst, geflochten werden, scheint derjenigen, deren man sich in Europa bedient, ähnlich zu seyn. Die Chinesen haben es in der Kunst solche Flechtwerke zu machen sehr weit gebracht, und ihre Körbe sind so dicht, daß sie sich derselben auch zu Waßereimern bedienen können. 35. Ein Fischer, der in dem Waßer wadet, und mit einer langen Schüppe eine Art kleiner Fische fängt, die sich im Schlamme aufhalten.

---

A Select Collection of the Newest and Best Prosaic and Poetical English Works. Nr. 1st. The Farmer's Boy; a rural Poem, by Robert Bloomfield. Leipzig, printed for Gerhard Fleischer the jounger. S. 112.

Dieß erste Stück einer neuen Sammlung von

auserlesenen poetischen und prosaischen **Englischen Werken**, deren nützlicher Werth, bey dem theuern Preise der Englischen Druckschriften einleuchtend ist, gewährt eine angenehme Lectüre, durch ein sehr schönes Gedicht, welches in England so vielen Beyfall erhalten hat, daß schon vier Auflagen davon erschienen sind. Der Dichter, Herr Bloomfield, hat erst vor kurzen, durch seine erste Erscheinung schon, sich eine ehrenvolle Stelle unter den Dichtern seiner Nation erworben. — Eine lebhafte Phantasie, Originalität der Gedanken; eine einfache, jedoch pathetische und lebhafte Composition, angenehme Diction, und ein leichter harmonischer Versbau sind die characteristischen Züge dieses Gedichts. Ländliche Unschuld und Zufriedenheit, und Zartheit der Gefühle athmen durch das Ganze. In Beschreibung der ländlichen Scenen, Beschäftigungen und Sitten, ist der Verfaßer besonders Meister, und die Natur ist von ihm allenthalben auf das treuste und glücklichste copirt. Ein Londoner Kritiker von Autorität setzt es dem berühmten Thomsonschen Werke zur Seite, und mit dem des de Lille wetteifert es um den Preis.

In einer Vorrede wird eine kurze Lebensbeschreibung des Verfaßers mitgetheilt. Er ist der Sohn eines Schneiders, und wurde den 3ten December 1766 zu Honington geboren. — Zuletzt folgen einige Bemerkungen: und ein Anhang, der scharfsinnige Beurtheilungen dieses Gedichts, und manche Züge aus dem Leben des Verfaßers enthält, macht den Beschluß. Merkwürdig, und kaum glaublich ist die Art, wie der Verfaßer dieses Gedicht verfertigte. Er arbeitete nemlich den letzteren Theil des Herbstes, und den ganzen Winter in seinem Kopfe aus, ohne eine einzige Zeile aufzuschreiben. Ja er that noch mehr. Er corrigirte diesen ganzen Theil im Kopfe. Und doch wird es von Kennern in London für ein vollendetes Werk gehalten.

Wegen

Wegen der Faßlichkeit, und der leichten Versification ist es auch ein nützliches Buch zum Unterrichte für die Jugend.

---

In eben diesem Verlage des Herrn Fleischer des jüngern, zu Leipzig, ist ein neuer **Französischer Musen-Allmanach** ganz kürzlich erschienen, der zwar etwas spät, aber wegen seines Inhalts noch immer zur rechten Zeit kommt. Er führt den **hohen Titel:** Almanach d'Apollon, ou le Parnasse François. Premiere Année 1802. S. 213. Doch kann Apollo über die Wahl der auf diesen Parnaß gestellten Gedichte nicht unwillig seyn. Sie sind meistens ungemein schön, und die Sammlung ist abwechselnd mannichfaltig. Sie enthält eine Auswahl der Gedichte, die im Laufe des Jahrs, in Journalen, andern periodischen Schriften, auch größern Werken erschienen sind. Es sind aber auch mehrere ältere Gedichte aufgenommen worden. Voran steht der Reichs-Kalender und darneben der neue Französische. Wir können diese poetische Sammlung, auch wegen des bequemen kleinen Formats, zum Gebrauche auf kleinen Reisen, Spazier-Gängen, und überhaupt zur angenehmen Unterhaltung in müßigen Stunden empfehlen. Obgleich das Papier nicht ganz schlecht ist, so hätte doch ein Allmanach des Apollo noch beßeres feineres haben sollen, welchem Wunsche gewiß bey der künftigen Fortsetzung Gnüge geschehen wird. Wir haben keinen Platz zur Anführung einiger Proben der Gedichte. Doch ein Epigram von dem bekannten Hrn. v. Segur wollen wir hersetzen:

Le sage Bavard.

Vous parlez un peu trop, disait-on à Menandre.
— „Je le sais; mais, dit-il, les sottises d'autrui

M'ont toujours causé tant d'ennui
Que j'aime beaucoup mieux en dire qu'en entendre.

---

Da wir bereits verschiedne Schriften über die Kuhpocken-Impfung, in der Hinsicht angezeigt haben, daß diese Erfindung ein so großer politischer Gegenstand ist, daß mehrere aufmerksame Regierungen darüber Untersuchungen haben anstellen, und vorsichtige Verfügungen treffen laßen, wie denn auch daher entweder viel Glück für die Erhaltung vieler Menschen, oder auch viel Schaden entstehen kann: so wollen wir hier noch etwas darüber anführen, und damit diese Materie beschließen, die nunmehro ganz in das Gebiet weiser und erfahrner Aerzte gehört. Als Geschichte, freylich apologetische, und also zur Beurtheilung kundiger Aerzte gehörig, verdient bemerkt zu werden:

**Vollständige Abhandlung über die Kuhpocken, das wahre Schuzmittel gegen Blatternansteckung.** Ein Handbuch für Aerzte und Nicht-Aerzte, von **F. G. A. Bouchholz**, Herzoglich Mecklenb. Hofmedicus. Berlin, bey J. G. Braun 1802. S. 507 in gr. 8.

Herr Bouchholz hat bereits eine Abhandlung über die Kuhpocken herausgegeben, die auch in unserm Journale angezeigt worden. Hier legt er dem Publico ein weitläuftiges Werk vor, welches nicht allein Grundsätze, Beobachtungen, und Erfahrungen, sondern auch ein litterarisches Verzeichniß der über diesen Gegenstand erschienenen Schriften enthält. Auszüge laßen sich aus einem solchen Buche nicht machen, und Beurtheilungen darüber gehören für gelehrte, und erfahrne Aerzte. Daß aber dieses Werk ein wichtiger Beytrag zur Untersuchung der Sache, und zur vollständigen Kenntniß ge-

sammelter Erfahrungen wesentlich sey, leuchtet von selbst ein.

Da der Verf. S. 358 u. ff. die von der Königl. Dänischen Regierung zur Untersuchung der mit den Kuhpocken anzustellenden Experimente niedergesetzte Commißion anführt, das Resultat aber damals noch nicht wißen konnte: so theilen wir dieses hier aus einem sichern Schreiben aus Kopenhagen mit.

Die Königliche aus 5 der berühmtesten, gelehrtesten und erfahrensten Kopenhagener Aerzten bestehende Commißion erklärte in ihrem an die Dänische Kanzley abgestatteten Berichte:

Daß 1) die Vaccination wenigstens eine gewiße Zeit hindurch die Ansteckung von natürlichen Blattern verhüte. — 2) Die Vaccination nicht mit gefährlichen Zufällen, weder an der eingeimpften Stelle, noch sonst am Körper, verbunden sey — 3) man nach den hier mit den Kuhpocken angestellten Versuchen, keinen Anlaß habe zu fürchten, daß die Einimpfung derselben gefährliche Krankheiten zur spätern Folge haben solle. — 4) Die Vaccination bey Kindern von jedem Alter, auch wenn diese kränklich wären, auch während der Dentition, angewandt werden könne. — 5) Die Kuhpocken, auf keine andere Art, als nur durch unmittelbare Berührung der Materie, ansteckend sind.

Die Commißion glaubt nicht, daß es räthlich sey, die Einimpfung der Kuhpocken durch Zwangsmittel einzuführen, sondern schlägt vor, daß man, um diese nützliche Entdeckung allgemein zu machen: 1) Bey allen Divisionen und Regimentern Untersuchungen anstelle, wie viele von der Mannschaft, sammt deren Frauen und Kindern, noch nicht die natürlichen Blattern gehabt haben möchten, und daß diese alsdann durch gütliche Ueberredung, von ihren Chefs, und Chirurgen, dahin gebracht werden sollten, sich der Vaccination zu unterwerfen; — 2) daß die Mannschaft, der zu lan-

gen Reisen bestimmten Schiffe auf dieselbe Art behandelt werden möchte, da noch im vorigen Jahr, als ein Dänisches Schif nach Grönland gieng, durch den heimlichen Verkauf der Kleider eines Blatterpatienten, die Ansteckung dort verbreitet, und ein ganzer District durch diese schreckliche Krankheit entvölkert wurde. — 3) Daß solche Untersuchungen auch von der Direction des hiesigen Armenwesens angestellt, und darnach hier, so wie 4) in allen öffentlichen Lehranstalten, zumal solchen, wo der Unterricht umsonst gegeben werde, die Einimpfung veranstaltet werden möge. — 5) und endlich, daß ein Arzt ernannt werde, dem es obliege, alle sich bey ihm meldende Arme, an gewißen dazu festgesetzten Tagen, unentgeldlich zu vacciniren. — Auf dem Lande, und in den Provinzen müßte die Einimpfung der Kuhblattern, durch die Beamten, Prediger u. s. w. unterstützt und angerathen werden, und es dann allen Aerzten zur Pflicht gemacht werden, das Resultat ihrer Erfahrungen in dieser Rücksicht, und die Listen von den Vaccinirten, jeden 3ten Monat der Commißion mitzutheilen.

Hierauf ist gedachter Bericht auch an die Teutsche Kanzley, mit dem Königlichen Befehle, gesendet worden, denselben der Medicinischen Facultät zu Kiel zu communiciren, damit ebenfalls in den Herzogthümern das nöthige über diese wichtige Erfindung beobachtet werde.

---

Zum Beschluße wollen wir noch eines kurzen Aufsatzes erwähnen: **Theorie, wie die Kuhpocken die ordentlichen Blattern unschädlich zu machen vermögend sind, von J. C. Goldbeck, ausübenden Arzt in Altona.** Die simple Anzeige dieses Blattes, und seines wichtigen Zwecks, ist hinreichend die Aufmerksamkeit darauf zu richten.

---

An-

## Anzeigen.

Der zahlreiche Beyfall, welchen der Litteratur-Artikel in unserm Werke, erhält, und die Ueberzeugung von dem Nutzen deßelben, da die angezeigten und analysirten Schriften auf diesem Wege zur Bekanntschaft eines großen Publicums und vieler Personen kommen, deren Geschäfte, Geschmack, und andre Umstände sie von den, durch die Lectüre kritisch-litterarischer Journale zu erlangenden, Kenntnißen neuer Schriften, abhalten, oder daran hindern, machen es dem Herausgeber des Politischen Journals zur angenehmen Pflicht, diesen litterarischen Artikel fortzusetzen, und vielleicht noch zu erweitern, wobey jedoch die **Vollständigkeit der politischen Zeitgeschichte** der unverrückte **Hauptzweck** bleibt. Aus eben diesem Grunde, und um einen festen Plan zu behaupten, können auch nicht Werke, und Schriften aus allen Fächern angezeigt werden. So bleibt die Theologie, Jurisprudenz, und Medicin ausgeschloßen, wenn nicht der Fall eintritt, daß eine Schrift in diesen Fächern eine besondre historisch-politische Beziehung hat. Eben so wenig können Romane, dergleichen man uns mehrere eingesandt hat, oder dramatische Schriften, Schauspiele, oder Theorien, oder Kritiken darüber, in diesem Werke angeführt werden. Mit allen polemischen Schriften, oder tadelsüchtigen Betrieben wird man uns auch verschonen. Aber alles, was auf ächte Belehrung, zum Besten der Staaten, und auf die Geschichte unsrer Zeit Beziehung hat, wird, seinem Werthe nach, bekannt gemacht werden. Ganz unnütze Schriften, ohne irgend ein historisches, oder litterarisches Intereße, oder gar schädliche Schriften, werden zurückgelegt, und können keinen Anzeige-Platz haben. **Periodische Schriften** aber, welche öfters in einem einzigen Aufsatze mehr Werth und Intereße haben, als dicke Bücher, werden wir, wenn sie uns zur Kenntniß kommen, gern, wiewohl nach dem einge-

schränkten Maaße des Raums, ins historische Licht zu stellen suchen.

So verdient, unter den neuesten Zeitschriften die zu **Berlin** erscheinende Monatsschrift, welche an die Stelle der National-Zeitschrift getreten ist, und einen erweiterten Plan hat, eine rühmliche Anempfehlung. Sie führt den Titel: **Brennus, eine Zeitschrift für das Nördliche Teutschland. Mit Kupfern. Berlin bey J. G. Braun.**

Wir haben die drey ersten Monatsstücke vor uns liegen. Sie enthalten eine Mannichfaltigkeit nützlicher, und erheblicher Aufsätze, größtentheils die Preußischen Staaten betreffend; Verordnungen, Beobachtungen, im statistischen, moralischen Fache, über die Vergnügungen Berlins, Veränderungen bey der Preußischen Armee, Theater, Kunstsachen, Gedichte, und kleine Abhandlungen. Der wichtigste Artikel ist wohl der über die Beybehaltung der Taufe, und der darüber ergangnen Königl. Kabinets-Ordre. — Man hat etwas davon in den Zeitungen gelesen. Hier ist die Geschichte im Zusammenhange vorgetragen. Ein aufgeklärter Gelehrter in Baireuth ließ sein Kind nicht taufen, und ein andrer aufgeklärter Mann in Berlin wollte dem Beyspiele folgen. Das geistliche Departement hatte kein bestimmtes Gesetz darüber. Es erfolgte eine Königliche Kabinets-Ordre, die hier abgedruckt ist, und enthält, daß die Kinder christlicher Eltern längstens 6 Wochen nach der Geburt zu taufen sind, wobey vortrefliche Gründe, die der Einsicht des Königs zum hohen Ruhme gereichen, angegeben sind. Der König befiehlt überhaupt, auf die Vernachläßigung dieses religiösen Gebrauchs, und auf den Verfall der Religiosität überhaupt, aufmerksam zu seyn. — In einer Sammlung von so guten Artikeln sollten aber nicht solche Dinge, wie der Bärentreiber — eine uralte Zeitungs-Legende — und Twardowski sind, einen Platz einneh-

nehmen. Dagegen verdienen Aufsätze, wie der „Ueber den ausschweifenden Hang zum Lesen, nebst einer dahin einschlagenden heilsamen Verordnung“ (von der Regierung zu Stollberg Wernigerode) und andere behandelte Gegenstände, gerühmt zu werden. Wir wünschen diesem nützlichen Institute den besten Fortgang.

Eine Anzeige von einer **Fränkischen Provinzial-Schrift** ist auf dem Umschlage befindlich.

---

# VII.

# Briefe.

## Paris: Aus verschiedenen Briefen, bis zum 12ten März.

Seit einiger Zeit sind die geschriebnen Bulletins, gegen welche der Policey-Minister so geeifert hat, sehr selten geworden: dagegen erscheinen ministerielle Bulletins, im Geiste der Regierung geschrieben, die aber fast gänzlich in der Französischen Zeitung zu London (Courier de Londres) abgedruckt werden. In einem solchen Bulletin las man unter andern eine Vertheidigung des Nutzens und der Beschäftigung des Erhaltungs-Senats, woran viele hatten zweifeln wollen. Unter den verschiednen Combinationen unsers constitutionellen Systems, (heißt es daselbst) erkennt man, **im Auslande**, den Werth des Erhaltungs-Senats am wenigsten. Seine Gewalt ist mit den Geheimnißen seiner Sitzungen bedeckt, und er zeigt sie nur durch Wahlen der Regierungs-Mitglieder, oder durch Staats-Streiche (Coups d'Etat), die nicht anders als selten seyn können, dergleichen die Declaration ist, daß dieß oder jenes inconstitutionel sey.“ Man hat vergeßen dabey anzuführen, warum zu solchen Zwek-

ken

ken eine so große Anzahl von Personen, 60 bis 80, und alle mit so reichen Gehalten, nöthig sind? Dieß ist auch mit dem Schleier des Geheimnißes bedeckt. — „Der Senat, heißt es ferner, beschäftigt sich in der Stille mit den Gesetzen, und sanctionirt sie stillschweigend. Der Erhaltungs-Senat **ist der Magen des politischen Corps.**" Dieß kann man mit lächelnden Beyfall für klare Wahrheit halten.

Indeßen weiß man doch, daß über die Art und Weise der neulichen Entfernung der misfälligen Mitglieder des Tribunats, im Senate lange Debatten vorgefallen sind. Unter den 60 jetzigen Senatoren erklärten sich 15 für die Entscheidung durchs Loos, und Garat hielt eine energische Rede dafür, die über zwey Stunden dauerte, aber sie konnte die Majorität seiner Collegen nicht bekehren. Die neugewählten für das Tribunat sind aus den öffentlichen Blättern bekannt. Es befinden sich Lucien Bonaparte, und Carnot darunter.

Die Verbindung der neuen Italienischen Republik mit der Französischen, durch daßelbige Oberhaupt, war für alle auswärtige Höfe ein zu unerwartetes Ereigniß, um nicht darüber in den Tuilerien Anfragen und Vorstellungen thun zu laßen. Aber der erste Consul hat allen Remarquen darüber zu begegnen gewußt, und in einem eignen Circular-Schreiben an alle Französische auswärtige Gesandte, die neue Vereinigung dieser Mächte gerechtfertigt, indem er sie für das politische Gleichgewicht nicht gefährlich, und für Frankreich, da es die ehmaligen Königlichen Familien-Allianzen nicht habe, als nothwendig darstellt. Hier ist, bey der Französischen Flüchtigkeit, die ganze Sache schon alt, und vergeßen.

Die öffentlichen Fonds steigen und fallen abwechselnd. Das consolidirte Drittheil erhält sich zwischen 53 und 58. Man versichert, daß auch beym allgemei-

nen

nen Frieden der Preis nicht über 60 gehen wird, weil — — — —

Die Staatsschulden sowohl vom alten Frankreich, als von den eroberten Ländern, sollen in Zetteln bezahlt werden, deren Realisirung, wie es heißt, auf 20 Procent betragen wird. Man will die Gläubiger des Staats in fremden Ländern auffordern, sich über die Zurückgabe ihrer Schuldscheine zu erklären.

Von den Unterhandlungen zu Amiens wird nichts mit Zuverläßigkeit bekannt, destomehr aber unter der Hand verbreitet. Man will wißen, daß der Definitiv-Tractat vieles, und zum Theil zum Vortheile Englands, enthalten wird, wovon in den Präliminarien nichts erwähnt ist.

Die auszeichnende Hochachtung, mit welcher der Erbprinz von Oranien, auf Befehl des ersten Consuls behandelt wird, giebt zu allerhand Gerüchten Anlaß, worunter dasjenige, daß er zum Präsidenten der neuen Batavischen Republik werde ernannt werden, wohl das grundloseste ist. Indeßen beschäftigt sich die Regierung sehr mit den Angelegenheiten des Oranischen Hauses.

Die Präfecten des Pallastes halten jetzt, auf Ordre des ersten Consuls, wechselsweise eine Art von Aßembléen, vorzüglich zum Zeitvertreibe der ausländischen Minister, welche sonst hier nicht so viele gesellschaftliche Unterhaltung haben, wie unter der Königlichen Regierung, da sie mit der Menge von Hofleuten Umgang hielten. In den Präfect-Aßembléen kann mehr Communication mit den Ministern, zum Vortheile der Regierung, statt finden. Man hat bey mehreren Gesandten allhier eine besondre Zurückhaltung, und Steifigkeit bemerkt, und ein problematisches Betragen. —

Noch hat der Kaiserliche Minister, Graf von Cobenzl, sein Palais nicht meubliren laßen. Der Marquis von Lucchesini wird doch nun hier bleiben, so

stark auch von seiner Abreise die Rede gewesen ist. Der neue Americanische Minister spricht nicht Französisch, und bedient sich eines Horns, wegen Taubheit. Man muß, in ministeriellen Angelegenheiten, immer durch einen Dolmetscher mit ihm sprechen.

Das Carnaval hatte ganz Paris in einen Taumel von Vergnügen versetzt. Man vergaß unter Masken, Bällen, und tausend Zerstreuungen Krieg und Frieden, und alles politische. Die öffentlichen Blätter, die sich ohnehin nicht eben mit politischen Dingen beschäftigen dürfen, hatten ihre Seiten mit Amusements angefüllt.

Bey der bekannten Eingeschränktheit der Journalisten, erfährt man wenig oder nichts von dem, was vorgeht. Der Moniteur hat angezeigt, daß der bekannte Gelehrte, La Harpe, eine Madame Champcenetz, Gemahlin des emigrirten Grafen Carl von Damas, aus Paris verwiesen worden sind. Bey dem Stillschweigen über die eigentlichen Vergehungen dieser Personen, und vielen Gerüchten, über eine entdeckte Conspiration, bleibt man in Ungewißheit, was die wirkliche Wahrheit sey. Die Regierungs-Parthey beschuldigt mit Bitterkeit die zurückgekehrten Emigrirten, daß sie gegen die Regierung undankbar, und unruhig sich bezeigten. Man sagt, es wären geheime Complotte entdeckt, man behauptet, daß über 50 Personen, in der Stille verhaftet, theils exilirt wären, daß der bekannte ehmalige Chouans-Chef und Pfarrer Bornier, seit Bonapartes Regierung deßen Freund und Unterhändler mit dem Pabste, der vorzüglichen Antheil an dem Concordate hatte, in Ungnade gefallen sey, daß der neue Minister der geistlichen Angelenheiten, Portalis, mit seinem Entwurfe wegen der kirchlichen Einrichtungen in Frankreich, beym ersten Consul wenig Beyfall gefunden habe, daß seine Organisations-Vorschläge auf die Seite gelegt worden. Auch zu Lyon, Bordeaux, und andrer Orten sollen Personen, in der

Stille

Stille verhaftet worden seyn. Je weniger sichres man weiß, desto mehr wird gemuthmaßt, und je mehr die Regierung das was eigentlich vorgefallen und entdeckt ist, mit dem Schleier des Geheimnißes bedeckt, desto leichter ist es, die Neugierde mit wahrscheinlichen, und unwahrscheinlichen Nachrichten zu unterhalten.

Es sind keine Unruhen hier, das ist wahr, aber es sind Beunruhigungen der Gemüther hier, — — — das ist auch wahr u. s. w. —

---

## Schreiben aus Heidelberg vom 4ten März 1802.

Am linken Rheinufer will man jetzt den öffentlichen Unterricht wieder der Geistlichkeit übergeben. Die Regierung denkt zu sparen, wenn sie den Geistlichen den Unterricht als Nahrungsquelle zusichert, und zugleich die Lyceen nach eignen Geiste bildet. Es wird daher eine Commißion zur Untersuchung der Kirchen, und der Schulen, niedergesetzt werden. Neuerlich gewinnen auch die Protestanten die Oberhand, worin sie durch Jean Bon St. André begünstigt werden, der selbst einst protestantischer Pfarrer war, und sehr gern aus der Bibel spricht. Nach Mainz wird ein gewißer Guinaud als Pfarrer dieser Religion kommen.

Das **Departemental-Institut** zu Mainz hat noch wenig Fortgang, obgleich mehrere Mitglieder davon sehr schäzbar sind. Der berüchtigte Schriftsteller Wedekind, der darin eine bedeutende Stimme führt, verlangt von jedem Mitgliede eine literarische Lebensbeschreibung, wird aber durch die Majorität der ungedruckten Autoren überstimmt. Die Verhandlungen gehen in französischer Sprache vor sich. Das Ganze ist überhaupt mehr eine politische Intrigue, daher man es auch den **Präfectur-Club** nennt, es auch nicht an andern Spöttereyen fehlen läßt. Eben so wenig ist von dem

dem Lyceum zu erwarten, welches der Minister Chaptal in Mainz anlegen will.

Mit der Mauth ist in Mainz, Coblenz, und in Cölln, noch nichts in Ordnung. Die Regierung verlangt, daß sie einen Theil der Haven für den Transito-Handel frey laße, allein die Kaufmannschaft ist nicht damit zufrieden, denn sie soll den Platz verpallisadiren laßen, und doch die Formalitäten bey andern Waaren beobachten.

---

## Frankfurt, am Main, den 13 März 1802.

Man hat hier jetzt die officielle Berechnung folgender Englischer Subsidien: Würtenberg 2¼ Millionen Gulden, Mainz 2,000,000 und Pfalzbayern 6½ Millionen Gulden im 24 Fl. Fuß.

Diese und die ungeheuren von den Armeen verzehrten Geldsummen, floßen sämmtlich in die Börse der Particuliers, und es ist daher kein Wunder, daß die vielen allhier eröfneten Anleihen von Ständen, Landschaften geistl. und weltl. Corporationen, ungeachtet der vorherigen erschrecklichen Beyspiele, noch immer vollzählig werden, und daß der übertriebene hohe Zinsfuß allmählig sinkt. Zu den eben gedachten Abschreckungen, ist wohl dieses zu zählen, daß das französische Gouvernement alle und jede auf das linke Rheinufer hypothecirte Staatsschulden nur mit solchen Papieren einlösen will, die 20 Procent ein bringen.

Wie übrigens die Reichsständischen Anleihen betrieben werden, davon nur folgendes Beyspiel.

Die Anleihe des regierenden Grafen zu Sayn-Wittgenstein und Hohenstein, so bey dem Handlungshause Rüppel und Harnier, am 1sten Decbr. 1801 gemacht wurde, beläuft sich auf ein Capital von 220,000 Gulden in 160 Stück Partial-Obligationen, Lit. A. No.

1 bis

1 bis 160. jede zu 1000 fl. à — 160,000 fl. und in 120 Stück dergleichen. Lit. B No. 1 bis 120. jede zu 500 fl. à — 60,000 fl. Sie ist von dem Herrn Bruder garantirt und giebt 5 Procent Zinsen. Das Capital bleibt 10 Jahre ohnablegbar stehen, wird als denn aber in 20 Terminen, und zwar jedes Jahr mit 11000 Gulden, abgetragen. Außer dem allgemeinen Unterpfande aller Einkünfte dienen zur Special-Hypothek die sämmtlichen Forsten, und die daraus entspringende, nach einem 20 jährigen Durchschnitte, besage eines von dem Hochfürstlich-Heßischen Geheimen-Cammerrath Waitz, Freyherrn von Eschen untersuchten, und richtig befundenen Extracts, jährliche Summe von 28,918 fl. 23½ kr. ertragenden Revenüen, deren forstmäßige Behandlung von den dazu bestellten Beamten eidlich zugesagt worden.

So oft sich eine Veränderung bey derselben ereignet, muß sie von dem neu angestellt werdenden nochmals eidlich zugesagt werden.

Das Reichs-Kammer-Gericht hat am 15ten Decbr. 1801 die Schuldverschreibung salvo jure confirmiret.

---

## Schreiben aus Nürnberg, vom 14 März 1802.

In den Kaiserlichen Staaten wird jetzt die am 23ten April 1801 verordnete jährliche Wiederholung das eidlichen Reverses, bey allen Beamten, dahin gestellt, daß solche dermalen, mit keiner geheimen Gesellschaft, oder Verbrüderung, weder im Ein- noch Auslande verflochten sind.

Man bemerkt, daß im Jahre 1801 die Anzahl der Logen sich in den Preußischen Staaten sehr vermehrt hat, und selbst unter den Augen des Monarchen, von Männern von Wichtigkeit neue Logen errichtet worden

sind. Statt des abgegangenen Geheimen-Legations-Raths von Sellentin, wurde zu Berlin der Herr Geheime-Ober-Tribunals-Rath Klein zum Groß-Meister des Logenbundes gewählt. Die große Provincial-Loge aller Freymaurer in Niedersachsen zu Hamburg, die große Provincial-Loge aller Freymaurer im Churfürstenthum Hannover, und die obgedachte große Freymaurer-Loge, Royale York zur Freundschaft, in Berlin, haben einen auf bestimmte Principien, und auf rechtliche Bedingungen, gegründeten Freymaurer-Verein, und Logenvertrag, geschloßen.

In einem geheimen Memoire, welches sich ein Teutscher Fürst über den jetzigen Stand der Freymaurer-Logen in seinen Landen vorlegen laßen, findet man über die Anciennität der Logen in Teutschland, daß die Erste Loge zu Hamburg 1733, die zu Berlin 1740, zu Leipzig und Altenburg 1741, zu Frankfurt am Main 1742, errichtet worden sind. Man weiß, daß seitdem viel verändert worden ist, und daß es jetzt unter den Freymaurern, (ein neuer Name eines von tausenden von Jahren her propagirten Orientalischen Cultus, deßen Geschichte kein undurchdringliches Geheimniß mehr ist) fast eben so viele Secten giebt, als in der christlichen Religion, und in der Philosophie.

---

## Wien, den 6ten März 1802.

Die Nachricht von den Final-Verfügungen, welche der Französische erste Consul, zu Lyon, wegen der bisher so genannten Cisalpinischen Republik getroffen hat, war hier eben so unerwartet, als allenthalben, und hat hier eben die Eindrücke gemacht, eben die Betrachtungen veranlaßet, wie allenthalben: aber so ist nun die Lage der Sachen in Europa; so dringend ist das Bedürfniß des Friedens; daß man die neue vielbedeu-

tende Benennung der Italienischen Republik, derselben Verschmelzung mit Frankreich, so wie alle darüber in den Französischen Blättern ausgekramten Sophistereyen, gelten laßen muß. In Folge dieses neuen Systems soll auch die Italienische Republik, wie man vernimmt, am hiesigen Hofe, (und an einigen andern) keinen eignen Minister halten; sondern der Französische Bothschafter wird auch die Angelegenheiten besagter Republik besorgen.

Indeßen, wie dem immer seyn mag, so ist unsrer Seits die, für die Finanzen des Staats so nothwendige, Reduction der Armee beschloßen. Es werden überhaupt von 200 Mann 50 entlaßen, und von den bleibenden 150, achtzig Mann auf $10\frac{1}{2}$ Monat beurlaubet, und dadurch dem Ackerbau, den Gewerben, und dem Handel, so viele Arbeiter wieder gegeben, dem Aerario aber eine Ersparung von jährlichen 10 bis 12 Million Gulden verschaft. Vorläufig ist nun bestimmt worden, daß künftig das bisherige Conscriptions- und Werbe-System aufhören, und dafür ein allgemeines Capitulations-System, zur Erhaltung des Defensions-Standes, eingeführt werden soll: eine wahre Wohlthat für den Staat, welche in des Kaisers Regierung und des Erzherzogs Carl Kriegs-Ministerio, Epoche machen wird.

Diese Verfügungen beweisen übrigens überzeugend, daß alle politische Irrungen, welche den K. K. Hof angehen, in Ausgleichungs-Wegen sind, und die Wahrscheinlichkeit eines neuen Bruchs, für jetzt beseitiget ist; und man ist aus vielen Gründen berechtigt zu glauben, daß auch die Angelegenheiten von Teutschland, und die Entschädigungssache des Grosherzogs von Toscana, bald arrangirt seyn werden.

Der Landtag in Ungarn ist bereits ausgeschrieben. Er wird in Presburg gehalten, und fängt mit dem 2ten May an. Der gesammte Hof wird sich dahin bege-

 ben,

ben, und, allem Ansehen nach, wird dieser Landtag zwey bis drey Monate währen, und für das Beste des Königreichs, so wie der Oesterreichischen Monarchie überhaupt, insbesondre aber für die Verbeßerung des Finanzstandes, glückliche Resultate haben. Die gesammte Ungarische Hofkanzley wird den Kaiser dahin begleiten.

Man hat, in auswärtigen Zeitungen, gemeldet, der Kaiser ziehe, gleichsam zur Vorsicht, bey Presburg Truppen in ein Uebungslager; aber diese Angabe ist eine hämische Unwahrheit ohne allen Grund. Es sind nach Presburg nur wenige Truppen, und durchaus Ungarische Regimenter beordert.

Das hier am 15ten d. M. in Form einer Lotterie eröffnete Anlehn von 10 Millionen Gulden in Conventions-Münze, ist so schnell erfüllt worden, daß schon jetzt keine Loose mehr zu haben sind, und die Privat-Eigenthümer dieselben mit 28 und 30 v. H. Gewinn, in Banco-Zetteln, verkaufen. Wäre dieses Anlehen zwey und dreymal stärker gewesen, so hätten sich Darleiher und Gelder dazu vorgefunden. Von auswärtigen Staaten ist dazu bey weitem das wenigste gekommen.

Unter den Lebensbedürfnißen, welche hier seit einiger Zeit zu mangeln, und folglich immer theurer zu werden anfangen, sind auch die Wohnungen, sowohl wegen der zunehmenden Anzahl von vornehmen Inländern und Fremden, die sich hier ansäßig machen, und die der Friede herbeygeführt, als wegen des zunehmenden Wohlstandes und Luxus, der größere Wohnungen zum Bedürfniße macht. Dabey leiden denn, wie allezeit, die ärmern Klaßen, besonders die kleinen Staatsbeamten, am meisten, welche die steigenden Miethen nicht mehr bestreiten können. Aber auch selbst für die Wohlhabenden finden sich nicht mehr genug Wohnungen. Man beschäftiget sich eifrig mit den Mitteln, diesem Uebel

ab-

abzuhelfen. Es wird doch keines wirksamer seyn, als die Wohnungen durch neuen Häuserbau zu vermehren, und endlich die Festungswerke von Wien, die ohnehin nichts mehr nützen können, aufzugeben, um die Stadt mit den Vorstädten zu verbinden, und da, wo Wall und Glacis ist, Häuser aufzuführen.

In einigen Zeitungen sind unsere vorjährigen Consumtions-Tabellen als ein Beweis der vermehrten Volksmenge angeführt; aber man vergißt, daß im Jahr 1800 und zu Anfang des Jahrs 1801 der größte Theil der K. K. Armee in der Gegend von Wien, und weiterhin gegen Linz die Französische Armee gestanden hat, die alle ihre Lebensbedürfniße größtentheils über und aus Wien gezogen haben. Die Volksmenge der Hauptstadt hat so viel nicht, als man annimmt, zugenommen. Sie betrug, zufolge der Magistratischen Conscriptions-Bücher, mit Einbegriff der conscribirten Fremden, aber ohne die Besatzung:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| im Jahr | 1796 | : | 235,098 | Menschen |
| — | 1797 | : | 229,317 | — |
| — | 1798 | : | 228,053 | — |
| — | 1799 | : | 230,365 | und |
| — | 1800 | : | 232,638 | Menschen. |

Darunter waren im Jahr 1796, Fremde: 13,833. Diese Zahl hat sich im Jahr 1797, da die Feinde in der Nähe kamen, und die Fremden abgeschaft wurden, sehr vermindert, und es wurden ihrer nur 12,192 gezählt: aber seit dem darauf erfolgten Frieden, ist diese Zahl wieder angewachsen, und hat im Jahr 1798 schon 12,426, im Jahr 1799, 13,772, und im Jahr 1800, 15,018 Seelen betragen. Doch ist diese Zahl, und ihr Anwachs noch immer so groß nicht, daß man hierin die Ursache des eingetretenen Mangels und der Theurung in Ansehung mehrerer Lebensbedürfniße suchen sollte.

---

Wien, den 12ten März 1802.

Der Verkauf, und die Verpachtung, der Staatsgüter, ist jüngsthin eingestellt worden, weil dem Kaiser in dieser Hinsicht sehr voluminöse Denunciationen sind gemacht worden, welche Se. Majestät vorläufig wollen untersuchen laßen. Es ist dazu eine eigene, aus ganz independenten Gliedern bestehende Hof-Commißion bestimmt worden. Nach geendigter Untersuchung, wird auch ohne Zweifel, jenes Verboth aufhören, und vielleicht der Verkauf der Staatsgüter, wodurch unserm Finanzstande am wirksamsten aufgeholfen werden kann, mehr in das Allgemeine getrieben werden.

Der in Ungarn angelegte Kanal, welcher die **Theis** mit der **Donau** verbindet, ist durch die Beharrlichkeit der Privat-Unternehmer, nunmehr ganz vollendet, und im besten Gange. Er hat aber, wegen einiger Anfangs dabey gemachten Fehler, große Summen gekostet. Um die Unternehmer dafür zu entschädigen, sollen sie nun einige anliegende Kammeral-Güter, unter sehr günstigen Bedingungen erhalten. Schon hat sich eine andere Gesellschaft von vermögenden Personen gebildet, welche große Arbeiten unternehmen, um die **Save** und **Kulpa** in den besten schiffbaren Stand, und letztere mit dem **adriatischen Meere** in Verbindung zu setzen.

Indeßen wird nicht weniger fleißig an dem Kanale gearbeitet, der von **Raab** nach **Neustadt**, von da nach **Wien**, und endlich von Wien **bis Triest** gehen soll. Von Neustadt bis Wien wird die Arbeit wahrscheinlich dieses Jahr fertig. Diese Strecke ist eigentlich bestimmt, die Hauptstadt, wo die Brenn-Materialien von Jahr zu Jahr weniger und theurer werden, aus dem Steinkohlen-Flötz bey Oedenburg mit Steinkohlen zu wohlfeilen Preisen zu versehen. Auch dieses Werk war das Unternehmen einer Privatgesellschaft, wobey aber der Kaiser aus seinem Privatvermö-

vermögen, Haupt-Actionär war; aber endlich hat das Aerarium das ganze Geschäft übernommen, und hat alle Actionäre ausgezahlt.

Betriebsamkeit, Handel und ein weises Finanz-System, werden bald die Wunden heilen, die uns der Krieg versetzt hat.

Alle Versuche, die man hier gemacht hat, das arme Volk an die Rumfordtsche Suppe zu gewöhnen, haben mißglückt. Armuth und Noth sind bey uns so groß nicht, daß ein solches Mittel Aufnahme fände. Der gemeinste Mann ist in den Oesterreichischen Staaten an Fleischkost und Wein gewöhnt, und kann sich, wenn er arbeiten will, diese Kost leicht verdienen, wie und warum soll er sie gegen Rumfordtsche Suppe vertauschen? Behalten wir dieses schätzbare Mittel für die Zeiten des Mangels und der Noth; aber dem Wohlstand ist es nicht aufzudringen. Wir erwarten aber andre ersprießliche Erfolge von den anderweitigen vortreflichen Vorschlägen des Königl. Dänischen Herrn Etatsraths Voght, der übrigens, wie verlautet, bald von hier abreisen wird.

Es sind über die von Berlin, und Petersburg angekommnen Depeschen hier Kabinets-Berathschlagungen gehalten worden, welche von Wichtigkeit seyn sollen.

Die Königin von Neapel läßt schon Anstalten zur Abreise machen. Ihro Majestät werden uns im künftigen Monate verlaßen. Da Sie viele Güter in den K. K. Staaten angekauft haben, so will man daraus auf eine dereinstige Rückkunft schließen.

Es ist eine neue Anleihe, zur Vertilgung des Papiergeldes im Antrage, welche ebenfalls, wie die mit so vielem Beyfalle aufgenommene, in Form einer Lotterie eingerichtet werden soll.

---

Schreiben aus Ulm, vom 15ten März.

Die geheime Geschichte und Litteratur der Säcularisations-Verhandlungen, welche aus den Zeitungen nicht bekannt wird, macht den Schneckengang dieses Geschäfts ziemlich begreiflich. Nicht umsonst waren in Wien, in Paris, und Regensburg, mehr als zwanzig geistliche Abgeordnete. Der Churtriersche Staats-Minister von Duminique, der Fürstl. Wirzburgische Geheime Rath Seuffert, der Reichs-Prälatische General-Syndicus Seyfried, der Bambergische Geheime Cabinets-Secretair Fracaßini, der dirigirende Minister, Freyherr von Ow aus Eichstädt, der Domcapitular von Warnsdorf, und Geheimerath von Schleret, aus Fulda, der Regierungsrath von Gruben aus Paderborn, und Domherr von Keßelstadt aus Hildesheim, waren nicht umsonst dort anwesend. Neuerlich ist sogar am Großbrittannischen Hoflager der berühmte Speyersche Domdechant von Hohenfeld, mit Aufträgen verschiedener Stifter, aufgetreten.

In der geheimen Litteratur circalirten mehrere Manuscripte zur Abwendung der Säcularisationen. Eins der vorzüglichsten hat den Capitularen zu Fulda, Probsten zu St. Petersberg, und Churmainzischen wirklichen Geheimenrath, Siegmund, Freyherrn von Bibra, zum Verfaßer, der schon längst als Herausgeber des Journals von und für Teutschland bekannt ist. Der Titel des Manuscripts ist: **Freymüthige Gedanken über Entschädigungen und Säcularisationen.** Die Substanz des Inhalts ist fünffach, a) Anstellung eines geistlichen Contradictors bey dem Entschädigungswesen. b) Erwägung des Finanzsystems. c) Belaßung eines geistlichen Districts als Reichslehens mit allen und jeden Rechten, d) Besitzstand der Religion und aller Stiftungen, der Civil-Dienerschaft, der Freyheiten der Unterthanen, der Landstände, u. s. w. e) Rückfall beym Absterben des weltlichen Mannsstamms.

Oef-

Oeffentliche Blätter erwähnten schon die Bemühungen der Teutschen Dom-Kapitel, sich vollständig zu erhalten. Nach einer authentischen Liste der im Jahre 1801 aufgenommenen Domicellaren in den Teutschen Hochstiftern, sind 4 von Chur-Trier aufgenommen, und das Chur-Triersche Vicariat ist in der Stadt Limburg an der Lahn verlegt worden: Ebenfalls 4 neue Domicellaren hat Bamberg erhalten, 3 werden es zu Speier; 4 zu Würzburg: Salzburg aber hat gar keine Stellen besetzt. Die neuen Wahlen zu Münster, Arensberg, Elchingen, St. Blasien, u. s. w. sind bekannt.

---

## Schreiben von Aschaffenburg, vom 17ten März.

Unsere Gegend und Stadt fängt allgemach an, sich von den Wunden zu erholen, die ihr der Krieg, und die mit Kriegen gewöhnlich vergesellschafteten Uebel, geschlagen haben. Wie hart Süd-Teutschland die Geißel des Kriegs gefühlt hat, beweist unsere Gegend, die doch nur eine Nebenbühne von den Greueln des Kriegs war. Der einzige Ort, Selgenstadt, ein Landstädtchen in unserer Nachbarschaft, von ungefähr 2500 Seelen, oder etwas über 400 Familien, hat, wie man rechnet, Kaiserliche, Preußen, Reichstruppen und Franzosen, zusammen 863,000 Mann im Quartiere gehabt; jene Völker ungerechnet, die nur durchgezogen, und ohne Quartier, mit der Mittagsverköstigung weiter gegangen sind. Der Bürger mußte die Franzosen verköstigen. Bier war freylich von den Generalen nur vorgeschrieben, aber der Soldat, deßen Subordination in diesem Puncte eben nicht groß war, verlangte Wein, und der minder wohlhabende mußte oft 10, 15 bis 20 einquartirten Soldaten Wein geben.

Verschiedne zweckmäßige Einrichtungen, die entweder nur den Luxus betreffen, zum Beyspiele die Ab-

gabe von einem Thaler jährlich für einen Hund, bey Leuten, zu deren Handthierung oder Sicherheit Hunde nicht nöthig sind, oder denen größtentheils nur Fremde unterworfen sind, Inquiliner aber leicht vorbeugen können, und die, ohne einem Individuum lästig zu seyn, im Ganzen ein nahmhaftes auswerfen, z. B. Einlaßgeld nach der gewöhnlichen Thorsperre, u. s. w. eröfnen Quellen, die Auflagen ersparen, welche anjetzt, nach den Französischen Requisitionen, Einquartierungen, Brandschatzung, Unterhaltung der zahlreichen Generalität, und besonders des kostspieligen Militär-Hospitals (dies mußte ganz unterhalten, Betten, Lailagen, Matrazen, Schlafröcke und Kappen, Fleisch, Zugemüse, Wein, Zucker und Caffee in ungeheuern Quantitäten, u. s. w. gegeben werden) schwer zu beschaffen seyn würden.

Auch wir wurden in diesem Winter durch Straßenraub, und einige gewaltsame Einbrüche auf dem Lande, besonders in isolirt liegenden Dörfern, beunruhigt. Allein durch die Wachsamkeit und Thätigkeit unserer Polizey ist dem Unfuge gesteuert worden; mehrere von dem liederlichen Gesindel sind eingezogen worden, und erwarten nun in Fesseln den Lohn ihrer Ruchlosigkeit. Es scheint nicht, daß diese saubern Gesellen in einer Verbindung mit dem berüchtigten Schinderhannes, der sein Unwesen jenseits des Rheins treibt, stehen; sondern daß sie vielmehr Ueberbleibsel von den Unmoralitäten sind, die sich gewöhnlich nach langwierigen Kriegen zeigen.

Unser Hof lebt eingeschränkt und ökonomisch, fast wie eine Privathaushaltung. Mit dem beruhigenden Gedanken getröstet, Vaterlandsliebe und Eifer für das Teutsche Reich habe seine Schritte geleitet, und daß gewiß nicht das Misgeschick für die Teutsche Nation in dem gegenwärtigen Kriege so kränkend gewesen seyn würde, wenn jedes Reichsglied mit so vieler An-

Anstrengung nicht für seine Privatverhältniße, sondern für das Ganze gearbeitet hätte, sieht er der Entwicklung entgegen, auf die jetzt ganz Europa seine gespannten Blicke wirft.

Die kleineren Staaten sind theils durch das Beyspiel, theils durch die Drohungen von den großen verleitet worden. Sie wurden von den größeren verlaßen, und sollen jetzt, nach aller Anstrengung für das Reichsintereße, die Zeche bezahlen. Wenn der Nexus bey einem gesetzmäßig erklärten Reichskriege unter den Reichsständen nicht stärker ist, so ist jedes Land ein einzeln stehender Staat, und die Folgen davon sind für Nord-Teutschland eben so bedenklich, als sie für Süd-Teutschland gefährlich waren.

Am Ende des verfloßenen Monats war unser verehrungswürdige Coadjutor hier. Seine Ankunft war aber nach aller Wahrscheinlichkeit mehr ein freundschaftlicher Besuch, als daß sie eine politische Absicht zum Grunde hatte.

Unser erhabener Churfürst hat einen neuen Beweis von seiner Herzensgüte und Menschenliebe gegeben. In dem abgewichenen Jahre hatte derselbe allbereits allen Dienern in den Churstaaten, auf dem linken Rheinufer, die Alters halber, oder anderer obwaltenden Hinderniße wegen, ihren Wohnort nicht verlaßen, und dem Staate dießeits des Rheins dienen können, die Fortdauer ihres Salariums, so lange es die Umstände erlauben, zugesagt. Jetzt warf derselbe auch sein Augenmerk auf die zahlreiche Geistlichkeit in Mainz, deren ein großer Theil durch Einziehung der Kirchengefälle in den elendesten Zustand ist versetzt worden. In dieser Betrachtung ertheilte er dem würdigen Dechant von dem Stephansstifte, Herrn Kolborn, ein Canonikat zu Fritzlar, dem Oberpräfekten von dem Gymnasium, Herrn Ladron, eine Stelle

zu Frankfurt, dem Herrn Geistlichen Rathe Scheibel die Pfarrey zu Aschaffenburg.

Das gute Vernehmen zwischen unserm, und dem Pfalzbaierschen Hofe, ist durch eine Convention wegen der militairischen Desertion bekräftigt worden. Diese Convention hat manche, nachahmungswürdige Artikel, besonders in Absicht der Werbungen. So sollen z. B. alle beyderseitigen Unterthanen, welche wider ihren Willen, aus dem einen Staate unter die Truppen des andern sind angeworben worden, wieder frey gegeben werden u. s. w.

---

## München, den 12ten März 1802.

Nachdem aus den hiesigen, und besonders den Pfälzischen Ländern viele, durch auswärtige Anlockungen gereizt, in fremde Länder gezogen sind, wo ihnen die Reue zu spät nachgekommen ist, so erhalten unsre Länder nun wieder andre fremde Kolonisten, welche bereits um Erlaubniß zu Niederlaßungen angesucht, und sie nicht allein erhalten haben, sondern auch, nach dem Churfürstlichen Befehle, auf alle Art, und so begünstigt werden, daß ihnen ungebaute Ländereyen, und dabey Unterstützungen und Vortheile verliehen werden sollen.

Da einige Reformen unsrer Regierung, nicht sowohl auswärts, als vielmehr im Lande selbst, gemißdeutet worden, und zu beunruhigenden irrigen Begriffen Anlaß gegeben haben; so ist in der hiesigen Zeitung ein merkwürdiger Aufsatz, unter hoher Autorität, erschienen, der, ohne allen Commentar, zur Belehrung über die hiesigen neuen Einrichtungen in dem Religions-Fache, das klarste Licht verbreitet, und den ich daher in Ihrem historischen — — Werke zur allgemeinen Bekanntschaft zu bringen ersuche."

Dieser

Dieser Artikel lautet wie folget:

Das System der gegenwärtigen Regierung von Pfalzbaiern entwickelt sich immer mehr; es ist Geist der Reform auf dem Wege der Mäßigung. Einerseits rückt man muthig zum Beßern fort, und andrerseits hält man sich, — so weit es die Conjunctur der Umstände erlaubt, — an die Gesetze der Menschlichkeit (Humanität). So will es die herrschende Gesinnung des Fürsten, und derer, die zunächst nach seinem Sinne arbeiten. Auf Erhöhung der Volkskultur war, wie aus frühern Verordnungen erhellt, das Augenmerk der Regierung vorzüglich gerichtet rc. Aus diesen Gründen floß die neue Churpfalzbaierische Verordnung in Absicht der Klöster. 1) Das Bettel- oder das Mendikantenwesen ist im ganzen Lande aufgehoben. 2) Der Staat ernährt künftig in einzelnen wenigern Klöstern alle bisherigen Mendikanten, und verwendet hierauf eine jährliche Revenue von ungefähr 100,000 Gulden, wozu denn allerdings auch die Fonds, die man da oder dort fand, gebraucht werden. Dabey werden diese Ordensgeistliche keineswegs in so wenige Klöster zusammengedrängt, daß ihnen ihr neuer Aufenthalt lästig würde. Und selbst im Transporte zeigt man alle mögliche Schonung. Ein schönes Beyspiel haben wir vorgestern hier gesehen: die Franziskaner, 43 Köpfe stark, wurden mit Wagen und Pferden vom Hofe nach Ingolstadt, ihrem künftigen Wohnorte, abgeführt; und wenn die Abfahrt schon Morgens um 3 Uhr geschah, so war dieß, um den unnöthigen Volkszulauf zu hindern, und um noch denselben Tag in Ingolstadt eintreffen zu können, weswegen auch schon Tages zuvor andre Pferde auf die Hälfte des Weges vorausgegangen waren. Auch die Armen, welche bisher bey den Franziskanern die Kostsuppe holten, verlieren nichts, da ein Anschlag an der nun geschloßnen Franziskaner Kirche sie einladet, auf die Polizey zu kommen, wo ihnen Se. Churfürstliche Durchlaucht Rumfordische Suppen reichen laßen würde. 3) Es

ist

ist die Absicht der Regierung, den Weltpriesterstand zu größerm Ansehen zu erheben, oder vielmehr in seinen vorigen Berufskreis und seine alte Würde wieder einzusetzen. Denn noch zeugen alte Dokumente und Urkunden davon, wie ehmals, wenn ein Kloster, ein Hospitium und eine Mönchskirche errichtet wurde, die Bürgerschaft, und besonders die Seelsorger sich dagegen wehrten, indem sie eben ihre pfärrlichen Rechte vertheidigten. Das Zutrauen, welches nun die Regierung auf diesen eigentlichen Stand der Volkslehrer setzt, muß die Weltgeistlichen zu neuer Thätigkeit ermuntern, den Trägen spornen, und den Unsittlichen und Ausschweifenden beßern. Können gleichwohl gewiße Nebenandachten aus Mangel der vorigen Anzahl von Geistlichen, nicht mehr nach dem gegenwärtigen Volkswunsche besorgt werden, so ist auch dieß im Ganzen ein neuer Vortheil für die Religion. Denn um so mehr wird die Hauptsache mit dem gehörigen Ernste betrieben, so wird sich der größere Theil des Volkes bald damit befriedigen, und selbst den Werth des Beßern allmählich einsehen. — Also nicht Aufhebung aller Klöster, sondern nur Minderung und zweckmäßige äußere Reform derselben, liegt im Plane der gegenwärtigen Regierung. Ist die fernere Aufnahme (in diese Klöster) beschränkt oder verboten, so haben wir ja dießfalls schon ältere Verordnungen, die auf solche Art nur erneuert werden, und durch diese Art der Anwendung kann den Mönchen, die jetzt leben, und die der Staat bis zu ihrem Tode ernährt, nichts entgehen. Was die Religion oder das geistliche Wesen selbst betrift, so befaßt sich die Regierung damit gar nicht, sie überläßt daßelbe den geistlichen Behörden oder den Bischöffen. Doch hat sie indeßen gesorgt, daß zu pfärrlichen und nothwendigen gottesdienstlichen Verrichtungen andere taugliche und sonst approbirte Priester gesetzt worden sind. Um so mehr werden die geistlichen Behörden eine Regierung, deren Augenmerk so unverkennbar auf das

Wohl des Ganzen gerichtet ist, willig und mit froher Theilnahme unterstützen, so viel nemlich auf sie, die Bischöffe, ankömmt, vornehmlich in Ansehung der Pfarrer, ihrer ersten und eigentlichen Mitarbeiter in dem schönen Berufe der höhern und geistigen Bildung, und wenn etwa künftig auch davon die Frage seyn sollte, wie unter jenen Ordensgeistlichen die beßern und geschicktern, besonders den jüngern, nach einem der Lage des Ganzen anpaßenden Plane für die Seelsorge gebraucht oder dazu gebildet werden können. Und kommt es nun dahin, daß man nach denselben Gesetzen der Humanitat Schonung und Billigkeit gegen die Individuen, auch einige reichere Klöster zum Behufe der so nöthigen Bildungs- und Wohlthätigkeits-Anstalten verwendet, so wird gewiß jeder Wohldenkende, weßen Standes und Character er sey, den Absichten einer so wohlwollenden und (im ächten Sinne des Wortes) aufgeklärten Regierung beystimmen.

---

## VIII.

## Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 12ten Februar bis zum 12ten März.

Die öffentliche Leere und der Mangel an wichtigen Gegenständen, welche seit einiger Zeit, und besonders seit der so häufigen Ajournements im Brittischen Parlamente, herrschten, dauerten auch noch in den während des letzten Zeitraums gehaltenen, Versammlungen fort, in welchen nichts besonders erhebliches, und für das Ausland Intereßantes vorfiel. Die Abwesenheit des Schatzkammer-Kanzlers, der zwey Wochen hindurch, wegen

wegen Unpäßlichkeit nicht im Parlamente erschien, und dann die Ungewißheit über die Beendigung des Definitiv-Friedens-Tractats, waren die Ursachen der Unbedeutenheit der bisherigen Parlaments-Sitzungen, welche größtentheils mit innern Landes-Angelegenheiten, Petitionen, und solchen Reden ausgefüllt worden, die nur das Londoner Publicum amusirten. Eine Beschwerde der Buchhändler, und Buchdrucker über die letztere Additional-Taxe auf Druck und Papier, fand am 15 Februar starke Unterstützung, indem bewiesen wurde, daß der Ausfuhr der Englischen Schriften dadurch der größte Schaden verursacht worden sey.

Mehr als dieser Gegenstand beschäftigte an eben diesem Tage eine Bothschaft des Königes die Aufmerksamkeit des Hauses, welche vom Herrn Addington übergeben wurde. Der König gab in derselben dem Hause sein Bedauern zu erkennen, daß er sich genöthigt sehe, demselben zu berichten, daß die vom Parlament zur Bestreitung der Kosten seiner Haushaltung und Civil-Regierung bewilligte Summe, zur Unterhaltung dieser beyden Branchen unzulänglich befunden worden sey: „Er traue dem Eifer und der Ergebenheit des Unterhauses zu, daß es so bald als möglich solche Maaßregeln nehmen würde, welche die Umstände zu erfordern schienen.“ — Herr Addington schlug vor, diese Bothschaft einer eigenen Committée zu übergeben, um darüber einen Bericht abzustatten. Er legte eine Rechnung der Schuld der Königlichen Civil-Liste bis zum 5ten Januar 1800, und eine andre bis zum 5ten Januar 1801 vor, und eine dritte bis zum 5ten Januar 1802.

Bey dieser Gelegenheit brachte Herr Sutton, als General-Fiscal des Prinzen von Wallis, die Ansprüche dieses Prinzen auf die Einkünfte des Herzogthums Cornwall in Anregung. Diese Einkünfte beliefen sich, wie er sagte, von der Geburt des Prinzen an (von 1762), bis zu seiner Mündigkeit (1783), beynahe auf 400,000 P. St.

und

und wenn man die Anhäufung des Kapitals, und die gewöhnlichen Intereßen dazu rechnete, so würden sie bis jetzt nicht weniger als 900,000 Pf. Sterl. betragen. Man habe bisher, bey allen Bewilligungen für den Prinzen, auf diese Ansprüche nie Rücksicht genommen. Herr Fox unterstützte den Herrn Sutton und sagte: „Die größte Summe der Schulden Sr. Königl. Hoheit, beliefe sich auf 75,000 Pf. St. Dieß sey nicht viel, in Vergleichung mit den rückständigen Schulden der Civil-Liste. Auch Herr Pitt gab den meisten vom Herrn Fox angeführten Behauptungen seinen Beyfall; doch, äußerte er, sey eine andere Art der Untersuchung, als die vom Herrn Fox vorgeschlagne, erforderlich. Dem Könige müße, seiner Ueberzeugung nach, ein Unterhalt der Civil-Liste auf Lebenszeit bewilligt werden. Nachdem zuletzt noch Herr Nicholls gezeigt hatte, daß die Einkünfte des Herzogthums Cornwall, welche dem Prinzen mit Recht gehörten, für andere Ausgaben, und namentlich für die Civil-Liste angewandt wären, schlug Herr Addington vor, eine Committee von 21 Gliedern zu ernennen, welche berechtigt seyn sollte, von Zeit zu Zeit zu ajourniren. Sein Antrag wurde bewilligt. Aber in der Folge der Sitzungen erklärte Herr Sutton, im Namen des Prinzen von Wallis, daß Se. Königl. Hoheit wünschten, seine Angelegenheit so lange völlig zurückzusetzen, bis die Foderungen wegen der Civil-Liste gänzlich berichtiget wären.

Am 18ten Februar, und in den ferneren Sitzungen wurden dem Unterhause verschiedne Rechnungen vorgelegt, welche gewöhnlich die Vorläufer des so genannten Budget, (des allgemeinen Finanz-Etat) sind.

Am 19ten Februar übergab Herr Addington eine besondre Berechnung von den Kosten der Civil-Regierung während der letztern 5 Jahre bis zum 5ten Januar 1802, welche der Committée zur Untersuchung der Civil-Liste überliefert wurde.

 Bis

Bis zum dritten März fiel, bey der fortdauernden Abwesenheit des Schatzkammer-Kanzlers nichts wichtiges vor. An diesem Tage aber gab die Einreichung der Berechnung, der für die Armee auf 2 Monate, vom 25sten März bis 25sten Mai, nöthigen Summen, von dem Kriegs-Minister, Herrn Yorke, zu politischen Debatten Anlaß. Es wurde viel darüber gesprochen, daß die Foderungen nur auf 2 Monate, eine Ungewißheit über Krieg und Frieden anzeigten, und es fehlte nicht an vielen Bemerkungen über Frankreichs Vergrößerung durch Vereinigung mit der Italienischen Republik, über die Nachsicht der Minister, die Flotte aus Brest absegeln zu laßen, und die Herren Windham, und Lawrence behaupteten, daß, seit der Unterzeichnung der Fiedens-Präliminarien zu langweilig, und mit einer der Ehre der Brittischen Regierung zuwider laufenden Art, unterhandelt würde. Lord Hawkesbury führte dagegen sehr treffend an, daß im Jahre 1783, da der letztere Friede mit Frankreich geschloßen worden, die Präliminarien am 20sten Januar, aber der Definitiv-Tractat erst am 3ten November zu Stande gekommen wären. Er wolle daraus keine weitere Folge ziehen, als die, daß der Zeitraum der gegenwärtigen Unterhandlung der Ehre der Regierung nicht zuwider sey.

Es wurden in dieser Sitzung mehrere Summen bewilligt: — 309,577 Pf. Sterl. für die Landtruppen auf 2 Monate, in Großbrittannien, 126,423 Pf. St. für die regulirte Landmacht in Irland, 386,657 Pf. St. für die Kriegsmacht in den Kolonien, Gibraltar, Minorca, Malta, Aegypten. Ferner für die Fencibles in Großbrittannien, Irland, u. s. w. Die gesammten Bewilligungen auf 2 Monate betrugen 1 Million 188,268 Pf. St. Ferner wurde die Ausstellung neuer Schatzkammerscheine für 1 Million Pf. St. genehmigt.

Am 4ten März gab eine Uebereilung des Herrn

Robson,

Robson, welcher in der Hitze gegen die Minister sagte, die Regierungs-Papiere würden nicht mehr in der Zahlung angenommen, zu viel Lärmen Anlaß. Die Sache des öffentlichen Credits war zu wichtig, um dabey gleichgültig zu bleiben. Beym Andringen auf Herrn Robson, sein Vorgeben zu beweisen, gestand er endlich, daß es eine Anweisung von 19 Pf. St. sey, die die Administration des Krankenwesens nicht habe honoriren wollen. So geringfügig auch nun die Sache wurde, so veranlaßte sie doch noch viele Reden, bis endlich ihre lächerliche Unbedeutenheit anerkannt wurde.

Bey der Verlesung der Bill, wodurch einige Zölle den Americanischen Schiffen, in Folge des neuen Commerz-Tractats erlaßen werden, welche auch genehmigt wurde, erfuhr man, daß der Werth der Brittischen nach America geführten Manufacturen im Jahre 1798 die Summe von 5 Millionen, 300,000 Pf. St. im folgenden Jahre 6 Millionen 700,000 Pf. St. und im Jahre 1800 eben so viel betragen habe.

Am 10ten März bewilligte das Unterhaus in einer Subsidien-Committée 130,000 Mann für den Seedienst auf 2 Monate, und die dazu gehörigen Summen. Uebrigens fiel in der Sitzung, so wie in der folgenden, am 11ten März, nichts erhebliches vor.

Die Sitzungen des Oberhauses betrafen theils Bestätigungen der im Unterhause erfolgten Bewilligungen, theils andre inländische Gegenstände, ohne alles Intereße für die Ausländer, und für die allgemeine Geschichte.

---

## IX.
## Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom December, Zwölftes Monatsstück des vorigen Jahrgangs. S. 1289.)

### Geboren.

Am 30sten December, zu Triesdorf bey Anspach,

 von

von der Gemahlin des Prinzen Friedrichs zu Solms-Braunfels, einer gebornen Prinzeßin zu Mecklenburg-Strelitz, ein Prinz, welcher die Namen Friedrich Wilhelm Heinrich Casimir Georg Carl erhalten hat.

Am 3ten Februar, von der Gemahlin des Prinzen Emil zu Schleswig-Holstein-Sonderburg, ein Prinz, deßen Namen nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Am 5ten Februar, zu Berlin, von der Gemahlin des Fürsten Anton Heinrich Radzivil, einer gebornen Prinzeßin von Preußen, eine Prinzeßin, welche die Namen Fridericke, Luoise, Alexandra, Helena, Henriette, Auguste, Martha, erhalten hat.

Am 13ten Februar, von der regierenden Fürstin von Oettingen-Wallerstein, eine Prinzeßin, deren Namen nicht bekannt geworden sind.

---

## Gestorben.

Am 1sten December, zu Lißabon, Anton Franz, Prinz von Beira, ältester Bruder des regierenden Prinzen von Portugal, im 7ten Jahre seines Alters.

Am 8ten December, zu Madrit, Maria Josepha, Prinzeßin von Spanien, ältere Schwester des Königs, im 57sten Jahre ihres Alters.

Am 16ten December, zu Arboga in Schweden, der Erbprinz Carl Ludwig von Baden, an den Folgen einer durch den Umsturz des Wagens verursachten tödtlichen Verletzung, im 46sten Jahre seines Alters. Er vermählte sich den 15ten Julius 1774 mit der Prinzeßin Amalie Friederike, Ludwigs des IXten, Landgrafen zu Heßen-Darmstadt Tochter. Er war Vater von 7 Kindern, 6 Prinzeßinnen, und einem Prinzen, welcher 1786 den 8ten Jun. geboren ist.

Am 18ten December, zu Rom, der Cardinal Zelada, im 84sten Jahre seines Alters. Er war den 27sten Au-

August 1717 zu Rom geboren, und den 19ten April 1773 zum Cardinal erwählt worden.

Am 19ten December, zu Rom, der Cardinal Muzio Gallo, Bischof von Viterbo und Toscanella. Er war zu Osimo im Kirchenstaat den 17ten April 1721 geboren, und den 14ten Februar 1785 zum Cardinal erwählt worden.

Am 27sten December, der Cardinal Rinuccini, im 58sten Jahre seines Alters. Er wurde zu Florenz den 22sten Junius 1743 geboren, und den 21sten Februar 1794 zum Cardinal erwählt.

Am 31sten December, zu Neapel, in dem Kloster Monte-Bergine, der Cardinal Capece Zurlo, Erzbischoff von Neapel, im 91sten Jahre seines Alters. Er war zu Neapel den 3ten Januar 1711 geboren, und wurde den 19ten December 1782 zum Cardinal erhoben. —

Am 5ten Januar, zu Wien, die Erzherzogin Caroline Ferdinande Theresie, des Erzherzogs und Großherzogs von Toscana älteste Tochter, im 9ten Jahre ihres Alters.

Am 17ten Januar, zu Augsburg, die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, Marie Theresie, eine geborne Gräfin von Truchseß-Wurzach.

Am 20sten Januar, zu Weilburg, die Prinzeßin Auguste Marie Caroline von Naßau-Weilburg, Coadjutorin und Dechantin des Fürstlichen Damenstifts zu Herford, des regierenden Fürsten von Naßau-Weilburg Schwester, im 38sten Jahre ihres Alters.

Am 17ten Februar, zu Aschaffenburg, die verwittwete Fürstin von Löwenstein-Wertheim, Dorothea Theresie, geborne Freyin von Hausen und Gleichendorf, im 83sten Jahre ihres Lebens.

Am 6ten März, zu Wien, der Fürst Joseph von Lobkowitz, Herzog zu Raudnitz, gefürsteter Graf zu Stern-

Sternstein, General-Feldmarschall, im 77sten Jahre seines Alters. Geboren den 8ten Januar 1725.

Den 11ten März, zu Darmstadt, Prinz Friedrich von Hessen-Darmstadt, Bruder des regierenden Landgrafen. Er war den 10ten Jun. 1759 geboren.

---

### Vermählt.

Am 10ten Januar, zu Wertheim, der Reichsgraf Josias Wilhelm Friedrich Christian, regierender Graf von Waldeck, mit der Gräfin Wilhelmine Caroline Louise, jüngsten Tochter des regierenden Grafen zu Löwenstein-Wertheim.

---

## X.

## Nachrichten von verschiednen Ländern.

### Preußen.

Wenn auch das so mannichfaltig sich durchkreuzende Interesse so vieler Länder-Besitzer, und so vieler Höfe, die Entschädigungs-Angelegenheiten noch immer fort erschwert, und man wohl eigentlich nicht sagen kann, daß alles ins reine gebracht sey; so läßt doch die neue Betriebsamkeit, nach neuen Erörterungen, mit Zuverlässigkeit hoffen, daß endlich einmal der Sache ein Ende gemacht werden wird. Daß die im August 1796 zwischen dem Preußischen Hofe und Frankreich geschloßne Convention, Abänderungen, die die neuern Umstände, vornehmlich die Erledigung des Erzbisthums Cöln, herbeygeführt haben, leiden wird, ist sehr wahrscheinlich. Die Differenzen, welche mit dem Französischen Kabinette vor einiger Zeit eingetreten waren, scheinen ausgeglichen zu seyn. Der Französische Gesandte,

sandte, Beurnonville, welcher am 20sten Februar von Berlin abgereist ist, hatte noch vorher, zu folge erhaltener Depeschen von Paris, lange Conferenzen mit dem Staats- und Kabinets-Minister, Grafen von Haugwitz. Er ließ den Legations-Secretair Bignon zur Betreibung der laufenden Geschäfte dort, und es hieß, daß Beurnonville nicht wieder zurück kommen, sondern entweder Ludwig Bonaparte, oder den General Leclerk zum Nachfolger haben würde: aber nunmehro weiß man, daß Beurnonville wieder kommen wird. Auch bleibt der Preußische Gesandte zu Paris, der Marquis von Lucchesini, nun daselbst auf seinem Posten.

Unterdeßen hat der neue Französische, nach Petersburg bestimmte Gesandte, Hedouville, bey seiner Reise, über Berlin, daselbst besondre Aufträge von dem Groß-Consul mitgetheilt, mit dem Grafen von Haugwitz Conferenzen gehabt, auch darauf Audienz beym Könige, und ist mit Auszeichnung behandelt worden. Glaubwürdige Personen versichern, daß seine Aufträge zu Berlin eben so wichtig, als angenehm gewesen sind. Er ist von da nach Petersburg abgereist, und bey dem Intereße, welches der Rußische Hof an den Teutschen Angelegenheiten nimmt, wird seine Mißion daselbst, die mit den zu Berlin gehabten Aufträgen in Verbindung steht, näher zum Ausgange des politischen Labyrinths führen.

An einer unfriedlichen Zerreißung des Fadens der Unterhandlungen ist anjezt nicht zu denken. Alle Höfe wollen den Frieden, Bonaparte, der alles hat, was er wollte, ebenfalls, und man wird von allen Seiten eher nachgeben, als das Schwerdt ziehen.

Wegen der zur Ausmittelung der Entschädigungen beschloßnen Reichs-Deputation walten noch Irrungen mit dem Kaiserlichen Hofe vor. Der König von Preussen ist nicht geneigt, die Aufstellung einer Kaiserlichen

nipotenz, nach der Art und Weise, wie zu Rastadt, zuzugestehen, und es ist dieses auch an dem Reichstage, durch den dasigen Gesandtschafts-Secretair, förmlichst erklärt worden. Der Kaiserliche Hof zögert in der ganzen Sache, so daß man noch zu keinem Systeme gekommen ist, und vielleicht nur dringende Umstände die Sache beschleunigen können.

Der erste Consul der Französischen Republik hat dem Preußischen Hofe die neue Organisation der Italienischen Republik, unter seiner Präsidentschaft, ministeriell anzeigen laßen, worauf der Gesandte des Königs, zu Paris, Ordre bekommen hat, das, bey dergleichen Anzeigen gewöhnliche Compliment darüber abzustatten. Preußen kann bey den so entfernten Italienischen Ereignißen am gleichgültigsten seyn. Doch ist kein Zweifel, daß die Preußische Verwendung für den unglücklichen König von Sardinien ihren Entzweck sicher, und zur Zufriedenheit des Preußischen Hofes erreichen wird.

Der Königliche Preußische Gesandte zu Petersburg, Graf Lusi, verläßt, wegen geschwächter Gesundheit, den dasigen Posten. Sein Nachfolger ist noch nicht ernannt. Der Graf von Görz befindet sich noch immer in Berlin, und es ist völlig ungewiß, wann er nach Regensburg zurück gehen wird.

Für die dienstthuenden Hof-Chargen, und die auswärtigen Gesandten ist eine dreyfache, eine Galla-Interims- und gewöhnliche Uniform angeordnet worden. Sie besteht aus einem scharlachrothen Rocke mit blauen Aufschlägen und Kragen, und zur Galla mit goldnen Schleifen. Die Unterkleider sind weiß.

Von der neuen Verordnung wegen der Taufe ist schon oben S. 266 Erwähnung geschehen. Der König will die Toleranz, in ihrer Aechtheit, ohne Ausartung zur Begünstigung der Niederdrückung der christlichen Religiosität, ausgeübt haben; und will nicht, daß,

unter

unter dem Scheine der Aufklärung, die große, für das Staatswohl wichtige Menge durch metaphysische Phantasien in ihrer glücklichen Gemüthsruhe gestört, und irre gemacht werde.

Nach einer zuverläßigen Liste betrug im Herzogthume Schlesien die Zahl der Arbeiter in Manufacturen und Fabriken, im vorigen Jahre 75,413 Menschen: der Werth der sämmtlichen Fabrikate 18 Millionen 857,440 Thaler; wovon 8 Millionen 556,108 Rthlr. reiner Profit waren. Die Leinewand-Manufacturen trugen 9 Millionen Thaler ein, wovon die Zuthat nur 3 Millionen 845,600 Thaler ausmachte.

---

## Frankreich.

Der vornehmste Gegenstand der politischen Neugierde, woran doch das leichtsinnige, dem Vergnügen und der Zerstreuung ergebne Pariser Publicum wenig Antheil nahm, die Unterzeichnung des Definitiv-Tractats mit Großbrittannien, war bis zum 16ten März, (als so weit die Nachrichten bey Abfaßung dieses Kapitels gehen) noch nicht unterzeichnet: doch zeigte das Französische Regierungs-Blatt an, daß man zu Amiens über alle Artikel übereingekommen, und selbst die Verabredung über die Redaction des Tractats beendigt wäre: man erwarte nur noch den letzten Courier aus London, zur Unterzeichnung.

Unterdeßen hatte der Groß-Consul die Zufriedenheit, daß die Höfe, welchen er seine Erhebung zur Präsidentschaft der neuen Italienischen Republik, in Verbindung mit seinem Französischen Consulate, hat ministeriel anzeigen laßen, ihm durch ihre Gesandten zu Paris, darüber Glückwünschungs-Complimente abstatten ließen, nämlich Oesterreich, Rußland, Preußen, und die andern Höfe werden ohne Zweifel ein gleiches

thun. Es ist der klugen Politik gemäß, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge zuzusehen. — —

Im Innern von Frankreich fiel, bey der Strenge der Regierung, wenig erhebliches vor. Der Erhaltungs-Senat beschäftigte sich noch immer, in der Stille, mit den Wahlen zur Ersetzung der Stellen im gesetzgebenden Corps, und im Tribunate, welche durch die bekannte Entfernung eines Fünftheils der Mitglieder dieser Collegien erledigt worden waren. Bis zu dem wirklichen Abtritte der Eliminirten kommen keine erhebliche Sachen mehr in diesen Collegien zum Vortrage. Die Existenz dieser zwey Regierungs-Zweige zeigte sich durch leere Zusammenkünfte, und neu erwählte Präsidenten. Meistens gieng die Versammlung, wenn sie zusammen gekommen war, mit der Erklärung, daß kein Gegenstand zur Berathschlagung vorhanden sey, wieder auseinander. Einige dem Tribunate vorgestellte Klagen, über Unrichtigkeiten, und Nullitäten der Wahlen in verschiednen Departements, wurden an die Regierung verwiesen. Viele Mitglieder im gesetzgebenden Corps suchten, und erhielten Beurlaubung. Man glaubte, daß diese Unthätigkeit bis zum 21sten März, an welchem Tage die constitutionsmäßigen Sitzungen aufhören, dauern, daß aber alsdann diese Collegien, von dem Groß-Consul wieder zu einer neuen außerordentlichen Zusammenkunft beruffen werden würden. Alsdann sollte auch, wie man vernahm, die immer noch nicht erschienene Finanz-Berechnung constitutionsmäßig vorgelegt werden.

Bald nach der Versichrung im Regierungs-Blatte, daß in Paris weder Unruhen noch Factionen existirten, wurden drey angesehene Personen aus Paris verwiesen. Bey der Verschwiegenheit, die allen Journalisten über die der Regierung mißfälligen Ereigniße vorgeschrieben ist, und bey der auch allen Privat-Correspondenten höchstnothwendigen Circumspection erfuhr man auswärts

sehr

sehr wenig von dem Zustande in Paris, und das wenige ist unbedeutend. Es fiel doch aber ein Ereigniß im Französischen Schauspielhause (Theatre François), vor, welches öffentliche Sensation machte. Bey der Aufführung eines neuen Schauspiels, mit dem Titel: Eduard in Schottland: klatschte ein Theil des Publicums allen vorkommenden Stellen, welche eine Anspielung auf Ludwig den XVIIIten haben konnten, lärmenden Beyfall zu. Das Stück wurde darauf von dem Policey-Meister verbaten. Man gab den gleich darauf exilirten La Harpe für den Verfaßer dieses Schauspiels an. Einige ließen sich die Jagd Heinrich des IVten in Privat-Versammlungen vorlesen. Das Regierungs-Blatt eiferte gegen solche Personen, welche, als **unheilbare**, dem Hirngespinste ihrer faselnden Einbildungskraft Beyfalls-Bezeugungen gäben. Zugleich erschien, eine auf Befehl der Regierung gedruckte Sammlung von Royalistischen Briefen, die zu Bayreuth, bey den daselbst verhafteten Emigranten, und auch zum Theil zu Mende, im Lozère Departement, und andrer Orten, ausfündig gemacht worden war. Diese Brief-Sammlung beträgt über 400 Seiten im Octav-Formate. Der Policey-Minister verordnete gegen die zurückgekommenen Emigranten eine strengere Aufsicht, und da auch viele Geistliche in den Ruf des Royalismus kamen, so schrieb man es diesen Umständen zu, daß die Erscheinung des mit dem Pabste geschloßnen Concordats noch immer verzögert wurde. Auch wurde eine Anzahl von geistlichen Personen verhaftet, und verwiesen.

Das übrige denkwürdige ist in dem Briefe aus Paris zu ersehen.

---

## Teutschland.

Außer den reichlichen Nachrichten, in den obigen Briefen, von mehrern Oertern des Teutschen Reichs, ist wenig

nig weiteres von historischer Wichtigkeit vorgefallen. Auch das, was von den Entschädigungs-Angelegenheiten zu sagen ist, enthalten bereits die vorhergehenden Kapitel. Am Reichstage dauert die stille Unthätigkeit fort. Er hatte doch einige Mittheilungen von auswärts. Der König von Preußen ließ durch seinen Legations-Secretair in einer Note dem Gerüchte widersprechen, als sey mit dem Kaiserlichen Hofe eine Uebereinkunft wegen einer Kaiserlichen Commißariats-Plenipotenz geschloßen worden, und erklären, daß Er Sich vielmehr dieser aufzustellenden Plenipotenz widersetze. Der Französische Groß-Consul ließ seine Ernennung zum Präsidenten der neuen Italienischen Republik, durch seinen Geschäftsträger Bacher notificiren. Mehrere Fürsten, und Grafen, die jenseits des Rheins Besitzungen haben, welche von der neuen Französischen Herrschaft sequestrirt worden, haben die verlangten Bescheinigungen von dem Churmainzischen Directorial Gesandten erhalten, daß sie, wegen jener Güter, weder eine Viril- noch Curial-Stimme am Reichstage haben, aus welchem Grunde ihre Güter in Beschlag genommen worden. Sie hoffen nun, den freyen Genuß davon wieder zu erhalten.

Der Chur Braunschweigsche Hof besteht noch immer, in Hinsicht der etwanigen Säcularisationen, auf seinen Ansprüchen auf die Stifter Osnabrück, Hildesheim, und Corvey, und hat darüber in einem neuen Memoire an den Kaiserlichen Hof sich gewendet, welcher aber die Antwort ertheilt hat, daß er, bey den fast allgemeinen Säcularisationen, nicht vermöge, sich auf dergleichen Ansprüche einzulaßen. Unter diesen Aussichten nehmen bereits viele Stifter-Besitzer ihre Maasregeln, durch Verkaufungen, und Benutzungen, so viel sie können, noch vor der Abtretung, sich zuzueignen. Unterdeßen steigen die Berechnungen der Verluste von den Fürsten, welche auf Entschädigungen Ansprüche haben, zu hohen Sum-

Summen herauf. Diejenigen, die bloß die obern Chur-Baierischen Länder, als Neuburg, Sulzbach, und einige andre, durch fremde Truppen erlitten haben, sind zu der auffallenden Summe von 2 Millionen 563,861 Gulden angeschlagen.

Die bekannten Zwiste zu Nürnberg zwischen den Patriciern, und den andern Bürger-Claßen, sind zu großen Erbitterungen der Partheyen gestiegen, und darüber gegenseitige heftige Schriften erschienen.

Gegen die von der Französischen Republik beabsichtigten Anlegungen mehrerer Festungen am jenseitigen Rhein-Ufer sind von den größten Teutschen Höfen Vorstellungen gemacht worden, welche vielleicht die drohenden Festungs-Baue, wenigstens vorerst, verhindern möchten.

---

## Die Schweiz

hat wieder, eine abermals neue Constitution erhalten. Sie wurde, nach zwölftägigen Debatten, am 26sten Februar in einer Senats-Sitzung, von 13 Stimmen gegen 11 angenommen. Unter den Gegnern befinden sich die bedeutenden Männer Rengger, Kuhn, Rüttimann, Dolder, Füßli, und sie haben eine förmliche Protestation dagegen abgefaßt. Nun wird noch erst die Sanction der Cantons in den Urversammlungen zu ihrer Gültigkeit erfodert, welche am 18ten März zusammen kommen sollen. Man zweifelt sehr, daß diese neue Constitution zur Activität kommen wird. Die Gemüther sind noch immer in großer Gährung. Hier und da fallen Unruhen vor, die nur durchs Militair einstweilen gestillt werden konnten. Der innre traurige Zustand der Schweiz sowohl in civiler, als moralischer Ansicht, wird noch durch Gerüchte von auswärts, daß ein Theil der Schweiz noch an Frankreich, und ein andrer an die neue Italienische Republik kommen, und Oesterreich auch einen Theil hä-

ben

ben sollte, immer verwirrter. Bey solchen Beunruhigungen, und schwankenden Gerüchten läßt sich anjetzt noch keine Geschichte von der Schweiz schreiben.

---

## Italien.

Die neue Einrichtung der neuen Italienischen Republik, ist schon in dem obigen ersten Kapitel dieses Monatsstücks beschrieben worden, wobey wir hier nachtragen müßen, daß die Vorstellungen der genannten Höfe, (S. 216) durch eine bündige Erklärung von Seiten des Groß-Consuls, deren auch an andern Orten in diesem Monate schon gedacht worden, bald beseitigt, und vielmehr darauf Glückwünschungs-Complimente, wie in dem Kapitel von Frankreich angeführt ist, angekommen sind. Eine ernsthafte Widersetzung gegen das Regierungs-Verein der Italienischen und Französischen Republik unter einem Oberhaupte, würde auch im jetzigen Augenblicke, eine Unzeitigkeit seyn. Schon haben sich beym ersten Anfange der Regierung Hinderniße gefunden. Sie hat noch nicht in Activität gesetzt werden können, weil, wie der Vicepräsident Melzi in einer Proclamation vom 22sten Februar anzeigen ließ, unter andern Ursachen, auch noch nicht die Ernennung der Minister, die sich Bonaparte vorbehalten, von Paris angekommen sey, und man ohne Minister nichts gehörig organisiren könne. " Man hoffe, daß ohnerachtet der großen Entfernung der Oerter, und einiger andrer Umstände, die Ernennungen nicht lange mehr dauern würden. " Unterdeßen hat die Mailänder Zeitung selbst eine Addreße bekannt gemacht, welche dem neuen Präsidenten Bonaparte, beym Schluße des Congreßes, von den Departements-Notablen ist übergeben worden, in welcher das gränzenlose Elend Cisalpiniens beschrieben wird.

Ueber

Ueber die geheimen Unterhandlungen zu Genua wegen einer Vereinigung der Ligurischen Republik mit der neuen Italienischen ist eine schweigende Stille eingetreten, man weiß nur, daß häufige Versammlungen der provisorischen Regierung zu Genua gehalten werden.

Der neue König von Hetrurien, — deßen Gesundheit sehr schwächlich ist, und der, wie Italienische Briefe sagen, in der Blüthe eines Alters dahin welkt - - sieht sich in neue Verlegenheit gesetzt. Die Freundschaft der Französischen Republik verlangt, daß er 4000 Mann Französischer Truppen in seinem Lande behalte, und mit allem nöthigen unterhalte, sie verlangt weiter die Abtretung der Insel Elba, und sie verlangt auch die Ueberlieferung der berühmten Venus Medicea, welcher unter allen Werken der bildenden Kunst der Vorzug gegeben wird.

Rom hat den Pabst Pius den VIten, noch nach seinem Tode wieder zurückbekommen. Sein Leichnam kam am 17ten Februar daselbst an, und wurde, mit vielen Feyerlichkeiten, in der Vaticans-Kirche beygesetzt. Das Volk bewieß auf dem ganzen Wege nach Rom, und daselbst, der Asche des Märtyrers der Katholischen Religion solche Verehrungen, die fast an Abgötterey grenzten. Der jetzt regierende Pabst fährt in dem genauesten Oeconomie Systeme fort, lebt sehr einfach, und hat die Cardinäle Borgia, Ruffo, und Carandini an die Spitze der öffentlichen Verwaltung gesetzt, Männer von ausgezeichneten Talenten, und wegen ihrer Rechtschaffenheit allgemein beliebt.

Die übrigen Staaten Italiens gewähren keine historische Merkwürdigkeiten.

---

## Großbrittannien.

Wer die Geschichte studirt hat, und ein historisches Ge-

Gedächtniß besitzt, weiß sehr wohl, daß öfters beym Abschluße eines Friedens, die Kriegsrüstungen neue Lebhaftigkeit bekommen, um die Erlangung gewißer Puncte zu bewirken, wie auch der Fall bey dem Frieden zwischen England und Frankreich im Jahre 1783 war: aber ungewöhnlich war es, daß, nach schon geschloßnem Präliminar-Frieden, bey Beendigung des Definitiv-Tractats, noch so große Rüstungen gemacht wurden, wie England in der ersten Hälfte des März-Monats sahe. Es wurde eine Flotte von 26 Linienschiffen für den Kanal, und die Französischen Küsten, eine ansehnliche Flotte für die Nordsee ausgerüstet, und 63 Linienschiffe, mit beynahe hundert kleinern Kriegsschiffen, waren in Commißion gesetzt. Man glaubte daher in ganz London, daß der Krieg im neuen Ausbruche sey, und die zweydeutigen Reden der Minister im Parlamente schienen die Besorgniße zu bestätigen. Da erschien in dem Pariser Regierungs-Blatte selbst die Anzeige, daß alle Friedens-Puncte berichtigt wären, und man nur noch einen Courier aus England zur Unterzeichnung erwarte. So wurde England von Paris her beruhigt, und ersahe zugleich, wie viel jetzt Frankreich an einem Frieden mit England gelegen, und derselbe jenem Lande nöthig sey.

Die allgemeine Spannung der Neugierde auf diese Gegenstände absorbirte dergestalt alle Aufmerksamkeit, und politische Thätigkeit, daß sonst äußerst wenig merkwürdiges vorfiel. Wie ringhaltig auch die Parlaments-Verhandlungen in diesem Zeitpuncte waren, beweist der obige Parlaments-Artikel.

Eine Weile durch beschäftigte alle Klaßen des Londoner Publicums der Tod eines Mannes, der einige selten zusammentreffende Auszeichnungen verband, große Reichthümer mit guten bürgerlichen, und moralischen Eigenschaften, Eifer für Verbeßerung des Landbaus, mit vielfacher Wohlthätigkeit. Der Herzog von Bedford war einer der reichsten Privat-Personen in der

Welt

Welt, er hatte über 128,000 Pf. Sterl. jährliche Einkünfte (1 Million 300,000 Gulden in Reichs-Conventions-Münze, und war weder in seiner Lebensart ausschweifend, noch in seiner politischen Denkungsart, ob er gleich das Haupt der Opposition, und der Regierung nicht geneigt war.

Es ist merkwürdig, daß die Oppositions-Männer, und Oppositions-Zeitungen, die doch den Frieden, bey dem Präliminar-Tractate durchaus billigten, anjetzt ihre Stimmen so stark gegen den Frieden erheben, daß die Minister, bey der Discußion über den Definitiv-Frieden, einen schweren Stand haben werden.

## West-Indien.

Nachdem der Krieg in Europa aufgehört hat, beginnt er in Westindien. Die von Brest nach St. Domingo abgesandte Französische Kriegsmacht hat, bey ihrer Landung bey Cap François, am 4ten Februar Widerstand gefunden. Sie mußte einen Haufen Neger mit Gewalt überwinden, und konnte nur, unter Blutvergießen und mit Menschenverluste die nördliche Ebene daselbst in Besitz nehmen. Die Neger steckten die Stadt Cap François in Brand, und verließen sie. Die Franzosen marschirten hierauf gegen andre Plätze, und die Neger-Corps. Toußaint-Louverture, hatte, nach diesen Berichten, eine Armee von 120,000 Mann auf den Beinen, welche auf verschiednen Posten vertheilt waren. Der commandirende Französische General Leclerk, Schwager des Groß-Consuls, hatte in einer Proclamation die Einwohner der Insel aufgefodert, die Franzosen als Freunde anzusehen, und ihnen die Freyheit zugesichert, und einen Brief des Groß-Consuls an Toußaint gesandt, worin ihm, wenn er die Oberherrschaft des Französischen Volks anerkenne, Achtung,

und Belohnung seiner Verdienste versprochen wurde. Aber Toußaint wurde selbst von seinen eignen Generalen und Officieren behindert, sich zu unterwerfen.

Während dieser Scenen auf St. Domingo, hatte Guadeloupe noch schrecklichere. Alle Weißen waren ermordet worden, und die Anarchie herrschte grausam. Auch auf den andern Westindischen Inseln war alles voller Unruhe, und die letztern Berichte schildern den Zustand aller dieser, auch der Englischen Westindischen Inseln, als sehr mißlich, und laßen Nachrichten von fernern unruhigen, und Folgen-vollen Begebenheiten erwarten.

---

## XI.

## Ein Schreiben aus Kopenhagen,

### vom 20sten März 1802.

Die Ungewißheit, und Erwartung, welche bis zum Abschluß des allgemeinen Friedens, und der Beendigung der Entschädigungs-Angelegenheiten, in allen Kabinetten merkbar ist, muß gleichfalls das Unsrige beunruhigen, da wir einerseits als handelnde Seemacht, andrerseits als Nachbarn, und Mitverbündete des Teutschen Reichs, an dem Ausgange dieser Unterhandlungen großes Intereße haben.

Es kann uns eben so wenig gleichgültig seyn, unter welchem Gesichtspunkte Frankreich und England eine freye Schiffahrt, und eine künftige Neutralität annehmen, als es uns wichtig ist, daßelbe Verhältniß zu den, die Teutschen Provinzen des Königs begrenzenden, Reichsfürsten, ferner zu behalten.

Obgleich also die Beylegung Unserer Misverständniße mit England, und die Rückgabe unserer Kolonien, der Thätigkeit Unserer Vertheidigungs-Anstalten ein Ziel

Ziel gesetzt hat; so ist dennoch die Regierung unermüdet mit der Verbeßerung der militairischen Organisation, und mit der sorgfältigsten Beobachtung jener politischen Unterhandlungen beschäftigt, und gründet dadurch die künftige Ruhe einer Nation, welche mit dankbarer Liebe ihrem thätigen und weisen Fürsten ergeben ist, und mit Zuversicht die Leitung ihrer auswärtigen Verhältniße einem Manne anvertraut sieht, der mit der Kraft eines Jünglings, den Scharfblick, und die Weisheit seiner großen Vorfahren verbindet.

So aufrichtig die Theilnahme war, mit welcher man die neulich gemeldete Nachricht von der erfolgten glücklichen Entbindung Unserer geliebten Kronprinzeßin Maria empfieng, so unverkennbar war auch die Trauer aller, als die neugebohrne Prinzeßin Ihren betrübten Eltern und dem Vaterlande so schnell wieder entrißen wurde.

Dem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, mit dem Anbruch des Frühjahrs eine Reise vornehmen, deren Bestimmung und Zweck noch nicht bekannt ist. Man glaubt jedoch, daß Sr. Königl. Hoheit die entfernteren Provinzen Norwegens zum Ziel ihrer Reise machen, und sich überhaupt einige Monate dort aufhalten werden.

Die in allen, sowohl in- als ausländischen, Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß der General-Major von Waltersdorff am 13ten Januar zu Madera angelangt sey, ist nach officiellen Berichten, dahin zu verändern, daß die Fregatte Iris schon am 8ten Januar, und also in acht mahl 24 Stunden, nachdem sie Portsmouth verlaßen hatte, auf der Höhe von Madera ankam, aber 5 Tage hindurch durch heftige Stürme und dichte Nebel verhindert wurde, die Insel zu entdecken, und ankern zu können. Obgleich das Schiff, auf dieser fast beyspiellos schnellen Reise, unaufhörlich mit wüthenden Stürmen hat kämpfen müßen, so kam solches doch wohlbehalten zu Madera an. Auch die von dort abgesandten Briefe sind äußerst geschwinde hier eingetroffen.

Wir sehen jetzt der baldigen Nachricht von der glücklichen Ankunft der Commißion in Westindien entgegen.

Unter die wichtigen im vorigen Monate erschienenen Verordnungen, und öffentlichen Verfügungen, gehören vorzüglich: eine aus der Teutschen Kanzley erlaßene Verordnung zur Verhütung der Pest und anderer ansteckenden Krankheiten, in den Herzogthümern, der Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Ranzau und Stadt Altona. — Die von demselben Collegio, unterm 15ten Februar erlaßenen Verordnung, welche die Regeln enthält, die künftig in gedachten Teutschen Provinzen, bey Ausstellung der Päße an Fremde oder nicht allgemein gekannte Personen zu beobachten sind. — Das von der Rentekammer erlaßne Placat, betreffend die Ausschreibung neuer Beyträge zu der allgemeinen Deichs-Caße, u. s. w. —

Die nach der Schlacht vom 2ten April angeordnete Commißion, der es zur Pflicht gemacht wurde, alle für die Verwundeten einkommenden Beyträge zu empfangen, die Competenz dieser zu untersuchen, und dann die Gaben zu vertheilen, hat jetzt ihren Bericht eingeliefert, nach welchem überhaupt 228,987 Rthlr. 23½ ß. eingekommen sind, und außer diesen noch an jährlichen Beyträgen 237 Rthlr. Unter allen Privatleuten hat der hiesige Etatsrath, de Conink, am reichlichsten, nemlich 12,000 Thaler beygetragen. — Knudsens Concerte haben 14,702 Rthlr. 69½ ß. eingebracht. Von der Admiralität sind an Pensionen und Gaben gegeben, 20,848 Rthlr., welches auch der Commißion zur Vertheilung überlaßen worden ist.

Die ganze Summe der eingekommenen Capitalien beträgt: 1) Vom Admiralitäts-Collegio, 19,600 Rthlr. 2) Freywillige Beyträge, 228,987 Rthlr. 23½ ß. 3) Gehobene Renten bis zum 11ten December vorigen Jahres, 3847 Rthlr. 42½ ß. Diese Summen machen zusammen 252,434 Rthlr. 66 ß. — Jährliche Beyträge: 1) Pensionen von der Admiralität, 1248 Rthlr.;

2) jähr-

2) jährliche Zuschüße von verschiedenen, 237 Rthlr.; zusammen 1485 Reichsthaler.

Bis jetzt haben sich in allem 740 Personen gemeldet, welche auf Unterstützung Anspruch gemacht haben. Unter diesen sind 205 verwundete Personen, 161 Wittwen, 223 Kinder unter 16 Jahren, 139 Eltern, die von ihren gefallenen Kindern ernährt wurden, und 12 verlobte Mädchen, die ihre künftigen Bräutigams in der Schlacht verlohren haben. — Die Fortsetzung dieser Nachrichten sende ich nächstens.

Dieser Winter ist an Lustbarkeiten reicher, als sonst gewöhnlich, gewesen. Auch bey uns bestätigt sich die traurige Erfahrung, daß mit der steigenden Theurung, auch der Luxus, und der Hang zu kostbaren Vergnügungen zunehmen. Nie waren un re Bälle so häufig und so brillant, als in diesem Winter, nie die Concerte so kostbar, und so gut besetzt, und dazu kamen noch Masqueraden, die seit geraumer Zeit bisher untersagt waren.

Nur bey Hofe ist alles sehr einfach, wo möglich noch einfacher als bisher gewesen. Der Schmerz unsrer verehrten Kronprinzeßin war Veranlaßung genug, um alle rauschende Vergnügungen zu vermeiden.

---

## Aus einem Schreiben von Stockholm, vom 13ten März 1802.

Schon aus den Zeitungen ist Ihnen das Resultat der Rechnungen des Reichsschulden-Comtoirs bekannt. Da daraus erhellt, daß ein beträchtlicher Theil der ausländischen Schulden bezahlt ist, und also durch das Verschwinden der Intereßen vieles erspart wird; da ferner die auf dem Reichstage zu Norrköping bestimmte Vermögensabgabe überall mit vieler Willigkeit, und von vielen für beyde Jahre zugleich entrichtet wird; so dürfen wir hoffen, daß die Realisation bald vor sich gehen werde. Die Schiffahrt wird in diesem Sommer ungehinderter, und der Handel mit dem Auslande dadurch vortheilhafter seyn.

Möge nur keine ungünstige Witterung die Aussicht auf die dießjährige Erndte zerstören. Doch haben wir dießmal einen äußerst veränderlichen Winter, daher die Mortalität groß ist.

Unser König ist unermüdet zum Wohl seiner Unterthanen und seines Landes beschäftigt. Davon zeugen die Verordnungen, die gemacht werden. So soll unter andern der Zoll verpachtet werden, um desto gewißer dem Schleichhandel vorzubeugen. — Den ehemaligen Reichsmarschall, Grafen Oxenstierna, hat der König zum Kanzler aller seiner Orden ernannt, und ihm selbst die dazu gehörigen Decorationen zugestellt. Der Landeshauptmann von Loßbon, ein Mann, den Gustav der dritte sehr schätzte, ist zum Mitgliede des höchsten Gerichts angesetzt.

Gestern, am Geburtstage unserer Königin, war Cour bey Hofe. Unser Militair, und vors erste die Garden, werden am 1sten April eine neue Uniform erhalten. Anstatt der kurzen Jacken werden sie lange Röcke, und anstatt der runden Hüte dreyeckige bekommen.

Der Kaiserl Gesandte, Graf Lodron, wird auf eine längere Zeit verreisen, und der Legationssecretair von Binder ist deswegen präsentirt.

Se. Majestät haben eine Instruction für Ihren Hofkanzler ausfertigen laßen, in Ansehung der ihm aufgetragenen Aufsicht über den Buchhandel und die Buchdruckereyen im Reiche. Es wird darin der Hauptsache nach folgendes festgesetzt:

Die Aufsicht des Hofkanzlers erstreckt sich über die Buchdruckereyen, den Buchhandel, die Leih-Bibliotheken, die Bücher-Auctionen, und die Buchbinder. Er kann einen Fiscal halten, der überall nachsehen darf, was für Bücher verkauft, oder gedruckt werden, und dem man es nicht verweigern solle, alles, was er fordert, vorzuzeigen. — Keine Leih-Bibliothek darf ohne Erlaubniß des Hofkanzlers errichtet, keine von den gegenwärtig vorhandenen, ohne solche Erlaubniß, verkauft werden. — Die Buchhändler sollen in Zukunft, gleich

den Buchdruckern, eine eigne Societät ausmachen, wofür der König ein Reglement will ausfertigen laßen; der Wortführende soll von dem Hofkanzler verordnet werden. Der Vorsteher der Bücher-Auctionskammer soll, bey Strafe, allemal 14 Tage vor der Auction den Catalog der zu verauctionirenden Bücher dem Hofkanzler vorzeigen. — Unter des Hofkanzlers Prüfung und Entscheidung stehen: 1) Alle Klagen, welche gegen die Buchhandel- und Buchdrucker-Societäten nach den Reglements und Verfaßungen, die entweder schon heraus sind, oder noch heraus kommen, entstehen. 2) Alle Quästionen von gesetzwidrigem Drucke theologischer Schriften und Arbeiten, wie auch Theaterstücken, ehe sie die gebührende Censur untergangen sind. 3) Wenn etwas außer Acht gelaßen ist, welches nach den Druckerey-Verordnungen muß beobachtet werden, als: wenn einer Schrift eine falsche Jahrzahl, oder falscher Druckort vorgesetzt ist, oder wenn des Verfaßers Name nicht genannt ist. Das Drucken unerlaubter Schriften darf der Hofkanzler gleich verbieten, und dergleichen Bücher aus den Buchläden oder Leih-Bibliotheken, oder auf Bücher-Auctionen, gleich in Verwahr nehmen, und mit Sequester belegen laßen. — Er kann die Vergehungen gegen die Verordnungen, selbst mit Strafe von 25 bis 100 Thalern belegen. Der Fiscal hat von allen Strafgeldern zwey Drittheile für sich, und der lezte Drittheil fällt der Krone zu.

---

XII.

## Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der Französisch-Republicanische Friede hat eben so seine beyspiellose Auszeichnung, wie der Französisch-Republicanische Krieg. Noch nie ist der Fall gewesen, daß die Unterzeichnung so officiell zuverläßig war, als gegenwärtig, und doch so lange verzögert wurde. Noch nie hat eine Regierung selbst, so wie die jezige Französische, in ihrem Amts-Blatte neulichst, vor der Unterzeichnung des Friedens-Tractats, die Unterzeichnung als ganz sicher öffentlich angekündigt. — Die weitaussehenden Begebenheiten in Westindien müßen den Frieden beschleunigen.

Wir würden einen sehr langen allgemeinen Bericht an das Publicum erstatten können, wenn wir alle die vielfäl-

tigen

tigen Zeitungs-Nachrichten anführen wollten, welche halb Europa umändern, der Republik Holland einen neuen lebenslänglichen, oder gar Erb-Präsidenten geben, die Schweiz zwischen Oesterreich und Frankreich vertheilen, die neue Italienische Republik mit mehrern andern Staaten vergrößern, und viele Umstaltungen bilden. Im allgemeinen Ueberblicke sieht man so viele Verzögerungen aller wichtigen Angelegenheiten, daß es scheint, es sey noch vieles im Rückhalte, wozu die Epoche erwartet werde, und daß, bey den besten friedlichen Gesinnungen, man noch zu keinen Arrangements bestimmten festen Vorsatz habe. Ein solcher Zustand der Dinge kann doch nicht lange mehr dauern, und nach dem Definitiv-Frieden zu Amiens wird die mannichfaltige Verwicklung auf eine oder die andre Art entweder gelöst, oder zerrissen werden. Bis dahin sind alle Vermuthungen unnütz, und sind durchaus ohne Grund, da in den Europäischen Staats-Kabinetten selbst noch alles problematischer Entwurf ist, und noch vieles sich ändern kann.

## XIII.

## Vermischte Nachrichten.

Das Französische Regierungs-Blatt führt jetzt mit den Englischen Zeitungen einen rüstigen Federkrieg. Es enthält fortdauernd bittre und heftige Aufsätze gegen die in den Englischen Zeitungen befindlichen Nachrichten, und Raisonnements. Diese laßen es nicht an starken Repliken fehlen, die oft ins ungereimte fallen, zuweilen auch launigt sind. So stand neulich in einer Englischen Zeitung, der erste Consul halte streng auf das Verbot des Handelverkehrs zwischen Frankreich und England, doch aber kämen viele Rebhüner-Pasteten von Perigord, und andre Französische Delicatessen in England an, wahrscheinlich um den Engländern das Maul zu stopfen.

Zu folge einer Nachricht, die von guter Quelle kommen soll, hat der nach Petersburg gegangene Französische Gesandte Hedouville zu Berlin keine eigentliche Conferenzen in Staats-Angelegenheiten gehabt, sondern nur allgemeine Versicherungen von der Freundschaft des Groß-Consuls gegen den Preußischen Hof überbracht. Eben dieses ist dem Kaiserlichen Gesandten zu Paris versichert worden.

Altona, den 26sten März 1802.

Digitized by Google

# Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1802. Erster Band.

Viertes Stück. April 1802.


## I.

## Die Newa und ihr Eis. Winter-Lustbarkeiten in Petersburg.

Sitten, Gebräuche, und charakteristische National-Züge gehören in den Bezirk der statistischen Länder-kenntniß. Oft ist bey Volks-Lustbarkeiten der National-Geist sichtlicher, als bey andern gesetzlichen, oder allgemein üblichen Beschäftigungen. Man wird daher, zur Abwechslung unter den Kriegs-, Friedens-, und Staats-Materien, nicht ohne Vergnügen, und nicht ohne nützliche Unterhaltung, hier eine charakteristische Beschreibung von einer frohen Rußischen National-Beschäftigung lesen, so wie sie in den berüchtigten Memoires Secrets sur la Russie befindlich ist, einem Werke, welches, unsers Wissens, noch nicht übersetzt ist, und unter einer Menge von falschen oder verdrehten Nachrichten und Urtheilen, welche Bosheit

und Leidenschaften dictirten, einige wahrhaft unterrichtende Aufsätze enthält, wovon der folgende einer ist.

---

Zwey intereßante Epochen sind es in Petersburg, wenn Eis über der Newa steht, und wenn wieder Thauwetter eintritt. Die Gemeinschaft ist alsdann zwischen den verschiedenen Inseln, welche die stolze Newa bildet, und welche die junge und prächtige Stadt Peters des Ersten ausmachen, auf einige Tage unterbrochen. Es ist merkwürdig, daß das Waßer des Flußes nicht zufriert: ungeachtet der Kälte des Nordens, verhindert der reißende Lauf des Waßers, daß es gefriert. Die Eißschollen kommen alle ganz aus dem Ladoga See, woher sie von den Winden getrieben werden: sie schwimmen auf dem Fluße, bis sie, von den Wogen des Meers zurückgestoßen, oder an der Mündung des Stromes sich stopfend, still liegen, von selbst wie Stücke, die an einander paßen, sich ordnen, und auf der Newa eine Ebene von Eis bilden, welche oft nur einiger Stunden bedarf, um sich fest an einander zu fügen. Diese Eisschollen von verschiedener Größe kommen mehrere Fuß dick an, und man sieht bald die schwersten Schlitten und die belastetsten Wagen darüber hinweg gleiten. Einer Dame aus Paris würde bey dem Gedanken schaudern, in einer Kutsche mit sechs Pferden, über einen so grossen und tiefen Fluß zu fahren, über zerbrechliche Eisschollen: aber in Petersburg giebt es nur einige furchtsame Frauenzimmer, welche sich davor fürchten. Zur Zeit der Ankunft dieses Eises sind alle Schiffbrücken aufgezogen, und ehe sie wieder niedergelaßen werden, gehen mehrere Wochen hin, ohne daß eine andere Communication da ist, als der mitten durch den Strom gebahnte Weg. Wenn man von einem Souper, einem Ball oder einem Schauspiel während der Nacht

zurückkehrt, und in der Kutsche warm verschloßen, mit einem gutem Pelz versehen ist, so vergißt man, daß man über einen Abgrund beynahe eine Viertelstunde lang hinfährt. Wenn das Eis mit Schnee bedeckt ist, und die Wege geebnet sind, würde man sogar nicht einmal bemerken, daß man auf dem Waßer ist, wenn ein helltönender Schall nicht daran erinnerte, und man nicht erstaunt wäre, zwischen Reihen von Schiffen hindurchzufahren, welche auf dem Schnee zu liegen scheinen, und Straßen auf der Newa bilden, die ihr das Ansehen einer Stadt von sonderbarer Bauart geben. Diese Schiffe, welche in dem Eise überwintern, sind meistentheils bewohnt, und dienen zuweilen Spitzbuben und Räubern zum Aufenthalt, welche alsdann diese Strecken von Eiswüsten unsicher machen. Wenn sie die, welche einsam gehen, oder sich im Schnee verirrt haben, überfallen, so berauben sie dieselben, und stürzen sie in Löcher, die von den Fischern im Eise gemacht sind, oder von Wäscherinnen, oder von den Waßerschöpfenden, und besonders von den Arbeitern, die das Eis hauen. Die Newa wird alsdann eine Art von Eis-Magazin, wo ein jeder für den Sommer seinen Vorrath sammelt. Viereckigte Eisschollen von 4 bis 5 Fuß, hell, wie Maßen von Cristall, werden mit Aexten zerschlagen, und auf Schnee geordnet und viereckigt zugehauen. Man bringt sie in die Eis-Keller, womit ein jedes Haus versehen ist, und bewahrt sie für die Hitze auf.

Ohne des prächtigen Eis-Pallastes zu erwähnen, den die Kaiserin Anna auf der Newa bauen ließ, und wovon man mehrere Beschreibungen hat, wollen wir es, als eine nützlichere Sache anführen, daß ein Italienischer Architect, welcher über die Dicke, die das Eis im Norden erlangt, Beobachtungen anstellte, den Gedanken hatte, darauf den Grund zu einem Gebäude zu legen. Verschiedene Beobachtungen haben gezeigt,

 daß

daß das Aufthauen nicht weiter geht als 6 Fuß unter der Erde: die Eisgruben brauchen nicht einmal diese Tiefe in Rußland zu haben; folglich würden viereckigt gehauene Eisschollen von dieser Dicke ein festes Gebäude bilden; dies würde für Petersburg noch um so viel vortheilhafter seyn, da die Stadt auf einem morastigen Boden und auf Pfählen erbaut ist. Der Baumeister konnte einem Eigenthümer eines Hauses nicht Zuverläßigkeit genug geben, um ihn zu dem Entschluß zu bewegen, daßelbe auf dem Eise zu gründen: aber dieser Eigenthümer willigte doch darein, den Versuch mit dem Portal und der Mauer des Hofes zu machen, welche zwölf Fuß hoch ist. Dieses Portal und diese Mauer bestehen, ohne beschädigt zu seyn, seit zwanzig Jahren, und es ist gewiß, daß sie festern Grund haben, als das Gebäude selbst, eins der schönsten in der Gegend.

Der Zeitpunct, in welchem die Newa gefroren ist, ist der glänzendste für Petersburg, und der Winter ist dort die schöne Jahrszeit. Allenthalben sind Communicationen eröfnet; alle Wege sind gut: die Lebensmittel, als Wildpret, Geflügel, kommen auf Schlitten von den äußersten Gegenden des Reichs, und auf dem Markte sieht man Haufen und Pyramiden von einer beträchtlichen Höhe von Hasen, Hünern, weißen Rebhünern, Auerhähnen, Gänsen und Fasanen. Auch findet man ganze Schweine aufgehäuft: alles dieß ist gefroren, und wird frisch erhalten. Zuweilen tritt mitten im Winter ein böses Thauwetter ein: eine gelinde Witterung ist in diesem Zeitpunkte ein Unglück im Norden; es verursacht besonders den Kaufleuten großen Schaden, und die Polizey nöthigt sie zuweilen eine große Menge ihres Vorraths wegzuwerfen. (Nach den letztern Briefen aus Petersburg ist dieß jetzt der Fall, und man klagt sehr über den zu gelinden Winter und das Thauwetter.)

Im Frühlinge lösen sich mit einmal die Eisschollen in der Newa. Man sieht in einem Augenblicke Barken rudern, wo kurz vorher Schlitten fuhren. Die Kanonen der Festung kündigen das Brechen des Eises an, und der Commandant, in einer prächtigen Chaloupe sitzend, bringt dem Kaiser, welcher von seinem Hofstaate umgeben ihn auf dem Balcon des Pallastes erwartet, eine Flasche mit Waßer, mitten aus dem Strome geschöpft, den man alsdann in seiner ganzen Größe wieder erscheinen sieht.

Die Tage, worin diese Veränderung vorgeht, sind gewöhnlich feucht, kalt und stürmisch, und die ungesundesten des Jahrs. Aus der Newa, welche so lange gefeßelt war, steigt alsdann eine schädliche Kühlung heraus. Das Volk eilt unterdeßen ans Ufer, entzückt diesen schönen Fluß seine neuen Wellen wieder rollen zu sehen. Das Auge weilt mit Entzücken auf dieser ungeheuern azurnen Fläche, welche mit prächtigen Pallästen umgeben, und mit Kaien von Granit, von einem wunderbaren Baue, eingefaßt ist. Die Aussichten von der Terraße der Tuillerien können allein eine Idee dieses vortreflichen Gemäldes geben. Die Newa hat nicht so schöne Brücken als die Seine: allein sie ist viermal größer, und bildet zwischen der Citadelle und dem Winterpallaste, wo sie sich theilt, ein Baßin, welches mehr als eine Viertel Meile im Umfange hat. Sie hat nicht die Terraße der Tuillerien, noch den Louvre, noch die Elisäischen Felder, und noch weniger den bezaubernden Prospect von Lucienne und die Höhen von Sèvres. Der Kaiserliche Sommerpark kann nicht in Vergleich kommen; aber das kostbare Gitterwerk, und die Säulen, welche ihn einschließen, haben auch eben so wenig in Paris ihres gleichen.

Die Newa friert gewöhnlich am Anfange des Novembers zu, und bleibt bis gegen Ende des Aprils mit Eis bedeckt; so daß sie beynahe sechs Monate zu ist.

Zu den Beförderern der Winter-Vergnügungen gehören die **Iswoschtschiki**, die in Petersburg dasselbe sind, was die Fiacres in Paris sind; nur mit dem Unterschiede, daß die ersteren, an statt einer Kutsche, gewöhnlich einen kleinen Schlitten haben, welcher mit einem einzigen Pferde bespannt ist *). Während des ganzen Winters findet man Gruppen davon von zwanzig und dreyßig im Winkel der Straßen und auf den öffentlichen Plätzen. Der Vorübergehende setzt sich gewöhnlich ohne Umstände auf den kleinen Schlitten; der Führer springt auf seinen Sitz, pfeift, ruft: Aus dem Wege! und eilt davon wie ein Pfeil. Man wird auf diese Art in einem Augenblik zu dem äußersten Enden der Stadt gebracht, deren Durchschnitt an mehreren Orten eben so groß ist, als der von Paris, und noch größer. Wenn der Fahrende an die Thüre gekommen ist, wo er hineingehen will, so bezahlt er eine Summe, welche nach der Größe des Weges, den er zurückgelegt hat, berechnet wird, und sehr geringe ist. Dies Fuhrwerk ist von dem größten Nutzen in einer so weitläuftigen Stadt, wo fast ein jedes Geschäft eine kleine Reise erfordert. Man kann sich zur Noth zu zwey mit dem Fuhrmann darauf setzen. Er sitzt vorn auf einem kleinen Sitze, mit einem Schaaf-Pelz umgeben, oder einem Mantel von grober Leinewand, mit einem grossen wollenen Gürtel, und mit weiten Stiefeln, oder mit der Rinde von Linden. Er hat sehr weite Handschuhe

*) Eine malerische Abbildung von einem Ischwoschtschick, und seinem Schlitten, findet man in dem Vten Hefte der Sitten, Gebräuche, und Kleidung der Rußen in St. Petersburg, welches Werk in dem Leipziger Industrie-Comtoir erscheint. Man vergl. die Anzeige davon im Politischen Journale d. J. Februar 1802 S. 165.

schuhe an von gegegerbtem Leder, und eine gelbe gefütterte Mütze. Sein langer und mit Reif bedeckter Bart giebt ihm das Ansehen des personificirten Winters. Auch sieht man ihn, in einer Kälte von 20 Graden, geduldig an der Ecke eines Grenzsteins warten, oder auf dem Schnee schlafen, indeßen sein Pferd, eben so abgehärtet und stark als er selbst, weiß von Dünsten, welche in Reif verwandelt sind, diesen Augenblick der Ruhe benutzt, um sein Bund Heu oder Haber zu verehren. In der strengsten Kälte ist die Brust des Rußen entblößt, denn sein weiter Rock, und sein Mantel, nach griechischer Art zugeschnitten, sind ohne Hals-Kragen und Binde: wenn er nur die äußeren Theile warm eingehüllt hat; so trotzt er der Kälte.

Die ungeheure Zusammenkunft von Wagen und Schlitten, welche, während des Winters die weiten Straßen von Petersburg anfüllen, geben dieser Stadt das volkreichste und lebhafteste Ansehen, und wer diese Stadt nicht in dieser Jahrszeit gesehen hat, kann keine vollständige Idee davon haben. Es ist seltener in Rußland ein Pferd im Schritt gehen zu sehen, als in Spanien, ein Maulthier im Galopp. Die Kutschen mit 6 Pferden fahren in vollem Gallopp; die Schlittenpferde haben einen besonderen Trab von einer unbegreiflichen Schnelligkeit: die Fuhrwerke durchkreuzen einander, die Hufeisen streifen die schnellen Räder; man glaubt, daß alles zusammen stoßen, sich umstürzen und zermalmen wird, und gleichwohl geschieht fast niemals ein Unfall. Man fährt mit einer äußerst gewandten Leichtigkeit und einem bewundernswürdigen Glücke: die seltene Geschicklichkeit der Iswoschtschiki ist mit jener der berühmten Wagenlenker zu vergleichen, welche in den Spielen Griechenlands um den Preis wetteiferten.

Die Rußen haben auch ihre Wettrennen und ihre Spiele. Das Wettrennen mit Schlitten geschieht auf

der Newa, auf dem glatten Eise, in einer Rennbahn, die zu diesem Endzweck errichtet ist. Dasjenige Pferd, welches galoppiren würde, würde verworfen werden und die Wette verlieren: es muß den Trot gehen, wovon vorher geredet worden ist, welcher ein den Reitschulen unbekannter Gang ist, und den man mit großer Sorgfalt die Pferde lehrt, welche zum Schlitten bestimmt sind. Er besteht im Galoppiren mit den Hinterfüßen, und im Trotte von vorne; dies giebt dem Pferde ein sehr stolzes Ansehen. Die Schönheit eines Zweygespanns besteht darin, daß das eine Pferd immer diesen Trott geht, und das andere immer gallopirt.

Die Spiele bestehen in Eisbergen, welche mit grossen Kosten auf der Newa aufgehäuft werden, und worauf man eine große Menge Waßer gießt, um sie noch glatter zu machen. Die Liebhaber laßen sich hierauf von der Höhe dieser Pyramiden mit Blitzes-Schnelligkeit herunter, entweder auf Schlittschuhen, oder kleinen leichten Schlitten. Man läßt sich mit einer solchen Schnelligkeit herunter, daß man zu einer beträchtlichen Entfernung am Fuße des Berges fortgeführt wird, ehe man stille halten kann. An Festtagen, sind diese Berge zuweilen von 20 bis dreyßigtausend Zuschauern umgeben; und die Policey muß darüber wachen, daß diese Gebäude in gelinden Wintern nicht auf dem Strome errichtet werden, in denen das Eis nicht dick oder groß genug wird. Das Rußische Volk überläßt sich, während der nämlichen Jahrszeit, und besonders in der Carnavalls Zeit, einer Menge andrer Belustigungen und Uebungen, die mehr oder minder ungewöhnlich sind.

# II.

# Noch ein Nachtrag zu den Geburts- und Sterbe-Listen des vorigen Jahrs.

Es wird allen denjenigen, die den Werth der statistischen Bevölkerungs-Listen erkennen, angenehm seyn, hier noch von mehrern Ländern, und Städten solche Berechnungen zn finden, welche zu intereßanten Betrachtungen und Urtheilen Anleitung geben.

---

## Länder.

| In den | Geb. | Gest. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Herzogthümern Bremen und Verden a) | 6433 | 4327 | 1614 | Geb. 2106 |

 In

a) Die in den gedruckten Listen und öffentlichen Blättern zu 4388 angegebene Zahl der Todesfälle ist falsch, und wahrscheinlich durch einen Irrthum in der Addition der speciellen Sterbfälle entstanden. Die richtiae Zahl ist die obige. Unter den Gebornen zählte man 3265 Knaben und 3168 Mädchen, und unter den Gestorbenen befanden sich 2236 Personen männlichen, und 2091 weiblichen Geschlechts In der Stadt Stade wurden mit Einschluß der Garnison 210 geboren, 140 beerdigt, und 48 Ehen gestiftet; in der Stadt Buxtehude betrug die Zahl der Gebornen 69, der Gestorbenen 59, und der Ehepaare zählte man 17. — Aus einer Liste vom Jahre 1800 erhellt, daß in jenem Jahre in diesen beyden Herzogthümern 6889 Personen geboren, 4890 beerdigt

| Im | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Kammer-Departement Posen b) | 32,548 | 20,971 | 6269 | Geb. 11,577 |
| Königreich Böhmen | 118,787 | 99,126 | 22,507 | Geb. 19,661 |

---

## Städte.

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
|---|---|---|---|---|
| Petersburg a) | 6852 | 9370 | 1325 | Gest. 2518 |

In

digt und 1694 Ehen gestiftet wurden. Die Zahl der Geburten war also um 456 die der Gestorbenen um 563 und der Ehen um 80 geringer im verfloßenen Jahre.

b) In keinem der von uns angeführten Länder war der Ueberschuß der Geburten im verfloßenen Jahre, so ansehnlich als in diesem. — Von den Gebornen verdankten 1083 Kinder der ungesetzlichen Liebe ihr Daseyn; 420 kamen todt zur Welt: unter gesammter Zahl befanden sich 10 Zwillingspaare. Von den Gestorbenen hatten 48 Personen, nemlich 18 Mannspersonen und 30 Frauen, das hohe Alter von 100 bis 113 Jahren erstiegen. Die Volksmenge in diesem Departement beträgt gegenwärtig, ohne das Militair, 576,951 Menschen Mithin hat der 46ste Mensch eine Ehe geschloßen. Man rechnete im verfloßenen Jahre 17,966 Confirmirte, und 510,908 Communicanten.

a) Im Jahre 1800 wurden in Petersburg 7087 geboren,

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Prag | 3391 | 4048 | 821 | Gest. | 657 |
| Fürth | 396 | 360 | 94 | Geb. | 36 |
| Erlangen | 340 | 287 | 80 | Geb. | 53 |
| Ansbach | 311 | 417 | 63 | Gest. | 106 |
| Schwabach | 266 | 246 | 61 | Geb. | 20 |
| Eichstädt b) | 264 | 293 | 77 | Gest. | 29 |
| Baireuth c) | 184 | 200 | 44 | Gest. | 16 |
| Culmbach d) | 179 | 112 | 36 | Geb. | 67 |

In

boren, 10,906 beerdigt, und 1632 Ehepaare getraut. Das Uebergewicht der Todesfälle war damals also 3819. Unter den Gebornen waren diesmal 3674 Knaben und 3178 Mädchen. Von den Beerdigten waren 6108 männlichen und 3262 weiblichen Geschlechts.

b) Die in der vor uns liegenden Liste angegebne gesammte Zahl der Gestorbenen ist irrig zu 263 angesetzt, wie die Summirung der vom männl. und weibl. Geschlecht giebt. Von den Gebornen waren 130 Knaben und 134 Mädchen; und 136 Personen männlichen, und 157 weiblichen Geschlechts traten im verfloßenen Jahre von der Bühne des Lebens ab.

c) In den in dieser Stadt eingepfarrten Dörfern wurden 70 geboren, 48 beerdigt und 14 Ehen geschlossen. Die gesammte Zahl der Gebornen war also mit Einschluß der Dörfer, 254, der Gestorbenen 248 und der geschloßenen Ehen 58. — Unter den Gebornen befanden sich 113 Knaben und 136 Mädchen; und unter den Gestorbenen 99 Kinder.

d) Von den Gebornen waren 78 männlichen, und 101 weiblichen Geschlechts, worunter 23 unehliche Kinder waren, und 4 todt zur Welt kamen. Der

Ver-

| In | Gebor. | Gestorb. | Copul. P. | Mehr gebor. oder gestorb. |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Wunsiedel | 82 | 79 | 19 | Geb. 3 |

Verlust der beyden Geschlechter war sich fast einander gleich. Es wurden nemlich 54 Personen männlichen und 58 weiblichen Geschlechts beerdigt. Im Jahre 1800 war die Zahl der geschlossenen Ehen um 8 häufiger als im verfloßenen.

---

## III.

## Geschichte und Betrachtungen des Friedens-Schlußes zu Amiens. Friedens-Tractat zwischen England und Frankreich, Spanien, Holland: unterzeichnet am 27sten März. Vollständig nach einem authentischen Abdrucke übersetzt. Mit Anmerkungen.

Unter den vielen Sonderbarkeiten, welche den geschloßnen Definitiv-Frieden auszeichnen, ist eine der sonderbarsten, daß die Unterzeichnung in Paris von der Regierung selbst bekannt gemacht wurde, als sie noch nicht existirte. Am 26sten März um 3 Uhr Nachmittags wurde, zu Paris, unter dem Donner der Kanonen, und mit den größten Feyerlichkeiten auf allen öffentlichen Plätzen die am 25sten März geschehene Unterzeichnung des Friedens officieu verkündigt, und der Friede wurde erst zwey Tage darauf, am 27sten März, förmlich unterzeichnet. Es war so gar noch erst

erst am 27sten März eine Conferenz zu Amiens zwischen den bevollmächtigten Ministern, welche 3 Stunden lang dauerte, und zwar war diese Conferenz die erste gemeinschaftliche unter den Ministern, die erst die Unterzeichnung bewerkstelligte, welche am gedachten Tage um 4 Uhr Nachmittags, im Conferenz-Saale, in Gegenwart des Präfecten, der Municipal- und eines Theils der Departemental-Beamten, und einer grossen Menge Zuschauern von Bürgern, erfolgte. Aus dieser Thatsache erhellt, daß die Rechtfertigung der voreiligen Französischen Ankündigung, es sey nämlich am 25sten März das Französische Instrument unterschrieben worden, und zwey Tage darauf das Englische, nicht statt haben kann, denn die Unterzeichnung konnte nicht anders auf gültige Weise geschehen, als durch die Unterschriften aller Bevollmächtigten der contrahirenden Theile, und dazu war eine gesammte Conferenz nöthig, die erst am 27sten März erfolgte. Die wahre Beschaffenheit bestand darin, daß, gleich nach Ankunft des Englischen Couriers, zu Amiens, am 25sten März, welcher den Befehl, und die Vollmacht der Englischen Regierung zur Unterzeichnung des Friedens überbrachte, der Französische Bevollmächtigte, Joseph Bonaparte, mit Französischer Lebhaftigkeit auf Beschleunigung der Unterschrift drang, und da die abschriftlichen Documente der verschiednen Bevollmächtigten nicht so geschwind fertig werden konnten, sich Lord Cornwallis bewegen ließ, den Entwurf des Tractats, dem nur noch die Förmlichkeiten fehlten, zu unterzeichnen *).

Das

*) Nach den Englischen Ministerial-Zeitungen war es nicht einmal der Entwurf des Tractats, sondern nur ein Protocoll, welches die bevollmächtigten Minister am 25sten März, des Abends unterschrieben, durch welches sie sich verbindlich machten, den

Das officielle Zeitungs-Blatt, der Moniteur, enthielt selbst auch am 31sten März, die wahre Anzeige — „daß am 27sten März die Unterzeichnung des Friedens zu Amiens geschehen sey. Die bevollmächtigten Minister, welche des Morgens um 11 Uhr Detaschements von Cavallerie, und Infanterie vor ihren Wohnungen hatten, zogen um 1 Uhr, unter feyerlichen Pompe, und Paradirung aller Truppen, nach dem Rathhause, wo sie in einem prächtig decorirten Saale in Conferenz traten, und endlich um 4 Uhr die Friedens-Instrumente förmlichst unterzeichneten."

So war denn der große Act, der vier Welttheilen den Frieden gab, vollendet. Der Tractat selbst aber entsprach den Erwartungen nicht, zu welchen die lange Zeit der Unterhandlungen des Congreßes berechtigt hatten. Am 1sten December vorigen Jahrs reisete Lord Cornwallis von London nach Amiens ab, und zwischen Frankreich und England schienen alle Gegenstände einen so leichten Weg zu nehmen, daß man in London, und allenthalben, schon am Ende des Januars den Tractat für berichtigt hielt. Die nachherigen Verzögerungen kamen theils von der Weigerung Spaniens, die Insel Trinidad an England abzutreten, theils von neu aufgestellten Foderungen her. Die Französische Verschmitztheit hat bey Negociationen, fast immer einige Foderungen, und Puncte im Rükhalte, die erst gegen Ende der Unterhandlungen vorgebracht werden, und dann noch Schwierigkeiten machen, wenn man alles schon für applanirt hält. So trat Joseph Bonaparte zu Lüneville, nach Berichtigung der Hauptpuncte, noch mit der Räumung von Mantua, und

den Friedens-Tractat, so wie er entworfen war, zu unterzeichnen, so bald die Copien fertig wären, welches am 27sten März geschahe.

und dann der Bestimmung der Etschgränze, und dann, ganz unerwarteter Weise mit der Entreißung des Großherzogthums Toscana auf, und setzte alle diese äußerst druckenden Puncte durch: denn man wußte zu Paris recht gut, daß Oesterreich, und das Teutsche Reich den Frieden nothwendig haben wollten.

Selten ist bey einer Friedens-Negociation das Bedürfniß des Friedens den gegenseitig contrahirenden Theilen so gleich, wie es zu Amiens war. Dennoch machte Frankreich einen guten, England einen schlechten Frieden. Frankreich bedurfte des Friedens so sehr, daß sein innrer Wohlstand zu Grunde gehen mußte, wenn es nur noch 2 Jahre mit England Krieg führte. Die Kolonien waren verloren, Schiffahrt und Handlung dahin, die Geld-Reßourcen verstopft; aus fremden Ländern konnten, nach dem geschloßnen Continental-Frieden, keine Millionen mehr geraubt werden. Alle Häfen waren blokirt. Nur ein Verzweiflungs-Streich, eine Landung in England, blieb zum letzten Versuche übrig. Nach aller vernünftigen Wahrscheinlichkeit konnte sie nicht glücken; und so dann war eine neue Revolution in Frankreich unausbleiblich; so dann war England Meister von dem Schicksale des Friedens. — So war Frankreichs Situation.

Die von England hatte keine andre Nothdurft des Friedens, als das Geschrey der Opposition, und den, in jedem Kriege allenthalben, gewöhnlichen, sehnlichen Wunsch von der drückenden Kriegslast befreyt zu seyn: ein Wunsch der allenthalben natürlich, in England aber oft übermächtig ist.

Als England im siebenjährigen Kriege den Frieden im J. 1762 schloß, sagte Friedrich der IIte, der dadurch in Verlegenheit kam: „Wenn ein Kaufmann in London ein Dutzend Knöpfe mehr verkaufen kann, so muß der König Frieden machen. Mit einer solchen Nation ist die Allianz immer mißlich.“ Dießmal ist

Eng

England seinen Alliirten treu geblieben, und hat zuletzt, allein stehend, Friede gemacht. Dennoch ist der Kaufmannsgeist die Hauptursache des Friedens, wenigstens unter den öffentlichen Ursachen die vornehmste gewesen. Auch ist der ganze Tractat vom Kaufmanns-Geiste dictirt. Daß die Lasten des Kriegs noch eine Zeitlang von der reichen Nation zu ertragen gewesen wären, weiß jeder mit dem Finanz- und National-Etat von Großbrittannien bekannte, und unpartheyische Mann. Der erste Minister Addington versicherte selbst feyerlichst, im Parlamente, daß kein Mangel an Finanzmitteln ein Bewegungsgrund zum Frieden sey, und er denjenigen widersprechen müße, die diesen Grund angäben, daß der Krieg noch mehrere Jahre, ohne Mangel an Hülfsquellen fortgesetzt werden könne. Wenn ein Minister in einem andern Lande diese Sprache geführt hätte; so könnte man sie für ein politisches Vorgeben halten. In England kann das der Fall nicht seyn; auch widersprach Niemand der Versicherung des Ministers.

Und sollte der Kaufmannsgeist allein den so unvortheilhaften Frieden erzwungen haben? Nein! Er für sich allein konnte nur betreiben, aber nicht bewirken. Im Parlamente sank die Opposition bis zur Nullität herab, und der Nationalgeist war weit von jenem Drange entfernt, der den Americanischen Krieg, — durch geheime Antriebe bearbeitet — — durchaus endigte.

Welches sind denn nun die wahren Ursachen, und wer ist der Friedens-Schöpfer gewesen?

Vielleicht bringt eine neue Epoche in England bald die **oberste wirkende Ursache des Friedens** zum Vorschein. Wir wollen den Schleier nicht lüften, der, nach unsern Briefen, den geheimen Friedens-Grund bedeckt. Aber die neu erwählten Minister hatten auch noch ihre eignen Ursachen, den Frieden zu bewerkstelligen.

gen. Herr Addington, der Nachfolger Pitts, ist ein guter lieber Mann, der aber die starken Debatten haßt, und zu keinem ersten Minister Großbrittanniens im Kriege gemacht ist. Er setzt die Ruhe, die Zuneigung aller Partheyen, und besonders den Ruhm der Popularität, über alles. Diese Zwecke konnten nur durch den Friedens-Tractat erreicht werden. Und da England nichts verlor, sondern nur gewonnenes weggab; so war er der Popularität gewiß. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Hawkesbury, ist ein junger Mann, Sohn des ehmaligen Secretairs des bekannten Grafen Bute, nachher getreuen Anhängers des Lords North, der den Ruf eines geschickten Staatsmannes nur durch diplomatische Friedens-Verträge sich erwerben konnte, und der, wenn der Friede nicht zu Stande kam, der Macht der Oppositions-Vorwürfe nicht gewachsen war. Da einmal der Friede eingeleitet war; und zu diesem Endzwecke bekam er das Minister-Amt — so würde es gefährlich gewesen seyn, die Hofnung der Nation zu täuschen, und einige, wenn gleich erhebliche Puncte, zum Grunde eines erneuerten Krieges zu machen *).

Die schlaue Politik Frankreichs zog aus diesen, ihrem

*) Einen unwiderleglichen Beweis der obigen Behauptungen, und daß man in Frankreich während der Unterhandlungen davon überzeugt war, daß die Englischen Minister Frieden schließen müßten, gab, schon im Februar Monate, ein Artikel in dem halb-officiellen Pariser Journale, la Clef des Cabinets, in welchem es hieß: „Der Friede ist sicher, denn ein einziges Kabinet könnte ihn hindern, und dieß Kabinet besteht aus Ministern, die, von ihren Vorgängern abweichend, blos durch den Frieden Popularität, und Stärke haben."

rom Blicke nicht entgehenden, Situationen, alle mögliche Vortheile. Frankreich hatte sich, durch die Vereinigung mit der Italienischen Republik, nach dem Präliminar-Tractate furchtbar vergrößert. England bekam dagegen nicht allein keine neuen Vortheile, oder Sicherheiten, sondern der Definitiv-Friede wurde vielmehr noch schlechter, als der Präliminar-Friede gewesen war. Denn England mußte noch die Bezahlung der Rußischen Gefangenen übernehmen, und die Vorzüge, die es seiner Schiffahrt auf dem Vorgebirge der guten Hofnung präliminariter ausbedungen hatte, aufgeben, und sich in gleiche Reihe mit allen andern Nationen gesetzt sehen; auch mußte es aller Communication mit Malta, und deßen Rittern entsagen, und des Königs von Sardinien, und der Schweiz ist in dem Tractate gar nicht gedacht worden. Die im 6ten Artikel des Präliminair-Tractats stipulirte Integrität Portugalls, worüber auch im Parlamente geredet worden, ist in dem Definitiv-Tractate, zum Nachtheile Portugalls, welches ein, besonders durch die Lage wichtiges, Land in Süd-America verliert, abgeändert worden. Die einzelnen Bemerkungen werden bey den Artikeln des nachstehenden Tractats, an ihren gehörigen Oertern, angestellt werden. Hier reden wir nur im allgemeinen Anblicke.

Um keinen Anlaß zu Misdeutungen zu geben, erklären wir hierbey feyerlichst, daß unsre obigen Behauptungen keinen persönlichen Vorwurf gegen die Englischen Minister, die den Frieden bewirkt haben, enthalten, oder andeuten sollen, sondern, daß von ihrer mit dem Intereße des Landes verbundnen Situation die Rede ist. Der politisch-moralische Charakter beyder oben genannten Staatsmänner ist über allen Argwohn erhaben. Allein wenn sie den Frieden nicht abschloßen, der nun einmal bestimmte Sache war, so würden sie als Männer angesehen worden seyn, die un-

unfähig wären, die neue Wohlfahrt des Landes, worauf der bedeutendste Theil der Nation alle seine Wünsche richtete, zu Stande zu bringen.

Viele glaubten, daß noch wichtige Dinge in geheimen Artikeln, welche nach der Französischen Constitution erlaubt sind, bestimmt worden wären. Diese Vermuthung vernichtete der Groß-Consul selbst, indem er dem ihn, (wahrscheinlich auf geheimes Geheiß) fragenden Präsidenten des Senats, ob auch geheime Artikel vorhanden wären? antwortete: Laßen Sie es der Nation wißen, deren schützender Genius der Senat seyn soll, daß **kein einziger geheimer Artikel existirt:** dafür verbürge ich meine Ehre."

Gleichwohl ist die Meynung derjenigen, welche als sicher glauben, daß gewiße Verabredungen, wenn auch nicht als Friedens-Artikel, statt gehabt haben, höchst wahrscheinlich. Dergleichen verbale Conventionen sind nicht ungewöhnlich: wir wißen aus guten Quellen, daß bey dem Preußischen Frieden zu Basel auch solche Verabredungen existirten, worüber freylich in der Folge Schwierigkeiten entstanden.

Man fragt mit Recht, welche Umstände verursachten denn, bey einem solchen Frieden, die Verzögerung, und die, gegen das Ende der Unterhandlung selbst eintretende Ungewißheit, welche neue Kriegs-Rüstungen in England veranlaßte? Es ist schon oben angeführt, daß die Insel Trinidad, und Französischer Seits neue aufgestellte Foderungen die Unterhandlungen so lange verzögerten. Die Veränderungen in Betref der Insel Malta, worüber die Zustimmung des Rußischen Hofes erwartet werden mußte, gab einen langen Aufenthalt. Der Spanische Hof zögerte mit der Absendung eines Friedens-Gesandten, und ließ sich endlich nur durch die Erklärung Bonapartes, daß er, bey längerer Zögerung, seinen Frieden für sich, ohne Spanien, mit England machen würde, zur Abtretung der Insel Trinidad bewegen.

wegen. Ob über diesen, für Spanien so schwierigen Punct noch andere Vorschläge discutirt worden sind, wie die Englischen, und Französischen Zeitungen enthielten, können wir nicht sagen: ist auch gleichgültig, da sie, wenn sie auch existirten, keinen Erfolg gehabt haben. Spanien hatte auch noch andre Beschwerden gegen England, die aus der ehmaligen kurzen Allianz gegen Frankreich, und der Einnahme von Toulon herrührten. Auch diese blieben ohne Wirkung.

Holland machte Ansprüche wegen der Schiffe, die vor der Kriegs-Erklärung in die Englischen Häfen eingelaufen, und dort mit Beschlag belegt, und nicht wieder zurückgegeben worden waren: auch wegen der im Texel den Engländern durch die Mannschaft selbst überlieferten Flotte. Die Beseitigung dieser Ansprüche kostete dem Brittischen Negociateur viele Mühe, und die Englische Regierung konnte sie nur mit der nachdrücklichsten drohenden Sprache, endlich entfernen.

Unerwartet mußte auch den Brittischen Ministern die Französische Foderung der Bezahlung für die Russischen Kriegsgefangenen seyn. Bonaparte hatte sie reichlich unterhalten, und so gar neu kleiden laßen. Die Franzosen lobpreiseten sich selbst über diese Großmüthigkeit. Wie hoch nun die Rechnungen zur Bezahlung, an England, sich darüber belaufen mögen, ist nicht bekannt geworden.

Von welcher Beschaffenheit aber auch der neue Friede für das politische Intereße Englands seyn möge; so ist er von dem bey weiten größten Theile der Nation mit solcher beyfallsvoller Freude aufgenommen worden, daß der unzufriedne Theil es nicht wagen kann, auch nur eine leise Stimme dagegen zu erheben. Wenn, nach der Ratification, die Discußion darüber ins Parlament kommen wird, so wird sich noch mehr sagen laßen, und bis dahin versparen wir die et-

wa noch anzustellenden Betrachtungen, und pragmatischen Bemerkungen.

Vorläufig wollen wir nur anführen, daß der ehmalige Staats-Secretair des ausländischen Departements, Lord Grenville, im Oberhause den Vorwurf gemacht hat, daß in dem Definitiv-Tractate keiner der alten Friedensschlüße und Verträge bestätigt worden, wie in allen Tractaten jederzeit zu geschehen pflegt: allerdings ein sehr wichtiger Vorwurf, der sehr bedenkliche Umstände andeutet, indem dadurch alle ehmalige Tractaten und Verträge als annullirt angesehen werden können. Man muß über die Debattirung im Parlamente sehr begierig seyn. Die Minister wollen aber erst Oster-Ferien in Ruhe halten, und nach Ostern erst den Friedens-Tractat dem Parlamente vorlegen.

---

## Vollständige, sorgfältig genaue, Uebersetzung des zu Amiens am 27sten März geschloßenen Definitiv-Friedens-Tractats zwischen England, und Frankreich, Spanien, Holland. Nach einem authentischen Abdrucke: mit Anmerkungen.

„Nachdem der erste Consul der Französischen Republik im Namen des Französischen Volks, und Se. Majestät der König des vereinigten Reichs Großbrittannien und Irland a), auf gleiche Weise von dem Ver-



a) Man sieht, daß dieser Abdruck nach dem Französischen Originale gemacht ist, da der erste Consul dem Großbrittannischen Könige voransteht. Im Englischen Originale steht, nach gewöhnlicher diplo-

Verlangen beseelt, die Unglücksfälle des Kriegs zu beendigen, durch die Präliminair-Artikel, die zu London den 1sten October 1801 (den 9ten Vendemiaire des 10ten Jahrs) unterzeichnet worden sind, den Grund zum Frieden gelegt haben; und durch den 15ten Artikel der erwähnten Präliminarien man übereingekommen ist, daß von beyden Seiten Bevollmächtigte ernannt würden, welche sich nach Amiens begeben sollten, um daselbst zur Ausfertigung des Definitiv-Friedenstractats zu schreiten, im Einverständniße mit den Alliirten der contrahirenden Mächte:"

„So hat der erste Consul der Französischen Republik, im Namen des Französischen Volks, den Citoyen, Staatsrath Joseph Bonaparte, ernannt: und Se. Majestät der König des vereinigten Reichs, Großbrittannien und Irland, den Marquis von Cornwallis, Ritter des erlauchten Ordens vom Hosenbande, Geheimen Rath Sr. Majestät, und General seiner Armeen u. s. w."

„Sr. Majestät der König von Spanien und Indien, und die Regierung der Batavischen Republik haben zu ihren Bevollmächtigten ernannt; nemlich Se. Katholische Majestät, den Don Joseph Nicolaus von Azara, Ihren Staats-Rath, Ritter vom Großkreuze des

plomatischer Weise, der König von Großbrittannien voran, und Lord Cornwallis bestand, mit Nachdruck, auf die Ausfertigung eines Originals in Englischer Sprache. Die Englischen Zeitungen haben das Englische Original, welches erst nach den Ratificationen unter Autorität publicirt werden wird, nicht abwarten können, und das Französische übersetzt, daher auch in den Englischen Zeitungen, zur Verwunderung, der erste Consul dem Könige Großbrittanniens voran steht.

des Ordens Carls des Dritten, außerordentlichen Gesandten Sr. Majestät bey der Französischen Republik u. s. w.; und die Regierung der Batavischen Republik, Roger Jean Schimmelpenninck, Ihren außerordentlichen Gesandten bey der Französischen Republik."

„Welche, nachdem sie sich gegenseitig einander ihre Vollmachten gebührend mitgetheilt haben, über folgende Artikel übereingekommen sind.

Artikel 1. Es soll Friede, Freundschaft und gutes Vernehmen seyn zwischen Sr. Majestät dem Könige des vereinigten Reichs Großbrittannien und Irland, deßen Erben und Nachfolgern, von der einen Seite; und der Französischen Republik, Sr. Majest. dem Könige von Spanien, deßen Erben und Nachfolgern, und der Batavischen Republik von der andern Seite. Die contrahirenden Theile werden die größte Aufmerksamkeit darauf richten, unter sich und Ihren Staaten eine vollkommene Harmonie zu erhalten, ohne zu erlauben, daß man weder von der einen noch von der andern Seite irgend eine Art der Feindseligkeit zu Waßer oder zu Lande begehe, aus welchem Grunde, und unter welchem Vorwande es auch seyn möge. Sie werden sorgfältig alles vermeiden, was in Zukunft die glücklich wiederhergestellte Vereinigung stören könnte, und werden denjenigen, welche einem von ihnen Nachtheil zufügen werden, weder mittelbar, noch unmittelbar irgend einen Beystand oder Schutz leisten b).



b) Dieser Punct faßt zugleich die Versagung aller Begünstigungen, bey etwanigen Empörungs- und Revolutions-Versuchen in sich. Die in Irland noch vorhandnen Spießgesellen des Napper Tandy können also nicht auf eine neue Französische Bruderhülfe rechnen.

Art. 2. Alle Gefangene von beyden Seiten sowohl zu Waßer als auch zu Lande, und die Geißeln, welche während des Kriegs, und bis auf diesen Tag, genommen oder gegeben worden sind, sollen spätestens in sechs Wochen, von dem Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats angerechnet, ohne Ranzion zurückgegeben werden, aber sie sollen die Schulden bezahlen, welche sie während ihrer Gefangenschaft möchten gemacht haben. Jeder contrahirende Theil soll respective die Auslagen entrichten, welche von einigen der contrahirenden Theile zur Subsistenz der Gefangenen in dem Lande, wo sie gefangen gehalten worden sind, gegeben seyn sollten. Es wird zu diesem Zwecke, nach Verabredung, eine Commißion ernannt werden, die besonders beauftragt werden soll, die Compensation festzusetzen und anzuordnen, welche dem einen oder andern der contrahirenden Theile zukommen könnte. Man wird auf gleiche Weise einstimmig Zeit und Ort zur Versammlung der Commissarien festsetzen, welchen die Vollziehung dieses Artikels aufgetragen werden soll, und welche nicht nur die von den Gefangenen der respectiven Nationen gehabten Unkosten in Rechnung bringen sollen, sondern auch diejenigen für die fremden Truppen, welche, bevor sie zu Gefangenen gemacht wurden, im Solde und zur Disposition einer der contrahirenden Mächte sich befanden c).

Art.

c) Dies ist die oben im Eingange bemerkte, und unter den dort bemerkten Umständen sehr auffallende Foderung der Französischen Regierung, wodurch England nun verbunden wird, den großen Kosten-Aufwand zu ersetzen, den man in Frankreich für die Rußischen Gefangnen machte, und den man in Frankreich für eine großmüthige Freundschaft gegen

Art. 3. Se. Großbrittannische Majestät geben der Französischen Republik, und ihren Alliirten, nemlich Sr. Katholischen Majestät und der Batavischen Republik, alle Besitzungen und Kolonien wieder zurück, welche ihnen respective zugehörten, und die durch die Englischen Truppen in dem Laufe des Krieges besetzt oder erobert worden sind, mit Ausnahme der Insel Trinidad, und der Holländischen Besitzungen auf der Insel Ceylon.

Art. 4. Se. Katholische Majestät überlaßen und garantiren in völligem Eigenthum und Souverainität Sr. Brittannischen Majestät die Insel Trinidad d).

Art. 5. Die Batavische Republik tritt ab und garantirt mit allem Eigenthume und Souverainität Sr. Brittannischen Majestät alle die Besitzungen und Etablißements auf der Insel Ceylon, welche vor dem Kriege der Republik der vereinigten Provinzen, oder ihrer Ostindischen Compagnie gehörten.

Art. 6. Das Vorgebirge der guten Hofnung

 bleibt

Rußland ausgab, nun aber sich bezahlen läßt. Dadurch geht ein sehr großer Theil von der Rückzahlung der Unkosten ab, die England für 20,000 Französische Gefangene in seinem Gewahrsame ausgegeben hat, und die man in Englischen Zeitungen auf 2 Millionen Pf. Sterl. (12 Millionen in Louisd'or) berechnete.

d) Wir haben bereits im vorigen Jahrgange S. 1056 und S. 1108 von dieser durch ihre Lage, und noch sehr zu vermehrenden Fruchtbarkeit wichtigen Insel eine Beschreibung gegeben. Die Angabe des Hrn. Canning im Parlamente, daß noch 800,000 Acres Landes darauf cultivirt werden könnten, scheint übertrieben zu seyn.

bleibt der Batavischen Republik in völliger Souverainität, wie dies vor dem Kriege Statt hatte. Alle Arten von Schiffen, welche den andern contrahirenden Theilen zugehören, sollen die Freyheit haben daselbst einzulaufen, und die nöthige Provision zu kaufen, wie vorher, ohne andere Abgaben zu bezahlen, als diejenigen, denen die Batavische Republik die Schiffe ihrer eigenen Nation unterwürfig macht e).

Art. 7. Die Ländereyen und Besitzungen Ihro Allergetreuesten Majestät werden in ihrer Integrität, so wie sie vor dem Kriege waren, erhalten. Doch sind die Grenzen des Französischen und Portugiesischen Guyana an den Fluß Aravari festgesetzt, welcher sich oberhalb Cap Nord, bey der Insel Neuve und der Insel Penitence, ohngefähr einen und $\frac{1}{3}$ Grad Nördlicher Breite in den Ocean ergießt. Diese Grenzen sollen an dem Fluße Aravari, von dessen entlegenster Mündung vom Cap Nord an, bis an seine Quelle hin gehen, und dann eine gerade gezogene Linie von dieser Quelle bis nach Rio Branco gegen Westen, die Grenzscheidung seyn. Folglich wird das nördliche Ufer des Flußes Aravari, von seiner äußersten Mündung bis an seine Quelle, und die Länder, welche sich im Norden der oben festgesetzten Grenzlinie befinden, in völliger Souverainität der Französischen Republik angehören. Das südliche Ufer des erwähnten Flußes, von derselben Mündung an, und alle Länder im Süden der genannten Grenzlinie, sollen Ihro Allergetreuesten Majestät eigen bleiben. Die Schiffahrt auf dem Fluße Aravari soll in seinem ganzen Laufe beyden Na-

e) Hierdurch ist der 3te Artikel des Präliminair-Tractats (S. 1046 im vor. Jahrgange) wesentlich verändert, und das Cap zu einem allgemeinen Freyhafen erklärt worden.

Nationen gemein seyn f). Die Uebereinkunft, welche zwischen den Höfen von Madrid und Lißabon, zur Berichtigung ihrer Grenzen in Europa statt gefunden hat, soll den Stipulationen des Tractats von Badajoz gemäß, vollzogen werden.

Art. 8. Die Länder, Besitzungen und Rechte der Erhabenen Pforte werden in ihrer Integrität erhalten, so wie sie vor dem Kriege waren g).

Art. 9. Die Republik der Sieben Inseln wird anerkannt h).

Art. 10. Die Inseln Malta, Gozzo und Comino sollen dem Orden des H. Johannes von Jerusalem wieder abgetreten werden, um von demselben unter den nemlichen Bedingungen, unter denen er sie vor dem Kriege besaß, und zwar unter folgenden Stipulationen, im Besitze erhalten zu werden.

a) Die Ritter des Ordens, deren Zungen, nach der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats, fortdauernd bleiben, werden eingeladen nach Malta zurückzukehren, so bald als die Auswechselung

f) Durch diese beschriebne Grenze ist das Gold- und Diamanten-reiche Portugiesische Brasilien den Franzosen geöfnet. Wir werden nächstens, bey einer andern Gelegenheit mehr darüber sagen.

g) Nach diesem Artikel sind die Zeitungs-Nachrichten, daß Rußland, und besonders Oesterreich ein paar Länder von der Europäischen Türkey in Besitz nehmen würden, ganz falsch. Aber wer weiß, ob diese Integrität, so wie die Portugiesische, nicht noch Territorial-Modificationen ausgesezt ist.

h) Diese neue Insel-Republik von Corfu, Zante, Cephalonien, u. s. w. befindet sich, nach den neuesten Nachrichten, in einer schrecklichen verwüstenden Revolutions-Anarchie.

selung wird Statt gefunden haben: Sie sollen daselbst ein General-Capitel formiren, und zur Wahl eines Großmeisters schreiten, welcher unter den Eingebornen der Nationen, welche Zungen beybehalten, zu wählen ist; wenn sie nicht schon seit der Auswechselung der Ratificationen der Präliminarien geschehen ist. Es versteht sich, daß eine Wahl, die seit dieser Epoche geschehen ist, einzig und allein als gültig anzusehen seyn wird, mit Ausschluß jeder anderen, welche zu irgend einer Zeit vor der erwähnten Epoche Statt gefunden haben würde.

b) Da die Regierungen der Französischen Republik und Großbrittanniens den Orden und die Insel Malta in einen Zustand der völligen Unabhängigkeit in Ansehung Ihrer setzen wollen; so kommen sie überein, „daß in Zukunft weder eine Französische noch Englische Zunge seyn soll, und daß kein Individuum, welches der einen oder andern dieser Mächte angehört, in den Orden soll aufgenommen werden können i).

c) Es soll eine Maltheser Zunge errichtet werden, welche durch die Territorial- und Handels-Einkünfte der Insel soll unterhalten werden. Diese Zunge wird besondre ihr eigne Rechte erhalten, besondern Unterhalt und einen besondern Wohnort. Die Beweise des

i) Die Englische Zunge, (oder National-Abtheilung im Orden) ist vor geraumer Zeit eingegangen, und die Französische wurde schon im Anfange der Revolution, von der Französischen National-Versammlung aufgehoben, (wie es nach dem Grundwesen der Französischen Revolution seyn mußte ꝛc.) Durch die gegenwärtige Stipulation hat man allem Verhältniße Englands, und Frankreichs, reciprociter, auf der durch ihre Lage, und Festung so wichtigen Insel vorbeugen wollen.

des Adels werden zur Aufnahme der Ritter in besagte Zunge nicht nothwendig seyn; sie werden übrigens zu allen Ehrenstellen zugelaßen werden, und aller Privilegien genießen, wie die Ritter der andern Zungen. Die Municipal- Verwaltungs- bürgerliche, richterliche und andere Aemter, welche von der Regierung der Insel abhängen, werden wenigstens zur Hälfte durch Einwohner der Inseln Malta, Gozzo und Comino besetzt werden k).

d) Die Kriegsmacht Sr. Brittannischen Majestät soll die Insel und das dazu gehörige, in drey Monaten, nach der Auswechselung der Ratificationen, oder noch früher, wenn es möglich ist, räumen. Von diesem Zeitpuncte an, soll sie dem Orden, in dem Zustande, worin sie sich befindet, zurück gegeben werden, wenn nämlich der Großmeister, oder Commißarien, welche den Statuten des Ordens zufolge bevollmächtigt sind, in der besagten Insel sich befinden, um von derselben Besitz zu nehmen, und die Kriegsmacht, welche von Sr. Sicilianischen Majestät gesendet werden soll, nach folgender Uebereinkunft, daselbst angekommen ist.

e) Die Hälfte der Garnison wenigstens, soll beständig aus eingebornen Malthesern bestehen; übrigens soll der Orden das Recht haben, unter den Eingebornen derjenigen Länder allein zu recrutiren, welche fortdauernd im Besitz der Zungen bleiben. Die Maltheser Trup-

k) Durch diese neue Einrichtung kann das feste Malta eine beständige Neutralität behaupten. Ueberhaupt ist der Malteser Orden in diesem Tractate mit einer ganz besondern Umständlichkeit behandelt, und in einer neuen Form, und Verfaßung regenerirt worden. Es ist der am sorgfältigsten bearbeitete, und von den Präliminarien am meisten abweichende Artikel des Definitiv-Tractats.

Truppen sollten Maltheser Officiere haben. Das Ober-Commando der Garnison, so wie auch die Ernennung der Officiere, soll dem Groß-Meister zustehen, und er soll sich deßelben, auch nicht auf eine Zeitlang, entledigen können, außer zum Besten eines Ritters, und nach dem Beschluße des Ordens-Raths.

f) Die Unabhängigkeit der Inseln Malta, Gozzo und Comino, so wie die gegenwärtige Anordnung, stehen unter dem Schutze, und der Garantie, Frankreichs, Großbrittanniens, Oesterreichs, Spaniens, Rußlands und Preußens.

g) Die beständige Neutralität des Ordens und der Insel Malta, mit den dazu gehörigen Ländern, wird proclamirt.

h) Die Häfen von Malta sollen dem Handel und der Schiffahrt aller Nationen offen stehen, welche gleiche und mäßige Abgaben bezahlen werden. Diese Abgaben sollen zum Unterhalt der Maltheser Zunge, wie es in dem dritten Paragraphen bestimmt ist, verwandt werden; wie auch zur Unterhaltung der bürgerlichen und militairischen Etablißements der Insel, imgleichen zu demjenigen eines allgemeinen Lazarets, welches allen Flaggen offen steht.

i) Die Barbarischen Staaten sind von den Bestimmungen der beyden vorhergehenden Paragraphen ausgenommen, bis daß durch das Mittel einer Uebereinkunft, welche die contrahirenden Theile zu beschaffen suchen werden, das System der Feindseligkeiten aufgehört hat, welches zwischen den besagten Barbarischen Staaten, den Orden des heil. Johannes, und den Mächten, welche Zungen besitzen, oder zur Errichtung derselben mitwirken, obwaltet.

k) Der Orden soll, was sowohl das geistliche als das weltliche betrift, nach den nämlichen Statuten regiert werden, welche in Kraft waren, als die Ritter die

die Insel verließen, in so weit durch den gegenwärtigen Tractat keine Veränderung Statt gefunden hat.

l) Die in dem 3ten, 5ten, 7ten, 8ten, und 10ten Paragraphen enthaltenen Bestimmungen, sollen in Gesetze, und beständige Statuten des Ordens verwandelt werden, in der gewöhnlichen Form; und der Großmeister, oder, wenn derselbe nicht auf der Insel sich befinden sollte, in dem Augenblicke, da sie dem Orden wird zurückgegeben werden, deßen Repräsentant, wie auch seine Nachfolger, sollen zu einem Eide verbunden seyn, sie pünktlich zu beobachten.

m) Se. Sicilianische Majestät werden ersucht werden, 2000 Mann Eingeborne aus Ihren Staaten herbeyzuschaffen, welche den verschiedenen Festungen der besagten Inseln zu Garnisonen dienen sollen. Diese Macht soll daselbst ein Jahr bleiben, von ihrer Zurückgabe an die Ritter angerechnet; und wenn beym Ausgange dieses Termins, der Orden noch nicht die hinreichende Macht haben sollte, nach dem Urtheile der garantirenden Mächte, um auf der Insel, und ihrem Zugehörigen, als Garnison zu dienen, so wie sie im 5ten Paragraphe specificirt ist, so sollen die Neapolitanischen Truppen daselbst bleiben, bis sie durch eine andere Truppenzahl, welche von den erwähnten Mächten für hinreichend erklärt worden ist, ersetzt worden.

n) Die verschiedenen, in dem 6ten Paragraphe bestimmten, Mächte, nemlich: Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Spanien, Rußland und Preussen, sollen eingeladen werden, den gegenwärtigen Stipulationen beyzutreten.

Art. 11. Die Französischen Truppen sollen das Königreich Neapel und den Römischen Staat räumen; die Englischen Truppen sollen auf gleiche Weise Porto-Ferrajo, und überhaupt alle Häfen und Inseln räumen, welche sie im Mittelländischen oder Adriatischen Meere inne haben.

Art.

Art. 12. Die Räumungen, Abtretungen und Restitutionen, welche durch den gegenwärtigen Tractat stipulirt sind, sollen für Europa in einem Monate; für das feste Land und die Meere von America und Africa, in drey Monaten; für das feste Land und die Meere von Asien in sechs, auf die Ratification des gegenwärtigen Definitiv-Tractats folgenden Monaten, in Ausführung gebracht werden, ausgenommen in dem Fall, wo besonders eine Abänderung getroffen wird.

Art. 13. In allen Fällen der Restitutionen, welche durch den gegenwärtigen Tractat bestimmt worden sind, sollen die Festungswerke in dem Zustande, worin sie in dem Augenblicke der Unterzeichnung der Präliminarien sich befanden, wieder zurückgegeben werden, und alle Werke, welche seit der Besetzung aufgeführt worden seyn könnten, sollen unbeschädigt bleiben. Ausserdem ist man übereingekommen, daß, in allen Fällen der stipulirten Cessionen, den Einwohnern, welches Standes oder Nation sie seyn mögen, ein Termin von drey Jahren zugestanden werden soll, von der Bekanntmachung des gegenwärtigen Tractats an gerechnet, um über ihr erworbenes und besessenes Eigenthum zu disponiren, es sey vor oder während des gegenwärtigen Krieges, in welcher Zeit von drey Jahren sie ihre Religion frey üben, und ihres Eigenthums genießen können. Die nemliche Freyheit wird in den zurückgegebenen Ländern allen denjenigen bewilligt, es mögen Einwohner oder andere seyn, welche daselbst während der Zeit, worin diese Länder von Großbrittannien besessen worden, Etablissements angelegt haben. Was die Bewohner der zurückgegebenen oder abgetretenen Länder betrift, so hat man die Verabredung getroffen, daß keiner derselben weder an seiner Person, noch Eigenthum soll verfolgt, oder beunruhigt werden, unter keinem Vorwande, eben so wenig wegen seines Be-

tragens

tragens-oder seiner politischen Meynung, als wegen seiner Anhänglichkeit an einen der contrahirenden Theile, oder aus irgend einem andern Grunde, wenn es nicht wegen Schulden wäre, welche er gegen Individuen contrahirt hat, oder wegen solcher Handlungen, welche nach dem gegenwärtigen Tractat sich ereignet haben.

Art. 14. Alle Sequestrirungen, welche von einer oder der andern Seite auf die Fonds, Revenüen und Schuldforderungen gelegt worden, von welcher Art sie auch seyn mögen, die einer der contrahirenden Mächte, oder ihren Bürgern oder Unterthanen gehören, sollen unmittelbar nach der Unterzeichnung dieses Definitiv-Tractats aufgehoben werden. Die Entscheidung aller Reclamationen zwischen den Individuen der respectiven Nationen, für Schulden, Eigenthum, Effecten oder anderweitige Rechte, welche, den angenommenen Gebräuchen und dem Völkerrechte gemäß, zur Zeit des Friedens vorgebracht werden müßen, soll an die competenten Tribunale gewiesen werden, und in diesem Falle in den Ländern, wo die Reclamationen respective gemacht werden, eine schnelle und vollkommene Gerechtigkeit statt finden.

Art. 15. Die Fischereyen an den Küsten von Terre-Neuve und den anliegenden Inseln, und in dem Meerbusen von St. Lorenz, werden auf den nemlichen Fuß wiederhergestellt, wie sie vor dem Kriege waren. Die Französischen Fischer von Terre-Neuve, und die Bewohner der Inseln St. Pierre und Miquelon sollen das ihnen nöthige Holz fällen können, in der Bay Fortuna und Desespoir, während des ersten Jahres, von der Bekanntmachung des gegenwärtigen Tractats angerechnet 1).

Art.

1) Die Franzosen haben für ihre Fischerey- und Holzfällungs-Rechte wohl gesorgt: die Engländer haben

Art. 16. Um allen Veranlaßungen zu Klagen und Streitigkeiten vorzubeugen, welche in Ansehung der Prisen entstehen könnten, die zur See nach der Unterzeichnung der Präliminair-Artikel könnten gemacht worden seyn, ist man gegenseitig übereingekommen, daß die Schiffe und Effecten, welche in der Meerenge und in der Nordsee nach dem Zeitraume von 12 Tagen möchten genommen worden seyn, von der Auswechselung der Ratificationen der Präliminair-Artikel angerechnet, von beyden Seiten zurückgegeben werden sollen; daß der Termin vom Canal und der Nordsee bis zu den Canarischen Inseln inclusive, es sey im Ocean oder im Mittelländischen Meere, einen Monat seyn soll; der Termin von zwey Monaten von den Canarischen Inseln bis zum Aequator; und endlich von 5 Monaten, in allen andern Welttheilen, ohne irgend eine Ausnahme, noch andere besondere Bestimmung der Zeit und des Orts.

Art. 17. Die Gesandten, Minister und andern Agenten der contrahirenden Mächte, sollen respective in den Staaten der erwähnten Mächte denselben Rang, dieselben Privilegien, Prärogativen und Freyheiten genießen, deren die Agenten der nemlichen Claße vor dem Kriege genoßen.

Art. 18. Die Branche des Hauses Naßau, welche in der ehmaligen Republik der vereinigten Provinzen, jetzt Batavische Republik, ansäßig war, und daselbst

aber an die Versicherung der so wichtigen bisherigen Befugniß in der Bay von Honduras Campescheholz zu fällen, welche bey jedem Friedens-Vertrage mit Spanien von neuen versichert werden mußte, nicht gedacht. Spanien kann ihnen nun das Recht streitig machen. Welche Unvorsichtigkeit der neuen Englischen Friedens-Minister!

selbst sowohl an Privat-Besitzungen, als durch die Veränderung der in diesem Lande eingeführten Constitution Verluste erlitten hat, soll für den erwähnten Verlust eine Compensation von gleichem Werthe erhalten m).

Art. 19. Der gegenwärtige Definitiv-Friedens-Tractat wird für die Erhabene Ottomannische Pforte, als Alliirte Sr. Brittannischen Majestät, für gemeinschaftlich erklärt, und die Erhabene Pforte soll ersucht werden ihre Beytritts-Acte in der möglichst kürzesten Zeitfrist einzuliefern n).

Art. 20. Man ist übereingekommen, daß die contrahirenden Theile, auf die von ihnen respective selbst, oder von ihren Ministern, oder zu diesem Behufe gehörig bevollmächtigten Beamten, geschehnen Requisitionen gehalten seyn sollen, die Personen, welche der Verbrechen des Mords, der Verfälschung oder des betrüglichen Bankerotts, die in der Jurisdiction des requirirenden Theils begangen worden, angeklagt sind,



m) Die Beschwerde dieses Artikels ist durch den am Ende folgenden Separat-Artikel mit Holland, von dieser Republik hinweggewälzt, und leider! auf das Teutsche Reich gelegt. Die Englische Regierung hat aber durch den obigen Artikel der großen Verbindlichkeit, welche sie dem Hause Oranien von langen Zeiten her, und noch besonders im letzten Kriege, schuldig geworden ist, Gnüge geleistet, woran sie freylich ein eignes Memoire des Erbstatthalters erinnert hatte. Auch wird nunmehro England durch die Stipulation dieses Artikels ein Garant für die Entschädigung des Erbstatthalters.

n) Indem jener Artikel aufgesetzt wurde, verbreiteten sich vielerley Gerüchte von nachbarlichen Besetzungen einiger Länder der Europäischen Türkey, die noch fortdauern.

der Justiz zu überliefern, vorausgesetzt, daß dieß nur alsdann geschehe, wenn die Evidenz des Verbrechens so an den Tag gelegt ist, daß die Gesetze des Ortes, wo man die auf diese Art angeklagte Person entdecken wird, die Verhaftung, und Ueberlieferung derselben an die Justiz autorisiren, im Fall, daß das Verbrechen daselbst begangen worden sey. Die Kosten der Arretirung und der Auslieferung, werden denjenigen zufallen, welche die Requisition machen. Wohl verstanden, daß dieser Artikel auf keine Weise die Verbrechen des Mords, der Verfälschung oder des betrügerischen Bankerotts angeht, welche vor dem Schluße dieses Definitiv-Tractats sind begangen worden. o).

Art. 21. Die contrahirenden Theile versprechen, aufrichtig und treulich, alle in dem gegenwärtigen Tractate enthaltenen Artikel zu beobachten, und sie werden nicht dulden, daß denselben weder mittelbar noch unmittelbar von ihren respectiven **Bürgern oder Unterthanen** p) zuwider gehandelt werde, und die genannten contrahirenden Theile garantiren sich, überhaupt, und gegenseitig, alle Stipulationen des gegenwärtigen Tractats.

Art. 22. Der gegenwärtige Tractat soll von den contrahirenden Theilen in dem Zeitraume von 30 Tagen,

o) In wie ferne diese Stipulation mit den Englischen Gesetzen, nach welchen ein Verbrechen, das in einem andern Lande begangen worden, in England nicht verfolgt wird, übereinkommt, überläßt man den Brittischen Staats-Rechts-Lehrern.

p) Der Tadel, womit man im Tribunate das Wort **Unterthanen**: in dem Friedens-Tractate mit Rußland belegte, ist wahrscheinlich die Ursache, daß in diesem Tractate, auf eine ganz neue Art, **Bürger**, und **Unterthanen** genannt worden.

gen, oder wo möglich noch früher, ratificirt, und die Ratificationen in bündiger Form zu Paris ausgewechselt werden.

Zur Beglaubigung deßen haben wir unterzeichnete Bevollmächtigte mit eigener Hand, und Kraft unserer respectiven Vollmachten, gegenwärtigen Definitiv-Tractat unterzeichnet, und unsere respectiven Siegel dabey setzen laßen.

So geschehen zu Amiens, den 27sten März 1802 (den 6ten Germinal des 10ten Jahres der Französischen Republik.)

Unterzeichnet:
(L. S.) Joseph Bonaparte.
(L. S.) Cornwallis.
(L. S.) J. Nicolaus de Azara.
(L. S.) R. J. Schimmelpenninck.

---

## Separat-Convention.

Der unterzeichnete Bevollmächtigte der Französischen Republik, erklärt, den zwischen der Französischen und Batavischen Republik bestehenden Stipulationen zu Folge q) und Kraft der ihm von Seiten seiner Regierung in dieser Absicht verliehenen Special-Instructionen, „daß zu verstehen ist, daß die zum Besten des Hauses Naßau in dem 18ten Artikel des gegenwärtigen Tractats stipulirte Entschädigung, in keinem Betrachte, noch auf irgend eine Weise, der Batavischen Re-



q) Man weiß, daß die Batavische Republik große Summen an Frankreich zahlt, wogegen Frankreich versprochen hat, alle Foderungen des Erbstatthalters zu befriedigen — wohl zu merken durch Länder in einem fremden Reiche, in dem leidenden Teutschlande!

Republik soll zur Last fallen, und die Französische Regierung macht sich zu diesem Zwecke zum Garant gegen die beklagte Batavische Republik.

Der unterzeichnete Bevollmächtigte der Batavischen Republik nimmt, im Namen seiner Regierung, die oben gegebne Erklärung an, welche den oben erwähnten Artikel des Definitiv-Tractats erklärt, welcher heute von den Bevollmächtigten der vier contrahirenden Mächte unterzeichnet worden ist."

„Die gegenwärtige Akte soll beyden respectiven Regierungen zur Ratification übergeben, und die Ratificationen sollen in gehöriger Form ausgewechselt werden."

Geschehen zu Amiens, den 27sten März 1802 (6 Germinal des 10ten Jahres.)

Unterzeichnet: (L. S.) Joseph Bonaparte.
(L. S.) R. J. Schimmelpennink.

---

## IV.

## Westindischer Neger- und Verwüstungs-Krieg auf St. Domingo. Französische Einnahme. Guadeloupe.

Nie war ein Friede für die Wohlfahrt eines Reichs nöthiger, als der zu Amiens für Frankreich. Wenn die Englischen Minister von dem Drange, den Frankreich fühlte, hätten Vortheile ziehen wollen, so hätten sie Domingo, und Guadeloupe, im ersten Augenblicke eines neuen Kriegs, zu abhängigen Staaten, von England machen können. Schon hatte Toußaint mit dem Englischen Gouverneur auf Jamaica einen Tractat geschloßen, der, natürlicher Weise, beym Friedens-Schluße

Schluße ein Geheimniß blieb, und keinen Erfolg hatte, der aber die große, wichtige Insel Domingo, auf immer von Frankreich abgerißen hätte. Nun aber kann Frankreich (wie leider in dem nun geschloßnen seltsamen Kriege seit 1795 immer der Fall war) seine ganze Macht gegen eine kleinere brauchen — und es hat einen guten Theil davon nöthig. Die Franzosen haben, wie wir vorher sagten, Arbeit auf Domingo gefunden. Sie mußten die Insel mit den Waffen in der Hand erobern, und einen beschwerlichen Krieg führen.

Das unter Einfluß der Regierung erscheinende Pariser Journal des Defenseurs de la Patrie enthält darüber folgende merkwürdige Betrachtung. „Da es das Schicksal will, daß nur der Krieg St. Domingo der Republick wiedergeben soll, so müßen wenigstens die Lehren der Erfahrung nicht für uns (und andre Nationen) verloren seyn. Laßt uns das Unglück von St. Domingo zur Warnung dienen, zum neuen Beweise, von der Gefahr abstracter, allgemeiner Ideen. Die drey Worte! Freyheit der Schwarzen! die auf der National-Tribune von exaltirten Köpfen, die die Neger und die Kolonien nicht kannten, so leichtsinnig ausgesprochen wurden, haben beynahe die neue Welt umgekehrt. Es sind Menschen wie wir! Es sind unsre Brüder! Wie? ein roher, wilder Africaner sollte ein Mensch seyn wie wir? Ein wilder Africaner, der nie den Zaum der Gesetzte kannte, der nie in der Gesellschaft gebildet wurde, der nur seinen groben Sinnen folgt, dieser Africanische, frech-wilde Barbar ist ein Mensch wie wir! Thörichte Menschen, kaum hattet ihr die schrecklichen Worte ausgesprochen, als schon eure Mitbürger, eure Brüder, unter den Bruder-Hieben der Menschen wie wir, fielen, und Tod und Verwüstung die Kolonien bedeckte!“ — Eben so drückte sich der commandirende General der auf

Domingo gelandeten Französischen Truppen, Leclerc, in seinem ersten Berichte vom Cap Francois, an den Marine-Minister aus: „Der Erfolg unsrer Expedition, schrieb er, muß diese Kolonie, die Frucht von zwey hundertjähriger Arbeit, und Wohlfart, jetzt wilden Africanern entreißen; dieß wird für die Völker auf lange Zeit eine einleuchtende Lehre von der Gefahr der Abstractionen, und eitler Theorien in Regierungs-Sachen seyn.“ — Möchte diese Lehre doch die überweisen Metaphysiker, und ihre Nachbeter, klug machen!

Wir folgen in der kurzen Erzehlung des Domingo-Krieges blos den officiellen Berichten der beyden Chefs der Französischen Expedition des Generals Leclerc, und Admirals Villaret: von der andern Seite hat man keine Berichte, und kann keine hier in Europa haben.

Die von Frankreich nach Domingo gesandte, und am 5ten Februar bey Cap François daselbst angekommene Kriegsmacht bestand aus nicht weniger als 25 Linienschiffen, wovon 5 Spanische waren, die von da bald drauf nach der Havana segelten. Die auf diesen Schiffen, wovon drey blos zu Transport-Schiffen eingerichtet waren, und auf vielen Fregatten eingeschiften, Truppen beliefen sich auf 16000 Mann. Noch waren 6000 Mann auf 6 andern Kriegsschiffen dahin unterwegens, als der Angrif begann.

Er war, nach dem Urtheile verständiger Männer, die auch Domingo kennen, zu vertheilt. Fast zu gleicher Zeit wurden an der ganzen Küste herum alle erheblichen Oerter und Häfen angegriffen, und zwar, nach den bisherigen Berichten die meisten erobert, aber auf einigen Puncten war die Truppenzahl nicht stark genug, um sich zu behaupten, und zugleich gegen die sich zurückziehenden Neger-Truppen weit vorzurücken. Auch konnte nicht an allen diesen Orten hinlänglicher Proviant, und Kriegs-Vorrath seyn.

Die

Die erste Division erschien auf der Nordseite, bey der Hauptstadt Cap François. Es wurde von dem Hafen sogleich mit glühenden Kugeln auf die erste erscheinende Französische Fregatte geschoßen, darauf erschien der Hafen-Capitain, ein Mulatte, und erklärte im Namen des Generals Christoph, daß alle Weiße ermordet, und die Stadt in Brand gesteckt werden sollte, wenn die Französische Flotte in den Hafen mit Gewalt einlaufen sollte. General Leclerc schickte einen Officier an den Neger-General Christoph, um ihm die Proclamation des ersten Consuls, und die Anerbietung der Freundschaft in Vereinigung mit dem Mutterlande, zu überbringen. Christoph verweigerte durchaus die Französischen Truppen landen zu laßen, und drohte mit Mord, und Brand in der Stadt. Leclerc ließ nun die Landung, in einer Entfernung von 2 Meilen vom Cap, an verschiednen Orten ausführen, und kam von der Seite an die Stadt heran. Die Neger-Truppen hielten nicht lange Stand, aber steckten die Capstadt wirklich in Brand, und richteten vornemlich durch Anzündung der Pulver-Thürme eine fast allgemeine Verwüstung an. Nach einem Privat-Briefe eines Französischen Devisions-Chefs, sind nur einige Häuser von der Flamme verschont geblieben, und alle öffentlichen Gebäude in die Asche gelegt worden. Doch sind keine Ermordungen der Weißen vorgefallen. Die Franzosen aber fanden, beym Einzuge, nur Ruinen einer zerstörten Stadt, doch waren von vielen Häusern nur die obersten Stockwerke, durch die Pulversprengung abgebrannt.

An demselbigen Tage (den 5ten Februar) da Cap François eingenommen wurde, landete eine zweyte Division der Französischen Kriegsmacht, unter dem Admiral Latouche, und General Boudet, bey dem zweyten wichtigen Platze auf der Insel, Port au Prince, seit der Revolution, Port Republicain genannt.

Das Fort Biroton ergab sich, indem der größte Theil der Besatzung zu den Franzosen übergieng, und der Rest entfloh. Als aber das Französische Corps auf die Stadt anrückte, fand es beynahe 4000 Schwarze in Schlachtordnung gegen sich. Es erfolgte ein hitziges blutiges Gefecht: die Franzosen drangen endlich bis zum Leoganer-Thore, forcirten es, und kamen mit den Flüchtlingen in die Stadt: aber hier gieng das Gemetzel von neuen an, und die Festungswerke mußten mit Sturm eingenommen werden. Indeßen hinderte das Gefecht die Neger, die Stadt in Brand zu stecken: sie nahmen eine große Zahl von Weißen, den Adjudanten des Generals Boudet, und andere, gefangen mit sich fort. Die Franzosen bemächtigten sich nach und nach aller Werke, der Magazine, und der Kriegs-Kaße; sie fanden beynahe 150 Kanonen in dem Platze.

Indem diese beyden Hauptplätze der Insel, im Norden, und in Südwesten, erobert wurden, gieng eine dritte Division der Französischen Kriegsmacht nach **Port de Paix**. General Humbert, der sie commandirte, wurde mit Kanonen-Feuer empfangen: er stürmte aber mit solcher Heftigkeit heran, daß die Neger-Besatzung zwey Forts, und die Stadt Port de Paix räumten, aber die zwey andern Forts sprengten sie in die Luft, und die Stadt zündeten sie aller Orten an. Nicht mehr als drey Häuser sind stehen geblieben: die ganze Stadt, mit allem was darinnen war, ist in einen Aschenhaufen verwandelt worden.

Die Neger zogen sich unter Brand- und allen Arten von Verwüstungen der Anpflanzungen in die Ebene gegen die Mornes, oder Gebirge.

Eine vierte Division, unter dem Generale Kerversau, segelte nach St. Domingo, der Hauptstadt im bisherigen Spanischen Antheile der Insel, an der süd-

lichen

lichen Küste, und nahm diesen Platz, den die Neger-Besatzung verließ, ohne Schwierigkeit ein. Es wird nicht erwähnt, daß die Neger daselbst, bey ihrem Abzuge, Verwüstungen angerichtet haben.

Noch beym Anfange dieser Operationen kam eine Verstärkung von 3 Linienschiffen mit einer neuen Anzahl Truppen, unter dem von Cadix nachsegelten Admiral Linois, am Cap Francois an; aber 2 Linienschiffe geriethen auf Klippen, eins gieng gänzlich verloren, und das zweyte wurde äußerst beschädigt.

Eine besondre Division von Truppen gieng vom Cap nach dem höchstwichtigen Platz, und Hafen, Mole St. Nicolas, auf der West-Küste, ab; noch ist bis jetzt keine Nachricht von dem Erfolge dieser Expedition angekommen.

Die mehrsten Hauptplätze auf der Insel hatten die Franzosen, obgleich mit herben Verluste, und unter vielen Neger-Verwüstungen, eingenommen, aber die Oberherrschaft der Insel war noch nicht in ihren Händen. Toußaint Louverture hatte auf die ihm zugesandten Anerbietungen allerley Zögerungen, durch Vorschläge gegenseitiger Unterhandlungen gemacht, auf welche sich Genral Leclerc nicht einlaßen konnte, und nach wenigen Tagen sie nicht allein abbrach, sondern auch den General Toußaint, und den General Christoph für vogel-frey erklärte, und einen Preis auf ihre Köpfe setzte. So bekam der Krieg eine neue bittere Wuth.

Toußaint schien sich nach der Nord-West-Seite zu ziehen, und dorten den lebhaftesten Widerstand thun zu wollen. Die Franzosen suchten ihn nach dem Winkel in dieser Küste hin zu treiben, und besonders zu verhüten, daß er nicht ins innere des Landes nach den hohen Gebirgen zu zöge, wo er unangreifbar wäre, und wo er große Magazine aller Art schon seit langer Zeit angelegt haben soll. Die Berge im Innern sind fast unersteiglich, und die Wege den Franzosen nicht so

be-

bekannt wie den Negern, auch ist das heiße, ungesunde Klima den Franzosen sehr nachtheilig, und an Lebensmitteln mangelte es ihnen gleich nach einigen Tagen so, daß sie den Englischen Gouverneur auf Jamaica um Zufuhre bitten ließen. Am meisten ungesund sind die Gegenden an den Küsten, wo jetzt die Franzosen sind, und wenn die Regenzeit, gewöhnlicher Maaßen im Anfange des Maimonats, eintritt, so sind, wegen herrschender Fieber, und andrer endemischer Krankheiten, ernsthafte Kriegs-Operationen nicht wohl ausführbar.

Unter den angeführten Umständen war man in Frankreich höchstbegierig, fernere neuere Nachrichten von Domingo zu erhalten. Aber sie sind, so weit die Posten aus Paris bis jetzt reichen, noch nicht angekommen. Dieß ist um so bedenklicher, da die letzten Briefe aus dem Cap François, vom 18ten Februar, melden, daß an eben diesem Tage die Französische Hauptmacht gegen Toußaint über gestanden, und man stündlich eine Schlacht erwartet habe. Ob die Französische Regierung geheime Nachrichten erhalten hat, die sie nicht für gut findet, bekannt zu machen, kann man nicht mit Gewißheit sagen; aber die Befehle zu neuen Verstärkungs-Ausrüstungen sind so dringend gewesen, daß der zum Commando ernannte General Richepanse schon am 26 März zu Brest die neuen Verstärkungs-Truppen einschiffen ließ, wovon jedoch nur ein Theil nach Domingo, der größre nach **Guadeloupe**, bestimmt ist.

Auf dieser Insel herrschte, nach der Abweisung des allgemein verhaßten Lacroße, eine ruhige Verfaßung. Der Chef der Militair-Macht, Pelage, ein Mulatte, oder vielmehr Griphe, d. i. Sohn einer Negerin und eines Mulatten, ungefehr 30 Jahre alt, und von starken Geiste, hatte sich freywillig der Civil-Autorität des Französischen Citoyen Roustagneng unter-

terworfen, und alles war auf der Insel in gesetzlicher Ordnung. Auch ist die Nachricht, daß die weißen Einwohner ermordet worden wären, als unwahr widerruffen worden. Man erwartete auf Guadeloupe ruhig die Ankunft einer Französischen Escadre, und eines Truppen-Corps, um die Regierungs-Organisation zur Vollständigkeit zu bringen, und, wie vorher schon angeführt, ist der General Richepanse mit einem Truppen-Corps von Brest am 28 März nach Guadeloupe abgesegelt.

(Die Fortsetzung dieser Nachrichten folgt nächstens.)

---

## V.

## Zustand in der Schweiz. Aus sichern Briefen, und Mittheilungen.

„Die Schweiz wird Schweiz bleiben, wenn sie nur selbst will, schrieb der den Franzosen ergebne Haller, der die Geldgeschäfte der Franzosen in Italien einst betrieb, an einen Schweizer. Aber die Zeit scheint nahe zu seyn, da Bonaparte sagen wird: „**Die Schweiz will und kann nicht Schweiz bleiben.**“ Und dann wird Frankreich einen wichtigen Staat noch mehr zum Affiliirten haben.

Wir geben als Commentar zu diesem Texte folgende Schreiben und Mittheilungen aus der Schweiz, von sehr guten Händen. Sie sagen mehr, als alle die flachen, oft faden Artikel in den Zeitungen, um den Zustand Helvetiens zu schildern.

Wir haben, wohlbedächtlich, bisher von der Schweiz die erhaltenen Nachrichten und die öffentlichen Berichte, zurückgelegt, weil alles sich um einen Constitutions-

Ent-

Entwurf herumdrehte, deßen Annahme und Realisirung sehr ungewiß war, und bis zu der constitutionellen Entscheidung alles schwankend, und unbestimmt ist.

---

## A. Schreiben aus der Schweiz, von mehrern Daten.

„Die Lage der Schweiz befindet sich in der höchsten Krisis, und alles zeigt den Moment der Verzweiflung an. Die Usurpationen der Franzosen nehmen täglich zu, und das ganze Resultat der förmlich abgeschloßenen Unterhandlungen in Paris besteht darin: daß man Schweizerischer Seits gleich exequiren mußte, was die Französische Regierung gefordert hatte, nemlich eine andre Zusammensetzung der Regierung, indem Bonaparte von allen versprochenen Puncten nicht einen einzigen erfüllt, sondern gerade das Gegentheil davon thut.

Anstatt die Schweiz bey ihrem Gebiet zu laßen, und ihr sogar das abgerißene Biel, Erguel, Münsterthal u. s. w. zurückzustellen, ließ Bonaparte letzlich das Walliserland, welches weder gutwillig, noch durch Vexationen zur Vereinigung mit Frankreich zu bringen war, zum zweyten oder drittenmal von der ganz neu erschaffenen Helvetischen Regierung fordern: allein diese, entschloßen, niemals in jene Prätension einzuwilligen, schlug es ihm einhellig ab, mit Ausnahme eines einzigen Gliedes, Namens Rüttimann von Lucern, welcher sich dem Willen des ersten Consuls unterwerfen wollte. Auch ist bemerkenswerth, daß in der neuesten, endlich redigirten Verfaßung, so wie in allen Decreten der Helvetischen Regierung das Frickthal nie, das Wallis aber immer, unter der Zahl der Cantone erscheint, denn die Schweizer sagten dem Bonaparte deutlich, sie wollen das Frickthal lieber gar nicht

nicht, er solle ihnen nur das Wallis laßen, worauf sie ein Recht hätten.

Nun haben die Franzosen auch die Italienischen Vogteyen, Lugano, Locarno, Mendrisio und Val Maggia mit Truppen besetzen laßen, um solche mit der sogenannten Italienischen Republik zu vereinigen. Um jenen Vogteyen, welche eine Population von beynahe 150,000 Menschen in sich faßen, alle Communication mit der Schweiz abzuschneiden, und sie gleichsam zu bloquiren, wurden zugleich nach Schwyz und Altorf Truppen geschickt, welche dabey die kleinen Cantone im Zaum halten sollen.

Sehr wahrscheinlich wird das nemliche mit Graubünden versucht werden, um Tyrol von allen Seiten zu umringen, wenn man nicht in Zeiten Maaßregeln dagegen trift. Die Zeitungen haben nicht ohne Grund schon etwas davon gedeutet. Auch hat ein berüchtigter Velteliner Revolutionair in Paris, ein Vertrauter der Französischen Regierung für die Italienischen Geschäfte, schon vor mehreren Monaten einem angesehenen Schweizer, den er von seiner Meynung zu seyn glaubte, die Eröfnung gemacht, daß wenn die Schweiz zur Abtretung der Italienischen Vogteyen nnd Graubündten einwillige, man zu ihrer Entschädigung den Oesterreichern auch Constanz, Vorarlberg u. s. w. abzudringen suchen werde.

Aehnliche Vereinigungs-Maaßregeln werden bereits noch im Pays de Vaud (Waatland) tentirt, zumal da General Türreau aus dem Wallis mit einer Halbbrigade in Vevay angelangt ist. Auch sucht Verninac ziemlich öffentlich in der übrigen Schweiz einzelne Stimmen für den nemlichen Zweck zusammenzuraffen. Alles geht auf das Project los, nach und nach die ganze Schweiz mit Frankreich zu vereinigen. Es ist daher gar nicht unbedeutend, daß in dem letzten, ganz in revolutionairen Sinne und Geist abgefaßten, authen-

tischen Briefe des Bonaparte an den Landammann Reding, von der Schweiz wie von einem Theile Galliens geredet worden: und von Bern schrieb man unterm 21sten Februar: „Wir werden Franzosen, wenn uns Gott nicht durch ein Wunder rettet." Endlich wird durch Französische Agenten, das gemeine Volk bereits im Sinne der Vereinigung bearbeitet, wobey man ihm die Abschaffung der Zehenden und Grundzinsen verspricht. Auch sind schon Münzen mit dem Bildniße des Rhetus zum Vorschein gekommen, welche auf dem Revers die Inschrift tragen: Egalité, Liberté, Respublica Gallo-Transalpina!!

Obgleich in dem letzten Tractate förmlich ausbedungen worden, daß alle Französische Truppen die Schweiz verlaßen sollen, selbige auch schon lange nicht mehr von ihr erhalten wurden; so hat doch nunmehr der General Montrichard der Helvetischen Regierung angekündigt, daß die Schweiz alle Französische Truppen, welche sich darin befinden, und noch darin kommen sollen, zu verpflegen, zu kleiden, und zu besolden haben werde. Mehrere Halbbrigaden sind zu Dijon, und 1000 Mann Cavallerie zu Bern angesagt. Zu Biel, und im Erguel, welches, nach dem letzten Tractate, der Schweiz wieder zurückgestellt werden sollte, sind am 5ten März 500 Mann von der sogenannten schwarzen Legion, 111te Halbbrigade, und 100 Mann Cavalleristen als Executions-Truppen angekommen, weil die Einwohner ihre Freude über jene Hofnung nicht bergen konnten.

Landamman Reding wollte die Milizen der kleinen Cantone wiederherstellen und bewafnen; allein Verninac drohte mit augenblicklicher militairischer Entsezzung der ganzen Regierung. So sehr fürchten sich die Franzosen vor dem geringsten Schein von Independenz.

Ein Herr von Salis, Mitglied der gegenwärtigen

Hel-

Helvetischen Regierung, wurde nach Lyon geschickt, um mit Bonaparte über die Restitution des Graubündtnerschen Eigenthums zu tractiren, er konnte aber weder Audienz noch Antwort erhalten; es wird also auch von diesem in Paris gemachten Versprechen kein Wort gehalten. —

---

## B.

Den stärksten Beweis von dem gefaßten Entwurfe, die Schweiz, wenigstens einen Theil, mit Frankreich zu vereinigen, (wenn es nicht die großen Mächte Europas noch verhindern können) giebt ein, von sichern Händen uns mitgetheilter, hier nachstehender Brief.

Bern, den 20sten März 1802.

Eine der letzten Depeschen des Französischen Ministers Verninac ist von folgendem höchst merkwürdigen Inhalte, der endlich die von aufmerksamen Männern längst erkannten Projekte der Französischen Regierung aufschließt.

Nachdem er sich beklagt, daß die Majorität des Senats [1]), anstatt sich an die Constitution vom 29sten May 1801 zu halten [2]) sich in metaphysische Discussionen

[1]) Diese Majorität hat die Französische Regierung selbst zusammenzusetzen befohlen. Es war die Conditio sine qua non aller dem Herrn Reding letzthin in Paris gemachten Versprechungen.

[2]) Hier ist wohl zu bemerken, daß Frankreich nicht nur gar kein Recht hatte, diese Constitution vorzuschreiben, sondern daß der erste Consul sowohl als der Minister Talleyrand mehreremale ausdrücklich beyfügten, daß man darin alle beliebigen Aenderungen treffen könne, und daß insbesondere alle

sionen warf, welche hin und wieder die ermüdete Nation in Unruhe und Muthlosigkeit versetzen [3]), so fährt er weiter fort: „Daß nach der Stimmung der Gemüther in der Schweiz zu urtheilen, und bey der Wuth der Partheyen, welche noch gar nicht nachgelaßen habe, er überzeugt wäre, daß die Schweizer außer Stand seyn sich selbst zu regieren! [4]) daß die Schwächung der Central-Gewalt, auf welche derjenige Theil des Senats, welcher den alten Institutionen und Gewohnheiten geneigt sey, je mehr und mehr hinziele, das

Modificationen in Bezug auf die Competenz der Central-Regierung den Beyfall des ersten Consuls haben würden, indem die Schweiz einer ganz andern Verfaßung bedürfe, als das während so vieler Jahrhunderte unter einem König vereinigte Frankreich.

3) Diese Behauptung ist ganz falsch. Alles was nur nach metaphysischen Ausdrücken, Sentenzen, u.s.w. riecht, ward in der neuen Constitution sorgfältig ausgewichen, und sogar, was noch in keiner der revolutionirten Republiken geschehen, theologische Facultäten beyder Religionen angeordnet. Zudem haben eben die Glieder, welche Verninac hier als Metaphysiker verschreyt, gegen die neue Constitution protestirt.

4) Die Schweizer haben sich lange genug ohne Französische Herrschaft regieren können. Erst seit dieser Erscheinung geht es nicht mehr. Zudem hat man es, selbst seit der Revolution, nie versucht, die Schweizer sich selbst regieren zu laßen. Allemal wenn eine Ordnung entstehen zu wollen schien, und die Regierung Zutrauen erhielt, so wurde sie von den Franzosen wieder umgestürzt.

das Schweizerische Volk unfehlbar der Anarchie und ewigen Entzweyungen überliefern würde [5]); daß die Schweiz auf den höchsten Grad politischer Unvermöglichkeit (decrépitude politique) gekommen sey [6]), und daß er eine Theilung dieses Landes als das nothwendige Mittel ansehe, um ihm die Ruhe wiederzugeben, und es der Schwachheit und der Zwietracht zu entreißen. Er schlägt demnach vor, die Cantone Basel, Frickthal, Baden, Aargau, Solothurn, Lucern, Bern, Freyburg, Waadtland, und Wallis mit Frankreich zu vereinigen. Die Cantone Zürich, Schafhausen, Thurgau, St. Gallen, und Rheinthal dem Haus Oesterreich zu geben, oder dadurch die Maße der Entschädigungen zu vermehren [7]), die Italienische Republik

 durch

5) Oben beklagt man sich gegen die, welche das neue wollen, und hier gegen die Anhänger des alten: und das alte, während welchem beständige Ruhe und Eintracht herrschte, soll nun unfehlbar Anarchie und Zwietracht erregen. Was aber die Französische Regierung eigentlich erzürnt, ist, daß beyde Partheyen in der Schweiz ihr gleich abgeneigt sind, und obgleich unterjocht, den Französischen Prätensionen beharrlich widerstehen.

6) Decrépitude politique! Folge der seit 4 Jahren von den Franzosen so hoch gepriesenen Regeneration, bey welcher der verjüngte Baum wieder kraftvoll aufblühen sollte.

7) Das einzig klare und positive hierin ist: daß Frankreich sogleich nebst dem Frickthal, die Cantone Basel, Baden, Aargau, Solothurn, Lucern, Bern, Freyburg, Waadtland und Wallis mit sich vereinigen will, welche zusammen den reichsten, fruchtbarsten und bevölkertesten Theil der ganzen Schweiz, von mehr als

durch die Hinzufügung der Italienischen Vogteyen und von Graubündten zu vergrößern, endlich nur die kleinen Cantone beyzubehalten, und sie bey ihren alten demokratischen Formen zu belaßen [8]), gleichwie die Republik von St. Marino ihre Unabhängigkeit mitten unter den Staaten von Italien aufrecht erhält.

---

C.

Wir haben die vorstehenden Nachrichten und Bemer-

als 1200,000 Menschen ausmachen, und daß die Italienischen Vogteyen, und Graubündten, welches Tyrol umschließt, unter dem Namen Italienische Republik ebenfalls zu Frankreich kommen. Der Rest beträgt nicht den 5ten Theil der Schweiz. Uebrigens gewönne dabey wieder niemand als Frankreich, welches sich abermal um beynahe 1½ Million Menschen vergrößerte, während daß die andern nicht einmal Entschädigung für das Verlorne erhalten.

8) Diese Persifflage soll vor der Hand nur dazu dienen, um den Widerstand dieser braven Leute, den die Franzosen immer noch befürchten, zu lähmen, gleichwie sie es im Jahre 1798 gethan haben. Auch können diese armen Bergthäler nicht einmal physisch, geschweige unabhängig existiren, wenn sie auf allen Seiten von Truppen, Mauthgesetzen und Prohibitionen umringt sind. Es würden keine zwey Monate vergehen, so müßten sie, wie die übrige Schweiz, ein Raub der Franzosen werden, oder man würde durch erzwungene Tractaten, Besatzungsrecht, Durchmarsch, Beyhülfe, u. s. w. von ihnen fordern."

merkungen, die uns von einem achtungswerthen, durch Kenntniße und Verdienste ausgezeichneten Schweizer zugesandt worden, in mehrerer Hinsicht der Geschichte unsrer Zeit einverleiben zu müßen, erachtet. Wenn seine Bemerkungen zuweilen bitter sind, so muß die Billigkeit bedenken, daß die Vaterlands-Liebe warm werden kann.

Daß sich die Schweiz gegenwärtig in einem Zustande befindet, der dem ehemaligen in Polen ähnlich ist, zeigen alle Nachrichten an. Die neue Constitution hat den Zwiespalt auf den höchsten Gipfel gebracht. Fast alle Tagsatzungen der Cantone sind unruhig gewesen. Im Zürcher Canton hat die Mehrheit eine Erklärung bekannt gemacht, daß sie keine andre Regierung anerkennen werde, als solche, die dem Volke mit Eide zusichert, Einheit Helvetiens, Freyheit und Gleichheit aller Bürger. In vielen Orten andrer Cantone wird gegen die neue Constitution protestirt. Andrer Orten haben sich viele Gemeinden gar nicht versammeln wollen. Eine so fast allgemeine Widersetzlichkeit muß nothwendig eine Veränderung herbeyführen.

Im Walliser Lande herrscht der Französische General Thurreau mit despotischer Gewalt. Er hat die Gemeinden, die Deputirte nach Bern geschickt hatten, mit Contribution belegt, und ernennt mit militairischer Macht Präfecten, und andre Obrigkeiten. Unter allen beschriebenen Umständen wird schwerlich die Schweiz Schweiz bleiben.

---

## VI.

# Briefe.

### Aus Paris, vom 9ten April 1802.

Die auffallendste Merkwürdigkeit allhier ist, daß

 bey

bey der Herstellung des allgemeinen Friedens, und bey der damit beginnenden Epoche einer neuen Wohlfahrt für Frankreich, die Staats-Fonds mehr gefallen, als gestiegen sind, und der öffentliche Credit sehr schwankt. Die angegebne Ursache, daß die Gelder jetzt mehr an den Handel gewandt, und nach den Häfen verschickt werden, kann keine befriedigende Erklärung seyn, da weder Schiffe zur Schiffahrt, noch Waaren zur Handlung in diesem Augenblicke in bedeutend großer Menge vorhanden sind. Nach der Meynung unterrichteter Männer kömmt der niedrige Preis der öffentlichen Effecten von den in der Stille herumschleichenden Gerüchten her, daß gewiße Regierungs-Veränderungen zu erwarten sind, deren bestimmten und sichern Ausgang man nicht wißen kann. Auch macht der Friede gar nicht den frohen Eindruck, den man erwartete.

Wenn unter den erwarteten Veränderungen die Reforme der kirchlichen Verfaßung in der Reihe steht; so hat der öffentliche Credit in dieser Hinsicht eine neue Stütze bekommen. Sie werden aus unsern öffentlichen Blättern ersehen, daß das Concordat mit dem Pabste, und das neue Religions-System durch fast einstimmigen Beyfall des gesetzgebenden Corps zum Staats-Gesetze erhoben ist, und dadurch ein großer Schritt zur innern Beruhigungs-Sicherheit gethan worden. Daß sich auch dagegen partheyische Stimmen erheben, und besonders von der einen Seite die Alt-Orthodoxen des Katholicismus, von der andern die neuen methaphysischen Vernunft-Schwärmer, viele Kritiken darüber machen, ist natürlich, kann aber der Festigkeit der Sache keinen Abbruch thun. Jeder wahrhaft aufgeklärte Mann segnet den neuen Religions-Frieden, und die Regierung, die ihn verschafte. Die Zeit wird ihm die Consistenz geben.

Vor einiger Zeit ist der Oberste Lebrun, Sohn des dritten Consuls, nach Neapel, und von da nach Palermo

lermo, in einer geheimen Mißion, abgegangen. Man weiß jedoch, daß dieselbe die Entsagung des Königs von Neapel auf den Neapolitanischen Thron, welchen der Kronprinz besteigen soll, betrift. Der jetzige König wird dann zu Palermo residiren, und König von Sicilien seyn. Dadurch gewinnt Frankreichs Intereße in vieler Rücksicht, und Bonaparte betreibt daher die Sache mit Eifer.

Alle Versuche dem Könige von Sardinien Piemont wieder zu verschaffen, sind fruchtlos. Man erzehlt, daß Bonaparte den Gesandten eines großen Hofes, welcher ihm gesagt, „ganz Europa würde aufgebracht seyn (Toute l'Europe se recriera) wenn Piemont zur Disposition Frankreichs verbliebe" geantwortet habe: „So mag Europa es uns wegnehmen, wenn es kann."

Unter den hier angekommenen Entschädigungs-Planen, geht der von dem Wiener Hofe am meisten ins allgemeine, der von Petersburg betrift größtentheils nur Baiern, Baden, und Wirtemberg. Ein anderes Project hat, wie man vernimmt, gewißer Ursachen wegen nicht angenommen werden können. Nun soll der erste Consul, nach der ihm so eignen Amalgamations-Methode, einen neuen Entschädigungs-Plan entworfen haben. Ob es wahr sey, daß dabey ein Theil der Europäischen Türkey mit zum Opfer bestimmt sey, wird die Zeit lehren. Es wäre wenigstens dem Friedens-Tractate von Amiens zuwider.

Die Etiquette in den Tuilerien wird dem Glanze des vorigen monarchischen Hofes immer näher gebracht. Madame Bonaparte giebt den Gemahlinnen der Gesandten, und denen, die diese vorstellen, ceremonielle Audienzen, die an Ceremonie die ehmaligen übertreffen.

Die neulichen Verweisungen aus Paris sind zahlreicher gewesen, als sie die öffentlichen Blätter ange-

geben haben; und haben viel Sensation erregt. Es giebt jetzt überhaupt viele, die da glauben, mit der Regierung unzufrieden seyn zu müßen; wovon freylich die Quellen zum Theil aus manchen unbilligen, und unstatthaften Prätensionen entspringen.

Die zu Baireuth und Mende (im Lozere-Departement) weggenommene, und hier auf Befehl der Regierung öffentlich bekannt gemachten Papiere, machen im Drucke 387 Seiten in 8vo aus. Sie sind mit Noten von dem Policey-Minister versehen, und enthalten eine mehrfache Correspondenz von den Jahren 1794 bis 1801. Der größte Theil der Briefe ist von vier Haupt-Agenten Ludwigs des XVIIIten, wovon drey eine politische Rolle gespielt haben, Imbert Colemés, ehmaliger Maire von Lyon (— man versichert mich, daß er jetzt, mit Erlaubniß der Regierung in Paris sey, welches etwas sehr seltsames wäre) Precy, Commandant zu Lyon, und Dandré, ehmaliges Mitglied der National-Versammlung. Der vierte Agent, Trottouin, commandirte in der Vendee, unter Stoflet. Sie correspondirten mit vielen Agenten, im Innern von Frankreich, und von vielen Orten in Teutschland her. Man findet in dieser Sammlung auch Briefe von Ludwig dem XVIIIten, und von seinem Hofe, von Verona, Blankenburg, Mitau. Die Correspondenten im Innern von Frankreich hatten ein Depot bey einem Canonicus, in der kleinen Stadt St. Mende, hundert Stunden von Paris.

Das ganze Resultat dieser Briefe beweist nur, die Bemühungen, mittelbarer Weise in Frankreich, besonders in den mittägigen Provinzen, partielle Unruhen zu erregen, die Posten und öffentlichen Kutschen zu plündern, antirepublicanische Pamphlets auszustreuen, und das Volk aufzubringen. Die Französische Regierung sucht in einigen Noten, einige allegorische, und schwankende Ausdrücke in den Briefen, auf die

Pul-

Pulver-Maschine, und andre Mordversuche gegen Bonaparte zu deuten, ohne jedoch bey dem Leser eine Ueberzeugung hervorzubringen. Ueberhaupt hat die Correspondenz kein großes wichtiges Intereße. Hier und da kommen sehr gewagte Aeußerungen über einige gekrönte Häupter vor. Dagegen wird Ludwig der XVIIIte wegen seines Betragens in der Affaire des unglücklichen Favras 1791 weitläuftig gerechtfertigt. Man findet auch Urtheile über viele, zum Theil noch jetzt in Frankreich befindliche Minister, die Herren v. Lucchesini, Cobenzl, Kalitscheff, Marcoff. — Die Absicht der Herausgabe dieser Briefe ist offenbar, die Royalisten-Parthey in Frankreich herabzusetzen, und verhaßt zu machen. Der Zweck ist wichtig: denn wenn sich die ächt-republicanische Parthey mit der Royalistischen amalgamiren könnte, so möchte es für die jetzige Regierung gefährlich aussehen.

Von der großen Menge der Fremden, welche, größtentheils aus Teutschland, nach Paris gekommen waren, und die man auf **zwanzig tausend** Menschen angab, gehen sehr viele wieder weg, und die Zahl vermindert sich täglich.

Die auf ausdrücklichen Befehl von Bonaparte mit einem Gensd'arme über die Grenze nach Holland gebrachte Madame von Champcenets ist eine der interessantesten Weiber der letztern Zeiten. Sie figurirte schon, nachdem sie sich von ihrem ersten Manne, einem Holländer, Namens Pater, hatte scheiden laßen, an dem Hofe Ludwigs des XVten, war in geheimer Connexion mit dem Hrn. von Choiseul, dem Hrn. v. Vaudreuil, nachher mit dem Erzbischoffe von Sens. Ihr zweyter Gemahl, Hr. von Champcenets, war erster Kammerdiener des Königs, welche Stelle nachher mit keinem Edelmanne mehr besetzt worden ist.

---

## Von Cöln am Rheine,

und von noch einem andern Orte am linken Rhein-Ufer, haben wir Briefe zur Mittheilung erhalten, welche mit bittern Beschwerden über den Zustand der dasigen Neu-Französischen Länder angefüllt sind. Ihr Inhalt ist aber so weitläuftig, daß in unserm Werke kein Raum dazu geschaft werden kann, und da nach andern Nachrichten, die wir von Mainz und Frankfurt bekommen haben, der neue Regierungs-Commißair, Jean Bon St. André, sehr thätig daran arbeitet, vielen Beschwerden abzuhelfen, und die Verwaltungs- und Gerichts-Verfaßung in den vier neuen Rheinischen Departements umzuändern, auch drey Staatsräthe aus Paris erwartet werden, welche Untersuchungen anstellen, und viele neue Einrichtungen machen sollen; so wird die Anführung des zur bisherigen Geschichte wesentlichen, hinreichend seyn.

„Bisher herrschte in jenen Gegenden noch ein revolutionairer, wilder Geist, von dem selbst viele dasige Einwohner eingenommen waren. Die Beamten erlaubten sich eine gesetzlose Raubsucht, und alle Arten von Ungerechtigkeit, und Bedrückung. Viele der angestellten waren von der niedrigsten unsittlichsten Klaße der Menschen, die ihre nackte Dürftigkeit mit zusammen geraubten Geldern bedeckten, und dabey einen eben so lächerlichen, als verschwenderischen Aufwand machten. Leute, die in zerrißnen Kleidern ankämen, bezahlten bey ihren neuen Aemtern, 180 Louisd'or für ein Paar Wagenpferde.

Die Abgaben von Grundsteuer, Personensteuer oder Kopfgelder, von Meublen, Fenstern, Thüren, Einkommen, und Patenten, sind unerschwinglich, und sind für das laufende Jahr so erhöht worden, daß ein Handwerksmann, der voriges Jahr für die Erlaubniß seines Handwerkes 3 Livres zalen mußte, nunmehr 10 Livres zalen muß, ein Müller, der für sein vorjähriges

Patent, zu mahlen, 30 Livres gab, ist in diesem Jahre zu 120 Livres angesetzt. Zu diesen Abgaben kommen noch die enormen Stempelgebühren, die Einregistrirungs-Gebühren, so genannte Conservations-Gebühren, Handlungs- Industrie- Kauf- Contracts- Obligations- Geburts- Sterben- Heyraths- Miethe- Hypotheck- und noch mehrere Gebühren. Alles, was gültig seyn soll, muß in Gegenwart eines Französischen Notars geschehen. So wurde neulichst einem Eigenthümer, der für ohngefähr 100 Gulden Holz, ohne Beyseyn eines Notars, verkauft hatte, 1200 Livres Strafe dictirt, wobey noch der Umstand eintraf, daß der Mann sich wirklich beym Cantons-Notar gemeldet, dieser aber Verhinderung vorgeschützt, und einen andern an seiner Stelle geschickt hatte, so daß im Falle der Strafbarkeit diese offenbar auf den Notar fallen sollte.

Die Postbeamten nehmen für die Briefe was sie wollen, und die Briefe kommen oft gar nicht an. Die Domainen- und Holz-Inspectoren handeln mit einer Willkürlichkeit, die allgemeines Klaggeschrey erregen. Die Genie-Officiers fangen so gleich als sie angestellt sind, an, weitläuftige Fortifications- und Wegebeßerungs-Plane zu machen, wozu oft tausend Menschen auf 30 bis 40 Stunden Weges aufgeboten werden, und verkaufen dann die Befreyung davon um hohe Preise, an so viele, als Geld geben können. — Eben so geht es mit der Rhein-Schiffahrt, welche fast beständigen Französischen Beunruhigungen ausgesetzt ist, und doch sind viele hundert Malter durch erkauften Schleichhandel über den Rhein gebracht worden. Man kennt einen Franzosen von commandirender Klaße, dem dieser Handel im vorigen Winter 300,000 Thaler eingebracht hat.

Aus dem Herzogthume Jülich, welches unter der milden Regierung Carl Theodors zusammen ohngefähr

800,000 Thaler aufbrachte, wovon, nach Abrechnung der Kosten der Landes-Verwaltung, dem Churfürsten kaum 160,000 Thaler übrig blieben, zieht die jetzige Französische Regierung über drittehalb Millionen Thaler.

Die Wälder sind schon lange her ruinirt, und nun sollen noch in den Rhein-Departements 120,000 Eichenstämme zum Schifbaue der Republik gehauen werden. Die Eigenthümer sollen auf ihre Kosten das Holtz fällen, und behauen laßen, und nach dem Rheine liefern, doch einige Entschädigung erhalten. Aber alle Gehölze werden zerstört, und man sieht der traurigsten Zukunft entgegen.

---

## Schreiben aus Frankfurt am Main, vom 17ten April.

Auch der Definitiv-Friede von Amiens reicht noch nicht hin, um die Gemüther zu beruhigen, und Handel und Wandel gehörig zu beleben. Daß so vieles darin unberührt gelaßen worden, alles was Italien und die Schweiz, Louisiana, die Bourbons, die Bestätigung älterer Friedensschlüße, die Garantie von Aegypten, angeht, u. s. w. giebt freylich schon beym größeren Theile des Publicums jenem Tractate den Anschein eines langen Waffenstillstandes. Aber noch weit näher lag den Bewohnern der beyden Rhein-Ufer die Erwartung, eine Garantie von Belgien, und den 4 Rhein-Departements, die Freyheit der Schelde- und Rheinschiffahrt, das Versprechen eines Commerztractats zwischen England und Frankreich, und insbesondere eine Einmischung der ersteren Macht in die Teutschen Entschädigungs-Angelegenheiten in jenem Definitiv-Friedens-Schluße ausgedrückt zu finden.

Noch ist nicht die mindeste Veränderung in den Ver-

Verhältnißen mit dem linken Rhein-Ufer dadurch bewürkt worden. Unterdeßen ist das persönliche Benehmen des General Commißairs Jean Bon St. André, der vor seinem Gouvernements-Antritt so sehr verschrien wurde, so gefällig als möglich, und erweckt gute Hofnung.

Im Laufe des vorigen Monats war auf hiesigem Platze der Handel mit Staatspapieren, vorzüglich mit den neuen Wiener Loosen, sehr lebhaft. Auch wurden in Holländischen Papieren und Loosen wichtige Geschäfte gemacht, und für die Teutschen Fürsten-Reichs- und Mediatstädte kleinere Anleihen eröfnet, und angeboten. Es zeigte sich dabey Baarschaft und Credit ganz auf eine für den Flor der Stadt sehr wünschenswerthe Weise. Nur am 22sten März erhielten mehrere Handlungshäuser aus Wien unvermuthet die unangenehme Nachricht, es sey ein neues Finanz-Edict im Werke, welches insbesondere auch für die Inhaber der Bethmannischen Papiere, nachtheilig ausfallen würde. Von denen in diesem großen Handlungshause für Kaiserliche Rechnung eröfneten beträchtlichen Anleihe-Posten sind nemlich in Jahresfrist, mehrere (jeder von einer halben Million Gulden) Zahlungs-Termine abgelaufen. Am 1sten Junius und 15ten August 1802, am 1sten Januar, 1sten März, 15ten April und 1sten Junius künftigen Jahrs sind die letzten Coupons von dergleichen Capitalien fällig.

Bey den Kreis-Versammlungen fiel nichts von Bedeutung vor

Unsere Meße läßt sich gut an. Es sind wieder eine überhäufte Menge Englischer Waaren da.

Chur-Mainz hat durch eine Verordnung alle ausländische Werbungen in seinem Staate aufgehoben. Die Veranlaßung gaben einige Auftritte zwischen dem Mainzer Miltair, und fremden Werbern. Aber Staats-Raison ist wohl der Hauptgrund. Werbungen

gen von Ausländern sind immer dem Staate nachtheilig, so lange Bevölkerung für eine Quelle der Wohlfahrt gehalten werden wird.

Zu Mainz haben sich **sieben hundert** Bürger gemeldet, um in das Armen-Verpflegungs-Haus aufgenommen zu werden. — Geht so die Sonne des Glücks den Mainzern auf, wie ihnen Rudler prophezeiete?

---

## Schreiben aus Nürnberg, vom 14ten April.

Bey der hiesigen Fränkischen Kreisversammlung ist in den 12 Sitzungen, welche sie seit 8 Monaten hielt, außer folgendem, nichts Bemerkungswerthes vorgefallen. Sie erließ nemlich ein Monitorium an den regierenden Herzog von Wirtemberg, worin wegen der noch immer nicht erfolgten, auch im Jahre 1798 durch damals erlaßene Erinnerungsschreiben betriebenen Bezahlung der, von den Limburgischen Avulsen herrührenden, und durch den Lehnsheimfall an das Herzogthum Wirtemberg übergangenen, sowohl älteren von den Jahren 1705 bis 1713 noch rückständigen, als neueren, hauptsächlich aber mit dem Jahre 1793 anfangenden Kreis-Prästanden, wiederholte Vorstellungen mit dem Beysatz gemacht wurden, daß bey fernerer Nichttilgung der älteren sich auf 5855 Gulden 40½ Kreuzer belaufenden Rückstände, der Kreis die desfalls schon vor mehreren Jahren erkannte Execution in ihrer Fortwirkung nicht hemmen könne. — In Stuttgard wurde dieses sehr übel aufgenommen.

Auf gleiche Art wurden die Rückstände von Hohenlohe-Bartenstein, Elwangen, u. s. w. beyzutreiben gesucht.

Den größten Theil der Protocolle füllen die Vorbereitungen und Folgen der am 26sten December vorigen

rigen Jahrs mit dem Kaiserlichen Hofe abgeschloßenen Verpflegungs-Convention, und sodann des allgemeinen Streifzuges gegen das lose Gesindel.

Ein Kreisstand, nemlich Hohenlohe-Waldenburg, trat mit einer Forderung für Einquartirung Französischer Kriegsgefangenen auf. Dies gab den übrigen Ständen, Bamberg, Würzburg, Eichstädt, Teutsch-Orden, Nürnberg, u. s. w. die gleiche Forderungen haben, ein Signal, um ihre Gerechtsame zu verwahren.

Ansbach-Baireuth hält nunmehro fest dem Kreis-Verbande bey. Jedoch werden zwischen den Finanzkammern beyder Provinzen schon Conferenzen wegen der künftigen Entschädigungen gehalten, in Rücksicht auf welche das Regierungs-Personale beträchtliche Zulage, und Remunerationen erhielt.

---

## Schreiben aus Wien, vom 10ten April.

In der Nacht vom 3ten zum 4ten d. M. hat der hiesige Französische Bothschafter die Nachricht von dem am 25sten (27sten) vorigen Monats zu Amiens geschloßenen Definitiv-Frieden, und Abdrücke des Tractats selbst erhalten, und hat letztere gleich am folgenden Morgen dem hiesigen Ministerio, und den auswärtigen Bothschaftern und Gesandten mitgetheilt. Da dieser Definitiv-Friede nicht viel mehr als eine Wiederholung des Präliminair-Friedens ist, so hat er nicht mehr als dieser hier Freude erregt, und noch manche Hofnungen getäuscht. Wenigstens darf man sich doch nun versprechen, daß die Angelegenheiten von Teutschland ohne weiteren Vorschub in das Reine werden gebracht werden.

Der Kaiser geht am 15ten May zum Landtage von Ungarn, und nach deßen Endigung, heißt es, daß

Se.

Se. Majestät zur Befestigung der Gesundheit, ganz Incognito, eine Reise nach den Bädern von Pisa vornehmen werden.

Die Königin von Neapel, welche an einer gefährlichen Fistel litt, hat sich einer Operation derselben unterzogen, die zwar glücklich vor sich gieng, aber ihre Abreise verhindert, die nun auf den Monat August verschoben ist. Ihro Majestät gehen unfehlbar nach Palermo zurück, werden aber von dort aus, die dem Prinzen von Asturien verlobte Prinzeßin Tochter nach Barcellona begleiten. Alle Nachrichten, die man übrigens aus Palermo und Neapel erhält, lauten äußerst kläglich in Rüsicht auf die gänzliche Erschöpfung, in welcher sich die öffentlichen Kaßen befinden. Dieses Reich hat ein zu großes Spiel gespielt, und die Partie verloren. Nun sind die Stände von Sicilien zusammenberuffen, um Rath und Hülfe zu schaffen.

Um den vielfachen Beschwerden der Bischöffe, wegen Mangel an Geistlichen, und den mannichfaltigen Reclamationen der Ordens-Obern abzuhelfen, hat der Kaiser nun über diese Angelegenheit eine sehr ausführliche allgemeine Entschließung gefaßt, durch welche die schon unter Maria Theresia auf 24 Jahre gesetzte Zeit zur Ablegung der geistlichen Gelübde, wieder auf 21 Jahre gebracht, den Klöstern ihre Rechte und Besizzungen zugesichert, und erneuert, ihre Studien wieder erlaubt, die ehmalige Kirchendisciplin hergestellt, und verschiedene andere Verfügungen der Art getroffen sind, welche auf Erhaltung der Religion und der Geistlichkeit abzielen.

Von der andern Seite jedoch wollen Se. Majestät nicht, daß den Gesetzen der weislich unter Joseph dem Zweyten eingeführten Toleranz zuwider gehandelt werde, und ein Antrag der Kärntnerischen Geistlichkeit, die gemischten Ehen, zwischen Katholiken und Prote-

stan-

stanten, zu verbieten, ist mit einem Verweise für die Proponenten verworfen worden.

Von der zur Untersuchung über die veräußerten Domainen angeordneten Hof-Commißion, hat nun der Erzherzog Carl selbst das Präsidium übernommen. Ueberhaupt läßt sich dieser verdienstvolle Prinz das öffentliche Wohl, in allen Zweigen der Staatsverwaltung, eifrig angelegen seyn, und man zweifelt nicht, daß ihm, während der bevorstehenden Abwesenheit des Kaisers, die oberste Leitung aller Geschäfte werde übertragen werden. Nur ist zu bedauern, daß seine Gesundheit noch immer so mislich ist, und durch viele Anstrengung immer noch mehr leidet!

Uebrigens beschäftigt sich der Kaiser, mit seinem Conferenzrathe, meistens nur mit den innern Angelegenheiten der Monarchie. Die Finanzen, der bevorstehende Ungarische Landtag, und die beßere Organisirung der Dikasterien, geben dazu hinlänglichen Stoff. Man hat mit Einziehung der Scheidemünzen angefangen, unser Münz- und Finanzwesen zu verbeßern. Zuerst giengen die Stücke von 6 und von 24 Kreuzern, die schon ganz verschwunden sind, und nun kömmt die Reihe an die Stücke von 12 Kreuzern, wovon die größten Summen ausgemünzt worden sind. Man macht daraus Stücke zu 7 Kreuzern, die dem Conventions-Fuße ganz nahe kommen, und jene Scheidemünze ersetzen. Die sämmtlichen öffentlichen Kaßen nehmen die Zwölfter indeßen als Zahlungen an, oder stellen dafür Obligationen, mit 4 pCt. Zinsen aus, indeßen Privatpersonen nicht gehalten sind, in ihren Zahlungen mehr als 10 von 100 an Zwölftern anzunehmen. So hoft man noch im Laufe dieses Jahrs die ganze Maße der Zwölfter aus dem Umlaufe zu ziehen, ohne daß doch jemand etwas dabey verliere, wie dieses Anfangs dem Publicum zugesichert worden war. Ehestens werden die öffentlichen Kaßen auch mit Sil-

ber- und Goldmünzen die Zahlungen wieder anfangen.

Zur Eröfnung des Ungarischen Landtags ist alles in Bereitschaft. Der Hof wird, so lange derselbe währt, in Preßburg verbleiben. Man hoft durch diesen Landtag eine Verbeßerung des Ungarischen Contributions-Systems zu Stande zu bringen, die für die Finanzen des Staats eine wirksame Erleichterung seyn wird. Auch sollen noch verschiedene Zweige der innern Verwaltung des Königreichs nahmhafte Verbeßerungen erhalten, und es soll durchaus Ordnung und Zusammenhang hergestellt werden.

Um die inländischen Dikasterien, unter allen Rücksichten, auf die beste und dauerhafteste Art zu reguliren, hat der Kaiser von 15 Präsidenten, Vice-Präsidenten und Räthen, darüber abgesonderte Vorschläge abgefordert, die nun in der Conferenz bearbeitet und erörtert werden sollen, damit Se. Majestät darnach Ihre Final-Entschließung faßen können. Es soll der Antrag seyn, von der jetzt bestehenden obersten vereinigten Hofstelle, welche alle politischen, Kameral- Commerzial- und Justiz-Geschäfte der Böhmisch-Oesterreichischen Erbstaaten in sich vereinigt, die Justizsachen zu trennen, und daraus wieder eine abgesonderte Oberste Justiz-Stelle zu errichten, imgleichen auch vielleicht die Kameral- und Commerz-Geschäfte einem eigenen Dikasterio zu übertragen; aber dafür die Geschäfte von Galizien, und von den Venetianischen Staaten, welche bisher von eigenen Kanzleyen versehen worden, jenen Departementen zuzutheilen. Dabey will man die Anzahl der Beamten vermindern, und ihre Gehalte vermehren. Niemand fühlt in der That schwerer, als diese recht eigentlich sterile Claße, (um mich ökonomistisch auszudrücken) den Druck der Zeiten, da sie noch immer bezahlt werden, wie ihr Gehalt vor 60 und 100 Jahren fixirt worden ist, und seit-

seither alle Lebensbedürfniße drey auch viermal so hoch im Preise gestiegen sind, und Nebenerwerbungen mit dem Geschäfte eines öffentlichen Beamten sich selten verbinden laßen. Durch ihre Klagen bestürmt, hat der Kaiser wirklich seit einiger Zeit viele Aushülfen bewilligt, und so eben 10 bis 20 Procent zu ihrem Gehalte, allgemein anweisen laßen. Auch erhalten sie Quartiergelder, und Unterstützungen zur Bezahlung der Miethe. Der Kaiser hat auch verschiedene Maaßregeln angeordnet, um ihnen wohlfeilere Wohnungen zu verschaffen, und will nun auf Kosten des Aerarii eigene Wohnhäuser bauen laßen, wo die Beamten für leichtes Miethgeld, Unterkommen finden werden. In eben der Absicht, den Beamten die Ausgaben zu ersparen, hat der Erzherzog Carl, bey dem Hofkriegsrathe und allen dazu gehörigen Departements, eine Uniform eingeführt, und soll der Antrag seyn, auf gleiche Art, bey allen Dikasterien eine Uniform vorzuschreiben.

Der Graf Mailath, Gallizischer Hofkanzler, welcher nach Venedig geschickt worden ist, um über die Beschaffenheit dieses Landes Erkundigung einzuziehen, und zu deßen künftiger Einrichtung Vorschläge zu machen, ist zurückgekommen. Indeßen ist die Italienische Hofkanzley, welche bisher bloß aus den Hofräthen, Baron Jenisch, und Herrn von Giuliani, (welcher letztere den Grafen Mailath begleitet hat) bestand, durch den bisherigen K. K. Minister in Rom, Marquis Ghisilieri, und den Appellations-Rath von Innsbruck, Herrn von Rhoner, vermehrt worden, erwartet aber übrigens, wie schon oben bemerkt worden ist, erst noch ihre Definitiv-Organisation.

Die durch das Absterben des K. K. Internuntius zu Constantinopel, Freyherrn von Herbert, erledigte Stelle, haben Se. Majestät dem Hofrathe von der Staats-Kanzley, Herrn von Stürmer, übertragen,

der seit des Baron Jenisch Austritte, daselbst das Türkische Departement versah. An seine Stelle ist der in Constantinopel, bey der Bothschaft als K. K. Rath stehende Herr von Wallenburg, hieher beruffen.

---

Ein Schreiben aus Colberg, vom 6ten April, enthält nicht sowohl politische Nachrichten, als vielmehr Bemerkungen, und Anfragen, auf welche in dem, der Geschichte vornehmlich gewidmeten, politischen Journale keine öffentliche Beantwortung in Umständlichkeit gegeben werden kann. Wir wollen jedoch, um unsre Bereitwilligkeit zu beweisen, einiges erwähnen.

Die Anfrage Nro. 1 wird am besten durch die authentische Kriegsgeschichte beantwortet werden, welche in Wien auf Befehl des Erzherzogs Carl herausgegeben werden soll.

Moreaus Manoeuvres und Umstände bey seinem beschwerlichen Rückzuge aus Teutschland bis Hüningen wird auch in der Beschreibung authentisch gegeben werden, die jetzt von ihm selbst abgefaßt wird.

3) Die Preußische Anleihe in Holland, (und auch eine andere von einer Million Gulden in Frankfurt, in den ersten Jahren des Französischen Revolutions-Kriegs) war keine Folge von Bedürfniß, sondern von weiser ministerieller Finanz-Speculation. Vermöge dieser Anleihe bezahlte Preußen seine Ausgaben insgesammt im Gelde von 24 Gulden Fuße, da es sonst im 20 Gulden-Fuße mit seinem eignen Gelde hätte bezahlen müßen. Ein äußerst großer zu Tonnen Goldes sich erhebender Staats-Profit! Auf das übrige dieses Punctes können wir uns nicht einlaßen.

4. In Hinsicht der im Januar-Stück S. 57 u. ff. mitgetheilten Preißaufgabe des Schlesischen Edelmannes

mannes scheint man seinen Begrif nicht recht gefaßt zu haben. Er redet von dem vermehrten Lebensgenuße, den ein Edelmann, **als Edelmann**, mehr hat, nicht von den Wohlthaten, die dieser Stand von den Königen von Preußen erhalten hat, die er gewiß nicht verkennt. Was Friedrich der IIte zur Aufnahme der Pommerschen Landstände, und des Adels that, war nicht dem Adel **als Adel**, sondern als **Güterbesitzern** bestimmt, um die Verwüstungen des Kriegs zu ersetzen, und Ackerbau, und allgemeinen Wohlstand durch die Verbeßerung der Güter-Bebauung zu vermehren, gehört also gar nicht zur Preißfrage.

5. Es wäre allerdings zu wünschen, daß in den Mortalitäts-Listen die Anzahl der nach Urtheil und Recht hingerichteten speciel bestimmt angegeben würde. Aber da deren nur immer eine geringe Anzahl ist, und oft die Verbrecher nicht da, wo sie gerichtet werden, die größte Zahl ihrer Verbrechen begangen haben, oft auch nicht zu den Eingebornen gehören, so ließe sich daraus nicht viel für die Moralität, oder Justiz eines Ortes schließen. In London sind die durch die Justiz zum Tode verdammten in den Mortalitäts-Listen gewöhnlich angegeben. Dort hat es auch mehr statistisches und moralisches Intereße.

6. Ueber die Entschädigungen und Säcularisationen läßt sich noch bis jetzt nichts historisch sichres sagen. Aber der Grundsatz der Französischen **neuen Lehre**, wodurch alles Lehnrecht und alles dazu gehörige, auch alle Privilegien, aufgehoben werden, erklärt viele Verluste: **mit welchem Rechte?** mögen wir nicht entscheiden.

Was die Rechte und Verluste des Fürstlichen Hauses von Thurn und Taxis betrift, und die des Reichs-Postwesens, so hat der Fürstliche Geheimde Rath, Baron von Vrints, darüber besondre Verträge in

in Paris, und auch in London negociirt, von deren Erfolge und Bestimmungen noch nichts zuverläßiges zur öffentlichen Bekanntschaft gekommen ist.

---

# VII.

## Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 12ten März bis zum 13ten April.

Mehrere wichtige Gegenstände, deren Intereße sich nicht allein auf den Gesichtskreis der Englischen Nation, sondern auch auf das Ausland erstreckte, gaben den Parlaments-Sitzungen dieses vierwöchentlichen Zeitraums einen Charakter der lebhaften Thätigkeit, den man bey den vorhergehenden Verhandlungen vermißt hatte. Die Zeitumstände machten neue Normen für die Finanz-Angelegenheiten und Bewilligungen für die Bedürfniße des Staats nothwendig. So verlangte und erhielt der Schatzkammer-Kanzler, Herr Addington, am 12ten März, für die Bedürfniße der Marine noch auf zwey Monate eine Summe von 550,139 Pf. St., ohnerachtet der heftigen Declamationen des Oppositions-Redners Robson, denen der Minister die Gründe dieser Erforderniße, und die einfache Erklärung entgegensetzte, daß das Ministerium, so sehr es auch den Frieden wünschte, dennoch das Land in den Stand setzen müßte, den Krieg mit Erfolg fortzusetzen, wenn seine Hofnungen getäuscht würden.

Eben so fruchtlos war die Widersetzlichkeit eben dieses Robson und andrer Oppositions-Glieder gegen ähnliche Anträge, womit Herr Addington nach einer Pause, die vorzüglich durch Bestätigungen verschiede-

ner

ner älterer Bills ausgefüllt wurde, am 24sten März auftrat. Er forderte in allem eine Summe von 4 Millionen 475,566 Pf. St. für verschiedene Zweige des öffentlichen Dienstes. Davon waren 505,520 Pf. zur Bestreitung der Intereßen für fundirte und im letzten Jahre bezahlte Schatzkammer-Scheine, 2 Millionen 655,000 Pf. zu Besoldungen, und zufälligen Ausgaben an die Commißarien wegen Reduction der National-Schuld, und 458,514 Pf. zur schleunigen Bezahlung für Lotterien und andre Bedürfniße bestimmt.

In wichtiger Beziehung auf die Finanzen des Brittischen Reichs stand die **Königliche Civilliste**, und die Verhandlung dieser Angelegenheit im Brittischen Senate gab der Sitzung vom 29sten März eine Merkwürdigkeit, die durch die herbeygeführten Discußionen noch vermehrt wurde. Die Veranlaßung dazu gab der Schatzkammer-Kanzler, Herr Addington, der in die Geschichte der Civilliste zurückgieng, die Art und Weise entwickelte, wie sie zur bestimmten Revenüe geworden, und die Ursachen zeigte, welche die Verminderung von beynahe einer Million Pf. hervorgebracht hätten, daher man sich jetzt an das Parlament habe wenden müßen. Schon 1769, 1775 und in den folgenden Jahren bis 1784, fuhr er fort, wären vom Parlamente ansehnliche Summen für die Civil-Liste bewilligt worden, seit jener Zeit hätten sich aber die Ausgaben so sehr vergrößert, daß ein Deficit von 895,988 Pf. St. habe entstehen müßen, welches durch die der Königl. Familie geleisteten Vorschüße von 94,055 Pf. auf 990,053 Pf. anwachse; welche Summe er dem Könige zur Abtragung der Rückstände der Civilliste bis zum 5ten Januar 1802, zu votiren vorschlug.

Hierwider erhob sich mit Heftigkeit Charles Fox. Er theilte ebenfalls eine historische Uebersicht der König-

 lichen

lichen Einkünfte seit den ältesten Zeiten mit, erklärte sich zwar für alles, was den Glanz und die Würde der Königlichen Familie, und das Wohl der Ersten Magistrats-Person im Reiche (so nannte er den König) vergrößern würde, behauptete aber, daß auf eben den Fuß, wie man den Prinzen von Wallis behandelt habe, von der Civil-Liste jetzt ein Fonds zur Liquidirung ihrer Schulden ausgesetzt werden müße, und daß, wenn das Parlament irgend eine Schuld bezahlen wolle, die gewerbtreibende Claße auf deßen Freygebigkeit vorzüglichere Ansprüche habe. Seine Aeußerungen gaben seinem vieljährigen Antagonisten, William Pitt, der den Finanzminister nachdrücklich unterstützte, Stof zu ironischem Tadel und bittern Ausfällen. Jetzt stand Tierney auf, der, obgleich nicht mehr Oppositions-Mann, doch sich öffentlich noch nicht ganz zur Fahne der Ministerial-Parthey bekennen wollte. Er rieth einen Mittelweg an, hatte aber das gewöhnliche Schicksal derer, die so zu neutralisiren suchen, das heißt, er mißfiel beyden Partheyen, und die Motion des Herrn Addington erhielt mit einem Uebergewichte von 226 gegen 51 Stimmen die Kraft der gesetzlichen Sanction. Eben so entschied an demselben Tage im Oberhause die Majorität von 60 Gliedern für die Anträge der Minister in Betref der Civilliste gegen wenige Opponenten, nemlich die Lords Fitzwilliam, Holland, und Moira. Und so erhielt der König die Ausfüllung seines Deficit von einer Million Pf. Sterl.

Schon waren in dieser Debatte die Finanz-Umstände des Thronerben erwähnt worden, und am nächstfolgenden Tage, am 31sten März, wurde die schon leise berührte Saite laut angeschlagen. Der General-Fiscal des Prinzen von Wallis, Herr Manners Sutton, brachte die Ansprüche deßelben auf die Rückstände der Einkünfte des Herzogthums Cornwallis wieder in Anregung. Er leitete aus einer geschichtlichen Unter-

suchung das Resultat her, daß schon vor undenklichen Zeiten die Einkünfte dieses Herzogthums dem ältesten Sohne des Königs zuständig gewesen wären. Eduard der IIIte habe zuerst seinem ältesten Sohne, unabhängig von der Krone, im Jahre 1453, als er acht Jahre alt war, den Titel eines Herzogs von Cornwallis, und die damit verbundne Einnahme verliehen; und nach einem Beschluß beyder Parlamentshäuser, träte der älteste Sohn des jedesmaligen Monarchen, als Herzog von Cornwallis, gleich nach seiner Geburt, ohne bis zum 21sten Jahre zu warten, in den völligen Besitz dieses Titels, und der Revenüen dieses Herzogthums. Nachdem sich dieser Redner noch auf das Beyspiel Richards IIten, Heinrichs IVten und anderer Könige bezogen hatte, trug er darauf an, durch eine eigene Committee untersuchen zu laßen, was vom Ertrage des Herzogthums Cornwallis dem Prinzen von Wallis zukäme, und wie und mit welchem Rechte man, während seiner Minderjährigkeit, von seiner Geburt bis zum 21sten Jahre diese Einkünfte angewandt und erhoben habe.

Fox, der bey allen ähnlichen Discußionen immer auf der Seite des Thronerben gewesen war, und der besonders bey der traurigen Epoche der Gemüthskrankheit des Souverains im Jahre 1788, deßen Recht zur Regentschaft verfochten hatte, vertheidigte auch jetzt mit dem Nachdrucke seiner Beredsamkeit die Ansprüche des Prinzen. Allein Addington, deßen Pflichten als Finanz-Minister hier in Collision kamen, widersetzte sich dem Antrage, obgleich nicht den Ansprüchen selbst, indem der Gegenstand des erstern mit den legislativen Functionen des Hauses unvereinbar sey. Auch führte er an, daß die zur Bestreitung der Erziehung, und des Unterhalts des Prinzen, erforderten Ausgaben in Erwägung zu ziehen wären; und der General-Fiscal Hr. Manners Sutton hatte das Mißvergnügen zu

sehn, daß man über seine Motion auf Vorschlag des Ministers, mit 160 gegen 103 Stimmen zur Tages-Ordnung schritt.

Merkwürdig war es, daß am 2ten April, nach einem folgenlosen Antrage der Opposition wegen der Bank von England, bey Gelegenheit der Anbauung der Insel Trinidad, die Erweiterung des Sclavenhandels zur Sprache kam, den Wilberforce, Pitt, und so viele andre gänzlich aufheben wollten. Der Unter-Staats-Secretair Canning, der der Urheber dieser Verhandlung, und ebenfalls ein Gegner des Sclavenhandels war, sagte, daß der noch uncultivirte Theil der Insel Trinidad mehr ausmache, als der ganze angebaute Antheil von Jamaica, im Jahre 1795, welcher eine Million Acres begriffe, und 250,000 Sclaven erforderte. Trinidad enthalte 800,000 Acres wüsten Landes, welche der Cultur fähig wären, nur der 18te Theil der ganzen Insel sey angebaut. Herr Canning schloß mit der Bitte zu erwägen, welch eine Menge von Sclaven zur Bearbeitung von 800,000 Acres unangebauten Landes eingeführt werden müßte, wenn 250,000 Sclaven zur Arbeit in den Pflanzungen auf Jamaica, in ihrem Zustande der gänzlichen Vollkommenheit und Reife nöthig wären, in deren Folge er mehrere zweckmäßige Vorschläge that, welchen sich aber mehrere widersetzten.

Das größte Resultat der Legislatur in der Periode des verfloßnen Monats, der Gegenstand des Erstaunens und des höchsten Intereße, nicht nur für alle Britten, sondern auch für die Nationen des Auslandes, war die Eröfnung des diesjährigen **Budgets** in der Versammlung des Unterhauses **am 5ten April.** Nach der Beendigung eines in der Geschichte beyspiellosen Krieges, nach einem Frieden, der die meisten Siegesfrüchte deßelben wieder raubte, nach so vieljährigen Anstrengungen, und ungeheuern Ausgaben, wodurch

die

die National-Schuld so außerordentlich vergrößert worden war, konnte man schwerlich einen vortheilhaften Finanzetat erwarten, und — seit einer langen Reihe von Jahren war dem Brittischen Senate kein Budget unter so glücklichen innern Umständen vorgelegt worden, als grade diesmal. Es war das redendste Denkmal der Größe des Flors, der überzeugendste Beweis des innern Reichthums und des unerschütterlichen Staats-Credits. Was die vom Schatzkammer-Kanzler vorgelegte Darstellung der großen Hülfsquellen Englands den Augen der Nation noch angenehmer machte, war die Aufhebung der äußerst drückenden Taxe von den Einkünften. Die Abgaben, die zur Ergänzung dienen sollten, standen in keinem Verhältniße zu den bisherigen Kriegslasten, die das Volk so lange getragen hatte.

Da wir nächstens ein Gemälde der gegenwärtigen Finanz-Umstände von England entwerfen werden, so begnügen wir uns hier den Umriß deßelben zu zeichnen, und in einem Auszuge die vorzüglichsten Data und Haupt-Summen anzuzeigen. Die vorläufigen bis zum 13ten April beschloßnen Geldbewilligungen für die dießjährigen Staatsbedürfniße beliefen sich für Großbrittannien auf 22 Millionen 806,092 Pf. und für Irland auf 1 Million 808,338 Pf., zusammen auf 24 Millionen 614,430 Pf. St. hiervon waren unter andern besonders für die Seemacht 7 Millionen 770,896 Pf. für die Landmacht in Großbrittannien 6 Millionen 188,204 Pf., in Irland 1 Million 520,130 Pf. und zur Bezahlung der im Besitze der Bank befindlichen Schatzkammerscheine 3 Millionen Pf. bestimmt. Als Mittel zur Bestreitung dieser Erforderniße und als Quellen der Einnahmen berechnete der Finanzminister die Land- und Malztaxe auf 2 Millionen 750,000 Pf. und den Ueberschuß der Subscription auf fundirte Scheine auf 180,874 Pf., wozu eine neue

An-

Anleihe von 25 Millionen Pf. kam; welches zusammen eine **Summe von 27 Millionen 930/847 Pf. St.** ausmachte.

Wenn diese neue Anleihe einer so großen Summe, wodurch die schon so angeschwollne Nationalschuld noch höher wuchs, in den Augen des nicht eingeweihten Ausländers den Credit Englands schwächen mußte, so hatte sie in London selbst grade die entgegengesetzte Wirkung. Die ersten Bankiers und Capitalisten drängten sich daran Theil zu nehmen, und Addington schloß den Darlehns-Contract, zur allgemeinen Verwunderung, auf einem Zinsen-Fuße von **vier** Procent ab. Es war die vortheilhafteste Staats-Anleihe, deren man sich jemals erinnerte, und dieß nach einem neunjährigen beyspiellos kostbaren Kriege. Die Intereßen derselben betrugen, mit Inbegrif der nach Abschaffung der Einkommentaxe für andre Zinsen aufzubringenden Summe, 3 Millionen 163,161 Pf. Und diese wurden durch neue Abgaben zu dem Belaufe von 4 Millionen Pf. reichlich gedeckt; indem auf Malz, Hopfen und Bier die Taxen erhöht und die stehenden Taxen (assessed taxes) überhaupt um 1 Million Pf. vermehrt, und von Ein- und Ausfuhr 1 Mil. Pf. mehr erhoben werden sollten.

Die Einwendungen, welche von verschiednen Parlamentsgliedern gegen die neuen Erhöhungen der Taxen in den folgenden Sitzungen gemacht wurden, bewirkten keine Abänderung, und überhaupt waren die Oppositionen nur schwach. Daher auch Herr Addington es, am 9ten April, ohne große Mühe durchsetzte, daß die Bank noch auf fernerhin die Erlaubniß behielt, ihre Zahlungen in Papier machen zu können. Der einleuchtende Grund war der unvortheilhafte gegenwärtige Wechsel-Cours von London.

Am 12ten April gab der durch seine Heftigkeit gegen die Minister bekannte Burdett eine Scene, indem er eine Motion machte, das Betragen der vorigen

gen Minister, (Pitt, Grenville, Dundas) zu untersuchen. Er sprach aber in so unanständigen, unangemeßenen Ausdrücken, daß ihn kein Oppositions-Mitglied, selbst nicht einmal Fox unterstützte, und Herr Pitt seinen Freund, Lord Temple, der ihn vertheidigen wollte, bat, er möchte eine so wilde Rede, die gar keine Gründe enthielte, nicht mit einem andern Vortrage, beehren. Auch wurde Burdets Antrag mit 246 Stimmen gegen 39 verworfen.

Das wichtigste, was im Oberhause vorfiel, waren die vorläufigen Bemerkungen über den Definitiv-Friedenstractat, von dem Grafen von Carlisle, und Lord Grenville. Beyde warfen es den Ministern vor, daß sie eine Menge von Unvorsichtigkeiten begangen hätten, da keiner der vorigen Friedensschlüße, und Tractate erneuert, oder bestätigt worden, und nach dem Völkerrechte jeder im letzten Tractate nicht erneuerter, oder bestätigter Vertrag, und Artikel, als vernichtet angesehen werden könne. Der Handel in Indien, das Recht auf das Fällen des Campesche Holzes in der Honduras Bay, und viele andre bisherigen Rechte, und Prärogativen, wären nun vielen Gefahren, und Nachtheilen ausgesetzt. Der Minister, Lord Pelham, wollte sich auf keine Antwort einlaßen, bis der Definitiv-Tractat selbst dem Hause, zur Discußion vorgelegt würde, welches erst nach den Oster-Ferien geschehen sollte.

---

## VIII.

## Frankreichs religiöse Contre-Revolution und andre Merkwürdigkeiten.

Mitten unter den Religions-Stürmen in Frankreich,

reich, deren Wirkungen sich durch Europa verbreiteten, wurde im politischen Journale, mit jener festen gründlichen Ueberzeugung, welche Angriffe, und Schmähungen nicht tilgen können, der Grundsatz behauptet, und wiederholt behauptet, daß die Sicherheit der Ruhe und der sittlichen Ordnung in einem Staate, ohne positive Religion nicht bestehen könne, und diese auch politisch nothwendig sey. Jetzt hat die Regierung in dem Staate, wo dieser Grundsatz practisch umgeworfen wurde, denselben als wesentlich zur Staaswohlfahrt von neuen aufgestellt. Sie hat ein eignes Staats-Ministerium für die geistlichen Angelegenheiten errichtet, und der Minister, Citoyen Portalis, kündigte am 5ten April dem gesetzgebenden Corps die neue Religions-Verfaßung in einer vortreflichen Rede an, in in welcher er die Nothwendigkeit zeigte, die Gesetze und die Moral durch die Religion, und zwar durch eine positive, durch Gebräuche, Ceremonien, und Religions-Praxis, zu unterstützen. — Die Stimme aller rechtschafnen Bürger in den Departements, sagte er: ruft: Es ist Zeit, daß die Theorien vor Thatsachen verstummen. Ohne Erziehung giebt es keinen Unterricht, ohne Moral und Religion keine Erziehung. Vergleicht man den jetzigen Unterricht mit dem, was er seyn sollte, so muß man über das Schicksal seufzen, welches die jetzigen und zukünftigen Generationen bedroht. Ganz Frankreich ruft die Religion, daß sie der Moral und Gesellschaft zu Hülfe komme. Alle Gesetzgeber haben die Nothwendigkeit der Religion anerkannt. So wie die Gesetze, müßen auch die **Meynungen** in der Religion **durch eine Lehrart bestimmt werden**, weil sonst nichts als Ungewißheit übrig bleibt, und Scepticismus führt zur Barbarey. Die Weisheit schrieb der Regierung vor, sich an die **christliche Religion** zu halten, welche die Sanction der Zeit, und die Achtung der Völker hat. Auch er-

kennt

kennt die Regierung, daß die Welt ihre Civilisation und Aufklärung dem Christenthume zu danken hat. Es ist diejenige Religion, welche der Situation aller policirten Völker, und der Politik aller Regierungen am gemäßesten ist."

Mit diesen Gründen und vielen andern, in einer langen schönen Rede, übergab der Minister Portalis das mit dem Pabste geschloßne Concordat, und die neue Religions-Verfaßung in Frankreich, dem gesetzgebenden Corps, am gedachten 5ten April. Es war die erste Sitzung des von neuen außerordentlich zusammenberufenen gesetzgebenden Corps, welches, nach dem gewöhnlichen Ajournement am 22sten März, noch zu einer neuen Zusammentretung vom 5ten April bis 21sten Mai von der Regierung eingeladen worden war. Unterdeßen waren die neuen Mitglieder des gesetzgebenden Corps, und des Tribunats, ernannt worden, von deren Senatorischen Ernennung wir in den vorhergehenden Monaten geredet haben. Die größte Zahl der neuernannten sind unbekannte Männer, und man suchte eben hierin die Politik der Regierung zu erkennen.

Es waren, nach gewöhnlicher Form, 3 Staatsräthe, welche dem legislativen Corps, am 5ten April das Concordat, und die organischen Religions-Gesetze überbrachten. Nach der oben schon angeführten Rede des Staatsraths und Ministers Portalis, verlaß Regnaud de St. Jean-d'Angely die abgeschloßne Convention, und die Verfaßungs-Artikel, welche am folgenden Tage dem Tribunate zur Discußion zugesandt wurden.

Diese neue Religions-Verfaßung von Frankreich, welche eine vollkommne Contre-Revolution im geistlichen Fache macht, ist zu weitläuftig, um hier in ihrem Umfange mitgetheilt zu werden, und für die Geschichte zu wichtig, um ganz übergangen zu werden. Wir behalten uns also bevor, im künftigen Monate einen Abriß

riß der neuesten Französischen Kirchengeschichte, und der Religions-Verfaßung darzustellen, und bemerken hier nur vorläufig, daß die Römisch-Katholische Religion, zwar nicht als die herrschende *), aber als die der großen Mehrheit der Nation, und von der Regierung, nach den bestimmten Regeln, geschützte, wiederhergestellt, und die Besoldung der Geistlichkeit auf Kosten des Staats festgesetzt wird. In Glaubens-Sachen ist nichts verändert, auch die Disciplin der Geistlichkeit überlaßen, aber viele ehmalige Rechte, so wie auch alle Kirchengüter, sind aufgehoben worden. — Auch der protestantische Cultus genießt den Schutz der Regierung, die Geistlichen erhalten Besoldungen, sie haben Local- und General-Consistorien, und Inspectorate **). Aber alle Ernennungen sowohl in der Katholischen, als in der Protestantischen Kirche hängen von dem Groß-Consul ab. Die Besoldungen sind, gegen sonst gerechnet, bey den Erz- und Bischöf-

fen,

*) Der Sonntag ist doch der Ruhetag für alle öffentliche Beamten, und es sind noch mehrere Verfügungen, über welche wir in dem künftigen Artikel der neuen Französischen Kirchengeschichte mehr sagen werden.

**) Sehr merkwürdig ist es, daß auch im Protestantischen Kirchen-Wesen kein Satz, welcher die Lehre angeht, kein Formular unter dem Namen eines Glaubensbekenntnißes, oder unter welchem Titel es sey, ohne Autorisation der Regierung öffentlich bekannt gemacht werden darf, oder ein Gegenstand der Lehre seyn darf. Also reine Lehre des Lutherthums, oder des reformirten Systems, ohne Erlaubniß eigner Aufklärungs-Lehren. Was werden die — — dazu sagen!

sen, sehr geringe, und Kirchengüter giebt es in Frankreich nicht mehr.

Im Tribunate wurde diese Religions-Angelegenheit am 7ten April discutirt. Simeon, Mitglied der zur Untersuchung angesetzten Commißion, hielt eine Rede. Er sagte unter andern: „Man behauptet, es heißt die Völker betrügen, wenn man ihnen eine geoffenbarte Religion predigt. Nein! Es existirt in dem Menschen ein religiöses Gefühl, durch welches er besser geleitet wird, als durch metaphysische Argumente, und leere Abstractionen. Man giebt vor, daß wir zurückgehen, und in die Barbarey verfallen werden. Wir sind es nicht, die zurückgehen, sondern die Neuerer, die zu weit gegangen sind. Die Irreligion führt zur Barbarey." — Bey der darauf folgenden Stimmensammlung votirten von 85 gegenwärtigen Tribunen 78 für, und 7 dagegen.

Nun giengen am folgenden Tage, nach hergebrachter Weise, drey Redner-Deputirten, des Tribunats, an das gesetzgebende Corps. Lucian Bonaparte, der erste der Deputirten, hielt eine Rede, worin die Stelle merkwürdig war: „Einige Politiker sagen, die Gleichgültigkeit gegen alle Religionen ist das beste Mittel, sie alle im Zaume zu halten. Diese Maxime ist falsch. Sie bringt nur Beunruhigungen hervor, die Beunruhigungen bringen Neuerer hervor, und die Neuerer verfolgen, und proscribiren" u. s. w.

Bey der Stimmensammlung votirten von 249 Anwesenden 228 für die Annahme des Päbstlichen Concordats, und der neuen Verfaßung. Der Präsident proclamirte sie als ein Staatsgesetz.

So hat nun die freye Französische Republik ein sehr positives Religions-Edict, und ist in Religions-Sachen eingeschränkter, als viele andre, auch katholische, Staaten. Weislich hat sich die Regierung die Ober-Gesetz-Norm eigen gemacht.

 Gleich

Gleich nach der Bestätigung des gesetzgebenden Corps wurde die Päbstliche Ratifications-Bulle bekannt gemacht, von welcher wir auch im nächsten Monate einige merkwürdige Stellen anführen werden, und sodann erschien noch eine Päbstliche Bulle, welche die Errichtung der Diöcesen und der Erz- und Bisthümer betrift, und zugleich allen denjenigen Bischöffen, welche nicht freywillig ihren Rechten und Sitzen entsagt haben, alle Beystimmungs-Rechte aus Päbstlicher Autorität entzieht, und alles, was sie vornehmen möchten, für null und nichtig erklärt.

Am 9ten April hielt nun der vom Pabste bey Bonaparte zum Legaten ernannte Cardinal Caprara, seine feyerliche Auffahrt in den Tuillerien, und hatte bey Bonaparte, mit vielen Ceremonien eine öffentliche Audienz. Er leistete dabey die schriftlich verfaßte Versprechung, sein Legations-Amt nicht länger verwalten zu wollen, als es dem ersten Consul gefällig seyn würde, und dieser sagte ihm: „Das Resultat Ihrer Mißion wird für die christliche Religion, die durch alle Jahrhunderte den Menschen so viel Gutes gethan hat, ein neuer Triumph seyn. Der aufgeklärte Philosoph, und der wahre Menschenfreund wird ihr dazu Glück wünschen."

Schon sahe man in der Woche vor Ostern die Folgen der neuen Religions-Epoche. Am Palm-Sontage wurden Palmzweige zur Weihung und Kirchen-Ornate öffentlich verkauft, und das Französische Theater war in den drey letzten Tagen vor Ostern geschloßen. Ein feyerliches Religions-Fest mit einer hohen Meße, und großem herrlichen Te Deum, sollte der Oster-Sonntag seyn.

Diese wichtigen Religions-Angelegenheiten verdrängten in jenem Zeitpuncte alle andre. Vielleicht waren auch sie eine Ursache mehr, daß das Publicum an dem zu Amiens geschloßnen Definitiv-Frieden wenigen

nigen Antheil nahm, so daß man in einem unter dem Einfluße der Regierung herauskommenden Journale darüber klagte, und die Bemerkung machte, daß Bonaparte den großen Lohn der Dankbarkeit erst von der künftigen Zeit erhalten würde. Er erhielt jedoch von dem Senate, gesetzgebenden Corps, Tribunate, und allen Staats-Beamten und Collegien, sowohl in Paris, als in den Provinzen, theils persönliche, theils schriftliche, feyerliche, und rednerisch schöne Glückwünsche, voll des Dankes, und der Huldigungen der Bewunderung des ersten Consuls.

In dem Bulletin de Paris las man eine Schilderung von dem jetzigen glücklichen Zustande Frankreichs, von den drey Banken zu Paris, welche beynahe 100 Million Livres monatlich in die Circulation brächten, von dem öffentlichen Credite, da die Staats-Papiere gegen 60 Procent ständen, von dem verbeßerten Preise der National-Güter, und von der in allen Dingen wieder zurückkehrenden Ordnung.

Die Kriegsmacht Frankreichs, welche in den Englischen Blättern zu 387,000 Mann insgesammt angegeben war, wurde in den Pariser Journalen zu 460,000 Mann, mit Inbegrif der Consular-Garde, angesetzt, die Zahl der conscribirten jungen Leute auf eine Million berechnet, wovon 200,000 Mann binnen 3 Monaten ins Feld ziehen könnten.

In den öffentlichen Pariser Blättern wird die Anzahl der Protestanten in Frankreich zu gering, nämlich nur zu 3 Millionen Seelen angesetzt, besonders, wenn man die neu hinzugekommenen Departements mitrechnet.

Nach einer officiellen Berechnung des Französischen Handels betrug im vorigen Jahre die gesammte Einfuhr 417 Millionen 863,000 Livres, die Ausfuhr aber nur 305 Millionen 207,000 Livres, welches einen Unterschied von 112 Millionen 656,000 Livres aus-

macht, und zu statistischen Resultaten Anlaß giebt, die wir künftig mittheilen werden.

Die übrigen historischen Denkwürdigkeiten sind in dem obigen Schreiben von Paris angeführt.

---

# IX.

# Nachrichten von verschiednen Ländern.

## Preußen.

Durch den zu Amiens geschloßnen Definitiv-Frieden, wovon die Nachricht auch zu Berlin, wie in andern Residenzen zuerst von einem Französischen Courier überbracht worden ist, sind die bisher so sehr verzögerten Unterhandlungen wegen der Entschädigungen in Teutschland, zwar näher zum Ziele gebracht, jedoch ist zu Amiens selbst nichts darüber verhandelt worden; wenn auch davon Erwähnung geschehen ist. Nur die Ansprüche des Erbstatthalters sind durch einen kleinen Artikel, in allgemeinen Ausdrücken, ohne Bestimmungen, anerkannt worden. Das wesentliche darüber betreibt der Erbprinz von Oranien zu Paris, wobey es ihm an Unterstützung des Preußischen Gesandten um so weniger fehlen kann, da der Berliner Hof ausdrücklich die vorige Staats-Verfaßung von Holland garantirt hatte. Es scheint, daß der Prinz vielen Erfolg hat, und er wird schon wieder zu der Revüe bey Berlin zurück erwartet.

Zu voreilig ist alles, was man jetzt schon von diesen und andern Entschädigungen in den öffentlichen Blättern liest. Noch ist durchaus nichts arrangirt, und die gegenseitigen Vorschläge, die sich meistens wiedersprechen, beruhen noch auf sich, bis zu fernern Entschei-

dun-

dungen, die aber nun nicht weit mehr entfernt seyn können.

Von der, auch in Teutschen öffentlichen Blättern gelesenen Nachricht, daß in Preußisch-Polen außerordentliche Kriegs-Rüstungen gemacht, und Recrutirungen ausgeschrieben werden, wobey die Stadt Warschau allein 1800 Mann stellen sollte, weiß man in Berlin nichts, und das Gerücht kommt von schlecht unterrichteten, oder allarmirenden Menschen her. Aber die Revüe bey Berlin soll, wie man vernimmt, dießmal sehr zahlreich werden, und man erwartet diejenigen Truppen aus den Preußischen und Schlesischen Provinzen wieder, welche noch im vorigen Jahre dort standen, aber nachher nach ihren gewöhnlichen Garnisons-Quartieren zurück giengen. Diese Truppen sind wahrscheinlich zur Besetzung der neuen Entschädigungs-Länder bestimmt. Zu einem Kriege ist gar keine Wahrscheinlichkeit, und kein Anlaß vorhanden. Die Differenzen werden mit der Feder, nicht mit dem Degen, ausgemacht werden. Sie sind auch noch gar nicht von der Art, daß sie kriegrische Aussichten geben. Nur ein Fall könnte eintreten, der aber von zu großen Folgen seyn würde, als daß er, gleich nach geschloßnem Definitiv-Frieden mit England, erscheinen sollte.

Ueber einige streitige Kosten für den Aufenthalt der Preußischen Truppen in den Hannöverschen Landen, werden Memoiren gewechselt. Der Preußische Gesandte an dem Londoner Hofe, Baron von Jacobi-Klöst hat vor kurzen eine Reise nach Sachsen, in Familien-Angelegenheiten, unternommen, und geht also noch nicht so bald, wie man vermuthete, nach England zurück. Auch ist der Königliche Gesandte beym Reichstage, Graf von Görz, noch immer in Berlin, und man hat noch nicht erfahren, wann er sich nach Regensburg verfügen wird. Seine Abreise dahin würde das sicherste Zeichen seyn, daß die Teutschen Angele-

genheiten zur Entscheidung gebracht worden wären. Der neue an den Rußischen Hof ernannte Gesandte, Graf von Golz, wird aber in sehr kurzer Zeit nach Petersburg abgehen. Er ist schon ehedem daselbst Gesandter gewesen, und mit allen großen Talenten und Kenntnißen versehen, welche seine jetzt besonders wichtige Mißion vortheilhaft machen können.

Zu folge einer, schon in unserm Journale erwähnten, Uebereinkunft mit Rußland, sind bereits einige Verbrecher nach Sibirien abgesandt worden. Der Preußische Hof bezahlt den Transport, nach einem bestimmten Ansatze.

Aus einer officiellen Bekanntmachung in den Berliner Zeitungen ersieht man die Fortsetzung der Aufmerksamkeit auf die Beförderung der Maulbeerbaum-Cultur, und des Seidenbaues in den Preußischen Staaten. Der Staats-Minister von Struensee, der, bey seinen vielfachen andern Beschäftigungen, auch diesen Cultur-Zweig unter seiner Aufsicht pflegt, hat neuerlichst wieder an 20 Personen Prämien für die Auszeichnungen in der Betriebsamkeit dieser Gattung vertheilt.

Der König mit der Königin haben seit dem 29sten März ihren Aufenthalt in Potsdam genommen, von da man sie, zur bevorstehenden großen Revüe, in Berlin erwartete.

---

## Großbrittannien.

Die größten Denkwürdigkeiten, die die Geschichte des verfloßenen Monats von diesem Reiche aufzuzeichnen hat, sind bereits in andern Abschnitten dieses Monatsstücks dargestellt worden. Dem mit Frankreich geschloßnen Frieden ist ein eigner ausführlicher Artikel gewidmet. Von den wichtigen Resultaten des Congreßes zu Amiens wandte sich die öffentliche Aufmerksam-

samkeit auf das diesjährige Budget, und die neue Anleihe, deren so vortheilhafte Zustandebringung zu den auffallenden Erscheinungen unsrer Tage gehört; auch dieser Gegenstand ist bereits oben in der Skizze der Parlaments-Verhandlungen entwickelt worden, welche ebenfalls die im Brittischen Senate vorgebrachte Angelegenheit der Königlichen Civil-Liste enthält.

So war denn nach neunjähriger Dauer der Vertilgungs-Krieg zwischen den beyden Nationen beendigt, von denen die eine dem größten Theile des festen Landes, die andre den Meeren Gesetze gab. Frankreich hatte die Erfüllung seiner oft erklärten Absicht, das neue Karthago zu zerstören, aufgeben oder doch verschieben müßen. Die Zeit wird lehren, ob der zu Amiens unterzeichnete Friede sich in seinen Folgen zu einer Parallele mit den precairen Friedens-Schlüßen der Römer und Punier eignet.

Daran dachte man indeß in England nicht. Wenn gleich die Friedensbedingungen den glänzenden Erwartungen nicht entsprachen, zu denen eine Reihe von vieljährigen Siegen und Eroberungen berechtigte, so wurde die Empfindung darüber doch durch die Freude über die Befreyung von den Kriegslasten erstickt. Sie äußerte sich in der Hauptstadt, und in allen Gegenden der drey vereinigten Königreiche durch öffentliche Feyerlichkeiten, und Privatfeste aller Art; und das Volk empfieng mit lautem Jubel den Negociateur und Friedensstifter, Marquis Cornwallis, der am 1sten April aus Amiens über Dover in London wieder eintraf. Freylich war die Bürde der außerordentlichen Abgaben, besonders in den letztern Jahren so drückend gewesen, daß die theils schon erfolgte, theils gehofte, Aufhebung derselben von den lebhaftesten Aeußerungen der allgemeinen Zufriedenheit begleitet seyn mußte. Vorzüglich froh war man über die Abschaffung der verhaßten Taxe von den Einkünften (Income Tax). Ihr

Ertrag erreichte im vorigen Jahre kaum die Hälfte des vom Ex-Minister Pitt vor dem gemachten Anschlags: er belief sich nemlich nur auf 5 Millionen 710,572 Pf. St.

In das Echo des allgemeinen Beyfalls über den Frieden stimmte indeß die Parthey der abgegangnen Minister, Lord Grenville, und Herr Windham, wie auch die Herren Elliot, Lavrence, und einige andre nicht mit ein. Die nächste Discußion im Parlament über den Frieden wird mehr davon zu sagen geben.

Während daß die Brittische Seemacht von den Schauplätzen ihrer Triumphe zurückberuffen, in den Häfen versammelt und außer Thätigkeit gesezt wurde, blieb jedoch in Westindien bey Jamaica ein ansehnliche Flotte, die noch durch 12 Linien-Schiffe vermehrt wurde. Sie sicherte die Erhaltung der Kolonien. Noch befand sich eine Escadre von 6 Linien-Schiffen unter den Befehlen des Admirals Sir James Saumarez zu Gibraltar. Der Gouverneur dieses wichtigen Platzes, der aus den frühern kriegerischen Auftritten zu Toulon bekannte General O'hara, war gestorben, und der König gab diese einträgliche Stelle, deren Einkünfte man auf 10,000 Pf. schäzt, seinem vierten Sohne Edward, Herzog von Kent, der vormals General-Commandant von Neu-Schottland gewesen war, und England jetzt von neuem verließ.

---

## Holland.

Von der Epoche der Friedens-Schlüße zu Lüneville und Amiens, datirte sich für Holland die Wiedererlangung großer kaum gehofter Vortheile, und die natürliche Freude, die darüber in der ganzen Republik verbreitet war, hatte gegründete Veranlaßungen. Man stellte die Resultate des jetzigen Zustandes den trüben Aussichten gegenüber, die noch vor zwey Jah-

Jahren den politischen Horizont Hollands verdunkelten — eine Vergleichung, die freylich über die Gegenwart ein rosenfarbenes Licht verbreitete. Wenn der historische Beobachter aber aus einem andern Gesichtspuncte ausgeht, und zwischen der Lage dieses Landes vor seiner Umwälzung und seiner Situation beym Frieden von Amiens eine Parallele zieht, so muß das Andenken des ehemaligen, schwerlich je wieder zu erreichenden, Flors jene Freude sehr mindern. Der Reichthum Hollands ist dem Anti-Statthalterischen Kriege, und der Behauptung der jetzt herrschenden Parthey aufgeopfert. Ungeheure Summen hat Frankreich weggenommen. Die beträchtliche Seemacht ist in Englands Gewalt. Die Eröfnung der Schelde ist der Ruin des Holländischen Handels. In der Streitigkeit über die Freyheit der Schelde mit Joseph dem IIten, behauptete die Holländische Regierung — die Eröfnung jenes Flußes würde der Tod der politischen Existenz Hollands seyn.

Die schmerzlichen Rückerinnerungen so großer Aufopferungen und erlittener Uebel wurden vorjetzt durch die Thätigkeit verwischt, die als eine unmittelbare Folge des Friedens sowohl die Privatleute als die Regierung belebte. Das Commerz erholte sich von einem siebenjährigen Todesschlummer, der Speculationsgeist suchte die alten Handels-Verhältniße, besonders mit England und den Kolonien wieder anzuknüpfen, und in den Häfen herrschte die Betriebsamkeit der wieder eröfneten Schiffahrt.

Eine gleiche geschäftige Lebhaftigkeit herrschte im Haag, zu Amsterdam und zu Rotterdam in den verschiedenen Departements, denen die Administration der von England zurückgegebenen Kolonien in Ost- und Westindien übertragen war. Die Wiederbesitznahme und Organisation derselben machte ein Hauptaugenmerk der Regierung aus, die zu diesem Zwecke neue

Expeditionen ausrüsten ließ. Die vornehmste derselben war von dem Admiral Hartsink aus Vließingen nach St. Domingo geführt worden, und eine andre Escadre unter dem Commando des Capitains Melißen befand sich auf dem Wege nach Ostindien. Ihnen folgten mehrere Abtheilungen von armirten Schiffen nach.

Die mannichfaltigen neuen Einrichtungen und Organisationen, womit die Regierung nach dem Frieden beschäftigt war, erforderten neue Hülfsquellen und Zuschüße in die ausgeleerten Staatskaßen. Man eröfnete daher eine Anleihe von 30 Millionen, die auch einen so glücklichen Erfolg hatte, und so viele Interessenten fand, daß 15 Millionen darüber subscribirt wurden, und die größre Hälfte dieser Summe noch vor dem 15ten März einlief, da die frühe Concurrenz mit einer Prämie von 2 Procent belohnt wurde. Zum erstenmal seit langer Zeit befand sich die Batavische Regierung in einem Ueberfluße von baarem Gelde, der ihr zu einer sonderbaren Belästigung wurde, da die nothwendigen und dringenden Staatsbedürfniße nur 6 Millionen erheischten. Indeß ließ sich dieß politische Phänomen sehr gut erklären, wenn man wußte, daß die Intereßen dieser neuen Anleihe auf **sieben bis acht Procent** stiegen. Holland konnte keine Vergleichung mit dem Credite des benachbarten Englands aushalten, wo beynahe zu gleicher Zeit die Darlehns-Negociation einer **viermal größern Summe** auf einen **Zins-Fuß von drey bis vier Procent** abgeschloßen war. Auch zeigte sich der Eifer der Holländer ungleich lauer bey einer besondern Anleihe für die Stadt Amsterdam, weil diese nur 3 Procent Zinsen gab; und jene Finanz-Maaßregel hatte auf die Circulation des baaren Geldes im Lande einen so nachtheiligen Einfluß, daß die Seltenheit deßelben eine Stokkung im Commerz und in den Privat-Verhältnißen erzeugte, deren weiteren Folgen nur durch öffentliche Unter-

terstützungen mehrerer bedeutender Handelshäuser vorgebeugt werden konnte.

Die neue Anleihe vergrößerte die schon so hoch angeschwollene Nationalschuld, deren Intereßen sich im vorigen Jahre bereits auf 26 Millionen 658,488 Gulden beliefen. Man berechnete die zu den dießjährigen nothwendigen Staatsausgaben aufzubringende Summe auf 65 Millionen 992,569 Gulden. Ein Hauptgrund der Zerrüttung der Finanzen lag in den Contributionen an Frankreich. Dieß Krebsartige Uebel dauerte noch fort; die von 100 Millionen noch rückständigen 32 Millionen 842,889 Gulden, sollten im Jahre 1810 gänzlich abgetragen seyn.

Indeß befreyte der Abmarsch der Französischen Truppen die Bataver von einer großen Bürde. Bald nachdem diese kostbaren Gäste Holland verlaßen hatten, wurde auch die National-Macht beträchtlich vermindert. Die Land-Armee bestand gegenwärtig nur aus 7 Halbbrigaden Infanterie, jede von 1707 Mann, 4 Bataillons Artillerie zu Fuß und 2 Compagnien reitende Artillerie, 4 Bataillons Jäger, jedes von 485 Mann, 2 Regimentern schwerer Cavallerie, und einem Husaren und einem Dragoner-Regimente, jedes von 495 Mann, wozu noch 2592 Mann fremder Truppen kamen, welche 5 Bataillons und 1 Regiment formiren.

---

## Teutschland.

Bey dem Reichstage, so wie in ganz Teutschland, ereignete sich nichts von politischer Erheblichkeit, welches in der Geschichte der Zeit ausgezeichnet zu werden verdiente. Alles war in gespannter Erwartung der Folgen des Friedens, und der Entwickelung der Entschädigungs-Angelegenheit. Während dieser, sich nun ihrem Ende nähernden Ungewißheit, befand sich die Reichs-

Ver-

Versammlung in einer unthätigen Ruhe, deren Dauer durch den Eintritt der Oster-Ferien bis zum 26sten April verlängert wurde; und mehrere Comitial-Gesandte benutzten diesen Stillstand der Geschäfte zum Verreisen.

Einige Denkwürdigkeiten boten verschiedne innre Einrichtungen, und Veränderungen dar, die einige Teutsche Fürsten vornahmen. Vorzüglich war der Churfürst von Baiern fortdauernd mit neuen Maaßregeln für das Wohl seines Landes beschäftigt, unter denen besonders eine bekanntgemachte Verordnung zur Aufhebung vieler Klöster, Mönchs- und Nonnen-Orden und anderer milden Stiftungen, deren Einkünfte zu nützlichern Ausgaben verwandt werden sollten, den Geist der Regierung characterisirt. Indeß zeigten sich Hinderniße der Realisirung dieses Plans, da die Stände zwar die gewöhnlichen Beyträge zu den Staatsbedürfnißen bewilligt, gegen mehrere der neuen Einrichtungen, und namentlich gegen das Toleranz-Edict, und die Reforme der Klöster, aber Protestationen gemacht hatten. Eine beabsichtigte große Reduction des Churbaierischen Corps d'Armee, deßen Stärke von 24000 bis auf 5000 Mann vermindert werden sollte, versprach den Finanzen eine große Erleichterung.

Unbefriedigt waren noch immer die innern Verhältniße im Wirtembergischen. Die Französische Regierung wollte die Vermittelung der langwierigen Zwistigkeiten zwischen dem Herzoge und den Landständen übernehmen. Allein die Unterhandlungen zur Beendigung derselben wurden, durch die Weigerungen des Herzogs, mehrere in dieser Absicht gemachte Forderungen zuzugestehen, in ihrem Fortgange erschwert.

Ein andres Teutsches Land, Sachsen-Coburg, genoß die Früchte einer wohlthätigen Administration, welche den vorher verwirrten Zustand des öffentlichen Vermögens wieder in Ordnung und Flor gebracht, und

die

die bey der Kaiserlichen Debit-Commißion liquidirten Kammer Schulden bis auf die unbedeutende Summe von 18,750 Gulden gänzlich abgetragen hatte. Die Erreichung des Zwecks dieser Commißion machte ihrem Geschäfte ein Ende, daher man von dem Reichs-Hofrath die förmliche Aufhebung derselben erwartete. Das übrige von Teutschland ist in den obigen Briefen befindlich.

---

## Italien.

Aus Italien gieng eine der merkwürdigsten Erscheinungen des verfloßnen Monats hervor. Die Französischen Waffen hatten Rom erobert, und die Herrschaft Pius VI zerstört. Sein Nachfolger war glücklicher: Pius VII eroberte mit seinen Geistlichen Waffen wieder das dem Römischen Stuhle seit länger als zehn Jahren abtrünnige Frankreich. Der religiöse Versöhnungs-Friede des Pabsts mit der Französischen Regierung und das abgeschloßene Concordat bedürfen, unter der Rubrick der neuesten Italienischen Geschichte, nur genannt zu werden, da sie schon an andern Orten beschrieben sind.

Eine seltene Denkwürdigkeit andrer Art sah man in Unter-Italien. Seit undenklich langer Zeit hatte keine Zusammenkunft der Stände von Sicilien im gegenwärtigen Glanze der Königlichen Majestät Statt gehabt. Ferdinand versammelte das Parlament der ihm stets treu gebliebenen Sicilianischen Nation zu Palermo, und die Eröfnung deßelben geschah am 8ten März mit vieler Feyerlichkeit durch eine Rede des Königs, worin er den Ständen die fortdauernde Anwesenheit seines Hofes auf ihrer Insel zusicherte. Diese versprachen nach ihren Kräften für die verminderten Staats-Einkünfte zu sorgen, und man hoffte von den Berathschlagungen dieser Versammlung glückliche Resultate für die Finanzen und das Wohl des Landes.

Wäh-

Während derselben hatte Bonaparte durch seinen Adjudanten Lebrun dem Könige zu Palermo mehrere Communicationen gemacht, die von der gegenseitigen Harmonie zeugten, und wovon in dem Briefe von Paris geredet worden ist.

Die neue **Italienische Republik** erhielt von ihrem Chef in Paris einen sehr heilsamen Beweis der Gewogenheit. Vom 21sten April an war die zur Unterhaltung der Französischen Truppen bestimmte bisherige monatliche Contribution von 2 Millionen 750,000 Lire auf 1 Million 600,000 Lire herabgesetzt. Auch hatte Bonaparte vermöge seiner Autorität die neuen Minister ernannt; und außer dem Deputirten Marescalchi, der **in Frankreich** die Stelle eines **Ministers der Italienischen Staats-Consulta** verwaltete, reiseten noch zwey Mitglieder des gesetzgebenden Corps von Mailand nach Paris, um dort bey dem Präsidenten der Italienischen und Oberconsul der Französischen Republik zu residiren. In den letzten dieser zweyfachen politischen Eigenschaften beherrschte Bonaparte das benachbarte Piemont, welches der militairischen Conscription unterworfen und überhaupt ganz wie eine Französische Provinz regiert wurde.

Das **Genuesische Gebiet** war wieder das Theater neuer Conspirationen und unruhiger Bewegungen, die sich besonders in der Riviera di Ponente und zu Novi äußerten, und deren Ausbrüche nur durch die Sicherheits-Maaßregeln der bewafneten Gewalt und zahlreiche Arretirungen zurückgehalten wurde. Diese Scenen wurden zum Theil durch die Ungewißheit über das künftige Schicksal der Ligurischen Republik veranlaßt.

Noch immer ist die Constitution dieses Freystaats nicht definitiv zu Stande gebracht. Noch immer hielten Französische Agenten mit den Häuptern der Regierung zu Genua Conferenzen, und es scheint, daß Bonaparte die Bestimmung dieser Republik, mit eben den poli-

politischen Rücksichten, wie die der Schweiz, vorerst in die Länge ziehen will. Eine Vereinigung mit der neuen Italienischen Republik dürfte, in diesem Augenblicke, bey aller Kühnheit Bonapartes, in Ansehung andrer Europäischen Staaten, etwas gewagtes seyn.

---

## Spanien.

Der Hof zu Madrid hat wenig Freude bey dem Frieden zu Amiens, zu deßen Unterschrift er auch sehr ungerne, und nur auf Bonapartes Drohung, den Frieden ohne Spaniens Beytritt zu unterzeichnen, sich entschloß. An statt mancher nicht bekannter, aber angedeuteter Hofnungen, an statt Gibraltar wieder zu erhalten, und andre Vortheile, verliert Spanien eine Insel, die durch ihre Lage, nahe am festen Lande von Süd-America, in den Händen der Engländer, seinem Staats-Intereße gefährlich werden muß. Der Spanische Antheil von Domingo, der größte Theil dieser wichtigen Insel ist an Frankreich abgetreten, und nach übereinstimmigen Nachrichten von glaubwürdigen Quellen soll auch die americanische Provinz Louisiana an Frankreich gegeben werden. Zu diesem erheblichen Länder-Verluste gesellet sich der Verlust der schönsten Kriegsschiffe, und die Zerrüttung des Handels, und des Staats-Credits. — In den öffentlichen Blättern las man vor kurzen, daß ein vornehmer Staats-Gefangner maskirt zu Cadix eingeschift worden, und auf eine Festung auf den asiatischen philippinischen Inseln zum steten Verhafte bestimmt, und daß dieses der ehmalige Staats-Minister Urquijo gewesen sey. Ob diese harte Strafe durch die politischen Fehler verursacht worden sey, welche das Spanische Ministerium in dem nun geendigten Kriege auf mehrere Art begangen hat, läßt sich nicht bestimmt sagen, aber wahrscheinlich vermuthen.

Nun-

Nunmehro sucht der Spanische Hof sich mit dem, von ihm im letzten Kriege nicht sehr freundschaftlich behandelten Neapolitanischen, in nähere Verbindung zu setzen, und es soll eine doppelte Vermählung einer Spanischen Prinzeßin mit dem Kronprinzen von Neapel, und einer Neapolitanischen Prinzeßin mit dem Kronprinzen von Spanien geschloßen, und dadurch das beyderseitige Staats-Intereße mit neuen Banden verstärkt werden. Der Französischen Politik ist aus gewißen andern Rücksichten diese neue Verbindung der Spanischen und der Neapolitanischen Macht nicht entgegen.

Der üble Zustand des ganzen Landes, welchen die, in allem Sinne des Worts, paßive Kriegführung zu wege gebracht hat, kann nur durch die reichen Schätze der Kron-Einkünfte, und der Handlung, die in sieben Jahren aus Südamerica nicht ankommen konnten, die man auf 160 Millionen Spanischer Thaler rechnet, verbeßert werden. Aber das erste mit 3 Millionen Thaler, und 2 Millionen an Waaren beladene Schif, litt gleich auf dem ersten Theile des Weges von der Havana solchen Schaden, daß es entmästet zu Portorico einlaufen mußte, und die Reise nicht forsetzen konnte. Indeßen sind doch die Königlichen Schuldscheine, bey der Hofnung der baldigen Ankunft der Americanischen Schätze so im Credite gestiegen, daß sie nur 20 Procent verlieren.

Zur Erleichterung der Finanzen soll die Armee vermindert, und von 98,000 Mann auf 60,000 reducirt werden.

---

# X.

## Fernere Briefe.

### Kopenhagen, den 17ten April 1802.

Mit allgemeiner Freude ist auch hier die Nachricht des zwischen England und Frankreich abgeschloßnen Definitiv-

nitivfriedens aufgenommen worden, weil diese Begebenheit auch auf unser Schicksal Einfluß hat, und wir der möglichen Gefahr entgehen, vermittelst unzuberechnender politischer Verhältniße, an dem wiederausbrechenden Kriege Theil nehmen zu müßen, und dadurch die Früchte unserer lange beobachteten, und muthvoll behaupteten, Neutralität aufs Spiel zu setzen. Diese Besorgniß ist folglich verschwunden, und auch Dänemark wird an den Wohlthaten des Friedens Antheil haben, seinen zerstörten Handel wieder emporheben, und das Glück seiner Bürger fester begründen. —

In unserer Hauptstadt sowohl, als in den mehrsten Provinzial-Städten wurde der Jahrstag des in mancher Rücksicht so wichtigen 2ten Aprils gefeyert. Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, hatten diesen Tag zur Austheilung der Ehrenmedaillen bestimmt, welche den tapferen Kriegern jenes Tages als Belohnung zuerkannt worden. Neun und vierzig See-Officiere, 35, welche als Monats-Lieutenants an der Schlacht Theil genommen, und 27 Officiere vom Land-Etat, die auf der Flotte commandirten, und die Hafen-Batterien besetzt hatten, erhielten diese ehrenvolle Auszeichnung. Die Medaille der Officiere ist in Golde, wird in einem rothen, weißdurchkreuzten Bande, als den Farben der Dänischen Flagge, anf der linken Brust getragen, und hat auf dem Avers ein Kriegsschiff in antikem Styl, worauf das Dänische Wappen, ein Löwe in drohender Stellung, angebracht ist, mit der Ueberschrift: Der Muth vertheidigt, und unten: der 2te April. Auf dem Revers die Reichs-Insignien, Krone, Scepter und Schwerdt, mit der Inschrift: der König ehrt; das Vaterland würdigt. Die für den Commandeur O. Fischer bestimmte Medaille war an dem Henkel mit Brillianten besetzt. Auch von den Subalternen erhielten 129 dieses Ehrenzeichen in Silber, nebst einer jährlichen Pension von 15 Reichsthalern.

An diesem Tage wurde auf dem Marien-Kirchhof, durch den würdigen Commandeur, O. Fischer, der Grundstein zu dem für die in der Schlacht vom 2ten April Gefallenen, zu errichtenden Monument gelegt. Die unter diesem vermauerte Medaille enthält das Dänische Wappen, und den Namen aller Kriegsschiffe, welche mit in der Schlacht waren; auf dem Revers ist ein Genius, der eine Urne bekränzt, mit der Umschrift: Unsterblichkeit, der Tapferkeit Lohn. —

Das gewöhnliche Schauspiel unterblieb am Abend dieses Tages; dagegen wurde in Gegenwart Sr. Majestät des Königs und des Königl. Hofes, ein von dem Dichter Guldberg verfaßtes, und von dem Kapellmeister Kunzen in Musik gesetztes Gedicht, der Friedensfürst genannt, aufgeführt, und bey dieser Gelegenheit von dem Leibcorps des Kronprinzen mehrere patriotische Lieder, unter Begleitung des Orchesters, abgesungen. Man hatte das Gerücht zu verbreiten gesucht, daß die Stadt Abends illuminirt werden solle; der Erfolg zeigte, daß dies eine Erfindung derjenigen gewesen war, welche die zweckmäßige Feyer dieses Tags verkannten, der, obgleich für Dänemark ein überzeugender Beweiß von dem unerschütterlichen Muthe seiner Krieger, doch durch den Verlust zu vieler derselben bezeichnet wurde, als daß die Rückerrinnerung an ihn durch öffentliche Freudenbezeugungen gefeyert werden könnte.

Aus Westindien haben wir mit der letzten Post, über England, Nachrichten erhalten, nach welchen der General-Major von Waltersdorf mit den übrigen Commißarien am 11ten Februar dort angekommen war, und gleich mit der Uebernehmung unserer Inseln den Anfang gemacht hatte. — Ein zweytägiger Aufenthalt auf Martinique bey dem Englischen General Trigge hatte alle Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt, die sonst die Rückgabe unserer Westindischen Besitzungen um

um einige Wochen verzögert haben würde, indem der auf unserer Fregatte mit befindliche Commißair, Mr. Svinburne, mit dem General Trigge, als höchstcommandirenden in Westindien, die nöthigen Verabredungen traf. Hoffentlich werden die Geschäfte der Commißion so früh beendigt seyn, daß sie noch im Herbst wieder zurückkehren können, zu welchem Ende die Fregatte Iris dort liegen bleibt. Auch die Transportschiffe, welche die Dänischen Truppen dort hinbrachten, sind am 1sten Februar in dem Hafen von St. Croix angelangt.

Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz, werden, gleich nach Beendigung der Frühjahrs-Manoeuvres, mit Dero Gemahlin eine Reise nach Holstein unternehmen, und Sich theils in Schleswig aufhalten, und vielleicht einige Städte in Holstein mit Dero Gegenwart beehren. Auch die Herzogin von Augustenburg, Königliche Hoheit, werden diesen Sommer auf Augustenburg zubringen. —

Die Commißion zur Unterstützung der in der Schlacht vom zweyten April Verwundeten, und der Wittwen, und Waysen der Gefallnen, hat jetzt einen Bericht über die bisher eingesandten Beyträge, den schon verwandten Theil derselben, und die zweckmäßige Anwendung des Ueberschußes, abgelegt. Die Summe der eingekommnen Gelder beträgt: a) An freywilligen Beyträgen, 228,987 Thaler 23½ Schilling. b) Von dem Admiralitäts-Collegio der Commißion zu ihrer Disposition übertragen, 19,600 Thaler. c) Renten dieser Summen bis zum 11ten December vorigen Jahrs, 3847 Thaler 42½ Schilling. Diese drey Summen zusammen betragen 252,434 Thaler 66 Schillinge. Jährliche Beyträge: a) Pensionen von der Admiralität, 1248 Thaler. b) Von verschiedenen, 237 Thaler; zusammen 1485 Thaler.

Mit einem edlen Wetteifer lieferte jeder seinen Beytrag zur baldigen Herbeyschaffung dieses Fonds, und Dänemarks Bürger stifteten sich ein ehrenvolles Denkmahl durch ihre Bereitwilligkeit, ihre für sie blutenden Mitbürger zu unterstützen.

Unter denen, welche sich bis jetzt bey der Commission als Hülfsbedürftige gemeldet haben, befinden sich: a) Verwundete, 205; b) Wittwen, 161; c) Kinder unter 16 Jahren, 223; d) Eltern, die von ihren in der Schlacht gefallenen Kindern unterhalten wurden, 139; e) Mädchen, welche ihre Bräutigame verloren haben, 12. Alle diese zusammen sind 740 Personen.

Diesen, und noch einigen andern, sind jährliche Pensionen zuerkannt. In Betreff des nach Abzug dieser Pensionen noch übrig bleibenden Theils des Capitals hat die Commißion den Vorschlag gethan, hievon einen stehenden Fonds für die Zukunft zu bilden, um damit Hülfsbedürftigen dieser Art unterstützen zu können; ein Fonds der jedoch mit der allgemeinen Armen-Caße nicht zu verwechseln ist, und als eine Nothhülfe zum Gebrauch bey außerordentlichen Gelegenheiten aufzusparen seyn wird. Die höchste Pension, welche einem schwer Verwundeten ertheilt wird, sind 108 Thaler jährlich, und die Commißion nimmt bey dieser Bestimmung Rücksicht auf den Zustand des Hülfsbedürftigen, in wie ferne dieser nemlich noch im Stande ist, sich einen Theil seines Unterhalts, durch eine seinen jetzigen Kräften angemeßene Arbeit zu verschaffen.

Unterm 7ten dieses Monats ist ein Placat erlaßen, wodurch die unterm 1sten August 1800 und 19ten September v. J. verbotene Ausfuhr der Kornwaaren, der Schweine und des Specks, jetzt wieder freygegeben ist.

Der Vaccinations-Commißion haben Se. Majestät eine jährliche Summe von 300 Thalern zu unbestimmten Ausgaben bewilligt.

Die auf der Insel Helgoland Statt gehabten Unruhen werden jetzt durch eine aus dem dortigen Landvogt Haase, und 2 Mitgliedern, bestehende Commißion untersucht, und die Rädelsführer bestraft. — Die Einwohner hatten einen dort hingekommenen Bremischen Lootsen gemißhandelt, und ihn, wider den ausdrücklichen Befehl der Obrigkeit, gezwungen, auf der Insel zu bleiben;

ben; die isolirte Lage dieses Felsens, der im Winter oft mehrere Wochen außer aller Communication mit dem festen Lande ist, machte es dem Landvogte unmöglich, diese Vorfälle früher anzuzeigen, und sich Unterstützung zu verschaffen.

---

## Stockholm, den 12ten April 1802.

Der Hof lebt sehr einfach zu Haga, und genießt in einem stillen Zirkel die beßern Freuden häuslicher Glückseligkeit. Der König kommt aber fast täglich in die Stadt, und beschäftigt sich mit den Sorgen für das Wohl des Staats.

Wir haben schon einige Schiffe von Stralsund erhalten, und der Winter ist ganz von uns gewichen. Handel und Betriebsamkeit sind sehr lebhaft.

Ein unbekannter Menschenfreund hat an den Hauptpastor der großen Kirche eine Summe von 4000 Reichsthalern Banco geschickt, von deren Zinsen die Lehrer an der dasigen Schule eine Erhöhung ihres Gehalts erhalten sollen, unter der Bedingung, daß sie auch in den Ferien ihren Unterricht fortsetzen.

Die vom Könige angeordnete Committée zur Uebersicht und Verbeßerung des Erziehungs-Werks hat von allen Gemeinen in der Stadt und auf dem Lande Nachrichten über den Zustand der Schulen eingefordert, und es scheint eine, in diesem Stücke so nothwendige, beßere Periode für Schweden einzutreten.

Nachdem nun die Garde-Regimenter, und einige andere, eine neue Uniform erhalten haben, da sie lange Röcke mit einem Bandelier darüber, und dreyeckigte Hüte tragen, hat das Ganze ein sehr schön verändertes Ansehen bekommen. Die Jäger haben Grün, und Federn auf runden Hüten. Die Artillerie hat auch lange Röcke, aber ihre runden Hüte behalten. Die Officiere und Generale haben eine Bordirung auf ihren Röcken.

Im Junius-Monate wird ein großes Lager in Finn-

land seyn. Der Kammerherr von Geusau ist von Carlsruhe angekommen, und wird die Badenschen Herrschaften, bey eintretender milder Witterung, nach Carlsruhe zurück begleiten. Sie werden, wie schon bey dem ersten Reise-Plane bestimmt war, ihre Tour über Kopenhagen nehmen, und bey dem dasigen Königlichen Hofe einen Besuch abstatten.

Der General von Toll, und der Admiral von Cronstedt haben ihre Entlaßung weder erbeten, noch erhalten. Beyde um den Staat verdiente Männer genießen das vollkommenste Zutrauen des Königs.

Unser Hof ist nun auch der am 17ten Junius vorigen Jahrs zu Petersburg geschloßnen Convention, wegen der Neutralitäts-Rechte im Kriege, zwischen Rußland, und England, förmlich beygetreten.

---

Mehrere diesem Briefe beygefügte schätzbare statistische Nachrichten, werden, mit den schon vorhandenen andern Materialien zu Schwedens Staats-Geschichte, im nächsten Monate, mitgetheilt werden.

---

## XI.

## Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Es ist schon in den vorhergehenden Aufsätzen bemerkt worden, wie vieles, bey dem zu Amiens geschloßnen Frieden, noch an der allgemeinen Beruhigung Europas fehlt, welch eine Menge von schwierigen Gegenständen noch zu discutiren sind. Es scheint, daß England, von allen Alliirten verlaßen, allein mit Frankreich, und seinen ihm treu gebliebnen Alliirten Frieden zu machen genöthigt, nun auch für sich allein Frieden haben, und die andern Staaten sich selbsten überlaßen wollte. Die Englischen Minister haben aber auch mit einer unbegreiflichen,

im

im Oberhause des Parlaments ihnen auch schon vorgeworfnen, Uebereilung viele für England eigne Vortheile, in dem Tractate gar nicht erwähnen laßen. Ob diese, und die so vielen andern noch unentschiednen Angelegenheiten in einem großen Congreße zur Erörterung gebracht, oder zwischen Frankreich und den Höfen durch eigne Unterhandlungen ausgemacht werden, können wir vorjetzt nicht mit Gewißheit sagen, aber Briefe von guter, zuverläßiger Quelle, geben die Aussicht eines großen, oder mehrerer als eines, Congreßes, von mehrern Seiten.

Zwey erhebliche Folgen hat bereits der Friede gehabt: sie waren auch die Ursachen der schnellen Betreibung deßelben. Die gesetzmäßige **Wiederherstellung der christlichen Religion** in Frankreich macht nicht allein für dieses weite Land, sondern auch für ganz Europa eine neue Epoche der politischen Beruhigung, und des wechselseitigen Zutrauens der Mächte. Die **Wiedereroberung der Französischen Westindischen Kolonien** würde, ohne den Definitiv-Frieden, Frankreich nicht möglich gewesen seyn. Noch ist der Krieg auf St. Domigo äußerst beschwerlich für Frankreich. Nach den neuern zu Paris angekommenen Berichten, war bis zum 6ten März, als Gantheaume mit seiner Flotte vom Cap abgieng, der Krieg auf jener Insel eine ausgebreitete Verwüstung des schönsten, und cultivirtesten Theils geworden. Die Stadt Cap François ist, bis auf 30 Häuser, mit allen großen öffentlichen, und Gouvernements-Gebäuden, in die Asche gelegt. Man berechnete den Schaden auf 100 Millionen Livres. Die herrlichen Pflanzungen in der weiten Ebene sind mit Feuer und Schwerdt verwüstet: der nördliche, und westliche Theil der Insel, der angebauteste, beste, ist gänzlich zerstört: der südliche, der Spanische, hat wenig gelitten. Toußaint führt einen verderblichen Krieg: er läßt sich auf keine Hauptschlacht ein, hat seine Corps in festen Positionen vertheilt, verläßt sie, nachdem er einen guten

Widerstand geleistet, und zieht sich so mit seinen schwarzen Truppen nach den Gebirgen im Innern, wohin er seit langer Zeit viel Ammunition, und vielen Vorrath hatte bringen laßen. Er verlor indeßen in einem lebhaften Gefechte 800 Mann, und zog sich darauf nach Mirebalais in eine feste, durch Gebirge und zwey Flüße gedeckte, Position. Die Französischen Truppen wollten ihn von allen Seiten einschließen, wenn sie nur stark genug sind, da sie so viele Plätze, auf einer so weiten Küste, die von Osten bis Westen 80 Meilen beträgt, zu besetzen hatten.

Damit in Europa keine allgemeine Ruhe völlig herrschte: so war die Europäische Türkey mit empörten Schnaaren bedeckt. Paßwan-Oglou und die Pforte, machten gegen einander Anstalten zu erneuerten Angriffen, und das Ottomannische Reich überhaupt be and sich in einer solchen Zerrüttung, die es den Umständen Polens, vor seiner ersten Theilung, näherte. Der Zustand des übrigen Europa beschreiben die vorhergehenden Kapitel dieses Monats.

---

## XII.

## Vermischte Nachrichten.

In Sicilien sollen, bey Gelegenheit des oben, unter Italien, erwähnten Parlaments, Unruhen ausgebrochen seyn, weil verschiedne Klöster sollten eingezogen werden. Nähere Berichte hat man noch nicht.

Es erscheinen jetzt in Frankreich und England vielerley Lebensbeschreibungen von Toußaint Louverture, wovon eine immer mehr als die andre Roman ist. Im politischen Journale befindet sich bereits im vorigen Jahrgange, (November S. 1102 u. ff.) eine biographische Zeichnung von ihm. Die Zeit, und der Krieg auf Domingo haben indeßen bewiesen, daß Toußaint die Unentschloßenheit, und Charakter-Schwäche nicht hat, die viele ihm beylegten.

Die Menge und Wichtigkeit der politisch-historischen Begebenheiten hat es in diesem Monate nicht verstattet, einen Litteratur-Artikel zu geben.

Altona, den 26sten April 1802.

---

# Politisches Journal
nebst Anzeige von
## gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1802. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1802.

## I.

### Abriß der neuen Revolutions-Kirchengeschichte Frankreichs. Wildheit. Schwärmerey. Reformation des Katholicismus. Religions-Edict. Neue Epoche. Historisches Resultat.

Am 10ten November, im Jahre 1793, wurde in der Notre-Dame-Kirche, der Hauptkirche, zu Paris die Christliche Religion abgeschaft, und die Kirche ward der Tempel der Vernunft — die Vernunft war ein Weibsbild. —

Am 18 April im Jahre 1802 wurde in der Notre-Dame-Kirche zu Paris die Christliche Religion wieder hergestellt — die Kirche ward wieder Kirche, und ein Religions-Edict organisirte die beyden Hauptzweige der Christlichen Religion, den Katholicismus, und den Protestantismus.

Dieser Zeitraum von acht Jahren 5 Monaten hat in der ganzen Kirchengeschichte nicht seines Gleichen, nicht in der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts.

Gleich nach der Einführung des sogenannten Vernunft-Cultus graßierte eine fanatische Wildheit. Buhldirnen wurden in Frankreich im Triumphe herumgeführt, und als Vernunft-Göttinnen auf die Altäre gesetzt; die Zeichen der Christlichen Religion vertilgt, die Leichen in den Gräbern geschändet, der Atheismus gebahr die Schreckens-Regierung: Das wütende Ungeheuer Robespierre bedeckte Frankreich mit Blut und Todes-Greueln.

Mitten unter den Menschen-Opfern, die das Meßer der Guillotine dem Revolutions-Fanatismus schlachtete, schauderte das Ungeheuer selbst am Abgrunde des Atheismus. Es wollte einen Rückschritt machen, und ließ erklären, daß die Französische Nation ein höchstes Wesen anerkenne. An die Stelle der Wildheit trat eine neue metaphysische Schwärmerey. Indem sie zum Beweise für Welt und Nachwelt diente, daß diejenigen, die die Gottesverehrungen abschaffen wollen, immer genöthigt werden, darauf wieder zurück zu kommen, formirte sie sich nach und nach zu einer neuen Secte, die halb natürliche Religion, halb metaphysischer Aberglauben war, und sich Theophilantropen nannte. Indem diese Secte Licht, und Aufklärung allein zu besitzen glaubte, und verbreiten wollte hüllte sie sich und ihre Lehrer in obscure und verwirrte Ideen ein, und in große Worte, leer vom verständlichen Sinne. Diese Secte hatte vornehmlich den Schutz des Directoriums, hofte auf viele Anhänger, und bekam deren äußerst wenige. Sie hielt sich für eine Tochter der Philosophie, aber ihr Vater war Philosophismus.

Weit entfernt Anhang zu finden, und sich zu verbreiten, gab diese neue Schwärmer-Secte Gelegenheit,

heit, daß die Katholische Religion von neuen durch ganz Frankreich viele Anhänger bekam. Beynahe in allen Kirchen wurde wieder katholischer Gottesdienst gehalten, wurden Bischöfliche Hirtenbriefe von den Kanzeln abgelesen. Aber in der katholischen Kirche selbst entstand eine Zwiespalt. Ein Theil der Gemeinden hieng den constitutionellen, ein andrer Theil den ungeschwornen Priestern an. Man sahe eine seltsame Trennung der constitutionellen Katholiken, und der Alt-Katholiken. An vielen Orten gab es zweyerley Pfarrer. Die Regierungs-Schwäche des Directoriums konnte nichts dabey thun.

Unterdeßen erschienen große Wahrheiten im historischen Lichte von Thatsachen. Man sah ein, daß ein bloß innerlicher individueller Glaube für die menschliche Gesellschaft kein Vereinigungs-Punct werden kann; daß die Religionen einen Cultus nöthig haben, so wie die Gedanken eine Sprache: daß der Deismus, welcher wie man weiß, allen äußerlichen Apparat von Cultus verwirft, nur eine **Meynung** ist, — keine **Religion**; daß er der Achtsamkeit der größern Menge von Menschen bald entgehen würde, da sie nöthig haben, erinnert zu werden, um zu denken, und daß der Deismus die Menge der Menschen durch schnelle Schritte bald zum Atheismus führen würde: aber zwischen Atheismus und allen Lastern und Verbrechen giebt es keine Scheidewand, und Laster und Unglück sind immer neben einander. Diese unwiderleglichen Wahrheiten giengen in jenen Zeiten, aus der Theorie in die schrecklichste Praxis über.

So bald das schwache Directorium gestürzt war, richtete Bonaparte sein Augenmerk auf die Zerrüttung in dem weiten Staate, welche, aus dem Betriebe, das in einem Staate unstatthafte, auszuführen, den Deismus allgemeiner zu machen, nothwendig entstehen mußte. „Die Wiederherstellung der Christlichen Reli-

Religion in Frankreich, durch die neue Organisation, ist das Werk zweyer Jahre:“ sagte der Bruder des Groß-Consuls in seiner Rede, im gesetzgebenden Corps.

Ehe aber Bonaparte seinen Plan zur Reife bringen konnte, und sein Zweck bekannt wurde, verband sich eine große Zahl der katholischen Geistlichkeit, um durch ein Concilium den oben angeführten Zwiespalt, und das Schisma in der katholischen Kirche zu heben, und ein bestimmtes Religions-System aufzustellen.

Dieses in der Metropolitan-Kirche zu Paris im Julius 1801 sich versammelnde so genannte National-Concilium erklärte zwar in einem förmlichen Manifeste, daß es den Pabst als Oberhaupt der Kirche anerkenne, und daß es der katholisch-apostolisch-römischen Kirche fest anhänge, konnte aber dennoch, da es nicht unter der Autorität des Pabstes, und ohne einen Päbstlichen Legaten, seine Versamlungen hielt, nach dem kanonischen Rechte der Katholischen Kirche nicht anders als schismatisch angesehen werden. Die weltliche Regierung, welche die versammelten Bischöffe durch eine eigne Erklärung, daß sie sich allen Gesetzen der weltlichen Macht unterwürfen, zu befriedigen suchten, schickte dennoch Policey-Beamten in die Sitzungen des Conciliums, und war eben so wenig, als der Pabst, mit den Bischöflichen Anmaaßungen zufrieden. Sie betrieb nun in beschleunigten Schritten eine Uebereinkunft mit dem Pabste selbst.

Wenn die Französische Regierung sich durch die Umstände bewogen sahe, ein Concordat mit dem Pabste, nach ihrem Sinne, bald möglichst zu Stande zu bringen: so hatte auch die Päbstliche Regierung von ihrer Seite nöthig, mit der Vollziehung eines Concordats zu eilen, ehe das sogenannte Concilium zu eigenmächtigen Beschlüßen kam. Bey solchen beyderseitigen Situationen kamen die Verhandlungen zwischen den Päbstlichen Bevollmächtigten, dem Cardinale Con-

salvi, Erzbischoff Spina, Pater Caselli, und den Französischen Bevollmächtigten, Joseph Bonaparte, Cretet, und dem ehmaligen Priester in der Vendee, Bernier, am 15ten Julius 1801 zu Paris zum Abschluße und zur Unterzeichnung.

Bald drauf erließ Bonaparte an das in der Metropolitan-Kirche versammelte Concilium ein Schreiben, in welchem er sagte! „Eine zehnjährige Erfahrung hat mich belehrt, **daß eine Religion, sie mag seyn welche sie will, einer jeden Regierung nothwendig ist**, und die Geschichte von 16 Jahrhunderten hat mich überzeugt, daß die einzige katholische-apostolisch-römische Frankreich anpaßend ist, daß sie die einzige ist, welche die Franzosen glüklich machen kann. Unter den 30 Millionen Einwohnern Frankreichs giebt **es 24 Millionen** welche **diese Religion** wünschen. Ich habe mit dem heiligen Vater gewiße Einrichtungen getroffen. Ich ersuche Euch nun, Euch von einander zu trennen, und Eure Stellen niederzulegen. Die Philosophen werden gewiß mit mir unzufrieden seyn: ich erwarte es, daß sie gegen mich schreyen werden, aber jeder, rechtschafne Mann wird mir Beyfall geben, und die Nachkommenschaft soll mein Urtheil aussprechen."

Dieß Concilium gieng so gleich am 20sten Julius aus einander, und endigte mit der Erklärung, daß der Zweck der Versamlung der Väter in dem Concilio, welcher kein andrer, als die Pacification der Gallicanischen Kirche gewesen, durch eine zwischen dem heiligen Vater, und der Französischen Regierung zu Stande gebrachte Uebereinkunft, erreicht sey."

Die Bischöffe bekamen darauf die Weisung, nicht wieder nach ihren Bischöflichen Sitzen zurück zugehen, und kurz nachher die Aufforderung, ihren Stellen zu entsagen. Man bemerkte daß sie mit keinen günstigen Augen angesehen wurden. Doch war die mit

dem Päbstlichen Stuhl verabredete Maasregel, daß die Bischöffe ihren Stellen entsagen, und neue Anstellungen der Geistlichen Personen geschehen sollten, allgemein.

Der Pabst bestätigte, in einem Cardinal-Consistorio, am 15 August das Concordat. Die Italienischen Zeitungen bemerkten, daß dieser Tag zugleich der Geburtstag Bonapartes, der Tauftag des Pabstes, und das Fest der Schutz-Patronin Frankreichs sey.

Die erste Folge war die Absendung eines Päbstlichen Legaten nach Paris, wozu, auf ausdrückliches Verlangen des Bonaparte, der den Franzosen immer günstig gesinnt gewesene Cardinal Caprara ernannt wurde. Seine Ankunft zu Paris entschied das Schicksal der Französischen Geistlichkeit, unter Päbstlicher Autorität. Er publicierte ein Päbstliches Breve, in welchem alle Bischöffe aufgefordert wurden, ihren Stellen zu entsagen. Eben diese Briefe erhielten die ausgewanderten Bischöffe an die Oerter ihres Aufenthalts zugeschickt. Denen in London theilte es der dasige Päbstliche Legat Erskine, nebst einem eignen Auffoderungs-Schreiben mit. Aber von 19 in London sich aufhaltenden Bischöffen unterwarfen sich nur 5 dem Willen des heiligen Vaters, 14 weigerten sich, ihren Stellen zu entsagen, mit vielen angeführten Gründen, und alle wiederholte Vorstellungen fruchteten bey ihnen nichts. Eben so weigerten sich mehrere in Teutschland sich aufhaltende Bischöffe, und 12 davon mit bestimmten Erklärungen, die sie in einem collectiven Schreiben dem Pabste zusandten.

Man erwartete, nach dem Rathe des Cardinals-Legaten Caprara, die Zeitumstände zu weiteren Schritten. So bald sich das, mit der Veränderung eines Drittheils der Mitglieder, nach der schon vorlängst angeführten Weise, erneuerte Gesetzgebende Corps, und das eben so veränderte Tribunat am 5ten April wieder

ver-

versammelten, kam die neue Religions- und Kirchen-Verfaßung in gesetzlichen Vortrag, und erhielt die Vollständigkeit der Kraft, und Autorität, eines Staatsgesetzes, wie im vorigen Monate S. 389 u. ff. umständlich erzehlt worden ist.

Wir haben versprochen von dieser, in so vielfacher Rücksicht höchstwichtigen neuen Kirchen-Verfaßung in Frankreich einen ausführlichen Abriß zu geben. Wir müßen uns aber hier doch auf das wesentliche einschränken, da alle die gehaltnen Reden, und Acten, und päbstlichen Bullen mehrere Bogen wegnehmen würden. *) Von der Rede des Ministers Partalis sind schon im vorigen Monate einige merkwürdige Stellen angeführt worden. Für noch wichtiger hielt man die Rede des Bruders von Bonaparte, des als Redner des Tribunats vor dem gesetzgebenden Corps auftretenden Lucian Bonaparte. In Paris hält man sich überzeugt, daß der Groß-Consul selbst an dieser Rede vielen Autor-Antheil habe, und es kommen auch darinnen Stellen vor, die keinen andern als ihn zum Urheber haben können: z. B. daß die neue Kirchenverfaßung das Werk zweyer Jahre sey.



*) Es ist zu Paris, und im Nachdrucke zu Hamburg bey Campe, eine Samlung dieser oben erwähnten Actenstücke (S. 134. in 8vo.) erschienen, unter dem Titel: Concordat entre le Gouvernement Francois, et le Pape Pie VII. *Avec les Bulles*, Discours et Reglements relatifs à l'organisation des Cultes en France. — Aber diese Samlung ist unvollständig, und mangelhaft, denn obgleich auf dem Titel steht avec les Bulles, so ist doch keine einzige der mehreren Päbstlichen Bullen darinnen enthalten, und nicht einmal die Päbstliche Ratifications Bulle des Concordats, die diplomatisch und in vieler Rücksicht höchstwichtig ist.

Nur einiges, welches besonders Sensation erregt hat, wollen wir aus dieser Lucian-Bonaparteschen Rede bemerken. Der Cultus, sagte er, ist für die Religion das, was die Zeichen für die Gedanken sind. Giebt es irgends ein Volk, dem eine abstracte Religion angemeßen seyn könnte? Unwiderlegliche Facta sprechen zu Gunsten des Cultus, und selbst angenommen, daß er aus Irthümern bestände, so sind es achtungswerthe Irthümer, weil sie Gutes stiften. Die Theorie der Regierungs-Gleichgültigkeit gegen alle Religionen, die uns so viel Unglück gebracht hat, ist in ihrer Anwendung zum Wohle des Staats unmöglich.

Man wird sagen daß die Regierungen in Holland, und in America gegen die Gottesdienste in dem Staate gleichgültig sind: aber dort liegt das Hülfsmittel in der Verschiedenheit der Secten, (die schon vor den neuen Staatsverfaßungen sich normalisch festgesetzt hatten) und in den Sitten, und Charakter der Einwohner. Bey uns ist das Christenthum wenn nicht herrschend, doch fast allein bestehend, und wo eine moralische Macht unabhängig von der öffentlichen Regierungs-Macht ist, wird der Staat immer bedroht."

„Laßt uns **Roußeau** und **Montesquieu** befragen: sie stellen die Religion in die erste Reihe der Staats-Angelegenheiten. Laßt uns hören, was **Mirabeau** in der National-Versammlung sagte: „Gestehen wir, sagte er, daß Gott dem Französischen Volke eben so nothwendig ist, als die Freyheit: laßt uns das erhabene Zeichen des Kreuzes in allen Departements errichten: man werfe uns nicht vor, daß wir diese große Quelle der öffentlichen Ordnung haben verstopfen wollen, diese letzte Hofnung der unglücklichen Tugend."

„Wir haben ein benachbartes Volk zum Beyspiele. England, so eifersüchtig auf seine Freyheit, ist nichts desto weniger religiös. Die Regierung unterstützt die

Englische Geistlichkeit, und wird wiederum von ihr unterstützt."

„Wer sind diejenigen, die die Autorität der grossen Männer, und der Erfahrung verwerfen? Sie sind durch die Uebel bekannt, die sie uns zugefügt haben: sie sind durch die Irrthümer berüchtigt worden, deren trauriges Resultat der Umsturz des Vaterlandes gewesen ist. Ihre eitlen Theorien haben Frankreich an den Rand des Abgrunds geführt."

„Die katholische Religion ist mit der ganzen Französischen Geschichte verwebt, sie existirt noch auf ihren Ruinen, und erhebt von da eine unsterbliche Stimme. Wenn sie dem Staate zuweilen nachtheilig geworden ist, so ist dieß ein Grund mehr, daß der oberste Gesetzgeber sich dieses Triebwerks bemächtigen muß."

„Und gesetzt, daß unter den Lehren Irthümer wären, so werden diese Irthümer dadurch geheiligt, daß sie zum Glücke der Menschen nothwendig geworden sind: wäre der Unglaube, der mit Gleichgültigkeit calculirt, und mit Ironie verwirft, auch Wahrheit, so ist er doch immer der fatalste Feind der Individuen, der Familien, der Völker, und der Regierungen."

„Eine isolirte Wahrheit wird oft in der gesellschaftlichen Ordnung zur Lüge: und was, ohne alle Verhältniße beurtheilt, ein Irthum zu seyn scheint, ist nichts desto weniger eine Wahrheit in der gesellschaftlichen Ordnung."

Nachdem auf diese Reden in der Stimmensammlung des gesetzgebenden Corps, am 8ten April die neue Religions-Verfaßung angenommen, und zum Staatsgesetz proclamirt war: so wurde das Concordat mit dem Pabste, und zugleich ein neues **Religions-Edict** von der Regierung publicirt. Man kann diese neue Kirchen-Verfaßung nicht anders, als eine **Reformation des Katholicismus** betrachten. Zwar

 ist

ist in Glaubens-Sachen nichts verändert, doch aber sind es manche wesentliche Puncte, die sonst mit zum katholischen Kirchen-Glauben gehörten, worunter die nicht gestattete Unfehlbarkeit des Pabstes gehört, das Verbot religiöser Ceremonien außer den Kirchen, die Einschränkung der Trauungen (die sonst als ein Sacrament angesehen werden) auf die Nothwendigkeit daß vorher die Ehe vor dem Civil-Beamten, in gehöriger gesetzlicher Form geschloßen worden sey. Durch einen eignen Artikel ist auch Verzicht auf alle Kirchengüter gethan, und die Reichthümer der Geistlichkeit, deren **Einkünfte** vor der Revolution **jährlich** 120 Millionen Livres betrugen, mußten gänzlich der Regierung zum Opfer gebracht werden. Die Regierung besoldet nun die Geistlichen sehr kärglich. Ein Erzbischof bekommt nicht mehr als 15000 Livres und ein Bischof nur 10000 Livr.

Auch ist die katholische Religion nicht die herrschende, auch nicht die Staats-Religion, und es ist nicht nothwendig, daß der erste Consul derselben zugethan sey. Zugleich hat auch der protestantische Lehrbegrif die freye, gesetzliche Ausübung seines Gottesdienstes: aber eine sehr bestimmte Einschränkungs-Organisation in Hinsicht des Lehrbegrifs bekommen. Der vierte Artikel besagt nämlich: „Keine doctrinale, oder dogmatische Entscheidung, kein Formular, unter welchem Titel es sey, kann publicirt, oder ein Gegenstand des Unterrichts werden, wenn nicht vorher die Regierung die Publication authorisirt hat."

In der Päbstlichen **Ratifications-Bulle** des Französischen Concordats, wovon sie wesentlich eine Wiederholung ist, verdient der Eingang bemerkt zu werden.

„Die Kirche Jesu Christi, sagt die Bulle, die dem H. Johannes unter dem Bilde des neuen Jerusalems vom Himmel herabkommend erschien, hat ihre Con-

Consistenz und ihre Zierde nicht allein davon, daß sie heilig, katholisch, und apostolisch ist, sondern auch davon, daß sie auf der Solidität **eines einzigen Eckssteins** gegründet ist.

Die ganze **Stärke und Schönheit** dieses **mystischen Corps** entstehet von der festen, und beständigen Vereinigung aller Glieder der Kirche in demselbigen Glauben, in denselbigen Sacramenten, in derselbigen Verbindung einer wechselseitigen Liebe, in der Unterwerfung, und dem Gehorsam gegen den Chef der Kirche."

Die **neue Religions-Epoche** in Frankreich begann am Ostertage, den 18ten April, mit pompeusen Feyerlichkeiten, die die Zeitungen zum Theil beschrieben haben. So viel königlichen Glanz, Pracht, und Ceremoniel hatte Paris, in solcher Mannichfaltigkeit, und in solcher Mischung von den ersten Civil- und Obrigkeitlichen Personen, höchsten Beamten, glänzenden Truppen-Corps, zahlreicher hoher Geistlichkeit, im feyerlichen Religions-Zuge, und in der Hauptkirche zu Paris versammelt, bey Menschen Gedenken nicht gesehen. Die Königliche Krönung mit allen Religions-Feyerlichkeiten zu Rheims konnte mit diesem Triumph-Zuge der katholischen Religion, in keinen Vergleich gesetzt werden. Der Zug der öffentlichen Beamten fing um 10 Uhr an: um halb 12 Uhr fuhr der erste Consul von den zwey andern, und einem glänzenden Gefolge der Staats-Beamten, des diplomatischen Corps, und eines starken Militair-Corps begleitet, aus den Tuilerien nach der Notre Dame Kirche in einem feyerlich langsamen Zuge der anderthalb Stunden dauerte. Eine unzählige Menge Volks rief ihm unaufhörlich Vivat zu.

Der Groß-Consul wurde mit eben den Ceremonien, wie sonst die Könige, bey den höchsten Feyer-

lich-

lichkeiten, von der hohen Geistlichkeit an der Kirchen-Thüre, unter Abfeurung von 60 Kanonen, empfangen. Er und seine zwey Neben-Consuls, saßen dem Altare gegen über, unter einem prächtig blendenden, Carmoisinrothen, mit Gold und Edelsteinen reich verzierten Himmel: Bonaparte mit dem großen an seinem Degen gefaßten Kronbrillanten. Nach einer feyerlichen Meße von dem Cardinal-Legaten, legten die anwesenden Bischöffe ihren vorgeschriebenen Eid in die Hände des Groß-Consuls ab, der Erzbischof Boisgelin hielt eine Predigt, und ein Tedeum nach der herrlichen Composition von Paisiello beschloß die hohe enthusiasmirende Kirchenfeyer, die um 4 Uhr Nachmittags beendigt war. Sie wird immer in der Völker-Geschichte eine Seite haben. — Des Abends war Paris illuminirt.

In einem Pariser Journale las man über diese Feyerlichkeit folgende Bemerkungen. „Der öffentliche Geist war an diesem Tage allenthalben zu erkennen. Eine große Freude, ohne Geräusch, so wie sie der Dankbarkeit eigen ist, eine ruhige, allgemein verbreitete, Heiterkeit, eine allgemeine Empfindung aller rechtschafnen, vorurtheilsfreyen Menschen, daß dieser Tag das Glück des Volks begründe."

„Auch schien jener Tag bestimmt zu seyn, die Etiquette der Consular-Regierung einzuführen. Die Minister des Staats gaben ihren Bedienten Livreen: die Regierung hatte auch ihre eigene Livree, und das, was man sonst Zeichen der Feudalität, oder der Knechtschaft nannte, wurde nun als ein nothwendig gewordnes Zeichen der Convenienz angesehen."

Wenn eine Nation sich wieder verjüngt, und ein neues Zeitalter beginnt, so formirt sich die Etiquette von selbst, sie begleitet die Macht: sie wird das Zeichen von ihr.

Wir dürfen nicht unbemerkt laßen, daß zufolge

der

der neuen Reformation der Französisch-Katholischen Kirche die vielen sonstigen Feyertage bis auf drey, nämlich **Weyhnachten**, Fest der **Himmelfart Mariens**, und **Allerheiligen**, reducirt worden. Die übrigen Festtage sind alle auf den nächstfolgenden Sonntag verlegt. Die Französisch-Katholische Kirche hat nun weniger Festtage, als die Protestantischen haben.

Ganz Frankreich ist in 10 Erzbißthümer, von Paris, Mecheln, Besançon, Lyon, Aix, Toulouse, Bordeaux, Bourges, Tours, und Rouen eingetheilt. Diese 10 Erzbischöffe haben 50 Bischöffe unter sich, und so viele Kirchspiele, als Friedensrichter. Die Geistlichen müßen immer in schwarzer Kleidung gehen. (Bekanntlich sind in Frankreich fast allgemein Uniformen eingeführt.) In ganz Frankreich soll nur eine Lithurgie, und nur ein Katechismus für alle Kirchen seyn. Keine Päbstliche Bulle, Breve, und Verfügung kann, ohne Genehmigung der Regierung bekannt gemacht werden. Die Bischöffe werden vom ersten Consul ernannt, und vom Pabste canonisch bestätigt.

**Historisches Resultat der neuesten Geschichte von Frankreich.** Sie stellt durch neue der gesunden wahren Philosophie unwiderlegliche, einleuchtende, Erfahrungs Beweise den unumstößlichen, im politischen Journale standhaft behaupteten, Grundsatz ins hellste Aufklärungs-Licht: **daß bey der bestmöglichsten Gesetzgebung, ein Staat, ohne Religions-System nicht subsistiren kann.**

In England, wo die Brittische wahre Aufklärung diesen Grundsatz, mitten im Irreligions-Strudel, aufrecht erhalten hat, ist von der Universität zu Cambridge auf die beste philosophische Abhandlung über diesen Grundsatz, ein ansehnlicher Preis gesetzt worden.

---

# II.

## Ein Schreiben von Wien.

## Ueber die neueren Einrichtungen in geistlichen Sachen, in den K. K. Erbstaaten.

Als Joseph II seine ruhmvollen Reformen in geistlichen Angelegenheiten unternahm, hatte er ganz gewiß dabey keine andere Absicht, als die katholische Religion, nach dem Wunsche aller wahrhaft frommen, und aufgeklärt denkenden Christen, von Tand und Misbräuchen zu reinigen, und dadurch um so ehrwürdigeer zu machen, um so fester und so dauerhafter zu begründen. Diese Reformen hatten drey verschiedene Gesichtspunkte, und betrafen theils die **auswärtigen Verhältniße der Kirche**, theils **die Lithurgie**, im weitläuftigsten Sinne genommen, mit Einbegriff aller Kirchenfeyerlichkeiten, theils endlich **die Geistlichkeit**. In Rücksicht auf die ersten, erhielt Joseph der IIte zwar den Pabst in allen seinen ursprünglichen Rechten eines Oberhaupts der Christkatholischen Kirche; aber wo die päbstliche Gewalt durch Mißbräuche, und Anmaßungen, in die Gerechtsame der Landes-fürstlichen Macht eingrif, entzog er sich derselben, und setzte ihr bestimmte Grenzen. Gleichermaßen hob er alle in seine Staaten sich erstreckende Gerichtsbarkeit auswärtiger Bischöffe auf. Ungleich mehr gaben ihm die gottesdienstlichen Einrichtungen zu schaffen, um diese von Mißbräuchen zu reinigen, die von den Spöttern so oft der Religion selbst zur Last gelegt, und mit ihr verlacht worden sind. Dahin gehören die Einführung eines einfachen, ehrwürdigen Gottesdienstes, das Verbot, denselben durch Verzierungen und unangemeßne Musicken, zu theatralischen, alle Andacht störenden Vorstellungen zu machen, die Einstellung aller Privat-

Andächteleyen, die Aufhebung der Brüderschaften, der Wallfarthen u. d. g. Endlich betrafen die übrigen Josephinischen Reformen, in geistlichen Angelegenheiten, den Regular- und Secular-Clerus. Von ersterem wurden alle bloß speculative Orden, die Camaldulenser, Cistercienser rc. wie auch alle Nonnen-Orden (nur einige wenige der letzteren, welche sich mit der Pflege der Kranken, und mit der Erziehung beschäftigten, ausgenommen) ganz aufgehoben; den sogenannten Mendicanten-Orden wurde das für das Volk so lästige, und mit so vielen Mißbräuchen verbundene Betteln untersagt, und derselben Verpflegung bey denen, die Güter hatten, auf derselben Ertrag, die keine hatten, auf den Religions-Fundus angewiesen. Viele dieser Mönchsklöster, und einige Stifter wurden ganz aufgehoben, einige aber wurden zur Beybehaltung, und zur Verwendung in der Seelsorge bestimmt. Die letztere war Joseph des IIten Hauptaugenmerk. Er hat daher in allen seinen Provinzen, so wohl die Bisthümer, als die Pfarren und Cappelaneyen sehr vervielfältiget, um, so viel möglich, jeder Gemeinde geistlichen Trost und Ausbildung zu verschaffen: und dazu war vorzüglich der Secular-Clerus gewidmet. Aber zu seinen weisen und frommen Absichten, brauchte der Kayser auch gebildete Priester. Eine Bildung, die der angehende Priester in seinem Kloster, oder in einem bischöflichen Alumnate erhalten konnte, war seinen Absichten nicht genugsam entsprechend. Daher wollte Er selbst gewißermaßen, die Bildung des Clerus auf sich nehmen, verbot alle Klosterstudien, hob alle bischöfliche Alumnate auf, und führte in jeder Provinz ein geistliches sogenanntes **General-Seminarium** ein, in welchem, unter Aufsicht des Staates, die jungen Cleriker, der Klöster sowohl, als des Weltpriesterstandes, gebildet werden sollten. Aber hier fand er die größten Schwierigkeiten, sowohl wegen

wegen des Zwangs, der mit jener Anstalt verbunden war, indem alle, auch die entfernteren Klöster, ihre Cleriker in das Seminar, und an die Universität senden mußten, als wegen des, darüber bey den von aller Aufsicht fast ganz ausgeschloßenen Bischöffen, entstandenen Mißfallens. Gieng es indeßen doch ziemlich gut mit der Bildung der jungen Geistlichen, so gieng es doch sehr übel mit dem Nachwuchse. Lange Zeit her haben die Klöster, zum Theil nur durch Mißbräuche, sich Cleriker verschafft. Die Aufhebung dieser Mißbräuche, die vorgegangenen Reformen, die dem Kirchenwesen seine Sinnlichkeiten entzogen, und durch die zu gleicher Zeit begünstigte Preßfreyheit, das Mönchswesen und Priesterthum selbst herabwürdigten, die überhaupt immer zunehmende Aufklärung, vorzüglich aber, die wachsende Industrie, welche jedem arbeitsamen Menschen, mit der Freyheit und dem Genuße aller Freuden des Lebens, denen der Priesterstand entsagen muß, zureichenden Unterhalt und lockenden Wohlstand verheißt, die vieljährigen, mühsamen Studien, die nun von dem künftigen Seelsorger gefordert wurden, und der dennoch sehr beschränkte Gehalt, der die Aussicht für seine ganze mühevolle Lebenszeit war: alle diese Ursachen wirkten vereint, daß bald der Mangel an Priestern fühlbar wurde, zumal nachdem man dieselben so sehr vervielfältiget hatte. Nun kamen bald darüber Beschwerden über Beschwerden. Der Kayser vernahm darüber seine Dicasterien. Was sie anriethen, konnten nur Palliative, nur augenblickliche Hülfsmittel seyn; denn der Fehler lag in der Wesenheit der Anstalt, und dem Zusammenwirken aller äußeren Umstände. Es kam selbst, auf eine von mehreren Pfarrern überreichte Bitte, in Anregung, den **Cölibat der Geistlichkeit** aufzuheben, in der Voraussetzung, daß der Reitz des ehelichen Lebens der

Seel-

Seelsorge mehrere Candidaten verschaffen würde; aber Joseph der IIte verwarf diesen Vorschlag, vielleicht aus Besorgniß sich darüber mit Rom zu überwerfen, vielleicht wegen der damit verbundenen größeren Auslagen für den Staat.

So lagen die Sachen, als Joseph der IIte starb. Von Leopold dem IIten, deßen Bruder und Thronfolger, der während seiner Regierung in Toscana, in allen geistlichen Reformen, Josephs des IIten Vorgänger und Urbild war, ließ sich nicht erwarten, daß er andere Gesinnungen und Grundsätze äußern würde. Doch das Beyspiel der damals schon ausgebrochenen Französischen Revolution, die unseelige Empörung der Niederlande, und das unter den höheren Ständen der gesammten Oesterreichischen Monarchie, wegen der eben eingeführten Steuer-Regulirung, und in Ungarn, wegen der constitutionswidrig gemachten Einrichtungen, herrschende Mißvergnügen, das Leopold der IIte, bey Josephs des IIten Tode, allenthalben um sich her sah, endlich auch der noch nicht geendigte Türkenkrieg, und die rege auswärtige Politik, machten den neuen Regenten so schüchtern, daß er vorerst seine bisherigen Grundsätze, den Ruhm seiner Toscanischen Regierung ganz verläugnete, und in allen Provinzen, durch die er bey seiner Ankunft, reißte, den adeligen Ständen und der hohen Geistlichkeit, die ihm die Aufwartung machten, Abhülfe ihrer Beschwerden versprach, auch allen, ihm dieselben vorzulegen, erlaubte. So entstanden die voluminösen, aus allen Ländern eingegangenen ständischen Beschwerden, in welchen man geradezu auf die Abstellung alles Guten drang, was Maria Theresia und Joseph der IIte zu ihrem ewigen Ruhme gethan hatten, und meistens nur für Herkommen, Vorurtheile und Mißbräuche das Wort führte. Nach den darüber angestellten Untersuchungen wurden zwar die meisten

dieser ungereimten Forderungen abgewiesen, und, um doch etwas zu thun, nur die weniger wesentlichen und unschädlichen zugestanden, aber doch durch die Herstellung der ständischen Verfaßung, und der Provinzial-Verschiedenheiten, vieles von den durch Joseph den IIten eingeleiteten Grundsätzen vergeben.

Dabey spielten die Bischöffe und Ordensobern ihre Rolle mit Nachdruck, und allenthalben wurden sie durch die weltlichen Stände unterstützt. Was die General-Seminarien betraf, welche man als den Ruin der Geistlichkeit darstellte, so wurden sie wirklich schon unter dem 4ten Julius 1790 aufgehoben, und es erhielten die Bischöffe die Erlaubniß, ihre vorigen Alumnate, und Priesterhäuser herzustellen. Man gab ihnen dazu auch die zum Religionsfund gezogenen Einkünfte derselben zurück. Zugleich erlaubte man auch allen Klöstern wieder theologische Lehranstalten, mit Ausnahme des philosophischen Studiums zu errichten, jedoch mit der Beschränkung, daß die Lehrer auf einer erbländischen Universität geprüfet, und tauglich befunden seyn, daß sie sich nur der auf den erbländischen Universitäten vorgeschriebenen Lehrbücher bedienen, und ihre Cleriker, nach geendigtem Cursus, sich einer öffentlichen Prüfung an der Universität unterziehen mußten. Gleiche Beschränkungen wurden für die bischöflichen Seminarien vorgeschrieben. Weiter hin wurde, unter dem 17ten März 1791, über die weiteren Beschwerden der Geistlichkeit, ein allgemeines Decret erlaßen, in welchem zwar die Josephinische Gottesdienst-Ordnung im Allgemeinen bestätiget, aber doch, mit einigen Einschränkungen, den Bischöffen erlaubt wurde, in besondern Nothfällen, auf Verlangen der Gemeinden, Bittgänge anzuordnen, Hauskapellen zu gestatten, neue Lieder und Gebete vorzuschreiben, einige der vorigen Andachts-Uebungen, und dabey die Instru-

mental-Musik, wieder einzuführen, auch die landesfürstlichen Verordnungen nicht mehr von der Kanzel ablesen zu laßen. Was ihnen sonst noch bewilliget wurde, war sehr unbedeutend. Auch wurde jeder Antrag zur Herstellung eines der aufgehobenen Klöster bestimmt untersagt, und nur einige der zur ständischen Repräsentation gehörigen Stifter wurden hergestellt, und in ihre vorige Verfaßung wieder eingesetzt.

Indeßen währten doch die Klagen über Mängel an geistlichen Candidaten immer fort. Weil man anführte, daß die verminderten öffentlichen Lehranstalten eine der Ursachen sey, so wurde in **Laybach** wieder ein theologisches Studium eingeführt, und wurden mehrere Gymnasien auf dem Lande hergestellt. In der Folge wurde auch sämmtlichen Candidaten des Weltpriesterstandes, der sogenannte Tischtitel aus dem Religionsfundus, und die damit verbundene Versorgung im Deficienten-Stande, zugesichert, es wurden die Concurs-Prüfungen zur Seelsorge erleichtert, und den bestehenden Stiftern mehrere Begünstigungen gewährt, um leichter Canditaten zu erhalten; aber die Klagen der Bischöffe über Mangel an geistlichen Nachwachs wurden mit jedem Jahre erneuert.

Kaum war Franz der IIte zur Regierung gelangt, so ließ er darüber neue Untersuchungen anstellen, und das Resultat war das schon unter dem 25sten October 1792 erlaßene Decret, wodurch die Zahl der angestellten Hülfspriester, Caplane, Cooperatoren, und Vicaren vermindert, die bloßen Meßleser, (Stipendiarii) abgeschafft, und zur Seelsorge angewiesen, die Zahl der bey sogenannten Gnaden-Oertern, und bey Cathedralkirchen dienenden Priester beschränkt, entbehrliche Local-Caplaneyen einzuziehen, befohlen wurde. Zugleich ward eine Erhöhung der Pfarrgebühr (Congrua) von 400 auf 500 Gulden, und den

Schülern der Theologie wurden Stipendien von 80 bis 100 Gulden zugesichert. In Böhmen wurden späterhin auch für Schüler der Theologie 20 Stipendien, jedes von 150 Gulden, aus dem Religions-Fundus, creirt.

Im übrigen hat Kayser Franz der IIte stets auf die in Kirchen- und Religions-Sachen, von seinem weisen Oheim, und von seinem ruhmvollen Vater aufgestellten Grundsätze gehalten, hat alle Versuche, die wiederholt gemacht wurden, die alten Mißbräuche der Hierarchie, das Mönchthum und Andächteleyen wieder einzuführen, stets von der Hand gewiesen, nach und nach in der neu erworbenen Polnischen Provinz, West-Galizien benannt, alle Josephinischen Anordnungen in geistlichen Sachen, zur Anwendung gebracht, und die fortwährenden Beschwerden der Bischöffe und Ordensobern, über Mangel an Nachwachs, durch viele Jahre dahin gehalten. Nur wurden die Wallfahrten nach **Maria-Zell**, auf dringendes, wiederholtes Begehren der Gemeinden, und der Landes-Dicasterien, hier und da wieder-gestattet. Da jedoch die Beschwerden fortfuhren, und man den Verfall der Religion, der Sittlichkeit und des Staates vorstellte, dabey aber insbesondere über den Verfall der Kirchen- und Kloster-Disciplin klagte, der Kayser aber Religion und Staat aufrecht erhalten will; so befahlen Sr. Majestät nach Ihrer weisen, frommen und gerechten Denkungsart, daß man die Bischöffe und Ordensobern selbst, über die Maßregeln vernehme, die sie für zweckmäßig ansehen, um den Grund ihrer Beschwerden zu heben. Ueber derselben neuerlich eingegangene vielfältige Vorschläge und darüber erstattete Vorträge, haben sich vor kurzem Sr. Majestät durch den neu angestellten geistlichen Conferenz-Rath, **Lorenz**, einen eben so aufgeklärten, als für Staat und Kirche eifrig gesinnten Priester, in der

der Conferenz, einen gründlichen und umfaßenden Vortrag vorlegen laßen, und in Folge deßen, unter dem 25sten März d. J. eine Entschlleßung gefaßt, die hier viel Aufsehens macht, und viele schiefe Urtheile veranlaßt, in der man jedoch nichts als das preiswürdige Bestreben des Monarchen, die Religion und ihre Diener zu erhalten, nichts als billige und gerechte Gesinnungen und durchaus nichts finden wird, wodurch irgend eine der weisesten und wesentlichsten geistlichen Anordnungen Josephs des IIten aufgehoben, oder derselben nur zu nahe getreten ist.

Diese Entschließung in einem Cabinets-Schreiben an den Präsidenten der vereinigten Hofstelle, enthalten, lautet wörtlich also:

„Lieber Graf Lazanzky! Ich habe die wiederhohlten Beschwerden der Bischöffe, über den gegenwärtigen Mangel und Verfall des Säcular- und Regular-Clerus, und die angegebenen Ursachen, die beydes befördert haben mögen, in reife Ueberlegung gezogen, und zur Abhülfe derselben Nachstehendes zu beschließen und zu veranstalten, für nöthig gefunden:“

1. Da durch die Aufhebung einiger Gymnasien auf dem Lande, und die Verlegung der Studien in die Hauptstädte, viele Jünglinge, deren Eltern nicht genug bemittelt sind, davon ganz abgehalten werden, auch selbst die Söhne der Bemittelten den dahin mitgebrachten Gedanken, und alle Lust, den geistlichen Stand zu wählen, wegen der vielen Zerstreuungen, die sie da finden, verlieren; so werden diese Gymnasien da, wo sie zu diesem Ende nothwendig sind, bey Ausführung des verbeßerten Studienplans, wieder hergestellt, und auch philosophische Studien, in der lateinischen Sprache, in einem zweyjährigen Cursus, hier und da, besonders wo ein Gymnasium und ein bischöfliches Priesterhaus zugleich bestehen, unter der unmittelbaren Aufsicht des Bischofs, und der mittelbaren

baren der Landesstelle, errichtet: wobey die in der Dioces befindlichen Ordensstifter die neuen philosophischen Lehrkanzeln unentgeldlich zu übernehmen, und mit geprüften Lehrern, aus ihrem Mittel, zu besetzen keinen Anstand nehmen können, da dieses auch für sie der einzige Weg ist, mehrere, noch ganz unverdorbene Candidaten zu erhalten, die ihnen aus den philosophischen Schulen der Hauptstadt nicht so leicht zugehen werden. Und um die Schüler daselbst zu vermehren, und ihren Eltern oder Vormündern, den Unterhalt für sie zu erleichtern, hat die Entrichtung des Schulgeldes, sobald die alldort studirenden, damit jetzt schon betheilten Stipendisten austreten, oder andere gestiftete Stipendien erhalten, aufzuhören, und, bis auf weitere Verordnung, nunmehr in den Gymnasien der Hauptstädte, wo eine Universität oder ein Lyceum ist, zu bestehen.

2. Man wird Sorge tragen, daß die ehemals bestandenen Convicte und Studenten-Seminarien, in so weit ihre Gebäude noch vorhanden sind, oder dafür andere ausfindig gemacht werden können, hergestellt, und denselben die gestifteten Fonds, sammt ihren Verbindlichkeiten, zugetheilt werden.

3. Den Stiftern und Klöstern kann gestattet werden, ihre Singerknaben in der Lateinischen Sprache, und in der Gramatical-Claße zu unterrichten, doch müßen diese Schüler, bey der nachmaligen Aufnahme in eine öffentliche Lehranstalt, bey dieser, aus den im Stifte oder Kloster erlernten Gegenständen, ordentlich, jedoch allemal unentgeldlich, geprüfet werden. Dieselbe Befugniß wird auch den Land-Dechanten und Pfarrern, wenn ihnen aus ihrer Gemeinde hoffnungsvolle, zum Studiren besonders fähige, Jünglinge aufstoßen, eingeräumt, und denjenigen, die sich dieses Geschäft mehr angelegen seyn laßen, die vorzüglichste Bedachtnehmung

mung auf ihre Beförderung zu einträglicheren Pfrün-
den, zugesichert.

4. Da zur Führung des so wichtigen Seelsorger-Amts, tugendhafte, geschickte und thätige Männer nothwendig sind, und solche Männer meistens nur in den Seminarien, unter der unmittelbaren Aufsicht und Leitung der Bischöffe gebildet werden, so soll jeder Diöcesan-Bischof sein eigenes Seminarium haben, und darin, wenn keine Universität oder kein Lyceum im Orte besteht, auch das theologische Studium, in drey Jahre eingetheilt, von vier geprüften Profeßoren, nach dem allgemeinen Studienplan, so wie in den Stiftern und Klöstern, gelehrt werden, deren einer die Kirchengeschichte, mit Rücksicht auf die Patrologie und das Kirchenrecht, der zweyte die Hermenevtik des alten und neuen Testaments, sammt den beyden dazu gehörigen Einleitungen, der dritte die mit der Polemik vereinte Dogmatik, und der vierte die Moral- und Pastoral-Theologie, verbunden mit der Katechisirkunst, vorzutragen hätte. Da, wo diese Seminarien nicht mit dem hinlänglichen Fonds, nach dem Bedürfniße der Diöces, versehen sind, wird der sorgsamste Bedacht zu nehmen seyn, ihnen denselben, mit Zuhülfnehmung der neuen Diöcesan-Alumnats-Beyträge, welche bey Errichtung der General-Seminarien festgesetzt, nachmals aber mit diesen, unter dem 4ten July 1790, wieder aufgehoben worden sind, aus den theologischen Stipendien, und dem Religions-Fundus zu verschaffen.

5. In Hinsicht auf die gegenwärtige Theurung der unentbehrlichsten Lebensbedürfniße, bewillige Ich den Localcaplanen und Cooperatoren, die nur mit 300 und 150 Gulden aus dem Religions-Fundus, dotirt sind, und sonst keine Zuflüße haben, eine jährliche Zulage von 50 Gulden, vom 1sten Februar 1802 anzufangen: Und da die neudotirten Seelsorger über-
haupt

haupt mit unentgeldlich für den Religions-Fonds zu lesenden Meßen *) zu sehr überladen sind, so ist die Anzahl derselben, vom 1sten Januar 1803 an, dergestalt zu beschränken, daß der mit 600 Gulden dotirte Seelsorger jährlich 180 Meßen, der von 400 Gulden 120, der von 350 Gulden 105, der von 300 Gulden 90, und der von 250 Gulden 60 Meßen für den Religions-Fundus unentgeldlich zu persolviren verpflichtet sey; für die übrigen aber, die ihnen schon zugetheilt sind, wenn sie derselben, nach dem Zeugniße ihrer Bischöffe, wirklich bedürfen, und solche nicht von ihren Gemeinden bekommen, das landesübliche Stipendium aus dem Religions-Fundus erhalten soll. Dadurch wird auch für die neuen Pfarrer und Localcaplane, deren Gehalt gegenwärtig nur in 400 und 350 Gulden besteht, und wenn der Stand und die Zulänglichkeit des Religions-Fundus zu der allerdings nothwendigen Erhöhung ihres Gehalts, für jede Provinz insbesondere, nach Meinen Befehlen, ordentlich ausgewiesen seyn wird, alsdann kein Anstand obwalten, denselben auch eine verhältnißmäßige Vermehrung der Congrua zu bewilligen.

6. Wo gegenwärtig keine eigene Häuser für incorrigible und Deficienten-Priester vorhanden sind, kann die Herstellung neuer, oder der Ankauf alter Gebäude, auf Kosten des ohnehin so sehr beladenen Religions-Fundus, nicht so nothwendig seyn, weil die ersten leicht in Klöstern untergebracht werden können, und auch die zweyten darin Platz finden werden, wenn sie freywillig dahin gehen wollen.

Was den für die Deficienten ausgemeßenen Gehalt

*) Solche, welche von Privat-Personen gestiftet worden sind, und wovon der Religions-Fundus das Stiftungs-Kapital eingezogen hat.

halt von jährlichen 200 Gulden betrifft, so können sich Hülfspriester und Localcaplane damit noch allemal begnügen, da sie selten so gebrechlich sind, daß ihnen das tägliche Meß-Stipendium entgienge, und in diesem Falle ist ihnen eine Aushülfe von Zeit zu Zeit, oder auch eine beständige Zulage, zur Bestreitung von Krankheits-Kosten, bisher noch nie versagt worden. Alte verdiente, zur Seelsorge untauglich gewordene Dechante und Pfarrer aber, werden nicht so leicht in den Fall kommen, sich mit dem Deficienten-Gehalte behelfen zu müßen, wenn anders die Vorschriften vom 26sten September 1788 und 15ten März 1792 gehörig beobachtet werden, vermöge welcher kein Pfarrer Alters oder Gebrechlichkeits halber von seiner Pfründe, wenn sie mehr als 300 Gulden einträgt, entfernt, sondern ihm, nach dem Verhältniße, als derselben Einkünfte 300 Gulden übersteigen, ein Administrator oder Hülfspriester, auf Kosten des Religions-Fundus, zugegeben werden soll.

7. Dem etwas gesunkenen Ansehen der Geistlichkeit überhaupt, wird ihrer Seits durch eine gründliche Kenntniß, zweckmäßige Verbreitung, und beruhigende Ueberzeugung der Religions-Wahrheiten und Pflichten, durch thätigen Eifer für Menschenwohl, durch Tugenden, musterhaftes Betragen, und persönliche Vorzüge, die bey jedermann Hochachtung und Ehrfurcht erwecken, am geschwindesten und zuverläßigsten aufgeholfen werden. In so weit die ehemaligen Flugschriften, Broschüren und Kritiken, so wie auch die Jurisdiction der Magistrate, quo ad forum, über die Geistlichen *), zur Herabwürdigung ihres



*) In den Oesterreichischen Staaten sind, in Rechtssachen zwey erste Instanzen: für Adelige, die Landrechte, für Unadelige, die Magistrate der Städte

Standes beygetragen haben mögen, wird dem Unfuge der ersten durch die neueren Censurs-Gesetze, hinlänglich gesteuert, der zweyte Anstand aber dadurch gehoben, daß Ich die Jurisdiction über den gesammten unadeligen katholischen Clerus den Magistraten abgenommen, und bis den 1sten November d. J. an die Landrechte übertragen wißen will.

8. Es müßen zwar immer einzelne Geistliche in der Seelsorge angesetzt bleiben, theils weil der Bevölkerungsstand vieler alten Pfarren nicht mehr als Einen Geistlichen fordert, theils, weil nach den bey der neuen Pfarreintheilung richtig angenommenen Directiv-Regeln, die Orte, die von der Hauptpfarr-Kirche wirklich zu weit entfernt, oder davon so abgeschnitten sind, daß die in demselben befindlichen Gemeinden, durch einen beträchtlichen Theil des Jahrs, (denn weder auf einzelne Tage im Jahre, noch auf außerordentliche Ereignungen z. B. Ueberschwemmungen durch Wolkenbrüche oder seltene Waßerergießungen kann nicht gesehen werden) alles Gottesdienstes und geistlichen Unterrichts beraubt wären, wenn sie keinen eigenen Seelsorger hätten: allein, da schon die vielen der neu errichteten Pfarren und Localien, den überzeu-

Städte und Orts-Obrigkeiten. Kayser Leopold der IIte erließ unter dem 11ten März 1791 die Verordnung: „daß nicht nur der Curat-Clerus, sondern überhaupt die Priester, für das Künftige, nicht dem Gerichte des Orts, wo sie sich aufhalten, (wie es bisher geschah) sondern der Gerichtsbarkeit des nächsten Magistrats zugewiesen werden sollen." Diese Anordnung ist nun durch obige Verfügung aufgehoben, und der gesammte katholische Clerus, adelig oder nicht, kommt unter die Jurisdiction der Adeligen. D. H.

zeugendsten Beweis geben, daß man sich an diese Directiv-Regeln hier und da, nicht streng gehalten habe, und nun die vieljährige Erfahrung gelehrt hat, daß durch die einzelnen neuen Pfarren, Localien und Expositiuren, weder die Religions- noch die politischen Anstalten so viel gewonnen haben, als man erwartete, und dabey Wohlstand, Ansehen, Zucht, Ordnung und Sittlichkeit des isolirt angestellten, meistens unerfahrnen jungen Secular- und Regular-Priesters, welche entweder zur gänzlichen Vollendung der in Studien-Jahren angefangenen Ausbildung, oder zur Verhütung des Abweichens von seinen Standes- und Amtspflichten, der weisen Leitung und näheren Aufsicht älterer, erfahrner und geprüfter Pfarrer und rechtschaffener Ordensobern, noch immer höchst benöthiget sind, wesentlich verlohren haben; so sind, der bereits unter dem 12ten August 1790 ergangenen Verordnung gemäß, die wider die Directiv-Regeln errichteten, minder nothwendigen Seelsorger-Stationen, vorzüglich aber von Stifts- und Kloster-Geistlichen, nach und nach so, wie sie erlediget werden, ohne den Vorstellungen derjenigen Gehör zu geben, denen dabey nicht die Erleichterung der Religions-Handlungen für ihre Mitbrüder, sondern nur eigenes, zeitliches Intereße am Herzen liegt, wieder eingehen, und ihre Gemeinden den alten Mutter- oder, nach Umständen, auch andern Pfarren zutheilen, und an diesen so viele Seelsorger anstellen zu laßen, als die Seelenanzahl, mit Rücksicht auf die mehr oder minder beschwerliche Ortslage derselben, fordert.

9. Dem besondern Antrage einiger Bischöfe, zur einstweiligen Abhülfe des bereits so hoch gestiegenen Mangels an Welt- und Ordens-Geistlichen, dieselben vom Auslande hereinzuhohlen, kann nur in so fern Platz gegeben werden, wenn sie alle die Eigenschaften und Erforderniße besitzen, welche, vermöge der darüber

über bestehenden Verordnungen vom 8ten und 27sten September und 13ten December 1798, vorgeschrieben, und um so strenger zu beobachten sind, als geschickte Geistliche, von unverdorbenen Grundsätzen und guten Sitten, die Entlaßung von ihren Bischöffen, und Ordensvorstehern, wegen des anderwärts ebenfalls herrschenden Mangels an solchen Männern, nicht so leicht erhalten werden. *) Es wird demnach, zur Steurung dieses zeitlichen Mangels allemal beßer und zweckmäßiger seyn, da, wo eine Aushülfe in der Seelsorge wirklich, und nicht etwann bloß der alt hergebrachten Gewohnheit und Bequemlichkeit der Gemeinde, und ihres reichlicher dotirten Pfarrers wegen, nothwendig ist, bis zur Erzielung des erforderlichen Nachwachses, durch die jetzt zu nehmenden Maasregeln, die unbeschäftigten Pensionisten, und Halb-Deficienten, nach Maasgabe ihrer Geistes- und Leibeskräfte, die, ohne Rücksicht auf ein ärztliches Untauglichkeits-Zeugniß, in Gemäßheit der Verordnung vom 25sten October 1792, auf das strengste zu untersuchen sind, zu verwenden.

Wenn auf solche Art der Clerus überhaupt, den erfor-

*) In Folge deßen ist sehr selten die Erlaubniß zur Aufnahme ausgewanderter Französischer Priester, auch wann Bischöffe sich für dieselben verwandten, ertheilt worden; aber jüngsthin hat der Kayser erlaubt, daß die Augustiner von Maria-Taxa, in Bayern, welche zur Aufhebung bestimmt sind, weil sie schon ehemals zur Oesterreichischen Provinz dieses Ordens gehörten, in die Klöster der K. K. Staaten aufgenommen werden, wenn sie obgedachten Bedingungen sich unterziehen. Der Ordensobere war selbst in Wien, um von dem Kayser diese Gnade sich zu erbitten. D. H.

erforderlichen Nachwachs, und das zu seiner Amtsführung unumgänglich nothwendige Ansehen wieder erhält, und sein Stand, für die Zukunft, gegen jede Art von Herabwürdigung, von dem Staate geschützt ist, so wird, zur gänzlichen Befestigung dieses Ansehens, und des damit immer verbundenen wichtigen Einflußes, auf die Wirksamkeit der Gesetze, und jedes Gedeihen der geistlichen und politischen Anstalten, es sodann einzig und allein, auf ihn selbst ankommen, daß er sich keine Fehler, sie mögen sich auf die Person oder das Amt beziehen, zur Schuld kommen laße, und daß diesen Fehlern da, wo sie doch eintreten, durch die Wachsamkeit und strenge Aufsicht der Bischöffe und Consistorien also gleich abgeholfen, auch für die Zukunft, durch Ergreifung nöthiger und zweckmäßiger Maasregeln, standhaft vorgebeugt werde.

(Die Fortsetzung, welche die Stifter und Klöster betrifft, und viele wichtige Verfügungen enthält, folgt im nächsten Stücke.)

---

## III.

## Nachtrag über den Flächen-Inhalt und die Bevölkerung des Erzstiftes Salzburg.

(Eingesandt vom Freyherrn von Bleul.)

Es ist nun ein Jahr verfloßen, seit dem ich durch die, im I. II. III. und Vten Stücke des Politischen Journals vom Jahre 1801 eingerückten Beyträge über die Größe, Bevölkerung und Einkünfte des Erzstiftes Salzburg, die beynah allgemein hierüber bestandenen unrichtigen Angaben berichtiget habe.

Noch

Noch immer sind geographisch-statistische Nachrichten über Teutschland und einzelne Teutsche Länder, theils als eine natürliche Folge der gegenwärtigen öffentlichen Angelegenheiten, theils als Früchte reinen litterarischen Forschungsgeistes, an der Tagsordnung.

In den, uns zunächst liegenden Staaten sind in dieser Rücksicht erst neuerlich die schätzbarsten und nachahmungswürdigsten Beyspiele geliefert worden.

Im laufenden Jahre kam zu Wien eine neubearbeitete Abhandlung **über die Größe, Bestandtheile und Bevölkerung der Oesterreichischen Erbmonarchie, von J. M. Freyherrn von Lichtenstern, heraus**, welcher die, von ihm im Jahre 1800 herausgegebene Skizze einer statistischen Schilderung des Oesterreichischen Staats *) zum Grunde liegt.

Jene neue Abhandlung beschränkt sich auf genaue Bestimmungen der Größe, Bevölkerung und der örtlichen Lage der merkwürdigsten Städte von jeder Provinz. Die besten Quellen und neuesten Charten sind hiebey benutzt, und, wie sich der Verfaßer selbst ausdrückt, **eigene neue Berechnungen** angestellt worden. Sie hat noch den Vorzug, daß sie die Provinzen des Oesterreichischen Staats nach dem **Standpunkte des Lüneviller Friedens** angiebt, die neuen Acquisitionen von der ehemaligen Republik Venedig aufgenommen, dagegen Breisgau mit den Zugehörungen, die Niederlande, Grafschaft Falkenstein, Mailand, Mantua rc. weggelaßen hat, und die Skizze in folgenden Puncten berichtigt, daß

1)

*) Diese erste sogenannte Skizze umfaßt die geographische und physikalische Beschaffenheit der ganzen Oesterreichischen Monarchie. An der Spitze des in dieser wichtigen statistischen Schrift vorgedruckten Subscribenten-Verzeichnißes befinden sich Se. Majestät der Kaiser.

1) Westgalizien dermal nach einer neuen Charte auf 866 geographische □ Meilen berechnet wird, da diese Provinz in der Skizze auf 1000 angegeben ist.

2) Die neuen Besitzungen in Italien Istrien, Dalmatien, und Albanien zu 700 □ M. bestimmt werden, wogegen sie in der Skizze auf 790 geschätzt sind.

Der dießjährige, so eben erschienene Baierische Staatskalender, welcher in diesem Betrachte als ein Muster aufgestellt zu werden verdient, enthält bey jedem Landgerichte die Angabe seiner Quadrat-Größe, Bevölkerung, Heerdstätte, Pfarreyen, Dörfer, Weiler, und Steuergabe.

Auch das **Erzstift Salzburg** ist, während dem Verlaufe dieses Jahrs, durch fortgesetzte Untersuchungen mit neuen Aufklärungen über die Größe und Volks-Anzahl deßelben bereichert worden.

Es wird daher nicht unintereßant seyn, theils die Resultate dieser Untersuchungen, theils dasjenige in einem Nachtrage kurz zusammenzustellen, was in andern merkwürdigeren, und neuern statistischen Schriften, in Bezug auf den Flächen-Inhalt, und die Bevölkerung von Salzburg *) angeführt worden ist, und hierdurch in Verbindung mit den vorherigen Aufsätzen über diesen Gegenstand einen vollständigen Ueberblick über die Litteratur dieses Gegenstandes herzustellen.

## Flächen-Inhalt.

Hr. Schuldirector Vierthaler, welcher schon in dem, im 3ten Monatsstücke des Politischen Journals von 1801. S. 235 ff. abgedruckten Aufsatze den Flächen-

*) Was den Einkünftenstand des Erzstifts betrift, so ist hierüber bereits alles Nöthige gesagt worden. Man s. Pol. Journ. 1801 5tes St. 464.

cheninhalt von Salzburg auf ungefähr 171 Quadr. M. geschätzt hat, bleibt in einem, in der **Litteratur von Salzburg** (**Monatsstück Januar**) eingerückten Aufsatze bis auf nähere Revision der bisherigen Messungen und Schätzungen seiner Angabe, als der Mittelzahl, getreu.

Dieser schätzbare und unermüdete Geographe machte schon in seinem Intelligenzblatte vom Jahre 1800 (St. 46. S. 729) ein, ihm vom Hrn. Professor der Mathematik, Ulrich Schiegg, mitgetheiltes Verzeichniß, von Breiten-Bestimmungen 19 verschiedener Puncte des Landes Salzburg, öffentlich bekannt, und trug dadurch zu Erreichung eines schon lange gehegten Wunsches bey — die Größe des Erzstifts nach astronomisch-genauen Berechnungen kennen zu lernen.

Wirklich erschien nun erst kürzlich in dem 32sten **Stücke der Münchner Litteratur-Zeitung vom 16ten März** 1802 eine, auf astronomische Berechnungen gegründete, und (wie hierbey gesagt wird) unabhängig von andern hervorgegangene Angabe über den Flächen-Inhalt des Erzstifts, nach welcher derselbe nur 172 Quadrat-Meilen beträgt.

Der ungenannte Autor dieser Angabe hat, wie in dem angeführten Blatte ferner erwähnt wird, als ein Freund der vaterländischen Geographie, mit mehrern andern Hülfsmitteln versehen, auch eine Charte des Erzstifts entworfen, die nach eben dem Urtheile eines competenten Richters die erste seyn soll, welche nach richtigen astronomischen Berechnungen bearbeitet wurde*).

Es

*) Hr. Coadjutor Winkelhofer zu Wagrain im Salzburgischen, beschäftigte sich ebenfalls mit Verfertigung einer solchen Charte, und mit astronomischen Berechnungen der Quadratgröße des Landes. Er war

Es ist bemerkenswerth, daß durch diese in München öffentlich erschienene Angabe selbst diejenige berichtiget wird, welche in der, im November 1800 herausgekommenen bekannten Schrift: **Bayern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo-Formio**, enthalten, und wo gleich im 1sten §. Salzburg noch zu 240 [] Meilen, und 250000 Seelen geschätzt ist. *)

Auf jeden Fall bestätigen diese neuen Untersuchungen den Satz, daß Salzburg **höchstens** einen Flächen-Inhalt **von** 180 **Quadratmeilen** erreiche, wie dann auch eben diese Angabe durch eine neue sehr ansehnliche Autorität unterstützt wird. Se. Königl. Hoheit, der Erzherzog Carl haben nämlich in dem, nun öffentlich mitgetheilten Schreiben, welches höchst Sie unterm 27sten Jänner 1801 an den Französischen Obergeneral Moreau wegen der ganz unverhältnißmäßigen Contribution des hiesigen Erzstiftes erlaßen

war so gütig, mir beydes mitzutheilen, und ist hierbey von denselben Grundbestimmungen ausgegangen. Das Resultat davon ist ebenfalls mit dem obigen ganz übereinstimmend.

*) In dieser neuen astronomisch berechneten Angabe wird am Schluße auch des Bayerschen Distrikts auf der rechten Seite des Inns erwähnt, und derselbe auf 54 — mithin um 6 Meilen kleiner angegeben, als in der eben gedachten Schrift §. 2. nach welcher dieser Distrikt über 60 [] Meilen betragen soll: Uebrigens geben die beygedruckten ausführlichen Tabellen über die Bevölkerung, Viehstand, und Begüterung, dieses Bayerschen Inn-Distriktes, der bemerkten Schrift einen besondern Werth.

laßen haben *), selbst die Bemerkung gemacht, daß bey Ansetzung der Contribution ganz unrichtige Daten mußten zum Grunde gelegt worden seyn, und „daß „sowohl nach den genauesten Berechnungen, als nach „den Charten, welche auf Höchstihren Befehl von „dem Erzstifte seyen aufgenommen worden, die Ober„fläche nicht mehr als 180 Quadratmeilen betrage."

Die zu Basel schon im Jahre 1798 herausgekommenen **Statistischen Tabellen von K. H. Lang** **), so wie die im Jahre 1799 zu Mannheim erschienene Abhandlung über den Verlust der Teutschen Reichsstände ꝛc. von T. v. Traiteue, haben mit Randels Annalen, welche letztere ich schon in meinem ersten Beytrage (Pol. Journ. von 1801. S. 58) anführte, den Vorzug gemein, diese richtigere Flächen-Inhalts An-

*) Man sehe das eben herausgekommene 6ste Heft S. 366. von den Beyträgen zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen in Salzburg von J. Th. Zauner, und die Worte des Schreibens: „que d'aprés des données exactes, d'aprés „les Cartes de l'Archevêche levées par mes „ordres la superficie n'est que de 180 milles „quarrés."

**) Lang hat in Rücksicht des Erzstifts das Verdienst, bey der Berichtigung der ältern Angaben, in Hinsicht auf Größe und Bevölkerung sowohl, als auf Revenüen, zuerst ächte Quellen benutzt zu haben, indem er die Bevölkerung auf 200000, wie sie bey Verfertigung seiner Tabellen berechnet wurde, die Einkünfte aber auf etwas mehr als 800000 fl. angesetzt, und sich hierbey namentlich auf das, schon in meinem ersten Beytrage citirte Heft von Schlözers Staatsanzeigen vom Jahr 1791 bezogen hat.

Angabe selbst noch eher, als man sie officiel für sich anzuführen genöthigt war, bekannt gemacht zu haben.

Unter den, erst seit Anfange des verflossenen Jahrs herausgekommenen statistischen Schriften aber hat man mit Vergnügen bemerkt, daß in einer der gelesensten (das deutsche Reich vor der französischen Revolution und nach dem Frieden zu Lüneville, von K. E. A. v. Hof, herzoglich sachsen-gothaischer Legations-Secretär) bereits auf die neuesten Berichtigungen Rücksicht genommen, und hierbey die, im Polit. Journ. enthaltenen, Beyträge benutzt worden zu seyn scheinen.

## Bevölkerung.

In dem statistischen Beytrage des verflossenen Jahrs (Polit. Journ. S. 60.) wurde die Bevölkerung von Salzburg auf 190 — 194000 angegeben.

Diese Angabe beruhte nun zum Theile auf Berechnungen nach den eingekommenen Mortalitäts-Listen des Jahrs 1799, zum Theile aber, z. B. bey der Hauptstadt selbst, dann den im Paßauischen, Linzischen und Brixischen Kirchensprengel liegenden inländischen Gemeinden nur auf bloßer Schätzung.

Gegenwärtig ist auch diesem letztern Mangel abgeholfen. Im Salzburgischen Intelligenzblatte vom 10ten April 1802 (St. 15. S. 230) ist die Volkszahl vom ganzen Lande Salzburg, nach den Mortalitäts-Tabellen, vom Jahre 1800 genauer und vollständiger als jemals, und beynahe ganz zuverläßig angegeben, da insbesondere die Angaben von Brixenthal und Zillerthal (in letzterm Districte des Landes ist die Bevölkerung am stärksten) sich nicht mehr auf bloße Schäzzungen, sondern auf ähnliche Verzeichniße gründen.*)

Hier

*) Diese sind vorzüglich den eigenen Bemühungen des

Hier reducirt sich nun die **Volkszahl im ganzen Erzstifte auf 191323 Seelen.**

Nach dieser neuesten, und am meisten zuverläßigen Angabe ergiebt sich nun, in Vergleichung mit den erwähnten Schriften von **Bayern nach dem Frieden von Campo=Formio**, eine Differenz von 59000,
von Traiteur . . . . . . . . . . 34000,
von Lang, Höck . . . . . . . . . , 9000,
um welche dort die Bevölkerung höher angegeben ist, als sie nach den Mortalitäts=Tabellen von 1800 ausfällt.

---

## IV.

## Neueste Historisch=Geographisch=Statistische Litteratur in Teutschland.

Wenn man sich über die Zahl der in der vorjährigen Ostermeße erschienenen Litterarischen Producte wundern mußte; so erregt die Ergiebigkeit der diesjährigen Meße ein Erstaunen. Noch nie ist eine so große Menge von Büchern auf den Leipziger gelehrten Jahrmarkt gebracht worden, als dießmal. Die Zahl der erschienenen Schriften belief sich auf 3520; bisher war sie noch nie an 3000 gekommen. Wir haben die Ursachen der immer vermehrten teutschen Schreibseligkeit schon öfters, und besonders im vorigen Jahrgange S. 669 u. ff. bemerkbar gemacht, und wollen sie

des Herrn Vierthaler zu verdanken. Dermalen aber ist auch die Anordnung getroffen, daß von den betreffenden Behörden jährlich über alle einzelne Districte dergleichen Verzeichniße ordentlich eingeschickt werden.

sie hier nicht wiederholen. Alle Klagen und alle Kritiken helfen nichts. Die bevorstehende Säcularisations- und Vertheilungs-Epoche wird noch eine Menge neuer Schriften erzeugen. Hier wollen wir nur bemerken, daß außer den Medicinischen Wißenschaften, welche fortdauernd mit großem Eifer bearbeitet werden, die Geschichte, Geographie und Statistik in diesem Jahre ungemein bereichert wurden. — In der Teutschen und Lateinischen Sprache erschienen 2752, und in ausländischen Sprachen 311 Schriften. Für die Romanen-Leser ist in diesem Jahre vorzüglich gesorgt; die Zahl der Romane beträgt 309; und die Teutsche Bühne ist mit 59 neuen Stücken beschenkt. Auch ist das Fach der Tonkunst diesmal, mehr als sonst, durch 89 neue Musikalische Werke bereichert. Die Schreiberey von Zeitschriften, Journalen, Flugblättern, und anderen periodischen Schriften nimmt immer zu. Das dem Meß-Catalogus, wie gewöhnlich angehängte Register der Verleger, führt diesmal 337 Namen auf.

---

## Staaten des Hauses Oesterreich.

Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Wien, sammt dem Grundriße derselben. Taschenformat. Wien, Degen.

Füßlis, H. Annalen der bildenden Künste für die Oesterreichischen Staaten. 2ter Theil. gr. 8. Wien.

Handlungs-Aussichten Oesterreichs im neunzehnten Jahrhundert. 8. Wien.

Hankenstein, I. v. de Epigraphia Caroli Ludov. Archid. Austriae Supr. Regni Bohem. Gubernat. etc. stylo lapidario adumbrata; et in gallicam, germanicam ling. translata. 4. Viennae.

Lichtenstern, J. M. Frhr. von, über die Lage,

Größe, Bestandtheile und Bevölkerung der Oesterreichischen Erbmonarchie, nach ihrem jetzigen Zustande, mit den Angaben des Flächeninhalts, den Result. der neuen Volkszählungen, und 208 astronom. trigonom. Bestimmungen der Lage der vorzüglichsten Orte dieser Monarchie. gr. 8. Wien.

Deßen allgemeine Bemerkungen über den Zustand der Landwirthschaft in den Ländern der Oesterreichischen Monarchie. gr. 8. Ebendaß.

Derselbe über die Handlung der K. K. Staaten, nach der ungedruckten Französischen Denkschrift des Frhrn. von B**. gr. 8. Ebendaß.

Derselbe über Oesterreichs Seeküsten und Seeschiffahrt. gr. 8. Ebendaß.

Derselbe über Oesterreichs Handel nach der Levante, und den Küstenländern des Mittelländ. Meers. gr. 8. Ebendaß.

Deßen allgemeine Uebersicht des Erzherzogthums Niederösterreich ob und unter der Ems, in Rücksicht seiner geograph. und physicalischen Beschaffenheit, Einwohner, Cultur, Handlung und relig. politisch. und militärischen Verfaßung. In Tabellenform. Folio. Ebendaß.

Novotny, P. H. Supplementum Primum ad Sciagraphiam Hungariae, descript. historico-politic. Dalmatiae, Croatiae et Slavoniae continens. 8. maj. Viennae.

Pray, Georg, Historia regum Hungariae, cum notitiis praeviis ad cognoscendum veterem regni statum. III. Tomi. 8. maj. Budae.

Reissers, Fr. M. Geschichte der Oesterreichischen Monarchie, 1ster und 2ter Band, in 4 Abtheilungen. gr. 8. Wien.

Wegweiser, neuester Wienerischer, für Fremde und Inländer vom Jahr 1802, oder kurze Beschreibung aller Merkwürdigkeiten Wiens. Neue ganz umgear-

gearbeitete und viel vermehrte Ausgabe, mit einem Prospect und Grundriß. 8. Wien.

Description de la ville de Vienne, avec le plan en 4 Feuilles. Format de poche. à Vienne.

Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie. XIIIme et dern. Livraison. Fol. à Leipzig.

## Preußische Staaten.

Beyträge, neue, zur Beschreibung von Schlesien. 3tes und 4tes Heft. 8. Breslau.

Entwurf der Preuß. Brandenburgischen Geschichte, nebst einem Abriß der Geographie, verbunden mit einigen statistischen Bemerkungen, zum Gebrauch für die Jugend. 8. Berlin.

Friedrichs des Einzigen merkwürdigste Begebenheiten, von seiner Geburt bis zum Tode, im Grundriße, von einem Officier der Preußischen Armee. 8. Leipzig.

Gallus, G. T. Geschichte der Mark Brandenburg, für Freunde Historischer Kunde. 5ter Band. 8. Züllichau.

Garten, der neue Königliche, an der heiligen See, und die Pfauen-Insel bey Potsdam, welche Friedrich Wilhelm der Zweite zu seinem Lieblings-Aufenthalte erbauet hat. Mit Kupfern. gr. 8. Potsdam.

Grimms, J. C. P. Hausbedarf aus der Geschichte des Königl. Preuß. Hauses und der dazu gehörigen Länder. 3tes Bändchen. Fortgesetzt von J. G. Sternagel. Mit einem Kupfer von Nettling. 8. Breslau.

Günther, Schlesiens allgemeine und besonders Geschichte, 1ster Theil, 1ste und 2te Hälfte. Bresl.

Hoffmanns Topographie der Neumark Brandenburg, für Cameral- und Justizbediente, auch Kirchen-Inspectoren und Prediger entworfen. gr. 8. Züllichau.

Hoßer, Dr. J. C. E. das Riesengebirge, in einer statistisch-topographisch und pittoresken Uebersicht. 2 Theile, mit Kupf. und Charten. gr. 8. Wien.

Kleins, E. F. drey Abhandlungen über den Geist der Gesetze und Rechtsverwaltung in der Preußischen Monarchie. 8. Berlin.

Krause, K. H. mein Vaterland unter den Hohenzollerischen Regenten. Ein Lesebuch, 1ster Band. 1ster und 2ter Theil. 8. Dortmund.

Kunstblätter aus der Preußischen Geschichte; mit beygefügter Erläuterung, 1stes Heft. gr. 4. Breslau.

Lichts, juristische Topographie der Altmark, Ukkermark, Priegnitz und Mittelmark. 4. Berlin.

Lichtensterns, J. M. Frhrn. von, statistisch-geographische Uebersicht der Preuß. Erbmonarchie. Nach ihrem Zustande, im Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. In Tabellenform. Fol. Wien.

Löwens, Annalen der Schlesischen Landwirthschaft, als eine Fortsetzung deßen neuesten Magazins für Oekonomen und Cameralisten. 1stes, 2tes und 3tes Heft. gr. 8. Berlin.

Nicolais, J. D. ökonomisch-juristische Grundsätze von der Verwaltung des Domainenwesens in den Preußischen Staaten. 2 Theile. 8. Berlin.

Provinzialrecht, Ostpreußisches. gr. 8. Berlin.

Rangliste der Königl. Preußischen Armee. 1802. 8. Berlin.

Reinhardt, H. Ch. über die Altmark; ein Beytrag zur Kunde der Mark Brandenburg. 2ter Theil. gr. 8. Stendal.

Reise eines Lehrers durch die Preuß. Staaten. 1ster, 2ter und 3ter Band. 8. Küstrin.

Sammlung, neue, aller Verordnungen, Edicte, Mandate, welche während der Regierung Friedrich Wilhelms des Zweyten herausgekommen sind. 6ter Bd. oder des ganzen Werkes 26ster Band. 4. Breslau.

Samm-

Sammlung sämmtlicher Verordnungen für die Königl. Preußischen Provinzen in Franken, seit ihrer Vereinigung mit dem Preußischen Staate. Herausgegeben von C. S. Krause. 1ster Band. gr. 8. Bayreuth.

Stengels, C. L. Beyträge zur Kenntniß der Justizverfaßung und der juristischen Litteratur in den Preußischen Staaten. 14ter und 15ter Band. gr. 8. Halle.

Straß, Friedr. Geschichte der Teutschen, mit besonderer Rücksicht auf die Preußischen Staaten. Tabellarisch bearbeitet für Schulen. gr. 8. Berlin.

Taschenbuch der Preuß. Brandenburgischen Geschichte und Geographie, verbunden mit einigen statistischen Bemerkungen. 8. Berlin.

Weigels, J. A. V. geographisch-naturhistorisch und technologische Beschreibung des Herzogthums Schlesien. 5ter und 6ter Theil. gr. 8. Berlin.

Wörterbuch, topographisch-statistisch-geograph., der sämmtlichen Königl. Preußischen Staaten, oder alphabetisches Verzeichniß der Städte, Aemter, Flecken, Dörfer, u. s. w. 12ter Band. gr. 8. Halle.

Guide de Berlin, de Potsdam, et des environs, ou Description abrégée des choses remarquables qui s'y trouvent. Nouv. edition augmentée, avec un plan de Berlin. 8. à Berlin.

## Uebrige Teutsche Staaten.

Actenstücke, officielle, über die Wahl eines neuen Churfürsten von Cölln und Fürst-Bischofs von Münster. Im August und September 1801 vollständig und chronologisch gesammelt. gr. 8. Lemgo.

Alpen, H. S. von, Geschichte des Fränkischen Rheinufers, was es war, und was es jetzt ist. 1ster Band, mit einer genauen topographischen Charte. gr. 8. Cölln.

Aretins, Christoph Frhr. von, historisch-litterarische Abhandlung über die erste äußerst seltene Sammlung der Westphälischen Friedens-Acten. gr. 8. München.

Arndts, Gottfr. Aug. neues Archiv der Sächsischen Geschichte. 1ster Theil. gr. 8. Leipzig.

Arnolds, J. L. K. Erfurt, mit seinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern, in historisch-statist. und merkantilischer Hinsicht, mit Kupf. 8. Gotha.

Artikel, der siebente, des Friedens von Lüneville bedarf allerdings einer Auslegung. gr. 8. Bamberg.

Avantüren aus den Feldzügen der Teutschen am Rheine. 3ter Band. 8. Hof.

Bachmanns, J. H. Betrachtungen über die Grundfeste des Hauses Pfalzbayern. gr. 4. Mannheim.

Behrends, P. W. Geschichte der Stadt Neuhaldensleben mit einem Anhange merkwürdiger Urkunden und der alten Statuten des Orts. gr. 8. Magdeburg.

Beleuchtung, neue, der Gerechtigkeitsliebe Bayerischer Landstände als Grundherren betrachtet; mit authentischen Beylagen. 8. Leipzig.

Beschreibung von Leipzig und Dresden. Ein Handbuch für Fremde und Einheimische, welche die Schönheiten dieser beyden Hauptstädte Sachsens näher kennen lernen wollen. Mit Planen und Kupfern. 8. Leipzig.

Briefwechsel über Gegenstände der innern Organisation in Bayern, der oberen Pfalz, Neuburg und Sulzbach. 8. München.

Circulare einiger Neuerungssüchtigen Bayerischen Landstände, mit unpartheyischen Anmerkungen. gr. 8. Leipzig.

Dietrich von Plienningen, oder vertraute Briefe eines Niederbayerschen Landstandes über die wichtigste Angelegenheit seines Vaterlandes. 8.

Donau-

Donaureise, von Regensburg bis Wien, mit Angabe aller Ortschaften und ihrer Merkwürdigkeiten, wie auch der kleineren und größeren Flüße, die sich mit der Donau vereinigen. 8. Regensburg.

Einstandsrecht, das, in Bayern, nach staatswirthschaftlichen Grundsätzen betrachtet. gr. 8. München.

Ende's, F. A. von, und A. L. Jacobis, Sammlungen für Geschichte und Staatskunde aus den Braunschweig-Lüneburg. Churlanden. 1ster Band. gr. 8. Zelle.

Endlers, F. G. Abbildungen Schlesischer und Glatzischer Gegenden, nebst einer kurzen Beschreibung derselben. 4tes Heft. 4. Breslau.

Engelhardts, K. A. Geschichte der Chur- und Herzogl. Sächsischen Lande, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Cultur. 1ster Theil. 8. Leipzig.

Franken, vor dem Lüneviller Frieden den 9ten Februar 1801 nach seinen physischen gewerbl. wißenschaftl. polit. und örtlichen Verhältnißen. Ein Versuch zum Besten der studierenden Jugend, und unstudierter Liebhaber. gr. 8. Nürnberg.

Frölichs, Th. Bemerkungen über verschiedene Misbräuche in bürgerlichen Verhältnißen in Bayern. gr. 8. Leipzig.

Grohmanns, J. Chr. Aug. Annalen der Universität Wittenberg. 3ter und letzter Theil. Mit Kupf. gr. 8. Meißen.

Grundriß einer Geschichte des Privatlebens der Teutschen Fürsten. 8. Wolfenbüttel.

Gruners, J. Reise durch Westphalen, oder sittliche und moralische Schilderung dieses Landes am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Zweytes Bändchen. Mit Kpf. in 8. Frankfurt am Mayn.

Hassels, G. und K. Bege's, geographisch-statistische Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Blankenburg. 1ster Band. 8. Braunschweig.

Heins,

Heims, G. L. geologische Beschreibung des Thüringer Waldgebürges. 2ter Bd. 2te Abthlg. 8. Hildburghausen.

Hellbachs, Ch. historische Nachrichten von den Thüringischen Bergschlößern, Gleichen, Mühlberg, und Wachsenburg, ihren Besitzern und Bewohnern, nebst einer Erzählung der Sagen und Begebenheiten des zweyweibigen Grafen von Gleichen. Mit einem Prospect. 8. Erfurt.

Hüsgens, S. G. getreuer Wegweiser von Frankfurt am Mayn und deßen Gebiete. Für Einheimische, und Fremde. Mit einem genauen Grundriß von der Stadt. 8. Frankfurt am Mayn.

Jordans, J. L. Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Teutschlands in mineralogischer Hinsicht; mit Kupf. 8. Göttingen.

Just, über die Verhältniße des Gräflichen Hauses Stollberg gegen das Churhaus Sachsen. gr. 8. Freyberg.

Kayserhaus, das Sächsische, in Teutschland, im romantischen Gewande, vom Verfaßer Carls des Großen. 8. Rudolstadt.

Klemms, W. Versuch einer Geschichte der Bayerischen Gesetzgebung vom Entstehen des Staats bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts. gr. 8. München.

Landtag, der, im Herzogthum Bayern, vom Jahr 1605. Aus einer gleichzeitigen Handschrift. 1ste und 2te Abtheilung. gr. 8. Landshut.

Landtag, der Meklenburgische, für das Jahr 1801. 4. Schwerin.

Leonhardi's, F. G. Erdbeschreibung der Churfürstl. und Herzogl. Sächsischen Lande. Dritte umgearbeitete Auflage. 2ter Band. 8. Leipzig.

Leopold, Fr. über die Bildung des Churfürstl. Sächsischen Landesterritoriums und den Ursprung der Regierungsrechte und zufälligen Regalien. gr. 8. Meißen.

Leri:

Lexicon, geographisch-statistisch-topographisches, von Obersachsen und der Ober- und Niederlausitz u. s. w. 3ter Band. gr. 8. Ulm.

Lexicon, neues geographisch-historisch- und statistisches der Fürstl. Anhalt. Herzogl. Sächsisch Fürstl. Schwarzburg; Fürstl. und Gräfl. Reußischen Lande, u. s. w. 8. Mainz.

Magazin von und für Baden. 2 Bände, in 4 Stücken. 8. Carlsruh.

Meusels gelehrtes Teutschland, oder Lexicon der jetzt lebenden Teutschen Schriftsteller. 10ter Band. Fünfte Auflage. gr. 8. Lemgo.

Milbillers, Joseph, kurzgefaßte Geschichte der Teutschen Nation, vorzüglich in Hinsicht auf ihre Cultur, und auf die Entwicklung ihrer Staatsverfaßung zum Gebrauch bey Vorlesungen. 8. München.

Oberthür, Dr. Franz, Michael Ignaz Schmidts, des Geschichtschreibers der Teutschen, Lebensgeschichte. gr. 8. Hannover.

Pahls, J. G. Denkwürdigkeiten zur Geschichte von Schwaben, während der beyden Feldzüge von 1799 und 1800. 8. Nördlingen.

Proffs, K. von, kurze Bemerkungen über das Recht der Schiffahrt auf dem Rheine. Für die Bürger des Teutschen Reichs, und der Französischen Republik. 8. Düßeldorf.

Rebmanns, G. F. Blick auf die vier neuen Departemente des linken Rheinufers, in Hinsicht auf Kunstfleiß, Sitten, und auf die Maaßregeln, betrachtet, welche zu ihrem Glücke erforderlich seyn möchten. 8. Trier.

Regensburg von den Französischen Truppen in den Jahren 1796 und 1800 feindlich bedroht, und endlich in Besitz genommen. 8. Amberg.

Reise von Dresden nach Töplitz und die umliegende Gegend, zum Unterricht für diejenigen, wel-

che

che sich dieses Bades zu bedienen gesonnen sind. 8. Dresden.

Roppelts, J. Bapt. topographische Beschreibung des K. Hochstifts und Fürstenthums Bamberg. 2 Theile, mit 4 Landcharten. gr. 8. Nürnberg.

Rothe, Imm. Vertr. Oberlausitzische Geschichts-Tafel. Folio. Ronneburg.

Schlegels, J. C. F. Churhannöverisches Kirchenrecht. 2ter Band. gr. 8. Hannover.

Schlenkerts, Fr., Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar. Ein historisches Gemälde. 2ten Bandes, 1ster und 2ter Theil. Mit Kupf. 8. Leipzig.

Schlichtegrolls, F. Nekrolog. Enthaltend Nachrichten von dem Leben merkwürdiger verstorbener Teutschen. 1798. Des 9ten Jahrgangs 2ter Bd. 8. Gotha.

Schöpfs, G. Statistik des Fürstenthums Würzburg. gr. 8. Hildburghausen.

Schulze, J. D. Abriß einer Geschichte der Universität Leipzig im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig.

Spengels, H. L. staatsrechtlicher Versuch über die Edelmannsfreiheit in Bayern. 8. Ebendas.

Staatsveränderungen im Herzogthum Neuburg. gr. 8. Mannheim.

Sterns, J. K. L. historische Nachrichten von dem Lande Wursten. Mit Kupfern. gr. 8. Hamburg.

Teutschland, das gewerbfleißige, oder systemat. geordnetes Verzeichniß der jetztlebenden Teutschen Kaufleute, Manufacturisten, Fabrikanten u. s. w. mit Erläuterungen zur Handlungs-Erdbeschreib. und Waarenkunde. 4ter Theil. 8. Ronneburg.

Teutschland. In politischer, moralischer und litterat. Hinsicht. 8. Neuburg.

Uebersicht, Tabellarische, der Staatskräfte von Teutschland überhaupt, und von jedem Reichsstande insbesondere, vor und nach dem Frieden zu Lüneville; dar-

dargestellt von einem alten Geschäftsmann. gr. 4. Mannheim.

Voigrels, T. G. Geschichte des Teutschen Reichs unter Otto dem großen; ein historischer Versuch. gr. 8. Halle.

Vorschläge eines Teutschen Staatsbürgers zu einer allgemeinen Gesetzverfaßung und Gerechtigkeitspflege. 8. Roslau.

Wanderungen durch einen großen Theil des Harzes und einen Theil der Grafschaften Hohenstein und Mannsfeld. 8. Magdeburg.

Wegweiser in der Kais. Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend, für Fremde, mit einem Grundriße. 8. Regensburg.

Wegweiser nach Töplitz und in die umliegende Gegend, mit einer illum. Ansicht. 8. Dresden.

Weinarts, B. G. Litteratur des Staatsrechts und der Statistik von Chur-Sachsen. 2 Bände. gr. 8. Meißen.

Weiße, Dr. C. E. neues Museum für die Sächsische Geschichte, Litteratur und Staatskunde. Zweyten Bandes zweytes Stück. gr. 8. Freyberg.

Deßen Geschichte der Chur-Sächsischen Staaten. 1. Bd. 8. Leipzig.

Wundts, F. P. allgemeine Landesgeschichte der Rheinpfalz. Zweyte Auflage. 8. Mannheim.

Zauners, D. Th. Beyträge zur Geschichte des Aufenthalts der Franzosen im Salzburgischen und den angrenzenden Gegenden. 6 Stücke. gr. 8. Salzburg.

L' Esprit et le systéme du gouvernement de la Saxe, depuis la mort du feu Roi Auguste 3. 8. à Dresde.

Manuel portatif, ou Guide des voyageurs de toutes clafses qui parcourent l' Allemagne, p. I. C. Fick. Onvrage trad. de l' Allemand fur la troif. edit. 8. Erlangue.

Me-

Memoire sur les quatre departemens reunis de la rive gauche du Rhin, sur le commerce et les douanes de cette fleuve, p. Eichhoff. 8. à Treves.

Renseignement sur la situation et la nature des Marais du Danube en Baviere, pour tous ceux qui s'établissent dans ces belles contrées; avec une grande carte topographique. 8. à Manheim.

Sur les quatre nouveaux departemens de la rive gauche du Rhin, considérés sous les rapports de la culture, de l'esprit public, de la legislation, des Finances, de l'instruction publique, de la police et de l'administration de la justice. Par Rebmann. 8. à Coblence.

## Dänemark.

Dänemarks Städte und Schlößer in Kpf. von Brun, historisch-topographisch beschrieben von Sander, Nyrup und Lahde. 4ter und 5ter Heft. gr. 4. Copenhagen.

Schraders, L. A. G. Lehrbuch der Schleswig-Holsteinischen Landesrechte. 2ten Bandes 2r. Theil. 8. Kiel.

Suhms, P. Fr. von, Geschichte der Dänen, ins Teutsche übertragen von F. D. Gräter. 1ster Bd. gr. 8. Leipzig.

Tableau des états danois, considérés sous les divers rapports du mécanisme social; par I. P. Catteau. III. Vol. 8. à Strasbourg.

## Frankreich.

Arndts, E. M. Bruchstücke einer Reise durch Frankreich im Frühling und Sommer 1799. 1ster und 2ter Bd. 8. Leipzig, Gräff.

Eggers, C. U. D. von, Denkwürdigkeiten der Französischen Revolution, vorzüglich in Rücksicht auf Staatsrecht und Politik. 5ter Bd. gr. 8. Kopenhagen.

Ge-

Geschichte Bonapartes, von seiner Geburt an bis zum Frieden mit England. 2 Bände. Mit Kpf. und Charten. Neue Auflage. 8. Leipzig.

Geschichte des Ersten Consuls Bonaparte von seiner Geburt an, bis auf jetzige Zeiten. Mit möglichster Kürze für den Mittelstand bearbeitet. 8. Ebendaselbst.

Geschichte der Emigranten-Armee, von ihrer Entstehung bis zur Auflösung, mit Belegen von einem Augenzeugen. Ein Beytrag zur Geschichte des Revolutions-Kriegs und der Donkischottiaden. 2ter Theil. 8. Leipzig.

Girtanners, C. historische Nachrichten und politische Betrachtungen über die Französische Revolution. 14ter und 15ter Band. gr. 8. Berlin.

Heinrichs, Chr. Gottl. Geschichte von Frankreich. 1ster Theil. gr. 8. Leipzig.

Lebensgeschichte des Fränkischen Generals Bonaparte für Leser aus der mittleren Classe. Bearbeitet von C. A. B. 8. Nürnberg.

Leben und Feldzüge des Generals Moreau, mit hierauf sich beziehenden merkwürdigen Anekdoten. Aus dem Französ. mit Anmerk. Zusätzen, Portr. und Charten. 8. Leipzig.

Leben und Thaten des Generals Bonaparte, nebst einer kurzen Geschichte des Französischen Kriegs bis zum Frieden; für den Bürger und Landmann. 8. Gera.

Mentelle, Edm. neue Geographie von Frankreich, nebst einer neuen Charte von Frankreich, welche mehr denn 3000 der merkwürdigsten Oerter dieses Landes enthält. gr. 8. Leipzig

Nimei, Chas de, Bonaparte als Mensch, Held, und Staatsmann. Ein historisch-politisches Gemälde; als Seitenstück zu Bonapartes Geschichte von seiner Geburt an bis zum Frieden mit England. Mit Kpf. 8. Leipzig.

Prudhomme, L. Irrthümer, Fehler und Verbrechen der vier Legislaturen Frankreichs, und insonderheit des Nationalconvents. Vom Beginn der Revolution bis auf den heutigen Tag. Nach dem Französischen bearbeitet von W. Aschenberg. 3ter Band. gr. 8. Düßeldorf.

Reise, meine, nach Frankreich, in den Jahren 1800 und 1801. von Ludewig Selbiger. 2ter Theil. Mit Kupf. 8. Berlin.

Reise, meine, nach Paris und durch 48 Departements der Französischen Republik, in den Jahren 1801 und 1802. Als Fragmente zu einer kritischen vergleichenden Uebersicht des gegenwärtigen inneren Zustandes von Frankreich, von C. v. A. 8. Leipzig.

Schilderung Bonapartes, als Mensch, Bürger, Krieger, und Regent; nebst Bemerkungen über die neueste Verfaßung der Französischen Republik. 8. Gera.

Ueberblick, flüchtiger, der Französischen Revolution, und des durch sie veranlaßten Kriegs. Ein Hülfsbüchlein für Freunde der neuesten Weltgeschichte. Aus dem Conversations-Lexicon mit nöthigen Abänderungen besonders abgedruckt. 8. Leipzig.

Mémoires historiques et politiq. du regne de Louis XVI. depuis son mariage jusqu'à sa mort. Par I. L. Soulavie l'aîné. VI Vol. avec 7 Tableaux et 3 grandes planches grav. 8. à Strasbourg.

Précis historique de la révolution Française; Convent. nat., par Lacretelle le jeune. Vol. IId.; avec gravures. 18. à Strasbourg.

Réponse de quelques Evéques de France au bref du 15. Aout 1801. par lequel Sa Sainteté leur demande la démission de leurs sieges. 8. à Londres.

Groß-

## Großbrittannien.

Charakterschilderungen der jetzt lebenden berühmtesten Männer von Großbrittannien, aus dem Engl. von Fick. 2ter Band. gr. 8. Gießen.

Garnetts, T. Reise durch die Schottischen Hochlande und einen Theil der Hebriden. Aus dem Engl. übersetzt von L. T. Kosegarten. 2 Bände, mit Kupf. und Charten. gr. 8. Lübeck.

Jameson's, Robert, mineralogische Reisen durch Schottland und die Schottischen Inseln. Aus dem Engl. mit Hinzufügung einer kurzen Uebersicht von des Bergr. Werners Vorlesungen über die Gebirgsarten insbesondere, von H. W. Meuder. Mit einer Charte und Kupf. gr. 4. Leipzig.

Neueste, das, aus England von einem Beobachter. 4tes und 5tes Heft. 8. Berlin.

## Italien.

Breislacks, Scipio, physikalische und lithologische Reise in Campanien: nebst einer Abhandlung über die physische Constitution von Rom. Aus dem Italienischen ins Französische von General Pommereuil, und aus diesem ins Teutsche übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Dr. F. A. Reuß; mit Charten und Kupf. gr. 8. Leipzig.

Briefe über Italien, in den Jahren 1798 und 1799. Von dem Verfaßer der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris; 2ter, 3ter und letzter Band. 8. Leipzig.

Geographie und Statistik der sämmtlichen Staaten des Königes von Sardinien, nach ihrem Umfange vor dem Französischen Revolutionskriege. gr. 8. Berlin.

Helios der Titan; oder Rom und Neapel. Eine Zeitschrift aus Italien. 1stes Heft, mit Kupf. gr. 8. Leipzig.

Keerls, J. H. Siciliens vorzüglichste Münzen und Steinschriften aus dem Alterthume. 1ster Theil, mit Kupf. gr. 8. Gotha.

Nons, von, Neapel und Sicilien. Aus dem Französischen von Keerl. II Theile, mit Kupfern. gr. 8. Ebendas.

Stark, Mariane, Briefe über Italien; eine Uebersicht der Revolutionen deßelben, seit der Einnahme von Nizza durch die Französische Republik bis zur Vertreibung des Pabstes Pius des Sechsten enthaltend; in den Jahren 1792 — 1798 geschrieben. Uebersetzt von Valentini. gr. 8. Gießen.

Guide, nouveau, des routes de Italie, avec 35 planches. 8. à Strasbourg.

Histoire géographique, polit. et natur. de la Sardaigne; par Azuni. II. Vol. avec Fig. grav. par Tardieu et une Carte. 8. à la même ville.

## Rußland.

Georgis, J. G. geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des Rußischen Reichs. Nachtrag. gr. 8. Königsberg.

Paul I. Kayser und Selbstherrscher aller Reußen, eine historische Skizze; eine Beschreibung seines merkwürdigen Lebens. 8. Leipzig.

Paul der Erste, Kayser von Rußland. Von einem unbefangenen Beobachter. 8. Leipzig.

Petri, J. C. Ehstland und die Esthen, oder historisch-geographisch-statistische Gemälde von Esthland. 3 Theile. Mit Kupf. 8. Gotha.

Sitten, Gebräuche und Kleidung der Rußen in St. Petersburg; dargestellt in Gemälden mit Beschreib. von Dr. J. D. Gruber und Ch. G. H. Geißler. 6tes und 7tes Heft, mit 10 illuminirt. Kupf. 4. Leipzig.

Storchs, H. historisch-statistisches Gemälde des Rußi-

Rußischen Reichs, am Ende des achtzehnten Jahrhunderts. 6ter Theil. 8. Leipzig.

Tabellen zur Chronologischen Uebersicht der Hauptveränderungen von Rußland; aus dem Rußischen übersetzt. 12. Göttingen.

## Schweden.

Geschichte der Königinnen von Schweden. 8. Hamburg.

Pachelbels, H. C. F. von, Beyträge zur näheren Kenntniß der Schwedisch-Pommerschen Staatsverfaßung, als Supplementband zur Gadebuschischen Staatskunde von Schwedisch-Pommern. gr. 8. Berlin.

## Schweiz.

Archiv kleiner zerstreuter Reisen durch merkwürdige Gegenden der Schweiz. 2ter Band. gr. 8. St. Gallen.

Meister, H. Joh. Caspar Lavater; eine biographische Skizze. 8. Zürich, Orell, Füßli und Comp.

Meyer, J. H. die Ruinen von Unterwalden. Eine historische Darstellung, mit 12 geäzten Blättern, nebst einer Charte. 4. Zürich.

Sammlung historisch-merkwürdiger Schweizergegenden, nach der Natur gezeichnet und gemahlt von H. Füßli, mit einer historischen Beschreibung. 5ter, 6ter und letzter Heft. 4. Zürich.

Steinmüllers, Johann Rud. Beschreibung der Schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft. Nebst einer kurzen Anzeige der Merkwürdigkeit dieser Alpen. 1stes Bändchen, den Canton Glarus enthaltend; mit 3 Kupf. 8. Winterthur.

Memoires militaires ſur les Alpes, par de Bourcet, accompagnés d'une Carte des Alpes depuis Nice jusqu'au Lac de Geneve. 8. à Berlin.

Voyage pittoresque de Bâle à Bienne par les vallons de Mottiers - Grandval: les planches dess. par P. Birmann, accompagnées d'un texte par l'auteur de la Course de Bâle à Bienne. I. livraison de 6 planches. Fol. à Bâle.

## Spanien.

Fischer, C. A. Gemälde von Madrid. 8. Berlin.

Deßen Beyträge zur genaueren Kenntniß der Spanischen Besitzungen in Amerika. Aus dem Spanischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet. 8. Dresden.

## Türkische Staaten.

Abhandlungen über Aegypten, welche während des Feldzuges des Generals Bonaparte von dem Nationalinstitut zu Cairo bekannt gemacht worden; aus dem Französischen, mit 2 Charten. gr. 8. Berlin.

Brehms, A. H. Geschichte des Orients, besonders Palästinas alter und neuer Zeiten, nebst einer Critik biblischer Stellen. 3 Theile. 8. Gotha.

Denon's, Reise durch Ober- und Nieder-Aegypten, während des Feldzuges des Generals Bonaparte. Aus dem Französischen übersetzt, mit Anmerkungen von Profeßor Tiedemann; mit Kupf. gr. 8. Berlin.

Lichtenstern, J. M. Frhrn. von, geographisch-statistische Nachrichten über das Negerreich Darfur, nach Browne. gr. 8. Wien.

Manso, J. C. F. Sparta; ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfaßung dieses Staats. 2ter Band. gr. 8. Leipzig.

Mitford's, W. Geschichte Griechenlands. Eine freye Uebersetzung von H. K. A. Eichstädt. 2ter Band. gr. 8. Leipzig.

Morriers, Geschichte des Feldzuges der Türkischen

Armee

Armee in Aegypten, vom Februar bis zum July 1800. Aus dem Engl. mit Anmerkungen. 8. Leipzig.

Voyage de Constantinople à Bastora en 1781 par le Tigre et l'Euphrate, et retour à Constantinople en 1782. p. l'acad. Sestini; trad. de l'Italien. 8. Strasbourg.

Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénicie, de la Palestine et de la Basse-Egypte, enrichi d'estampes, cartes et plans, d'après les dessins de Cassas. 18e, 19e, 20e et 21 livr. gr. Fol. à Strasbourg.

## Africa.

Heynig, Dr. J. G. Africa, geographisch, historisch, und philosophisch betrachtet. 8. Leipzig.

Le Vaillants, Franz, Naturgeschichte der africanischen Vögel; aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Joh. Matth. Bechstein. 7tes und 8tes Heft, mit illumin. und schwarz. Kupfern. gr. 4. Nürnberg.

## America.

Mackenzie's, A. Reisen zu Erforschung des Inneren von Nordwest-America; nemlich nach dem Eis-Meere hinauf im Jahr 1789, und von Montreal nach der Südsee in den Jahren 1792 und 1793, nebst einer Geschichte des Pelzhandels in Canada. Aus dem Engl. mit Charten. gr. 8.

## Asien.

Leonhardi's, F. G. Gebräuche und Kleidungen der Chinesen. Mit Teutschem und Französisch. Text, nach dem Engl. herausgegeben. 9tes und 10tes Heft. Mit color. Kupf. Folio. Leipzig.

Schedels, J. Chr. neu entworfenes Gemälde von Ostindien, oder Anleitung zu deßen genauerer Kunde, in

in geographisch=statistischer und besonders kaufmännischer Hinsicht. 1ster Theil. gr. 8. Leipzig.

Monument de l'Empereur Yu, ou la plus anc. inscription de la Chine, repréf. d'après une copie fidèle déposée au Cab. de la Bibliotheque Nationale. Par Hager. à Strasbourg.

---

# V.

# Extreme. Jesuiten. Baccanari. Trappisten. Einzelne historische Züge, und Anekdoten.

## Extreme.

Der größte, der frappanteste Theil der Geschichte des menschlichen Geschlechts besteht aus Extremen, in Meynungen, Handlungen, und Begebenheiten. Wenn die Ausschweifungen in einer Gattung steigend bis zu dem höchsten Grade gekommen sind, so fallen sie, in ihrer Eccentricität; aber bald treten andre Ausschweifungen in einer andern Gattung an ihre Stelle, und machen ihrer Seits ihre Steigerungen.

Kaum ist die christliche Religion in Frankreich wieder hergestellt, so sieht man schon Extreme, die den Spöttern reichen Stoff geben. In den ersten Tagen des Maimonats verkaufte man, auf den Straßen zu Paris, und namentlich in der Thionville=Straße, Köpfe, Arme, Füße, und Beine von Heiligen, welche in der wilden Zeit aus den Kirchen weggenommen, und verstümmelt worden waren. Es ist nicht zu bestimmen, ob dabey blos eine Handels=Speculation, oder eine Arglist, der widerhergestellten Katholischen Religion eine lächerliche Seite zu geben, zum Grunde lag. Daß eine wirkliche Andächteley solchen Handel getrieben habe, ist nicht wahrscheinlich.

Bey=

Beyspiele vom Einfluße auf die Gewißen gab es schon mehrere in Frankreich. An verschiedenen Orten wurden die Legate für Stiftungen und Hospitäler, deren sich Privatpersonen entledigt hatten, von denselben wieder erstattet.

In der Italienischen Republik hat der Constitutions-Artikel, daß die Römisch-Katholische Religion die Religion des Staats seyn soll, vielen Enthusiasmus in viele religiöse Ceremonien gebracht, der von der Regierung, namentlich von dem Vicepräsidenten, Melzi, mächtig unterstützt wird. Die Gebräuche in den Kirchen, und bey Proceßionen, sind alle auf alte Weise, durch neue Verordnungen wieder hergestellt.

Noch weiter ist der Nachfolger auf dem Throne des staatsklugen Leopolds gegangen. Der neue König von Hetrurien hat ein Edict ergehen laßen, daß alle seine Unterthanen in allen geistlichen Sachen sich frey an den Päbstlichen Stuhl wenden können, daß alle geistliche Orden lediglich ihren Generalen, und dem Pabste unterworfen seyn sollen, daß alle Kirchengüter den Kirchen blos eigen, und unveräußerlich seyn sollen; daß die Bischöffe ganz unabhängig seyn sollen, daß ihre Verordnungen keiner Einsicht der Regierung bedürfen, und daß keine Schrift oder Buch, in welcher Gattung es auch sey, und von welcher Materie es handle, gedruckt, oder verkauft werden darf, ohne Erlaubniß der Bischöffe, oder ihrer Censur-Behörden. Die Florentischen berühmten Buchdruckereyen, und der dasige für Italien beträchtliche Buchhandel kommen in einen nachtheiligen Zwang.

## Jesuiten.

Von dem Betriebe des Jesuiter-Ordens zu seiner Wiederherstellung ist in dem Politischen Journale schon zu der Zeit Nachricht gegeben worden, da man noch in öffentlichen Blättern widersprach.

Nun ist die Fortschreitung der Plane, wenigstens großentheils, öffentlich bekannt. Man weiß, daß die Jesuiten den Schutz und die Gunst vieler Hohen bey den Regierungen genießen. Durch eine eigne Päbstliche Bulle ist der Orden in Rußland zu einer canonischen Existenz autorisirt worden. Wir haben die Bulle des Pabsts, datirt zu Rom am 7ten März 1801, (also bald nach der Wahl des jetzigen Pabstes) vor uns liegen. Sie ist für unser Werk zu weitläuftig zum Einrücken, wir wollen aber, da sie in teutschen Blättern nicht bekannt gemacht worden, und sehr denkwürdige Stellen hat, doch einiges daraus anführen.

Sie ist gerichtet an **François Kareu**, Priester der Congregation Jesu, in Rußland. Man ersieht daraus, daß Paul der Erste erklärt hat, er wolle die Arbeiten der Jesuiten begünstigen, und daß er selbst verlangt habe, die Jesuiten wieder in ein Corps zu vereinigen. — „Um die Laster zu vertilgen, und die Integrität der Disciplin zu behaupten, um das Christliche Volk in den Glaubenslehren zu unterrichten, glauben wir, (sagt der Pabst Pius der VIIte), daß es kein wirksameres Mittel gebe, als diejenigen Personen, die schon durch das Band der Observanzen vereinigt sind, in ein einziges Gesammt-Corps zu verbinden, damit es den Feind des menschlichen Geschlechts mit einer nicht mehr getheilten Macht bestreiten, und unter einerley Fahnen überwinden, und vertreiben könne. Der erhabne Kayser Paul hat Euch bereits die Administrirung der Katholischen Kirche in Petersburg übergeben: er ist geneigt, Euch überdieß noch die Schulen zu öffnen, und Euch solche Beschäftigungen anzuvertrauen, welche wir für unsre Gemeinschaft für sehr nützlich halten. Es ist also nichts gerechter, als daß wir die Wünsche dieses grossen und gütigen Prinzen befördern. — Dem zu

Folge,

Folge, und mit Apostolischer Vollmacht **entbinden** wir Euch, und alle Eure Gesellschafts-Mitglieder von aller Excommunication, und erlauben Euch, und den andern Priestern in Rußland, die als Mitglieder Eurer Congregation schon eingeschrieben sind, oder noch eingeschrieben werden, **als ein Corps**, und als **Congregation der Gesellschaft Jesu** Versammlung zu halten, **doch nur in Rußland, und nicht anderswo.** Wir setzen Euch geliebter Sohn, (Priester Kareu) zum Superior dieser Congregation, mit aller erforderlichen, und schicklichen Vollmacht."

## Baccanari.

Durch die obige Bulle ist nun der Jesuiten-Orden, aber nur in Rußland, förmlichst wieder hergestellt. In Hinsicht andrer Länder hat man einen andern Weg einschlagen müßen. Es hat sich nämlich, wie auch schon in dem Politischen Journale vor langer Zeit gemeldet worden, eine geistliche **Gesellschaft vom Glauben Jesu** formirt, und vornehmlich in Teutschland, und in Italien sich Anhänger zu verschaffen gesucht. Das Haupt dieser neuen Gesellschaft ist der auch schon von uns ehedem genannte Pater **Baccanari.** Er ist auch bereits in Rom gewesen, und hat, wie man glaubwürdig versichert, vom Pabste die Confirmation seines Instituts erhalten. Baccanari war ehemals Päbstlicher Officier, fühlte aber einen eignen innren Ruf, und ward der Stifter des neuen Ordens, der den Namen, **Gesellschaft des Glaubens Jesu**, bekam. Es ist schon eine Lebensbeschreibung von ihm, deren Verfaßer ein gewißer Halne ist, erschienen, voller Wunder-Legenden. Die Mitglieder dieses neuen Glaubens-Ordens, deren Zahl, nach ihrer Angabe, sich im vorigen März-Monate über 300 belief, besitzen allen den Enthusiasmus, der dergleichen

Dingen eigen ist. Sie sagen, daß ihr Orden keinen Fonds habe, daß aber Gott sie bisher erhalten habe, und erhalten werde, und daß sie durch besondre höhere Winke geleitet werden. Sie sagen, daß sie in London, und in Lyon, eigne Häuser und Niederlassungen haben. Zu **Dillingen**, der Hauptstadt des Bisthums Augsburg, haben sie wirklich, mit Erlaubniß des Bischofs, Churfürstens von Trier, eine Niederlaßung erhalten, in welcher sich, nach den bisherigen Nachrichten, 30 Mitglieder des Ordens aufhalten. Sie suchen an mehreren Orten in Schwaben ihre Institute anzulegen, haben aber zu Ellwangen, und Gemünd abschlägliche Antwort erhalten, doch nicht ohne alle fernere Hoffnung. Sie bieten unentgeldliche Erziehung und Unterricht der Jugend an, tragen dieselbe Kleidung, wie die Jesuiten, und scheinen auch ganz ähnliche Grundsätze zu haben: doch sind sie mit den Jesuiten noch nicht verbunden; eine tiefe Politik, da sie als wirkliche Jesuiten, außer Rußland, nicht geduldet werden könnten, so wie sie sich aber jetzt halten, kein Päbstliches, noch anderes Regierungs-Verbot gegen sich haben. Bis jetzt hat dieser Baccanarische Orden, oder Gesellschaft de Fide Jesu, doch noch wenig Eingang gefunden: Wenn man aber die Aussichten, und Betriebe betrachtet, durch welche er sich schon bey seiner Geburt auszeichnet: so erscheint er unter den Gegenständen unsrer Zeitgeschichte in einer nicht unbedeutenden Stellung.

---

Schwärmereyen sind epidemische Seelen-Krankheiten, sie mögen metaphysisch, oder theologisch seyn. Oft sind sie in vielen Subjecten unheilbar: ihre Dauer ist immer lange: ihre Reste in bleibenden Anhängern sind fast immer unvertilgbar.

Unter allen Gattungen dieser Seelen-Krankheiten ist die des

## Ordens de la Trappe

die tödtlichste für die gesunde Vernunft. Dieser Orden hat, wie bekannt, unmenschliche Strenge zum Grunde, und ist immer, von den hellsehenden Katholiken selbst, für übertrieben, und fanatisch gehalten worden. Jetzt, in den Tagen des Lichts, hat er neue Consistenz, neue Anhänger bekommen. Zur Verwunderung aller derer, die die Natur, und Eigenschaften der Schwärmerey, aller Arten, nicht kennen, haben die sich entmenschenden Trappisten neue Niederlaßungen im Paderbornschen, zu Freyburg im Breisgau, in England, und wie man versichert, auch in Frankreich neuerlichst, bekommen. Eine Kolonie von ihnen, die vor einiger Zeit durch Hamburg, wo Gelder für sie angekommen waren, weiter zog, wie es hieß, nach England, und wovon auch ein Mißionair nach Lübeck gieng, hatte einen Superior, von dem ein vorurtheilsfreyer, glaubwürdiger Mann, der ihn gelegentlich sprach, versicherte, daß er mit Verwunderung diesen Superior der Trappisten habe von vielen Gegenständen mit gebildeter Vernunft und Einsichten sprechen hören, und daß er an ihm nichts bemerkt habe, was Andächteley, oder Sectirerey angedeutet hätte. Er sprach mit lebhafter Munterkeit, und besaß eine feinere Lebensart, als viele Katholische Geistliche haben. Freylich wurde von seinen Ordenssachen nichts erwähnt, als daß er allgemein sagte, es fehle seinen Brüdern gar nicht an Unterstützung. Das ahndungswürdigste dieser Secte ist, daß sie so viele junge Menschen und Kinder der Menschheit entreißen. Zu Freyburg sind, nach öffentlichen Nachrichten, binnen wenigen Tagen über 40 Kinder, von 8 bis 13 Jahren ihnen zugeführt worden.

den. Und das Land stand doch noch unter der Regierung der Französischen aufklärungsvollen Republik.

---

## Einzelne Züge.

Zu Bern sah man am vorigen Charfreytage eine Schwärmer-Scene, deren Wirkung durch die Wachsamkeit der Regierung plötzlich vernichtet wurde. Es war ein großer Haufe von Gleichheits-Männern und Weibern, die sich bis auf die höchste Höhe der wahren Gleichheit hinaufgeschwungen hatten. Sie waren schon auf dem Puncte, den eine gewiße philosophistische Secte zum letzten Ziele ihrer Lichts-Speculation gemacht hat: keine Gesetze, keinen Zins, keine Obrigkeit, keine unterwürfige Sclaverey, keine Schuldbezahlung: Gleichheit und Gemeinschaft von allen ohne Ausnahme, gleicher Genuß, wie vor dem Sündenfalle, gleiche Bruder- und Schwester-Liebe. Diese Philosophen hatten schon ihre Besitzungen, Güter, und Gelder weggeschenkt, oder vertheilt, und was sie noch übrig hatten, theilten sie, mit beyden Händen rechts und links aus. Zugleich aber theilten sie ihre Aufklärung in einer gedruckten Schrift aus, von welcher die Obrigkeit 5000 Exemplare wegnahm.

---

Das Französische Regierungs-Blatt, der Moniteur, führt ein Schreiben aus America an, in welchem die Neger, welche unter Toußaints Anführung gegen die Franzosen auf Domingo Krieg führen, **Kosmopoliten — Weltbürger** — genannt werden. Die Neger wollen freylich keine Citoyens werden, aber sie wollen auch nicht Weltbürger, sondern eigne freye Staatsbürger, nach der Constitution von Toußaint, seyn, und bleiben.

---

Ein

Ein eclatanter Beweis, in welchen Finanz-Umständen sich gegenwärtig manche Teutsche Fürsten befinden ist die ziemlich merkwürdige und häufige Erscheinung in der mercantilischen Welt, von folgenden Wechsel-Briefen.

„M. **. Zehntausend Gulden in 24 Gulden Fuße. Neun Monate à Dato zahlen wir gegen diesen unsern Sola-Wechselbrief, einer für den andern, und jeder für das Ganze haftend, an die Ordre Herrn Hof-Caßierer C. M. die Summe von Zehntausend Gulden, in dem Reichs 24 Gulden Fuße, nebst ein Halb Procent per Mense Zinsen. Den Werth haben wir erhalten, und leisten gute Zahlung. — — —

L. S. * * Ch-Fürst.
L. S. G. C. Prinz zu *.

---

## VI.

## Ueber den Frieden. Bemerkungen. Parlaments-Debatten.

Bereits im vorigen Monate (S. 328) haben wir eine **oberste wirkende Ursache** des neuesten Definitiv-Friedens — angedeutet — wie wir mit mehrern, oft sehr bestimmt erhaltnen, aber, aus Circumspection nur unbestimmt angedeuteten, Nachrichten zu thun pflegen. – Bald darauf las man in öffentlichen Blättern, daß der **Prinz von Wallis** vorzüglich den Frieden betrieben habe. Er habe darüber mit dem Minister Addington viele Conferenzen gehabt, und endlich auch den Französischen Residenten Otto zu einer derselben beruffen. Hier wären die Hauptpuncte in Richtigkeit gebracht, und die Englischen andern Staats-Minister, die Lords Hawkesbury, und Pelham erst am folgenden Morgen zur Berathung beruffen worden.

Eine

Eine bekannte Sache ist es, daß der Prinz von Wallis viele Hochachtung gegen den Groß-Consul Bonaparte, und dieser gegenseitige Hochschätzung für den Prinzen von Wallis offenbar bezeigt hat.

Vielleicht sah der Prinz von Wallis ein, daß in der gegenwärtigen politischen Lage von Europa die Friedensschließung, auch ohne große, oder sonst zu erwartende Vortheile, immer beßer sey, als die Fortsetzung des Kriegs. Es ist auch merkwürdig, daß die Vertheidigung der Englischen Minister in der Friedens-Sache, beym Parlamente, immer dahin hinausläuft, man müße nicht die einzelnen Puncte des Friedens, sondern das Ganze zusammen, und die Lage der Dinge in Erwägung ziehen, auch daß sie diese generelle Rücksicht von der Opposition ausdrücklich verlangt haben. Lord Pelham sagte offenherzig, im Oberhause, daß allerdings zu wünschen gewesen wäre, beßere Bedingungen zu erhalten, daß der Friede aber doch immer beßer, als die Fortsetzung des Kriegs gewesen sey.

Unter solchem Anblicke werden alle Betrachtungen über den wahrlich! für England, nach einem so siegreichen Kriege, äußerst schlechten Frieden, wenn nicht ganz unnütz, doch im gegenwärtigen Zeitpuncte zwecklos. Wir könnten mit den hier vor uns liegenden Bemerkungen über den Frieden viele Bogen anfüllen. Aber wir wollen keine zwecklose Declamationen mittheilen.

Ganz anders verhält es sich mit den nichts weniger als zwecklosen politisch-kritischen Untersuchungen des Friedens-Tractats in dem Großbrittannischen Parlamente. Auch von diesen wollen wir nicht die bloßen Declamationen, sondern die gründlichen Vorträge darüber von den kürzlich abgegangnen Staats-Ministern, die doch am fähigsten, und am befugtesten zu einer solchen Untersuchung waren, im wesentlichen Auszuge mittheilen.

Vor-

Vorher müßen wir von dem Friedens-Tractate selbst noch drey Abweichungen in dem erst vor kurzen erschienenen Englischen Originale von dem Französischen, anführen. Im siebenten Artikel (Vergl. vorigen Monat S. 338. Z. 14.) heißt es — „welcher (Fluß Arivari) sich **unterhalb** — (statt **oberhalb**, below anstatt above.) Cap Nord, in den Ocean ergießt. Dieser geographische Irthum ist, wie man sieht, von keiner diplomatischen Bedeutung. Eher noch könnte man dahin rechnen, daß im Englischen Originale im 10ten Artikel, unter c (Vergl. vorigen Monat S. 341. Z. 8) anstatt **Einwohner** steht **eingebohrne** Einwohner, native inhabitants, und dann steht in der Englischen Urkunde im 15ten Artikel (Vergl. S. 345 vorigen Monat Z. 5 von unten) die **Französischen Fischer** und **Einwohner** der Inseln ꝛc. anstatt daß es in der Französischen heißt: die Französischen Fischer von Terreneuve und die Bewohner der Inseln ꝛc.

Von allen denjenigen, die über den Definitiv-Friedens-Tractat mit Sachkenntniß urtheilen konnten, war der vollkommen unterrichteste, der erst vor einiger Zeit abgegangene Minister der auswärtigen Angelegenheiten, **Lord Grenville**. Er hatte die erstere Friedens-Verhandlungen mit Frankreich, zu Paris, und nachher zu Ryßel, eingeleitet, und dirigirt. Er kannte die ganze politische Lage, und das auswärtige Staats-Intereße Englands, und seine lange diplomatische Laufbahn hat ihn zu einem diplomatischen Veteran, und competenten Stimmführer in dieser Angelegenheit gemacht.

Man wird seine, am **4ten Mai**, im Oberhause des Großbrittannischen Parlaments, gehaltne **diplomatisch-kritische Rede** über den Frieden, auch mit dem Intereße der Neuheit lesen, da sie in keiner der teutschen Zeitungen, die wir kennen, in ihrem ordent-

 lichen

lichen Zusammenhange, gestanden hat. Der Inhalt selbst aber ist auch voller höchstwichtigen Stellen.

---

Lord Grenville fieng seine Rede mit den Worten an, daß, da er bereits seine Meynung über die Präliminair-Artikel des Friedens geäußert habe, er es für seine Pflicht halte, oder wenigstens sich geneigt fühle, sich aller Bemerkungen über verschiedene sehr wesentliche Verhandlungen, welche, in dem Zwischenraum der Unterhandlungen zu einem Definitiv-Tractate, vorkamen, zu enthalten. — Da nun aber der Definitiv-Tractat abgeschloßen, und der Inhalt desselben dem Publico bekannt gemacht worden wäre, so glaubte er im gegenwärtigen Augenblicke sich aufgefodert, die Aufmerksamkeit der Minister auf einen Gegenstand einer Unterlaßung zu richten, welche ihm von großen Folgen schiene, nemlich daß die Erneuerung aller, oder doch der meisten der Tractaten, die vorher zwischen England, und jenen Nationen, mit denen England letzthin im Kriege verwickelt war, bestanden, nicht stipulirt worden sey. Er wiße sehr wohl, daß, obgleich es keine Angelegenheit jemals gegeben habe, welche die Wohlfahrt des Landes mehr intereßirte, es nicht die Absicht der Minister sey, den Tractat dem Hause durch irgend eine besondere Motion vorzulegen, und er gestehe, daß zu einem solchen Verfahren einige Entschuldigung vorhanden seyn könnte, wenn der Tractat wirklich nicht mehr wäre als eine genaue Vollziehung der Präliminarien-Artikel, worüber sie schon ein genehmigendes Votum hätten. Um daher einen Grund zu seiner Motion zu legen, würde es paßend seyn, die **Verschiedenheiten** zwischen denselben, die **Veränderungen** in einigen Theilen, die **Widersprüche** in anderen, und die **Unterlaßungen** im Ganzen zu zeigen. Die erste Be-

Betrachtung, die sich ihm darbiete, sey die Rücksicht auf National-Ehre und National-Treue. — Bey dieser Gelegenheit könne er nicht umhin, die Art und Weise strenge zu tadeln, wie die **Integrität Portugalls** verspottet sey; man sollte nie vergeßen, daß während der ganzen Dauer des Kriegs, jenes Land England mit einer Festigkeit anhieng, welche die Treue vieler mächtigeren Nationen beschämte; und er wollte es über sich nehmen zu behaupten, ohne einen Widerspruch zu befürchten, daß was auch immer Portugall in der Folge des Kriegs verlohren habe, dieß einzig und allein seiner Anhänglichkeit an dem Intereße dieses Landes aufgeopfert worden sey. Nicht durch eine allgemeine Verpflichtung und Garantie, sondern durch einen besonderen und deutlichen Tractat machte die Brittische Treue sich verbindlich Portugall ganz erhalten, und ungeschwächt aus dem Kriege zu bringen; statt deßen ließ dieser Friede jene Integrität darauf beruhen, was Portugall in Europa durch den Tractat von Badajoz, übrig gelaßen war, und das Territorium, welches Portugall verlor, von so geringem Werthe es auch an sich war, erschütterte das Intereße Großbrittanniens, da es auf immer in den Gemüthern des Portugiesischen Volks den Eindruck zurückließ, daß der Garantie und dem Schutze Englands nicht zu trauen sey. — Durch den Tractat von Amiens wären die Grenzen Frankreichs in Guyana bis zum Laufe des Flußes Arivari beschränkt; allein dieß gäbe den Franzosen eine völlige **Oberherrschaft über den Amazonen-Fluß** an der Quelle deßelben, die Oberherrschaft über den ganzen Portugiesischen Handel, und auf gleiche Weise die Obermacht über die Englische dasige Schiffahrt in Kriegszeiten.

Der nächste Gegenstand der Aufmerksamkeit in Absicht der Brittischen Treue, sey der Zustand eines Hauses mit seinen Anhängern, an welches England

 durch

durch jedes Band der Freundschaft und Allianz gebunden sey, und welche jetzt als Vertriebene in fremden Gegenden umherwandern, ungewiß, ob sie je im Stande seyn werden, nach ihrem Lande zurückzukehren. Es war einleuchtend, daß er auf das Haus Oranien und die Oranische Parthey in Holland anspielte. Er rechnete hierauf die verschiedenen Arten des Eigenthums her, welche das Haus Oranien vormals in Holland besaß. Er leugnete, daß das Haus Oranien von der Republik der vereinigten Provinzen erhöht worden sey, welche, auf der anderen Seite vielmehr durch jenes Haus sey erhöht worden, deßen Prinzen große Besitzungen hatten, noch lange ehe die Republik zur Existenz kam. Die Würden des Hauses Oranien, es sey wahr, wären nicht förmlich von der alten Regierung von Frankreich anerkannt worden, aber dieß sey kein Grund, weswegen England jetzt einwilligen sollte, daß die Oranischen Ansprüche in die Branche des Hauses Naßau fielen, welches in der Republik der vereinigten Provinzen ansäßig war, und daß einzig und bloß ein Ersatz stipulirt worden, ohne dafür zu sorgen, worin dieser bestehen würde? oder wenn? noch wo? noch von wem dieser gegeben werden sollte? Was die Anhänger und Freunde dieses Hauses beträfe; so habe man nicht einmal an sie gedacht, sondern sie schienen als der Bemerkung unwürdig betrachtet zu werden, indeßen Frankreich sorgfältig wäre, zur Sicherheit eines jeden Jacobiners mit allen Nationen Europas Verträge zu schliessen, und in diesem Lande einen Verräther (vermuthlich Napper Tandy), der in Irland in feindlichen und rebellischen Waffen erschien, in Anspruch genommen, und frey erhalten habe. Alles dieses wären Folgen der unschicklichen Anordnung derjenigen, welche die Unterhandlungen zu Amiens leiteten. Frankreich führte die Bevollmächtigten seiner beyden Alliirten in

den Congreß ein, während jene von Portugall und Neapel ausgeschloßen wurden, wahrscheinlich weil sie in dem Ausgange intereßirt waren, aber noch wahrscheinlicher, weil sie Freunde und Alliirte Englands waren. Hierauf geschah es, daß während der Lord Cornwallis, deßen er niemals ohne die größte Ehrfurcht und Achtung erwähnen würde, den Artikel unterzeichnete, welcher die Bedingung einer Entschädigung für das Haus Naßau enthielt, die Französischen und Batavischen Minister, ohne sein Wißen und Willen, an dem anderen Ende des Tisches einen Vertrag auffsetzten, welcher enthielt, daß die Compensation nicht auf Kosten der, jetzt sogenannten Batavischen Republik gegeben werden sollte, ein Zug der Treulosigkeit und Zweydeutigkeit, den er in den stärksten Ausdrücken tadelte.

In Betracht des Punctes für jedes Land, die Schulden der auf beyden Seiten gemachten Gefangenen zu bezahlen, rügte er die Uebernehmung der Bezahlung für die Truppen, welche, während daß sie noch im Brittischen Solde standen, gefangen genommen worden (nämlich die Rußen), sehr nachdrücklich. So gar in diesem so wesentlichen Artikel, sagte er, war aller Vortheil auf der Seite Frankreichs. Eine Anzahl Russischer Truppen, sagte er, waren zu einer Zeit, da sie noch zu unserer Disposition standen, gefangen worden: sie wurden in Folge ganz veränderter politischen Arrangements, nachher gekleidet, equipirt, und zu Brüßel regimentirt: in der Absicht, daß sie gebraucht werden sollten dieses Land anzugreifen. Wenn jemand an dieser Thatsache zweifelt, so stehts ihm frey es zu beweisen. Der Lord glaubte, nichts könne demüthigender für England seyn, als genöthigt zu werden, die Kosten zu einem solchen Zwecke bezahlen zu müßen.

Das Vorgebirge der guten Hofnung sollte, den Präliminarien zu Folge, für einen Freyhafen erklärt wer-

 den,

den, und jezt fällt es in völliger Souverainität der Batavischen Republik anheim. Diese wird den Hafen, in Kriegszeiten, völlig zu einem Französischen Hafen machen. Wir kennen die Beschaffenheit des Französischen Systems in dieser Art der Neutralität, daß Kriegsschiffe von einer gleichen Anzahl von jedem Lande, zu derselben Zeit zugelaßen werden sollen. Angenommen, daß diese Zahl für jedes Land zwey seyn würde; so würden für zwey Englische Kriegsschiffe, die Franzosen, Spanischen und Batavischen Alliirten sechs haben; dieß würde England nöthigen, für die Kosten von 25 oder 30 Linienschiffen, entweder eine große Flotte in jenen Gewäßern zu unterhalten, oder mit jeder Handelsflotte, Convoyen zu schicken. —

In Absicht der Insel Malta, welche einige in den Folgen nicht unwichtiger als das Cap ansehen, sezten die Präliminarien, daß sie unter den Schutz einer Macht gesetzt werden würde, welche im Stande sey, sie vor dem Eroberungs-Geize und den Anmaaßungen Frankreichs zu sichern. Unter dieser Macht verstand man wahrscheinlich Rußland, deßen Gewicht und Einfluß in Europa jenen Zweck erfüllt haben dürfte, und noch um so leichter, da es die Mittel in Händen hätte, zu jeder Zeit eine hinreichende Macht zur Vertheidigung dieser Insel herbeyzuschaffen. Der Definitiv-Tractat setzte die wichtige Insel völlig unter den Einfluß Frankreichs. Die Ritter werden für die Zukunft völlig unfähig seyn, sie zu behaupten. Ihr Orden, theils militairisch und theils geistlich, besteht gänzlich aus Edelleuten, welche viel lieber jede Unannehmlichkeit ertragen, als sich mit der Democratischen Zunge vereinigen werden, die dieser Tractat vorschlägt, aber der es sehr wahrscheinlich nie glücken wird, sich zu errichten. — Lord Grenville hielt es, unter den gegenwärtigen Umständen, für unvorsichtig, daß England die Besitzungen der wichtigen Insel Malta aufgegeben, in dem Augenblicke,

blicke, da Frankreich, durch seine letzten Vergrößerungen, seine Herrschaft auf dem Mittelländischen Meere so weit ausdehnt. Die Vereinigung der neuen Italienischen Republik mit der Französischen würde zu jeder andern Zeit als eine hinlängliche Ursache zum Kriege betrachtet worden seyn; und jetzt würde die Zurückbehaltung von Malta auf unserer Seite, noch immer ein ungleiches Equivalent seyn. Er erläuterte dieß durch den Commentar eines Französischen Autors im Moniteur, welcher unter der unmittelbaren Aufsicht der Französischen Regierung erscheint, und welcher, da er erklärte, wie die Artikel des Definitiv-Tractats für die Republik vortheilhaft wären, hinzusetzte, daß Malta immer Französisch seyn müße, so lange es Neapolitanisch seyn würde. Auf diese Schrift kam er in dem Fortgange seiner Rede häufig zurück.

Er machte sodann auf die unermeßliche Acquisition aufmerksam, welche Frankreich durch die abgetretene Provinz Louisiana gemacht habe, welche ihr einen unermeßlichen Einfluß auf die Nördlichen Vereinigten Staaten, sowohl als auf den Südlichen Theil von America verschaffte. Es gebe den Franzosen beynahe eben so sehr die Oberherrschaft über die Englische Ostindische Schiffahrt, als sie sie durch den Besitz Ceylons haben würden; es brächte sie auf 300 Englische Meilen an die Stadt Mexico, — der Marsch dahin würde eben so leicht seyn, als von Chester nach London: Auch behauptete er, ohne Bedenken, daß bey der Entfaltung der ersten Fahne zu einer Expedition nach Mexico, sich das ganze Westliche America sogleich bewaffnet zu den Franzosen schlagen würde: ein Umstand, welcher Spanien in einen Zustand der gänzlichen Abhängigkeit von der Französischen Republik setzen müßte. —

Nachdem er verschiedene andere Puncte erörtert hatte, besonders die schlechten Bedingungen, welche man für die Royalisten in den abgetretenen Westindischen

dischen Inseln erhalten hätte, tadelte er die Vernachläßigung der Erneuerung voriger Tractaten, wie England bey dem Schluße eines jeden Kriegs zu thun pflege, sogar bis zum Westphälischen Friedenstractate zurück. In dem Tractate, welcher die Gelangung einer Branche des Hauses Bourbon zu der Krone Spanien bestätigte, war stipulirt, daß dem Spanischen Monarchen nie zugestanden werden sollte, irgend eine seiner Westindischen Besitzungen an Frankreich abzutreten. Dieß sey jetzt zu Ende, und die Minister hätten sogar nicht einmal Vorstellungen über die Abtretungen von Louisiana gemacht: sie würden völlig berechtigt gewesen seyn, das Vorgebirge der guten Hofnung als ein Aequivalent dagegen, so klein es auch in diesem Betrachte wäre, zu fodern. Er beklagte sehr die Unterlaßung der Erneuerung der Tractaten, da dieß die eingeführten Gesetze der Nationen gänzlich veränderte; sie bände Englands Hände, und ließe Frankreichs Hände frey. Nachdem er dem Hause die Durchgehung einer der letzten Reden Wilhelms des Dritten an sein Parlament empfohlen, der es gegen die ehrgeizigen Absichten und Prätensionen Frankreichs schützte, schloß er mit dem Antrage, daß der Definitiv-Tractat nächsten Freytag über acht Tage in nähere Erwägung genommen werden möge."

**Lord Pelham**, der Minister, gab es zu, daß mehrere der bestrittenen Gegenstände erwünscht gewesen seyn würden, wenn sie hätten erlangt werden können, oder in irgend einem Grade thunlich wären, und sagte, es sey nur die Frage, ob der Frieden, so wie er gegenwärtig sey, nicht einer Fortsetzung des Kriegs vorzuziehen wäre? Er schlug hierauf eine Aenderung vor, nemlich Mittwochen den 12ten für Freytag den 14ten Mai, zur Erwägung des Friedens-Tractats zu bestimmen. Lord Thurlow meynte, die Nicht-Erneurung der Tractaten bringe keine Verän-

derung

derung in den Gesetzen der Nation hervor, welche immer in ihrem Werthe blieben. Jede Nation hebe, wenn sie Krieg anfange, ipso Facto alle bisher subsistirenden Tractaten auf, und es hienge nachher von der Convenienz ab, ob oder wie weit sie, beym Frieden erneuert werden sollten.

Lord Grenville behauptete die Richtigkeit seiner Bemerkungen, die eine logische Bündigkeit hätten. Am Ende wurde beschloßen, den Friedens-Tractat am 12ten Mai in Erwägung zu ziehen.

Am folgenden Tage, am 5ten Mai hielt der Graf von Carlisle eine Rede über den Frieden, welche einiges merkwürdige enthielt. Er suchte besonders die Aufmerksamkeit auf den Artikel zu ziehen, welcher die unbestimmte Compensation beträfe, die dem Hause Oranien gegeben werden sollte, ohne auf die zahlreichen Anhänger desselben einige Rücksicht zu nehmen. Er verglich den Artikel des Projekts zu Lisle im Jahr 1797, nach welchem nicht allein eine ansehnliche Compensation für alle Verluste gegeben werden sollte, sondern auch eine sichere Rückkehr nach Hause, und Zurückgabe des Eigenthums an alle Oranische Freunde. Er stellte darauf die Anhänglichkeit und unerschütterliche Treue dieses Hauses für das Intereße Englands vor, und stellte diese mit der Undankbarkeit in Contrast, womit dieß Haus behandelt worden wäre. Viele der Holländischen Besitzungen wurden den Engländern zur Aufbewahrung für den Prinzen von Oranien übergegeben, und wir, sagte der Lord, boten sie auf eine betrügerische weise, nachdem wir sie erhalten hatten, für uns selbst feil, vertauschten sie gegen Ceylon, und ließen so alle Sicherheit fahren, welche wir für den Prinzen hätten zurückbehalten müßen, indem wir jene Compensation erhielten, welche namentlich für ihn bestimmt war. Um zu zeigen, wie wenig man der Stipulation in dissem Falle trauen kann, darf sich das

Haus nur erinnern, daß sie nicht so bald zu Amiens unterzeichnet war, als die Französischen und Batavischen Bevollmächtigten sich auf eine andere Seite des Tisches begaben, und eine Convention unter sich unterzeichneten, welche festsetzte, daß Holland kein Theil der Entschädigung zur Last fallen sollte. Dieser Zweig der Aufrichtigkeit, war nur eine ungünstige Vorbedeutung der Treue, womit der Tractat würde vollzogen werden. — **Lord Auckland** missbilligte ebenfalls die willkürliche Beleidigung dieses Hauses, indem er es, nach den Wünschen der Franzosen, bey dem geringeren Titel des Hauses, Naßau, nannte.

An eben diesen Tagen fielen auch **im Unterhause** ähnliche Debatten über den Definitiv-Tractat vor. Merkwürdig war die Rede des **Herrn Ellior**, welcher besonders sagte: — „Jener Theil von Guyana, der von Portugall abgetreten worden, sey immer von dem Portugiesischen Cabinet für sehr wichtig gehalten worden; nicht so sehr wegen seiner Fruchtbarkeit, Bevölkerung, und seines Handels, welcher beträchtlich wäre, als aus dem Grunde, daß dieser Theil die einzige feste Grenze zwischen Brasilien und den Französischen Besitzungen bilde. Es sey durch den Tractat von Utrecht Sorge getragen worden, die Franzosen von der Durchkreuzung des Amazonenflußes abzuhalten; allein diese Vorsicht sey jetzt völlig vernichtet. Der **Tractat von Utrecht** hätte ebenfalls Frankreich von dem **Fluße Arivari ausgeschloßen.** Dies Land sey jetzt demungeachtet nicht allein zur Schiffahrt auf denselben zugelaßen; sondern habe auch von dem Eingange in denselben vollkommenen Besitz genommen. Er verfolgte hierauf den Fortgang des Französischen Ehrgeizes von Süd- bis Nordamerica. Bald nach Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien, ward es bekannt, daß zwischen Spanien und Frankreich ein Tractat abgeschloßen worden sey, wodurch Louisiana letzterem ab-

ge-

getreten wurde. Dieß Land sey wichtig, wegen seiner Nähe von Mexico, und wegen des Einflußes, den es seinen neuen Besitzern über die vereinigten Staaten geben würde. Die südlichen Grenzen von Louisiana wären nicht weiter von Mexico als die Grenze von Nortumberland von der Hauptstadt. Die Personen in den sogenannten Inneren Besitzungen von America wären vorzüglich Emigranten aus verschiedenen Ländern von Europa, und hätten sehr wenig Anhänglichkeit an die vereinigten Staaten. Der Fluß Mißißippi bildet die einzige Aussicht für ihren Handel. Frankreich will gleichwohl über die Schiffahrt jenes Flußes gebieten; und die Americanische Regierung wird genöthigt werden, sich mit Frankreich in irgend einen Angrif der Rechte der Brittischen Flagge, vereinigen zu müßen, oder Gefahr laufen ihre westlichen Staaten zu verlieren. — Lord Hawkesbury, der hierauf das Wort nahm, zeigte, daß die Minister des Königes wegen der von Portugall geschehenen Abtretungen nicht getadelt werden könnten. Die Portugiesische Regierung hätte Beystand gesucht zu einer Zeit, da England ihn nicht geben konnte, wegen der Expedition nach Aegypten. Der Portugiesische Hof habe hierauf gesucht von seinen Verpflichtungen befreyt zu werden. Die Abtretungen wären nachher von Portugall geschehen, da es auf diese Art frey geworden wäre. —

Den merkwürdigsten, längsten, und heftigsten Vortrag über den Definitiv-Tractat hielt der vorige Kriegs-Minister, Herr Windham, im Unterhause. Da diese lange Rede aber den schon durch das vorhergehende verengten Platz für die noch vielen andern historischen Merkwürdigkeiten, zu sehr beschränken würde, und wir im nächsten Stücke noch ein mehreres über die Friedens-Materie werden zu erzehlen haben, so legen wir die gedachte Rede bis dahin zurück. Sie enthält übrigens die bekannten Vorwürfe wegen des Friedens,

und alle Parlamentarische Reden können den Frieden nicht ändern, und die in diesen Fällen gewöhnliche Adreße an den König nicht hindern.

---

## VII.

## Pitts Triumph. Neue Partheyen im Großbrittannischen Parlamente. Verhandlungen bis zum 14ten Mai.

Die Englische Nation hat einen, in der Welt, und in der Völkergeschichte, einzigen National-Charakter. Mit heiliger Anhänglichkeit an König und Constitution, die sie in dem allgemeinen Revolutions-Sturme stets fest behauptet, und so auch die in ihrem Lande, unter allerley Formen, und Manoeuvres wirkende Jacobiner-Propaganda, niedergedrückt hat, tadelt oder belohnt sie ihre Regierungs-Männer mit einer Auszeichnung, die eben so entfernt von wilden Factions-Geiste, als energisch, und, im edelsten Sinne des Wortes, aristokratisch ist.

Unter allen außerordentlichen großen Männern, die jemals eine Nation hatte, sticht Pitt hervor. Ohne seine vielfältigen weisen Maasregeln, die immer die Aufruhrs-Künste zum Verderben oder zur Comprimirung ihrer Urheber zu wenden geeignet waren, wäre England jetzt Frankreichs Uebermacht eben so unterwürfig, oder davon abhängig, wie so viele —— Staaten.

Die große Nation sah die Verdienste ihres großen Pitts nicht allein ein. Sie wartete auf den Tag der Belohnung. Der Tag erschien, da sie Belohnung gab. Er hatte die Revolutions-Hydra stets gegen sich. Er schlug die Köpfe nicht ab: er setzte ihren Rachen

Mar-

Marmor-Säulen entgegen, die nicht zernagt werden konnten. Das historische Detail dieses Miniatur-Bildes würde Bogen von Schriften erfüllen. Wir wollen hier nur von der Erkenntlichkeit der erkenntlich großen Nation Meldung thun. Vielleicht geben wir einst darüber ein intereßantes Kapitel.

Schon am 12ten April machte Francis Burdett, einer der giftigsten Schreyer gegen Pitt, und seine Weisheit, eine heftige Motion, deren Resultat war, das Betragen der ehmaligen Minister zu untersuchen. Wer da weiß, was dieß in Parlamentarischer Sprache bedeutet, wird den Zweck erkennen. Der Lord Belgrave machte dagegen die Motion in der Parlamentarischen Form eines Amendements, den vormaligen Ministern Sr. Majestät den Dank des Hauses für ihr verdienstvolles Betragen zu votiren. Pitt, der selbst gegenwärtig war, bat seinen Freund, vorjetzt diese Motion zurück zu ziehen, welches auch geschah, aber mit der Erklärung, er würde diese Motion, zu anderer Zeit regelmäßig vorbringen. Sheridan drohte dagegen eine andre Motion zu machen. Dabey blieb es damals.

Es muß seit der Zeit eine wesentliche, nicht genau bekannt gewordene, politisch-parlamentarische Veränderung vorgefallen seyn, oder Fox und Sheridan sahen ein, daß ihre Feindschaft gegen Pitt unterliegen müßte. Denn als am 7ten Mai Herr Nichols, ein Subaltern der Oppositions-Parthey, im Parlamente gegen Herrn Pitt auftrat, so sprachen Sheridan und Fox nur wenig. Nichols machte, nach langweiligen Tiraden, die längst widerlegte Dinge wieder aufwärmten, den Vorschlag: „das Haus sollte dem Könige einen Dank darbringen, daß er William Pitt von seinem Rathe entfernt habe."

Lord Belgrave machte, gleich im Eingange seiner Gegen-Rede, den Nichols lächerlich, indem er bemerkte, daß nicht der König den Herrn Pitt von seinem Rathe

ent-

entfernt habe, sondern Herr Pitt freywillig seinen Platz verlaßen habe, mithin die Motion Nichols keinen Grund habe. Hierauf schilderte Lord Belgrave die Verdienste Pitts in allen den fürchterlichen Zeiten, die sein Genie, und seine redliche Standhaftigkeit überwunden habe, in einer Darstellung, die hier zu weitläuftig seyn würde. Herr Thornton unterstützte den Lord, und die Debatten wurden so heftig, daß die Zuschauer sich entfernen mußten, und so langdauernd, daß erst des Morgens gegen 7 Uhr die Sitzung sich mit der für Herrn Pitt glorreichen Decision, einer Majorität von 225 Stimmen gegen 52, endigte — „dem Herrn William Pitt, als dem Retter des Landes, und der Stütze des Throns für seine ausgezeichneten Dienste den Dank des Parlaments darzubringen.“

Hier war kein Ministerial-Einfluß, keine sonst so oft von der Gegenparthey vorgebliche Bestechung, kein Privat-Intereße: desto größer der Triumph des grossen Mannes, (der in der Sitzung nicht gegenwärtig war) der als ein verabschiedeter Minister den unzweydeutigsten Dank seiner Nation erhielt.

Zum lebendigen Beweise, daß ein National-Gefühl, keine Partheylichkeit, William Pitt ehrte, wurde in London eine Subscription eröfnet, um durch eine zu errichtende Statue dem abgegangnen Minister, und Schatzkammer-Kanzler, Herrn Pitt, einen dauerhaften Beweis der National-Dankbarkeit zu geben, für die dem Vaterlande, durch seine eben so weise, als rechtschafne Administration, geleisteten wichtigen und ausgezeichneten Dienste. Bis zum 14ten Mai, binnen 6 Tagen, waren schon 3000 Pfund Sterl. (18000 Reichsthaler) subscribirt. Und das war der Anfang im einzeln. Man veranstaltete darauf eine Versammlung zu diesem Zwecke. Um die Ehrenbezeigung, nach Brittischer Weise, zu verherrlichen, beschloß eine große zahlreiche Gesellschaft von den ersten und angesehensten

Per-

Personen Londons, unter dem Vorsitze des Lords Spencer, den Geburtstag des Herrn William Pitt, als ein öffentliches Fest zu feyern.

Nie war ein Triumph eines verabschiedeten Ministers, größer, im edelsten Sinne! Nie verdiente ihn jemand mehr, als der Hercules der Revolutions-Hydra.

Pitt ist glücklich. Andere Staats-Männer, die nach ihrer Lage, ähnliche Dienste der Welt- und Staaten-Ordnung leisteten, sind an den Lohn ihres Gewissens, und der Nachwelt angewiesen — — — —.

## Neue Partheyen.

Es hat sich, seit dem Präliminair-Friedens-Schluße, eine neue Oppositions-Parthey im Parlamente formirt, die stärker und eindringender als die alte ist. Die alte wagt es nicht, den tadelhaften Frieden öffentlich zu tadeln, in Hinsicht **gewißer Connexionen**, die sie binden. Sie liebt übrigens die neuen Minister eben so wenig, als die abgegangenen: sie formirt, wie man in England sagt, eine fliegende Escadron, die nach Gelegenheit, bald da, bald dort, angreift, und ficht: aber unter den jetzigen Umständen kein festes consequentes System hat, noch haben kann. — Die neue Opposition ist durch die Schwäche der alten, und viele Anhänger, vornemlich durch die Sache selbst, die sie vertheidigt, stark, und mächtig; denn alle Tage gewinnt die Ueberzeugung, daß der Friede, der im ersten Enthusiasmus schwindeln machte, ein schlechter Friede sey, und dem Englischen Handel sehr nachtheilig werden müße, mehrere zahlreiche Anhänger. Man glaubt in London, daß der Bestand der jetzigen neuen Administration etwas problematisch zu werden anfange. Sie hat daher das oft gewöhnliche Mittel vorbereitet, das gegenwärtige Parlament zu dißolviren: aber auch mit dieser Magsregel kann sie so geschwind nicht fort, wie sie glaubte, und mehrere

rere Hinderniße halten sie ab, die Dißolution des Parlaments schon am Ende des Maimonats vorzunehmen, wie der Endzweck war.

## Die übrigen Verhandlungen des Parlaments, bis zum 14ten Mai

sind von keiner großen Bedeutung für die Ausländer. Die Verbeßerung des Kriegswesens, die Vermehrung auf dem Friedens-Etat, und inländische Handels- und Finanz-Angelegenheiten füllten die Sitzungen des hier betrachteten Zeitraums aus. Die eingebrachten Bills der neuen Taxen-Ordnung wurden nach, und nach, ohne merkwürdige Debatten, im Unterhause bewilligt, und im Oberhause genehmigt, und vom Könige sanctionirt.

Unter den Handels-Gegenständen war das Resultat der Berechnung wichtig, nach welchem erhellte, daß die Ausfuhr der Englischen Colonial-Producte in dem Jahre 1792 sich nur auf 19 Millionen Pf. Sterl. belief, im Jahre 1801 aber 29 Millionen, 921,000 Pf. Sterl. betrug. Auf ähnliche Weise war im Jahr 1793 der Belauf der Ausfuhr Englischer Manufactur-Waaren 18 Millionen, im Jahre 1801 aber 24 Millionen. Im Jahre 1792 war die Anzahl der im Englischen Handel beschäftigten Schiffe 16,000, im Jahre 1801 aber 18,798. Im Jahre 1792 wurden zu diesem Handel 121,425 Seeleute, im Jahre 1801 aber 143,000 gebraucht.

Am 28sten April bewilligte das Unterhaus, zu Folge einer Königlichen Bothschaft, den Söhnen des Königs, den Herzögen von Sußex, und von Kent, jedem eine jährliche Pension von 12000 Pf. Sterl.

Am 13ten Mai, da wieder sehr lebhaft im Ober- und Unterhause über den Frieden debattirt wurde, entfuhr dem Staats-Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Hawkesbury die Aeußerung, daß, unter den

den jetzigen Umständen der Friede allerdings unsicher sey, daß aber die Unsicherheit der Dauer die Abschliessung des Friedens-Tractats nicht hätte verhindern dürfen. Im Oberhause sagte der Lord-Kanzler, der Friede sey kein sichrer, aber ein kluger, d. i. durch die Klugheit geschloßner Friede.

---

## VIII.

## Briefe.

### Auszüge aus den Briefen von Paris vom 28sten April bis 14ten Mai.

Vom 22sten April. — „Ueber die pompeuse Oster-Feyer am vorigen Sonntage, die die öffentlichen Blätter beschrieben haben, bemerke ich nur, daß die auswärtigen Minister dazu eingeladen waren, und zwar nicht von Seiten des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, wie es gebräuchlich ist, sondern von einem Prêfêt du Palais, und daß ihnen angedeutet wurde, in einer Kutsche mit 4 Pferden zu erscheinen, welches vielen von ihnen, die nicht Equipage halten, sehr beschwerlich fiel; eben so die Livreen, in denen ihre Bedienten erschienen, und die sie größtentheils neu anschaffen mußten. In der Kirche präsentirte sich ihnen jede der drey Damen, die die Klingebeutel sich nachtragen ließen, und sie mußten Opfer bringen. Man berechnete diese Kirchensammlung auf 20,000 Livres, wozu das Corps Diplomatique reichlich beytrug.

Mit dem Concordate stand ein anderes Project, die Zurückberuffung des größten Theils der Emigrirten, in Verbindung. Am grünen Donnerstage ergieng deshalb eine Bothschaft der Consuln an den erhaltenden Senat, um ein Senatus-Consultum darüber abzufaßen.

Verschiedne Gesandte an auswärtige Höfe sind von hier abgereist.

## Vom 28sten April.

Die Wahl eines Ambaßadeurs nach London macht dem ersten Consul Verlegenheit. Viele dazu ernannte Personen, und zuerst Joseph Bonaparte, haben sich diese Stelle verbeten. Herr Pierrepoint, der die Ratifications-Acte überbrachte, hat keine Audienz beym ersten Consul erhalten.

Man erneuert das Gerücht von einem Projecte in Absicht des ersten Consuls, ihm seine Würde zu verlängern, auch zu erhöhen, und ihm das Recht der Ernennung eines Nachfolgers zu geben. Der Senat beschäftigt sich auch noch mit einem andern Projecte, nämlich den Sclaven-Stand der Schwarzen auf den Kolonien wieder herzustellen. Die Erfahrung hat die Nothwendigkeit davon bewiesen, und die Constitution enthält nichts bestimmtes dagegen: sie verordnet vielmehr eine neue und verschiedne Verfaßung für die Kolonien.

Die Jesuiten suchen in Frankreich wieder Terrain zu gewinnen.

Es befinden sich jetzt auf 240 Engländer hier, die zum Theil erstaunliche Summen verschwenden u. s. w.

## Vom 4ten Mai.

Schon seit vorigen Herbst negocirte hier der geheime Rath des Herzogs von Wirtemberg, Baron von Normann für das Intereße des Herzogs, ohne zu reußiren. Die Agenten der Landstände, der Rath Abel, und der Baron von Wächter contrecarrirten alle Versuche. Seit vierzehn Tagen hat die Verhandlung eine andre Wendung genommen, und Herr von Normann hat endlich mit dem Minister Talleyrand gewiße Präliminarien abgeschloßen.

Die Feinde der Religion und der Geistlichkeit scheinen

nen

nen zu kühnen Machinationen electrisirt zu seyn. Manche Partheyen regen sich unter mancherley Formen. Mehrere Generale, und Kriegsgefährten Bonapartes äußern große Unzufriedenheit.

Der bekannte Schriftsteller, und geschickte Arbeiter im diplomatischen Fache, Haute Rive, der jetzt im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten arbeitet, hat eine neue Constitution für die Schweiz ausgearbeitet, die dort wohl durchgesetzt werden wird. Im Gegentheile stehen der Schweiz große Umwandlungen, und Theilungs-Tractate bevor!

## Vom 7ten Mai.

Der erste Consul läßt an prächtigen Geschenken für den Lord Cornwallis, Ritter Azarra, und den Baron Schimmelpenningk arbeiten, wovon jedes auf 100000 Livres zu stehen kommt. Dieser diplomatische Gebrauch, der während der Directorial-Regierung nicht statt fand, soll in seiner ganzen Größe wieder hergestellt werden.

Das Militair ist über die erhaltne Amnistie zufriedner als die Emigrirten. Schon haben, gleich nach der Bekanntmachung des General-Pardons, sehr viele Deserteure sich wieder im Innern von Frankreich eingefunden. Das Pariser Militair ist aber über die Weihung der Fahnen in der Kirche nicht sehr erbaut.

Nach den Nachrichten von der Grenze, und wie man von vielen hier hört, sind die Emigrirten über die Erlaubniß zu ihrer Rückkehr wenig erkenntlich. Sie betrachten die Aufsicht von 10 Jahren, als so lange sie unter den fast willkürlichen Befehlen der Präfecten stehen, als ein lebenswieriges Gefängniß, und glauben der Rachsucht ihrer Feinde Preis gegeben zu seyn. Eine Anzahl von ihnen hat auch schon eine Supplik über das harte Gesetz, welches ihnen die Wälder und Forsten, die fast einzig ihnen noch übrig geblieben waren, ent-

zieht, dem ersten Consul übergeben laßen. Viele, die auswärtige Pensionen, oder Verhältniße haben, befinden sich auch in der drückendsten Verlegenheit. Das härteste ist der Verlust der Renten, die sie beym Staate zu fordern hatten, welche ihnen, in dem Augenblicke ihrer Amnistie gestrichen worden sind: eine lucrative, aber ungerechte Finanz-Operation.

## Vom 14ten Mai.

Man hat das Project, Titel und Ehrenzeichen zur Belohnung für Staatsdienste wieder herzustellen gesucht. Schon hat der erste Consul den Präsidenten des Caßations-Tribunals, Citoyen Muraire, und den Policey-Präfecten Dubois zu Titulair-Staatsräthen ernannt. Es sollen bald mehrere und andere Auszeichnungen eingeführt werden.

Der große Schritt, den die zwey Neben-Consuln gethan haben, nachdem der Erhaltungs-Senat dem ersten Consul seine Würde, zum Beweise der National-Dankbarkeit noch auf 10 Jahre verlängerte, Bonaparte aber, ohne allgemeine Volks-Sanction, die Annahme verweigerte, der große Schritt der zwey Consuln die Bürger in ganz Frankreich zu stimmen zu laßen, ob Bonaparte zeitlebens Consul bleiben soll? ist der Gegenstand der allgemeinen, gespanntesten Aufmerksamkeit. Daß daraus weit mehr entstehen wird, als die simple Volksstimmung über die Frage, daran zweifelt Niemand; um so mehr, da man weiß, daß die Gesundheit des ersten Consuls schwankend ist, und man seinem Leben nicht einmal die Dauer für die noch übrige Zeit von den ersten constitutionsmäßigen zehn Consular-Jahren zutrauen kann. Ich will Sie nicht mit den Vermuthungen und Gerüchten, die hier jetzt im Umlaufe sind unterhalten. Einige gehen so gar bis zu der Idee eines **Gallischen Kaisers** (Empereur des Gaules) hinauf. Welche Veränderungen aber auch im Werke seyn mögen

gen, und was auch immer resultiren möge; so ists gewiß, daß neue große Dinge vorbereitet werden, während daß sich mehrere Partheyen regen. — —

## Aus einem Schreiben aus Heidelberg, vom 4ten Mai.

Ungeachtet nun der allgemeine Friede (in der diplomatischen Sprache) länger als einen Monat existirt, so siehts am ganzen Rheinstrome noch so wie im allgemeinen Kriege aus. Kein Kauffahrtey-Schiff befährt ungeahndet den schönen Fluß. Selbst aus Pfälzischem Gebiet in das Pfälzische, aus dem Preußischen Gebiet in das Preußische, darf kein Malter Getreide verführt werden. Ein Schiff, das mit Bergischen Waaren zur Frankfurter Meße gehen sollte, wurde in Cölln confiscirt. Gesandschaftliche Verwendungen, obrigkeitliche Päße und Attestate, Vorstellungen und Beschwerden, alles ist fruchtlos. Jean Bon St. André antwortet auf alles dieses, er dürfe die Beschlüße seines Vorgängers nicht aufheben, weil sie die Genehmigung der Consuls hätten. — Eben so leidet auch die Justiz als wenn es mitten im Waffengetümmel wäre. Berufen sich Teutsche Sollicitanten auf ältere Verträge, so heißt es, man könne die neuen Französischen Bürger nur nach Französischen Gesetzen richten. Ist ein Franzose der Kläger, so liefern die Teutschen Reichsgerichte nicht die Original-Acten aus.

Die Preßfreyheit ist jenseits des Rheins ein ganz unbekanntes Wesen, und wie wenig Individuen vor Ahndungen sicher sind, beweist die aus öffentlichen Blättern bekannte Deportation des Schriftstellers Emmerich, dem man auch seine Papiere weggenommen, die unter andern einen Entwurf zu einer Geschichte der Franzosen unter den Consuln, enthielten.

## Aus Mainz, vom 6ten Mai.

Wir haben hier viele gottesdienstliche Veränderungen. Die Kirche zu Alten-Münster, eine der schönsten in dieser Stadt, ist vor kurzen den Reformirten zu ihrem gottesdienstlichen Gebrauche eingeräumt worden. Die Benedictiner, die diese Kirche inne hatten, wurden zu den Augustinern versetzt, und erhalten Kostgeld. Auf gleiche Weise wird auch die Stiftskirche zum H. Johann den Evangelischen angewiesen werden. Unsere Stadt bekommt auch einen Bischof, zu deßen Wohnung das ehmalige Seminarium, oder die Pflanzschule für die Weltgeistlichen bestimmt ist. Die Peterskirche ist vorläufig zur Kathedral-Kirche erklärt. Der Maire der Gemeinde soll mit dem Bischoffe die nöthigen Verfügungen in geistlichen Sachen einrichten. Am vorigen Sonntage wurde der katholische Gottesdienst mit glänzender Feyerlichkeit begangen.

---

## Frankfurt am Main, den 15ten Mai 1802.

Die öffentlichen Blätter machten zum Theil von unserer Meße viel Rühmens, aber leider! war nicht alles Wirklichkeit. An Verkäufern fehlte es nicht, vorzüglich von Englischen Waaren, aber wohl an Fremden die Geld verzehren, und an Käufern: denn das linke Rheinufer war mehr wie je, für Teutsche Waaren unzugänglich: das Contrebandiren aber wird mit jedem Tage unmöglicher. Unter dem Vorwande, es sey Englisch, wurden sogar Teutsche Fabricate confiscirt. Um nur die dringendsten Bedürfniße heimlich des Nachts herüber zu bringen, müßen sie in ganz kleinen tragbaren Ballen verpackt werden. Kurz, die Französische Nachbarschaft wird dem Commerz unserer Stadt immer gefährlicher. Und die Eröfnung der Schelde wird Transito-Wege bahnen, die uns sehr nachtheilig seyn werden.

Vor einigen Tagen constituirte sich hier eine neue

Freymaurer-Loge, die unter der Autorität der Royal-York zu Berlin steht.

Das Kayserliche Finanz-Edict vom 12ten April macht im Reiche viel Sensation.

Die Teutschen Entschädigungs-Sachen nahen sich nun wirklich ihrem Ende, und man wird bald aus der allgemeinen Ungewißheit gerißen werden. Wie man versichert, so wird die Reichs-Constitution erhalten, und nur wenige, und geringere Reichsstände gehen ein, aber die Territorien werden sehr geschmälert werden. Noch soll ein großer Hof nicht ganz damit zufrieden seyn, und zu Paris Vorstellungen machen laßen.

---

## Aus einem Schreiben von Aschaffenburg, vom 3ten Mai.

Bey den bekannten Umständen der, ihrem Zwecke nicht mehr entsprechenden, Universität Mainz, hat der Churfürst, aus weiser Vorsicht, um den wesentlichen Bedürfnißen in seinen Staaten abzuhelfen, einsweilen provisorische Anstalten getroffen. Die Lehrer der Philosophie, Theologie, und der Rechtsgelahrtheit, befinden sich jetzt fast ohne Ausnahme in unsrer Stadt, und sorgen für den Nachzug der Candidaten, deren Zahl, in dem verfloßnen, für die Wißenschaften so unholden, Zeitlaufe sehr zusammen geschmolzen ist. Nur die Lehrer von dem medicinischen Fache sind bis jetzt noch in Mainz geblieben. Aus eben dieser weisen Vorsicht werden die Candidaten der Gottesgelahrtheit, die, nach einer gehörigen Prüfung, über ihre wißenschaftlichen Kenntniße, und Moralität, zur Seelsorge bestimmt sind, in das Priester-Seminarium nach Fuld vorerst geschickt, um sich daselbst zu ihrem erhabnen Berufe weiter auszubilden.

Ueberhaupt handelt man aber wohl in keinem Staate, in Rücksicht politischer, und religiöser Mei-

nungen, so lange dadurch die öffentliche Ruhe nicht gestört wird, toleranter, und nachsichtlicher, als in dem Churstaate des erhabnen Friedrich Carl.

Es ist ein für Theologen intereßantes Werk, eine Sammlung aller Verordnungen in geistlichen Sachen, für die Mainzer Staaten, unter der Preße, dem ein für die Juristen ebn so nützliches, nämlich eine Sammlung aller Civil-Gesetze, nachfolgen wird. Der Verfaßer ist der durch Schriften, und Patriotismus bekannte Hofgerichtsrath, Scheppler; bey beyden Arbeiten hat er den Beystand und die Aufsicht einer besonders dazu ernannten Commißion.

Nächstens werde ich Ihnen einen historisch-geographischen Aufsatz von den Mainzischen Churstaaten übersenden.

---

## Wien, den 5ten Mai 1802.

Noch vor des Kaisers Abreise nach Ungarn wird die neue Organisation der Dicasterien hoffentlich festgesetzt, womit sich der Kaiser in der Conferenz schon lange beschäftiget, worüber man aber bisher noch nicht ganz sich hat vereinigen können. Nicht der Plan der Organisation, der ziemlich unwesentlich ist, sondern die Wahl der dirigirenden Personen, auf die alles ankommt, scheint noch immer die größten Schwierigkeiten darzubieten.

Unterdeßen hat der Kaiser vor wenigen Tagen, den nun bald zehnjährigen Kronprinzen, aus den weiblichen Händen, der männlichen Erziehung übergeben. Die Stelle eines obersten Hofmeisters haben Se. Maj. dem jüngsthin aus Venedig zurück gekommenen Galizischen Hofkanzler, Grafen Mailath, einem Ungar, angeboten: weil derselbe aber, seiner geschwächten Gesundheit wegen, diese Stelle sich verbat, so haben Se. Maj. den Kabinets-Minister, Grafen Colloredo,

der

der des Kaisers Erzieher war, ersucht, auch die Direction von der Erziehung seines Sohnes und künftigen Thronfolgers anzunehmen. Dazu hat sich der Minister bereit finden laßen, so sehr ihn die oberste Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, der Italienischen Hofkanzley, und des geheimen Kabinets, das Oberst-Kämmereramt, und die Armen-Anstalten-Commißion beschäftiget. Zum Unter-Gouverneur, dem sogenannten Ajo, ist der Graf Stephaneo, aus Friaul gebürtig, ein sehr gelehrter und rechtschaffener Mann, der letzthin zur Einrichtung von Dalmatien verwendet worden, ernannt, und nun werden mehrere Lehrer aufgenommen. Zugleich hat der Prinz seinen eigenen Hofstaat erhalten.

Der Kaiser beschäftigt sich seit einiger Zeit sehr viel mit geistlichen Angelegenheiten, wovon der nebenliegende Aufsatz das Mehrere enthält. (Er ist bereits oben S. 160 u. ff. abgedruckt.)

Nachdem vor einigen Tagen ein Courier aus Petersburg angekommen ist, deßen Depeschen eine lange geheime Staats-Conferenz verursachten: so behaupten Personen, die wohl unterrichtet seyn können, daß die Teutschen Entschädigungs-Angelegenheiten zum Ultimatum gekommen sind. Unser Hof soll, wie man sagt, das wesentliche seines Plans doch erhalten haben, und die großen anderwärts bezweckten Reichs-Verfaßungs-Veränderungen, die eine stille Revolution formirt haben würden, sollen nicht Statt haben.

---

## Wien, vom 12ten Mai 1802.

Man hatte zuverläßig erwartet, der Kaiser würde noch vor seiner Abreise zum Ungarischen Landtage, eine neue Organisirung der Dicasterien vornehmen. Es haben sich auch Se. Maj. in Ihrem Conferenz-Rathe oft und vielmals damit beschäftiget; aber um recht sicher

das Beste zu wählen, haben Sie von allen Präsidenten Vorschläge abgefordert, und sind durch die Verschiedenheit der vorgelegten Plane mehr beunruhigt, und unschlüßig gemacht, als belehrt und überzeugt worden. Da bilden sich dann natürlich Partheyen, die sich entgegen arbeiten, und werden Leidenschaften rege gemacht. Der Kaiser aber, der ohne Nebenabsichten, nur das Beste des Staats will, kann sich dann um so härter entscheiden, und scheint die ganze Veränderung, so nothwendig sie auch seyn mag, bis zur Zurückkunft vom Landtage ausgesetzt zu haben. Es dürfte wohl auch das beste des öffentlichen Dienstes nicht so sehr eine Veränderung in den Dicasterien und derselben Manipulation, als in dem Personale fordern; aber hierin liegt die Schwierigkeit.

Weil in den K. K. Staaten, der Adel, der fast ausschließend alle höheren Aemter bekleidet, und durchaus zu allen dirigirenden Präsidien bestimmt ist, zum Theil zu sehr in einem üppigen Wohlstande, und Zerstreuungen lebt, als daß er dem Unterrichte in der Jugend die Zeit, Beharrlichkeit und Verwendung widmete, wodurch allein solche Männer gebildet werden, wie die Leitung des öffentlichen Dienstes erfordert; so hat hauptsächlich aus diesem Grunde der Kaiser sich entschloßen, die Theresianische Ritteracademie, und die anderen von Joseph II aufgehobenen adelichen Erziehungshäuser herzustellen, aus denen jedoch nur in so weit für den Staat brauchbare Zöglinge zu erwarten sind, als der jugendliche Geist nicht zu sehr durch Reglementirungen, und klösterliche Grundsätze beschränkt, und niedergedrückt wird. Doch trachtet der Kaiser auch darauf allerdings die nöthige Rücksicht zu nehmen *).

Es

*) In Folge deßen hat der Kaiser durch ein Kabinets-Schreiben vom 20sten April eine eigne Hofcommißion,

Es scheint nunmehr entschieden, daß für unsere Italienischen Staaten eine eigne Hofkanzley errichtet wird. Lange stritt man über die Frage: Ob man diese Provinzen ganz nach den Gesetzen der Teutschen Erbstaaten behandeln, und der allgemeinen Böhmisch-Oesterreichischen politischen Hofstelle unterordnen, oder nach Maßgabe der bisherigen Verfaßung und Einrichtung, nach besondern Gesetzen regieren solle. Die letztere Meynung hat denn nun die Oberhand erhalten. Der aus Venedig zurückgekommene Graf Mailath, hat schon mehreren Berathschlagungen dieser Hofkanzley, welche die Organisirung der Venetianischen Staaten betreffen, beygewohnt. In Klagenfurt bestand eine Stiftung für eine theologische Lehranstalt. Diese Stiftung ist, nach Aufhebung des Jesuiter-Ordens, zum Studienfonds gezogen, die Lehranstalt aber aufgehoben worden. Man bat den Kaiser um derselben Herstellung, und der Kaiser beschloß dieselbe um so mehr, als Se. Maj. Stiftungen heilig beobachtet wißen wollen, und, um geistlichen Nachwachs zu erhalten, Kaiser Leopold II auch schon in Laibach eine theologische Lehranstalt errichtet hatte. Weil diese Anstalt bloß jene Absicht hat, so befahlen Se. Maj., daß auch das Kirchenrecht, (welches bey allen andern öffentlichen Lehranstalten zur juristischen Facultät gehört, und einen weltlichen Lehrer hat), zugleich mit der Kirchengeschichte von

mißion, unter dem Präsidio des Nieder-Oesterreichischen Appellations-Präsidenten, Freyherrn von der Mark mit Zuziehung eines Hofraths, dreyer Regierungs-Räthe und einiger andern Personen, angeordnet, welche die ehmals bestandnen Erziehungs-Häuser der studirenden Jugend, die Joseph II aufgehoben, und in Stipendien verwandelt hatte, wieder herstellen soll.

von einem Geistlichen vorgetragen werde. Dagegen machte man sehr dringende Vorstellungen, als ob dadurch das Ansehen des Throns Gefahr liefe, durch geistliche Anmaßungen untergraben zu werden; aber weil es scheint, daß man dabey ganz vergeßen hat, wie sehr die Zeiten geändert sind, wie wenig von einem Lehrvortrage zu fürchten ist, der unter weltlicher Aufsicht und Censur, nach einem vorgeschriebenen Lehrbuche geschieht, daß nicht das Kleid den Anhänger der Päbstlichen Anmaßungen bezeichnet, Weltliche oft zelotischer als Priester denken, oder gar leicht sich umstimmen laßen, wie man dann Beyspiele genug hat, daß gerade Geistliche, ein von Espen, Febronius, und unter uns Zahlheim, Rautenstrauch, der berühmen Prälat von Braunau, nebst andern, es waren, welche die Landesfürstlichen Kirchenrechte gegen die Päbstlichen Anmaaßungen, am nachdrücklichsten vertheidiget haben, und die Lehrer der weltlichen Canonisten geworden sind: so hat der Kayser jene Vorstellungen, wie billig, abgewiesen.

Der Königlich-Dänische Etats-Rath Voght, dessen lobwürdige Bemühungen zur Verbeßerung unsers Armenwesens ich ehedem erwähnt habe, ist, aus Erkenntlichkeit Sr. Majestät für seine verdienstvolle Thätigkeit in den Freyherrnstand erhoben worden. Er wird nun nächstens von hier abreisen.

---

## Aus Coburg

haben wir eine authentische Mittheilung des Herzoglich-Sachsen-Coburg-Saalfeldischen **Hausgesetzes über die Nichtverbindlichkeit der Regierungs-Nachfolger, die Schulden, und Veräußerungen der Regierungs-Vorfahren anzuerkennen;** datirt vom 1sten April 1802: erhalten.

Es

Es ist, bey der Menge der jetzigen Geschichts-Merkwürdigkeiten, deren Vollständigkeit im historischen Inbegriffe der Hauptzweck des politischen Journals ist, nicht möglich, dieses Document, in seiner ganzen Länge (es beträgt 1½ Bogen in 4to) hier abdrucken zu laßen. Für den statistischen Zweck ist es auch hinreichend, die, mit großer gründlicher Staats-Kenntniß, und weiser Einsicht verfertigte Abfaßung und den Inhalt wesentlich in der Zeitgeschichte aufzustellen.

Im publicistischen allgemeinen Anblicke läßt sich vieles über diese Materie sagen. Für kleine eingeschränkte Staaten ist ein solches Gesetz eine Landes-Wohlthat. Größere Staaten, die Krieg führen, oder für geheime künftige Aussichten und große politische Verhältniße, viel verwenden müßen, können ein solches Gesetz nicht ertragen, ohne von ihrem Range herabzusteigen, und in Verfall und Mißcredit zu gerathen.

Schon vor mehrerern Jahren ist in dem Herzoglich-Braunschweigischen Lande ein ähnliches Credit-Gesetz erschienen. Jenes Land ist auch klein genug, um dergleichen vertragen zu können. Wer aber mit den Vorgängen im Herzoglich-Coburgschen Staate bekannt ist, und die Verlegenheit des Hofes kennt, die die Finanz-Umstände herbey führten, woraus endlich eine Kayserliche Debit-Commißion entstand; der wird die Wichtigkeit, und Wohlthat für das Land, die dieses neue Hausgesetz hat, in seinem Lichte sehen.

Schon war durch die neue Finanz-Administration des Herrn von Kretschmann die dem regierenden Hause höchstbeträchtlichen Vermehrungen der Einkünfte, ohne neue Auflagen, und große Vortheile zu Wege brachte, der glückliche Zeitpunct beschleunigt worden, daß das Fürstenthum von der Kayserlichen Debit-Commißion befreyt werden sollte, als, zur Begründung der fer-

nern

nern Hofnung auf die Zukunft, dieß erwähnte Gesetz erschien.

Es enthält im wesentlichen, daß, da des Herzogs Durchlauchten durch Zahlung sämmtlicher Cammerschulden die Kaiserliche Debit-Commißion überflüßig gemacht habe, Sie für die wichtigste Pflicht hielten, solche Einrichtungen und Verfügungen zu treffen, daß ein solcher Zustand, wie er zeither statt hatte, nie und zu keiner Zeit wieder eintreten könne.

Daher wird als unumstößlich bestimmt, daß die Etats der Hofhaltung immer von dem Landes-Ministerio lediglich nach dem Verhältniße der sichern Landes-Einkünfte gemacht werden sollen; so dann wird eine unverbrüchliche Norm festgesetzt, daß kein Nachfolger in der Regierung je verbunden seyn solle, die Schulden seiner Vorfahren zu bezahlen. Von dieser Bestimmung sind jedoch einige außerordentliche Fälle ausgenommen, und die schon subsistirenden Schulden des Hauses, die der Herzog bereits übernommen hat. Nur diejenigen Schuld-Documente sollen für den Nachfolger gültig seyn, in welchen mit Namens-Unterschrift sämmtlicher Regierungs-Mitglieder bekräftiget wird, daß die Gelder wirklich zum Besten des Landes verwendet worden sind.

Um das Herzogliche Haus auch für unvorhergesehene Unglücks-Fälle sicher zu stellen, ist die Einleitung getroffen, daß von einem Theile der jährlichen Etats nach und nach ein eiserner Fonds von 200,000 Gulden gesammelt werden soll. Die heimfälligen Rittergüter sollen nur das Fidei-Commiß des Landes vermehren, und überhaupt sind viele weise Verfügungen auf die Zukunft festgesetzt. Das Hausgesetz selbst ist von den gesammten Prinzen des Herzoglichen Hauses unterschrieben, und bekräftigt.

---

IX.

# IX.

## Nachrichten von verschiednen Ländern.

### Preußen.

Die Jahrszeit giebt die gewöhnlichen kriegerischen Schauspiele des Preußischen Militairs, bey Potsdam und bey Berlin zu sehen, denen die in andern Gegenden nachfolgen. Je mehr die Lebhaftigkeit der Residenz durch die Versammlung des Truppen-Corps und, durch die Gegenwart vieler Generale, auch fremder Fürsten, welche der Revüe beywohnen, glänzend vervielfältigt ist, desto weniger beschäftigt man sich zu Berlin, in diesem Augenblicke, mit den politischen Angelegenheiten. Unterdeßen weiß man doch, daß der Preußische Hof, in Betref der so verzögerten Entschädigungen der Teutschen Fürsten, und seiner eignen, die vom Anfange an aufgestellten Grundsätze nicht aufgehoben hat, und darüber noch, besonders zu Paris und Petersburg, bündige Memoiren hat übergeben laßen. Diese große Angelegenheit ist also noch nicht so völlig beendigt, wie in öffentlichen Nachrichten gesagt wird. Zu Paris ist bisher das Centrum der Verhandlungen gewesen, und daß sie noch vor kurzen nicht beendigt waren, gewiß, daher auch der Erbprinz von Oranien, der schon zur Revue wieder in Berlin zurück erwartet wurde, so geschwind Paris noch nicht verlaßen konnte. In den Fränkischen Fürstenthümern will man Preußische Anstalten zur Besetzung einiger Territorien bemerken, auch sollen daselbst 2 Bataillons leichter Infanterie, und ein Husaren-Bataillon neu errichtet, und dazu 2000 Recruten ausgehoben werden.

Die Rückkunft des Marquis Lucchesini von Paris ist schon oft erwartet worden, und soll doch nun statt haben. Er wird, wie man vernimmt, die Gesandschafts-Stelle

Stelle in London erhalten, und der Baron von Jacobi-Klöst, der schon beym Rastädter Friedens-Congreße mit der Französischen Republik Bekanntschaft gemacht hat, soll nach Paris gehen. Noch aber ist er in Sachsen bey den Verwandten seiner Gemahlin. Es sind auch mehrere Veränderungen mit den Preußischen Gesandschaften vor, wovon aber auch noch nichts bestimmtes bekannt worden, außer der nahe bevorstehenden Abreise des Grafen von Golz, nach Petersburg, wo er sich schon ehmals Verdienste um den Preussischen Hof erworben hat.

Ohnerachtet mancher Schwierigkeiten, wandern doch noch immer neue Kolonisten, in beträchtlicher Zahl, aus Schwaben, und den Rheingegenden, nach den neuen Polnisch-Preußischen Provinzen.

Nach der am 8ten und 9ten Mai gehaltnen Special-Revue bey Berlin, und der Revue bey Potsdam, ist die große General-Revue bey Berlin am 21sten bis 24sten Mai gewesen, durch schöne der Preußischen Tactik eigne, und große Manoeuvres, und durch ein zahlreiches Avancement verherrlicht; worauf der König in Begleitung der Königin eine Reise über Stargard zu der großen Musterung bey Mockerau antritt. Die Reise geht von da bis nach Memel, wo eine Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser von Rußland in der Mitte des Junius verabredet ist. Auf der Rückreise hält der König bey Posen Revue, und am 4ten Julius wird er wieder zu Charlottenburg erwartet.

Bis zu dieser Epoche wird in den Teutschen Vertheilungs-Angelegenheiten schwerlich die Vollendung statt haben, wenn auch schon indeßen Vorschritte dazu gemacht werden könnten.

Der Preußische Staat hat einen seiner verdienstvollsten Minister verloren. Obgleich der am 15ten Mai zu Berlin verstorbne Freyherr von Heinitz das hohe Alter von 77 Jahren erreicht hat; so wird er doch

doch noch lange vermißt werden. Er hat in dem Preussischen Bergwerks-Departement neue Schatzgruben eröfnet, das Preußische Mineral-Reich, welches er in einer eignen Abhandlung beschrieben, zum vielvergrösserten Nutzen für den Staat erweitert, die Academie der Künste errichtet, und bis zu einer glänzenden Höhe gebracht, und in den meisten Zweigen der Staatswirthschaft seine mannichfaltigen Kenntniße thätigst verwendet.

---

## Großbrittannien.

Einer der prachtvollsten feyerlichsten Tage, den jemals die Welt in London begieng, war der 29ste April. Die förmliche Bekanntmachung der bey der Regierung eingegangnen Friedens-Ratificationen erweckte von neuen den Friedens-Enthusiasmus, und dieser zeigte sich bey der an jenem Tage allgemein zu London veranstalteten Illumination, die ein Schauspiel gab, welches, nach den Versichrungen der Londoner Zeitungen, nie seines gleichen gehabt hatte. Man schätzte die Zahl der auf den Straßen, wie Fluthen strömenden Menschen, auf mehr als eine halbe Million. In tausend Gestalten boten die Erleuchtungen einen unbeschreiblichen Luxus dar.

Nach wenigen Tagen wurde der Froheits-Enthusiasmus durch die Kritiken, die sehr angesehne und urtheilsfähige Staatsmänner in beyden Häusern des Parlaments über die Friedensbedingungen machten, unterbrochen. Die ausführliche Erzehlung der Parlaments-Debatten über diesen wichtigen Gegenstand, in dem obigen VIten Kapitel, macht hier jede weitere Anführung davon unnütz. Die so sehr gegründeten Bemerkungen der Opposition hatten die Folgen, daß vielerley Mißvergnügen über den erst geschloßnen Frieden rege wurde. Dazu kam der Umstand, daß ein Hauptzweck des Friedens, das erneuerte Handelsverkehr zwischen England und

Frankreich, durch das Consularische Verbot aller Englischen Manufactur-Waaren, und die Härte, mit der die Französische Regierung gegen allen Englischen Handel verfuhr, gleich in der ersten Hofnung verloren gieng.

Nach dem ebenfalls (oben S. 492) beschriebnen Triumphe des abgegangnen Ministers Pitt und der im Parlamenee bewiesenen Schwäche der gegenwärtigen Minister, schien ihre Administration überhaupt schwankend zu werden, und es verbreiteten sich Besorgniße, daß der Friede nicht von langer Dauer seyn möchte.

Wie reich aber die Nation ist, und welches Zutrauen sie auf den Zustand des Landes, und der Regierungs-Verwaltung setzt, beweist die neue Anleihe von 25 Millionen Pf. Sterl., welche der Schatzkammer-Kanzler machte, und die er zu so unerhört wohlfeilen Bedingungen zu Stande brachte, daß die Zinsen nicht höher als auf 4 Procent sich beliefen. Der Minister Addington errichtete darauf, für 97 Millionen 934,437 Pf. neue Stocks, und vermehrte die schon so drückenden Auflagen mit 4 Millionen Pf. Sterl. und bey allem dem stieg der öffentliche Staats-Credit, und die Fonds giengen über 3 Procent in die Höhe.

Es ist eine auf Parlamentarische Verfügung schon seit länger als einem Jahre angestellte Zählung der Bevölkerung vor kurzen vollendet, und das Resultat in speciellen authentischen Listen öffentlich bekannt gemacht worden. Nach diesen Listen enthält England 9 Millionen 343,578 Menschen, Schottland 1 Million 700,000 und Irland hat bekanntlich, nach einer schon vor längrer Zeit documentirten Berechnung etwas über 4 Millionen Menschen Population. So hat also Großbrittannien eine Menschenmaße von 15 Millionen allein in Europa. Wir werden nächstens die speciellen Bevölkerungs-Tabellen in ihrer Authenticität mittheilen. In diesem Monate ist der Englischen Nachrichten Menge schon übergroß.

---

# Frankreich.

Außer den im obigen 1sten Kapitel, und in den Briefen aus Paris angeführten Begebenheiten in Frankreich, ist der verfloßne Monat noch mit mehrern Denkwürdigkeiten ausgezeichnet gewesen.

Mit den Religions- und Kirchenverfaßungen steht der Unterricht und die Erziehung der Jugend eines Staats in den genauesten Verhältnißen. So kam bald nach dem Religions-Edicte die neue Einrichtung des öffentlichen Unterrichts zur Bestätigung des gesetzgebenden Corps. Diese Veranstaltungen weichen von allen bisherigen in allen Ländern sehr ab. Bemerkungen laßen sich darüber, ohne eine uns hier nicht verstattete Weitläuftigkeit, nicht machen. Vielleicht haben wir künftig einmal dazu Gelegenheit. Das Gesetz der Unterrichts-Verfaßung wurde mit 80 weißen Kugeln gegen 9 schwarze im gesetzgebenden Corps am 28sten April bestätigt. Es besteht aus 9 Titeln, oder Abschnitten, und 44 Artikeln. Das wesentliche ist: Es bestehen in Frankreich nunmehro 1) **Primär-Schulen**; sie lehren die ersten Anfangsgründe der menschlichen Kenntniße, und stehen unter der Aufsicht der Municipalitäten, die sie auch auf ihre Kosten unterhalten. 2) **Secondär-Schulen**, ohngefähr was unsere sogenannten lateinischen Stadtschulen sind. Sie sollen die ehmaligen Französischen Colleges vorstellen. Ihr Unterricht hat die ersten Kenntniße der Litteratur, der Sprachen, und der Elementar-Wißenschaften zum Gegenstande. Es sollen, wenigstens 250 solche Schulen in Frankreich seyn. 3) **Lycäen**; sie haben mit unsern so genannten Gymnasien Aehnlichkeit. Es wird darinnen die alte und neue Litteratur nach allen Graden, im höhern Cursus, die Mathematik, Rhetorik, Logik, gelehrt; doch sollen sie nicht alle auf gleiche Art uniformirt werden: Sie haben einen Chef, der Provisor

 heißt,

heißt, und zwey Censoren. Drey General-Inspectoren werden jährlich alle Lycäen besuchen, und revidiren, und mit den Profeßoren Verabredungen halten. — 4) **Special-Schulen**, oder hohe Schulen (Ecoles spéciales) gleich unsern Universitäten: hier werden die Studien zur Vollkommenheit gebracht, vier Schulen sind für die Natur-Historie, für die Physik, und Chemie, mit vier Profeßoren angeordnet; andere für Geographie, Geschichte, Staatswirthschaft, Astronomie, lebende Sprachen, Mathematik, Mechanik, auch für Zeichnen, Musik, und Composition. Ueberdem wird eine eigne **hohe Kriegsschule** errichtet. Auf Kosten der Republik werden in den Lycäen und Specialschulen 6400 Pensionaire erhalten. Die Profeßoren erhalten nach 20jährigen Dienst Pensionen.

Eben indem dieser wichtige Gegenstand im gesetzgebenden Corps verhandelt wurde, bekam der so genannte Erhaltungs-Senat eine Consularische Bothschaft, welche die **Erlaubniß der Rückkehr der Emigrirten** betraf, und es erfolgte ein **Senatus-Consultum**, durch welches diese Erlaubniß, mit wenigen Ausnahmen, aber unter lästigen Bedingungen, förmlich ertheilt wurde. Das Gesetz führt den Titel der **Amnistie**, aber die rückkehrenden Emigrirten erhalten ihre verkauften Güter nicht wieder zurück, sondern nur die, die noch in den Händen der Nation sind, sie müßen der Constitution den Eid der Treue leisten, und bleiben zehn Jahre unter der Aufsicht des Präfecten ihres Bezirks, der sie auch bis auf eine gewiße Entfernung exiliren kann: auch müßen sie allen auswärtigen Titeln, Würden, Pensionen entsagen. Wie unzufrieden viele darüber sind, ist in den obigen Briefen aus Paris angeführt.

Endlich kam auch der längst erwartete **Finanz-Zustand**, so wie es die jetzige Constitution erforderte,

zur Berathung des gesetzgebenden Corps. Die Staats-Räthe aber, welche im Namen der Regierung den Vortrag machten, erklärten, daß die Regierung den Belauf der Ausgaben des 10ten, verfloßnen, Jahrs noch nicht genau kenne: also wurde keine Berechnung des Etats vorgelegt, aber aufs neue, für dieß Jahr, die bestimmte Summe von 500 Millionen Livres gefordert, und auch vom gesetzgebenden Corps, wie natürlich, zugestanden.

Der allgemeine Calcul war:

| | | |
|---|---|---|
| Oeffentliche Staats- und Rentenschuld . . . | 58,730,000 | Livres |
| Kriegswesen . . | 210,000,000 | — |
| Marine . . . | 105,000,000 | — |
| Departement des Innern . | 30,000,000 | — |
| Depart: der Finanzen . | 47,529,000 | — |
| — der Schatzkammer . | 5,511,000 | — |
| — der Justiz . . | 10,000,000 | — |
| — der auswärtigen Verhältniße . | 6,000,000 | — |
| — der allgemeinen Policey . . | 1,725,000 | — |
| Kosten der Negociationen | 15,505,000 | — |
| Unvorhergesehene Ausgaben | 10,000,000 | — |
| | 500,000,000 | Livres |
| Noch überdem foderte die Regierung für unvorherzusehende Ausgaben . | 300,000,000 | — |
| Also | 800,000,000 | Livres |

Außer diesen 800 Millionen Livres, eine Summe, die die vorige Königliche Regierung niemals brauchte, und auch nicht wagen durfte zu fordern, ist noch, auf Verlangen der Regierung, von dem gesetzgebenden Corps die Autorisation ertheilt worden, die Landgüter

(biens ruraux) zu verkaufen, deren Ertrag der Minister zu 277 Millionen 400,000 Livres angegeben hat.

Am 11ten Mai brachte auch eine Bothschaft der Regierung einen neuen Armee-Conscriptions-Plan an das gesetzgebende Corps, zur Bestätigung, welche nicht ermangelte. Nach dieser neuen Verordnung werden 120,000 Conscribirte zum Armee-Dienste ausgehoben: die Hälfte davon ersetzet sogleich die Anzahl der verabschiedeten Soldaten, und die andern 60,000 Mann sollen ein Reserve-Corps ausmachen, um nöthigen Falls so gleich auf den Kriegsfuß gesetzt zu werden.

Ein ganz eignes neues Corps wird, unter dem Namen **Ehren-Legion** (Legion d'honneur) errichtet. Sie wird in Cohorten eingetheilt, in allen 6000 Mann betragen, und von den Einkünften der dazu bestimmten Nationalgüter unterhalten. Der Groß-Consul ist Chef dieser Legion. Jeder Oberofficier erhält auf Lebenszeit 5000 Livres jährlich, jeder Legionair 250 Livres.

Unter allen Merkwürdigkeiten in Frankreich hebt sich diejenige empor, welche die Folge der Bothschaft war, die die Consuln mit der Nachricht von den vollzogenen Friedens-Ratificationen an das Tribunat, das gesetzgebende Corps, und den Erhaltungs-Senat ergehen ließen. Alle drey Collegia empfiengen mit Entzücken diese Nachricht der Regierung: alle schickten Danksagungs-Deputationen an den Groß-Consul, mit reichen Wortgepränge von Lobes-Erhebungen.

Allein dabey sollte es nicht bleiben. Bonaparte hat schon so viel Weyhrauchs-Dampf bekommen, daß er für ihn etwas zu gewöhnliches geworden ist. Man schlug also im Tribunate vor, „daß dem ersten Consul der Republik ein **eclatanter Beweis der National-Dankbarkeit gegeben werden sollte.** Die Bestimmung dieses großen Beweises überließ man dem Erhaltungs-Senate, als erstem Collegio, und der Erhal-

haltungs-Senat decretirte **nur**: Er, der Senat, bezeuge im Namen des Französischen Volks den Consuln seine Dankbarkeit: und er erwähle den Bürger Napoleon Bonaparte noch auf weitere 10 Jahre, nach Ablauf der ersten constitutionellen, zum ersten Consul der Französischen Republik."

Bonaparte nahm dieses Senatus-Consultum, welches ihm durch eine Bothschaft überbracht wurde, nicht an. Er verlangte die Beystimmung des Volks, welches ihn mit seinem obersten obrigkeitlichen Amte bekleidet habe. — Darauf gaben die beyden Neben-Consuln, am folgenden Tage, ein Decret, „das Französische Volk soll über die Frage stimmen: – **Soll Napoleon Bonaparte auf Lebenszeit Consul seyn?**

In jeder Gemeinde, durch ganz Frankreich wurden nun Register eröfnet, in welchem die Bürger über diese Frage, ihr **Ja**, oder **Nein** einzeichnen sollten. Der Termin ist auf 3 Wochen gesetzt. Die nicht stimmenden werden für bejahende gerechnet. — Wer kann nun zweifeln, daß Napoleon Bonaparte die Stimmen des Französischen Volks erhält, um auf zeitlebens Consul zu seyn? Schon haben das Tribunat, Legislative Corps, und das Seine-Departement ihre Zustimmungen dargebracht.

Aber ganz Paris und ganz Frankreich ist mit der Ueberzeugung erfüllt, daß diese Maasregel zu einem weit größern Zweck, zu einer Umänderung der neuen Constitution führen solle, und werde. — Wir wollen hier nicht die vielen darüber verbreiteten Gerüchte erwähnen. — Was auch der Ausgang der neuen Krisis, unter den neuen unruhigen Bewegungen der sich regenden Partheyen, und unter vielerley Gährungen seyn möge; so werden wir, auf alle Fälle, noch große Begebenheiten von Frankreich zu erzehlen haben.

---

## Spanien.

Die Beunruhigungen, welche das Ausbleiben der Schätze aus America in ganz Spanien erregte, ist durch die Ankunft mehrerer reichbeladener Schiffe gestillt, und allgemeine Freude verbreitet worden. Am 2ten April kam zu Cadix ein reiches Schiff von Veracrux an, mit 7½ Millionen an Gold und Silber, und andern kostbaren Waaren beladen: noch vor Ende deßelben Monats, am 28sten April, überbrachten wieder zwey Fregatten an baaren Silber und gemünzten Gelde 8 Millionen 678,000 Piaster, und viele andere kostbare Waaren, und americanische Producte. Diese Reichthümer, die America an Spanien opfert, und Spanien wieder durch ganz Europa vertheilt, brachten endlich eine Verbeßerung des öffentlichen Credits, und der Finanz-Umstände zu wege. Die unter dem Namen Vales bekannten Königlichen Credit-Briefe, die über 20 Procent verloren, stiegen geschwind bis auf den geringen Verlust von 4 bis 5 Procent. Die Königliche Administration lösete für 300,000 Piaster von diesen Credit-Scheinen ein. Der Handel bekam eine neue Thätigkeit.

In dem Departemente des Seewesens, welchem der sogenannte Friedensfürst, de la Paz, als uneingeschränkter Chef vorgesetzt worden, ist alles auf den Fuß gestellt, wie es vor dem Königlichen Decrete von 1798 war, wodurch der Staats Secretair der Marine wieder die vorherige Obergewalt über alle Zweige dieses wichtigen Departements hat. Eben dieser Liebling des Glücks, der bereits schon höchster Chef des Kriegs-Etat ist, soll nun auch an die Spitze der Civil-Administration gestellt werden, und dann ist die Regierung des ganzen Reichs seinen Händen anvertraut.

Der allgemeine Friede hat neue Projecte für die Spanische Politik zur Folge gehabt, welche immer an der Seite Frankreichs steht. Die schon im vorigen Mo-

nate

nate erwähnte Doppel-Heyrath in der Neapolitanischen und Spanischen Königlichen Familie, hat die Absicht, daß der Kronprinz von Neapel, der sich mit einer Spanischen Prinzeßin vermählt, das Reich Neapel von seinem Vater abgetreten erhalten soll, und Ferdinand der vierte wird alsdann nur in Sicilien regieren. Nach seinem Tode soll Sicilien von Neapel getrennt bleiben, und ein Spanischer, mit einer Neapolitanischen Prinzeßin verheyratheter, Prinz König von Sicilien werden. So sucht Spanien seinen Kriegs-Verlust zu ersetzen: aber, sowohl deswegen als auch mit Frankreich sind wegen der Abtretungen von Louisiana, und dem Spanischen Domingo neue Schwierigkeiten eingetreten.

---

## Italien.

Durch das im vorhergehenden Abschnitte angeführte Project, Neapel und Sicilien von einander zu trennen, welches schwerlich ausgeführt werden wird, fiele die Macht Italiens in noch kleinere Stücke, und die neue Italienische Republik bekäme dadurch immer mehr die Uebermacht. Sie fängt nun an mit Energie sich zu consolidiren. Der Präsident, Bonaparte, hat von Paris viele Decrete nach Mailand geschickt, durch welche die Tribunale der Justiz, und die Verwaltung der Regierungs-Zweige angeordnet sind. Die Armee soll mit 12,000 Mann verstärkt, und die Festungen von Peschiera, Rocca d'Anfo, Mantua, und Pizzighetone sollen in den stärksten Vertheidigungs-Stand gesetzt werden. Für die Finanzen ist eine Commißion von 4 Sectionen errichtet.

Der neue Nachbar dieser neuen Republik, zu Florenz, findet seine Königliche Situation, in vielem Betrachte, nicht sehr angenehm, und ist mit Frankreich und mit Spanien in eine Situation gesetzt, die verschiedene Discußionen verursacht haben. Er scheint die

ihm bisher noch nicht sehr geeignete Liebe seiner neuen Unterthanen durch die Vermittlung der Geistlichkeit erhalten zu wollen, und in diesem Gesichtspuncte muß man das neue Edict von ihm ansehen, durch welches er der Geistlichkeit alle die Macht, und die Rechte wiedergegeben hat, die sie bis zur Regierung von Leopold besaß.

Genua hat noch immer keine bestimmte Constitution, und eben so ungewiß ist der Zustand der übrigen Staaten Italiens.

## Teutschland.

Bey der fortwährenden Unthätigkeit am Reichstage, und dem noch unsichern Ausgange der Entschädigungs-Angelegenheiten, hat Teutschland, in dem verfloßnen Monate keine besondre historische Merkwürdigkeit gehabt. Doch müßen wir bemerken, daß die Gesandten von so vielen Teutschen Fürsten, und Ständen, welche in Paris gewesen sind, nicht umsonst scheinen gearbeitet zu haben, und daß manche, die zur Aufopferung bestimmt waren, sich, obgleich an Territorium, und Einkünften geschwächt, erhalten werden.

Der Herzog von Wirtemberg hat gewiße, in ihrem Inhalte noch nicht bekannte, Präliminarien mit Frankreich abgeschloßen, wobey die Wirkung des mächtigen Rußlands sichtbar ist.

In Baiern fährt der thätige Churfürst, unter vielerley Schwierigkeiten, mit seinen Reformations-Betrieben fort.

Zu Bremen ist, zur Beförderung des öffentlichen Credits, und der Geld-Circulation eine Art von Leihebank errichtet, welche, auf Waaren, nach einer bestimmten Schätzung, Gelder leiht.

Die übrigen Merkwürdigkeiten geben die obigen Briefe.

# X.

## Fernere Briefe.

### Kopenhagen, den 15ten Mai 1802.

Nachdem durch Auswechselung der Ratificationen alle Mishelligkeiten unsers Hofes mit England völlig beendigt sind, hat das hiesige Ministerium die zwischen Lord St. Helens und dem K. Rußischen Ministerium unterzeichnete Convention, wie auch die später hinzugefügten Separat- und additionellen Artikel nebst der Königlichen Ratifications-Acte, zur Benachrichtigung des Publicums überhaupt, und der Seefahrenden insbesondre, durch den Druck bekannt gemacht. — Uns bleibt also nur die Erwartung übrig, von der Rückgabe unserer Kolonien in Ostindien, und von dem Resultate der dem genannten Tractate gemäßen Entschädigungen für die Unterthanen dieser und der Westindischen Inseln benachrichtigt zu werden.

Der zum Minister der Französischen Republik an unserm Hofe ernannte Bürger d'Agueßeau, ist am 10ten d. M. hier angekommen: der Englische Gesandte Crawfurd wird nächstens erwartet. Bis zu seiner Ankunft werden die Geschäfte durch den Chargé d'Affaires Hill besorgt. Seit langer Zeit sehen wir jetzt zum erstenmale wieder von allen Europäischen Höfen Gesandte hier.

Mit unsern Gesandtschaften bey fremden Höfen sind neuerlich mehrere Veränderungen vorgegangen. Der Graf von Löwendahl ist aus Petersburg zurückberufen, und an deßen Stelle der Kammerherr von Rosenkranz, der schon unter dem Kaiser Paul, den dortigen Gesandtschaftsposten bekleidete, abermals zum Minister am Rußischen Hofe ernannt worden. Die hierdurch erledigte Stelle eines Gesandten am Schwedischen Hofe, ist durch den Kammerherrn von Blome, Neveu des ehmaligen Gesandten in Paris, und Petersburg, wieder besetzt, und an die Stelle des aus Portugall zurückberufenen Kammerherrn von Warnstedt, wird der vormalige Chargé d'Affaires daselbst, Capitain

pitain von Kaas, wieder als Gesandter nach Lißabon gehen. Der junge Graf Luckner, Enkel des bekannten Marschalls Luckner, begleitet den Kammerherrn Rosenkranz als Gesandtschafts-Cavalier nach Petersburg. Auch in den subalternern Claßen des Personale unserer Gesandtschaften werden mehrere Veränderungen erwartet.

Am 28sten April erschienen Ihro Königl. Hoheit die Kronprinzeßin Maria wieder im Schauspiel. Schon längst hatte man sich hierauf gefreut, und ein allgemeines frohes Beyfallklatschen empfieng diese geliebte Fürstin. Am Schluße des Schauspiels wurden, unter Begleitung des Orchesters, zwey zu dieser Veranlaßung verfaßte Gedichte, nach allgemein bekannten Volksmelodien, von dem Parterre und den Logen abgesungen. Als die Königlichen Herrschaften das Theater verließen, waren alle Straßen, durch welche der Zug kommen mußte, illuminirt, und mehrere Gebäude, als die Häuser der Großierer Erichsen und Peschier, so wie der Gasthof des Traiteur Rau auf dem großen Neumarkt mit Lampendecorationen und Transparents reich verziert.

In der künftigen Woche erwartet man die Badenschen Herrschaften hier, welche alsdann nicht, wie es anfangs der Plan war, in dem Hotel des Etatsraths Brun, sondern in dem Königlichen Palais abtreten werden.

Gleich nach Beendigung der Frühjahrs-Exercitien treten Se. Königl. Hoheit der Kronprinz mit Dero Gemahlin die Reise nach Holstein an.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht dem zur künftigen Unterstützung der verwundeten und der Wittwen und Waisen der gefallenen Krieger zu errichtenden Fonds eine Summe von 20,000 Thalern zu schenken.

Von der Besatzung der Fregatte Freya haben Se. Maj. denjenigen, welche sich in den Gefechten vom 25sten Julius 1800, dem 1sten September 1800, und den 3ten März vorigen Jahrs rühmlich ausgezeichnet, eine silberne Medaille, 2 Loth an Gewicht, die auf dem

Avers

Avers des Königs Brustbild, und auf dem Revers das Wort: „verdient" in einem Eichenkranz, mit dem Namen des Empfängers, und dem Datum der Action enthält, ertheilen laßen, selbigen auch, wie den tapfern Kriegern des zweyten Aprils, eine jährliche Pension von 15 Thalern, von dem Tage des Gefechts angerechnet, bewilligt. Diese Medaille wird, wie die Ehrenzeichen des zweyten April, an einem roth und weissen Bande getragen.

Mit unsrer Schulen- und Kirchen-Verfaßung wird bald eine wichtige Veränderung vorgehen. Beyde werden künftig, der Versicherung nach, ein von allen andern Collegien getrenntes Departement ausmachen, dem Se. Durchlaucht, der Herzog von Augustenburg, vorstehen werden. Wie glücklich wird das Land seyn, einen so gelehrten, mit den Wißenschaften in ihrem Umfange bekannten, und einsichtsvollen Prinzen an der Spitze eines so wichtigen Zweiges der allgemeinen Wohlfahrt zu sehen!

---

## Stockholm, den 18ten Mai 1802.

Am 28sten April wurde das feyerliche Seraphiner-Ordens-Capitel gehalten. Se. Majest. begaben sich in Proceßion in die Hofcapelle, und schlugen, nachdem der Ordens-Bischof die Predigt gehalten hatte, eine Anzahl von verdienten Herren zu Rittern. Die Rede zu diesem Acte hielt der auf immer dazu angesetzte Ordenscanzler, Herr Graf Oxenstierna, ein Herr, deßen männlich starke und zugleich sanft einnehmende Beredsamkeit allgemein anerkannt ist. — Se. Majestät schenkten dem Grafen Ugglas das größere und kleinere Ordenszeichen mit herrlichen Brillanten besetzt.

Die Abreise der Hochfürstlichen Badenschen Familie ist am Freytage erfolgt. Sie werden über Kopenhagen reisen: der König und die Königin werden sie bis Helsingborg begleiten. Es ist nicht zu sagen, welche Hochachtung

achtung und innige Zuneigung sich diese liebenswürdigen Anverwandten des Königlichen Hauses erworben haben, aber auch eben so wenig zu sagen, in welcher Würde der Menschheit sich unser König bey diesem traurigen Vorfalle gezeigt hat. Die Frau Erbprinzeßin betrauert den Tod ihres Gemahls tief, aber ihr Herz ist immer den Eindrücken der tröstenden Religion geöfnet. Sie und Ihre Hochfürstlichen Kinder nehmen die Seegnungen der Einwohner Schwedens mit sich, und haben sich unvergeßliche Denkmäler der Verehrung errichtet. — Als der Hofprediger und Pastor der Teutschen Kirche, Doctor Hachenburg, die letzte Predigt vor der Erbprinzeßin, und der erhabenen Familie in Ihren Zimmern zu Haga hielt, gab die Prinzeßin diesem würdigen Geistlichen zum Beweise ihrer Erkenntlichkeit einen brillantenen Ring von hohem Werthe.

Wenn der König von der Begleitung der Badenschen Herrschaften zurückgekommen seyn wird, werden Se. Majestät ein großes Lager in Finnland halten, und die Truppen manoeuvriren laßen.

Ich habe Ihnen neulich von dem Geiste geschrieben, der die Regierung jetzt zur Verbeßerung des Erziehungswesens beseelt. Auch Privatpersonen zeigen sehr auszeichnend ihre Theilnehmung. Ein Unbekannter hat nemlich an den Pastor der großen Kirche 4000 Reichsthaler bco. und an den der Königsholmer Kirche 2500 Reichsthaler bco. mit der Bedingung gesandt, daß von den Intereßen die Lehrer der Schulen eine Erhöhung ihres Gehalts genießen sollten, unter der Verpflichtung, auch unter den Ferien, (die gewöhnlich noch sehr lange, vorzüglich im Sommer dauern) die Jugend zu unterrichten. Solche Wohlthätigkeit gereicht der Nation zur Ehre.

Der Caffee ist jetzt zur Einfuhr und zum Gebrauche wieder freygegeben. — Zum Commandanten von Stralsund ist in die Stelle des verstorbenen Pollet der Obrist Peyron ernannt. — Das Tribunal wird auf Königlichen Befehl von Wismar nach Stralsund verlegt. Ueberhaupt dürften wohl noch größere Veränderungen mit Wismar vorgehen.

(Auch in diesem Monate haben wir noch nicht die erhaltenen statistischen Denkwürdigkeiten von Schweden, wegen der Menge der neuesten Begebenheiten, mittheilen können Sie werden, nächstens, unfehlbar folgen.)

---

XI.

## XI.

# Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat ist, durch eine größere Menge wichtiger Vorgänge, von hohem Intereße für die allgemeine, und besondre Staatengeschichte bezeichnet gewesen, als viele in den geräuschvollen Kriegszeiten. Die vorhergehenden Kapitel enthalten die Darstellungen davon. Und doch hat dieser Zeitraum noch mehr vorbereitet, als er öffentlich zeigte. In Frankreich war nur das Vorspiel eines neuen Aufzugs: große Scenen sind noch hinter dem Vorhange. Die Päbstliche Hierarchie hat, selbst durch die Etablirung des religiösen Cultus in Frankreich, eine Erschütterung erlitten, die für andere katholische Länder Beyspiel ist, und schon liest man in öffentlichen Blättern, daß die Königlich-Spanische Regierung diesem Beyspiele folgen, und die bisherigen Päbstlichen Rechte einschränken will: dagegen ist der neue hierarchische, ohnehin precäre, Gewinn in Toscana kein Aequivalent. Die so lange verzögerten Ausgleichungen der Entschädigungen nähern sich ihrer Reife. Der Handel und die Schiffahrt sind durch den Frieden selbst in eine Stockung gerathen, welche durch die Betriebe zu einer neuen großen Erscheinung in Antwerpen vervielfältigt wird. Wir erwähnen nicht die Gerüchte, welche in Hinsicht einer Veränderung mit ehmaligen Polnischen Provinzen im Umlaufe sind. — In der Schweiz ist noch eine bedeutende Gährung, und wenn das im vorigen Monate mitgetheilte Schreiben, deßen Aechtheit über allen Zweifel erhaben ist, auch nur Absichten andeutet, so hängt deren Ausführung oder Nicht-Ausführung von den Ereignißen, und Umständen ab, da Bonaparte selbst dem gesetzgebenden Corps, bey der Friedens-Bothschaft, andeuten ließ, „er hoffe noch, daß die benachbarten Mächte der Schweiz nicht genöthigt seyn würden, sich ins Mittel zu legen."

In den Italienischen Blättern wird die, (auch oben S. 521 erwähnte) Nachricht von einer Trennung Neapels und Siciliens für falsch erklärt. Das ist sie nicht: die Sache war ein Französisches Project, und von Spanien angenommen worden. Aber die Standhaftigkeit des Königs von Neapel, und die Klugheit der Königin, die von Wien aus wirkte, hat diesem Projecte Hinderniße entgegen gesetzt, die es wohl unausführbar machen werden.

Der Europäisch-Westindische Krieg auf St. Domingo nimmt eine ungewiße Wendung. Obgleich noch keine so genannten officiellen Nachrichten Französischer Seits bekannt gemacht wor-

Digitized by Google

worden sind, welches der unwiderleglichste Beweis ist, daß die Franzosen keine Siege erfochten haben, so weiß man doch aus vielen, mit einander übereinstimmenden, unverdächtigen Berichten, daß die Franzosen auf Domingo viel Volk verloren haben, daß sie nicht weiter auf der Insel vordringen konnten, daß vielmehr Toußaint vorgerückt ist, und an mehrern Orten neue Verwüstungen angerichtet hat. Wenn er wirklich bis in die Capstadt vorgedrungen, und den Rest dieser Stadt verbrannt, und auf der andern Seite, am westlichen Ufer, Gonaives wieder eingenommen hat; so befinden sich die Franzosen in einer sehr nachtheiligen Lage, und die erste Expedition ist nicht glücklich abgelaufen.

Indem England dahin eine rege Aufmerksamkeit wendet, wird sein Friedensstand, durch andre Umstände, in Hinsicht Frankreichs, unsicher, und kann, wie Sheridan im Parlamente sagte, nur ein Kriegs-Etablißement in Ruhe genannt werden. Die Minister, die den Frieden geschloßen, trauen selbst den Frieden keine Dauer zu, und es wird, wie immer, auf Frankreich ankommen, wie lange Europa den Frieden genießen soll.

---

## XII.
## Vermischte Nachrichten.

Der Maltheser-Orden, deßen Einkünfte im Englischen Parlamente zu 120,000 Pf. St. (gegen 750,000 Thaler in Louisd'or) viel zu geringe angegeben worden, hat die Spanischen Einkünfte verloren, indem sich der König zum Großmeister des Ordens in seinen Staaten erklärt hat. Wenn aber die Einkünfte in Spanien zu 800,000 Piastern angeschlagen werden, so ist dieß höchst übertrieben. Ueberhaupt laßen sich die Einkünfte vorjezt noch gar nicht bestimmt berechnen.

Das bey den Alten ehmals so berühmte Theßalische Thal Tempe, ist jezt der Sitz von einer Menge Fabriken, die sich mit der Färberey des Türkischen Garns beschäftigen. Die Einwohner sind Neu-Griechen, und genießen einer solchen Milde der Türkischen Regierung, daß sie eine gelehrte Schule haben.

Im Erhaltungssenate zu Paris war wirklich schon der Vorschlag gemacht, Bonaparte auf zeitlebens zum ersten Consul zu ernennen. Aber Sieyes, der mehr als zu bekannte Sieyes, erklärte, daß der Senat, ohne Authorisirung des Volks nicht dazu berechtigt sey. Die Auflösung dieses Räthsels wird der nächste Monat geben.

Die Monatsstücke dieses Journals werden immer unfehlbar am lezten, oder vorlezten Tage des Monats in Hamburg ausgegeben, und die Abonnenten müßen sie immer unverweilt mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, erhalten. — Altona, den 27sten Mai 1802.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1802. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1802.

# I.

## Bevölkerung Großbrittanniens. Specielle authentische Zählungs-Resultate. Mit Berichtigungen.

Unter den vielen irrigen Begriffen von vielen Dingen in Großbrittannien, die in andern Ländern verbreitet sind, ist die Schätzung der Volksmenge einer der bedeutensten. Vor noch nicht langer Zeit berechnete man die Bevölkerung Großbrittanniens und Irlands auf nicht volle 12 Millionen. Die Angaben der Statistiker wichen von einander auf Millionen ab. Noch gab Herr Sprengel, in seiner 1793 erschienenen Staatenkunde, die Bevölkerung von Irland zu 2 Millionen 500,000 Menschen an, und sie beträgt über 4 Millionen. Es schien wenig Hofnung zu seyn, daß der sicherste Weg zur Kenntniß der Volksmenge, eine genaue Zählung, von dem Parlamente verstattet werden würde, da die Nation einen beständigen Wider-

willen dagegen zeigte, aus Besorgniß einer vielleicht dadurch zu veranlaßenden Kopfsteuer. Der unternehmende, und in seinen Unternehmungen immer glückliche, große Staatsmann Pitt, öfnete auch diesen Weg. Nach vielen Debatten bewilligte, schon vor geraumer Zeit, das Brittische Parlament die Verfügungen einer allgemeinen Volkszählung. Da die Sache in England ganz neu war, so fand die Ausführung viele Schwierigkeiten, und kostete viel Zeit und viele Mühe. Endlich, am Ende des vorigen April-Monats, wurden die gedruckten Listen der Volkszählung in England, und Wallis, dem Parlamente vorgelegt. Wir haben einen beglaubten speciellen Auszug dieser Zählungen vor uns liegen, und wollen diese für die Statistik intereßante Neuigkeit um so genauer hier mittheilen, da man in den Zeitungen nichts als kurze allgemeine Data gegeben hat. Wir laßen einige wichtige Bemerkungen vorangehen, und Berichtigungen folgen.

Das Total der Volksmenge in England, und Wallis, beträgt nach der in den, dem Parlamente vorgelegten, Listen berechneten Summe 9 Millionen 343,578 Menschen. (Sie ist nach der unten folgenden Berichtigung noch größer.) Die Zählung in Schottland ist noch nicht ganz vollständig: es fehlten die Listen von 2 entlegenen Grafschaften. Es ist aber durch die bereits verfertigten Listen hinlänglich erwiesen, daß die Volksmenge in Schottland über 1 Million 700,000 Menschen steigt, und aus der in Irland schon ehedem vorgenommenen Volkszählung ergiebt sich, daß das Total der Einwohner Irlands über 4 Millionen beträgt.

Die Bevölkerung des vereinten Reichs, Großbritannien und Irland, beträgt also über 15 Millionen Menschen. Dieß ist die Hälfte der Bevölkerung des jetzt so erweiterten Frankreichs; mehr als alle jetzigen Staaten Italiens zusammen haben — zwey Drittheile

theile der Volksmenge in den gesammten Oesterreichischen Erbstaaten — zwey Fünftheile mehr, als die Preußischen Staaten insgesammt an Volksmenge haben — ein Drittheil mehr als ganz Spanien hat.

Man hat diese Zählungs-Listen mit den Kirchspiels-Registern in England und Wallis, welche im letztern, achtzehnten, Jahrhunderte eingeführt wurden, verglichen, und gefunden, daß die Bevölkerung in den drey Inseln sich mit einer Schnelligkeit vermehrt hat, die mit der Annäherung zur gegenwärtigen Epoche zugenommen hat: welches sicherlich kein Zeichen eines Verfalls der National-Wohlfahrt ist, ohnerachtet des langen Kriegs, und der verbreiteten Klagen über die Theurung, und über die großen schweren Auflagen.

Die drey wichtigsten Städte, nach London, nämlich **Manchester**, mit einer Bevölkerung von 84,020 Menschen — **Liverpool** von 77,653 — **Birmingham** von 73,670 — existirten kaum im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, und erst seit etwa 50 Jahren sind sie durch die National-Industrie so hoch empor gestiegen. Die Bevölkerung von **London**, welche mit Inbegrif der Garde-Regimenter, der Miliz, und der Seeleute auf den Schiffen auf der Themse, über 900,000 Menschen hinaufsteigt — ein Drittheil mehr als die gegenwärtige Bevölkerung von **Paris** — scheint eine Art von Ueberwuchs zu seyn, und ihr Verhältniß zur allgemeinen Wohlfahrt Großbrittanniens ist problematisch.

Die Anzahl der bewohnten Häuser in ganz England, (ohne Schottland) beträgt 1 Million 575,923. Sie werden bewohnt von 1 Million 896,723 Familien. Außerdem sind noch 57,476 Häuser unbewohnt. Nach der oben angeführten Total-Summe der Menschen ist das Verhältniß der Einwohner zu den Häusern 5 und $\frac{2}{3}$ in England: $5\frac{1}{2}$ in Wallis: $6\frac{1}{5}$ in London: 7 in Manchester: $7\frac{2}{3}$ in Bath: 7 in Liverpool:

 und

und in Plymouth beynahe 10. Die Zahl der bewohnten Häuser verhält sich zur Zahl der Familien wie 5 zu 6. Die größte Anzahl der unbewohnten Häuser ist in Middlesex. In Wallis ist das Verhältniß der Zahl der bewohnten Häuser zu der Zahl der Familien, wie 10 zu 11.

Von allen männlichen Einwohnern in England und Wallis ist der zehnte Theil in der Armee, oder in der Seemacht, oder auf Kauffahrthey-Schiffen, so daß beynahe ein Viertheil der waffenfähigen Mannschaft gebraucht wird.

Zur nähern Uebersicht, und zur statistischen Aufbewahrung, auch zur Berichtigung, folgt hier nun der genaue Abdruck der dem Parlamente vorgelegten gedruckten Zählungs-Listen:

| Grafschaften | Männliche Einwohner | Weibliche Einwohner | Total der Personen |
|---|---|---|---|
| Bedford | 30,523 | 32,870 | 63,393 |
| Berks | 52,821 | 56,394 | 109,215 |
| Buckingham | 52,094 | 55,350 | 107,444 |
| Cambridge | 44,081 | 45,265 | 89,346 |
| Chester | 92,759 | 98,992 | 191,751 |
| Cornwall | 89,868 | 98,401 | 188,269 |
| Cumberland | 54,377 | 62,853 | 117,230 |
| Derby | 79,401 | 81,741 | 161,142 |
| Devon | 157,240 | 185,761 | 343,001 |
| Dorset | 53,667 | 61,652 | 115,319 |
| Durham | 74,770 | 85,501 | 160,271 |
| Eßex | 111,356 | 115,081 | 226,437 |
| Gloucester | 117,180 | 133,629 | 250,809 |
| Hereford | 43,955 | 45,236 | 89,191 |
| Hertford | 48,063 | 49,514 | 97,577 |
| Huntingdon | 18,521 | 19,047 | 37,568 |
| Kent | 151,374 | 156,250 | 307,624 |
| Lancaster | 322,356 | 350,375 | 672,731 |

Lei

| Grafschaften | Männliche Einwohner | Weibliche Einwohner | Total der Personen |
|---|---|---|---|
| Leicester | 63,943 | 66,138 | 130,081 |
| Lincoln | 162,445 | 106,112 | 268,557 |
| Middlesex | 373,655 | 444,474 | 818,129 |
| Monmouth | 22,173 | 23,409 | 45,582 |
| Norfolk | 129,842 | 143,529 | 273,371 |
| Northampton | 63,417 | 68,340 | 131,757 |
| Northumberland | 73,357 | 83,744 | 157,101 |
| Nottingham | 68,558 | 71,792 | 140,350 |
| Oxford | 53,786 | 55,834 | 109,620 |
| Rutland | 7,978 | 8,378 | 16,356 |
| Salop | 82,563 | 85,076 | 167,639 |
| Sommerset | 126,927 | 146,823 | 273,750 |
| Southampton | 105,667 | 113,989 | 219,656 |
| Stafford | 118,698 | 120,455 | 239,153 |
| Suffolk | 101,091 | 109,340 | 210,431 |
| Surrey | 127,138 | 141,905 | 269,043 |
| Sußex | 78,797 | 80,514 | 159,311 |
| Warwick | 99,942 | 108,248 | 208,190 |
| Westmoreland | 20,175 | 21,442 | 41,617 |
| Wil's | 87,380 | 97,727 | 185,107 |
| Worcester | 67,631 | 71,702 | 139,333 |
| York Riding | 67,457 | 71,976 | 139,433 |
| N. Riding | 74,904 | 80,602 | 155,506 |
| W. Riding | 276,005 | 287,948 | 563,953 |
| | 4047,935 | 4343,409 | 8391,344 |
| Anglesey | 15,775 | 18,031 | 33,806 |
| Brecon | 15,393 | 16,240 | 31,633 |
| Cardigan | 20,403 | 22,548 | 42,951 |
| Carmarthen | 31,439 | 35,878 | 67,317 |
| Carnarvon | 19,586 | 21,935 | 41,521 |
| Denbigh | 29,247 | 31,105 | 60,352 |
| Flint | 19,577 | 20,045 | 39,622 |
| Glamorgan | 34,190 | 37,335 | 71,525 |

| | Männliche Einwohner | Weibliche Einwohner | Total der Personen |
|---|---|---|---|
| Merioneth | 13,896 | 15,610 | 29,506 |
| Montgomery | 22,914 | 25,064 | 47,978 |
| Pembrocke | 25,406 | 30,874 | 56,280 |
| Radnor | 9,347 | 9,703 | 19,050 |
| | 257,173 | 284,368 | 541,541 |
| Armee | 198,351 | ——— | 198,351 |
| Seemacht | 126,279 | ——— | 126,279 |
| Seeleute auf den registrirten Schiffen | 144,558 | ——— | 144,558 |
| Verhaftete | 1,410 | ——— | 1,410 |
| | 4,775,706 | 4,627,777 | 9,403,483 |

Berichtigung.

Es ist kaum begreiflich, daß im Parlamente, dem die Berechnung vorgelegt worden, von so vielen hunderten Parlaments-Herren, und in ganz England, Niemand sich die Mühe gegeben hat, die Anzahl der weiblichen und männlichen Personen in der Zusammenrechnung zu untersuchen. Sehr viele dieser Additionen waren falsch, so auch natürlich das Total. Wir haben genau gerechnet, und so findet sich, daß die Summe der Einwohner Englands 59,905 Personen mehr beträgt, als das in der Parlaments-Liste summirte Total. Dieses ist, wie oben angeführt, zu 9 Millionen 343,578 angegeben.

## Bevölkerung der vornehmsten Städte.

| | Männliche Personen | Weibliche Personen | Totalsumme |
|---|---|---|---|
| London | 393,369 | 471,476 | 864,845*) |

Manch

*) Nämlich ohne Kriegs- und Seeleute, deren Anzahl die Volksmenge bis zu 900,000 Seelen vermehrt.

| | Männliche Personen | Weibliche Personen | Totalsumme |
|---|---|---|---|
| Manchester | 39,110 | 44,110 | 84,020 |
| Liverpool | 34,367 | 43,286 | 77,653 |
| Birmingham | 34,716 | 38,954 | 73,670 |
| Bristol | 26,923 | 36,702 | 63,645 |
| Leeds | 25,504 | 27,658 | 53,162 |
| Plymouth | 18,016 | 25,178 | 43,194 |
| Newcastell | 16,343 | 20,620 | 36,963 |
| Norwich | 15,810 | 21,044 | 36,854 |
| Bath | 11,441 | 19,759 | 31,200 |
| Portsmouth | 14,309 | 17,857 | 32,166 |
| Scheffield | 15,483 | 15,831 | 31,314 |
| Hull | 13,051 | 16,465 | 29,516 |
| Exeter | 7,314 | 10,084 | 17,398 |
| York | 7,018 | 9,127 | 16,145 |

## II.

## Kriegsgeschichte von Domingo. Ende des ersten Feldzugs. Unterhandlungen.

Es ist schwer eine Geschichte von Begebenheiten abzufaßen, wovon nur einseitige Berichte vorhanden sind. Wie wenig sich aus den meisten, namentlich Französischen, officiellen Berichten, für die pragmatische Geschichte, Nutzen schöpfen läßt, haben wir schon öfters bemerkt. — Diejenigen, die neuerlichst von dem Kriege auf Domingo durch die Französische Regierung bekannt gemacht worden sind, geben keine historische Aufklärung, wie man sie verlangt. Wir wollen indeßen einen wesentlichen Auszug davon mittheilen, und dann die anderweitigen Berichte, die ohne officiell zu seyn, glaubwürdig sind, beyfügen.

 Nach

Nach unsern letztern Nachrichten, (vergl. 4tes St. April S. 146.) hatte sich Toußaint, nach Mirebalais in eine feste Position gezogen, und die Französische Armee suchte ihn von allen Seiten zu umringen. Aber — während daß ein Theil derselben, nach einem langen, anfangs nicht geglückten, aber wiederholten Kampfe, endlich am 24sten März ein von den Engländern errichtetes Fort, Crete a Pierrot, mit einem Verluste, den die Französischen Berichte auf 500 Mann angeben, und wobey vier Generale, und vier Adjudanten verwundet wurden — einnahm, waren die Neger-Generale Toußaint, und Christoph, im Rücken des Generals le Clerc, bis ans Cap vorgedrungen, und bedrohten diese erste Eroberung der Franzosen. Der officielle Bericht besagt, Toußaint habe einen Theil der Pflanzer in den nördlichen Gegenden aufgewiegelt, und habe mit tausenden vor der Capstadt gestanden. Er blieb aber, nach seiner gewöhnlichen flüchtigen Tactik, nur so lange da stehen, bis ein Corps Franzosen unter dem Generale Hardy auf ihn anrückte, und zog sich nach Gonaives. Auch hier erwartete er den gegen ihn anziehenden General Rocheambeau nicht. Unter schrecklichen Verwüstungen aller Orten, wo die Franzosen Cantonnements nehmen konnten, zog er sich so herum, daß General Leclerk in seinem Berichte meldet: „Wir marschiren seit 40 Tagen, und sind entschloßen, noch weiter fort zu marschiren, und dem Feinde keine Ruhe zu laßen. Aber das Locale, wovon man sich schwerlich einen Begrif machen kann, begünstigt den Feind. Wenn die Verstärkungen aus Fliessingen, Havre, Brest, und Toulon angekommen seyn werden, werde ich auf allen Puncten dieser großen Kolonie Cantonnements errichten, das einzige Mittel, zur Herstellung der Ruhe und Ordnung zu gelangen.“ Aber zu diesem Mittel gehört eine zahlreiche Armee, und viel Vorrath aller Art, der nicht vorhanden war, so

daß

daß der Admiral Villaret nach der Havanah schicken und daselbst von der Spanischen Regierung eine Beyhülfe von 500,000 Piastern, und einige Bekleidungs-Sachen für seine Truppen holen laßen mußte. Auch auf Jamaica suchte er Beyhülfe an Provisionen, welche ihm aber der Englische Gouverneur, weil er selbst nicht gut versehen war, verweigern mußte. Der Admiral Villaret selbst schrieb an den Französischen See-Minister: „Der Krieg wüthet im Innern der Insel, mitten in den Gebirgen:“ Da ist es eben, wo die Neger-Truppen viele Vortheile auf ihrer Seite haben. Indeßen kamen bis zum 7ten April von Havre, und von Fließingen 5500 Mann neue Truppen zu Cap François an, und die in den Englischen Blättern gegebne Nachricht, daß die Französische Armee bis auf 7000 Mann herabgeschmolzen sey, scheint nicht richtig zu seyn. Daß sie aber über 12,000 Mann verloren habe, ist nicht unwahrscheinlich, da tägliche Gefechte vorgefallen sind, und die Belagerung von Crete a Pierrot so viele Mühe und Menschen kostete, daß sie vom 10ten bis 24sten März dauerte, auch die gegenseitige Erbitterung so wütend ist, daß gar kein Quartier gegeben wird, und die Gefangnen alle über die Klinge springen müßen.

Unter den großen und vielfältigen Beschwerlichkeiten, welche die Französischen Truppen erlitten, und welche der General Leclerk selbst unbeschreiblich nennt, trat in der Mitte des Aprils die gewöhnliche Regenzeit ein, und nöthigte die Franzosen, den ersten Feldzug zu endigen, ohne Hofnung, auch in einem zweyten Feldzuge die Neger zu bezwingen, und die Insel zu erobern. Bekanntlich ist die Regenzeit auf Domingo die gefährlichste für die Europäer, und rafft sehr viele Menschen hinweg. Sie dauert 5 Monate lang: die Aussichten sind für die Franzosen trübe.

Noch war einige Hofnung zu Unterhandlungen

mit Toußaint. Dieser hatte den im Anfange des Kriegs gefangenen Adjudanteu des Generals Boudet am Ende des März zu sich kommen laßen, einige, nicht bekannte, Vorschläge gethan, und den Adjudanten mit Briefen an die Französischen Befehlshaber geschickt. Der commandirende General Leclerk schien aber nicht große Hofnungen von dem Ausgange der Unterhandlungen zu haben: „ich habe alle Maasregeln genommen, schrieb er, um den Anfang von Verabredungen fortzusetzen, ob gleich von einem so grundboshaften Manne, (profondement scélérat) wie Toußaint ist, wenig zu hoffen steht." — Solche Gesinnungen und Stimmungen sind nicht geeignet, gute Erfolge zu befördern.

Man ersieht sehr leicht aus den Französischen officiellen Berichten, daß, wie gewöhnlich, dem Publicum nur so viel im Auszuge mitgetheilt worden, als die Regierung für dienlich erachtet hat.

Es sind in London viele Briefe aus Jamaica, und andern Westindischen Inseln, mit Nachrichten von Domingo angekommen, die nicht officiell, aber zum Theil sehr glaubwürdig sind. Wenn auch die Richtigkeit derjenigen Nachricht bezweifelt wird, welche versichert, daß die Franzosen eine große Schlacht gegen Toußaint verloren hätten, und den Negern das Feld hätten überlaßen müßen — — wahrscheinlich eine Uebertreibung der ersteren Vorfälle bey der oben beschriebnen Belagerung, und endlichen Eroberung von Crete a Pierrot; — Wenn man nicht überzeugt seyn kann, daß die Französische Armee bis zu einem geringen Rest dienstfähiger Mannschaft vermindert worden sey, und daß mehrere der tapfersten Officiere durchaus nicht länger auf Domingo hätten dienen wollen; so ists doch zuverläßig genug, daß die Neger nicht überwunden worden, die Franzosen aber durch Verlust an Menschen, durch Mangel an den nothwendigsten Bedürf-

nißen,

nißen, durch das gebirgigte, ihnen wenig, den Negern vollkommen bekannte, Terrain, und durch das Klima, deßen höchste Schädlichkeit nun erst mit der Regenzeit anfieng, in die mißlichste Lage versetzt worden sind. Zwar hat Bonaparte von vielen Orten her, Verstärkungs-Truppen nach Domingo befehligt. Von Livorno ist am 19ten Mai der größte Theil der Polnischen Truppen, dahin unter Segel gegangen, und zu Genua, zu Ancona, auch in den Französischen Häfen machte man Anstalten zu neuen Truppen-Absendungen nach Domingo, aber wenn sie währender Regenzeit dort ankommen, so ist das ungesunde Klima ihr erster Feind, der ihnen die Kräfte benimm, ehe sie zum Gefechte kommen.

Die Engländer, die bekanntlich im leztern Kriege sich in einem großen Theile von Domingo, an den Küsten und ins Land hinein, festgesetzt hatten, sahen sich genöthigt, die ganze Insel wieder zu verlaßen, da, wie die Minister im Parlamente offenherzig erklärten, ganze Corps d'Armee von der Feindseligkeit des dasigen Klima für Europäer, aufgerieben wurden, ohnerachtet nur solche Truppen, wie der Minister hinzusetzte, dahin abgiengen, welche schon zu Gibraltar, und in andern heißen Gegenden der größten Hitze gewohnt worden waren.

Man hatte in London die Nachricht, daß General Leclerk willens sey, wenn nicht bald große Verstärkungen aus Europa ankämen, die ganze Expedition vorerst aufzugeben, und die Insel zu räumen.

Dieß ist nicht zu wünschen. Welche unübersehbare Folgen für Europa, und Handel, und Schiffahrt, würden aus der behaupteten Neger-Freyheit auf Domingo entstehen! Ganz Westindien wäre für Europa verloren, und die Cultur so vieler durch Gewohnheit unentbehrlich gewordener Bedürfniße dahin. — Schon ist, nach zuverläßigen, zu Paris angekommenen, Berichten

richten auf der Insel Dominica ein gefährlicher Aufstand der Neger ausgebrochen, am welchen der größte Theil der Neger Antheil genommen, und sich bereits des Forts de la Grande Anse bemächtigt hatte.

---

## III.

## Gegenwärtiger Zustand der vereinigten Staaten in Nord-America. Partheyen. Bevölkerung. Handel. Finanzen: andre Denkwürdigkeiten.

Die bisherigen, für Ausländer wenig erheblichen, Denkwürdigkeiten der Nord-Americanischen Freystaaten sind von uns seit geraumer Zeit nur im Umriße gezeichnet worden. Sie konnten, bey den vielen Europäischen Begebenheiten, die alle Länder so nahe angiengen, nur ein kleines Intereße haben.

Jetzt, da der allgemeine Friede seine Folgen auch auf America erstreckt, und in den dortigen Handels-Verhältnißen große Veränderungen theils schon gemacht hat, theils noch mehr machen wird, besonders wegen der den Westindischen Inseln, in jedem Falle, bevorstehendeu Veränderungen, jetzt ist eine neue Epoche für jene Republiken eingetreten. Sie wird noch durch dazugekommene politische innere Ereigniße ausgezeichnet.

Der Drang und Gegendrang von Partheyen, wesentlich nothwendige Folgen der Republicanischen Verfaßungen in allen großen, aus mehrern Theilen zusammengesetzten, so genannten **Freystaaten**, welche daher nie eine solche sichre harmonische Ruhe genießen, die nur die Seegnung guter Monarchien sind: diese

innere

innere Bewegungen haben seit kurzen in der großen Nord-Americanischen Republik neue Auftritte sehen laßen.

Diejenige Parthey, welche man Anti-Föderalisten nennt, eigentlich aber aus absoluten Democraten besteht, deren geheimer Zweck noch verdeckt bleibt, an deren Spitze der jetzige Präsident Jefferson steht, und die die gänzliche Unabhängigkeit jedes Staats, in allen Dingen, verlangt, und nach einer Volks-Regierung ohne Regel und Zügel trachtet, hat in jenen Staaten so überhand genommen, daß jetzt das vereinigte America in zwey große Factionen getheilt ist, indem der democratischen Parthey, die der sogenannten Föderalisten, welche der gegenwärtigen Verfaßung anhängen, entgegen steht. Diese Föderalistische Parthey ist die zahlreichste in den Nordischen Staaten; dagegen haben die Anti-Föderalisten, die absoluten Democraten, eine Art von Uebergewicht in den Südlichen Staaten.

Doch zeigte die Democraten-Parthey bey Gelegenheit der Wahlen zu den neuen gesetzlichen Aemtern, in Maßachusets, daß sie auch daselbst eine bedeutende Stärke habe. Sie wandte sie um so kräftiger an, da sie sicher darauf rechnete, daß, wenn nur der Staat Meßachusets revolutionirt werden könnte, die andern Staaten, die Neu-England ausmachen, bald nachfolgen, und sich der Revolution unterwerfen würden. — Die beyden Concurrenten zur Stelle des Staats-Gouverneurs waren Herr Caleb Strong, bisheriger Gouverneur, und Herr Gerry, bekannt durch seine Gesandschaft nach Paris, zur Zeit des Directoriums. Jener wurde von den Föderalisten, dieser, Gerry, von den Democraten, von der Parthey des Präsidenten Jefferson, unterstützt. Die Democraten handelten nach der, solchen Partheyen gewöhnlichen, Tactik. Sie verbreiteten verleumderische Gerüchte, und die

Cir-

Circulation einer Menge von Pamphlets, welche aber zu Boston nicht, die Wirkung der revolutionairen Schriften in andern Ländern, hatten. Der zeitherige Gouverneur Caleb Stong, das Haupt der Föderalisten, wurde mit einer Mehrheit von 2372 Stimmen gegen 1498 (welche Gerry wählten) von neuen zum Gouverneur des Staats Maßachusets, erwählt. Eben so erhielt auch ein Föderalist, Herr Robbins, durch eine Stimmen-Mehrheit von 2369 gegen 1495 die Stelle des Vice-Gouverneurs. Und in der Wahl der Mitglieder des Senats zu Boston gewannen auch die vier Föderalisten die meisten Stimmen. Eben dieß war der Fall in den andern Städten, Flecken, und Districten Maßachusets. Ueberhaupt hatten die Föderalisten ein Uebergewicht von einem Drittheile oder einem Viertheile.

Alle diese Umstände zeigen eine Trennung an, und man bemerkt solche Symptome der Heftigkeit der Partheyen, welche — wie man zu **Boston selbst** sagte — früher, oder später, revolutionaire Unruhen in der Gesammt-Republik erregen müßen.

## Bevölkerung.

Der Zuwachs der Population in den vereinigten Staaten von Nord-America ist ein neuer Beweis, daß Staaten, wie Menschen, ihr jugendliches Alter des Wachsthums, bis zu einer gewißen Proportion haben. Zu folge einer neuen Angabe soll jetzt die Volksmenge der vereinten Staaten bis auf 6 Millionen Seelen steigen. Zur Uebersicht des Wachsthums dient folgende Gegeneinanderstellung der Angaben von vier verschiedenen Zeitpuncten. Der Nord-Americanische Freystaat enthielt

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Im | Jahr | 1784 | 3,250,000 | Einwohner |
| — | — | 1791 | 3,929,326 | — |
| — | — | 1799 | 5,127,000 | — |
| — | — | 1802 | 6,000,000 | — |

Das

Das günstige Resultat dieser Vergleichungen stellt einen Zuwachs von 873,000 Menschen dar, die die Volkszahl seit 1799, während des kurzen Zeitraums einiger Jahre, erhalten hat. Noch auffallender ist es, daß sich die Population seit 1784, also binnen siebzehn Jahren, beynahe verdoppelt hat. Im Durchschnitte war jedes Jahr dieser Periode durch eine Zunahme von 161,764 Seelen ausgezeichnet. Der Secretair der Schatzkammer, Albert Gallatin, nahm zur Berechnung der Vergrößerung der Volksmenge in dem letztverfloßenen Decennium das Verhältniß von 34 Procent als Maaßstab an.

Allenthalben zeugten die detaillirten Angaben der Volksmenge von einer merklichen Vermehrung der Menschenmaße. Indes ergab sich aus den Census-Listen, daß dieser Anwachs der Population in den inländischen Provinzen ungleich beträchtlicher als in den an der See liegenden war. Denn in jenen vermißte man eine Hauptursache der Entvölkerung, nemlich die Schiffahrt, die in diesen den neuen Ansiedelungen das Gegengewicht hielt. Eine ähnliche Bestätigung dieser Wahrheit stellt das Beyspiel von Norwegen dar, deßen Bevölkerung um die Hälfte größer seyn würde, wenn seine Bewohner nicht von der Natur zu gebornen Seeleuten gestempelt wären.

In den meisten Städten des Vereinigten Nord-America häufte sich die Menschenzahl außerordentlich. So zählte man in Neuyork gegenwärtig 90,483 Seelen, welches das Resultat der Zählung von 1790 beynahe um das Doppelte überstieg. Selbst in Philadelphia, in dieser durch das gelbe Fieber so häufig verwüsteten Stadt, hatte sich die Bevölkerung seit zehn Jahren so sehr vermehrt, daß sie jetzt aus 58,752 Seelen bestand. Baltimore enthielt 26,514 Einwohner, wovon 4500 seit 1791 hinzugekommen waren. Noch stärker war der Anwachs neuer Mitbürger in

Bo-

Boston, wo er in zehn Jahren über 6000 stieg, so daß man dort nunmehr 24,830 Seelen zählte. Washington, die neue Hauptstadt und das Centrum der Regierung, hatte schon eine Bevölkerung von 3210 Seelen, und Georgetown 2993 Einwohner.

Ohngeachtet die Grafschaft Newcastle zu den See-Provinzen gehört, so war ihre Population seit 1790 dennoch von 19,600 auf 25,300 gestiegen. Man rechnete in Nord-Carolina ehedem nur 306,000 Menschen, worunter ein Drittheil Neger waren. Die neue Zählung gab das angenehme Resultat einer Volks-Menge von 475,000 Seelen, wovon nur der vierte Theil aus Sclaven bestand. Die Anzahl der letztern war, vor zehn Jahren, bey einer Bevölkerung, die um 80,000 Menschen geringer war, weit beträchtlicher gewesen.

Allein, indem man von der einen Seite versicherte, daß sich die Neger-Sclaven in den Provinzen des Vereinigten Nord-America verminderten, meldeten andre Nachrichten, daß der Sclavenhandel lebhaft fortgesetzt werde, ohngeachtet er durch Staatsgesetze verboten war. Täglich sah man in den Häfen den Handelsbetrieb der Ein- und Ausfuhr der Sclaven, ohne daß die öffentliche Autorität dieß Gewerbe zu bemerken und ahnden zu wollen schien. Ungleich mehr Vorsichtsmaaßregeln, als die Aufmerksamkeit der Regierung erheischt, bedarf es bey diesem Handel wegen der Quäker. Diese, denen dieser Gegenstand wegen ihrer religiösen Grundsätze wichtig ist, üben hierin eine Art von Policey aus, der man oft nur mit großer Schwierigkeit die Kenntniß dieses Contrebande-Commerzes entziehen kann. Ihre Spione sind beynahe eben so zahlreich als die Neger, und nur mit großer Vorsicht und Verschwiegenheit gelingt es einen Sclaven verschwinden zu laßen, den man nach einer fremden Kolonie einschiffen will. Denn sobald die Quäker

davon

davon unterrichtet sind, nehmen sie die Parthey der Brüder-Neger und reclamiren sie im Namen ihrer Religion und der Gesetze. Im Jahr 1791 zählte man in Nord-America noch 697,691 Sclaven.

So groß auch die schnelle Zunahme der Population ist, so steht dieselbe dennoch in einem großen Mißverhältniße zu dem ungeheuern **Areal** der Vereinigten Staaten, worauf sich 6 Millionen Menschen gleichsam zu verlieren scheinen. Nach Abzug von 51 Millionen Acres für die Seen und Flüße, und von 220 Millionen Acres Landes, die an die Indianer abgetreten worden sind, beträgt der gegenwärtige **bewohnbare Flächenraum** 382 Millionen Acres. Nach einer andern Angabe der Geographen enthalten die Vereinigten Staaten in allen 43,000 Quadratmeilen. Dividirt man diese 382 Millionen Acres mit jenen 6 Millionen Menschen, so kommt im Durchschnitt auf $63\frac{2}{3}$ Acres erst ein Einwohner. Legt man aber die andre Angabe von 43,000 Quadratmeilen als Maasstab zum Grunde, so wohnen auf einer Quadratmeile nur ohngefähr 140 Menschen. Wie vieler Jahre der Zunahme der Bevölkerung bedarf es noch, ehe diese Disproportion verschwindet, und die Nord-Americanischen Freystaaten in Rücksicht der Einwohnerzahl, diese Hauptnerve der Staatskraft mit den Europäischen Ländern auf einer Stufe stehen. Nach der Analogie der Wahrscheinlichkeit, wird der allgemeine Friede die wichtigste Quelle dieses schnellen Wachsthums der Volksmenge, nämlich die häufigen Einwanderungen aus Europa, wenigstens zum Theil verstopfen.

## Commerz.

Eine Hauptursache der neuen Bevölkerung war der Reiz des reichen **Handelsgewinns**, den das verfloßene Jahrzehend den Americanern darbot. Sie benutzten die Vortheile dieser günstigen Periode, um

ihrem wachsenden Commerz einen neuen großen Schwung zu geben. So kam es, daß ihre **Ausfuhr**, die im Jahr 1791 auf 19 Millionen Dollars sich belief, im Jahr 1800 auf 70 **Millionen** gestiegen war, und sich also in neun Jahren am Werthe beynahe vervierfacht hatte, und daß ihre eigne **Handels**-Schiffahrt sich über 1,000,000 Tonnen belief.

Von dieser Summe von 70 Millionen Dollars erhielt England, nebst seinen Westindischen Kolonien, 27 Millionen. Hiernächst wurde nach Spanien, und seinen Americanischen Besitzungen, am meisten, nämlich für 15½ Millionen Dollars ausgeführt. Unter den ausgeführten Waaren führt die Exporten-Liste 813,000 Barrels Mehl, 280,000 Barrels Reis, 300,000 Barrels Taback, 60,000 Barrels Potasche, 50,000 Barrels Fische, 130,000 Barrels gesalzenes Fleisch, und 80,000 Barrels Leinsaat auf. Man lernt daraus die beträchtlichen Gegenstände der Ausfuhr der Vereinigten Staaten kennen.

Der fünfte Theil des daraus entspringenden Gewinns floß den beyden reichen Handels-Plätzen **Philadelphia** und **Newyork** zu. Ein neuer ergiebiger Zweig der Betriebsamkeit für diese, so wie für mehrere andre, Nord-Americanische Städte wurde die **Ostindische** Handlung. Aus Calcutta, Manilla und Sumatra kamen zu Salem und in andern Häfen reichbeladene Schiffe an, die auch in Betracht der großen Zollentrichtungen an die Staatskaße eine angenehme Erscheinung waren. Zugleich erhielt der Handel nach dem Spanischen Westindien, und Süd-America, durch neue Begünstigungen, eine ausgebreitetere Lebhaftigkeit.

Wenn die schnelle Vermehrung der Waaren-Ausfuhre aus den Vereinigten Staaten im Jahre 1800 bis zu dem Betrage von 70 Millionen Dollars schon zu den statistischen Phänomenen gehört, so muß man

um

um so mehr erstaunen, daß das folgende Jahr 1801 seinen Vorgänger wiederum um mehr als 23 Millionen Dollars übertraf. Der Werth, der in demselben ausgeführten Handels-Artikel stieg, zufolge der neuen im Schatzdepartement ausgefertigten Liste, vom 1sten October 1800 bis zum 30sten September 1801, auf die große Summe von 93 Millionen 20,513 Dollars. Davon wurden nach England und deßen Besitzungen ausgeführt für 42 Millionen 132,032 Dollars, nach Spanien und deßen Besitzungen für 13 Millionen 610,816 Dollars, nach Frankreich und deßen Kolonien für 11 Millionen 261,751 Dollars, nach den Hanseestädten Hamburg, Bremen 2c. für 10 Millionen 363,738 Dollars, nach Holland und deßen Kolonien für 6 Millionen 922,372 Dollars, nach Italien für 2 Millionen 80,438 Dollars, nach Portugall und dessen Besitzungen für 1 Million 718,739 Dollars, nach Dänemark und den Dänisch-Westindischen Inseln für 1 Million 581,136 Dollars, nach China und Ostindien für 1 Million 374,506 Dollars, nach Schweden und der Schwedisch-Westindischen Inseln für 232,207 Dollars, nach Preußen für 120,238 Dollars, nach den Häfen der Oesterreichischen Erbstaaten für 52,459 Dollars, und nach Rußland für 9136 Dollars.

Statt aller weiteren Bemerkungen legen wir hier unsern Lesern folgende neue Parallele vor, die die schnellen Fortschritte der Nord-Americanischen Handlung in den letzten elf Jahren am besten darstellt.

Die Ausfuhr betrug:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Im | Jahr | 1791 | 19,012,040 | Dollars |
| — | — | 1792 | 20,753,097 | — |
| — | — | 1793 | 26,109,572 | — |
| — | — | 1794 | 33,026,233 | — |
| — | — | 1795 | 47,989,472 | — |
| — | — | 1796 | 67,064,097 | — |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Im Jahr 1800 | | 70,000,000 Dollars | |
| — — 1801 | | 93,020,513 | — |

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Monate.)

---

## IV.

## Neue Einrichtungen in geistlichen Sachen in den K. K. Erbstaaten. (Fortsetzung. S. vor. Mon. S. 160 u. ff.) Regulirung der Stifter und Klöster.

1) Die meisten Stifter und Klöster sind, seit ihrer letzten Regulirung, weit unter den damals festgesetzten Personal-Stand herabgekommen. Es darf daher, von nun an, keiner der noch bestehenden, wenn es auch bey der Regulirung überflüßig befunden worden worden wäre, aufgehoben, oder mit einem andern, gleichen Ordens, vereiniget werden, es wäre denn, daß die Seelsorge von demselben, weder im Beichtstuhle, noch am Krankenbette, eine Aushülfe mehr erwarten könnte; doch auch in diesem Falle, kann die Aufhebung oder Vereinigung nur mit Meiner besondern Einwilligung Platz greifen, so wie ich diese in Ansehung des Franciscaner-Klosters zu Slan, in Böhmen, nach dem Antrage des Gubernii, zur Unterbringung der daselbst für den Schulunterricht nothwendigen Piaristen, hiermit ertheile. Von der Wiederherstellung einiger Stifter und Klöster, kann in so lange keine Rede seyn, bis nicht die noch bestehenden mit dem hinlänglichen Personale versehen seyn werden, oder hier und

da

da etwa besondere Umstände eintreten, die ihre Aufhebung nützlich und räthlich machten. *)

2) Den Stiftern und Klöstern, welche sich, vermöge ihrer Statuten, mit Erziehung und Bildung der Jugend, und den höheren Wißenschaften, in und außer ihren Mauern, an Universitäten, Lycäen, und Gymnasien abgeben wollen und können, wird jetzt, so viele Candidaten, jedoch immer nach den darüber schon bestehenden Vorschriften, aufzunehmen gestattet, als sie deren in dieser Absicht bedürfen, und von ihren Einkünften, ohne Beschwerung oder Nachtheil des Religionsfonds, leicht zu unterhalten im Stande sind. In Ansehung der andern Stifter, und Klöster, welche vermöge der Regulirung, fortan zu bestehen hätten, ist es bey der damals angenommenen bestimmten Anzahl zu belaßen; in den übrigen, nach den damaligen Directiv-Regeln noch zur Auflösung bestimmt gewesenen aber, ist der künftige Personal-Stand, nach Maßgabe ihres Einkommens, und der Nothwendigkeit ihrer Aushülfe in der Seelsorge, für den Bezirk, in welchem das Kloster sich befindet, festzusetzen. Die nunmehr aus dem Religionsfonds dotirten Klöster des Kapuciner- und Franciscaner-Ordens, die nie zur Aufhebung bestimmt waren, haben auch bey ihrer festgesetzten Anzahl der Priester ferner zu verbleiben, die übrigen aber, künftig nur aus 10 bis 12 Priestern, und da, wo ihrer vor dem Jahre 1780 noch weniger waren, auch nur aus der damaligen Anzahl, mit der an-



*) So hat wirklich der Kaiser jüngsthin, in Ungarn, den Cistercienser, Prämonstratenser, und Benedictiner-Orden hergestellt, weil dieselben Landstände sind, und ihre Aufhebung eine Verletzung der Landes-Constitution war, wogegen das Land fortan Beschwerde geführt hat.

angewiesenen Dotation, ohne fernere Verrechnung der Kurrent-Meßen, zu bestehen, von der es überall abzukommen hat.

Die Layenbrüder dieser zwey Orden, deren Menge mit der geringen Anzahl von Priestern außer alles Verhältniß gekommen ist, sind in so weit absterben zu laßen, daß in Zukunft in einem Kloster von 8 bis 18 Priestern, nur viere, jedoch ganz gesunde und brauchbare Laienbrüder, und so nach dem Verhältniße der vermehrten Anzahl der Priester, auch mehrere Brüder, zur Bedienung aufgenommen werden sollen. Uebrigens bleibt den Stiftern und Klöstern, welche den bemeßenen Beytrag zum Religionsfonds nicht ohne Beschränkung ihres Personalstandes entrichten können, und sich hierüber gehörig auszuweisen im Stande sind, einsweilen unbenommen, um die Nachsicht eines Theils, oder auch des Ganzen anzusuchen.

3) Da einer Seits vor der Philosophie der Character des Jünglings, und seine moralischen und litterarischen Anlagen, sich noch nicht entwickeln, und er in den Gymnasial-Schulen selten mehr lernt, als sich in dem Latein und Memoriren zu üben, und Selbstdenken erst seine Sache wird, wenn er in die Philosophie kommt; anderer Seits aber, das Studium der Philosophie für die geistlichen Candidaten, durch die im Werke begriffene Vermehrung der philosophischen Lehranstalten in den Landstädten, wo auf den wahrhaft bildenden und nützlichen Unterricht nicht minder, als auf die äußere Disciplin, welche vor sittlichem Verderben bewahrt, mehr gesehen werden kann, wesentlich erleichtert wird; so ist kein Grund mehr vorhanden, von der schon bestehenden Verordnung, welche den geistlichen Candidaten den Eintritt in einen Orden erst nach beendigter Philosophie gestattet, abzugehen.

4) Die Ablegung der feyerlichen Ordensgelübde will Ich, nach vollendetem ein und zwanzigsten Jahre,

al-

allen denen gnädigst gestatten, welche vorher, während eines dreyjährigen ununterbrochenen Aufenthalts, von dem Tage der Einkleidung an, in demselben Orden und Stifte, oder in Klöstern derselben Ordens-Provinz, standhafte Beweise eines wahren geistlichen Berufs, und guter Verwendung in den hierzu erforderlichen Studien, an Tag gelegt haben; diejenigen aber, welche diese drey Probejahre, bevor sie vier und zwanzig Jahre alt geworden, nicht ausgehalten haben, dürfen ihre Gelübde, wie bisher, nur nach erreichtem vier und zwanzigstem Jahre ablegen, weil sie sonst nicht genug Zeit und Gelegenheit gehabt hätten, ihre künftigen Berufs- und Standespflichten gehörig kennen zu lernen.

5) Das Studium der Theologie und des Kirchenrechtes, wird jedem Stifte und Orden für sich, oder mehreren Stiftern eben und deßelben Instituts zusammen, gegen dem eingeräumet, daß selbiges wenigstens in einem dreyjährigen Curse, von vier an der Universität ordentlich geprüften und approbirten Geistlichen, nach dem bestehenden allgemeinen Studienplane, und den vorgeschriebenen Vorlesebüchern, gelehrt, und am Ende eines jeden Schuljahres, die Hauptlehrsätze eines jeden Theiles, einer öffentlichen Disputation ausgesetzt, und durch den Druck bekannt gemacht werden sollen. Sonach sollen von nun an, die Stifter und Klöster nicht mehr verbunden seyn, ihre Kleriker zu den Semestral-Prüfungen an die Universität oder das Lycäum des Landes, mit vieler Zeit- und Kosten-Versplitterung, abzuschicken.

6) Da beynahe alle Ordens-Obere, und mit ihnen auch die Ordinariate, den Wunsch äußerten, daß es in der Hauptsache bey der bisherigen Beobachtung der, Zeit und Umstände angemeßenen, Ordens-Statuten (da diese immer seyn müßen, wenn die Orden der Religion und dem Staate nützlich werden, und

bleiben wollen) in so fern sie nicht durch landesfürstliche Verordnungen abgeändert worden sind, auch in der Zukunft verbleiben möchte, und da derselben Wesenheit in der evangelischen Armuth, Enthaltsamkeit, und dem Gehorsam besteht, wozu jeder Orden, so wie nicht minder zu allen unterscheidenden Eigenheiten seines ursprünglichen Instituts, verbunden bleibt, das in seinen Individuen Muster der geistlichen Vollkommenheit darstellen, und den praktischen Glauben des Volks gründen helfen, und sonach an diese Bestimmung sich auch die außerordentliche Aushülfe in der Seelsorge und den öffentlichen Unterricht der Jugend anschließen soll; so ist die angetragene Umarbeitung der sämmtlichen Ordens-Statuten ganz unnöthig und zwecklos, und es konnte daher in Meiner Entschließung vom 4. Mai 1799 nur von einer solchen Einrichtung und Annäherung zu den ursprünglichen Statuten die Rede seyn, wodurch das geschwächte Ansehen der Obern, und die etwas gesunkene Disciplin emporgehoben, auch die vorige in den Statuten sich gründende Ordnung, so viel möglich, wieder hergestellt, und auf diese Weise die Existenz der für Religion und Staat so nützlichen Orden, wenn sie das sind, was sie seyn sollen, dauerhafter gemacht werde.

7) Zum Verfalle der inneren Klosterzucht, und Ordnung, soll, nach der einstimmigen Meynung der Ordens-Obern, vorzüglich die mit fast allen ihren Statuten in Widerspruch stehende, am 30sten November 1784 jedem Kloster und Convent eingeräumte Befugniß, seine unmittelbaren ersten Vorsteher selbst zu wählen, und die den Provinzialen beschränkte kanonische Visitation der ihnen untergeordneten Klöster, vieles beygetragen haben: jene wird daher von nun an aufgehoben, und diese den Provincialen, wie vormals, erweitert; jedoch dürfen nie wieder außer den Oesterreichischen Erbstaaten gelegene Klöster zu einer

inlän-

inländischen Provinz, oder inländische Klöster zu einer auswärtigen Provinz gezogen werden, noch die Provinz-Obern einem auswärtigen General-Vorsteher, unter was immer für einem Titel, unterworfen seyn. Anstatt der auswärtigen Generale, bleiben die Provinz-Obern an ihre Ordinariate angewiesen, und diesen die Rechte und Pflichten, welche die einem jeden Orden eigene Statuten den General-Obrigkeiten beylegten, ferner übertragen. Dem zu Folge haben

8) Die künftigen Provinzial- und Ordens-Capiteln, von denen die Wahlen des Provinzials, und der unmittelbaren ersten Vorsteher der Convente und Klöster vorzunehmen sind, aus dem Provinzial, dann dem ersten Vorsteher eines jedem Klosters der Provinz, und den ehmaligen Definitoren zu bestehen; derselben Wahlen und Beschlüße aber, sollen eher keine Kraft und Gültigkeit haben, bis sie von dem Ordinariate, dem die Abhaltung des Ordens-Capitels allemal vorläufig anzuzeigen ist, bestätiget, und der Landesstelle die neugewählten Obern nahmhaft gemacht worden sind.

---

Der Beschluß dieser Verordnungen folgt nächstens. Hier aber fügen wir noch die Bemerkungen bey, die uns, von **Wien**, zugleich mit zugesandt worden.

„Aus allen diesen Verfügungen erhellet, wie schon im Eingange bemerkt worden ist, daß der Kaiser zwar die Religion und das Priesterthum in seinen Staaten erhalten will, aber, was Er, nach dem Verlangen seiner geistlichen Behörden bewilliget hat, nichts mehr als diesen Zweck hat, und Se. Maj. sich und dem Staate dabey nichts vergeben haben.

Eine andere Frage wäre: ob diese Maaßregeln ihrem Zwecke zusagen, ob sie dem Priesterthume eine zureichende Menge von Candidaten verschaffen, ob sie die Bischöffe und Klöster befriedigen werden, und dar-

auf, scheint es, dürfe man zuversichtlich mit Nein antworten. Unsre zunehmende Aufklärung, die mit ihr gleichen Schritt haltende Industrie, die vervielfältigten Lebensbedürfniße und Lebensgenießungen, kurz, der in seinen Fortschritten unaufhaltsame Geist des Jahrhunderts, setzen sich zu mächtig entgegen, als daß Mittel der Art wirksam und dauerhaft abhelfen könnten. Drey katholische Staaten: Frankreich, Oesterreich und Hetrurien, beschäftigen sich fast zu gleicher Zeit, mit der Sorgfalt für das Religionswesen ihrer Staaten: jeder hat einen andern Weg, die vorigen Begriffe herzustellen und aufrecht zu erhalten, eingeschlagen: Frankreich den entferntesten, Oesterreich den Mittelweg, Hetrurien den nächsten, in Beziehung auf die ältere Ordnung der Dinge: die Folgezeit wird, ohne Zweifel, zeigen, daß keiner dieser Wege zu dem gesuchten Ziele führt (angenommen, daß nicht Machiavellismus das Französische Concordat dictirt hat.) Sollen Priesterthum und Religion sich erhalten, so müßen sie sich dem Geiste des Jahrhunderts mehr anschmiegen.

---

## V.

## Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

(Beschluß. Vergl. vor. Monat S. 452 u. ff.)

### Allgemein historisch-statistische, und geographische Schriften, und Reisen.

Archiv für die neuesten, und merkwürdigsten Reisebeschreibungen aus fremden Sprachen. 3ter Bd. Berlin.

Bar-

Barruels, des Abts, Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Jacobinismus. Aus dem Französischen. 4ter Theil. Münster.

Becks, C. D. Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völker-Geschichte für Studierende. 3ter Theil. Leipzig.

Beyträge über den Frieden von Lüneville, zur Reichstags-Berathschlagung über Entschädigungen, und Säcularisationen. 8. Germanien.

Bensons Einleitung in die sämmtlichen Staats-Wißenschaften, oder Begründung der Staatslehre nach ihren Theilen. Fürth.

Bernard, E. neue Reise durch England und Portugall. In Briefen 1ster Bd. Hamburg.

Betrachtungen über die fünf Friedensschlüße zwischen Frankreich, Oesterreich, Portugall, Rußland, England und der Pforte. Altona.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, von Sprengel. 6ter Band. Weimar.

Billings, Capt. Reise zur Untersuchung der Küste des Eismeers, der Inseln zwischen Asien und America; aus dem Engl. mit v. Kpf. und Charten. Berlin.

Degrandprés, Reise nach Indien und Arabien in den Jahren 1789 und 1790, mit Kpf. Berlin.

Droysens, Dr. F. J. Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise durch Holland und einen Theil Frankreichs, im Sommer 1801. Göttingen.

Eggers, C. U. D. von, Aktenstücke über das Mißverständniß zwischen Dänemark und England und die Nordische Neutralitäts-Convention, herausgegeben mit rechtlichen Erörterungen des Streitpunctes. Kopenhagen.

Deßen Bemerkungen auf einer Reise durch das Südliche Teutschland, dem Elsaß und die Schweiz, in den Jahren 1798. und 1799 3ter Bd. Kopenhagen.

Eichhorns, J. G. Geschichte der drey letzten Jahrhunderte. Göttingen.

Elzners, Reise durch Rußland, Litthauen und Teutschland. Zweyte Auflage. Maynz.

Ende, F. A. von, und A. Jacobis, Sammlungen für Geschichte und Staatskunde a. d. Braunschweig-Lüneburg. Churlanden. 1ster Band. Zelle.

Erzählungen, angenehme und nützliche, aus der allgemeinen Weltgeschichte, für Bürger und Landleute, auch zum Unterricht in Stadt- und Landschulen. 8. Leipzig.

Fletcher, Chr. Reisen und Schicksale, theils auf dem Schiffe Bounty nach der Insel Otaheite, theils zu Lande durch einen großen Theil von Südamerica, in den Jahren 1787 – bis 1794. Aus dem Engl. mit Anmerk. und 1 K. Coburg.

Gallettis, J. G. A. kleine Weltgeschichte zum Unterrichte und zur Unterhaltung, 10ter Thl. Gotha.

Gernings, J. F. Reise durch Oesterreich und Italien. 3 Bände mit Kupf. Frankf. am Mayn.

Geschichte der Jungfrau von Orleans. Aus altfranzösischen Quellen; nebst einem Anhange aus Hume, und einer Vorrede von F. Schlegel. Berlin.

Geschichte, neuere, der See- und Landreisen, 16ter Bd. Alex. Mackenzie's Reisen von Montreal nach dem Eismeer und der Süd-See in den Jahren 1798 und 1793. A. d. Engl. m. Kpf. Hamburg. Auch unter dem Titel: Mackenzie's Reisen von Montreal nach dem Eismeer und der Süd-See in den Jahren 1789 u. 1793 u. s. w. mit Kpf.

Gillets, Fr. Wilh., Fragmente zur Kenntniß der Vorzeit, zur Geschichte des Tages, und zur Begründung einer beßern Zukunft. 1ster Bd. Berlin.

Goldsmiths, Dr., Geschichte der Römer vor Erbauung der Stadt Rom bis auf den Untergang des abendländischen Kaiserthums. Aus d. Engl. nach

der

der sechsten Ausgabe, von L. Theob. Kosegarten. 4ter Bd. Mit einem Register über das ganze Werk. Leipzig.

Grellings, J. Ch. Hieropolis. Ein Versuch über das wechselseitige Verhältniß des Staats und der Kirche, nebst einigen Winken, der Kirche durch höhere Bildung ihrer Lehrer aufzuhelfen. Allen Religionslehrern gewidmet. Magdeburg.

Griechen, edle, vom Verf. der Edlen der Vorwelt. 2 Theile. Neue Ausgabe. Elberfeld.

Hacquets, Abbildung und Beschreibung der Südwest und östlichen Slaven, nach deren Ausbreitung von dem Adriatischen Meere bis an den Pontusihre Sitten, Gebräuche, Gewerbe, Handthierung, Religion u. s. w. nach einer zehnjährigen Reise und vierzehnjährigen Aufenthalte in jenen Gegenden. 2tes Heft mit 7 Kpf. Leipzig.

Hestermann, C., der offene Handelsstaat. Ein philosophischer Entwurf. Stuttgardt.

Heynigs, Dr. J. G., Heraklius, eine orientalische Geschichte, aus den Zeiten der Arabischen Weltrevolution. Leipzig.

Hirschings, F. C. G., historisch-litter. Handbuch berühmter und denkwürdiger Personen, welche im achtzehnten Jahrhunderte gestorben sind. 5ter Bd. 2te Abtheil. Leipzig.

Hüblers, Dr. G. J. Handbuch der allgemeinen Völkergeschichte alter Zeiten, vom Anfang der Staaten bis zum Ende der Römischen Republik. 5ter und letzter Bd. Freyberg.

Deßen synchronistische Tabellen der neuen Geschichte Europäischer Staaten. 4. Ebendas.

Jahns, Joh., Biblische Archäologie. 2ter Bd. 2tes Thl. politische Alterthümer, m. 1 Kpf. Wien.

Jahr, das, 1801. Das erste und folgenreichste des

neunzehnten Jahrhunderts. Eine Annale, vom Verf. des histor. genealog. statist. Taschenbuchs. Hof.

Kaysers, Friedr. allgemein faßlicher Abriß der mathemat. und physikal. Erdbeschreibung zum Gebrauch für Schulen. 1ster Thl. Leipzig.

Kochs chronologische Tabellen der Revolutionen in Europa, nach der zweyten verm. Original-Ausgabe, a. d. Franzöſ. Strasburg.

Köhlers, Dr. M. D. Versuch einer Darstellung der allgem. physikal. Geographie der Alten. Aus den Quellen unmittelbar gezogen. Lemgo.

Krause, J. C., Geschichte der wichtigsten Begebenheiten des heutigen Europa, ein Handbuch. 6ter Bd. fortges. von Jul. Aug. Remer. Halle.

Krebel, G. F. die vornehmsten Europäischen Reisen, 4ter Thl. 15te verb. und verm. Aufl. Enth. die Reisen durch England, Schottland, Irland, Spanien und Portugall, mit 8 Reise-Charten. Lüneb.

Kriele, Joh. Ludw. ausführliche und zuverläßige historisch-militairische Beschreibuug der Schlacht bey Kunnersdorf und Frankfurt am 12ten Aug. 1759. Mit beygefügtem genauem Situations-Plane. Berlin.

Kruse, C., Atlas zur Geschichte aller Europäischen Staaten von ihrem Ursprunge an bis zum J. 1800 1ste Lief., welche die Charten von den J. 400. 500. 600. und 700. nebst 8 histor. Tabellen in denselben Formate enthält. Halle.

Luca, de, neuestes Reisebuch, enthält die Postcourse nach den vornehmsten Städten und Handelsplätzen, Nationen, Meilen, Postreglements, Münzwährung u. s. w. Wien.

Magazin der berühmtesten und intereßantesten See- und Landreisen, Entdeckungen und Schiffbrüche, von Columbus Zeiten an. 1stes bis 8tes Heft mit Kpf. Leipzig.

Maga-

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersetzt, und mit erläuternden Anmerk. begleitet. 25ster Bd. mit Kpf. und Landcharten. Berlin.

Mangelsdorfs, K. E., Hausbedarf aus der allgem. Geschichte der alten Welt, für seine Kinder und andere von 12 bis 15 Jahren, allenfalls auch drüber. Zweyte durchgän. revid. Aufl. 2ter bis 5ter Bd. Halle.

Deßen allgemeine Geschichte der Europäischen Staaten. Ein durchaus verständliches Lesebuch zur nützlichen Unterhaltung. Neue bis zur gegenwärtigen Zeit verm. Auflage. 12 Hefte. Ebendas.

Deßen Controllenmäßige Uebersicht des 18ten Jahrhunderts; ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen; brauchbar auch für Privat-Lectüre. Ebend.

Martens, G. F. von, Gesetze und Verordn. der einzelnen Europ. Mächte über Handel, Schiffahrt und Aßecuranzen, seit der Mitte des 17ten Jahrhund. Mit einigen erläut. Anmerk. erster Bd. Göttingen.

Metz, G. H., skizzirte Darstellung der allgemeinen Weltgeschichte zu einer wiederholenden Uebersicht. Braunschw.

Deßen Namenverzeichniß der vornehmsten Gelehrten und anderer Männer, welche sich um die Wißenschaften verdient gemacht haben, nach den Jahren, Vaterlande, und den Wißenschaften. Ebendas.

Meuseli I. G. Bibliotheca historica etc. Vol. XI. pars sec. Lipsiae.

Michaelers, C., historisch-krit. Versuch über die ältesten Völkerstämme, und ihre ersten Wanderungen, nebst weiterer Fortpflanzung nach America. Zur Entwicklung des dunkleren Zeitalters. 8. Wien.

Museum, kleines, von Länder- und Reisebeschreibungen in Auszügen, aus größeren Werken, zu Unterhaltung für die erwachsene Jugend. 2tes Bändchen. mit Kpf. Leipzig.

Nitsch,

Nitsch, P. F. A. kurzer Entwurf der alten Geographie, aufs neue verbeßert herausgegeben von Conr. Mannert. 4te Aufl. 8. Leipzig.

Page, Abhandlung über Staatswirthschaft und Handlung, in Betreff der Kolonien. Aus dem Franz. 8. Hamburg.

Paulo, Marco, Reise in den Orient, während der J. 1272 bis 1295. Mit Vergleich der Original-Ausgaben verteutscht, und mit einem vollständ. Commentar begleitet von Felix Peregrin. Ronneburg.

Porbecks, H. P. R. von, kritische Geschichte der Operationen, welche die Englisch-combinirte Armee, zur Vertheidigung von Holland in den J. 1794 und 1795 ausgeführt hat. 2 Theile. mit Charten und Plane. Braunschweig.

Pöschmanns, G. F. Einleitung in die allgemeine Menschengeschichte, ein Leitfaden. 1ster Bd. Riga.

Reisbrigh, Börge, über das Alter der Philosophie und des Begriffs von derselben; der Untersuchung, ob und in wie fern die Meinung derjenigen gegründet ist, welche dafür halten, das man erst in unseren Zeiten zu wahrer Philosophie und einem vollständigen Begriff von wahrer Philosophie gelangt sey; aus dem Dän. v. J. A. Markussen. Copenhagen.

Reise eines Ungenannten durch Teutschland und die Schweiz, in den J. 1799. 1800. 1801. mit colar. Ansichten. 2 Theile. Breslau.

Reisender Spanier nach der Südsee, insbesondere nach der Insel Otaheita. Jetzt zum erstenmal aus dem Span. übersetzt herausg. mit Anmerkungen und mit einer historischen Schilderung der Gesellschafts-Inseln begleitet v. J. W. A. Bratring. Mit einer Charte. Berlin.

Resultat der Reichs Friedens-Unterhandlungen zu Rastadt.

stadt, in Verbindung mit dem neuen Frieden zu Lüneville. Offenbach.

Riklefs, F. R. Abriß der allgemeinen Menschengeschichte zum Leitfaden beym Unterricht, mit Bezug auf Krusens historische Charten. Hannover.

Sammlung von Staatsverträgen, Friedensschlüßen, Waffenstillstandsconvent, Bündnißen, Neutralitäts- Handels- Grenz- Tausch- Verträgen, u. s. w. zwischen der Französ. Rep. und den kriegführenden Mächten, von 1795 bis zum allgem. Frieden. Berlin.

Sammlung von Trachten verschiedener Völker; nach Zeichnungen von Vandyk, Holbein, Holler, Weigel, u. s. w. 1stes Heft. mit 30 illum. Kupf. Leipzig.

Sartorius Geschichte des Hanseatischen Bundes und Handels. 1ster Theil. Göttingen.

Schillers Chr. Geschichte des 30-jährigen Kriegs. 2 Theile. Neue verbeßerte Auflage. mit Kpf. Leipzig.

Deßen allgemeine Sammlung histor. Memoires von 12ten Jahrhundert bis auf die neüesten Zeiten. 2te Abtheil. 23ster Bd. Jena.

Schmidts, M. J. Geschichte der Teutschen, fortges. von Jos. Milbiller. 16ter Band. oder der neueren Gesthichte der Teutschen. 11ter Band. Ulm.

Schmieders, Benj. Friedr und Fr. Lehrbuch der alten Geographie. Nebst. einem vollständigen Atlas der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in 12 illumin. Charten. Zum Unterricht der Jugend. Berlin.

Deren Handbuch der alten Geographie. Zur näheren Erklärung des Atlaßes der den Alten bekannt gewordenen Theile der Erde, in 12 illum. Char. Zum Gebrauch der Lehrer. Ebendas.

Schönemanns, Dr. C. T. G. Versuch eines vollständigen Systems der allgem. besond. ältern Diplomatik, als Handbuch für Archivare und deren Gehülfsgebrauch. 2ter Band. mit Kpf. Hamburg.

 Deßen

Deßen Lehrbuch der allgemeinen, besondern ältern, Diplomatik, in einem vollständigen Zusammenhange, zum Gebrauch acad. Vorlesungen. 2te Abtheil. mit Kpf. gr. 8. Ebendas.

Schulze, Chr. Fr., Kampf der Democratie und Aristocratie in Rom; oder Geschichte der Römer, vor der Vertreibung der Könige bis zur Erwählung des ersten plebeischen Consuls. Altenburg.

Schwarzkopf, J. von, über politische Zeitungen und Intelligenzblätter in Sachsen, Thüringen, Heßen, und einigen angrenzenden Gebieten. Gotha.

Derselbe über politische und gelehrte Zeitungen, Meßrelationen, Intelligenzblätter und über Flugschriften zu Frankfurt am Mayn. Frankf. am Mayn.

See- und Land-Reisen, die berühmtesten, nebst allen intereßanten Entdeckungen, seit Columbus bis auf gegenwärtige Zeit, 1ster und 2ter Bd. mit Kpf. Leipzig.

Seida, Fr. Eugen, Frhrn von, historisch-chronologische Darstellung des wichtigsten Feldzugs in Teutschland. v. J. 1800 mit einem Kpf. und einer Tabelle.

Smitmer's, Fr. P. von, Litteratur der geist- und weltlichen und Militair- und Ritter-Orden überh. so wie des hohen Johanniter- oder Malthefer-Ritterordens und seiner Besitzungen insbesondere. Neu umgearbeitet und vermehrt. Amberg.

Toußaints Louvertüres frühere Geschichte. Frey nach Engl. Nachrichten bearbeitet. Fürth.

Ueber die landesherrliche Gerechtsame in geistlichen Sachen, nebst ihren verschiedenen Modificationen und ihrer Ausübung in Baiern. Landshut.

Uebersicht, kurze, der merkwürdigsten Begebenheiten des J. 1801. vom Verf. der Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten des 18ten Jahrhunderts. Leipzig.

Venturinis, C., kritische Uebersicht des letzten und

und merkwürdigsten Feldzuges im 18ten Jahrh. Leipzig.

Versuch über den Vertheidigungs-Krieg und einer constitutionellen Miliz. Kiel.

Vertots, R. A. Geschichte der Röm. Staatsveränderungen; aus dem Französ. 2 Theile. Wien.

Voß, C. D., Europa beym Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. 1stes St. Rußland. Leipzig.

Deßen Geist der merkwürdigsten Bündniße und Friedensschlüße des 18ten Jahrhunderts. 2ter u. 3ter Band. Gera.

Webers, Fr. A., kleine Reisen. 1ster und 2ter Theil, welche vaterländische Reisen enthalten. Gotha.

Welt-Charte, historische, nach der berühmten Englischen Charte des Dr. Priestley, oder historisch-summarische Darstellung der vorzüglichsten Staatsveränderungen, welche sich in den verschiedenen Völkerbeherrschungen, so weit die Geschichte reicht, ereignet haben. Straubingen.

Winkopps, P. A., neuestes Reise- Post- und Zeitungs-Lexicon, oder allgemeines geograhp. histor. statist. Handwörterbuch über alle 5 Welttheile, mit vorzüglicher Hinsicht auf Teutschland, und die damit enger verbundenen Staaten und Länder, u. s. w. Nach dem Lüneviller Friedensschluß abgefaßt. 1sten Bandes 1ste Abtheilung. Leipzig.

Worte, einige, bey Gelegenheit des gegenwärtigen allgemeinen Friedens. Neustrelitz.

Zapfs Gallerie der alten Griechen und Römer. 2te Auflage. Leipzig.

Zappe, Gemälde aus der Römischen Geschichte, nach Millots Plan dargestellt, mit 48 Kupf. Wien.

Zosimus Geschichte, aus dem Griech. zum erstenmal übers. und mit Anmerk. begleitet von Seybold und Heyler. Frankf. am Mayn.

# VI.

## Schwedische Staats-Merkwürdigkeiten.

Eben diejenige Aufmerksamkeit, welche der Herausgeber des Politischen Journals auf die Vollständigkeit der Zeitgeschichte, nach dem Plane und Zwecke des Journals, unverrückt geheftet hält, macht es unmöglich, immer in jedem Monate alles historisch-denkwürdige von jedem Staate, so gleich darzulegen. Es ist daher nothwendig, öfters dasjenige aufzubewahren, was, bey seinem historischem Anspruche, durch einigen Verzug das Intereße nicht verliert. Von der Art sind auch diejenigen Denkwürdigkeiten von Schweden, welche, zum Theil schon seit geraumer Zeit, zurück gelegt worden sind, und hier folgen.

Zuerst eine **Bemerkung und Anzeige**, von Stockholm, so wie sie hier steht, eingesandt.

Loccenius bemerkt, daß man in den Zeiten Engelbrechts, des vortreflichen Reichsvorstehers, einen Versuch gemacht habe, die Ostsee mit dem Mäler durch Graben, bey Södertelja, einer ganz kleinen Stadt, 3½ Meile von Stockholm, zu vereinigen; aber daß so große Steine Hinderniße in den Weg legten, daß man den Versuch aufgeben mußte. Es ist unbegreiflich, wo sich diese großen Steine in einer Erde fanden, die meist aus Sand besteht; aber wenn auch dergleichen da gewesen sind, so beweist das bloß, daß der Nutzen des Pulvers bey Sprengung der Berge damals unbekannt gewesen sey. Jetzt sollte ein solcher Grund lächerlich scheinen, da der **Arboga** Graben, die **Strömsholmer** Schleuse, und selbst **Trollhätta**, der Kunst den Preis des Sieges über die Natur zugestehen muß. Die Entfernung zwischen der Ostsee und dem Mäler ist bey Telja nur 1463 Ellen festes Land, und eine bequemere Anleitung zur Vereinigung zweyer

so

so großer seegeltragender Seen kann kaum irgendwo gefunden werden. Ich kenne die Ursache nicht, warum man nicht eher an die Eröfnung dieses Canals gedacht hat, wodurch Södertelja eine Vorstadt von Stockholm werden könnte, und alle kleineren Fahrzeuge, die von Brurik kommen, einen kürzeren Weg, und zwar blos mit Einem Winde gehen könnten, anstatt daß sie nun drey verschiedene Winde abwarten müßen. Viele andere unzuberechnende Vortheile könnten, durch diese Durchfahrt, der Seefahrt, dem Handel, den Bergwerksarbeiten, und allen Oertern am Mäler zufliessen. Aber nun hat man Hofnung, daß das in Erfüllung gehen werde, was hierin so lange gewünscht ist, und daß die Ehre dieses großen Unternehmens dem Zeitalter Gustavs IV. Adolphs aufbehalten sey.

## Finanz = Etat.

Es ist zwar schon von unsern Correspondenten zu Stockholm der Zustand der **Finanzen** des Schwedischen Reichs im allgemeinen angegeben worden: aber das Intereße dieses wichtigen Statistischen Gegenstandes verdient eine ausführlichere Exposition.

Die ausländische Schuld belief sich den 1sten Januar 1799, laut des Betichts von den zur Untersuchung und Bekanntmachung des Zustandes der Reichsschulden beauftragten Revisoren, auf 10,637,611 Rthlr. Hiezu kamen noch 6,69,850 Rthlr. welche die Reichsstände im Jahre 1800 über sich nahmen. Die beyden Summen zusammen machten 11,307,461 Rthlr. Im Jahre 1801, den 1sten Januar hatten sich die ausländischen Schulden verringert. Sie betrugen nemlich, nur 10,397,543 Rthlr. Eben so hatten die **einheimischen** Schulden während dieser zwey Jahre sich beträchtlich vermindert. Sie waren nämlich am 1sten Januar 1799 bis zu 3,536,608 Rthlr. gestiegen;

gen; zwey Jahre darauf betrugen sie nur 3,287,738 Rthlr. Hieraus ergiebt sich das Resultat, daß während dieser zwey Jahre 1,158,768 Rthlr. Schulden abbezahlt worden, und überhaupt noch 13,834,154 Rthlr. Schulden, sowohl einheimische, als ausländische, übrig bleiben, welche das Reichsschulden-Comtoir am 1sten Januar 1801 übernommen hat.

Ganz verschieden von dieser Schuld sind die so genannten Credit-Zettel, welche nach einem vom Könige, und den Reichsständen festgesetzten Plane, und, durch besonders dazu bestimmte Mittel und Wege, von der Reichsständischen Bank mit klingender Münze realisirt, und eingezogen werden, welches in einem kurzen Zeitraume bewerkstelligt werden soll.

Die Summe dieser Credit-Zettel ist groß, sie stieg im Laufe des Jahrs 1801 bis auf 17 Millionen 731,204 Thaler heran. Das Land hat aber mit wetteifernder Bereitwilligkeit die zur Abtragung dieser Schuld von dem Reichstage verordneten außerordentlichen Beysteurungen übernommen, und man hofte zu Stockholm, daß man noch in diesem Jahre die Realisation ausführen würde.

Nach einer von dem Könige eingerichteten Verfügung ist nun eine jährliche Untersuchung und Bekanntmachung des Schwedischen Finanz-Etats eingeführt.

## Bevölkerung.

Das berühmte so genante Tabellwerk von Schweden, und Finnland ist, als eine musterhafte Anordnung, schon längst so bekannt, daß es hier keiner Beschreibung bedarf. Vor kurzen ist es für die Jahre von 1775 bis 1795 herausgekommen; und es giebt folgende statistisch intereßante Resultate von der Schwedischen Volksmenge, ihrer Vergrößerung, und den darüber angestellten Berechnungen, und Bemerkungen.

Ver-

Verhältniß zwischen den Gebornen, und Gestorbenen. Die Anzahl der erstern hat die der letztern überstiegen, ausgenommen ein einziges Jahr, und diese Vermehrung ist fürs ganze Reich gewesen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Von 1775 | bis 1780 | 149,342 | Personen |
| — 1780 | — 1785 | 85,058 | — |
| — 1785 | — 1790 | 71,269 | — |
| — 1790 | — 1795 | 139,623 | — |

Das männliche Geschlecht hat für alle 21 Jahre, 22,735 mehr als das weibliche Geschlecht gewonnen.

| | |
|---|---|
| Die jährliche Mittelzahl der Gebornen stieg zu . . . | 98,559 |
| Die jährliche Mittelzahl der Gestorbenen stieg zu . . . | 76,297 |
| Folglich der jährliche Ueberschuß zu | 22,262 |

Das schwerste Jahr war 1789, welches sich mit einem Verlust von 1961 Personen schließt. Die vortheilhaftesten Jahre dagegen waren 1780 und 1792; das erstere schließt sich mit einer Vermehrung von 42,607, das letztere mit einer Vermehrung von 40,435. Wenn man das Jahr 1789 ausnimmt, so bleibt für die übrigen Jahre, die Mittelzahl der Todten zu den Gebornen wie 3 zu 4. Die Proportion der unehelichen Kinder zur ganzen Anzahl der Gebornen hat sich seit 1788 vermehrt, und ist im Ganzen gewesen wie 1 zu $27\frac{6}{10}$.

Volksmenge im allgemeinen. Sie war 1775 fürs ganze Reich 2,630,992. Wenn man dazu die Vermehrung bis 1780 legt, so entsteht eine Summe von 2,780,334, welches die wirkliche für dieses Jahr ist, aber um 1834 Menschen geringer befunden wird, als die aus den eingekommenen Tabellen zusammengerechnete Summe, welche 2,782,168 ist. Dies beweiset wenigstens, daß das Reich unter dieser Zeit keine Menschen durch Auswanderung verloren hat. Wenn

nun die Volksnummer des Jahrs 1780 auf eben dieselbe Weise mit der Vermehrung von da bis 1795 zusammengelegt wird; so entsteht eine Summe von 3,078,308; wovon aber 34,577 müßen abgezogen werden, als welche in der, mit der in den eingekommenen Tabellen ähnlichen Summe vermißt werden, und also einen Verlust des Reiches für diese Jahre ausmachen; in welcher Rücksicht die wirkliche Volksmenge für das Jahr 1795 nur 3,043,731 bleibt. Vergleicht man diese mit der Volksmenge des Jahres 1775, so entsteht ein Unterschied von 412,739, welcher die Vermehrung von dem letztgenannten Jahre bis 1795 ausmacht. Wenn diese Vermehrung, die am stärksten in Finnland und Hernösands Stift war, aber im allgemeinen 15 Procent macht, im selben Verhältniße fortfährt, so kann der Stock auf 99 Jahre verdoppelt, und auf 156 Jahre verdreyfacht werden. In Finnland war im Jahre 1775 die Volksmenge 610,145 Personen, und im Jahre 1795 war sie 763,290; welches 25 Procent macht, und die Möglichkeit einer Verdoppelung auf 62 Jahre, und einer Verdreyfachung auf 98 Jahre zeigt.

**Volksmenge in den Städten in dem Jahre 1795** — Die Angaben, die man in diesem Gegenstande mittheilen kann, stützen sich auf einen wahrscheinlichen Calcul in Anleitung der Special-Tabellen, welche in den genannten Jahren von einem Theile der Städte eingesandt sind. Wir wollen diese Angaben von einigen der vornehmsten Städte anführen, und die wirkliche Volksmenge da ansetzen, wo sie gefunden wird, woraus man auf die Zuverlaßigkeit der wahrscheinlichen schließen kann. Folglich war 1795 die wahrscheinliche Volksmenge in **Stockholm** 77,469 Menschen; die wirkliche, 74,378 Menschen; die wahrscheinliche Volksmenge in **Carlskrona**, 13,800 Menschen; in **Gothenburg**, 12,454; die wirkliche

Volksmenge 12017; die wahrscheinliche Volksmenge in Åbo mit Städendahl 12,215; Norköping 6,510 und die wirkliche 8396; in Helsingfors, 6,376; in Gefle 5730; in Upsala, 5521; Malmoe, 5296 die wirkliche Volksmenge 5229; die wahrscheinliche Volksmenge in Jönköping, 4087; Calmar, 3927; die wirkliche 4125; die wahrscheinliche Volksmenge in Wisby, 3780; die wirkliche 3745; die wahrscheinliche Volksmenge in Uleoborg 3566; die wirkliche 3222; die wahrscheinliche Volksmenge in Wästerås, 3229; in Ystad, 3021; in Oerebro, 2878; die wahrscheinliche Volksmenge in Lund, 2822, die wirkliche 2881; die wahrscheinliche Volksmenge in Westerwic, 2608; in Hernösand, 2507; in Linköping, 2461; in Nyköping, 2297; in Christianstad, 2264; in Carlsstad, 2081 nnd die wirkliche Volksmenge, 2013 Menschen.

Nach der wahrscheinlichen Ausrechnung ist die Summe der Volksmenge in sämmtlichen Städten des Reichs 285,164, und der Haushaltungen 46,859 Menschen. Das Verhältniß zwischen den Geschlechtern ist so ausgefallen, daß von 200 Personen in einer Stadt 97 männlichen Geschlechts und 103 weiblichen Geschlechts waren. Im übrigen muß man merken, daß die wirkliche Volksmenge in Abo, Norrköping und Uleoborg von älteren Jahrszahlen ist, wovon ohne Zweifel die größere Ungleichheit zwischen dieser und der wahrscheinlichen Volksmenge für die genannten Städte herrührt.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Monate.)

---

## VII.

## Ein litterarisches Schreiben über Teutschland. Von Hamburg = Paris.

Indem wir uns vorbehalten, sobald die Vollstän-

digkeit der politischen Geschichte den Raum verstattet, von den Französischen seltsamen arroganten Urtheilen über die Teutsche Litteratur ein eignes Kapitel zu geben, theilen wir hier einen Artikel mit, der, unter der Rubrik: **Hamburg:** in der Gazette de France wörtlich übersezt, also — **merk= und denkwürdig genug** — — lautet.

Hamburg, den 28 Mai.

„Man kann nicht leugnen, daß die Teutschen, **besonders im Norden**, seit einiger Zeit sich bestrebt haben, ihren Charakter zu verlaßen (à sortir de leur caractère) **um Franzosen zu werden**, so weit als es Menschen verstattet ist, die **von ihren Mustern** durch die weite Entfernung, und durch die Verschiedenheit des Klima und der Sprache, getrennt sind. Ohne Zweifel würden unsre Landsleute, wenn sie nur das von den Franzosen nachzuahmen gesucht hätten, was sie zur Bewunderung der fremden Völker großes gethan, und gezeigt haben, das Lob der Beeiferung verdient haben, daß sie sich einer Nation nähern wollen, die den ersten Rang eingenommen hat, und deßen Meisterstücke **nachahmen zu wollen**, um so **glorreicher** ist, weil diese **unnachahmlich** sind.“

„Aber wenn man sieht, daß unsre Gelehrten, und schönen Geister die wahren Denkmäler, welche die Ehre Frankreichs sichern, nicht kennen!! und nur diejenigen Französischen Schriftsteller kennen, welche seit 60 Jahren existirt haben, was kann man von dieser Art von Copisten erwarten, welche, von den Mitteln entblößt, sich den Geschmack, durch eine beständige Vergleichung der einen mit den andern, und durch den Tausch, und den Stoß der Ideen, zu bilden, bey dem Volke, welches **den wahren Geschmack im Besitze hat**, (depositaire du vrai gout) Muster suchen, die diese Nation nicht dafür anerkennt, und über das Jahrhun-

dert des Genies, und der Unsterblichkeit hinweggehen, um sich an das Jahrhundert der Systeme, und des Witzes zu halten."

„Auch ist bey uns die Republik der Gelehrten in einer wahren Anarchie. Allenthalben hat man sonst den Schriftsteller-Geist als eine Macht betrachten können, wenn man sahe, daß die Schriftsteller, nach einem halben Jahrhunderte von Feindseligkeiten, die künstlich mit einander verbunden, und mit Gesammtheit ausgeübt wurden, Reiche umstürzten. Diese Macht des Schriftsteller-Geistes muß man nicht als eine Chimäre betrachten, wenn sie auf die Zeiten des Genies und des Geschmacks kommt. Wir (Teutsche!) haben keine solche Epoche anzuführen!! Wir gehen ohne Plan, und ohne Führer, wir denken nicht daran, daß unsre Schriftsteller jemals ein furchtbares Corps formiren könnten. Dieser Mangel an Zusammenhange, der unter uns herrscht, ist etwas wirklich gutes, in Hinsicht auf Politik und Moral: wir werden weniger feiner, weniger glänzender seyn, aber wir werden einer desto größern Ruhe genießen. Dieser Vortheil würde vor einigen Jahren nicht geschätzt worden seyn; jetzt verkennt ihn Niemand. Der Geist der Irreligion fängt an, bey uns nicht mehr als ein Anspruch auf Ruhm angesehen zu werden, und unsre glänzendsten Schriffsteller sind jetzt die weisesten."

„Die Perfectibilitäts-Chimäre verführt nicht mehr unsre Philosophen: wir fangen an zu glauben, daß um etwas mehr zu gelten, wir vielmehr von einigen Phantasien zurück gehen, als noch weiter gehen müßen."

„Das Scepter der Kantischen Philosophie fängt an zu wanken, und verliert immer mehr Unterthanen. Man wirft dem Philosophen vor, daß er Pflichten und Gesetze vorschreibt, die keine Sanction haben, daß er eine Tugend ohne Religion erschaft, einen Glauben,

ohne

ohne einen Grund, und die Lehrer der weisesten Philosophen, eines Loke, Schaftsbury, Hume, Smith, und vieler andern zu stürzen sucht. Herr Zemsoth hat in einem vor mehreren Monaten gedruckten Gedichte, mit wenigen Worten eine wenig günstige Wahrnehmung der Kantischen Philosophie bekannt gemacht." *)

„Wir machen wahre Fortschritte, weil wir nicht mehr für die Irthümer, die so viel Unglück in andern Ländern anrichteten, Enthusiasmus haben: wir trauen den Systemen nicht mehr, denen wir sonst Weyhrauch streuten. Zu Göttingen schlägt man sich für Pillen, und Tropfen: dieser Krieg ist nicht so gefährlich, als der Krieg der Philosophie."

---

## VIII.

## Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Anekdoten.

Wir haben schon ehedem des Kriegs Erwähnung gethan, welcher zwischen den Französischen officiellen und den Englischen Zeitungen ausgebrochen ist. Dieser Krieg wird mit neuer Lebhaftigkeit fortgeführt, und die unblutigen Gefechte dienen oft den unpartheyischen Lesern zur Unterhaltung. Der Moniteur warf den Engländern ihren spöttischen, unanständigen Ton vor, und lobte dagegen den weisen, und gemäßigten Ton der Pariser Redacteurs. Die Engländer entgegneten,

*) Das kann wohl kein anderes Gedicht seyn, als dasjenige, was in dem Politischen Journale im Monate Februar S. 168 u ff. mitgetheilt worden.

neten, daß sie diesen weisen und gemäßigten Ton, der nichts anders sey, als die Sprache, die der Pariser Policey-Minister zu führen befehle, nicht beneideten, und nicht haben möchten. Wenn die Englischen Blätter auch zuweilen falsche Nachrichten hätten, so bewiese die Widerlegung im Moniteur am deutlichsten, daß sie auch manche Wahrheiten enthielten, denen nicht widersprochen würde. Außer der Versicherung, daß Berthier nicht im Duell getödtet, und Bonaparte nicht auf der Parade verwundet worden sey, und daß alle Englischen Journale, die nicht Bonaparte schmeichelten, Jacobiner wären, wäre nichts mit hinlänglichen Beweisen widerlegt worden. Die Engländer ließen sich das Recht nicht nehmen, zu schreiben, was sie wollten. Was der Moniteur von dem Erzbischofe von Montpellier sage, sey offenbar falsch. Nicht dieser Prälat, sondern der Erzbischof von Narbonne, Dillon, sey der Onkel des Lords Dillon, welcher aber nicht die Katholische Religion verlaßen habe, wie der Moniteur sage.

Wenn die Engländer dem ersten Consul nicht die gebührende Achtung erweisen, so findet er sich durch den Enthusiasmus entschädigt, welcher sich in Frankreich vielfach äußert. Der Moniteur ist mit Addressen angefüllt, welche mit Lobsprüchen die lebenslängliche Dauer seiner Regierung votiren. In Aachen war der Enthusiasmus so groß, daß selbst die Weiber der abwesenden Männer durchaus mit votiren wollten, und der Maire konnte nicht umhin, diesem Eifer nachzugeben, und über das Ja! der Weiber ein besondres eignes Protocoll abfaßen zu laßen!!

Vor einiger Zeit las man in einer Zeitung ein lateinisches Gedicht, welches auf den Namen Napoleon Bonaparte anspielte. Uns ist von dem Unterzeichneten ein ähnliches Epigram zugesandt worden, welches aber

aber eine Allusion auf beyde Namen, **Napoleon**, und Bonaparte ist:

*Napoleon* *) surgit, tigresque in monte **) recumbunt
Pars mala Galla *Bona Parte* coacta ruit,
Constes Napoleon! tigres ne in monte resurgant
Gallorumque mala pars bona parte ruat.

---

Galliens Thal-Löwe hebt sich; da fallen die Tiger des Berges;
Unter des Guten Gewalt schmiegt sich der schlechtere Theil.
Thal-Löwe steh! daß die Tiger des Bergs sich nicht wieder erheben,
Noch fall' der beßere Theil unter des Bösen Gewalt.

Papenborg. Gottfried Bueren.

---

Am 12ten Mai hat sich ein Erdbeben in einem beträchtlichen Theile, von Europa, in mehrern Ländern, ereignet, deßen Umfang und Schadens-Größe, aus den einzelnen Nachrichten, in den Zeitungen, nicht erhellet. Die vornehmste Wirkung davon hat sich durch die Länder der ganzen Italienischen Republik erstreckt, und viele Verwüstungen angerichtet. Zu Orcinuovi blieben von 500 Häuser, welche diese Stadt hat, nicht 100 unbeschädigt. In der Stadt Crema sind viele Häuser eingestürzt; die Einwohner waren alle aufs freye

*) Napoleon heißt im Griechischen Thal-Löwe.

**) Die ehmalige Berg-Parthey des National-Convents.

freye Feld herausgelaufen, und nur die Jäger des 15ten Regiments waren zurükgeblieben, um die Diebstäle zu verhüten. Auch in Cremona war das Erdbeben sehr heftig, bey heitern Himmel, und außerordentlich hohen Barometer-Stand. Kein Einwohner nahm Schaden, aber viele Häuser bekamen Riße in den Mauern, und Gewölbern. Die Thürme in der Stadt bewegten sich wellenförmig, von welcher Art Bewegung auch das Erdbeben war. Im Mantuanischen und im Districte von Roveredo war die Erschütterung geringer. — Am entsetzlichen war der Erdstoß in dem Burgflecken Menguin, wobey sich ein See befindet. Der ganze Flecken ist versunken. Niemand hat sich retten können. Man sieht keine Spur mehr von Wohnungen. Der See nimt die Stelle des Städtchens ein.

In Brescia sind durch dieses Erdbeben 3 Kirchen, und 12 Häuser eingestürzt. In Bergamo that es auch großen Schaden. Die Erderschütterung durchbebte auch ganz Romagna.

Eben dieses Erdbeben wurde an eben dem Tage in der Italienischen, und in der Teutschen Schweiz verspürt. Es nahm seine Richtung von Süden nach Norden, und that in der Schweiz an verschiednen Orten Schaden. In den Gegenden von Windisch, Villingen, Rämigen, des Geißbergs, Königsfelden, hörte man bey den klarsten Himmel ein Raßeln, und Krachen in der Luft, das man mit dem Raßeln der Wagen auf der Straße, und untermengten Kanonenschüßen, verglich. Darauf erfolgte ein ziemlich heftiger Erdstoß. Man schreibt diesem Ereigniße, weil die wellenförmige Bewegung von Süden nach Norden gieng, die strenge Winter-Kälte mit dreytägigen Schnee zu, welche am 13ten Mai in der Schweiz, in Schwaben, Baiern, und Franken eine unerhörte Erscheinung war.

In Genua empfand man ebenfals am 12 Mai, des

des Morgens eine Erderschütterung, die 30 Secunden anhielt, doch dort weiter keinen Schaden that, als daß viele Schornsteine einstürzten. Der See war ruhig, und der Himmel heiter.

---

Eben, indem in mehreren großen Staaten Wahl-Regierungen errichtet werden, verschwinden die noch übrigen Reste des größten ehmaligen Wahl-Reichs. Noch im Jahre 1772 hatte **Polen** eine Volksmacht von 12 Millionen-Menschen. Nach 22 Jahren existirte die 12 Millionen-Menschen starke Macht nicht mehr. Es ist kein Polen mehr. Der Keim der Vernichtung lag in der Wahl-Verfaßung. **Nur kleine Staaten**, die Wahl-Verfaßungen haben, können, auch nur **einzig und allein** durch die **Eifersucht** der großen soliden Mächte, bey ihrer Existenz erhalten werden. —

Die letzten **Polen**, die ihrer Nation Namen erhalten wollten, und fernere Hofnung hegten, formirten unter der Französischen Armee in Italien ein eignes Corps, das den Polnischen Namen führte. Es blieb in der Italienischen Republik. — Der größte Theil dieser letzten Polen wurde am 14ten Mai, zu Livorno, zu einer unbekannten Bestimmung — jedermann wußte, daß diese Bestimmung des Menschen-tödtende Domingo war — eingeschift. Der Widerwille dagegen war unnütz: Widerstand unmöglich. Die Polen mußten aus Europa weg. — — Wenn nicht Erfahrungen gewöhnlicher Weise für die Völker ungekannte Perlen wären, so würden solche Beyspeile viele Wirkung haben. Man würde die große Perle der Erfahrungs-Wahrheit besitzen — daß große Staaten nur erbliche Monarchien — die Verfaßung sey immer verschieden — wenn sie Bestand der Macht haben wollen — seyn können. Metaphysische Specula-

culative Theorien sind eitles Spinngewebe gegen die Machthand der practischen Wahrheit, die der menschlichen Natur wesentlich ist.

---

Es ist Pflicht der reinen Unpartheylichkeit, des heiligsten Grundsatzes des politischen Journals, in Rücksicht auf dasjenige, was von dem Orden de la Trappe im vorigen Monate, (S. 477. u. ff.) steht, anzuführen, daß der General dieses Ordens, und Abt, Herr Augustin, in den Reichs-Zeitungen, hat bekannt machen laßen, daß er sich und den Orden, wider die Beschuldigung, daß mit den Kindern, die ihm zur Erziehung anvertraut worden, zu streng, ja wild, und grausam verfahren werde, gänzlich gerechtfertigt habe. Er bezieht sich auf feyerlich **ausgestellte obrigkeitliche Zeugniße**, welche man immer aufzuweisen bereit sey, durch welche jene Beschuldigungen nicht nur als verläumderisch erklärt, sondern die würdigen Männer noch dazu wegen ihrer ungemein bescheiden, klugen, vortreflichen, und NB. **allgemein nachahmungswürdigen Erziehungs-Art!** — mit den herrlichsten Lobsprüchen beehrt worden seyn. Der Aufsatz ist datirt von **Büren, im Hochstifte Paderborn.** — Wenn das Hochstift Paderborn unter die Herrschaft des Königs von Preußen kommt, so werden vielleicht die Beweise von dieser **allgemeinen nachahmungswürdigen Erziehungs-Art** — bekannter werden: es sey dann, daß das hochlöbliche Institut alsdann, vor Einrichtung der Preußischen Regierung, den Stab weiter setze.

---

Es verdient, bey der, gewiß noch in diesem Jahre bevorstehenden, neuen Parlaments-Wahl in England angemerkt zu werden, um über die Mittel

 und

und Wege der Wahlen zu urtheilen — daß man, nach dem Tode des vor kurzen verstorbnen reichen Grafen von Lonsdale, in seinem Bureau 9000 Guineen, (auf 65,000 Reichsthaler) zu der einzigen Anwendung, Wahlstimmen für seine Clienten zu erkaufen, bereit liegend gefunden hat.

---

Es giebt in England kein Gesetz gegen das Duell. Aber wenn einer der Duellirenden getödtet wird, so kann ein Criminal-Gericht gegen den Ueberlebenden Statt finden, und er als Mörder angeklagt werden. Neulichst sah man ein Beyspiel. Ein Capitain Pyme tödtete im Duell den Hrn. Forbes Mitchell. Er hatte einen Lieutenant, Namens Bellasise zum Secundanten. Beyde sind arretirt, criminaliter gerichtet, und beyde zum Tode verdammt, doch zur Verminderung der Strafe der Gnade des Königs empfohlen worden, welcher die Todesstrafe in die Verbannung nach der Verbrecher-Insel, Botany-Bay, vermindert hat.

---

Ohnerachtet des verbotnen Handels-Verkehrs zwischen England und Frankreich, sind von der Mitte des Aprils bis in die Mitte des Mai, über 3 Millionen Pfund Zucker von den Engländern in die Französische Häfen eingeführt worden. Man hat in Frankreich die Einfuhr-Verbote geschärft, und — die Contrebande vermehrt.

---

## IX.

## Briefe.

Wien, den 9ten Junius 1802.

Ich muß Sie bitten gegen die in den Zeitungen

von hier aus verbreiteten Nachrichten mißtrauisch zu seyn; und sich darauf zu verlaßen, daß ich nichts wichtiges und wahres Ihnen unbemerkt laßen werde. So ist es ganz falsch, was von den Ankaufungen der Königin von Neapel in den K. K. Staaten gesagt worden. Ihro Majestät hat nicht ein Haus, vielweniger ein Gut, in den K. K. Staaten eingekauft. Die Anleihe zur Vertilgung des Papiergeldes war nie mehr, als ein Kaffeehaus-Mährchen. Große geheime Kabinets-Berathschlagungen über die Depeschen angekommener Courier sind auch, bis heute, nicht gehalten worden.

Von den gegenwärtig wichtigsten Gegenstande, dem Ungarischen Landtage, folgt hier bey liegend der Anfang des Abrißes einer zuverläßigen Geschichte *).

Das Geburtsfest der Kaiserin sollte, zu Laxenburg, mit einigen veranstalteten häuslichen Feyerlichkeiten begangen werden, aber die Ungarischen Stände haben, durch ihre Wünsche, Ihro Majestäten bewogen, diesen Tag in Presburg zu feyern, wo ein glänzendes Fest, mit der herzlichsten Innigkeit zwischen dem Königlichen Hause, und den Landes-Repräsentanten gegeben worden ist. Alles, was man hört, und siehet, beweiset überhaupt die vollkommenste Eintracht, und Zufriedenheit.

Auch suchte der Kaiser, vom Anfange an, alles zu entfernen, was die Harmonie stören könnte. Die Stadt Zeng, in Dalmatien, vor alten Zeiten eine



*) Wir werden, da in diesem Monate die Oesterreichische Staatsgeschichte schon einen beträchtlichen Platz eingenommen hat, und die andern Staaten auch ihren Antheil haben müßen, die Ungarische Landtags-Geschichte in dem nächstkünftigen Monate mittheilen.

Königliche Freystadt, die unter Joseph IIten der Militair-Grenze einverleibt, und dem Militair-Commando untergeordnet worden war, hat nach Josephs IIten Tode ihre vorige Freyheit reclamirt, und auch wirklich im Jahre 1790 von Leopold IIten vorläufig die Freyheit erhalten, ihre Deputirten zum Landtage zu senden, ihre Ansprüche aber sollten durch eine besondre Commißion untersucht werden. Diese Commißion ist nie zu Stande gekommeu. Die Stadt blieb unter dem Militair. Jetzt wollte sie den Landtag beschicken, und wählte zum Deputirten den Stadtrichter, der aus der Militair-Kaße besoldet wird. Das Militair-Commando untersagte die Absendung. Die Stadt brachte ihre Beschwerden bey dem Landtage an, und der Kaiser befahl sogleich, daß das Militair-Commando die Absendung der von der Stadt gewählten Deputation auf keine Weise zu hindern habe.

Eine große und heilsame Maasregel, die man den Einsichten, und der Verwendung des Erzherzogs Carl zu verdanken hat, ist die Einführung der Kapitulation bey dem Militair-Stande. Das darüber erschienene Patent scheint nur ein erster Versuch zu seyn, und man hoft, daß mit der Zeit, wegen des Militair-Dienstes, allgemeinere Grundsätze, und kürzere Capitulations-Perioden, werden bestimmt werden. Man hat bey dieser Gelegenheit lange und vielfältig die Frage erörtert, ob für den Militair-Dienst, außer dem Priesterstande eine Exemtion Statt haben, ob nicht der Adeliche, wie der Unadeliche, zum Militair-Dienste verpflichtet werden sollte: man hat vorerst diese Quästion bey Seite gelegt, und die Capitulation auf die bisher conscriptionsmäßige Mannschaft beschränkt. Man arbeitet aber schon an einem neuen Conscriptions-Systeme.

---

## Wien, den 12ten Junius 1802.

Der Ungarische Landtag hat den erwünschtesten Fortgang. Das konnte auch nicht fehlen, da einer Seits die Ungarische Nation, mit den übrigen Unterthanen des Kaiserhauses, an Tugenden gleichsam wetteifernd, sich stets durch Treue und Anhängigkeit ausgezeichnet, und zu allen Aufopferungen für Staat und Regenten bereitwillig bezeigt hat; anderer Seits der Hof so äußerst gemäßigte Forderungen an den gegenwärtigen Landtag gemacht, und sich blos auf die Einführung eines vom Landtage unabhängigen Rekrutirungs-Systems, und eine Contributions-Erhöhung von 2 Millionen Gulden beschränkt hat. Damit auch diese nicht auf das Volk falle, welches in Ungarn allein die directen Land-Steuern bezahlt, indem der Adel von allen Auflagen frey ist,*) und dieser auch mit beysteure; so verlangten Se. Maj. daß nur ein Theil der verlangten Summe als Steuer, und zwar nur von den etwann noch unbelegten Bauern, der Ueberrest durch Erhöhung des Salzpreises eingebracht werde. Diese Forderungen sind von den Ständen schon am 21ten Maj einhellig, selbst mit dem Anerbieten die sonst so verhaßte Seelenbeschreibung (davon in den Königl. Propositionen keine Erwähnung geschah,) einzuführen, bewilliget worden, doch haben sie sich dagegen Handlungsvortheile, und besonders die freye Ausfuhre ihrer Lan-



*) Dafür unterliegt der Adel der Insurrections-Pflicht, die er seit kurzen zweymal hart zu tragen hatte, und die Krone hat das Recht alle Privat-Güter zu erben, deren männliche Besitzer aussterben. (Nur wenige Güter in Ungarn können durch Königliche Privilegien auch auf weibliche Descendenten übergehen.) Dieses Recht trägt jährlich 5 bis 6 Millionen ein.

Landeserzeugniße erbethen. Auch auf alle übrigen Repräsentationen des Landtags ist eine sehr gnädige vorläufige Resolution erfolgt, und sind die Stände zur weiteren Ausarbeitung aller zu behandelnden Gegenständen aufgefordert worden.

Alles ist in Presburg von der Güte und Gefälligkeit durchdrungen, womit Se. Maj. so wohl als die Kaiserinn, und die Erzherzoge, in allen Privatgesellschaften, Festivitäten, und Erlustigungsorten, stets Ungarisch gekleidet, sich einfinden, sich mit den Abgeordneten, vorzüglich den Gespannschaften unterhalten, und der Kaiser über alle Gegenstände, welche das Wohl des Landes betreffen, Unterricht und Rath einhohlet.

Indeßen hat der Landtag genug zu thun, wenn er auch nicht alle von den Deputationen bearbeiteten, sondern nach dem Verlangen des Monarchen, für jetzt nur die dringensten Gegenstände zum Schluße bringen will, und man zweifelt, daß die dazu bestimmte Zeit von zwey Monaten zureichen werde.

Vielen war es unerwartet, daß der Kaiser, in den auf dem Landtage eröffneten Propositionen, von der veränderten Lage in Europa auf den Schluß kommt, daß er den Militär-Fuß vergrößern, und sicher stellen müße. Wirklich ist dieses zum Grundsatze angenommen worden, und zielen alle Maaßregeln der Regierung dahin; man zieht daraus die Folge, daß die Aussicht den Frieden lange zu erhalten, nicht ganz fest gegründet seyn müße, und vieleicht wohl noch endlich gar, eine mit anderen Europäischen Mächten gemeinschaftliche Theilung des Europäisch-Türkischen Reichs zu Stande kommen dürfte, das wirklich täglich mehr in Verfall geräth, und die Dazwischenkunft der Nachbarn aufzufordern scheint.

Der Cabinets-Minister, Graf v. Colloredo, zu sehr von vielen andern Geschäften überladen, hat die Kanzlerswürde der Italienischen Kanzley, mit Sr. Maj.

Maj. Genehmigung, resigniret, und sie ist vorläufig dem lange als kaiserl. Commißar in Venedig gewesenen, und von daher jüngsthin zurückgekommenen, Galizischen Hofkanzler, Grafen Mailath, übertragen worden.

Der Freyherr von Thugut, der gewöhnlich in Presburg wohnt, hat diesen Aufenthalt, vor Anfang des Landtags, verlaßen, und sich anfangs nach Oedenburg, hierauf nach Waraschin, der Hauptstadt Croatiens, in der Nähe der ihm verliehenen Güter, begeben. Der Kaiser hat ihm das Ungarische Indigenat verliehen: damit aber diese Verleihung gültig sey, muß sie von dem Landtage bestätiget, und bey demselben angesucht werden. Der Landtag kann auch eine von dem Könige verliehene Verleihung des Indigenats verwerfen, und die Bestätigung kostet jedesmal 2000 Dukaten. Noch ist von dem Freyherrn von Thugut kein Gesuch vorgekommen. Man hat von diesem Minister und seinem Gefährten in Grundsätzen, Herrn Pitt, viel Uebles gesagt, und ihnen ihre Hartnäckigkeit in Fortsetzung des Kriegs mit Frankreich stark vorgeworfen, aber gestehen muß doch der Freund der Wahrheit, daß durch das feste Benehmen dieser Minister, die Franzosen zwar Leute und Land gewommen, aber ihre Sache, für die sie eigentlich stritten, verloren, und nur dadurch die übrigen sich erhalten haben.

---

Berlin, den 15ten Junius 1802.

Was ich Ihnen in meinen vorigen Briefen gesagt habe, daß die Epoche der Vollendung der Entschädigungs-Angelegenheiten, und die Besetzung der dem Könige zufallenden Länder, nicht vor der Rückkunft Sr. Majestät von Memel zu erwarten sey, ist, ohnerachtet die Zeitungen schon die Marschorders enthielten, dennoch richtig. Noch ist von keinem wirklichen Truppen-Marsche hier etwas bekannt, und selbst die

Beurlaubten sind noch nicht eingetroffen. Indeßen ist die Sache selbst ihrer völligen Beendigung nahe: doch will ich Ihnen erst das festbestimmte melden, da in dem, was man bis jetzt davon weiß, noch einige Veränderungen vorgehen könnten, welche noch von der Unterredung des Königs mit dem Kaiser von Rußland zu Memel abhängig sind.

Der König traf schon am 7ten Junius zu Memel ein, und, nach den eingehenden Berichten, ist der Kaiser auch schon daselbst angekommen. Unser Monarch hat auf der Reise dahin über das bey Stargard versammelte Pommersche Truppen-Corps, am 28sten Mai, und über das bey Königsberg zusammengezogne Preußische Corps am 6ten und 7ten Junius die Revüen gehalten. An beyden Orten hat sich die Ehrfurcht und Liebe der Einwohner gegen des Königs und der Königin Majestäten mit vielerley Feyerlichkeiten ausgezeichnet, und beyde Majestäten haben sich die Herzen ihrer Unterthanen, durch besondre gütige Popularität, allenthalben, mit neuen Banden der Verehrung verpflichtet. Wir erwarten die Rückkunft der Königlichen Familie in den ersten Tagen des künftigen Monats.

Der gewöhnliche Schleier, der bey uns immer über die auswärtigen politischen Angelegenheiten gedeckt liegt, ist anjetzt um so undurchdringlicher, da die Verhandlungen vervielfältigt und verwickelt sind. Der Wechsel der Couriere nach Paris und Petersburg, und von da hieher, hat zu allerhand Deutungen Anlaß gegeben*) Aber wenn auch etwas, wenigstens in Anse-

*) Nach öffentlichen Anzeigen sind in den ersten 10 Tagen des Junius 12 Couriere theils von Paris nach Berlin, theils von Berlin nach Paris durch Wesel geeilt.

sehung der Gegenstände zu erfahren wäre; so könnte die etwa mögliche Veränderung gewißer Puncte doch die vorläufige Anzeige unhistorisch machen. Personen, welche nähere Verhältniße haben, wollen aus der Unterredung, die der Staats- und Cabinets-Minister, Graf von Haugwitz, vor kurzen mit dem Prinzen Heinrich, zu Rheinsberg hatte, den Antheil dieses, auch im hohen Alter, noch immer beschäftigten, Prinzen an den gegenwärtigen Staats-Entwürfen, mit Sicherheit behaupten.

Daß der mit unbegreiflich hoher Thätigkeit des Geistes so vielfach für so viele Zweige des Staats unermüdet wirkende, und dirigirende Staats-Minister, und General der Cavallerie, Graf von der Schulenburg Kehnert die Direction, und den Oberbefehl bey der an Preußen fallenden Länder in Teutschland haben wird, ist allgemein bekannt. Man sagt, es sey ein Truppen-Corps von 15,000 Mann dazu bestimmt.

Bey den Gerüchten, welche wegen einer Theilung, oder wenigstens Verminderung, der Europäischen Türkey im Umlaufe sind, ist es sehr auffallend, daß unser Gesandte zu Constantinopel, Herr von Knobelsdorf auf anderthalb Jahre Urlaub bekommen hat. Bekanntlich ist unser Hof, im letztern Türkischen Kriege der Protecteur der Pforte gewesen, und hat das ihr schon damals bevorstehende Unglück abgewendet. Aber Zeiten ändern sich oft durch die Umstände.

Wir haben jetzt keinen Französischen Gesandten hier, aber der unsrige zu Paris, Marquis von Lucchesini, ist desto thätiger. Die Gerüchte über seine selbst verlangte Zurückberuffung dauern noch immer fort. In der vorgestrigen Nacht verstarb allhier plötzlich, an einem Schlagfluße der Rußisch-Kaiserliche Gesandte, Baron von Krüdener. Er hatte sich bey unserm Hofe, und Ministerium, die gegründeteste Hochachtung erworben.

Nach dem Tode des Staats-Ministers, Freyherrn von Heinitz, hat der schon so überhäuft beschäftigte Staats-Minister, Graf von der Schulenburg Kehnert die Ober-Direction der Münze, und der mit der Fränkischen Regierung schon so sehr beschäftigte Staats-Minister, Freyherr von Hardenberg, das Westphälische Departement, und die Academie der Künste, der Herr geheime Finanzrath von Reden aber das Berg-werks- und Hütten-Departement übertragen bekommen.

Man hat in den Zeitungen den Betrag der Entschädigungen unsers Hofes auf 200 Quadratmeil. und 600000 Einwohner angegeben. Unsere Minister wißen von dieser Berechnung noch nichts. Ueberhaupt sind bis jetzt alle bestimmte Berechnungen, und Oerter-Angaben noch Abänderungen unterworfen, wenn gleich gewiß zu seyn scheint, daß Hildesheim, Paderborn, und einige kleinere Reichsstädte, wie auch ein District in Westphalen, die Basis des bestimmten Entwurfs ausmachen. Dagegen sind einige in den öffentlichen Blättern genannte Territorien sicherlich nicht Preußens Antheil.

---

## Schreiben von Paris, bis zum 12ten Junius.

Die Verlängerung des Consulats auf Lebenszeit für den ersten Consul hat bisher den meisten Stoff zur Unterhaltung gegeben. Die vielen in dem Moniteur eingerückten Addreßen, machten den Haupt-Inhalt dieses officiellen Blatts aus. So sehr sich fast alle Provinzial-Departements beeifern, die zahlreichsten Zustimmungen mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken für Bonaparte, einzusenden: so kalt und gleichgültig benimmt sich Paris dabey. Es sind äußerst wenige Stimmen in dieser großen Stadt eingeschrieben, allein, das kann für die Sache selbst von keinen bösen Folgen seyn, da die nicht stimmende für bejahende

ge-

gerechnet werden. Und der erste Consul sieht oft genug Beweise, daß in Paris Enthusiasmus für ihn herrschend ist. Bey öffentlichen feyerlichen Gelegenheiten, und besonders wenn er im Schauspielhause erscheint, erhält er lärmendes Beyfalls-Klatschen, und Zurufs-Geschrey.

Die Proclamirung des lebenslänglichen Consulats soll mit Festivitäten gefeyert werden. Man sagt, daß dieses Fest mit dem Revolutions-Feste des 14ten Julius verbunden werden soll, wenn nicht Ursachen eintreten, die Proclamirung früher ergehen zu laßen. Von der Idee der Ausrufung eines Gallischen Kaisers ist wieder alles stille, obgleich darüber eine eigne Schrift ins Publicum gegeben worden ist.

Der Policey-Minister, welcher die Regierung mit dem aufmerksamsten, und thätigsten Eifer unterstützt, hat in dem Moniteur durch einen eignen Aufsatz die Gerüchte von einem wider Bonaparte vorgewiesenen Complotte widerlegen laßen; indeßen ist der General-Adjudant des Generals Augereau, Namens Fournier, noch immer im Verhafte, General Delmas exilirt, und Augereau, Maßena, und andre, sollen geheime Befehle zur Entfernung erhalten haben. Vom Generale Moreau, der auf seinem schönen Landgute in Eingezogenheit lebt, las man in den hiesigen halboffiziellen Blättern, daß er eine Reise ins Ausland, und zwar ins Preußische machen würde, wo man ihn erwartete. Moreau, der davon nichts wußte, ließ diesen Nachrichten widersprechen. Er bekam darauf einen Besuch von dem Policey-Minister, und es hieß, Moreau würde eine Reise machen, aber Moreau machte keine Reise, und blieb wo er war.

Der Minister Talleyrand, welcher diesen Sommer wieder auf einige Zeit ins Bad geht, hat seinen vertrauten Gehülfen, den Citoyen Labourie, von sich, und dem

dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten entfernt.

Die Etiquette und Formalitäten in den Tuilerien nähern sich immer mehr denen der monarchischen Höfe, und übersteigen, in einigen Dingen, die Gewohnheiten des vorigen Königlichen Französischen Hofes. Vor kurzen ist festgesetzt worden, daß nur diejenigen Mitglieder des diplomatischen Corps an die Tafel des ersten Consuls gezogen werden sollen, welche den Character bevollmächtigter Minister haben. Ein Paar Republicanische Deputirte haben dagegen reclamirt, weil sie in ihrem Staate einen integrirenden Theil der Souverainität ausmachten. Die Residenten, und Legations-Secretaire werden nur vom zweyten, und dritten Consul zur Tafel gebeten. Der Glanz der Bonapartischen Dienerschaft vermehrt sich immer fort: die Livreen seiner vier neuen Läufer kosten 5000 Livres. Es ist auch jetzt gewöhnlich der Familie des ersten Consuls Aufwartung zu machen. Der Präfect des Pallasts Luzay sagte sie neulich an. Die Kutschen rollten sogleich aus dem geendigten Cirkel bey der Gemahlin des ersten Consuls zu den Mesdames des Joseph — Louis — und der Mutter Bonaparte. Die Gesandten wurden aber, da die Zeit schon zu weit verstrichen war, nicht angenommen, außer bey Madame Murat.

Es giebt sehr viele Personen, welche versichern, daß die glänzende, und hohe Art das Betragens, welches Bonaparte angenommen hat, eben so wie die Energie seiner Regierung, gerade das sey, was für die Französische Nation gehöre, wenn die Regierung Festigkeit haben solle. Nur durch ein imposantes Wesen können die Franzosen gut regiert werden.

Man hält sich für überzeugt, daß das lebenslängliche Consulat nur eine Leiter zur erblichen Regierung in der Bonaparteschen Familie seyn werde, oder daß

we-

wenigstens der erste Consul das Recht erhalten solle, seinen Nachfolger zu ernennen. Wenn dieß geschehen ist, so soll, nach den hiesigen Wahrnehmungen, der Erhaltungs Senat in eine Ober-Kammer (Chambre haute) verwandelt werden, unter der lebenslänglichen Präsidentschaft des zweyten Consuls, und das Gesetzgebende Corps, und Tribunat sollen alsdann die zweyte Kammer formiren, unter der permanenten Präsidentschaft des jetzigen dritten Consuls.

Ueber die teutschen Entschädigungs-Angelegenheiten ist seit kurzen lebhafter, als bisher, verhandelt worden. In den ersten Tagen des Junius sind viele Couriere, fast zu gleicher Zeit; nach Rußland ein Adjudant des Bonaparte selbst, nach Berlin 2 Courire, nach Wien auch 2, und der Secretair des Kaiserlichen Ambaßadeurs selbst, abgegangen. Es scheint, daß die bisherige, wie man glaubt geflißentlichen, Verzögerung ein Ende hat, und die Sache zur Vollendung gebracht werden soll. Wer kann aber wißen, ob auch nicht hierinnen wieder neue Schwierigkeiten entstehen.

Hier wird sehr stark von der Vertreibung der Türken aus Europa gesprochen: aber die Vertheilungs-Projecte der Türkisch-Europäischen Länder sind so komische Träumereyen, daß ich es nicht von mir erhalten kann, sie Ihnen zu bezeichnen. Indeßen ist so viel wahr, daß der gegenwärtige gänzliche Verfall des Türkischen Reichs der Aufmerksamkeit der Europäischen Mächte nicht entgeht, und zu großen Folge führen kann.

Die Minister der Republik zu Wien, und Petersburg, haben eine Vermehrung ihrer Gehalte bis zu 100,000 Livres bekommen. Andere Minister sollicitiren um ähnliche Vergrößerungen ihrer Appointements.

---

Aus

## Aus den Briefen eines andern Correspondenten zu Paris, bis zum 14ten Junius.

Wir genießen hier der vollkommensten Ruhe. Die Regierung hat Maasregeln getroffen, daß das Brodt von 4 Pfund nicht höher als 18 Sous verkauft wird. Die Becker können sich in der Korn-Halle mit Provisionen für einen solchen Preis versehen, daß sie um 18 Sous verkaufen können. Der zahlreiche Eifer, mit welchem in allen Departements für das lebenslängliche Consulat Bonapartes gestimmt wird, scheint uns die Hofnung einer ununterbrochnen Ruhe zu sichern, und beweist, wie sehr der erste Consul sich die Liebe der Bürger eigen gemacht hat. Er residirt jetzt gewöhnlich zu Malmaison. Fünfhundert Menschen sind zu St. Cloud angestellt, um dieses Schloß bald möglichst zur Residenz für Bonaparte einzurichten. Dem Publico wird künftig nur der niedre Theil des Parks offen stehen: der höhere bleibt dem Schloße allein vorbehalten.

Die öffentlichen Blätter haben schon der Druckschrift erwähnt, welche die Proclamation Bonapartes zum Gallischen Kaiser vorschlägt. Diese Schrift ist an alle Präfecten in allen Departements mit einem anonymischen Briefe, in welchem dieß Projekt empfohlen wird, gesandt werden. Die Präfecten haben darüber Anzeige an den Policey-Minister gethan, aber keine Antwort erhalten. Dieses Stillschweigen, verglichen mit einer ehmaligen Schrift, die das Project enthielt, Lucian Bonaparte zum Nachfolger seines Bruders zu erklären, verdient die Aufmerksamkeit des Beobachters.

Die Nachrichten, die man von dem neuen Königreiche Hetrurien hier hat, werden zu starken Schritten des ersten Consuls Anlaß geben. Der König steht so sehr unter dem Einfluße der Priester, daß man noch seltsamere Religions-Verfügungen erwartet, als die-

die schon gegebnen es sind. Die epileptischen Anfälle des Königs kommen jetzt auch häufig wieder, und haben immer eine Schwäche zur Folge, die gemeiniglich 8 Tage dauert. Der König wird ganz unter Französische Ober-Aufsicht gesetzt werden, und ein Corps von 4000 Mann wird sie garantiren.

Der Englische Minister allhier macht in seiner Unterhandlung zur Einrichtung eines Commerz-Tractats Fortschritte, aber dieser Tractat wird von den drey vorigen, (vom 26sten Sept. 1786, von der Convention vom 15ten Januar 1787, und von dem Vertrage über das Commerz in Bengalen vom 31sten August 1787) sehr verschieden seyn.

Der Ottomannische Minister, Ghaleb Effendi, läßt jetzt die für den ersten Consul, den Minister Talleyrand, und andre Personen mitgebrachte Geschenke der Pforte, beschauen. Man schätzt sie auf 6 Millionen Livres.

Der Präfect von Paris läßt in seinem Pallaste einen Tempel errichten, um die Verlängerung des Consulats von Bonaparte zu feyern. In vielen Städten werden zu diesem Feste Vorbereitungen gemacht.

Bey der Installation des bekannten Bischofs Bernier, erlaubte sich das zur Parade aufgestellte Militair solche empörerische Reden, daß wenig fehlte, die ganze Garnison gegen den Bischof in Aufruhr zu bringen. Man erinnerte sich zu sehr der militairischen Rolle, die er in der Vendee gespielt hat.

Viele Erzbischöffe haben eine Vermehrung ihrer Einkünfte bekommen, deren Unzulänglichkeit allgemein anerkannt wird. Anstatt der bestimmten 15,000 Livres, werden sie 25 bis 35,000 Livres haben.

Die Lutheraner allhier haben beym Staatsrathe angesucht, daß man ihnen drey Kirchen in drey verschiedenen Quartieren der Stadt einräumen möchte.

Dagegen wünschen die Reformirten, mit den Lutheranern vereinigt zu werden.

Die hiesigen Verhandlungen über die Indemnitäten in Teutschland gehen schon sehr in das Detail ein. So sind z. B. die Churmainzischen Aemter an der Bergstraße, nachdem sie von Chur-Pfalz, von Baden, und von Heßen-Darmstadt in Anspruch genommen worden, nunmehro dem Churpfälzischen Gesandten von Cetto zugesichert. Wie die Sachen jezt stehen, ist die Entwicklung für die drey geistlichen Churfürsten doch, ein wenig günstiger, als vor kurzen noch, zu erwarten.

Die Besorgniß aufgeklärter Männer, daß der neue katholische republicanische Clerus, in seinen Prätensionen zum Nachtheile der weltlichen Regierung zu weit gehen möchte, fangen an sich als gegründet zu zeigen. Besonders hat der Erzbischof Cambaceres zu Rouen, zu Beschwerden Anlaß gegeben. Er ist von dem ersten Consul nach Paris beruffen worden, und hat hier von demselben, in Gegenwart seines Neffen, des zweyten Consuls, einen starken Verweis bekommen. Die Protestanten beklagen sich, daß der Minister Portalis ihnen nicht sehr günstig gesinnt sey.

---

## Nürnberg, den 15ten Junius 1802.

Von Fränkischen Kreissachen ist in den letzten Sizzungen nur folgendes bemerkenswerthe vorgefallen. Bey Entrichtung ihres bis auf 11,000 Gulden moderirten Beytrags zu den leztern Kreis-Monaten gab die **Reichsstadt Nürnberg** unter andern die nachstehende Erklärung zum Protocoll.

„Die Stadt fühle nicht nur die höchsttraurigen Folgen der Französischen Contributions-Requisitions- und Einquartierungs-Lasten noch äußerst hart, sondern befinde sich noch auch überdem in Ansehung ihrer weitern Verhältniße stets in der bekannten traurigen Lage. Mit

Mit jedem Jahre würde ihr Schaden um 200,000 Gulden vergrößert, zum Zeugniß deßen man auf den Subdelegirten des Teutschmeisters, Erzherzogs Carl provocirte."

Hierauf erfolgte die, aus den öffentlichen Blättern bekannte günstige Abstimmung der Preußischen Directorial-Gesandtschaft, daß man der Stadt bey ihren bekannten mißlichen Umständen eine Erleichterung wohl gönnen könne.

Statt der seit 1752 eingeführten Pönal-Zinsen, hat der Kreis gegen die säumigen Restanten andere Zwangsmittel beliebt, nämlich einfache, und geschärfte Mahnungen, und dann Execution. Der Herzog von Wirtemberg hat aber wegen der Limburgschen Avulsen-Forderungen eine Deduction eingesandt, zu deren Beurtheilung ein Extradeputatus ernannt worden ist.

---

# X.

## Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom März, Drittes Monatsstück dieses Jahrgangs. S. 291.)

### Geboren.

Am 27sten Februar, zu Schloß Würzen in Curland, von der Gemahlin des Herzogs Ludewig von Würtemberg, geb. Prinzeßin von Naßau-Weilburg, eine Prinzeßin, deren Namen nicht öffentlich bekannt geworden sind.

Am 5ten Jun. zu Bartenstein, von der Prinzeßin Henriette zu Hohenlohe und Waldenburg-Bartenstein, gebornen Prinzeßin zu Würtemberg und Teck, ein Prinz, welcher die Namen Ludewig, Albrecht, Constantin erhalten hat.

## Gestorben.

Am 7ten März, zu Caserta bey Neapel, die Königin von Sardinien, an den Folgen einer Halsentzündung. Ihre Maj. waren eine Schwester Ludewigs XVIten, den 23sten September 1759 geboren, und seit dem 6ten September 1775 mit Carl Emanuel, dem jetzigen Könige von Sardinien, vermählt.

Am 1sten April, der Prinz zu Heßen-Philippsthal, Georg August, Sohn des Prinzen Ernst zu Hessen-Philippsthal, im 2ten Jahre seines Lebens.

Am 4ten April, der regierende Fürst zu Lippe-Deldmold, im 35sten Jahre seines Alters. Er war den 3ten December 1767 geboren.

Am 13ten April, zu Rom, der Cardinal Mantica, im 75sten Jahre seines Alters. Es ist dadurch der fünfte Cardinals-Huth erledigt.

Am 26sten April, zu Gera, der regierende Graf Heinrich der XXXste, Senior der jüngern Reußischen Linie. Die übrigen 3 Gräflichen Häuser der jüngern Linie nahmen hierauf von der Herrschaft Gera Besitz.

Am 1sten Mai, zu Rheda, die Gräfin Hedewig Louise zu Sayn und Wittgenstein-Berlenberg, im 73sten Jahre ihres Alters.

Am 4ten Mai, zu Meerholz, der Graf Johann, Friedrich, Wilhelm, regierender Graf zu Ysenburg-Büdingen und Limpurg-Gaildorf, des Samthauses Ysenburg und Limpurg-Gaildorf, Senior, im 74sten Lebens- und 28sten Regierungs-Jahre.

Am 16ten Mai, zu Coburg die verwittwete Herzogin Sophia Antonia, von Sachsen-Coburg, geborne Prinzeßin von Braunschweig-Wolfenbüttel, in einem Alter von 78 Jahren.

Am 18ten Mai, zu Wien, der Prinz Philipp von Lichtenstein, Bruder des regierenden Fürsten.

Vor-

## Vermählt.

Am 24sten April, zu Caßel, der Erbprinz von Sachsen-Gotha, mit der Prinzeßin Caroline von Hessen-Caßel.

Am 23sten Mai, zu Werningerode, der Graf Ferdinand zu Stollberg-Werningerode, mit der Gräfin Agnes zu Stolberg-Stolberg.

---

Am 29sten März, hat der Pabst den Erzbischof von Patraßo, Carl Crevelli, den 31sten Mai 1736 zu Mailand geboren, und den Erzbischof von Corinth, Joseph Spina, geboren zu Sazona, den 11ten März 1756, zu Cardinälen der Römischen Kirche ernannt.

---

# XI.

## Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen bis 10ten Junius.

Die Verhandlungen des Parlaments in dem Zeitraume, den wir hier zu beschreiben haben, sind von keiner, für Ausländer wichtigen, Erheblichkeit gewesen. Nach den weitläuftigen, über den Friedens-Tractat vorgefallnen, Debatten, schien der Eifer der Partheyen erschlaft zu seyn. Auch jene Friedens-Debatten hatten keine andre Folgen, als die nähere Erörterungen der vornehmsten Friedens-Puncte. Da die Rede des Herrn Windham im Unterhause fast durchgehends nichts anders enthält, als was wir schon durch die Uebersetzung der Rede des Lord Grenville im Oberhause, im vorigen Monate, mitgetheilt haben; so würde es über-

flüßig und unnütz seyn, sie hier in ihrer ganzen Länge noch nachzutragen. Wir gehen daher so gleich zu den bemerkenswerthen Gegenständen des Parlaments über.

Die mehrsten derselben betreffen die vielen inländischen Angelegenheiten, welche bis dahin zurückgesetzt worden waren, und nun sich desto mehr häuften, weil die Dauer der Sitzungen ungewiß war.

Das **Unterhaus** gab allein noch einige historische Merkwürdigkeiten. Die Sitzung am 13ten Mai (S. vorigen Monat S. 496) brachte die Debatten über den Friedens-Tractat noch nicht zu Ende. Sie wurden am 14ten fortgesetzt, und dauerten, wegen der vielen und langen gehaltnen Reden und Gegen-Reden, die aber nichts neues, sondern nur einzelne Meynungen zu hören gaben, bis zum 15ten Mai, früh um 4 Uhr, da denn, wie wir schon im vorigen Monate, vorhergesagt haben, die Motion des Ministers Lord Hawkesbury mit einer großen Stimmenmehrheit, wogegen nur 20 waren, genehmigt wurde: „dem Könige für den geschloßnen Frieden zu danken, und dabey das Vertrauen zu äußern, daß Se. Majestät diejenige Aufmerksamkeit und Wachsamkeit anwenden würden, welche die jetzige Situation von Europa erfodere, und die getreuen Unterthanen wären jederzeit bereit, die Ehre der Krone, und die Rechte und Freyheiten des Landes aufs kräftigste zu unterstützen.“ Diese Addreße weicht von allen bisherigen in ähnlichen Fällen sehr ab, und zeigt deutlich an, daß die Minister selbst keine starke Hofnung für eine lange Dauer des Friedens haben. Ueberhaupt gieng ihr Thema in ihren Friedens-Reden immer dahin, daß unter der vorliegenden Situation von Europa der Friede von der politischen Klugheit dictirt worden sey. In Paris bemerkte man auch das ungewöhnliche der Addreße des Parlaments, und fand es auffallend, daß man sich mit so wenigem Zutrauen auf die Dauer des

Frie

Friedens, und sogar mit Zweydeutigkeiten ausgedrückt habe. Das Mißtrauen offenbarte sich auf eine thätige Weise, als am 9ten Junius nach dem Antrage des Herrn Elliot, für den Seedienst der noch übrigen Monate dieses Jahrs 70,000 Seeleute, mit Einschluß von 14,000 Seesoldaten, und zu deren Unterhaltung 1 Million 831,000 Pf. Sterl. bewilligt wurden. Tierney und andere Mitglieder der Opposition fanden diesen Kriegs-Etat, nach eben geschloßnem Frieden, viel zu hoch, und kostbar: widersetzten sich aber nicht weiter, als der Minister Addington erklärte, daß dieser See-Etat nur für das laufende Jahr nöthig sey, und man hoffe, daß in nächster Sitzung nur 30,000 Seeleute für den Friedens-Etat erforderlich seyn würden. Hierauf wurden noch 1 Million 470,000 Pf. St. für Bau und Ausbeßerung der Marine, ohne Schwierigkeit, bewilligt.

In derselben Sitzung, am 9ten Junius, trug der Kriegs-Minister auf einen ebenfalls ungewöhnlich zahlreichen Land-Kriegs-Etat an. Er verlangte, daß bey der Reduction der Armee, noch 95,793 Mann im Dienste bleiben sollten, zu deren Unterhaltung 3 Millionen 104,000 Pf. St. bis Ende dieses Jahrs erforderlich wären. Die Opposition machte auch gegen diesen großen Land-Etat eben die Einwürfe, die sie gegen den See-Etat vorgebracht hatte. Besonders hielt hielt Herr Banks eine lange Rede dagegen, und verglich den geringen Friedens-Etat vor dem Kriege. Aber auch hier rechtfertigte der Schatz-Kammerkanzler die Nothwendigkeit, noch in diesem Jahre auf alle unvorherzusehende Fälle gefaßt zu seyn, und nach einem sehr umständlichen Detail, von allen Theilen und Zweigen des Land-Dienstes, bewilligte das Parlament die verlangte Anzahl der Truppen, und Gelder, und zu den vielen detaillirten andern Rubriken des Landdienstes, und besonders der Artillerie, noch eine Summe von 2½ Millionen Pf. Sterl. Bey allen diesen grof-

sen See- und Militair-Ausgaben werden doch noch gegen 8 Millionen Pf. St. im Vergleiche mit dem vorigen Etat, erspart.

Am 27sten Mai kam, auf einen Vortrag des Hrn. Canning, die so oft im Parlamente ventilirte Materie des Sclavenhandels in neue Anregung. Die Gelegenheit dazu gab die neu acquirirte Insel Trinidade, wo ein stärkerer Anbau nöthig ist. Es befinden sich daselbst anjetzt nur 10,000 Sclaven, und werden nur 34,000 Englische Acres cultivirt. Nun aber sollen noch 420,000 Acres Landes urbar gemacht werden, wozu der Ankauf von 250,000 Sclaven erfordert wird. Dieß würde, sagte Herr Canning, der Resolution des Hauses vom 2ten April 1772, daß der Sclavenhandel allmählig abgeschaft werden sollte, gänzlich entgegen seyn. Er schlug also eine Addreße an den König vor, in welcher die Gefahr der Erlaubniß einer uneingeschränkten Sclaven-Einfuhr auf der Insel Trinidade sollte vorgestellt, und gebeten werden, ein Verzeichniß von den Schiffen, die Sclaven eingebracht hätten, dem Parlamente vorlegen zu laßen. Dagegen wandte der Schatzkammer-Kanzler, Herr Addington, vieles ein, und schloß mit der Versicherung, daß die Regierung nicht willens sey, alle unbebaute Ländereyen auf Trinidade zu verkaufen, und zwar die dasige Bevölkerung begünstigen, nicht aber irgend etwas thun wolle, was dem Plane des Parlaments zur allmähligen Abschaffung des Sclaven-Handels, entgegen seyn könne. Herr Canning nahm hierauf gewißermaaßen seinen Antrag zurück, indem er sagte, daß er mit solchen Erklärungen zufrieden sey, und nur wünsche, sie in dem Journale des Parlaments aufgezeichnet zu sehen. Der Antrag des Herrn Cannings hatte hierauf gar keinen weitern Erfolg. — Die jetzige, bey dieser Gelegenheit genauer bestimmte, Bevölkerung der Insel Trinidade besteht aus 2151 weißen Einwohnern, 4476 freyen Mulatten, 10,000

Scla-

Sclaven und 1082 Indianern. Die gesammte Anzahl der unbebauten Acres beträgt noch einmal so viel als die obige Zahl der von der Regierung znm gegenwärtigen Anbau bestimmten, nämlich 870,430 Acres.

Am 28 Mai that der Schatzkammer Kanzler den Antrag, daß 173,000 Pf. St. zur Unterstützung der leidenden Französischen Geistlichen, und Layen, der Emigranten aus Domingo, und der Americanischen Loyalisten, bis zum 1ten Januar votirt werden möchten, welcher Antrag ohne Debatten genehmigt wurde.

Die Liberalität der erkenntlichen Nation, die schon mehrere gelehrte Entdeckungen und Verdienste großmüthig belohnt hat, bewieß ihre Fortdauer am 2 Junius, da, nach der Motion des Admirals Berkley, dem Erfinder, oder ersten Urheber der Kuhpocken-Inoculation, Docter Jenner, nach einigen Debatten über die Summe der zu bestimmenden National-Erkenntlichkeit, 10000 Pf. Sterl. (60,000 Thaler in Louisdor) zu schenken beschloßen wurden.

Die vornehmste statistische Denkwürdigkeit ist immer der am Ende der Sitzung dem Parlamente vorgelegte allgemeine Reichs-Finanz-Etat des Schatzkammer-Kanzlers. Herr Addington eilte damit, so wie überhaupt alles beschleunigt wurde, was noch in dieser Parlaments-Sitzung vorgenommen werden sollte, weil das Unterhaus am 21sten, und das Oberhaus am 24sten Junius die Geschäfte endigen wollte, worauf nicht allein die Prorogation, sondern auch die Königliche Dißolution des Unterhauses des Parlaments erfolgen sollte.

Wir werden also im nächsten Monate den Beschluß des gegenwärtigen Parlaments anzuzeigen haben, und dann die General-Rewüe des Finanz-Zustandes von Großbrittanien zeichnen können.

---

# XII.

# Nachrichten von verschiednen Ländern.

## Frankreich.

Durch die Beendigung der Sitzungen des gesetzgebenden Corps, am 20sten Mai, ist ein interimistischer Zustand in Frankreich, in Ansehung neuer allgemeiner Gesetze eingetreten. Es giebt viele Personen in Frankreich, welche behaupten, daß vor der Wieder-Eröfnung der neuen Sitzungen, die, nach der Constitution, am 20sten November, statt haben soll, sich noch manche große Begebenheiten ereignen werden.

Das gesetzgebende Corps ließ noch vor seiner Trennung, dem ersten Consul seine Beystimmungen zu dessen lebenslänglicher Regierung, durch eine Deputation von 102 Mitgliedern mit einer schönen Rede darbringen. Eben so das Tribunat durch eine Deputation von 15 Mitgliedern. Seit der Zeit hat dieses Collegium fast nichts mehr von sich hören laßen. Es hat keine Geschäfte. — In der sechswöchentlichen außerordentlichen Sitzung hat das gesetzgebende Corps von allen ihm vorgelegten Gesetzen, nur ein einziges verworfen, welches eine Wiese bey Rennes betraf. In allen hat es 333 Gesetze sanctionirt, sowohl allgemeine, als für particuläre Gegenstände. Die meisten Schwierigkeiten machte die Errichtung der Ehren-Legion, davon bereits im vorigen Monate Erwähnung geschehen ist. Savoye-Rollin behauptete, im Tribunate, die Errichtung eines solchen Corps„ sey dem Buchstaben und dem Geiste der Constitution entgegen; es sey ein neues Patriciat, ein neuer militairischer Adel. Auch andere waren eben dieser Meynung. Am Ende gieng der Wille Bonapartes mit 56 Stimmen gegen 38 durch. Eben so war die Stimmen-

meh-

mehrheit, von 166 gegen 110 für das Project im gesetzgebenden Corps. Der Staatsrath Dumas sagte in seiner, für das Project gehaltnen Rede, am Ende: „unser Degen von Frankreich schlägt euch vor, Priester des Gesetzes, einen doppelten Tempel der Ehre, und der Tugend zu errichten.“

Weniger Widerspruch fand die **Wiederherstellung des Sclavenstandes**, und der Neger-Ankaufung in den durch den Friedens-Tractat an Frankreich wieder zurückgegebnen West- und Ost-Indischen Kolonien, wo alles auf den Fuß gesetzt werden soll, wie es vor dem Jahre 1789 war. Domingo gehört nicht zu der Klaße der zurückgegebnen Inseln, und wird wohl seine eigne Verfaßung haben. Im gesetzgebenden Corps widersetzten sich nur 65 Stimmen der Wieder-Einführung der Sclaverey; und 211 Stimmen waren dafür. — Die Regierung ließ auch dem gesetzgebenden Corps, in seiner letzten Sitzung ihren feyerlichen Dank für die vielen wichtigen sanctionirten Gesetze abstatten.

Von dem innern Zustande Frankreichs ist man wenig unterrichtet. In Privat-Nachrichten wird noch immer fort von geheimen Gährungen, und Unzufriedenheiten, auch Arretirungen, und Exilirungen mehrerer bekannten und angesehenen Generale, und anderer Personen, gesprochen. Ein Grenadier soll in einem gewißen Anschlage gegen Bonaparte mitverwikkelt, und gefangnen gesetzt seyn. Seit kurzen sollen 150 Grenadiere von der Garde ihren Abschied verlangt haben. Bonaparte heißt es, will eine Veränderung mit seiner Leibwache machen. Die Pariser Zeitungen beobachten ein Stillschweigen, welches in völliger Ungewißheit läßt. Aber die Regierung hat in officiellen Blättern den, besonders in England, verbreiteten Gerüchten widersprechen laßen. Doch wird im Moniteur gesagt, „verschiedene Schiffe hätten Bre-

tagne mit einer großen Zahl von aufrührerischen, im Jacobinischen Stile verfaßten, Zetteln überschwemmt. Diese Schriften wären an viele Personen, unter dem Stempel von St. Malo, Dinant, und St. Servan, addreßirt worden. Der Policey-Minister Fouché ließ an die Präfecten der Departements ein Circular ergehen, in welchem er sagte: " Es verbreiten sich Gerüchte aller Art. Ob man gleich dieser Resultate der üblen Gesinnung, und der menschlichen Schwächen schon gewohnt ist, so läßt man sich doch noch immerfort verführen. Paris ist ruhig, und kann nicht in Bewegung gesetzt werden (Paris ne peut être agité). Kein Complot hat das Leben des ersten Consuls bedroht; er kann nichts zu befürchten haben, als die Folgen der zu strengen anhaltenden Arbeiten, und Nachtwachen für das Intereße der Republik."

Der Divisions-General, und Commandant zu Paris, sagte in einer General-Ordre an die Bataillons-Chefs, und Adjudanten: „Die Uebelgesinnten fangen an, ihre Zuflucht zu ihren gewöhnlichen Intriguen zu nehmen; sie haben es versucht, Mißtrauen unter das Volk auszustreuen, um einen Theil zu verhindern, seine Stimme über die gegenwärtige große Entscheidung (des lebenslänglichen Consulats Bonapartes) frey zu geben, haben die augenblickliche Theurung des Brodts benutzt, um über Hunger zu schreyen, und haben dabey eben so ungereimte, als falsche Gerüchte verbreitet. Was Euch betrift, Citoyens Bataillons-Chefs, und Adjudanten, deren Eifer mir bekannt ist, fahrt fort, mir beyzustehen, so werden wir die Bösen zu hindern wißen, der öffentlichen Ruhe den geringsten Einbruch zu thun."

Wegen des nicht allein in Paris, sondern auch in den nördlichen Provinzen sich ereignenden Mangels an Korn, und einigen andern Lebensmitteln, beruhigte der Minister des Innern, Citoyen Chaptal, durch die

Versicherung, daß im ganzen Norden von Europa Proviant-Bestellungen gemacht, schon viele Schiffe angekommen wären, und noch viele mehrere von Danzig, Amsterdam, Hamburg, ankommen würden. Diese Beruhigung war besonders für die Belgischen Provinzen nöthig, wo die ungewöhnliche Theurung des Getraides, und der ersten Lebensmitteln, die Einwohner zu bedenklichen Unruhen verleiteten, indem sie die Pächter zu wohlfeilern Preisen zwingen wollten, und mit Plündern, und Brand, drohten.

Unterdeßen verdoppelte die Regierung die Thätigkeit ihrer festen Maasregeln, und traf alle erforderlichen Anstalten, um die Ruhe und Ordnung zu sichern.

Die Register der Stimmen für Bonapartes lebenslängliches Consulat kamen schon aus den Departements in Paris an. Sie enthielten die große Mehrheit für die Frage: nur wenige waren dagegen. In Paris hatten alle öffentliche Beamten längst ihr Ja eingezeichnet, aber die Bürger bezeigten sich sehr saumselig. Doch waren schon im Anfange des Junius gegen 1200 bejahende Vota eingeschrieben, welches für eine Population von 6,29,763 Menschen (wie die neueste Bevölkerungs-Liste der Stadt Paris im Moniteur angiebt) doch noch sehr wenig war. Allein diese Zurückhaltung kann von keinem widrigen Erfolge seyn, da alle stillschweigende Stimmen für bejahende gerechnet werden. An einigen Orten haben sogar die Soldaten — welche constitutionsmäßig nicht stimmen dürfen — erklärt, daß sie das lebenslängliche Consulat Bonapartes verlangten. Viele Stimmen in den Departements haben ausdrücklich beygefügt, daß Bonaparte auch seinen Nachfolger ernennen solle. Dieß wird auch wahrscheinlich eine natürliche Folge der Bestimmung des lebenslänglichen Consulats seyn. Ob die Wahrnehmungen, daß noch weit größere Folgen erwartet werden, gegründet sind, wird die Zeit lehren.

Bona-

Bonaparte hat indeßen schon den auswärtigen Höfen, auch der Reichs-Versamlung zu Regensburg, durch seine Gesandten, seine bevorstehende Ernennung zum lebenswierigen Consulate, als eine sichre Grundlage, die Dauer und den Bestand der Verhältniße zu errichten, welche Frankreich mit den andern Staaten verbinden, anzeigen laßen.

Ohnerachtet die Feyer der Festtage, nach dem neuesten Concordate mit dem Pabste, in Frankreich abgeschaft ist, so ist doch der Himmelfahrts-Tag zu Paris, und andren Orten, mit vieler Solennität gefeyert worden. Aber nach unsern Nachrichten wollen auch noch viele in den Departements den Decadi feyern, und verursachen eine Unordnung, worüber die Präfecten bey dem Minister des Innern um Instructionen angehalten haben.

Eine neue Stärke hat die Regierung durch die Unterwerfung Toußaints auf Domingo erhalten; und diese schöne große Insel ist ein wichtiger Zusatz zu Frankreichs innrer Macht, und Handel, und Schiffahrt. Wir werden von diesem neuen Ereigniße auf Domingo in einem eignen Kapitel reden.

Die übrigen Merkwürdigkeiten von Frankreich geben die obigen Briefe aus Paris.

---

## Spanien.

Die aus dem reichen Spanischen America erwarteten mannichfaltigen Schätze an Geld, und kostbaren Waaren, kommen nun in mehrern, einander folgenden, Schiffen so beträchtlich an, daß die Handlung, und der öffentliche Credit eine neue Richtung nimmt, und das ganze Land dem vorigen Wohlstande sich wieder zu nähern hoft. Kürzlich kam ein Schif zu Cadix wieder an, mit 8 Millionen 678,000 Piaster, und den herrlichsten Colonie-Producten be-

ka-

laden, welchem ein anderes mit noch größern Summen nachfolgte. Wenn man die auf mehrern Schiffen zu Cadix eingekommenen Summen blos an baaren Gelde, zusammen rechnet, so belaufen sich schon die seit dem Frieden angekommenen Gelder auf 50 Millionen Piaster, (oder harte Thaler.) Bekanntlich hat ein großer Theil von Europa an diesen Geldern Antheil, da sich ihre Versendung für die den Spaniern nöthigen Bedürfniße bis nach Schlesien hinein erstreckt, und weiter hin.

Die Königlichen Schuldscheine, Vales genannt, sind seitdem so im Credite gestiegen, daß sie nur noch 4 Procent verlieren. Dennoch wird noch viele Zeit vergehen, ehe die Königlichen Finanzen, und der National-Wohlstand in den Zustand zurück kommt, in welchem er sich vor dem Kriege befand. Eine Haupthinderung des Handels-Wohlstandes sind die neuen hohen Zoll-Abgaben, die seit dem Kriege um Zwey-Drittheile erhöht worden, und noch dieselbigen bleiben.

Eine neue Bedrängniß der Schiffahrt, und der Küsten sogar, ist die Erscheinung von Algierischen Raubschiffen, deren auf einmal 13 gegen die Spanischen Küsten von Algier ausgelaufen sind. Die gewöhnliche Ursache solcher Räubereyen ist auch für Spanien, die bisher nicht geleistete, Entrichtung der üblichen Geschenke, für die Algierische Raub-Regierung, gewesen. Ihre Corsaren haben nicht allein die Schiffahrt gestört, und viele Kauffahrthey-Schiffe weggenommen, sondern sogar Landungen zwischen Carthagena, und Alicante unternommen, die Einwohner, die nahe an den Küsten wohnen, geplündert, und alles geraubt, was sie bey ihrem flüchtigen Aufenthalte in ihre Gewalt bekommen konnten. Kein Reich wäre wohl mehr, als das Spanische, dabey intereßirt, wenn durch eine redliche Coalition diesen See-Räubern, in ihren eignen Nesten, ihr verwüstendes Handwerk gelegt würde.

Die

Die Nachricht, daß der König von Spanien, in Folge des Französischen Concordats, bey dem Römischen Stuhle, auf eine, dem Beyspiele Josephs IIten ähnliche, kirchliche Verfaßung hätte antragen laßen, ist nichts weiter als eine absichtlich erfundene Unwahrheit. Es ist mehr als jemals sicher, daß gegenwärtig sich Spanien lediglich an die Convention halten will, welche zwischen Ferdinand dem VIten und Benedict dem XIVten geschloßen worden ist, vermöge welches Concordats dem Monarchen alle Rechte der Ernennung zu allen geistlichen Beneficien in Spanien, und Indien, mit Ausnahme weniger Würden, zugestanden worden sind. Unter Carl dem IIIten hat man die Befugniß von neuen bestätigt, nach welcher alle Bullen, Dispensationen, Breven, und Indulten, von welcher Art und Weise sie sind, eher keine Ausführung in Spanien haben können, bis das Königliche Exequatur darunter gesetzt ist. Uebrigens ist der Katholisch-Römische Gottesdienst, nach einem Reichs-Fundamental-Gesetze, der einzige gesetzmäßige, und die Nation ist noch weit von der Aufklärung entfernt, die hierin eine Aenderung bewirken könnte.

Dagegen bestätigt sich die Nachricht vollkommen, daß der König von Spanien sich zum Chef und Großmeister des Maltheser-Ordens in seinen Reichen erklärt hat, so daß die Vertheilungen der Einkünfte der Balleyen gänzlich von der Krone abhängig sind.

---

## Großbrittannien.

Ein großer Theil der Londoner Zeitungen ist im Anfange des Junius mit Beschreibungen von glänzenden Festen wegen des Friedens angefüllt gewesen. Die vielen zahlreichen Clubs, und die Englische Art der großen Feste, bey denen viele hunderte beysammen

sind,

sind, (bey dem Friedensfeste des Unions-Clubs waren 2000 Gäste) die Kleidungs-Pracht, und die Kostbarkeit der Mahlzeiten, welches alles, bey solchen Gelegenheiten, genau bemerkt uud beschrieben wird, und die bey Hofe gefeyerten Feste wegen der Geburts-Tage der Königin, und des Königs, die Geburts-Feyer des Herrn Pitts, der Oppositions-Schmauß, zu Ehren des Herrn Fox, haben einen eben so reichhaltigen Stoff zur Zeitungs-Unterhaltuug in England, obgleich andrer Art, gegeben, als vormals die Kriegsbegebenheiten, und die Parlaments-Partheyen. Das Pittsche, und das Foxsche, Fest gaben einen charakterischen Contrast. Bey jenem, wo gegen 1000 Personen der edelsten Männer des Landes gegenwärtig waren, erschien der gefeyerte Mann nicht, aus Bescheidenheit; er entschuldigte seine Abwesenheit in einem Schreiben an den Lord Spencer damit, daß er es nicht von sich erhalten könne, und für nicht schicklich halte, an diesem Feste selbst zu erscheinen. Dagegen erschien Herr Fox an seinem Feste, und ermunterte die lärmende Freude durch Reden, und Toasts.

Man hat in England die, oben im Parlaments-Artikel angeführte, Addreße des Hauses an den König wegen des Friedens, die selbst der Minister Lord Hawkesbury vorschlug, äußerst auffallend gefunden. Sie zeigt eine nicht friedliche Stimmung, und ein Mißtrauen an, welches nicht geeignet ist, die noch zu berichtigenden Puncte, besonders wegen der Commerz-Angelegenheiten, zu erleichtern. Man sagte, diese Addreße sey nicht viel schlechter, als eine provisorische Kriegs-Erklärung, deren Vollziehung die Minister bis zur gelegenen Zeit aufschieben wollten. Der große Kriegs-Etat zur See, und zu Lande, welchen sich die Minister von dem Parlamente votiren ließen, und die bey Jamaica stationirte starke Flotte von 20 Linienschiffen, und 18 großen Fregatten, unterstützten die

besorglichen Muthmaßungen. Da aber nunmehro die Insel Domingo Frankreich wieder unterworfen ist, und Bonaparte offenbar friedfertige Gesinnungen hegt, so ist wahrscheinlich die Dauer des Friedens gegründeter, als die Besorgniß.

Die Negern-Empörung auf der Insel Dominica ist sehr bald in der Geburt erstickt, und die Ruhe wieder hergestellt worden. Der gesammelte bewafnete Haufen wurde gleich im ersten Angriffe geworfen, und zerstreut. Ein andrer Haufen in einem Fort gerieth in Furcht und lief davon. Ein Theil wurde getödtet, eine Anzahl Neger stürzte sich von Felsenklippen in den Abgrund, und in drey Tagen war von den kühnen Rebellen Niemand mehr zu sehen.

Einer der vielen Beweise von dem unermeßlichen Commerz Englands ist die officielle Angabe, daß die reinen Einkünfte des Postwesens, in dem letztverfloßnen Jahre, 858,000 Pf. Sterl. betragen haben, welche in die Schatzkammer abgeliefert worden: 5 Millionen 148,000 Reichsthaler in Louisd'or.

Der Reichthum der Privat-Personen, so wie dessen Anwendung setzt Ausländer oft in Erstaunen. Man wollte den Hafen zu Bristol durch schwimmende Schiftswerfte, und andere kostbare Anstalten verbessern. Der Kosten-Anschlag belief sich auf 200,000 Pf. Sterl. (1 Million, 200,000 Reichsthaler.) Am ersten Abend wurden schon 100,000 Pf. unterzeichnet, am dritten Abend war die ganze Summe vollständig.

Die bevorstehende Prorogation, und darauf folgende Dißolution, des jetzigen Parlaments ist schon oben angezeigt. Man versichert, daß der bekannte Ex-Minister Dundas, welcher unter dem Namen Melville zum Lord erhoben werden wird, die Parlaments-Wahlen in Schottland vorzüglich leiten, und großen geheimen Antheil an der Ministerial-Regierung haben wird.

Der

Der König wird auch in diesem Jahre seine gewöhnliche Bade-Reise nach Weymouth unternehmen, und der 28 Junius ist zur Abreise dahin bestimmt.

---

## Holland.

Unter den neu revolutionirten Staaten hat die Batavische Republik die größte Schulden-Last, im Verhaltniße mit der Staats-Einnahme, auch noch jetzt, nach geendigtem Kriege, zu tragen. Man weiß, durch welche grausame Mittel Frankreich sich der alten großen Schulden großentheils entledigt, und welche neue Mittel dieses Reich hat, um die jetzt vorhandenen Verbindlichkeiten, und Ausgaben, zu bestreiten. Holland bedarf, im ersten Friedens-Jahre, einer für diesen Staat äußerst drückenden Summe, von 65 Millionen 992,569 Gulden. Das gesetzgebende Corps fühlte auch die Schwere so sehr, daß die schon im Februar deshalb eingegebne Petition des Staats-Bewinds erst am am 26sten Mai bewilligt wurde. Der Drang gebot endlich. Unterdeßen ist die Staats-Anleihe, wegen der großen Procente, bey nun gesicherter Regierung, nicht allein bald vollzählig geworden, sondern fast noch einmal so viel subscribirt, als verlangt. Anstatt der 30 Millionen sind 50 gezeichnet worden, so daß die Subscriptionen nur nach verringerten Antheilen, zugelaßen worden sind.

Man ersieht daraus, daß alle Uebel des Kriegs, und der Revolution, den Reichthum Hollands, bey den Privat-Personen nicht erschöpft haben. Die noch vielen vorhandenen Reßourcen werden auch schon von dieser emsigen Nation zur Belebung des Handels, der Schiffahrt, und der Fischereyen lebhaft benutzt. Besonders wird der einst so reichhaltige Heringsfang mit neuem Eifer betrieben. Von Vlaardingen allein sind

am 14ten Junius 90 Buisen auf den Heringsfang ausgelaufen. Schiffe mit eingesalznen Seefischen aller Art kommen täglich an. An Industrie laßen es die Holländer nicht fehlen, und wenn nicht die Wiederauflebung und die Vergrößerung des Commerz zu Antwerpen dem Holländischen Wohlstande mit vielem Verluste drohte, so würde sich dieses Land in einiger Zeit erholen können.

Ungern bemerken wir, daß die Animosität des Partheygeistes noch mit einer nicht lobwürdigen Strenge herrscht. Das gesetzgebende Corps hat die vorgeschlagne Amnistie für diejenigen, welche in den Revolutions-Zeiten sich durch die Flucht retteten, und deren eingezogne Güter ihnen wieder gegeben werden sollten, verworfen. Die Französische Regierung hat nicht ganz so ungroßmüthig gehandelt.

Der neue Friedens-Etat der Landmacht ist auf 22,196 Mann gesetzt. Zur Wiederbesetzung der zurückerhaltnen Ost- und West-Indischen Besitzungen ist bereits eine Flotte ausgesegelt, und zu den Andern werden die Anstalten beeifert.

---

## Preußen.

Den politischen Anblick der Preußischen neuesten Merkwürdigkeiten giebt der obige Brief aus Berlin. Nach der Rückkunft des Königs von den Revüen in Preußen, und der Unterredung mit dem Kaiser von Rußland zu Memel, wird der Vorhang der bereiteten Scenen aufgezogen werden. Alsdann wird man sehen, in wie weit die verbreitete Nachricht gegründet sey, daß zu Memel auch über die Situation des Kronprätendenten von Frankreich, der sich noch immer zu Warschau, in der Stille, aufhält, Verabredung getroffen sey. Wir übergehen die damit verbundnen Gerüchte, von Ver-

änderungen, welche mit den zuletzt vertheilten Polnischen Provinzen im Werke seyn sollen, ingleichen von einer neuen Theilung, oder wenigstens Verminderung der Europäischen Türkey, wobey zu viele große Mächte intereßirt sind, als daß die Ausführung so bald bewerkstelligt werden sollte. Immer würde Preußen, wenn andre Mächte sich durch Türkische Provinzen vergrößern, auch ein Aequivalent dagegen erhalten. Ob die Anlegung zweyer neuer Festungen in Süd- und in Neu-Ostpreußen, zu deren Orts-Bestimmungen der regierende Herzog von Braunschweig, in Begleitung des Generals von Geusau, im künftigen Monate, nach Preußen sich begeben soll, mit neuen Planen, und Aussichten zusammenhängt, oder ihnen vielmehr entgegen ist, kann nur durch die Entzifferung der Kabinets-Geheimniße bestimmt werden. Die wirkliche Geschichte kann davon, und von mehrern Gerüchten, die Länder betreffend, welche Preußen zur Entschädigung erhalten soll, noch nichts aufzeichnen.

In dem April-Monats-Stücke der zu Berlin erscheinenden, unsern Lesern bekannten, Zeitschrift Brennus sind neue Berichtigungen, und Angaben der Volkszählung, Volksmenge, Mortalität und Wachsthum in statistischen Briefen, über das Fürstenthum **Ansbach**, mitgetheilt. Zu Ende des vorigen Jahrs ist eine neue Zählung veranstaltet worden, nach besondern neuen Rubriken aufgetragen. So lernte man die totale Volksmenge mit Zuverläßigkeit kennen, und diese ist: 244,393 Menschen. — Darunter waren 14,000 Katholiken, 70 Reformirte und 8700 Juden. Nach den Kirchenlisten verhielten sich die Gebornen zu den Gestorbnen wie 100 zu 105, in dem letztverfloßnen Jahre. Die Volksmenge hat sich seit der ersten Zählung 1774 um nicht weniger als 38,934 Menschen vermehrt, wobey aber das seit jener Zeit zur Volksmenge hinzugekommene Militair von 4500

 Mann,

Mann, und eine große Anzahl Eingewanderter mit in Betracht zu ziehen ist.

Dieses Fürstenthum hat unter den Preußischen Ländern zuerst die Wohlthat der gänzlichen Abschaffung des so verderblichen Lotto erhalten, wozu große Veruntreuungen bey der Kaße die Beschleunigung veranlaßten. Man sagt, der König von Preußen, Frie derich der IIte habe, auf die Vorstellung, wie viele Menschen, wegen unsinniger Lotto-Speculationen zu Narren würden, geantwortet: „nun so habe ich denn eine eigne Anstalt für die Narren in meinen Landen;" aber nicht alle, die in der Zahlen-Lotterie ihr Geld für Chimären der äußersten Unwahrscheinlichkeit aufopfern, gehören unter jene Rubrik, sondern unter andere, die zum Theil noch schlimmer sind.

Da wir der, in politischer Hinsicht auf Bevölkerung, wichtigen Kuhpocken-Inoculation schon mehrmalen erwähnt haben; so müßen wir anführen, daß in den Berliner Zeitungen eine Nachricht von dem Medicinischen Ober-Collegium bekannt gemacht worden, in welcher, nach vielen eingegangenen Berichten und Bemerkungen, durch das beglaubigte Urtheil dieses Collegiums, die Resultate bekannt gemacht worden: 1) Die Kuhpocken-Impfung bewirkt nur eine leichte, gefahrlose Krankheit; 2) sie schützt gegen die Ansteckung der natürlichen Pocken, wenigstens eben so sicher, als es die Impfung mit natürlichen Pocken thut; 3) sie gewährt also ein, der größten Empfehlung werthes Mittel, um Millionen Menschen für die Folgen der natürlichen Pocken zu sichern, und diese am Ende ganz zu vertilgen. „Die Königlich-Dänische Medicinal-Commißion zu Kopenhagen hat im allgemeinen ein eben solches Urtheils-Resultat gefällt. (Man vergleiche den März dieses Jahrgangs des Journals S. 263 u. f.)

---

## Teutschland.

Eben indem man die Epoche des so lange her verzögerten Schicksals vieler Teutschen Länder und Städte, die zu Entschädigungen der großen Fürsten bestimmt sind, sich hernannahen zu sehen glaubte, giengen noch mehrere der Gesandten am Teutschen Reichstage von Regensburg weg, und die von Wien und Berlin zurückerwarteten ließen keine Hofnung einer baldigen Zurückkunft blicken. Der Kaiserliche Principal-Commißarius, Fürst von Thurn und Taxis, verreiste auch, und man machte sogar einen Antrag auf zweymonatliche Ferien. Freylich ist es mit der Teutschen Reichs-Verfaßung dahin gekommen, daß sie jetzt fremden Gesetzen unterworfen ist. In Paris wird die Vertheilung der Teutschen Entschädigungs-Länder verhandelt, und die im vorigen Kriege französirten Teutschen Köpfe können nun die Folgen der Freyheits-Schwärmerey sehen, wenn sie anders wieder ihr gesundes Gesicht erhalten haben. Fast alle Teutschen Fürsten und Stände haben ihre eigne Friedens- und Entschädigungs-Tractate mit dem Pariser Departement gemacht, und doch sind noch manche Vertheilungs-Puncte, wie man uns von guter Quelle versichert, ungewiß. Die Chur-Hannöverschen Einwendungen gegen die Säcularisirung von Hildesheim und Corvey, die durch die beständige Vereinigung Osnabrücks mit Hannover gehoben werden könnten, sind es nicht allein, welche Schwierigkeiten in den Weg legen. Aber am Ende enscheidet die Macht.

Auf die im vorigen Monate angeführten neuen Verfügungen im Herzogthum Coburg sind andere gefolgt, welche die Landes-Regierung, zum bezweckten Wohle des Landes, vereinfachen. Die bisherigen Collegien der Regierung des Consistoriums, der Kammer, die Policey- und andere Fürstliche Commißionen- sind

aufgehoben, und zusammen in ein Collegium, unter den Namen: **Landes-Collegium**: vereinigt worden. Eine solche Verbindung der verschiednen Zweige der Landes-Verwaltung kann nicht anders als vortheilhaft seyn, wenn so thätige dirigirende Männer, wie jetzt Herr von Kretschmann, und seine Collegen sind, an der Spitze der Regierung stehen.

In Baiern werden die neuen Reformationen des sorgfältigen Churfürsten vielfältig erschwert. In einem landschaftlichen Berichte wurde sogar der geheime Staatsrath einer revolutionairen Tendenz beschuldigt, der Prälaten-Stand widersetzt sich vielen Anordnungen, und das Volk will sich nicht zu der Abschaffung mehrerer Feyertage bequemen, so weise und nützlich fürs Land auch diese Verringerung des Müßiggangs ist. Am letztern Pfingsttage ereigneten sich in der Residenz München selbst unruhige Auftritte, welche der Fanatismus des Pöbels, der von einer Proceßion zurück kam, erregte. Zwar unterdrückte das Militair die Folgen des Exceßes, welcher den Ausgang aller solcher Exceße, die Bestrafung der Rädelsführer, zur Folge hatte; aber der Geschichtschreiber bemerkt mit Bedauern solche Ausartungen in dem Zeitalter, in welchem wir leben.

Die in den öffentlichen Blättern gegebne Nachricht, daß das Chur-Baiersche Militair bis auf 5000 Mann reducirt werden sollte, ist ganz falsch. Noch bestand im April das Truppen-Corps aus 22,338 Mann, und die Reducirungen waren großentheils nur Beurlaubungen.

Der neue Friedens-Tractat zwischen dem Herzoge von Wirtemberg und Frankreich enthält nichts bestimmtes über die Entschädigungen, sondern nur die Versprechung, daß der erste Consul darauf bedacht seyn, und sich dafür verwenden wolle.

---

# Italien.

Die neue Italienische Republik hat nunmehro ihre Regierungs-Consistenz erhalten, und die neuen Vorgänge, die constitutions-mäßigen Versammlungen der Wahl-Corps, haben die Neugierde Italiens auf sich gezogen. Sie hielten ihre Sitzungen, wie die neue Constitution vorschreibt, das Collegium der Güterbesitzer zu Mailand, das der Gelehrten und Künstler zu Bologna, und das der Kaufleute und Fabrikanten zu Brescia. Diese Sitzungen waren bald beendigt, am 22sten zu Mailand, in den nächstfolgenden Tagen, zu Bologna, und Brescia, worauf sich das Censur-Collegium in Cremona zur Auswahl der vorgeschlagnen Aemter-Candidaten versammelte. Ohnerachtet in diesen Versammlungen nur die Wahl über die erledigten Aemter vorgenommen werden sollte, so hat man doch auch schon den, von Republicanischen Verfaßungen unzertrennlichen, Mangel an Einheit, und Harmonie bemerkt, und es sind besonders bittre Klagen über die Gleichheit der Auflagen in den fruchtbaren, und unfruchtbaren Departements, wo die Entrichtung der Abgaben des armen Volks, deßen Kräfte übersteigen, geführt worden. Der langsame Gang der Geschäfte, da alles, was von Erheblichkeit seyn kann, erst zu Paris von dem Präsidenten Bonaparte genehmigt werden muß, erschwert sehr die Regierung.

Der König von Hetrurien, deßen neue Verfügungen, wodurch die Geistlichkeit in alle ehmaligen Rechte wieder eingesetzt wird, bereits angeführt worden, hat darüber eine Art von Rechtfertigung an Bonaparte nach Paris gesandt, wo sie, als ein seltsames Ding in unsern Zeiten, ins Archiv gelegt worden ist. Bey dem mißlichen Gesundheits-Zustande des Königs, ist durch ein am 2ten Junius erschienenes Edict die Königin (Tochter der thätigen Königin von Spanien) zu ei-

nem Mitgliede des geheimen Staatsraths ernannt, und ihr die Theilnahme an allen Regierungs-Geschäften übertragen worden, dergestalt, daß nichts ohne ihren Rath, und Meynung vollzogen werden kann.

Der Pabst hat am 24sten Mai ein geheimes Consistorium über die Wiederherstellung der katholischen Religion in Frankreich, und das Concordat, und dabey eine lange Rede gehalten, in welcher er, mit Lobsprüchen der größten Dankbarkeit gegen Bonaparte, doch auch sehr bedauert hat, daß neben dem Concordate gewiße, ihm nicht bekannt gemachte, Artikel (nämlich die Organisations-Gesetze des Gottesdienstes, und der Einschränkung der Geistlichen (vergl. vor Monat S. 155.) publicirt worden sind, worüber er, nach den Fußtapfen seiner Vorgänger, zur Erhaltung von Veränderungen und Modificationen, sollicitiren wolle, — welches freylich von keinem Erfolge seyn wird. — Der Römische Stuhl hat doch immer so viel gewonnen, daß es sehr des Freuden-Festes werth war, welches der Pabst am Himmelfahrts-Tage, durch eine von ihm gehaltne hohe Meße, abgesungnes Te Deum, und ein funfzehntägiges kirchliches Jubileum, begehen ließ. Die Cardinäle erkannten auch die Wichtigkeit der in Frankreich erhaltnen Vortheile, und gaben Pius dem VIIten den Ehren-Namen des **Wiederherstellers der Kirche.**

Noch war bisher immer ein Französisches Truppen-Corps von 10,000 Mann im Neapolitanischen, vornehmlich in Abruzzo, geblieben. Auch dieses Corps hat nun, im Monate Mai, seinen Abzug, theils zu Lande durch das Römische Gebiet, theils zur Weßer, genommen; worauf auch die noch übrigen Rußischen Truppen Neapel verlaßen haben. Der König wurde von Palermo zu Nepel erwartet, wo der Kronprinz, an seiner Seite Acton, die Regierung verwaltet.

Un-

Unvermuthet begab sich der König von Sardinien von Caserta wieder nach Rom, wo er den Pallast Colonna bewohnte, und die Entscheidung seines Schicksals erwartete. Indem jedermann darauf begierig war, überraschte die Nachricht, daß auf Sardinien, wo der Bruder des Königs, der Herzog von Aosta, die Regierung verwaltet, ein Befehl gegeben worden, kein Schiff unter Französischer Flagge ans Land zu lassen. Es ist, ohne besondre Divinations-Gabe, nicht zu bestimmen, wie dergleichen Ereigniße jetzt, da eben der König von Sardinien Land und Leute wieder erhalten soll, statt finden können. — Neuere Nachrichten berichtigen die Umstände dahin, daß innerliche Unruhen diese Vorsicht nöthig gemacht haben.

---

## Domingo. Unterwerfung Toußaints.

Die Unterhandlungen des Generals Leclerc mit dem Neger-General Toußaint (vergl. oben S. 537 u. ff.) haben einen unerwartet schnellen und glücklichen Erfolg gehabt. Toußaint hat sich ergeben; die große schöne Insel Domingo ist den Franzosen unterworfen. Die Umstände sind in dem officiellen Berichte des Generals Leclerc an den Marine-Minister zu Paris nicht deutlich genug angegeben, um ein historisches Urtheil darüber fällen zu können. Es heißt darin: „Christoph, der Neben-General Toußaints, habe dem Generale Leclerc sagen laßen — „daß er immer ein Freund der Weißen gewesen, aber durch gebietrische Umstände genöthigt worden sey, anders zu handeln, als er selbst gewollt, daß dergleichen Umstände oft das Betragen eines öffentlichen Mannes befehlichten. (Ausdrücke, die den Neger als einen fein gebildeten Französischen

Hofmann darstellen.) Christoph habe noch gewankt, und so gar noch einige Scharmützel mit den Franzosen gehabt, aber doch zu erkennen gegeben, daß er Befehle von Leclerc erwarte, die auch ihm so überschickt worden, daß er sich allein nach Cap François begeben solle. So habe er sich unterworfen. Darauf habe Toußaint anzeigen laßen, er sähe mit Schmerzen einen Krieg fortdauern, der weder Gegenstand, noch Zweck habe; doch habe er hinzugefügt, daß er noch immer, so stark auch die Französische Armee seyn möchte, mächtig genug sey, Verwüstungen anzurichten, und sein Leben theuer zu verkaufen." Mehrere wiederholte gegenseitige Eröfnungen hätten zu tiefen Betrachtungen geführt. (Des communications fréquemment réiterées donnerent lieu à de profondes reflexions.) Toußaint kam nun nach Cap François, und unterwarf sich, und die ganze Insel. Er bekam die Ordre, sich auf eine Pflanzung bey Gonaives zu begeben, und sie, ohne weitere Ordre, nicht zu verlaßen. General Deßalines folgte den Beyspielen der Unterwerfung, und wurde nach St. Marc geschickt.

Dieß geschahe, da eben die schlimme Regenszeit begann, und die Truppen nicht hätten agiren können. Die nähere Aufklärung dieser Ereigniße werden uns vielleicht dereinst die Englischen Zeitungen geben. Indeßen ist ganz Domingo der Französischen Herrschaft unterworfen, und der officielle Bericht versichert, daß noch drey Viertheile der herrlichen Insel unversehrt erhalten sind.

---

## XIII.

## Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 15ten Junius 1802.

Seit dem 10ten März fehlt es uns gänzlich an Nach-

Nachrichten aus Westindien, dem einzigen Gegenstande, auf welchem sich jezt unsere politischen Neuigkeiten beziehen. Meine früheren Schreiben enthalten alles, was Dänemarks Verhältniße mit auswärtigen Mächten betrift, und indem ich mich auf diese beziehe, füge ich nur noch hinzu, daß der lezt verflößene Monat keine Veränderungen veranlaßte, die allgemeines Intereße haben.

In Betreff des Dänischen Handels verdient folgendes Schreiben aus **Riga** von 3ten bis 14ten April eine Erwähnung, welches wörtlich so lautet:

Der Dänische Handel spürt schon die unangenehmen Folgen des unterm 30sten Mai bis 11ten Juni vor. J. zwischen Rußland und Schweden abgeschloßenen Freundschafts- und Schiffahrts-Tractats. Daß die Schweden durch diesen Tractat sehr wichtige Vortheile über die Dänen, und andere Nationen, erhalten haben, ist augenscheinlich, da sie, in Folge Art. 14 dieses Tractats, nicht mehr als den halben Einfuhrszoll von allen Waaren erlegen, welche sie mit eigenen Schiffen, und für eigene Rechnung, in die Rußischen Häfen einführen. Dieser Artikel ist den Zollbehörden, unterm gestrigen Dato zur Beobachtung, bekannt gemacht worden. In Rücksicht der Salz-Zufuhr ist dieser Vortheil zumal von Wichtigkeit, die dadurch gänzlich in die Hände der Schweden kommen wird. Denn anstatt daß andere Nationen, nach der verschiedenen Beschaffenheit des Salzes, 10½, 12 und 13 Rthlr. per Last Zollgebühren entrichten, so werden von Schwedischen Schiffen nur 5¼, 6 und 6½ Rthlr. per Last bezahlt. Man weiß diese Begünstigung Schwedischer Seits auch gut zu benutzen, denn in den letzten Wochen sind schon 8 Schwedische Schiffe mit Salzladungen hier eingetroffen, wodurch die Preise des weißen Liverpoler Salzes schnell von 57 Rthlr. bis auf 39 Rthlr. gefallen sind.

In unserer Hauptstadt war es, während der Anwesenheit der Badenschen Herrschaften, welche am 29sten v. M. hier eintrafen, und in dem Palais des Etatsraths Brune abstiegen, sehr lebhaft. Unser Hof beeiferte sich, so viel die Jahrszeit, und die Umstände es erlaubten, diesen hohen Reisenden den Aufenthalt in Kopenhagen so angenehm wie möglich zu machen. Sie reiseten am 2ten d. M. mit den danknehmenden Bezeigungen der größten Zufriedenheit von hier ab. Am 12ten d. M. Abends traf auch der Englische Prinz, Wilhelm von Glocester, hier ein. Er wohnte der am folgenden Tage hier gehaltnen Revüe, und den Manoeuvres bey. S. K. H. werden in einigen Tagen die Reise nach Petersburg fortsetzen.

Die Abreise Sr. Königl. Hoheit, unsers Kronprinzen, ist auf heute Abend festgesetzt. Man glaubt, daß Sie einige Monate abwesend seyn, und in dieser Zeit sämmtliche Truppen in Jütland, und in den Herzogthümern mustern werden. Bey Rendsburg werden große Manoeuvres seyn. Ihro K. H. die Kronprinzeßin, sind schon heute früh nach Schleswig abgereiset.

Um der Policey in der Nähe der Hauptstadt mehrere Thätigkeit zu geben, als zu erwarten ist, so lange die Geschäfte eines Policeymeisters, einem Manne übertragen sind, der außer diesen noch mehrere und wichtige Amtspflichten auf sich hat, haben Se. Majestät unterm 28sten v. M. dem ehmaligen Theilungsverwalter auf St. Croix, Nielsen, das Amt eines Policeymeisters in dem Bezirk des Kopenhagener Reuter-Districts-Birk übertragen, und diesem sowohl, als dem Birkrichter auf der Insel Amak, welcher zugleich Policeymeister dort ist, mehrere Unterbediente zugeordnet.

Die Depeschen, welche dem jungen Grafen von Löwendahl im vorigen Jahre, auf seiner Courier-Reise nach Petersburg, in Schweden abhanden gekommen, sind

sind dem Vernehmen nach, jetzt wieder gefunden, und von dem Schwedischen Hofe an uns eingesandt worden. Einige Bauern haben das Felleisen auf einem Felde bey Abo in Finnland entdeckt, und es dem dortigen Gouvernement überbracht. Von den Papieren, welche in dem Felleisen enthalten gewesen, fehlten nur wenige.

Alle Angelegenheiten der Finnmärkischen Mißion sind jetzt der Dänischen Kanzley übertragen worden. Nach dem unterm 28sten April d. J. von dem Missions-Collegio über das gesammte Dänische Mißionswesen, abgestatteten Berichte, betragen die sämmtlichen Capitalien deßelben 227,049 Rthlr. Von diesen gehören der Mißion in Finnmark 126,539 Rthlr.; der Mißion in Grönland 33,042 Rthlr. und der Ostindischen Mißion, 97,468 Rthlr. Die jährlichen Einkünfte der erstern sind 11,658 Rthlr., der zweyten 3970 Rthlr., der dritten 5592 Rthlr.

(Mehrere statistische Merkwürdigkeiten von Dänemark folgen nächstens.)

---

## Stockholm, den 12ten Junius 1802.

Am 14ten des vor. Mon. verließen die Badenschen Herrschaften diese Residenz, von des Königs und der Königin Majestäten begleitet. Die Reise gieng nach Linköping, woselbst am 16ten Ruhetag gehalten wurde. Die neu umgebaute Kirche daselbst, wurde, nach Ihro Majestät der Königin, Friederike Wilhelmine genannt. Nachmittags hatte ein Bataillon Leibgrenadiere in Gegenwart des Königs Exercitium auf dem Schloßplatze. Auf der weitern Reise war, auf der Heide bey Bonarp, unter dem Befehle des General-Gouverneurs, Freyherrn Toll, ein Lager zusammen gezogen, das aus dem Süder-Schonschen Regimente zu Pferde, den Schonschen Linien-Dragonern, und einem Husaren-

Re-

Regimente bestand. Bey Tanarp paradirten sämtliche Truppen, die unter dem Befehle des Präsidenten, General-Major Freyherrn Cederström in einem Lager standen. Am selbigen Abende noch hatte die Ankunft zu Helsingborg statt. Außerhalb der Stadt paradirte ein Bataillon von des Königs eignen geworbnen Regimente. Der 27ste war zur Abreise der Badenschen Herrschaften aus Schweden bestimmt. Ganz frühe verfügten sich der König und die Königin, in die Wohnung der Frau Erbprinzeßin, um Abschied zu nehmen, und der König begleitete noch die hohen Reisenden bis ans Ufer. Ein Bataillon paradirte auf dem Markte, nachher wurde es am Strande aufgestellt, und gab bey der Abreise eine doppelte General-Salve. Die Einschiffung geschahe früh um 8 Uhr in Schwedischen Schaluppen. Auf Dänischer Seite wurden die Badenschen Herrschaften von dem Gesandten am Königlich-Dänischen Hofe, Freyherrn Oxenstierna, dem Kaiserlich-Rußischen Gesandten, und von dem K. Dänischen Kammerjunker Grafen von Holstein, empfangen.

Der König und die Königin reiseten noch an demselbigen Vormittage von Helsingborg zurück, und kamen am 2ten d. M. auf dem Lustschloße Haga an.

Ihre Majestäten haben bereits schon wieder eine Reise nach Finnland unternommen, wo ein großes Campement seyn wird. Es wird daher kein Lager auf dem gewöhnlichen Campements-Platze, hier bey der Stadt, gehalten werden. Der Herzog von Südermannland hat sich mit seiner Gemahlin nach dem Lustschloße Rosenberg, für den Sommer, begeben.

Unsere Exporten-Handlung geht sehr munter von Statten. Agio, Cours- und Getreide-Preise fallen. Der Landmann scheint eine gute Erndte erwarten zu dürfen, obgleich es ungewöhnlich kalt ist.

---

Wien,

Wien, den 16ten Junius 1802.

Am Abende des glänzenden Festes, welches am 6ten d. zu Presburg gegeben wurde, erkrankte der Erzherzog Carl, und wurde so übel, daß er am folgenden Tage mit allen Sacramenten versehen wurde. Die Beunruhigung für diesen allgeliebten Prinzen dauerte einige Tage fort, nun aber sind Se. K. H. wiederum völlig hergestellt. Man muß nur bedauern, daß die Anstrengungen, mit welchen dieser thätige Prinz die Staatsgeschäfte leitet, seiner Gesundheit so nachtheilig sind, und beständige Besorgniße erwecken.

Der Landtag zu Presburg hat drey Commißionen ernannt, wovon eine die Militair- und Contributional-Angelegenheiten, die andre die Commercial-Gegenstände, und die dritte die Landes-Beschwerden, bearbeiten, und darüber Gesetz-Vorschläge entwerfen sollen.

Es ist nun fest gesetzt, daß die Todesstrafe, welche von Joseph IIten in den K. K. Erbstaaten ganz abgeschaft, aber schon durch ein Patent vom 2ten Januar 1795 für das Verbrechen des Hochverraths wieder hergestellt worden war, nun auch für die Verbrechen des Mords, Brandlegung, und der Verfälschung der Staatspapiere, so wie deren wißentliche Verbreitung, wieder eingeführt wird. Vernunft und Erfahrung haben bewiesen, daß, was auch die unreife Philantropie dagegen sagen mag, die Todesstrafe der Weisheit der öffentlichen Verwaltung, und dem allgemeinen Staatswohle angemeßner ist, als jede andre substituirte Strafe. Auch haben die genauen Criminal-Tabellen, die seit Joseph dem IIten geführt worden sind, erwiesen, daß die Abschaffung der Todesstrafe die Criminal-Verbrechen, auf keine bedeutende Weise, vermindert hat.

Zur Verbeßerung des Finanzwesens wird ein neues Stempel-System, auf Papier, Karten, und Kalen-

der

der eingeführt, das ungleich höher und ausgedehnter, als das bisherige ist.

---

## Ein Schreiben aus der Schweiz.

Die neue vierte Constitution, seit kurzer Zeit, welche viele als einen Mittelweg ansehen, bekommt, wie es scheint, die Bestätigung der Mehrheit der Stimmen. In Bern ist diese Stimmenmehrheit ansehnlich. In Baden ist dagegen die größte Anzahl wider die Annahme der Constitution. Ueberhaupt hat sie in den Städten mehr Beyfall, als auf dem Lande, wo ganze Gemeinden sie verwerfen. Die Stadt Arau hat die Auszeichnung, daß sie die neue Constitution einmüthig angenommen hat. In Lucern sind nur 7 Stimmen dagegen gewesen. Welchen Ausgang aber auch die Stimmung für den neuen Constitutions-Entwurf haben mag, so ists gewiß, daß der Geist der Ruhe noch nicht nach dem nnglücklichen Helvetien zurückgekehrt ist, und daß die Aussichten noch dunkel sind. Der Aufstand im Waatlande ist zwar gestillt, aber noch ziehen einzelne Haufen herum, und machen im dasigen Lande viele Unordnungen. Der Anführer der Mißvergnügten ist, unter Französischem Schutze, nach Frankreich gegangen. — — Im Canton Leman hat man den Einwohnern alles Waffentragen verboten. Sonderbar ists, daß dieser Canton, und das Waatland eine Vereinigung mit Frankreich verlangen. Aus dem Frikthale ist eine Deputation nach Bern abgegangen, um zu vernehmen, ob? und auf welche Art und Weise dieses Land mit der Schweiz vereinigt werden soll? Das Walliser Land constituirt sich als einen eignen unabhängigen Staat, unter Französischem Schutz, und mit Französischer Besatzung von 2 Forts, welche den freyen Weg durch Wallis sichern. In den kleinen Cantons herrscht fortdauernd große Gährung, die aber noch

noch nirgends zum Ausbruche gekommen ist. Es ist eine Schrift gegen die neue Constitution und die gegenwärtig herrschende Parthey erschienen, welche einen der ersten, und einsichtsvollsten Männer Helvetiens zum Verfaßer haben soll, und mit vieler Staatskenntniß abgefaßt ist. Die Uneinigkeit und die Zwietracht ist so allgemein verbreitet, daß nur die Furcht für die Französischen Truppen einen bürgerlichen Krieg zurückhält. Wie wird, wie soll solch ein Zustand enden? Noch liegen neue Ereigniße auf dem Wege zwischen diesem Zustande, und dem decidirenden Ende.

---

## XIV.

## Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Obgleich in öffentlichen Blättern gesagt worden ist, daß die Zusammenkunft des Kaisers von Rußland, und des Königs von Preußen zu Memel, welche am 10ten Junius, und die folgenden Tage, statt gehabt hat, blos die persönliche Bekanntschaft der beyden Monarchen zum einzigen Zwecke habe; so sind doch Gründe vorhanden, welche noch andre politische Gegenstände, bey jenen Unterredungen, zuverläßig vermuthen laßen, wovon die Gegenwart des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Kotschubey, nur einer der mehrern ist. Eben in jenen Tagen kam auch ein Adjudant Bonapartes als Courier, zu Memel an, und überbrachte Depeschen, welche unverzüglich beantwortet wurden. Die Teutschen Entschädigungen für Preußen sind es gewiß nicht, welche zu Memel in Discußion kamen, aber wohl können andere Gegenstände mit diesen ins Verhältniß gekommen seyn. Wenn die Projecte wegen einer Verringerung, oder gar totalen Veränderung, der

Türkischen Länder in Europa, zur Ausführung kommen sollen, so ist Preußen die erste Macht, die dabey wesentliches Intereße hat. Die erste Polnische Theilung wurde durch den Prinzen Heinrich von Preußen, persönlich mit Katharina der IIten zu Petersburg verabredet. Die Anarchie, die jetzt in den Türkischen Provinzen herrscht, übertrift die ehmalige Polnische, wenn sie gleich im gegenwärtigen Augenblicke, die benachbarten Mächte nicht so beunruhigt, wie damals die conföderirten Polnischen Paschas. Aber lange kann der Zustand der Europäischen Türkey nicht so bleiben, wie er jetzt ist. Die Schwäche der Regierung ist bis zu einer solchen Entkräftung gekommen, daß der Großvezier die, schon von den Franzosen nach Ober-Aegypten verjagten, Beys, die kaum ein Paar tausend Mann eigentliche Soldaten auf die Beine bringen können, mit der großherrlichen Macht nicht bezwingen, Aegypten nicht beruhigen, und der Herrschaft der Pforte unterwerfen kann. Rumelien ist voller Unruhen. Der empörte Pascha Osman widersetzt sich mit 12,000 Mann den gegen ihn gesandten Truppen, und kann nicht bezwungen werden. Paswan Oglu ist in die Wallachey vorgedrungen, und der Hospodar hat nach verschiedenen verlornen Gefechten, wie die neuesten Berichte sagen, ins Oesterreichische Gebiet flüchten müßen. In Belgrad herrscht ein Haufe aufrührischer Janitscharen, und die Pforte ist nicht im Stande, die Ermordung des dasigen Pascha zu bestrafen. Die öffentlichen Landstraßen sind bis nahe an Constantinopel durch Räuber-Banden so beunruhigt, daß weder Minister, noch Depeschen ohne Gefahr dahin kommen können. Im Divan selbst herrschen abwechselnd Partheyen, und zerrütten alle etwa noch zu nehmende entschloßne Maasregeln. Wenn die Nachbarn einig werden können, so giebt es in kurzer Zeit keine Europäische Türkey mehr. Bonaparte wird leicht Frankreichs Intereße dabey finden. Nur England könnte Schwie-

rig-

rigkeiten in den Weg legen. Aber könnte England mit den ersten und stärksten Mächten in Europa, wenn sie sich gegen die Türkey, zur gemeinschaftlichen Vertheidigung ihrer Zwecke, verbinden, einen Krieg führen? England hat jetzt in Ost- und West-Indien sein Haupt-Intereße. Und doch hat es, ohnerachtet seines größten gefährdeten Intereße, zugegeben, daß Frankreich auch den Spanischen Theil von Domingo an sich gerißen hat, welches allen bisherigen Tractaten, vom Utrechter Frieden an, zuwider ist. Die Französische emsige Thätigkeit kann Domingo, nach Toußaints, und der Neger-Unterwerfung, bald für ganz Westindien gefährlich, und übermächtig machen. Dort fände England Beschäftigung genug, um die Europäische Türkey aus den Augen zu laßen. — Ueberhaupt ist die Ruhe in Europa, nach dem allgemeinen Frieden, nur in einem interimistischen Stande. Auch in Frankreich, wo übrigens die Entscheidung für das lebenslängliche Consulat Bonapartes, keinen Zweifel unterworfen seyn kann, sind noch manche Auflösungen politischer Räthsel zu erwarten.

---

## XV.

## Vermischte Nachrichten.

Die neue, in dem Friedens-Tractate zu Amiens so weitläuftig concertrirte, Verfaßung des Malteser-Ordens, wird so, wie sie bestimmt worden, nicht zu Stande kommen. Nicht allein hat der König von Spanien sich zum Großmeister in seinen Staaten erklärt, und behält die Ordens-Einkünfte im Lande, sondern auch die neue Maltesische Zunge findet solche Schwierigkeiten, daß die Ritter selbst deren Existenz nicht zulaßen wollen.

Die in Rußland wieder hergestellte Druckfreyheit hat an vielen Orten neue Anstalten veranlaßt. Auch zu Tobolsk in Sibirien ist eine Druckerey errichtet worden, und das erste dort gedruckte Buch sind Auszüge aus dem politischen Journale gewesen. Wir werden nächstens ein ausführliches Kapitel über Rußland geben.

Es hat in diesem Monate, bey dem Platze, welcher zu dem allgemeinen litterarischen Artikel erforderlich gewesen, noch kein besonderer Artikel von Recensionen und Anzeigen von Büchern Raum haben können. Im künftigen Monate wird dieses Kapitel desto reichhaltiger seyn.

---

Die Monatsstücke dieses Journals werden immer unfehlbar am letzten oder vorletzten Tage des Monats zu Hamburg ausgegeben, und die Herren Abonnenten müßen sie immer unverweilt, mit den ersten Posten von Hamburg, in jedem Monate erhalten.

Altona, den 26sten Junius 1802.

---

# XVI.

# Inhalts = Verzeichniß des Ersten halben Jahrgangs 1802.

---

## Inhalt des Ersten Monatsstücks 1802.

Seite
I. Historisch = politische Uebersicht des Jahrs 1801 3
II. Beschluß der authentischen Liste aller in dem

Seite
nun geendigten Kriege genommenen oder verlornen Kriegsschiffe der kriegführenden Mächte 18
III. Ueber die Todesstrafen. Eine publicistisch gesetzliche Rede, mit einem bemerkbaren Eingange 29
IV. Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Vorfälle. Anekdoten 32
V. Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften 36
VI. Briefe. Aus Paris. Frankfurt am Mayn. Wien. Stockholm 65
VII. Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen bis zum 14ten Januar 75
VIII. Neue Erfahrungen. Revolutions-Unruhen und Kriege auf den Westindischen Inseln 79
IX. Schreiben aus Kopenhagen 82
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Preussen. Teutschland. Italien. Frankreich. Spanien. Großbrittannien. Rußland. Türkey 86
XI. Ein Schreiben aus Berlin 101
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten 102
XIII. Vermischte Nachrichten 104

## Inhalt des zweyten Monatsstücks.

I. Frankreichs-Vergrößerung seit dem Westphälischen Frieden. Politische Aussicht für Europa 105
II. Geburts- Sterbe- und Ehelisten der vornehmsten Städte, und verschiedener Länder in Europa, vom Jahre 1801. Mit Anmerkungen 110
III. Aegyptische Denkwürdigkeiten. Briefe. Andere Nachrichten 131
IV. Neue Italienische Republik. Allgemeine Betrachtungen über die jetzigen neuen Constitutionen, und besondere über die letztere Italienisch-Cisalpinische 142
V. Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Begebenheiten. Anekdoten 151
VI. Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften. Ein Gedicht, auf Kant 155
VII. Briefe. Aus Paris. Frankfurt am Mayn. Wien. Ulm. Stuttgardt. Aus Berlin. Stockholm. Gothenburg. Bern. 169
VIII. Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen bis zum 12ten Februar 188
IX. Westindische Unruhen und Begebenheiten 193
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Groß-

Seite
brittanien. Spanien. Frankreich. Italien. Teutschland 196
XI. Ein Schreiben aus Kopenhagen 204
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten 206
XIII. Vermischte Nachrichten 208

## Inhalt des dritten Monatsstücks.

I. Politische Resultate der neuesten Revolutions-Folgen. Neue Einrichtung der Italienischen Republik. Proclamation, und Vergrößerungs-Blicke 209
II. Nachtrag zu den Geburts- und Sterbelisten des vorigen Jahrs. Königlich-Dänische, und andere Länder und Städte 216
III. Neuere Geschichte, und statistische Denkwürdigkeiten von China 223
IV. Gegenwärtige Regierung und Staats-Merkwürdigkeiten von Rußland. Neue Statuten des St. Georgs und des St. Wladimer-Ordens 231
V. Ueber die Schedel-Physiognomik, und andere mannichfaltige historische Züge 241
VI. Litteratur. Intereßante, nützliche Schriften. Anzeigen 248
VII. Briefe Aus Paris. Heidelberg. Frankfurt am Mayn. Nürnberg. Wien. Ulm. Aschaffenburg. München 267
VIII. Reichs-Parlament von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 12ten Februar bis zum 12ten März 287
IX. Genealogische Anzeigen 201
X. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Preussen. Frankreich. Teutschland. Die Schweitz. Italien. Großbrittannien. Westindien 294
IX. Schreiben aus Kopenhagen. Stockholm 306
XII. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten 311
XIII. Vermischte Nachrichten 312

## Inhalt des vierten Monatsstücks.

I. Die Newa und ihr Eis. Winter-Lustbarkeiten in Petersburg 313
II. Noch ein Nachtrag zu den Geburts- und Sterbelisten des vorigen Jahrs 321
III. Geschichte und Betrachtungen des Friedens-Schlußes zu Amiens. Friedens-Tractat zwi-

schen England, und Frankreich, Spanien, Holland: unterzeichnet am 27ten März. Vollständig nach einem authentischen Abdrucke übersetzt. Mit Anmerkungen 324
IV. Westindischer Neger- und Verwüstungs-Krieg auf St. Domingo, Französische Einnahme. Guadeloupe 350
V. Zustand in der Schweiz. Aus sichern Briefen und Mittheilungen 357
VI. Briefe. Aus Paris. Cöln am Rheine. Frankfurt am Mayn. Nürnberg. Wien. Colberg 365
VII. Reichs-Parlament, von Großbrittannien und Irland. Verhandlungen vom 12ten März bis zum 13ten April 382
VIII. Frankreichs religiöse Contre-Revolution und andere Merkwürdigkeiten 389
IX. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Preussen. Großbrittannien. Holland. Teutschland. Italien. Spanien 396
X. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm 408
XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten 414
XII. Vermischte Nachrichten 416

## Inhalt des fünften Monatsstücks.

I. Abriß der neuen Revolutions-Kirchengeschichte Frankreichs. Wildheit. Schwärmerey. Reformation des Katholicismus. Religionsedict. Neue Epoche. Historisches Resultat 417
II. Ein Schreiben von Wien. Ueber die neueren Einrichtungen in geistlichen Sachen, in den K. K. Erbstaaten 430
III. Nachtrag über den Flächen-Inhalt und die Bevölkerung des Erzstiftes Salzburg 445
IV. Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland 452
V. Extreme. Jesuiten. Baccanari. Trappisten. Einzelne historische Züge, und Anekdoten 472
VI. Ueber den Frieden. Bemerkungen. Parlaments-Debatten 479
VII. Pitts Triumph. Neue Partheyen im Großbrittannischen Parlamente. Verhandlungen bis zum 14ten May 492
VIII. Briefe. Aus Paris. Heidelberg. Mainz. Frankfurt am Mayn. Aschaffenburg. Wien. Coburg. 497

Digitized by Google

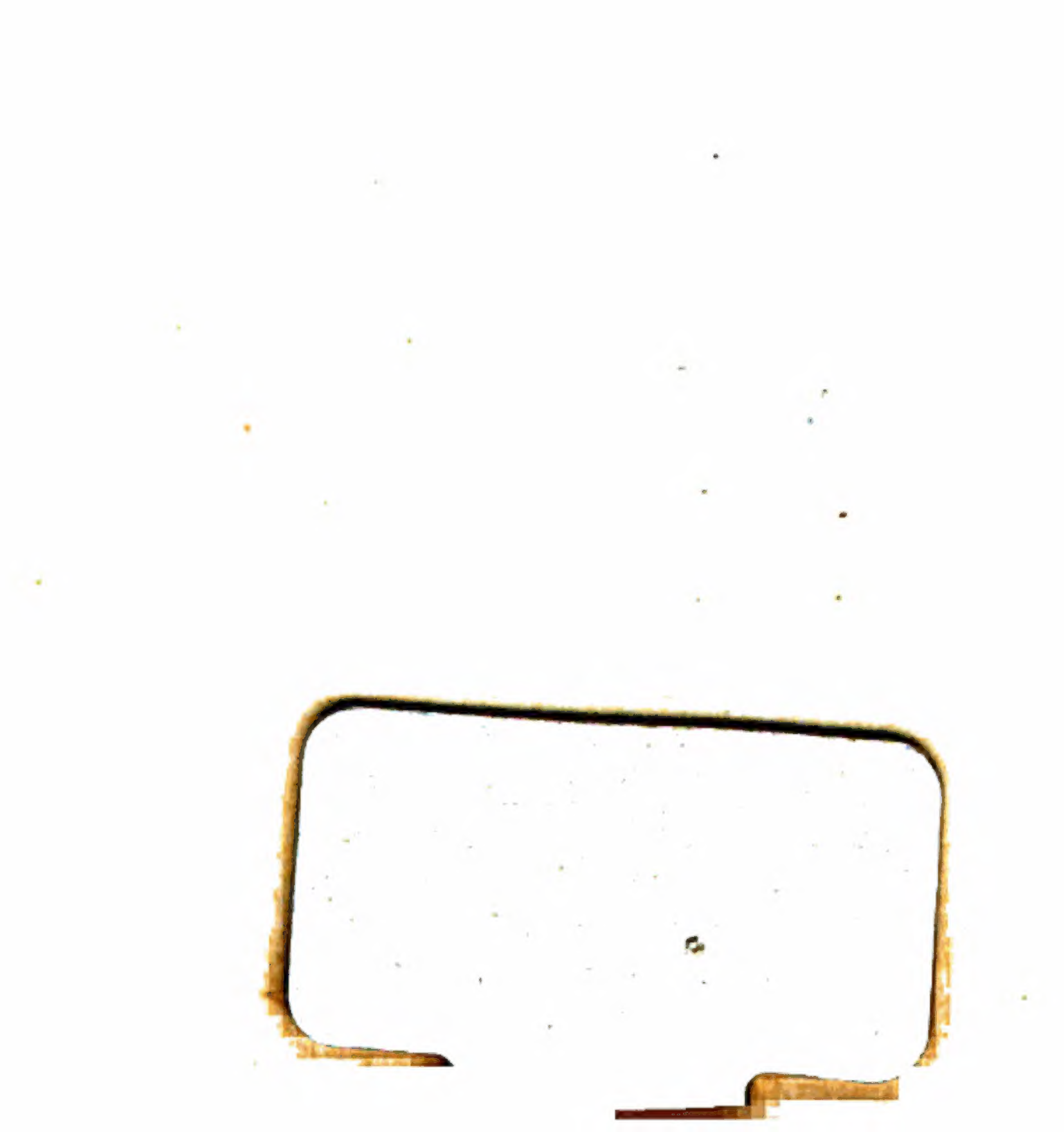
Seite
IX. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Preussen. Großbrittannien. Frankreich. Spanien. Italien. Teutschland. 511
X. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm 523
XI. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten 527
XII. Vermischte Nachrichten 528

## Inhalt des sechsten Monatsstücks.

I. Bevölkerung Großbrittanniens. Specielle authentische Zählungs-Resultate. Mit Berichtigungen 529
II. Kriegsgeschichte von Domingo. Ende des ersten Feldzugs. Unterhandlungen 535
III. Gegenwärtiger Zustand der vereinigten Staaten in Nord-America. Partheyen. Bevölkerung. Handel, Finanzen, andere Denkwürdigkeiten 540
IV. Neue Einrichtung in geistlichen Sachen in den K. K. Erbstaaten. Fortsetzung. Regulirung der Stifter und Klöster 548
V. Neueste Historisch-Geographisch-statistische Litteratur in Teutschland 554
VI. Schwedische Staatsmerkwürdigkeiten 564
VII. Ein litterarisches Schreiben über Teutschland. Von Hamburg-Paris 569
VIII. Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Anekdoten 572
IX. Briefe. Aus Wien. Berlin. Paris. Nürnberg 578
X. Genealogische Anzeigen 593
XI. Reichs-Parlament von Großbrittannien. Verhandlungen bis zum 10ten Junius 595
XII. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Frankreich. Spanien. Großbrittannien. Holland. Preußen. Teutschland. Italien. Domingo. Unterwerfung Toussaints. 600
XIII. Fernere Briefe. Aus Kopenhagen. Stockholm. Wien. Aus der Schweiz 618
XIV. Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten 627
XV. Vermischte Nachrichten 628
XVI. Inhalts-Anzeige des ersten halben Jahrgangs. 1802 528

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google